4° Austr. 109m 15

Francisci Pubitschka
Weltpriesters, und der Weisheit D.

Chronologische Geschichte Böhmens

vom

König Przemisl Ottokar

bis

zur Erlöschung des Przemislischen Stamms.

Des IVten Theils zweyter Band.

Mit Kupfern.

Prag
gedruckt bey Johann Karl Hraba, der hochlöbl. H.H. Stände Buchdrucker, 1781.

26. P. m. l.

4° Arch. 109 m / 5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen Großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Chronologische Geschichte Böhmens

des vierten Theils zweyter Band.

Jahr Christi 1197. J.C. 1197.

Das 7te des Pabsts Cälestin des III. Das letzte Heinrich des VI, dem die beyden Gegenkaiser Philipp und Otto folgten. Das erste des Herzogs Wladislaw des III, der aber seinem Bruder dem nachmaligen Könige Przemisl das Herzogthum noch in diesem Jahre überließ.

Das 716te der Slaven in Böhmen.

Wladislaw, Wladislaw des Königs Sohn, kömmt zur Regierung.

Wladislaw nimmt die Bischofswahl für sich.

Wladislaw, ein Sohn des Königs Wladislaw, und ein Bruder Przemisls, dem man hernach den Beynamen: Ottokar gab, kam also zur Regierung, und verwaltete Böhmen und Mähren Anfangs ganz friedlich. Da das Land in seiner Person einen neuen Beherrscher bekommen, glaubte er auch für die Wiederbesetzung des noch

J. C. 1197. immer ledigen Prager Bisthums sorgen zu müssen. Er berief in dieser Absicht die Klerisey und die Großen des Reichs auf den 30 Weinmonath durch einen ausdrücklichen Befehl nach Prag. Man schritt zur Wahl; aber der Herzog wußte die Freyheit der Stimmen so zu hemmen, daß man es weder wissen kann, für wen die Klerisey, das ist: die Domherren, Aebte, und andere Vorsteher der Geistlichkeit gestimmt haben. Gewiß sah Wladislaw auf Einrathen seiner Vertrauten hauptsächlich darauf, daß nicht etwa ein Bischof gewählt würde, der es wagen dürfte, sein Ansehen vor dem Herzoge zu behaupten, oder ihm doch nach dem Beyspiele Bischof Heinrich Brzetislaws (a) sonst verschiedenes in Weg zu legen. Ohne daher auf die Stimmen der Clerisey zu sehen, von welcher er wegen dem verstorbenen Bischofe und Herzoge ohnehin abgeneigt war; ernannte er seinen Kapellan Milik, sonst Daniel genannt, zum Bischof zu Prag. Und der neue Bischof entsprach gänzlich dem Wunsche des Herzogs, da er zum großen Verdruß der ganzen Klerisey, und zum Nachtheile der alten Freyheit und der Privilegien, die Investitur von dem Herzoge knieend empfieng, auch den Fürstentitel fahren ließ, den Heinrich-Brzetislaw einige Jahre zuvor mit eben so viel Muth, als Glück behauptet hatte. Obschon nun ein Theil der Klerisey dieser Wahl Daniels dennoch beygepflichtet, so mußte er dennoch von seinen Feinden vieles übertragen. Der vornehmste war Arnold (b) Probst von Saczka; (nicht, wie

Ohne Rücksicht auf die Clerisey, ernennet er Miliken, oder Danielen zum Bischof.

Der neue Bischof vergiebt die dem Prager Bischof zustehenden Freyheiten.

Bekömmt aber an dem Probst zu

(a) S. das J. 1182.

(b) Chron. Gerlaci ad h. ann. Conf. lit. Innoc. III. in Decret. Gregor. L. 5. T. I. C. 15. & Goldastus. Ich behielt aber den Namen Arnold bey, der sich in der Ausgabe des Gerlacus findet, und von dem Herr Dobner schreibt, daß ihn die Gonzalezier hätten, woher man die Glossen in Decret. ersetzen könnte; ob ich schon argwohne, man müsse statt Arnold, Andreas lesen. Denn in zweyen den Maltheser Ritterorden ertheilten Diplomen, wovon eines vom dritten, und das zweyte vom achten Jahre der Regierung Przemisl-Ottokars ist, befindet sich Andreas Probst von Saczka unter den Zeugen. Auch kann man Arnolden nicht für einen Saatzer Probsten annehmen; da das alte und neue Böhmen nie von einer Collegiatkirche zu Saatz etwas gewußt hat. Noch kömmt anzumerken, daß in dem Diplome vom dritten Jahre König Przemisls, unter den Zeugen, noch vor gedachtem Andreas, Crispianus Probst vom Wischehrad und Hofkanzler stehe, der im Verzeichnisse der Pröbste in Hammerschmids, Gloria Wissehrad. Eccl. abgehet. Es kömmt daher auf die Frage an; ob der Abschreiber den Namen im

Ori-

wie Herr Dobner in den Anmerkungen zu Gerlachs Chronikon hat: Saatz; wo er auch irrig schließt, es wäre vormals zu Saatz eine Collegiatkirche gewesen) und Domherr zu Prag. Dieser, weil er wußte, daß Daniel nicht durch die freye Wahl der Clerisey zum Bisthum gelanget seye; und noch oben darauf von ihm behauptete (wir wissen nicht, ob mit Grunde?) er wäre der Sohn eines Priesters, gab ihm gewaltig zu schaffen. Denn er brachte es, da er sich selbst nach Rom begab, bey Innocentius dem III, der das folgende Jahr auf Cälestin folgete, durch seine Klagen dahin, daß der Pabst, Danielen zur Verantwortung vor sich foderte. J.C. 1197. Saczka einen mächtigen Feind.

Da dieser aber nebst der Gefahr des Weges die bevorstehende Weihung des Salböls, und die Taufe eines neugebohrnen Herzoglichen Prinzens, (eines Sohnes Przemisls, vermuthlich von seiner Gemahlinn Adela) vorwand; sah Innocentius diese Entschuldigungen zwar für unwichtig an: ernennte aber indessen doch die Erzbischöfe von Magdeburg, und Salzburg, die Bischöfe von Passau und Regensburg; nebst dem Metropoliten von Böhmen dem Erzbischofen von Maynz Conrad, der ein Jahr darauf 1199 aus Palästina zurück kam, in dieser Sache zu Richtern. Ob nun Daniel namentlich vor dem Magdeburger Erzbischofe seine Unschuld so glücklich darthat, daß Arnold die Hoffnung aufgab, mit dem Beweise der Anklage aufzukommen, und ihn sogar fußfällig um Verzeihung bat, auch der Erzbischof den Ankläger schweigen hieße: ward doch der Bischof als hartnäckig, weil er die römische Reise verbeten hatte, von dem Pabste aufs neue nach Rom beruffen. Es ist gewiß, der Pabst habe nach Untersuchung der Sache der Clerisey befohlen zu einer neuen Wahl zu schreiten. Bey welcher Gelegenheit Daniel, nach dem Berichte des Pontanus in Boemia pia, aus Gefälligkeit für Wladislaw, der, wie wir hernach erzählen werden, damals nur noch Markgraf von Mähren war, von allen rechtmäßig erwählet worden. Gerlach füget hinzu: Daniel hätte mit diesen Drangsalen ganzer fünf Jahre

Originale recht gelesen? denn, wenn er in einer andern Stelle statt Rupertus, Bnpatus gelesen, und behauptet hat, man müsse, statt diesen seiner Meynung nach verstümmelten Namen: Bernhardus lesen; hätte er nicht eben so leicht statt: Andreas, Arnoldus lesen können?

J.C. 1197. gekämpfet; auf die Reisen aber wären unsägliche Summen zum größten Schaden des Bisthums verwendet worden. Auch wären einige Domherren, die es mit Daniel hielten, und sich für ihn als Geiseln selbst gestellet hatten, während des Processes zu Bologna gestorben. Endlich: nachdem auch Arnolden der Schaden, den auch er in seiner Probstey erlitten, ersetzet worden, sey auch zwischen ihm und dem Bischofe die Eintracht glücklich wieder hergestellet worden. Und ich finde, daß Arnold oder vielleicht Andreas unter König Przemisl die Würde eines Kanzlers bekleidet habe (c).

Doch wir müssen zu dem Herzoge Wladislaw zurückkehren. Wir haben schon gesagt, seine Regierung wäre sehr kurz gewesen, als welche nur vom 22 Brachmonath, bis zum 6 December gewähret. Der Verlauf der Sache war dieser. Przemisl der Bruder des Herzogs hatte, wie wir schon erzählet haben, das Herzogthum verloren. Ob es nun gleich mit seinem Vorhaben Prag zu überrumpeln fehlschlug, sehnte er sich doch noch immer nach der Wiederbesteigung des Thrones.

Przemisl sehnet sich wieder nach der Beherrschung Böhmens.

Er hatte eben vernommen, daß sein Feind Kaiser Heinrich der VI, der ihm an der Wiedererlangung der verlornen Würde vorzüglich gehindert hatte, zu Messina in Sicilien (den 28 Herbstmonath dieses Jahrs) mit Tod abgegangen. Er schöpfte also neue Hoffnung, und nahm sich vor, mit seinen getreuen Anhängern, unter welchen ich namentlich einen Cirnin, oder wie sie itzt heissen: Czernin finde, Gewalt zu brauchen. Sie waren auch alle entschlossen, und hartnäckig genug sich untereinander zu verbinden, nicht eher zu ruhen, als bis sie selbst mit Gefahr ihres Lebens, Przemisln das Herzogthum, und sich ein standesmässiges Auskommen verschafft hätten, welches sie bisher entweder durch Räubereyen gesucht, oder von fremden Mitleiden erbetten hatten. Wladislaw wußte wohl, wie gesinnt sein bewafneter Bruder ankäme: und ob ihm schon seine viel zahlreichere Mannschaft keine geringe Hoffnung zum Siege machte, entschloß er sich, aus Liebe zu seinem Bruder, und um das Blut seiner Böhmen zu schonen, zu einem fast unerhörten Beyspiele

Kaiser Heinrich Friedrich des 1ten Sohn stirbt.

Przemisl rückt gegen Prag.

Mäßigung Wladislaws.

(c) So liese man in dem Diplome vom 8 Jahr Königs Przemisls Ottokars unter den Zeugen: *Andreas Præpositus de Saczka & Cancellarius.*

spiele der Mässigung, das Herzogthum demselben abzutreten. Er gieng ihm also mit dem Bischof und andern Großen von Prag aus entgegen. Nachdem er ihn durch einen Abgeordneten erinnern lassen, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, da er nicht gekommen wäre, den Besitz des Herzogthums mit den Waffen zu behaupten, sondern es vielmehr seinem Bruder unter gewissen Bedingnissen abzutreten. Nichts konnte Przemisln erwünschter seyn. Er nahm seinen Bruder mit Freuden auf, und gab ihm wegen Niederlegung der Waffen, und wegen des Friedens gern Gehör, der endlich nach verschiedenen Unterredungen mit der Bedingniß zu Stande kam, daß Przemisl das Herzogthum, Wladislaw aber Mähren als Markgraf besitzen sollte. (d) J.C. 1197.

Er tritt Przemisten das Herzogthum ab; und befriediget sich mit dem Markgrafthum Mähren.

Auch kann ich nicht zweifeln, daß man noch eine Bedingniß wird beygefügt haben, die den Herzog Przemisl verband, allen denjenigen zu vergeben, die zur Zeit der Krankheit des Herzogs und Bischofs Heinrich die Waffen wider ihn ergriffen hatten; denn eben diese Furcht, sich der Rache Przemisls auszusetzen, hatte die Großen vorhin bewogen anstatt seiner seinem Bruder Wladislaw zum Throne zu verhelfen. Diese meine Muthmassung streitet gar nicht mit der Erzählung des Fortsetzer des Cosmas, nach welcher Spitignew, der Przemisln vorher überwunden, und in die Flucht gejagt hatte, auf den Befehl Przemisls, da er bereits Herzog war, in diesem Jahre, wie gedachter Fortsetzer schreibt, seiner Augen beraubet worden ist, und Wladimir, ein Sohn Ottens III ein gleiches Schicksal würde erfahren haben, wenn er sich nicht bey Zeiten durch die Flucht gerettet hätte. Denn Spitignew, den einige für einen Sohn Borziwogs halten, ob er schon wahrscheinlicher ein Sohn Wenzels (e) war, konnte von dieser allgemeinen Vergebung ausgenommen seyn, da er das Kriegsheer wider Przemisl einstens angeführet, und Herzog Heinrich Brzetislaw ihn zum Nachfolger im Herzogthum zu haben gewünschet; von ihm also eher zu befürchten war, daß er nach dem Beyspiele anderer Prinzen sich unruhig betrüge; und vielleicht hat auch Spitignew selbst

(d) Chron. B. Gerlaci. Pulkawa ad h. ann.

(e) Vid. ann. 1211. conf. index ad T. III. Monum. hist. Cl. Dobner. Bey dem Namen Spitignew scheint Verwirrung zu herrschen; denn sein Tod ist auf das Jahr 1157 gesetzet, da er doch erst 1191 der Gefahr der Gefangenschaft entgangen seyn soll.

J.C. 1197. selbst in dem Jahre, von dem wir reden, etwas wider Przemisl unternommen, wie es andere Schriftsteller behaupten. Auf diese von uns erzählte Weise bestieg den Thron

Przemisl, sonst auch Ottokar der XXXV. Herzog.

J.C. 1198. Da er eben begriffen war in seinem Herzogthum die nöthigen Anstalten zu treffen, brach das 1198te Jahr heran, in welchem ihm zween Mitwerber um die Kaiserkrone, ein weites Feld zu wichtigen Geschäften öffneten. Kaiser Heinrich hatte einen vierjährigen, oder wie Pagius (f) will, noch nicht gar dreyjährigen Sohn hinterlassen. Dieser war schon vor dem Tode des Vaters von den deutschen Reichsfürsten zu seinem Nachfolger ernennet, und dem Pabste in dieser Absicht durch eine Gesandschaft empfohlen. Um die Gerechtsame des jungen Friedrichs zu unterstützen, kam seines Vaters Bruder, Philipp Herzog zu Schwaben, nachdem er große Hindernisse überstiegen, mit den Reichskleinodien eilends nach Deutschland. In einer zu Hagenau gehaltenen Unterredung mit einigen Fürsten, bezeigte er zwar selbst viele Begierde nach der Kaiserkrone; (g) aber nebst dem, daß die Kreuzsoldaten, die in Abwesenheit des Kaisers Conrad Erzbischof zu Maynz anführte, sobald sie den Tod Heinrichs vernommen, den unmündigen Friedrich zum Kaiser ausgerufen; glaubten verschiedene Fürsten, man müsse von dem einmal geleisteten Eide nicht abweichen. Sie ernannten also zu Arendsberg, oder, wie Hahn liest, zu Arnstadt, Philippen, bis zur Volljährigkeit Friedrichs, zum Beschützer des Reichs. Diese Fürsten waren: Adelbert: Erzbischof zu Salzburg, ein Bruder unsers Herzogs Przemisl; die Herzoge: Leopold von Oesterreich, Ludwig von Bayern, Bernhard von Sachsen; und die Bischöfe dieser Länder. (h) Aber auch dieser Anschlag stand nicht allen an. Sie dachten vielmehr, was auch Philipp dawider ein-

Philipp söhnet sich nach dem Kaiserthum.

Wird zum Beschützer des Reichs ernannt.

(f) Vid. Pag. in Crit. in Baron. ad ann. 1197. n. 3.
(g) Conrad. Urspergens. p. 305 in gestis Philippi.
(h) Otto de S. Blasio c. 46. Chron. Halberstad. cit. a Cl. Hahnio in Philippo Suevo p. 52. & 53.

einwenden mochte, auf die Wahl eines Kaisers, der das Reich selbst verwalten könnte. (i) Und schon waren die Erzbischöfe von Maynz, und Trier, (k) der Herzog Bernhard zu Sachsen, nebst einigen andern Bischöfen, und Grafen zu Andernach versammelt, und beriefen Herzog Bertholden zu Zäringen zur Kaiserwürde. Dieses machte Philippen selbst, besonders da ihn Dithelm Bischof von Costnitz und Abt von Reichenau Muth einsprach, Lust und Hoffnung zur Kaiserkrone. (l) Er liesse es an nichts ermangeln, um so viel Fürsten, als er nur immer könnte, auf seine Seite zu bringen. Es gelang ihm auch so sehr, daß er selbst den Herzog von Zäringen durch angebotene 11000 Mark Silber bewog, die angetragene Würde zu verbitten, (m) den Herzog von Böhmen Przemisl aber, wie ich glaube, durch Vermittelung Adelberts Erzbischofs von Salzburg, und durch die versprochene, und noch eben dieses Jahr ertheilte königliche Würde auf seine Seite brachte. Diesen und andern Fürsten, die ich sogleich nennen werde, hatte er es zu danken, daß er wirklich zu Mühlhausen zum römischen Könige erwählet worden. Es waren damals zu Mühlhausen beysammen: der Erzbischof von Bisanz, der von Magdeburg Ludolf, und der von Salzburg Adelbert. Die Bischöfe von Regensburg, Augsburg, Costnitz, Eichstädt, Worms, Speyer, Brixen, Hildesheim. Die Aebte von Fulda und Wangen. Der König von Böhmen. Die Herzoge von Sachsen, Bayern, Oesterreich, Meran. Aber bald darauf versammelten sich viel mehrere zu Nürnberg; welche hernach in einem zu Speyer gegebenen Schreiben, wo nicht allein ihre, sondern auch die Namen aller derjenigen, die die Wahl auch abwesend gebilliget hatten, unterzeichnet waren, Pabst Innocenz dem dritten zu wissen thaten, Sie hätten Philipp zum Könige erwählet, und ihn baten, in die Rechte des Reiches nicht einzugreifen, sondern die Wahl vielmehr durch seinen Beytritt gutzuheissen. (n) Der Pabst beantwortete dieses Schreiben sehr kalt; und gab

J. C. 1198.

Bertholden von Zäringen wird das Kaiserthum zugedacht.

Philipp verspricht dem Herzog Przemisl die königliche Würde, um ihn zu gewinnen.

Wird selbst zum Kaiser ernennet.

Der Pabst will Philipps Wahl nicht billigen.

(i) V. lit. Phil. ad Innoc. III. n. 136. Regiſtri de negotio imperii.

(k) Godefr. Colon. ad h. a.

(l) Conradus de Fabaria c. 7. de caſibus Monaſter. S. Galli p. 76. wo er ſo ſpricht: Monita Diethelmi de Crenkingen Epiſcopi Conſtantienſis &c.

(m) Godefr. Colon. ad h. a, er ſagt: Rumor peſſimus & ejus ignaviæ dignus iunotuit, ipſum ſcilicet cum Duce Sueviæ concordaſſe, & vt ipſe regno & electioni renuntiaret, XI millia marcarum ab eo accepiſſe.

(n) V. Regiſtr. Innoc. III. de negotio imper. epiſt. 14.

J.C. 1198. gab dadurch genugsam zu verstehen, wie wenig Neigung er zu dem Hohenstaufenschen Hause hätte, (o) aus welchem Philipp entsprossen war; der auch vom Pabst Cälestin dem dritten mit dem Kirchenbanne beleget worden. Der Erzbischof von Köln misbilligte indessen offenbar eine Wahl, die ohne ihn und andere dazu zu ziehen geschehen war; fiel mit seinen Anhängern, unter welchen Heinrich Pfalzgraf am Rhein der vornehmste war, von Philipp ab, und trug die Kaiserwürde Otten dem Grafen von Poictou, einem Sohne Herzog Heinrichs des Löwen auf. Philipp, nachdem er den Kölner ermahnet zu keiner neuen Wahl zu seinem Nachtheile zu schreiten, und dem Herzoge von Böhmen Przemisl, dessen Beystand er bald nöthig zu haben glaubte, die Königskrone aufgesetzt hatte, (p) eilete nach Maynz; und ließ sich dort in Abwesenheit des Erzbischofs, entweder weil niemand, der es sonst hätte thun können, zugegen war, oder auch, weil es kein anderer thun wollte, von dem Erzbischofe von Tarent krönen. (q) Philipp wollte zwar, dem alten Herkommen nach, die Krone zu Aachen empfangen; und hatte auch wirklich schon eine Besatzung in diese Stadt geleget; aber Otto und Adolf von Köln kamen ihm zuvor, und nahmen den Ort, obschon nach einer beschwerlichen Belagerung, ein. Worauf Adolf Otten dort krönte, und die ganze Sache an Pabst Innocenz berichtete. Man griff zu den Waffen, und König Przemisl war vor allen darauf bedacht, seinem Wohlthäter zu Willen zu seyn, und ihm ein Heer aus Böhmen zuzuführen. Noch im November gieng gedachter König mit Heinrich Walram über die Mosel, und verwüstete Bonn und Andernach, nebst einem großen Theil des Kölner Ge-

Philippen wird der Gegenkaiser Otto entgegen gesetzt.

Przemisl Herzog von Böhmen wird zum König gekrönt.

Otto wird zu Aachen gekrönet.

(o) Ib. ep. 15.

(p) Godefr. Colon. ad h. a. Philippus Ducem Boemiæ sibi allicit, eique ut favorem ejus & opem propensius habeat, nomen regium indulget, quem & in præsentia sua consecratum Boppardiæ coronari consentit. Conf. fragm. Vrstis. ad h. a. item Arnold. Lubec. l. 6. c. 2.

(q) Hahn behauptet in seiner Reichsgeschichte von Philipp dem Schwaben §. 2. p. 55. not. X. man müsse für Tarent, Tarentaise lesen, oder Moutiers en Tarentaise. Ich behielte nach Arnoldus Lubecensis Tarent bey, weil ich zweifelte, ob der Erzbischof von Tarentaise in Savoyen eben so viel Verbindung mit Philipp haben konnte, als der von Tarent im Königreich Neapel.

Gebiets. (r) Wir übergehen hier die Unternehmungen Philipps oder Ottens, als Sachen, die zur Geschichte unseres Vaterlandes nicht eigentlich gehören; und halten uns nur an das, woran König Przemisl Theil gehabt hat. J.C. 1198.

J.C. 1199. Philipps und Przemisls Eintracht dauerte indessen nicht lange. Unser König fand sich zwar zu Fulda mit ein, wo sich Philipp mit Hermannen Landgrafen von Thüringen und verschiedenen andern berathschlagte, wie die Kaiserwürde wider Otten zu behaupten wäre; er beleidigte aber Philippen über die massen, da er sich von seiner Gemahlinn Adela geschieden. (s) Man weis die eigentliche Ursache dieser Scheidung nicht. Einige schützen mit den Jahrbüchern von Zell eine Blutsverwandschaft vor. Aber die kann doch nicht von der Beschaffenheit gewesen seyn, daß wegen ihr die Ehe hätte müssen getrennet werden; da man davon sonst nichts findet, als, daß der Adela Bruder Albrecht, die Tochter Herzog Friedrichs, der auch Przemisls Bruder war, zur Ehe gehabt. Die Memoriæ Budwicenses behaupten, Adela hätte die ewige Keuschheit angelobet. Weleslawina schreibt alles dem Hasse Przemisls gegen Dietrich der Adela Bruder zu. Aber diesen Haß hätte Przemisl doch niemals öffentlich als die Ursache der Scheidung anführen können; gesetzt auch er hätte ihn wirklich zu diesem Schritte verleitet. Nach der Meynung des Dubravius war es die Unfruchtbarkeit. Aber Fabricius versichert, Przemisl hätte vier Kinder mit Adela gezeuget; und nennet sogar einen Sohn Wratislaw, und drey Töchter, von welchen eine mit dem König von Dänemark, die zwote mit Heinrich von Ortenburg vermählt war; die dritte aber wäre Aebtissin zu Gernrhode gewesen, und hernach in die Zahl der Heiligen versetzt worden. (t) Unsere Schriftsteller machen zwar nicht die geringste Meldung irgend einiger Kinder Przemisls aus der Adela. Aber Przemisl spricht in einem Diplome, das er dem Prämonstratenser Stift Hradischt nächst Olmütz im Jahr 1201 ertheilet hat, selbst von einem Sohne Wratislaw,

Przemisl beleidigt Philippen durch die Verstossung der Adela seiner Gemahlinn.

Die Ursach der Scheidung ist zweifelhaft.

(r) V. Chron. Montis Sereni ad h. a. it. Godefr. Colon. ad eund. ann.

(s) Es ist ein Irrthum, wenn man diese Scheidung auf das Jahr 1202 setzet; denn in dem Diplome, das König Przemisl dem Prämonstratenser Stift Hradischt 1201 ertheilte, heißt Constantia die Schwester des Königs von Ungarn schon seine Gemahlinn.

(t) Dubrav. hist. Boh. l. 15. Fabric. in Miss. l. 1. & in origin. Sax. l. 5.

J.C. 1199. ven er vermuthlich aus der Adela gezeuget; da auch der Name beym Fabricius übereinkömmt. Man kann also nicht läugnen, daß Przemisl mit ihr Kinder gehabt, da auch der Brief Innocenz des dritten, der Anklage gemäß ausdrücklich sagt, Przemisl hätte die Adela verstossen, nachdem er Söhne und Töchter mit ihr gezeuget. Aber dem seye nun, wie ihm wolle, so wird man doch aus unserer fernern Erzählung ersehen, der König habe keine hinreichende Ursache zur Ehescheidung gehabt. Indessen hat er doch ganz gewiß eine vorgewendet, und zwar vermuthlich irgend eine Blutsverwandschaft, so unzulänglich diese Ursache auch immer war. Er trug die Untersuchung dem Bischofe und einigen Prälaten auf, und diese sprachen entweder aus Schmeicheley, oder aus Furcht für den König aus. Während der Untersuchung, begehrte Adela zu verschiedenenmalen vor dieses geistliche Gericht vorgelassen zu werden, um zu verhindern, daß es nicht zum Spruch käme; aber des Königs Leute wiesen sie immer ab. (u) Da sie also weder das Herz ihres königlichen Gemahls rühren, noch jemanden aus der Geistlichkeit ausfindig machen konnte, der sich ihrer angenommen hätte; verließ sie Prag, und begab sich zu ihrem Bruder Dietrich, oder Theodorich, dem zweenten Sohn Otto des reichen, der nach seinem Bruder Albrecht Meissen beherrschete, bey dem sie sich über das erlittene Unrecht heftig beschweret hat. Dietrich hierüber aufgebracht, da auch seine Briefe bey Przemisl nichts vermochten, beschloß die ganze Sache vor den Pabst Innocenz zu bringen. Przemisl ließ sich hiedurch so wenig irre machen, daß er vielmehr zu einer neuen Heurath schritt, und sich mit Constantia, der Tochter des Hungarischen Königs Bela vermählte: ja er hatte den Muth einen Gesandten nach Rom zu schicken, um das, was er gethan, zu rechtfertigen. Der Pabst vernahm die Anklage mit Schmerzen; und da er eben gehöret, Philipp König von Frankreich hätte gleichfalls seine königliche Gemahlinn verstossen, und sich mit einer Beyschläferinn vermählet, fieng er an zu befürchten, daß nicht etwa durch dergleichen

Adela trachtet den Ausspruch wider sich zu verhindern.

Beschweret sich bey ihrem Bruder.

Dietrich ihr Bruder will die Sache bey dem Pabst anbringen.

Przemisl schreitet zur neuen Heurath.

Des Pabsts Besorgung darüber.

Bey-

(u) V. Epistola 188. L. 2. Innocentii III. Ex conquestione — Pragensis Episcopus convocato quorundam Prælatorum Concilio in quodam monasterio ad petitionem & mandatum ipsius Ducis: ipsa volente ad eos accedere, ut suas coram eis proponeret rationes, militibus ejusdem Ducis prohibentibus ei bis vel ter ingressum, ex parte illius appellatione ad sedem apostolicam interposita, sententiam inter eos divortii non est veritus promulgare.

Beyspiele die den Juden gewöhnliche Ehescheidungen unter den christlichen Fürsten gemein würden. (x) Er schrieb also an den Bischof von Halberstadt, und befahl ihm die Sache zu untersuchen, und den Bericht davon abzustatten. Dieser befolgte den ganzen Auftrag genau. Beydes bezeiget Innocenz in seinem Briefe an den Erzbischof von Salzburg vom Jahre 1206. (y) Findet sich dieser Brief gleich nicht in der Sammlung der übrigen Briefe dieses Pabstes, so hat man doch einen andern desselben an den Erzbischof von Magdeburg, dem er die Untersuchung auch mit aufgetragen hat, wie es gedachter Pabst selbst bey diesem Jahre erwähnet. Man sieht im übrigen aus dem Schreiben an den Salzburger Erzbischof, daß sowohl er der Erzbischof selbst, als sein Domprobst in der Sache mit zu Richtern ernennet, und der König Przemisl durch Abgeordnete vorgeladen worden, um sich gegenwärtig zu verantworten; daß der König die Abgeordnete sehr übel aufnahm; und, daß da er schlechterdings nicht erscheinen wollte, die ganze Untersuchung ins Stecken gerathen ist. Auch der Pabst ließ für itzt von der Sache ab; bis er im Jahr 1206 dem Erzbischofe von Salzburg aufs neue befahl: die Untersuchung wieder vorzunehmen, und Bericht davon abzustatten: auch sollte er beyde Theile erinnern, ihre Sachwalter zu bestimmter Zeit nach Rom zu schicken, um das Endurtheil des Pabstes zu hören. Warum aber der Pabst die Sache im Jahre 1206 aufs neue vornehmen ließ, wird aus dem klar werden, was wir noch erzählen werden. Indessen hat Dietrich der Bruder der verstossenen Adela, mit der bey dem Pabste angebrachten Klage nicht zufrieden, noch einen andern Weg ergriffen, dem König Przemisl wehe zu thun. Besonders, da der König ihm alle Hoffnung abgeschnitten hatte, die Schwester für seine Gemahlinn wieder zu erkennen. Er stand bey Kaiser Philipp, dem er auch anhieng, in großen Gnaden. Er klagte daher bey ihm zugleich mit Herzog

J. C. 1199.

Przemisl nimmt die Abgeordnete des Pabstes übel auf.

Der Pabst befiehlt die Sache aufs neue vorzunehmen.

Dietrich betreibt die Sache auch bey dem Kaiser.

(x) Innoc. cap. cit. An die französische Clerisey schreibt er in der Sache Königs Philipps: Ecce enim Dux Boemiæ, sicut accepimus ipsius (Philippi) secutus exemplum uxore relicta legitima simili modo adulteram superinducere non expavit. V. ep. 197. Innoc. l. 2.

(y) Den Brief, den Innocenz an den Erzbischof von Salzburg im J. 1206 geschrieben, führet Raynaldus p. 160 an, wo es so heisset: causſam ipsam Vener. fratri nostro Alberstadiensi Episcopo & conjudicibus ejus duximus committendam, qui postmodum &c.

J.C. 1199. Philipp erkläret Przemisten des Reichs verlustig, und eignet es Theobalden zu. Przemisl verläßt den Kaiser, und will sich an Dietrichen rächen.

Bernhard von Sachsen über die seiner Schwester zugefügte Unbilde, und vermochte so viel, daß der aufgebrachte Kaiser, König Przemisln für verlustig seines Reichs erkläret, und es Theobald dem jüngern, einem Neffen Theobalds des ersten des Bruders Königs Wladislaw, der eben zu Magdeburg den Wissenschaften oblag, zugesprochen hat. (z) Przemisl hatte dieses kaum vernommen, als er im Zorne beschloß, Kaiser Philippen gänzlich zu verlassen, und sich an Dietrichen zu rächen. Den weitern Verlauf wollen wir beym Jahre 1201 erzählen; obschon auch alles das, wovon wir bisher geredet, eben nicht in einem Jahre geschehen ist, und vorzüglich die letztern Eräugnisse in das folgende Jahr, oder gar noch weiter hinaus zu gehören scheinen. Und es ist überhaupt sehr schwer sich in der Erzählung aller einzelnen Vorfälle in dieser Sache genau an die Jahre zu halten; weil bey den Briefen Innocenzens die Jahre nur selten stehen; wo man sie doch nur her wissen könnte. Freylich hat der Fortsetzer des Baronius, Raynaldus, jedem von diesen Briefen sein Jahr angewiesen; aber ganz ohne Besorgniß zu irren, kann man diesem sonst so vorsichtigen Schriftsteller, doch nicht folgen, wie ich glaube. Wenigstens ist der Brief, den die Fürsten von Philipps Parthey, an den Pabst, da er eben die zweifelhafte Wahl beyder Kaiser durch seinen Gesandten auseinander setzen wollte, geschrieben haben, um ihn dahin zu bringen, daß er die Wahl, wider die Vorrechte des Reiches nicht etwa stören möchte, nicht von diesem Jahre, zu welchem ihn Reynaldus ziehet, das ist: vom Jahre 1201; es wäre dann, daß der Name des Königs von Böhmen, nicht von ihm selbst, da er in diesem Jahre die Parthey Philipps schon verlassen hatte, sondern von andern Fürsten, die Philippen anhiengen, unterschrieben worden. Hiezu kömmt noch, daß Raynaldus den Brief Philipps des Notars, und Schreibers des Pabstes, durch welchen er demselben zu wissen thut: daß der König von Böhmen Kaiser Philipp verlassen, und sich zu Otten geschlagen, an der 69 Seite, und also eher: jenen der Anhänger Philipps aber, unter welchen auch der König von Böhmen stehet, an der 70, und folglich später anführet. Wer sieht aus diesem nicht, daß die Ordnung der Zeit eben nicht so genau beobachtet worden.

In

(z) Arnold. Lubec. l. 6. c. 5. Unde commotus frater repudiatæ — hoc apud ipsum (Philippum) obtinuerunt, ut regnum sive ducatum Boiemiæ Odackero adultero auferret, & ad Theobaldum &c.

In das Jahr 1200 fällt der Anfang der Wunder bey dem Frauenbilde zu Marienzelle in Steyermark. Es stehet uns zu, davon zu reden, da Wladislaw, Markgraf von Mähren, der Bruder unsers Königs Przemisls das erste an sich erfahren hat. J. C. 1200.

Doch wir wollen eher den Tod zweener großen Prälaten erzählen. Einer von ihnen war Adelbert Erzbischof zu Salzburg, ein Sohn König Wladislaws, und unsers Przemisls Bruder, der am 7 April starb, wie es das Doxaner Sterbebuch (a) bezeuget, und das von Admont und Mölk mit einstimmt, nachdem er das vorige Jahr der Salzburger Kirche vom Kaiser Philipp große Freyheiten ausgewirket. (b) Die Heiligkeit dieses Prälaten, zu welcher er in dem Kloster des Berges Sion zu Prag bey den Prämonstratenser Chorherren (deren Unterweisung ihn der König sein Vater anvertrauet hatte, und mit welchen er sich nach dem Zeugnisse Balbins und anderer sogar durch die gewöhnlichen Gelübde verbunden) (c) den Grund geleget, ist in der Salzburger Erzdiöceß noch im feyerlichen Andenken. Wir haben bereits am gehörigen Orte erzählet, was dieser würdige Erzbischof wegen Vertheidigung der Kirche unter Kaiser Friedrichen ausgestanden habe. Der Admonter Chronik zufolge hat Adelbert, da er wider die Halsstärrigkeit jener von Halle durch den Kirchenbann nichts ausrichten konnte, sie durch Feuer und Schwert gedemüthigt, und im J. 1196 ihre Stadt sammt allen Kirchen, das Kloster des heiligen Zeno allein ausgenommen, gänzlich zerstöret. Aber Hansizius will dieses traurige Schicksal der Stadt vielmehr einem Zufall, dergleichen sich im Kriege oft zu eräugen pflegen, zuschreiben; da es sich mit der Sanftmuth Adelberts gar nicht verträgt. Auch weis man nicht, ob wegen sonst einer Ursache, oder wegen eben dieser Zerstörung der Stadt Halle, Adelbert von seinen Ministerialen im Jahr 1198 am Fluß Lamer aufgehoben, und auf dem Schlosse zu Werwen durch 14 Tage gefangen gehalten worden. Indessen ward diese freche That durch den Kirchenbann bestrafet. (d) Auf

Adelbert der Salzburgische Erzb. stirbt.

Adel-

(a) V. Hansiz. T. II. Germ. Sacr. in Archiep. Salisburg. p. 312. seq.
(b) Hansiz. l. c. p. 308. seq.
(c) Balbin. l. 4. Miscell. Dec. 1, §. 32.
(d) Hansiz. l. c. p. 307.

J.C. 1200. Adelberten folgte Eberhard dieses Namens der zweyte; welchem auch, wie wir oben gemeldet, der Pabst die Sache Przemisl Ottokars zur Untersuchung aufgetragen hat.

Ob ein Christann diesem Adelbert das Leben der heil. Wenzel und Ludmilla zugeeignet?

Man hat einstens die Frage aufgeworfen: ob eben diesem Salzburger Erzbischofe Adelbert dasjenige Leben und Leiden, der heiligen Ludmillä, und Wenzl, welches zuerst Balbin in seiner Epitome l. 1. c. 10. zum Druck beförderet, oder aber, dem Prager Bischofe, dem heiligen Adelbert, von einem gewissen Christanno seye zugeeignet worden: ob eben dieser Christannus wirklich ein Sohn Boleslaw des Grimmigen gewesen, oder aber erst unter Ottokaren dem ersten gelebet habe? Ich bin dießfalls Balbinen gefolget, und habe diesen Christann für den Sohn Boleslai des Grimmigen angegeben; auch ohne Bedenken gesagt: daß eben dieser das Leben und Leiden dieser zwey Heiligen geschrieben, und es dem heiligen Adelbert, als er im Jahre 982 Bischof zu Prag geworden, zugeeignet habe. Nun finden sich freylich etliche harte Ausdrücke gegen Boleslaw den Brudermörder, die ein Bedenken erregen können: ob es glaubwürdig: daß ein Sohn sich also gegen seinen, obwohl lasterhaften Vater ausgelassen habe. Doch könnte man sagen: Christannus habe dießfalls die Person eines Sohns beyseits gelassen, und nur als ein Historienschreiber gesprochen. Doch wird man sich mit dieser Antwort kaum befriedigen lassen; und will man aus einigen andern Gründen, als aus der auf jener Zeit nicht passenden Schreibart: aus den beygefügten Wunderzeichen ꝛc. behaupten: dieß Leben müsse zur Zeit Adelberts des IIten dieses Namens Salzburger Erzbischofs geschrieben, und ebendemselben zugeeignet worden seye. (e) Weil aber die ausführliche Gründe dazu niemals an das Tagelicht gekommen, will ich dieß Orts nur so viel zeigen: daß es mir unmöglich scheine, dieses Leben und Leiden seye durchaus erst unter Adelberten dem Salzburger Erzbischof geschrieben, und ihm zugeeignet worden. Denn erstens: nennet Christann den Bischof Adelbert seinen *Nepotem*, oder Enkel. Balbin zeigt: der heilige Adelbert habe von Christannen wirklich ein Enkel können genennet werden, weil Adelberts Mutter eine Schwester Christanns gewesen. Nun, wenn derjenige Christann, der in

den

(e) Siehe Cl. Gel. Dobner Annal. Hajec. P. IV. S. 328. sqq.

den Machtbriefen Ottokar des ersten vorkömmt, dieß Leben und Leiden erst geschrieben, und es dem Salzburger Erzbischof Adelbert zugeeignet, müßte man beweisen können: daß etwa Theobald der erste, König Wladislaws Bruder, noch einen ältern Bruder als Adelbert ein Sohn Wladislaws, war, gehabt, der Adelberten seinen Enkel habe nennen können; welches aber kaum wird geschehen können. Zweytens: nennt Christann den heiligen Wenzl communem Patruum, einen gemeinschaftlichen Vaters Bruder; welches Wort in jenen Zeiten, wie es aus andern Beyspielen kann bewiesen werden, nicht zwar immer in der eigentlichen Bedeutung gebrauchet worden; doch als ein naher Verwandschaftsnamen angesehen wird. Der heilige Wenzl endigte nun sein Leben vor dritthalb hundert Jahren; wie unschicklich hätte ihn also Christann in Betracht seiner und Adelberts des Salzburger Erzbischofs communem Patruum, einen nächsten Verwandten genennet? Drittens: saget Christann gleich zu Anfang: er habe die alten Geistlichen, welche den Lebenswandel beyder Heiligen mit Augen gesehen, oder davon gehört, befraget, um das Leben und Leiden eben dieser zwey Heiligen, desto richtiger zu beschreiben. (f) Nun ist es sicher: daß nach dritthalb hundert Jahren keiner aus jenen Augenzeugen gelebet. Viertens: bittet er den Bischof Adelbert: auf daß das Leben beyder Heiligen wenigstens in seinem Kirchensprengel geschrieben, und gelesen werden möchte. Warum sollte dieß Christann nicht vielmehr von dem Böhmischen, als dem Salzburger Kirchensprengel verlanget haben. Ich lasse die übrigen Gründe, die ich noch aufgemerket habe, beyseits: habe auch jene des E. P. Athanasii nicht zu Handen; daß ich sie also nicht anführen kann. Ich vermeyne, dieses seye genug, um zu zeigen: daß man Balbinens Meynung nicht schlechterdings verwerfen könne; und daß diejenigen, die ihm dießfalls folgen, nicht können getadelt werden. J. C. 1200.

Der zweente, der dieses Jahr starb, und von dem wir reden müssen, war der Metropolit von Böhmen, und Erzbischof von Maynz Conrad, aus dem Conrads Erzbischofs von Maynz Tod.

(f) Die Worte lauten in Latein also: Si qua deessent, nämlich in dem sonst geschrieben n Leiden des heiligen Wenzls, und Ludmillä, hos, qui adhuc superstites essent, senes, seu Religiosos quosque, qui eorum gesta vel acie oculorum hausissent, seu auditu, aliorumque narratione comperissent, percunctarer, atque hic adderem.

J.C. 1200. dem Hause Wittelspach. Nach seiner Rückkunft aus den Morgenländern wollte er zwischen den beyden Königen, die sich die Reichskrone streitig machten, den Frieden vermitteln. Er war Otten, für den er die Neigung des Pabstes kannte, zugethan, aber auch Philippen nicht ganz abgeneigt. Er sah die Drangsalen vor, die bey Gelegenheit dieses Streites um die höchste Würde im Reich ganz Deutschland treffen würden. Diesen vorzukommen, trachtete er zwischen beyden Mitwerbern einen Waffenstillstand auf 5 Jahre zuwegen zu bringen; in der Meynung, es könne sich binnen dieser Zeit vieles eräugen, wodurch größern Uebel abgeholfen würde. Diesen guten Absichten stand Otto und sein Anhänger der Erzbischof von Köln im Wege, die vom Frieden weder hören wollten. Er gieng darauf nach Ungarn, wo er seine Mühe besser anzuwenden glaubte, wenn er an der Wiederherstellung der Eintracht zwischen den beyden Söhnen Königs Bela des dritten: Emerich, und Andreas, die ebenfalls um die Krone stritten, arbeitete. Es glückte ihm zwar hierinnen, nur, daß die Herrschsucht den unterdrückten Haß bald wieder angeflammt. Er selbst der Erzbischof starb auf der Rückreise im Passauer Bisthum, den 26 Weinmonath. Die Leiche ward nach Maynz gebracht, und allda beygesetzet. Auf Befehl des Pabstes Innocenz folgte ihm Siegfried nach, mit Hindansetzung des Wormser Bischofs, für den sich Philipp verwendet hatte.

Der Ursprung von Marienzell in Steyermark durch den Markgrafen von Mähren.

Itzt kommen wir auf den Ursprung des Gnadenbildes von Marienzell, der von Markgraf Wladislaw herzuleiten ist. Zu Ende des eilften Jahrhunderts hatte Herzog Marquard von Kärnthen, (g) der auch das Stück Landes, so nun den Namen Steyermark führet, beherrschte, den Bau einer Kirche des heiligen Lambertus angefangen. Sein Sohn Heinrich brachte den Bau zu Stande; bereicherte sie mit vielen liegenden Gründen im Thale Avelenz, und überließ sie dann den Benediktiner Mönchen. Da es aber in dem weitgestreckten Thale, besonders bey stürmischen Wetter dem Volke

(g) Wir haben dieses aus der Geschichte der Herzoge von Steyermark gezogen, wie sie das Collegium und die Universität zu Grätz, eben dort 1728 herausgegeben. S. 61. Man sehe auch die Dissertation, des E. P. Athanasius, Barfüsser Augustiner.

Volke über alle massen beschwerlich war, die Kirche zu besuchen, auch des Winters alle Wege unter dem Schnee vergraben waren; fand man für gut, einen von den Ordensleuten in das innere Gebirge zu versenden, der sowohl den Gottesdienst, als die Wirthschaft dort besorgen sollte. Dieses Looß traf einen sehr frommen Mann. Er errichtete auf eben der Stelle, wo nun der so herrliche, mit den Geschenken so vieler Monarchen, mit den Schildereyen so vieler dort erflehten Gnaden geschmückte Tempel zu sehen ist, ein kleines Häuschen von Holz, welches gleichsam die Stelle einer Kirche vertreten sollte. Auf den in der Mitte erbauten Altar setzte er eine gemalne Bildsaule von Lindenholz, etwa eine Elle hoch, welche die selige Jungfrau mit dem Kinde Jesus auf dem rechten Arm vorstellte. Um sich nach den Begriffen des einfältigen Landvolks zu richten, hatte man in der Hand der Mutter eine Birne, und des Kindes einen Apfel angebracht, die sie einander gleichsam zu reichen schienen. Heinrich, oder, wie ich ihn oben genennet, Wladislaw Markgraf von Mähren, von dessen doppeltem Namen unten ein mehrers folgen wird, und seine Gemahlinn Agnes, oder nach andern Kunigund, Herzog Heinrichs, oder vielmehr Leopolds des Tugendhaften von Oesterreich Tochter, erfuhren die ersten an diesem Gnadenorte die wunderbare Wirkung der Vorbitte Mariens. Dieses fürstliche Ehepaar, war schon durch drey Jahre von einer Lähmung der Glieder behaftet. (h) Die Aerzte hatten alle Hoffnung zur Genesung abgesprochen. Endlich erschien ihnen der heilige Herzog Wenzel im Schlafe, und vermahnte Sie, die Genesung nirgends sonst, als zu Marienzelle zu suchen, und sich dessentwegen zu einer Wallfarth nach gedachtem Orte durch ein Gelübde zu verbinden. Da die Krankheit zugleich mit dem Heiligen verschwand, hatten Sie Ursache genug zu glauben, daß der Traum von Gott herrühre. Sie begaben sich mit einem großen Gefolge auf die Reise, und da Sie die rechte Strasse verfehlet hatten, führte Sie ein Engel, oder der heilige Wenzel unter der Gestalt eines Pilgers wieder auf dieselbe. Sie verrichteten bey ihrer Erhalterinn ihr Dankgebeth, und baueten darauf anstatt

J.C. 1200.

Wladislaw, auch Heinrich genannt, reist mit seiner Ehegemahlinn nach Mariazell wegen der wunderbarlich erhaltenen Genesung.

(h) Von der wunderbaren Genesung Wladislaws macht auch sein Bruder Przemisl in dem, dem Stifte Hradischt 1201 ertheilten Diplome Meldung, wo er ihnen wegen dieser Genesung seines leiblichen Bruders Wladislaw Markgrafens von Mähren verschiedene Freyheiten ertheilet.

J.C. 1200. der hölzernen Kapelle eine große Kirche von Stein. Der Ruf des Wunders verbreitete sich bald durch Böhmen, Ungarn, Mähren, Oesterreich, und Steyermark; und brachte viel Volk auch aus entfernten Landen dahin. So weit die Geschichte von Steyermark. Unter der Kirche von Stein ist indessen nicht die heutige zu verstehen, welche Ludwig König von Ungarn im Jahr 1363 nach einem über den türkischen Kaiser Amurath erfochtenen Sieg viel prächtiger erbauet hat. (i) Ich weis, daß verschiedene die Erbauung der ersten steinernen Kirche auf das Jahr 1284 setzen. (k) Mit diesen hielt es Anfangs Balbinus; stand aber in seinem Manuscripte von ihnen ab. Daß auch dieses Jahr das Jahr der wirklichen Erbauung seye, zeiget die alte Innschrift, die einer marmornen Tafel über der Hauptthüre eingegraben ist: Anno Domini MCC inchoata est hæc Ecclesia gloriosæ Virginis Mariæ. Hierzu kömmt noch, daß im Jahre 1284 kein Markgraf von Mähren war, der Heinrich hiesse; wohl aber im gegenwärtigen, und zwar eben der Bruder Königs Przemisl, der beyde Namen führte, so daß man ihn bald Wladislaw, bald Heinrich, bald auch Wladislaw Heinrich zugleich zu nennen pflegte. So heißt es in der Altaicher Erzählung, wo von der Genealogie einiger bayerischen Herzoge die Rede ist, bey Leibnitzen T. 2. Scriptor. Brunsvic. S. 22. Nota, quod Ottakero Rex Bohemiæ habuit tres fratres: Albertum, qui ex Strahow eligitur in Archiepiscopum Salisburgensem, & Henricum Marchionem Moraviæ, & Fridericum Ducem Patrem Ludmillæ Ducissæ. Auch in der Admonter Chronik findet man den Namen Heinrich in dieser Stelle: Verum Heinricus intestinum bellum abhorrens fratrem ad secretum colloquium vocat. Man sehe, was wir beym Jahre 1197 erzählet haben. In dem Diplome, das Wladislaw Przemisls Bruder den Maltheserrittern im Jahre 1204 ertheilet, um gewisse Landgüter, die sie in Mähren besassen, für gänzlich frey zu erklären, spricht Wladislaw so von sich selbst: Heinrich, sonst auch Wladislaw Markgraf von Mähren. So heißt es auch in dem

Beweis: daß unter den Namen Heinrich Wladislaw Przemisls Bruder zu verstehen sey.

Diplo-

(i) Lambecius in Diario s. itineris Cellensis Segm. 30. p. 58. Conf. P. Athanas. in Dissert. laudata p. 4.

(k) Thom. Weiss in Diva Cellensi c. 3. Guil. Gumpenperg. in Atlante Mariano l. 1. Imag. 22. Lambec. l. c. Segm. 29. p. 55. Balbin. in Supplem. ad L. L. Miscell. Mss.

Diplome, so denen vom Klosterbruck nächst Znaym im Jahre 1222 gegeben worden. Man sehe mehrere Beweise in der Abhandlung des Ehrw. P. Athanasius. Daß aber um diese Zeit verschiedene böhmische Prinzen, vorzüglich aber die, welche den Namen: Wladislaw, führten, zween Namen zugleich gehabt haben, werden wir weiter unten, beym Jahre 1201 darthun: den Irrthum des Pessina aber, im Jahre 1211 rügen. Ich behauptete oben: die Gemahlinn Markgraf Wladislaws Agnes, oder, wie sie andere nennen, Kunigund, wäre nicht Herzog Heinrichs von Mödling, sondern Herzog Leopolds des Tugendhaften Tochter gewesen. Ich folgte hierinnen der Erinnerung des Ehrw. P. Athanasius in seiner oft angeführten Abhandlung, wo er ganz klar beweiset: unser Wladislaw hätte weder die Tochter Heinrichs des ältern, noch des jüngern von Mödling zur Gemahlinn haben können; da der ältere mit der Schwester eben dieses Wladislaws Richsa (l) vermählt gewesen; Wladislaw hätte also seine Tochter ohne Dispensation, von der man doch nirgends etwas liest, nicht ehelichen können. Heinrich der jüngere aber habe im ehelosen Stande gelebet. (m) Aus eben dieser Ursache kann man jenen nicht beyfallen, welche eben diese Agnes für eine Tochter Ottokars des ersten, Herzogs von Steyermark, der im Jahre 1192, und nicht wie es anderstwo behauptet wird 1196, verstarb, ausgeben; denn dieser Fürst hatte sich wegen seines Aussatzes, nach dem Zeugnisse großer Schriftsteller ebenfalls nie vermählet. (n) Auch hätte Ottokar von Steyermark, nicht, wie er wirklich that, Herzog Leopold den Tugendhaften, sondern vielmehr unsern mährischen Markgrafen Wladislaw, wenn dieser sein Tochtermann gewesen wäre, zum Erben von Steyermark ernennet. Nehmen wir aber an: die Gemahlinn Wladislaws wäre eine Tochter Leopolds des Tugendhaften gewesen; so verschwinden alle Beschwernissen; und man wird auch keine solche Blutsverwandtschaft anführen können, die dieser Vermählung hätte im Wege stehen können. Denn unser Wladislaw war ein Sohn König Wladislaws

J.C. 1200.

Wladislaws Gemahlinn wer sie gewesen.

(l) V. Sigism. Calles. Indic. chronico-genealogicum.

(m) V. Scriptor. Austr. ap. Hier. Pez. T. 1. Ich führe folgendes bey, aus einer Chronik von einem Unbekannten z. J. 1177. Heinricus frater ejus (Leopoldi virtuosi) Richzam filiam Wazlai Regis Boemorum duxit uxorem.

(n) V. Histor. Duc. Styriæ p. 20. Sigism. Calles, Annal. Austr. P. II. L. 2. p. 76.

J. C. 1200. von seiner zwoten Gemahlinn Judith; nicht aber von der ersten Gertrud, die eine Tochter Leopold des Heiligen war, des Großvaters vom Herzoge Leopold dem Tugendhaften.

J. C. 1201. Nun kommen wir zur Geschichte des 1201 Jahres, das auch darum merkwürdig ist: weil es Engelberten, dem dreyzehnten Bischof zu Olmütz, oder von Mähren, wie er sich in der Unterschrift der Diplome unter den Zeugen selbst nennet; einen durch seine Klugheit und viele Tugenden ehrwürdigen Manne (auf den Bawor ein gebohrner Böhme, oder nach andern, Johann mit dem Zunamen Bawor, der zwar ebenfalls aus dem Stifte Strahof dazu berufen worden, sonst aber von ganz andern Sitten und Lebenswandel, als unser Engelbert war, im Bisthume gefolget) das letzte seines Lebens gewesen. (o) Von den klugen Einsichten dieses Mannes, und von der Achtung, in der er darum bey Fürsten und andern Großen stand, schreibt Augustin in dem Verzeichnisse der Bischöfe von Olmütz; so wie von seiner Leutseligkeit und Wohlthätigkeit, durch welche er seiner Domherren sowohl, als aller Untergebenen, und seiner sämmtlichen Schäflein zärtliche Liebe völlig gewonnen hat. Auch ließ er die Domkirche mit Bley decken; und starb, nach eben diesen Augustin den 17 Jenner.

Engelbert Bischofs von Olmütz Ableben.

Ihm folgt Bawor.

In diesem Jahre wollte endlich Pabst Innocenz dem Zwiste zwischen beyden erwählten Kaisern ein Ende machen. Aber entschlossen, nur Otten für einen wahren König und Kaiser zu erkennen, befahl er den deutschen Bischöfen demselben sowohl selbst beyzustehen, als auch die übrigen Fürsten und Grafen zu bereden, dessen Parthey zu ergreifen. (p) In gleicher Absicht schrieb er an unsern König Przemisl. Er lobte zwar an ihm, daß er sich eine höhere Würde beyzulegen getrachtet; mißbilligte aber, daß er die Königskrone von demjenigen angenommen, der sie selbst nicht rechtmässig besässe. Munterte ihn auf, sie aufs neue von Otten, als rechtmässig erwählten Kaiser

Der Pabst befiehlt den deutschen Bischöfen Ottonen beyzustehen.

Mißbilliget, daß Przemisl sich vom Philippen habe krönen lassen.

Muntert Przemislen auf, die königliche Würde

zu

(o) Augustin von Olmütz setzt zwar in dem Verzeichnisse der Olmützer Bischöfe das Jahr 1199; aber Pulkawa hat das Gegenwärtige.

(p) S. Raynalden in der Fortsetzung des Baronius zum Jahre 1201. T. XIII. S. 67.

zu verlangen: und versprach ihm, sich zu verwirken, daß die königliche Würde bey seinen Nachfolgern erblich verbleibe. That ihm endlich zu wissen, er habe zu Beylegung der Streitigkeiten zwischen Otto, und Philipp, den Kardinal Guido, Bischofen von Palästrina (nachmaligen Erzbischof von Rheims) zu seinem Bothschafter ernennet, und demselben zugleich aufgetragen, König Otten die beste Neigung gegen Przemisln einzuflößen. (q) Daß der Pabst diesen Brief in diesem Jahre geschrieben, erhellet daraus, daß der Bischof von Palästrina noch in diesem Jahre, und zwar am Tage der heiligen Aposteln Peter und Paul nach Deutschland gekommen. (r) Wenn aber gleich der Pabst in diesem Briefe sonst keine Meldung macht, daß sein Bothschafter auch in Böhmen erscheinen werde; so wissen wir es doch aus einem andern vom Jahre 1203, an die böhmischen Herren. An diese schrieb der Pabst, als eben Przemisl mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen, Philippen zur Flucht genöthiget hatte, und dankte ihnen, daß sie gedachten Guido von Palästrina ehrerbietig aufgenommen, und demselben versprochen, Kaiser Otten wider Philipp mit allen Kräften beyzustehen. (s) Es ist indessen zu bewundern, daß Innocenz in seinem Schreiben an Przemisl der Ehescheidung mit keinem Worte gedenket. Auch kann ich nicht mit Gewißheit sagen, ob der Kardinal Bischof während seiner Anwesenheit in Böhmen diesen Punkt berühret habe, oder nicht. Daß aber unser König sich für Kaiser Otten erkläret, beweist der Brief Philipps des Notars des Päbstlichen Bothschafter, von eben diesem Jahre, in welchem er von dem Verlauf der Bothschaft, dem Pabste Bericht erstattet; daß nämlich Otto im Namen des Pabstes zum wahren König von Deutschland erkläret: diejenigen aber, die

J.C. 1201. von Ottonen zu begehren.

Schickt den Kardinal Guido auch nach Böhmen.

Danket den böhmischen Herren wegen der dem Kardinal erwiesene Ehre.

Macht keine Meldung von der vorgegangenen Ehescheidung.

(q) So lauten die Worte des Pabsts in libello de Negotio Imperii ep. 43. Etsi commendabilis videaris — reprehensibilis tamen appares ex illo, quod ab eo imponi tibi petisti regium diadema, qui nondum legitime dignitatem regiam est adeptus — Eundemque Regem (Ottonem) per Ven. Prænestinum Episcopum — duximus commonendum, ut se tibi facilem &c.

(r) S. Annal. Godefr. Colon. ad h. a.

(s) Devotionem vestram, so lauten die Worte, ep. 101. de negot. Imper. in Domino commendamus, quod sicut veridica multorum relatione comperimus, Ven. fratrem nostrum Prænestinum Episcopum Apostolicæ Sedis Legatum, ob reverentiam Dei & nostram humiliter recepistis &c.

J.C. 1201. die sich dieser Erklärung widersetzt hätten, mit dem Kirchenbann beleget worden; wo er hinzufügt: der König von Böhmen, sonst Philipps von Schwaben größte Stütze, hätte sich auch zu Otten gewendet. (t)

Przemisl wendet sich gänzlich an Otten.

Woher Przemisls Beyname: Ottokar.

Man liest bey unsern innländischen Geschichtschreibern, denen auch die auswärtigen hierinnen gefolget sind: Przemisl wäre, nachdem er Philipps Parthey verlassen, Kaiser Otten so eifrig angehangen, daß er daher den Beynamen Ottokar, das ist so viel, als: Ottischgar, oder: Otto-gar bekommen habe. Anfangs schiene es mir, diese Sage schicke sich besser unter die Fabeln, als in eine Geschichte. Denn erstens glaubte ich man könne billig fragen: warum man ihn nicht vielmehr Philippgar, oder Philippsgar genennet habe; da er doch wenig Jahre darauf Otten wieder verließ, und Philipps Sache viel eifriger, als jemals die seines Gegners vertheidigte. Auch fiel mir bey, der Name: Ottocar, Ottogar, oder Ottokar, (denn so verschieden findet man ihn geschrieben) wäre gar nicht zu Przemisls Zeiten etwa erst aufgekommen; denn vor seiner Regierung führten ihn schon viele auswärtige Fürsten, wie ohne erst anderer zu erwähnen, der im Jahre 1192 verstorbene Herzog von Steyermark. Aus eben dieser Ursache hat auch der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibungen diese so allgemeine Sage unter die Fabeln gezählet. (u) Er muthmasset indessen: der Namen Ottokar seye Przemisln wegen seines Reichthums und überhaupt wegen seines Glücks beygelegt worden. Denn, wie er aus Wachtern anmerket, soll Ottokar von dem alten Worte: **Od**, das einen Reichen, oder Glücklichen bedeutet, herstammen; und eben darum habe Marignola diesen König den goldnen; Stransky den goldnen, und siegreichen, was mit Ottokar auf eines hinausläuft, genennet. (x) Diese Muthmassung will mir darum nicht gefallen; weil es gewiß ist, daß Przemisl sich selbst Ottokar, oder Ottogar zu schreiben pflegte; und ohne sich den Vorwurf einer Ungereimtheit zuzuziehen, hätte er sich doch nicht selbst, das, was der Name Ottokar nach dieser Meynung anzeiget,

das

(t) So lauten Philipps des Notars Worte an Innocenz: Nam Dux Boemiæ potior pars auxilii sui — ac plures alii nobiscum sunt.

(u) Wachter bey Hrn. Voigt im 1 Th. der böhmischen Münzbeschreibungen S. 415.

(x) Marignola S. 224. Stransky Rep. Boiema c. 8. in Przemislo.

das ist: reich und glücklich nennen können. So wie Boleslaw mit dem Beynamen: der Fromme; oder Boleslaw der Dritte, sonst der Geizige, oder der Rothbart; oder auch Boleslaw der Grausame, gewiß ungereimt gehandelt haben würden, wenn sie sich diese Beynamen selbst gegeben, und einer aus ihnen in irgend einem Diplome zum Beyspiele geschrieben hätte: Ich Boleslaw der Grausame. Ich hielt vielmehr dafür, es käme mit diesem Beynamen bloß auf eine Gewohnheit der damaligen böhmischen Fürsten an, die sich einen zweyten Namen vermuthlich darum beyzulegen pflegten, weil die slavischen Namen, die sie führten, den Deutschen schwer auszusprechen waren, und daher von ihnen häßlich verstümmelt wurden. So nahm Wladislaw, der Bruder unsers Przemisls, und zween andere Markgrafen von Mähren gleiches Namens, von denen wir unten reden werden, zugleich den Namen: Heinrich, an; und andere Fürsten wählten andere Namen nebst ihrem eigentlichen. Dieser Meynung war ich; bis mir das Diplom Markgraf Przemisls von Mähren, eines Sohns unsers Przemisls, von dem wir reden, zu Gesichte kam, wo ich es ausdrücklich las, den Namen: Ottokar, hätten König Przemisln die Deutschen beygeleget, wie die Stelle selbst, die ich unten anführe, (y) keinen Zweifel übrig läßt. Ich mußte also meine Meynung in so weit ändern, und zugeben: der König habe diesen Namen nicht selbst angenommen; sondern nachdem ihm die Deutschen, denen der Name: Przemisl ohnehin zu schwer auszusprechen war, denselben beygeleget, ihn auch beybehalten, selbst nachdem er Otten wieder verlassen. Ich sehe aber nichts ungereimtes in der Meynung; daß er von den Deutschen diesen Beynamen damal bekommen, als er auf Zumuthen des Pabstes von Philippen zu Otten übergieng, und dadurch dem Anhange des letztern ein so großes Uebergewicht gab, als sich bey der Macht eines böhmischen Königs leicht denken läßt. Es ist im übrigen wenig daran gelegen, ob der Name selbst von dem lateinischen: *carus*, oder vom deutschen: gar abgeleitet worden. Unsere Kunstrichter werden vielleicht hier J. C. 1201.

(y) So spricht Markgraf Przemisl, der Sohn des Königs in dem Diplome, das er den Maltheserrn den 17 Nov. 1234 ertheilet: Licet simus juvenilis ætatis, tamen cum princeps simus, & regio sanguine natus, filius scilicet inclytæ memoriæ Przemisli, qui & *Ottocharus a Theutonicis vocabatur*, tertii Regis Bohem. &c.

J.C. 1201. hier ein wenig hartgläubig seyn; und doch dächte ich: die von mir angeführte Stelle sollte allen Zweifel auflösen.

Johann der VI. Olm. Bischof stirbt.

Bisher hatte man nur immer Chorherren des Stiftes Strahof zum Olmützer Bisthum berufen; mit dem Tode Johannes des VI mit dem Zunamen Bavor, der sich in diesem Jahre eräugnete, hörte diese Gewohnheit auf. Der Olmützer Probst Augustinus, der zwar den Todesfall in das Jahr 1203 versetzet, will diesem Bischofe kein großes Lob beylegen. (z) Er nennet ihn einen Prasser und Verschwender, beschuldiget ihn aller Ausschweifungen der Völlerey, wie auch daß er mehr besorgt gewesen wäre Aufruhr und Unruhen zu erregen, als Friede zu erhalten. Endlich, füget er hinzu, hätte ein schrecklicher Tod sein Leben geendigt. Er hatte die Tage des heiligen Wenzels, und des Erzengels Michael zu Prag begangen; und begab sich dann mit König Przemisln nach dem Stifte Mühlhausen, wo er am ersten Weinmonate, an dem Orte, den man den Sand nennet, ober der Moldau die Kirche des Grafen Georgens, und dann in der neuen, ohne Zweifel für die Prämonstratenser Chorherren erbauten Kirche, von der man das 1221 Jahr unserer chronologischen Geschichte nachsehen kann, den Altar des heiligen Aegidius eingeweihet, da er darauf in bischöflichen Kleidern das hohe Amt feyerlich sang; verhängte Gott aus seinem unerforschlichem Gerichte, eben da er in der Stillmesse die Hände über den Kelch hielte, eine schwere Krankheit über ihn; die ihn alles Gebrauchs der Glieder sogleich beraubte, und ihm noch diese Nacht gleich nach der Abenddämmerung das Leben nahm; worauf man ihn im Stifte Strahof beygesetzet. Da der Prior von Nepomuck Robert aus dem Cistercienserorden sowohl durch Tugenden und Weisheit berühmt, als auch bey König Przemisl besonders beliebt war, ward er, ob er schon ein Ausländer, und zwar ein Engländer gewesen, doch ohne große Schwierigkeit zum Olmützer Bischofe erwählet. (a)

Er weihet zuvor den Altar der Mühlhausner Klosterkirche ein.

Statt seiner wird Robert der Abt von Nepomuck zum Bischof erkohren.

J.C. 1202. Es läßt sich freylich vermuthen Przemisl seye bereits im Jahre 1201 Otten beygestanden, als dieser bis Würzburg vorgedrungen. Indessen ist es

(z) Augustinus in Catalogo Episcoporum Olomucensium.

(a) Hodiegowa in Glossis ad Hagek. conf. August. l. c.

es doch wahrscheinlicher, daß es erst damal geschehen seye, als Philipp von Schwaben, mit Landgraf Hermann von Thüringen offenbar gebrochen. Denn Hermann, ein naher Anverwandter Philipps (seine Mutter war Kaiser Friedrichs des ersten, oder des Rothbarts Schwester) und sonst sein getreuer Anhänger, setzte Siegfrieden (b) den wider Leopolden, Bischofen von Worms, welchen Philipp gerne zu dieser Würde befördert hätte, erwählten Maynzer Erzbischof, in den Besitz der Erzbischöflichen Güter und Gefälle in Thüringen ein; und ließ sich ohngeachtet der nahen Verwandschaft mit Philippen, doch von Otten mit den beyden Reichsstädten: Mühlhausen, und Nordhausen belehnen. (c) Philipp, dadurch aufgebracht, faßte den Entschluß ihn mit gewafneter Hand zu züchtigen; und Hermann, der nicht im Stande war ihm zu widestehen, suchte nebst Kaiser Ottens, auch unsers Przemisls Hülfe. Wir werden den Erfolg das künftige Jahr sehen.

J.C. 1202.

Wann Przemisl Otten beygestanden?

Itzt wollen wir von der Stiftung des Cistercienserklosters Welehrad in Mähren an der ungarischen Grenze, nach unserer Gewohnheit ganz wenig sagen. Da der Stiftungsbrief selbst verloren gegangen, müssen wir diesem Mangel durch andere Nachrichten abzuhelfen suchen. Man findet in den Schriften des Klosters das Jahr 1202, als das Stiftungsjahr angegeben; dawider ich auch nichts einwenden kann. Hingegen irret Jongellinus gewiß, indem er die Stiftung auf das Jahr 1228 versetzt, und das Diplom König Przemisl Ottokars des ersten anführet, welches er für den ersten eigentlichen Stiftungsbrief hält. (d) Aber daß dieses Kloster viel eher errichtet worden, bezeigen zwey Di-

Das Kloster Welehrad wird gestiftet.

(b) Siegfried der II, war ein gebohrner von Epstein, und ward erst Probst auf dem Wischehrad, dann Domprobst zu Maynz, und endlich, ehe er noch die Priesterweihe empfangen, Erzbischof allda. Er soll die Wischehrader Probstey lebenslang beybehalten haben; und daher findet man in verschiedenen Diplomen, daß andere Pröbste als der von Saczka, die Kanzlerwürde verwaltet.

(c) Conrad. Urspergens. p. 308. Arnold. Lubec. l. VI. c. 5. conf. Innoc. ep. ad Archiep. Mog. n. 27. de reg. Imp. Raynald. ad a. 1203. p. 104.

(d) Jongellinus in Notitia Abbatum l. 5. wo er an der 44 Seite das Diplom selbst anführet. Auch bey Sommersbergen in Diplomatario Bohemosilesiaco findet man es, wie es Ottokar der II im Jahre 1270. bestätiget hat.

J.C. 1202. plome zur Genüge, welche dieser König dem Kloster Zabrdowitz in den Jahren 1210, und 1211 ertheilet; denn in beyden ist nebst andern Ticelinus unterschrieben, mit dem Zusatze: *Primus Abbas in Veligrad.*; der sich auch bey dem Gastmahle befand, das der König Ottokar zu Ehren der heiligen Elisabeth als Ludwigs von Thüringen verlobter Braut im Jahre 1211 zu Klobuck und Zabrdowitz gegeben hatte. (e) Im Jahre 1228 aber hatte das Kloster schon den dritten Abt Albert. Der Stifter war Ottokar selbst: ob man schon seinen Bruder, den Mährischen Markgrafen Wladislaw mit allem Rechte für einen Mitstifter anzusehen hat, auf dessen Einrathen und Bitte der König dieses Kloster erbauet, und mit reichlichen Einkünften versehen hat; wie es aus der unten angeführten Stelle, die ich aus dem Diplome selbst ausgezogen habe, klar zu ersehen ist. (f) Der Stifter begnadigte das Kloster mit großen Freyheiten, und versicherte demselben den Besitz der geschenkten Ortschaften, die er bey dieser Gelegenheit nennet, als: die Stadt Welehrad, Modeburg, Costelen, Nenacowitz, Policzhawitz, Porschitz, und andere mehr. Ich wollte bey dieser Gelegenheit zugleich von dem um diese Zeit gestifteten Prämonstratenser Kloster Mühlhausen reden; weil aber alle dasselbe betreffende Diplome (nur jenes Urbans des VI, vom Jahre 1388, wodurch er auf Begehren König Wenzels dem Abten den Gebrauch der sogenannten Pontifikalien gestattet, ausgenommen) bis auf Ferdinand den II abgehen, entschloß ich mich erst beym Jahre 1227, in welchem dessen Abt der heilige Gerlach starb, von demselben zu handeln.

Przemisl

(e) S. das J. 1211.

(f) So lautet es: In nomine sancte &c, Ego Przemisl, qui & Ottokarus, tertius Rex Bohemorum Monasterio Wellehradensi Cistercienfis Ordinis &c. Noverint itaque tam presentes quam futuri, Nos ex consilio fratris nostri & petitione Wladislai quondam illustris Marchionis Morayie, nec non & Reverendissimi Patris nostri Ruperti, (*seu Roberti*) Episcopi Olom, assensu, domum Cistercienfis Ordinis Wellehrad construxisse, & prout tune temporis potuimus, ditasse, & dotasse eandem, ut servis Dei &c. Dann folgen die dem Kloster ertheilte Befreyungen, und Privilegien. Acta sunt hec publice ab Incarn. Dom. MCCXXVIII. Mense Novembri Indict. 1. Datum per manus Hermanni Prepositi Lithomer. Notarii nostri antedicti, presidente eidem Cenobio Domino Alberto Abbate venerando. (Dieser war der Ordnung nach der dritte.)

J.C. 1203.

Przemisl Ottokar hatte auf Zureden des Pabstes seinen Beystand Kaiser Otten ohnehin schon versprochen. Nun sprach ihn auch der Landgraf von Thüringen um Hülfe an. Er warb eilends Volk, und drang damit in Thüringen ein. Indessen war auch mit Kaiser Ottens Heere dessen Bruder Pfalzgraf Heinrich Landgraf Hermannen zu Hülfe gekommen. Sie trieben Philippen von Schwaben bald in die Enge, und schlossen ihn in der Stadt Erfurt ein; und Philipp würde Gefahr gelaufen haben in die Hände seiner Feinde zu fallen, wenn er nicht bey Nacht und Nebel mit genauer Noth noch heimlich entkommen wäre. (g) So war Landgraf Hermann für diesesmal zwar des Feindes los; aber ohne den geringsten Vortheil; indeme nicht nur Philipps Heer die ganze Gegend um Erfurt verwüstet; sondern selbst seine Freunde die Böhmen, die sich, wie Arnold von Lübeck behauptet, die Freyheit zu rauben ohnehin nicht nehmen liessen, in Thüringen jämmerlich gehauset haben. Sie sollen 16 Klosterkirchen, und 350 Pfarreyen völlig zu Grunde gerichtet haben, und dabey so vermessen gewesen seyn, daß sie die geraubten Priesterlichen Kleidungen zum Spott angezogen; (h) andere lasterhafte Gewaltthätigkeiten zu geschweigen. Und doch schien es Pabst Innocenzen der Mühe werth zu seyn, ein Danksagungsschreiben an die böhmischen Herren dessentwegen abzulassen, worinnen er sie belobte, daß sie auf Einrathen und Begehren seines Bothschafters des Bischofs von Palästrina ihre Gemahlinnen und Kinder verlassen, sammt ihrem Beherrscher mit einem starken Heere Kaiser Otten zu Hülfe geeilet, und demselben den Ruhm, daß sein Feind die Flucht vor ihm ergreifen müssen, zuwegen gebracht haben. Er dankte ihnen für diese Willfährigkeit, und munterte sie auf, Otten auch

Hermann von Thüringen spricht Przemisln um Hülfe an.

Przemisl treibt mit seinen Anhängern Philippen in die Enge.

Thüringen wird von den Böhmen selbst übel hergenommen.

Pabst Innocenz lobet der böhmischen Herren Tapferkeit.

Muntert sie auf; Otten ferners beyzustehen.

(g) So schreibt Arnold von Lübeck: Qui cum multitudine venientes in Thuringiam, Philippum — compulerunt intrare Erfordiam, qui postea occulte inde recessit. Conf. Godefr. Colon. und der Brief Innocenz des III an die Fürsten und Städte in Welschland, de neg. Imp. n. 92.

(h) Sedecim sane Ecclesiæ conventuales religiosorum tam virorum quam mulierum cum Parochiis CCCL a Boiemis destructæ sunt. Videres illic pessimum quemque — pro camisia indutum alba, accinctum stola, alium pro tunica uti dalmatica, tertium pro chlamyde amictum casula.

J.C. 1203. ferner beyzustehen, und seine Absichten zu befördern. (i) Hermann Schmink bey Goldasten in Comment. Regni Boh. l. 2. c. 6. p. 203. Nota (*) hält sich über dieses Dank- und Glückwünschungsschreiben des Pabstes auf, als hätte der Pabst zu viel aus diesem Siege gemacht. Ich dächte, man sollte hier auf die Absicht des Pabstes sehen, der nur Gelegenheit suchte, die Böhmen auf Ottens Seite, den er wider Philippen so sehr begünstigte, zu erhalten, und zugleich zu erkennen zu geben, wie sehr er auf den Beystand und die Macht der Böhmen rechnete.

Ob das gegebene Lob des Pabsts zu tadeln seye?

Auch ist ein Brief des Pabstes an Ottokar selbst vorhanden, (k) worinnen er, nach vorausgeschickter Erklärung: daß er ihn, Ottokarn, bisher keinen König, sondern nur einen Herzog aus der Ursache genennet, weil auch jenen böhmischen Herzogen, die die Königskrone vor ihm getragen, seine Vorfahren die Päbste den königlichen Titel nicht beygeleget; ihn für einen wahren König erkennet; und dieses darum; weil er die Parthey Philipps von Schwaben verlassen, und jene Ottens des rechtmässig erwählten, und durch den päbstlichen Bothschafter Guido zu Köln gekrönten römischen Königs ergriffen hat. Er ermahnet ihn dann sich dieser Gnade nicht unwürdig zu machen; und bey Otten um die feyerliche Krönung anzuhalten. Dieser Brief ist unterzeichnet: den 19 April im siebenten Jahre des Pabstthums Innocenz des dritten; welches mit dem J. C. 1204 übereinstimmt. Dieses mußte Anfangs nothwendig den Zweifel in mir erregen; ob dieser Brief auch wirklich hieher gehöre, und nicht besser in das eben erwähnte Jahr zu versetzen seye. Aber in diesem Falle müßte Gottfried von Köln sich geirret haben, wenn er schreibt: Ottokar seye noch in dem J. 1203 (wie wir bald er-

Innocenz ermahnet Ottokarn mit seiner Krönung nicht zu säumen.

(i) *Quod ad commonitionem ejus*, lauten die Worte des 104ten Briefs de neg. Imp. *relictis uxoribus & filiis vestris in forti manu & brachio extento cum Domino vestro Bohemiam exeuntes, Regi Ottoni — potenter & viriliter astitistis: in accessu autem vestro ei plurimum honoris accessit, cum congressum ejus ipsius fugerit inimicus* &c.

(k) Dieser Brief stehet im Bullario T. I. unter den Briefen Innocenz des III. S. 38. und haben ihn Balbin in sein 8tes Buch der Miscell. n. 7. p. 6. und Schmink in das Supplem. zu Goldast. übertragen. Bey Raynaldus stehet er T. XIII. beym J. 1204. S. 129.

erzählen werden) von Otten gekrönt worden. Oder man müßte sagen: der Pabst habe Ottokarn zur Beschleunigung seiner Krönung im J. 1204 aufgemuntert, die doch schon im J. 1203 vor sich gegangen war. Es ist schwer Gottfrieden hier eines Fehlers zu beschuldigen. Vielleicht hebt eines aus den folgenden die Beschwerniß, daß entweder der Pabst von der bereits geschehenen Krönung noch keine Nachricht gehabt, oder daß statt des sechsten Jahres der Regierung des Pabstes, welches in das J. C. 1203 fällt, das siebente durch irgend ein Versehen gesetzt worden; oder endlich ward der Brief in diesem Jahre wirklich geschrieben; blieb aber bis in das folgende liegen, wo man ihn erst unterzeichnet, und abgeschicket hat. Ich glaube, das ist alles, was man in der Sache sagen kann. Balbin, und aus ihm Hermann Schmink führen noch einen andern Brief an, den Ottokar noch in eben diesem Jahre an den Pabst geschrieben haben soll, in welchem er ihn versicherte, daß er mit aller Treue Otten beständig anhängen würde. Dieser Brief stehet zwar im Supplem. ad Goldast. Bey Balbin l. 8. Miscell. p. 6, und beym Raynaldus T. XI. Annal. Eccl. Bar. p. 105. od. an. 1203. (l) Aber er wird diesem unsern Ottokar, wie es Balbin in seinem Manuscripte hernach selbst erkennet hat, fälschlich zugeschrieben. Schon die Innschrift ist Beweises genug. Es heißt in derselben: Sanctissimo, oder dem heiligsten Vater Innocenz, Ottokar von Gottes Gnaden der Erlauchte (illustris) Sohn des Königs von Böhmen, Herzog in Oesterreich und Steyermark ꝛc. Nun war aber Przemisl oder Ottokar der erste noch kein Herzog von Oesterreich und Steyermark. Auch wird in diesem Briefe der Passauer Bischof Berthold als anwesend angeführet; da es doch gewiß ist, daß dieser Berthold die Bischöfliche Würde erst im J. 1250 erlanget hat. Und endlich heißt der römische König darinnen nicht Otto, sondern Wilhelm. Es muß also der Brief von Ottokar dem II seyn, der unter Innocenz, aber dem IV gelebet; und gehöret folglich in das Jahr 1253.

J. C. 1203.

Ein Brief an den Pabst wird fälschlich Ottokarn dem Iten zugeeignet.

In-

(l) Doch hat Raynaldus diesen Fehler nachmals selbst eingesehen; wo er denn selbst zu Ende des Registers über diesen Tomum sagt: es wäre dieser Brief Innocenz dem IVten, und nicht dem IIIten zugeschrieben worden; und müsse also statt 1203, 1253 gelesen werden.

J.C. 1203.

Przemisl wird von Otto zum Könige gekrönet.

Indessen, nachdem sich Philipp schon geflüchtet hatte, war auch Otto mit seinem Heere schon herbey geeilet. Hier hatte nun Przemisl die beste Gelegenheit, die königliche Krone von ihm zu begehren. Otto, der von dem Wunsche des Pabstes, seines Gönners, durch dessen Bothschafter schon belehret war, auch die Willfährigkeit Ottokars bereits erfahren hatte, war ganz geneigt dazu, und bestimmte die Stadt Merseburg zum Krönungsorte. Dort erschien Ottokar mit einem prächtigen Gefolge der vornehmsten Böhmen; und nachdem er Kaiser Otten eine beständige Treue durch einen Eid angelobet hatte, setzte ihm derselbe die königliche Krone auf. Auch ward der neue König auf Befehl des Kaisers durch den schon erwähnten päbstlichen Bothschafter Guido (m) bald darauf, nämlich: am Tage des heiligen Apostels Bartholomäus feyerlich gesalbet. (n) Dieses geschah in eben dem Jahre, als Constantinopel, wegen Uneinigkeit der Griechen an die Lateiner überging, und Balduin, Graf von Flandern zum griechischen Kaiser gekrönet worden. Ottokar kehrte nach empfangener Krone nach Böhmen zurück. Er hatte zuvor Kaiser Otten viele Verheissungen gethan; und machte auch wirklich Anstalten seinem Gegner Philipp nachdrücklich zu widerstehen. Da er auch die königliche Krone vom Kaiser durch das Zuthun des Pabstes erlanget, vergaß er nicht demselben zu danken; und sich bey dieser Gelegenheit die Neigung desselben in sofern zu Nutzen zu machen, daß er auch noch andere Vortheile zu erhalten trachtete. Er bath also in seinem Briefe den Pabst: weil Prag von Maynz, als dem Sitze des Erzbischofs, unter welchem der Prager Bischof stünde, so weit entlegen wäre; daß ein neuer Bischof die Reise nach Maynz, um dort geweihet zu werden, nicht ohne beträchtliche Kosten unternehmen könnte; so wolle der Pabst die Prager Kirche, von der

Und vom Kardinal Guido gesalbet.

Przemisl danket dem Pabst wegen der empfangenen Krone. Begehret ein Erzbisthum zu Prag errichten zu können.

Ober-

(m) Es ist eben derjenige, der zu Köln den andächtigen Gebrauch, den ganz Deutschland, und auch Böhmen angenommen hat, eingeführet, daß, wenn in dem heiligen Meßopfer die geweihte Hostie vom Priester empor gehoben wird, das Volk auf das gegebene Zeichen mit dem Glöcklein auf die Knice fällt, den lebendigen Gott anzubethen, und ihn um Vergebung der Sünden demüthigst anzuflehen. S. Cæsarin. l. 9. c. 51.

(n) Godefr. Colon. ad ann. 1203. Seine Worte lauten also: Boemus fidelitate promissa ab ipso (Ottone) coronatus, & in festo S. Bartholomæi Apostoli a Guidone Ecclesiæ Romanæ Legato apud Marsburg in Regem solemniter consecratus.

Obergerichtsbarkeit der Maynzer befreyen, und ihr einen eigenen Erzbischof vergönnen. In eben dieser Absicht sandte er auch einige vornehme Böhmen nach Rom, und brachte sogar den König von Ungarn dahin, daß auch er den Pabst ersuchen liesse, dem Begehren Ottokars Genüge leisten. J.C. 1204.

Innocenz fand Bedenklichkeiten. Er schrieb im J. 1204 zurück: (o) Er hätte sich zwar die Ehre des Königs von Böhmen sowohl, als seines ganzen Landes angelegen seyn lassen, und würde es noch thun, wo er nur könnte. Itzt aber fodere der König eine Neuerung, und überhaupt etwas sehr bedenkliches; und eben darum sollte er sich nicht wundern, weder darüber aufgebracht werden, wenn er, der Pabst, in sein Begehren nicht sogleich willigte; da das ganze Geschäfte nicht anderst als mit reifer Ueberlegung behandelt werden könnte. Man müßte die Nothwendigkeit, oder doch die Nutzbarkeit eines Erzbisthums in Böhmen darthun; wie auch, daß die Einkünften dazu hinreichend, daß die ganze Geistlichkeit und ihre Schäflein damit zufrieden wären. Endlich käme es noch auf die Frage an: ob mehr Bisthümer, die unter dem Prager Erzbischofe zu stehen hätten, füglich errichtet werden könnten. Siegfried der Maynzer Erzbischof aber, wäre nebst seinem Domkapitel vorzüglich darum zu befragen; denn man sonst ihn, der ohnehin so manches Ungemach zu übertragen hätte, nur noch mehr betrüben würde. Innocenz erwähnet auch der Sache in einem andern Briefe, den er in eben diesem Jahre an die Maynzer Domherren, und andere Vasallen desselben geschrieben. Er ermahnet sie: sie sollten sich ja nicht wider ihren Erzbischofe stemmen, daß sie nicht etwa, nebst ihrem wahren Haupte, auch ein Glied (ganz gewiß Böhmen) verlören. (p) Ich finde von diesem Begehren Ottokars, und von dem, was etwa in der Sache weiter geschehen, sonst nir-

Innocenz findet Anstand darüber.

(o) Den Brief selbst führt Raynaldus beym J. 1204 S. 129 an; und so lauten die Worte desselben: Licet tam te, quam terram tuam velimus, in quibus honeste possumus, honorare; quia tamen arduum est negotium, & petitio continet novitatem, mirari te nolumus & moveri, si non protinus preces tuas duximus consummandas — siquidem ostendenda est nobis prius & urgens necessitas, & utilitas evidens, &c.

(p) S. Raynald. in eben diesem Jahre, und an gedachter Seite.

J.C. 1204. nirgends etwas aufgezeichnet. Allem Ansehen nach hat Ottokar die Einwendungen des Pabstes so wichtig gefunden, daß er von seinem Vorhaben selbst abgestanden. Es war Karln dem IV vorbehalten, ein für die Ehre Böhmens so wichtiges Geschäfte glücklicher zu betreiben.

Procop der Abt von Sazawa wird heilig gesprochen.

Ehe ich in der Geschichte Ottokars fortfahre, will ich doch die seltsame Heiligsprechung des heiligen Prokops Abts von Sazawa erzählen, welche in dieses Jahr fällt; und dann aus Gelegenheit des Hochzeitfestes, das Herzog Ludwig, bey der Vermählung mit Ludmilla, einer Tochter Herzog Friedrichs, des Bruders unsers Ottokars gegeben, mich nach Bayern wenden. Den Verlauf der Heiligsprechung Prokops will ich ganz mit den Worten seines Lebensverfassers in den A. A. S. S. Boll. 4 Jul. T. II. S. 146 mittheilen. Dieser schreibt: Im J. 1203 seye Prokop dem damaligen Sazawer Abten Blasius dreymal erschienen, und habe ihm befohlen: die Erzählungen seiner Wunder zu sammeln, sie durch die Zeugnisse angesehener Männer geistlichen und weltlichen Standes bewähren zu lassen, dann sich nach Rom zu verfügen, und seine Heiligsprechung von dem Pabste zu begehren. Darauf seye Blasius in Gesellschaft zweener Geistlichen seines Klosters wirklich nach Rom gereiset, und hätte dem Pabste (Innocenz dem III) sein Gesuch vorgetragen, und die schriftlichen Zeugnisse überreichet. Auf den Pabst hätte aber alles dieses wenig Eindruck gemacht, und er habe an der Heiligkeit Prokops noch immer gezweifelt. Nach einem jährigen vergeblichen Aufenthalt zu Rom, verlor der Abt die Hoffnung; und da der Zehrpfenning ohnehin auch abgenommen, machte er sich selbst in der Nacht auf, um in Böhmen zurückzukehren. Indessen habe sich Prokopius der Sache selbst angenommen. Denn zu eben der Stunde, als der Abt die Stadtmauern zu verlassen im Begriffe war, seye der heilige Mann dem Pabst erschienen; habe ihm vorgerücket, daß er den Abt unverrichter Sachen wegziehen gelassen; ihn sogar mit seinem bischöflichen Stabe gedroht, wenn er den Abten, der schon wirklich von den Stadtmauern der ausser der Stadt gelegenen Kirche des heiligen Lorenz zueilete, nicht sogleich zurück rufen ließe, und ihm seine Bitte gewährte. Der Pabst hätte im Erwachen gefragt; wer er wäre? und die kurze Antwort erhalten: er heisse Prokop; und mit diesen Worten wäre der Heilige verschwunden. Alsobald hätte sich der Pabst aufgemacht, dreyzehn Kardinäle, die

eben

eben in Rom gegenwärtig waren, zusammen, und den Abt zurück berufen. J.C. 1204.
Da er auch die Akten nochmals durchgesehen, hätte er in der Sache kein Bedenken mehr gefunden; sondern frühe darauf zur Ehre des neuen Heiligen die Messe gelesen. Dann habe der Pabst die Heiligsprechung schriftlich verfasset, und sie dem Kardinal Guido, den er ohnehin als seinen Bothschafter nach Deutschland bestimmt hatte, übergeben, mit dem Befehle, den Leib des Heiligen zu erheben, und die Cerimonie der Heiligsprechung zu vollziehen; welches auch den 4 Julius im J. 1204 wirklich geschehen ist. Der Verfasser einer andern Lebensbeschreibung dieses Heiligen erzählet auch: daß, als Guido der päbstliche Gesandte, nach seiner Ankunft in Böhmen, den Leib des Heiligen aus dem Grabe erheben lassen, er mit allen Anwesenden den lieblichsten Geruch verspühret habe, und es hätten bey dieser Gelegenheit Blinde, Stumme, und Taube den Gebrauch ihrer Sinne wieder erhalten; welches den Kardinal bewogen, zur Bezeigung seiner Freude den reichsten Meßornat, den er hatte, zur Ehre des Heiligen zu widmen. (q) Ich muß nur erinnern, daß, wenn es wirklich Guido war, dem der Pabst das ganze Geschäft aufgetragen, man annehmen müsse, daß der Abt Blasius bereits im J. 1200 von dannen nach Deutschland aufgebrochen. Heute suchet man die Kanonisationsbulle umsonst. Vermuthlich hat sie mit andern schriftlichen Denkmaalen Böhmens ein gleiches Schicksal gehabt. Nun komme ich auf das Hochzeitfest Ludwigs mit Ludmillen. Aventinus (r) nennet diese Prinzessinn griechisch Laodamia; auch halten sie einige, wiewohl ohne Grund, für eine Pohlnische Prinzessin. (s) Untadelhafte Sitten, Frömmigkeit, Geschicklichkeit und Witz empfahlen sie vorzüglich. Sie war eine Tochter Friedrichs des böhmischen Herzogs, und eher mit Albrechten von Bogen, der

Ludmilla Herzogs Friedrichs Tochter heurathet als Wittib Ludwig den Herz. von Bayern.

(q) S. A. SS. O. S. Benedicti Sæc. VI. P. 2. S. 46.

(r) T. 7. S. Adelzreiters Annalen von Bayern 1 Th. 23. B. S. 633. in eben diesem Jahre.

(s) Balbin l. 7. Sect. 1. nennt diese Ludmilla eine Tochter Wladislaws des II, da er sie dessen Nichte hätte nennen sollen. Das Altaicher Manuscript bey Leibnitz T. 2. Script. Brunsvic. p. 22 ist besser daran: Nota, quod Otakero Rex Bohemiæ habuit tres fratres: Albertum & Henricum Marchionem &c. & Fridericum Ducem patrem Ludmillæ Ducissæ.

J.C. 1204. vor sechs Jahren gestorben war, vermählet, und hatte mit ihm drey Söhne gezeuget: Leopolden, Albrechten, und Bertholden, welche aber die väterliche Verlassenschaft nicht zum besten sollen verwaltet haben. Ihre vortreflichen Naturgaben gewannen ihr die Neigung Herzog Ludwigs von Bayern, der sie darum öfters besuchte. Sie betrug sich gegen ihn so, daß sie ihn weder verschmähte, noch einer besondern Verträulichkeit würdigte. Endlich erklärte sie sich, ihm ihre Hand nicht zu versagen, wenn er in Gegenwart einiger Zeugen ihr die Ehe versprechen würde. Die Prinzessinn hatte auf ihrem Kanape drey Ritter abgebildet; als es ihr aber schiene, Ludwig betriebe die Ehe ernstlich, hatte sie drey edle Ritter wirklich zu sich kommen lassen, und sie hinter einem Vorhange verborgen. Ludwig kam nach seiner Gewohnheit zum Besuche zu ihr. Sie befragte ihn, ob er bereit seye im Beyseyn dreyer Zeugen ihr die Ehe zu versprechen. Da sie dabey auf die abgebildeten deutete, bejahete er mehr im Scherze ihre Frage. Ludmilla aber rief die verborgenen drey Ritter hervor, und fragte sie: ob sie Herzog Ludwigs Versprechen gehört hätten? Ja, war die Antwort, und so, wie wir itzt Zeugen davon sind, wollen wir es auch künftig seyn. Ludwig, den der Witz der Prinzessin in Erstaunen gesetzt hatte, war es sehr wohl zufrieden, und reisete sogleich ab, um zu Hause zu dem prächtigsten Hochzeitfeste Anstalt zu machen. Seine Ehe mit dieser böhmischen Prinzessin war im übrigen für Bayern vortheilhaft: denn da ein männlicher Erbe: Otto, aus derselben gezeuget worden, blieb nicht allein alles, was sonst an das Regensburger Bisthum gefallen wäre, bey dem Hause Bayern, sondern es kam auch die Voburgische Erbschaft, nachdem dieser Stamm mit Bertholden erloschen, an dasselbe.

Ottokar kömt Hermannen von Thüringen wieder zu Hülfe.

Der Erfolg stimmte mit der Hoffnung keineswegs überein, die sich sowohl der Pabst Innocenz, als Kaiser Otto von Ottokars Beystande gemacht hatten. Zwar als Philipp von Schwaben nach Verlauf eines Jahrs, um sich an Hermannen zu rächen, wieder in Thüringen einfiel, und die Stadt Weissensee mit einem starken Heere belägerte, eilte wohl Ottokar dem beängstigten, und schon in der augenscheinlichsten Gefahr schwebenden Landgrafen in Gesellschaft seines Bruders Wladislaws, oder Heinrichs

Mark-

Markgrafens von Mähren, (t) mit seinen Böhmen zu Hülfe, und war auch schon zu Olmütz glücklich angekommen. Aber die Nachricht von der Stärke des feindlichen Heeres (u) erschreckte ihn so sehr, daß er nicht mehr Landgraf Hermannen beyzuspringen, sondern nur mit guter Art zu entkommen dachte. Er vergaß der Treue, die er Otten versprochen hatte, und besprach sich mit Markgraf Kunraden von Landsperg, ob er sich nicht etwa durch dessen Vermittlung mit Philippen wieder aussöhnen könnte. Der Markgraf verhieß ihm alles: und König Ottokar ließ seine Leute in ihr Lager einrucken, und sie das Mittagsmahl halten: wobey er ihnen ausdrücklich seinen Entschluß erklärte, sich mit Philippen auszusöhnen, und nicht von dannen zu weichen, bis er ihn selbst ansichtig worden. Kaum war Markgraf Kunrad in Philipps Lager zurück gekehret, nahm der König die sogenannte Ferulam, (x) oder das Macht- und Strafzeichen, setzte sich zu Pferde, und entfloh mit seinen Vertrautesten. Seine Flucht hatte Otto Pfalzgraf von Wittelspach wahrgenommen, der sich auch mit vier hundert Reitern sogleich aufgemacht, und ihn bis an die böhmischen Grenzwaldungen verfolget. Ohne Zweifel haben sich die im Lager zurückgelassene Böhmen nach dem Beyspiele ihres Königs gerichtet. Mehr finde ich von ihnen nicht in den alten Geschichtschreibern. Der von Ottokarn verlassene Hermann ließ den Muth auf einmal sinken. Sein von Philippen verwüstetes Land jammerte ihn. Er sah die Unmöglichkeit ihm zu widerstehen, oder auch nur seinen Händen zu entgehen. Es war also nichts übrig, als sich zu ergeben. Er

J.C. 1204.

Wendet sich wieder zu Philippen.

Otto von Wittelspach verfolgt Ottokarn.

(t) Hagek beym J. 1205 setzet anstatt dieses Wladislaws, den doch Pulkawa ausdrücklich nennet, Swatopluck den II; von dem doch Hagek selbst beym J. 1170 sagt: dieser Swatopluck habe zwar seinen Vater beleidiget, seye aber mit ihm wieder ausgesöhnet worden; doch wäre er darauf in Deutschland gegangen, und allda bald hernach gestorben. Auch habe ich diesen Zug, wider das Zeugniß Hageks und Pulkawas in das gegenwärtige Jahr versetzt; weil mir dieses mit der Geschichte besser übereinzustimmen schiene, und mir die Zeitrechnung alle diese Jahre, sowohl bey Hagek, als bey Pulkawa ohnehin nicht richtig vorkam.

(u) S. Fabric. orig. Saxon. l. 5. p. 564.

(x) Arnold von Lübeck, aus welchem ich dieses erzähle, spricht l. 6. Chron. Slau. cap. 8. so: Illico Boiemus relictis omnibus suis cum castris, excepta ferula, qua Boiemi uti solent, ascensis caballis fugam iniit &c.

J. C. 1204. Hermann von Thüringen ergiebt sich Philippen.

kam in dieser Absicht zu Philippen, warf sich ihm zu Füßen, und überließ sich gänzlich seinem Willen. Philipp hieß ihn nicht eher aufstehen, als bis er ihm seine Thorheit und Untreue sehr scharf verwiesen. Endlich reichte er ihm, durch die Vorbitte seiner anwesenden Fürsten und Grafen erweichet, die Hand, hob ihn auf, und schenkte ihm, mit einem Kusse die vorige Gnade. (y) Obschon nun kein alter Scribent von der Aussöhnung Ottokars mit Philippen ausdrücklich Meldung machet; so läßt sich doch die Art derselben sowohl aus Arnolden von Lübeck, als aus einem Briefe Innocenzens, den er zwar erst im J. 1206 geschrieben, mit ziemlicher Gewißheit schliessen. Arnold, nachdem er erzählet, wie Hermann von seinem Vetter Philipp wieder zu Gnaden aufgenommen worden, schreibt: Ottokar seye von Philippen so gedemüthigt worden, daß er kaum die Hälfte Böhmens behalten, das übrige hätte der oben benannte Theobald bekommen. (z) Es ist aber nicht glaublich: Philipp habe es durch die Waffen dazu gebracht; denn ich finde bey den alten Schriftstellern nichts: als, daß, wie ich schon erzählet, Otto von Wittelspach den fliehenden König bis an die Grenze verfolget; freylich erzählet bey eben diesem Jahre der Fortsetzer des Cosmas: die Böhmen hätten mit den Mährern gekrieget. Sollte es aber wegen Theobalden geschehen seyn, so müßte man sagen: Theobald habe in Böhmen oder Mähren Anhänger und Vertheidiger gefunden. Dlugoss schreibt ausdrücklich: Diepold, oder Theobald seye eben dazumal, als sich Przemisl noch in Deutschland aufhielt, aber von Ottens Seite schon wieder auf jene Philipps übergangen war, in Böhmen eingerückt, hätte mit Sengen und Brennen übel gehauset, und Prag selbst belägert; aber den Muth nicht gehabt sich mit dem König in ein Treffen einzulassen, sondern sich bey dessen Ankunft mit der Flucht gerettet. Und beym J. 1206 setzt er hinzu: die Mährer, als Anhänger Diepolds, wären endlich von den Böhmen zu Paaren getrieben worden. (a) Indessen

Seinen Beyspiel folget Ottokar.

hat

(y) Arnold. Lubec. l. c. Chron. Montis Sereni ad h. a. Godast. Colon. ad eund. an.

(z) Odackerus autem a Philippo in tantum est humiliatus, ut dimidietatem Ducatus vix obtineret, reliquam partem Theobaldus supra dictus possideret.

(a) Der Verfasser der Bunzlauer Geschichte scheinet die Sache übertrieben zu haben, wenn er c. 54. sagt: Theobald Fürst zu Chrudim habe sich Przemisln nicht unter-

hat man guten Grund zu muthmassen: Ottokar habe den Muth sinken lassen, als Landgraf Hermann sich Philippen von Schwaben unterworfen, und dieser dadurch ansehnlich verstärkt, wie sein Gegner Otto merklich geschwächt worden. Auch wußte er, daß Otto auf die Treue Adolfs des Erzbischofs von Köln eben nicht Staat machen könnte. Wie sich dann derselbe durch die Ueberredungen der Bischöfe von Trier, Speyer, und Costnitz, vorzüglich aber durch die Geschenke Grafen Wilhelms von Jülich gar bald bewegen ließ, Otten gänzlich abzusagen. Endlich hatte Otten auch sein eigener Bruder Heinrich, mit dem Beynamen: der Lange, verlassen. Alles dieses mußte unserm König bedenklich scheinen. Er sah gar wohl, daß Philipp, dessen Macht auf einmal so stark gewachsen, daß ihm der so sehr geschwächte Otto keineswegs würde widerstehen können, nun die beste Gelegenheit hätte, sowohl die Verstossung seiner Gemahlinn Adelheid, als die an ihm begangene Untreue zu rächen. Er hielt also, vermuthlich durch einige an ihn abgeschickte Vertraute, um die vorige Freundschaft an. Gewiß ist es indessen, daß Philipp Theobald den jüngern, den, wie Balbin (Epit. S. 250) schreibt, Dietrich von Meissen, durch Schmeicheleyen zur Annahme des Herzogthums beredet haben soll, wirklich zum Herzoge von Böhmen ernennet hat; König Ottokarn aber bedeuten lassen, er würde nur die Abtretung der Hälfte Böhmens an Theobalden als eine hinreichende Genugthuung für die an ihm verübte Untreue erkennen. (b) Balbin (Epit. l. 3. c. 13. p. 250.) setzt hinzu: Der junge Theobald, wäre von Philippen, durch die Ueberreichung der Fahne mit dem Herzogthum Böhmen wirklich schon belehnet worden, und mit Kriegsvölkern, die er theils von Philipp, theils von Dietrichen erhalten, in Böhmen bereits eingebrochen. Was diese Erzählung wahrscheinlicher macht, ist, daß auch Cruger zum 15 Febr. nach einem alten Manuscripte behauptet: es wären Meißnische Soldaten zu Handen Theobalds in Böhmen eingedrungen, und hätten bey dieser Gelegenheit dem Kloster und der Kirche zu Doxan viel Schaden zugefüget. Sogar die von Alters her verehrte Bildsäule der Mutter Gottes hätte Simon der Probst mit 50 Mark Silber von

J. C. 1204.

Theobald soll die Hälfte Böhmens haben.

den

terwerfen wollen; dahero von dem König mit Krieg überzogen, und getödtet worden.

(b) Ich beziehe mich auf die Worte Arnolds von Lübeck.

J.C. 1204. den Feinden wieder auslösen müssen. Cruger versetzt alles dieses ohne Grund in das J. 1208. Indessen widerspricht es demjenigen nicht, was ich erst erzählet habe; ob es gleich auch gewiß ist; daß Theobald sich mit seiner Mutter Adelheid, und seinem Bruder Sobieslaw aus Böhmen flüchten, und seine Zuflucht in das heutige Schlesien, zu Heinrich dem Bärtigen, dem Gemahle der heiligen Hedwig, und Adelheids Brudern habe nehmen müssen. (c) Ottokarn giengen indessen auch die Augen auf; er sah, wie schlecht es mit ihm stünde. Nach einem Briefe des Pabsts, soll er in Gegenwart der versammelten Großen seines Königreichs gerade heraus gestanden haben; die mißliche Lage seiner Sachen wäre eine Folge und Strafe der Verstossung seiner rechtmässigen Gemahlinn Adela, oder Adelheid. Ja er schwur sogar in Anwesenheit sowohl seiner Großen, als einiger Höflinge Dietrichs von Meissen, des Bruders der Verstossenen, welche er alle ausdrücklich dazu berufen hatte: Constantien zu verlassen, und Adelheiden wieder als seine Gemahlinn aufzunehmen. Und verschiedene aus seinen Vertrauten mußten es auf sein Zureden mit beschwören. (d) Doch hat er hernach, wie wir es beym J. 1206 sehen werden, sein Wort nicht gehalten.

Ottokar will Constantien wieder verstossen, und Adelheiden zurück rufen.

Hält aber hernach sein Wort nicht.

J.C. 1205. Diese dem Scheine nach so ernstliche Betheurung Ottokars mögen indessen die Höflinge des Meißners, Kaiser Philippen nach aller Wahrscheinlichkeit beygebracht, und dieselbe auf ihn so viel gewirket haben, daß er anfieng unserm Könige wieder günstiger zu werden. Worauf im J. 1205, als eben Philipp, wie ich vermuthe, von dem Kölner Erzbischofe Adolf, und und zwar, daß der Vorwurf, wegen einem nicht gewöhnlichen Krönungsorte

Ottokar söhnet sich mit Philippen wieder aus.

nicht

(c) Weil Theobald im J. 1206 zurück berufen worden, so hat er sich nothwendig eher flüchten müssen.

(d) Interea vero præfatus Rex, schreibt Innocenz l. 9. ep. 62. bey Raynald. ad a. 1206 §. 161, correctus a Domino, sic, ut dicitur, & magna contra ipsum adversitate surgente, reversus ad ipsum dixisse proponitur: merito hæc patior, quia legitimam uxorem meam sine caussa dimisi, & propter hoc filios meos, filiasque confudi. Cumque reatum suum taliter recognosceret, convocatis Majoribus terræ suæ nihilominus etiam liberis & ministerialibus fratris ejusdem uxoris suæ, juravit ipse, fecitque jurari per suos, quod superinductam expelleret, & legitimam revocaret.

nicht mehr gemacht werden könnte, zu Achen zum römischen König und deutschen Kaiser gekrönet worden; Ottokar sich zu Philippen verfüget, um Vergebung angesuchet, sie auch nebst der alten Freundschaft wieder erlanget, doch unter der Bedingniß: 7000 Mark Silber zu zahlen; für welche er auch indessen Bürgen gestellet hat. (e) Der Pabst hatte indessen kaum erfahren, daß Adolf von Köln Philipps Parthey ergriffen, und ihn feyerlich gekrönet, als er gedachten Erzbischof mit dem Kirchenbann beleget; und gewisse Richter ernennet, denselben seiner Würde zu entsetzen, und den Bonner Probsten Bruno anstatt seiner zum Erzbischofe zu erklären. (f) J.C. 1205.

Der Pabst entsetzet den Kölner Erzb. seiner Würde.

Wie übel es aber auch Innocenz aufgenommen, daß Ottokar, mit dem er so freundschaftlich gehandlet hatte, von Otten wieder zu Philipp übergangen; läßt sich auch daraus schliessen, daß der Pabst die einige Zeit her eingeschläferte Untersuchung, wegen der Verstossung Adelheids, und der Vermählung mit Constantien im Jahre 1206 wieder rege gemacht habe. Es wurde ihm nämlich beygebracht, Ottokar hätte sich, wie wir oben erzählet, durch einen Eidschwur zur Entlassung Constantiens, und zur Wiederaufnahme Adelheids zwar verbunden, aber dieses sein so feyerliches Versprechen nicht gehalten. Er schrieb also an den Salzburger Erzbischof und einige andere: mit dem Auftrage: die Gründe der Ehescheidung aufs neue zu untersuchen, die ordentlich abgefaßte Akten nach Rom zu schicken, und beyden Theilen in seinem Namen aufzulegen, durch ihre Bevollmächtigte vor dem Pabste zu erscheinen, um einmal das Endurtheil in dieser Streitigkeit zu vernehmen. (g) Ich kann aus Mangel eines Gewährsmanns nicht sagen, ob sich Ottokar dazu bequemet habe. So viel weis man, daß er die Freundschaft des Pabstes zu erhalten getrachtet, und demselben durch seine Abgeordnete erkläret habe: er hätte Kaiser Otten, nicht aus Wankelmuth, vielweniger aus Untreue verlassen, sondern die äusserste Noth hätte ihn dazu gezwungen. (h) J.C. 1206.

Innocenz der Pabst nimmt den Uebergang Ottokars zu Philippen übel auf.

Macht auch die Verstossung der Adelh wieder rege.

In-

(e) S. den Fortsetzer des Cosmas auf dieses Jahr: Rex Przemisl, sind seine Worte: in gratiam Philippi rediit, & obsides pro septem millibus marcarum dedit.

(f) S. Godefr. Colon.

(g) Der Brief stehet, wie wir bereits gesagt, bey Raynaldus T. XIII. Annal. Baron. S. 160, 161.

(h) S. Raynald. Annal. Eccles. Bar. ad a. 1208. p. 174. col. 2.

J. C. 1206. Indessen behielt Ottokar Constantien beständig bey. Und da Adelheid nicht mehr hoffen konnte, ihn jemals auf andere Gedanken zu bringen, faßte sie den Entschluß, für die übrige Zeit ihres Lebens, ein Kloster zu ihrem Aufenthalte zu wählen. Ihr Bruder der Markgraf stiftete bey dieser Gelegenheit aus ihrem Erbtheile nahe bey Meissen das Kloster Wasserburg, in welchem sie bis in das Jahr 1211 sehr fromm gelebet, und den 1 Hornung desselbigen Jahrs selig verstorben ist. (i) Auch scheint Kaiser Philipp den über ihre Verstossung vormals bezeigten Unwillen, der den Abfall Ottokars von ihm vornämlich verursacht hatte, nicht mehr geäussert zu haben; da vielmehr die Freundschaft zwischen diesen beyden Fürsten so enge geworden ist, daß sie sie durch ein Eheverlobniß ihrer königlichen Kinder zu versiegeln beschlossen; wie ich es beym J. 1207 zeigen werde.

Adelheid, oder Adela begiebt sich ins Kloster.

Die Absetzung Adolfs von Köln machte indessen Philippen so wenig irre, daß er denselben vielmehr mit aller Macht zu schützen bedacht war. Er setzte darum der Stadt Köln, die von Adolfen nichts wissen wollte, stark zu, und verheerte die dortige Gegend. Und da selbst Bruno der neuerwählte Erzbischof in seine Hände gerieth, ließ er ihm Fesseln anlegen, und führte ihn mit sich fort; auch mußte der Pabst sehr nachdrückliche Vorstellungen thun, ehe er denselben wieder in die Freyheit gesetzet. Ungeachtet nun Philipp die Kölner wirklich zur Uebergabe gezwungen hatte, wagte doch Otto eine Schlacht mit demselben, in welcher er aber durch die Verrätherey Heinrichs von Limburg die Flucht zu ergreifen gezwungen ward. Zwar hielten Philipp und Otto durch die Vermittlung Heinrichs von Kalinthien noch dieses Jahr bey Köln eine Unterredung, von der man aber nichts zuverlässiges schreiben kann. Man weis nur, daß Otto bald darauf eine Reise nach England in der Absicht unternommen, Geld und Volk zur Fortsetzung des Krieges von seinem Vater dem Könige zu begehren. Indessen war unser Ottokar auf die Befestigung der wieder hergestellten Freundschaft mit Kaiser Philippen immer mehr bedacht. Und da ihm derselbe das Königreich wegen der Verstossung Adelheids schon nicht mehr streitig zu machen begehrte; wollte er sich ihm auch wieder hierinnen gefällig bezeigen, daß er Theobalden sammt seinem

Philipp schützet den Kölner Erzbischof.

Ottokar ruft Theobalden sammt seinen Bruder nach Böhmen zurück.

(i) Fabricius in Annal. Miſn. l. 1. beym J. 1211.

seinem Bruder Sobieslaw noch in diesem Jahre nach Böhmen zurück berief, J.C. 1206.
und sie, wie es wenigstens sehr glaubwürdig ist, in den Besitz ihrer Güter wieder einsetzte. Noch hatte dieser Theobald zween Brüder, die aber niemal in Böhmen zurück kamen. Borziwog der eine, ward von seiner Mutter Bruder dem Herzoge von Schlesien Heinrich mit dem Barte genannt, als Befehlshaber in Großpohlen angestellet, und verlor, nach dem Zeugnisse Schickfusens, und des Curäus, die ihn aber beyde Bruno nennen, sein Leben im J. 1236 im Schlosse Stem. (k) Boleslaw aber der andere blieb im J. 1241 in der Schlacht wider die Tatarn. (l) Cruger nennt noch einen Bruder Theobalds, der nach ihm Heinrich geheissen, und ein Markgraf in Mähren gewesen seyn soll. (m) Dieses sein Vorgeben hat aber keinen Grund. Allem Ansehen nach wußte es Cruger nicht, daß unsers Przemisl-Ottokars Bruder Wladislaw auch Heinrich geheissen; und muthmaßte also, dieser Markgraf Heinrich wäre Theobalds Bruder gewesen. Von der Schwester Theobalds: Hedwig, belehret uns das Chronicon Montis Sereni bey Menken T. II. Script. rer. germ. col. 312. sie wäre an Friedrich Grafen von Brene vermählt gewesen, dem sie Otten, der im J. 1203 in seiner zartesten Jugend gestorben, Friedrichen, den nachmaligen Grafen, und eine Tochter Sophia, die hernach Aebtissin zu Quedlinburg war, gebohren. Man sehe davon mehr bey Crugern den 19 Hornung.

Ob Theobald noch einen Bruder mit Namen Heinrich, Markgrafen in Mähren gehabt?

Um nun auf die wieder befestigte Freundschaft Ottokars mit Philippen zurück zu kommen; so giebt uns das J. 1207 einen unwidersprechlichen Beweis davon; in welchem Philipp seine mit Irenen der Tochter des griechischen Kaisers Isacus Angelus erzeugte Tochter Kunegund, Ottokars zweyjährigem Sohne aus Constantien, Wenzeln, (n) der ihm auch in der Regierung gefolget, wirklich als seine künftige Gemahlinn verlobet; (o) wel- J.C. 1207.

Philipp verlobet seine Tochter mit dem zweyjährigen Sohn Ottokars, Wenzel.

(k) Schikfus. l. 2. c. 3. Curæus in Annal. Silef. p. 64. 65. c. Cromer. l. 8. in Bolelaopio p. 136. & 139.
(l) Cromer. l. 8. p. 143. Curæus p. 70. Schikfus. l. 2. c. 4. p. 20. & 21.
(m) Cruger. ad 1. april.
(n) Putkawa ad a. 1205.
(o) Contin. Cosm. 1207

J.C. 1207. che Ehe ungeachtet des frühzeitigen Absterbens Philipps hernach gleichwohl zu Stande kam. Die Geschichtschreiber machen keine Meldung von der Mitgift. Doch weis man, daß Friedrich der zweyte unserm Wenzel im J. 1235 10000 Mark ausgezahlet habe, welche seiner Gemahlinn Kunegund als eine Erbschaft von Seiten des Hauses Schwaben gebührten. (p) Pessina (Mart. Morav. l. 3. c. 5. p. 329) schreibt: Die Verlobniß Kunegundens wäre zu Eger vor sich gegangen; man hätte darauf die königliche Braut nacher Prag gebracht, sie bis zu ihrem heurathmässigen Alter dort zu erziehen. Ich finde bey keinem alten Geschichtschreiber etwas davon; aber das macht die Sache selbst nicht unglaublich. Wir werden beym J. 1211 bey der Verlobniß der heiligen Elisabeth, und Ludwigs von Thüringen etwas ähnliches finden.

Itzt fieng Pabst Innocenz an einzusehen, wie wenig Hoffnung Otto mehr übrig hätte, etwas wider Kaiser Philipp auszurichten, da dessen Anhänger trotz aller Abmahnungen sich so stark vermehret hatten. Er schickte zween Kardinäle, Hugo den Bischof von Ostia, und Leo den Kardinalpriester zum heiligen Kreutze in Deutschland, mit dem Befehle, die Entlassung des neuerwählten, nun aber gefangenen Kölner Erzbischofs Bruno, und wo möglich einen allgemeinen Frieden im deutschen Reiche zu bewirken. Philipp hatte, ungeachtet so manches ihm verursachten Verdrusses, doch noch so viel Achtung für den Pabst, daß er den Gefangenen auf freyen Fuß gesetzet; da indessen Adolf, der um sein Verhalten bey dem Pabste zu rechtfertigen nach Rom gehen müssen, die Wiedereinsetzung in das Erzbisthum von Innocenzen doch nicht erlangen konnte.

Philipp setzt Bruno von Köln auf das Ansuchen des Pabsts in die Freyheit.

Ehe ich weiter schreite, muß ich des besondern Vorzugs gedenken, den die Dompröbste von Olmütz dieses Jahr erlanget haben. Ich entlehne den Verlauf der Sache aus Balbin, der ihn aus den geschriebenen Privilegien der Olmützer Kirche herausgezogen; um so mehr, da er dieselben in Händen gehabt, ich sie aber nicht zu Gesicht bekommen können. Er erzählt also: Ep. l. 3. c. 13. an der 253 S. Das J. 1207, und in demselben der erste Tag des Mo-

Vorzug der Olmützer Dompröbste.

(p) Hammerschmid Histor. de Cœnob. S. Virgin. Pragæ ad S. Spir. p. 185.

Monaths May hätte den Prôbsten der Olmützer Kirche einen großen Zuwachs ihres Ansehens gebracht, indem sie an demselben zugleich den Titel und die Würde eines Kanzlers im Markgrafthum Mähren überkommen hätten. Er liefert dann einen Auszug aus dem Diplome Königs Przemisl des dritten in folgenden Worten: Contigit etiam, quod ab antiquis temporibus Ecclesia illa (Olomucensis) Præpositо carebat; unde visum fuit Patri nostro Roberto Episcopo in ea Præpositum ordinare, qui Canonicis illius Ecclesiæ debito modo provideret, & eorum necessitati responderet. Sed cum deceat Regiam manum ubique pluere beneficia, Præposituræ illi Cancellariam nostram, cum villa, quæ vocatur Uhercz, & ad quam decimus denarius cum decima Aratorum nostrorum spectat, & omnium rerum ad utilitatem nostram pertinentium, ex integro contulimus, interdicentes, ut nullus audeat hæc immutare, præcipue cum hoc nostræ liberalitatis donum statuerimus in Ecclesia Olomucensi esse nostrum, & omnium Principum perpetuum memoriale &c. Ottokar der II führet diesen Freyheitsbrief seines Großvaters an, da er ihn den 16 Aug 1256 zu Troppau bestätigte. Ein gleiches thaten die Päbste Urban der VI zu Viterbo, und Innocenz der III im vierten Jahre seines Pabstthums. Niemand aber redet von diesem Vorzuge der Olmützer Dompröbste ausdrücklicher, als Karl der IV in einem Diplome, von welchem Balbin selbst ein Exemplar besaß. Es ist im J. 1343 am dritten Ostertage zu Olmütz gegeben. Karl, der damal nur noch Markgraf von Mähren war, erneuert, bestättigt, und ertheilet aufs neue in demselben, dem damaligen Probsten der Olmützer Kirche Bartholomäus, für seine Person sowohl als alle seine Nachfolger, die den Dompröbsten schon vormals gegebene Kanzlerwürde in Mähren, mit allen Gerechtsamen, Freyheiten, Begnadigungen und Ehren auf ewig. Volentes, sind seine Worte, ipsum Præpositum titulo Cancellarii in Marchionatu nostro Moraviæ prædicto, perpetuis insigniri temporibus. So viel aus Balbin. Doch wir müssen zu Kaiser Philippen zurück kehren. J.C. 1207.

Diesem gelang es endlich den Pabst durch Wolfgern den Patriarchen von Aquileja auf bessere Gedanken zu bringen. Er ward daher nicht allein in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, sondern die päbstlichen Bothschafter brachten es auch bey den Reichsfürsten dahin, daß Philipp J.C. 1208. Bessere Neigung des Pabsts gegen Philippen.

J.C. 1208. die Kaiserwürde beybehielt; nur sollte ihm Otto, im Falle, daß er ihn überlebte, folgen; dem auch Philipps Tochter Beatrix zur Gemahlinn bestimmet ward. Auf diese Weise sah sich Philipp an jenem Ziele, nach welchem er so lange, mit Ueberwindung so manches Verdrusses, mit Aufwande so vieler Kosten gestrebet. Aber ein einziger Streich vernichtete alles. Philipp hatte dem Pfalzgrafen Otto von Wittelspach in Betrachtung der ihm von demselben geleisteten treuen Dienste eine seiner Töchter, wie es Otto gewünscht hatte, zur Ehe versprochen. Aber durch die grausame Gemüthsart Ottens, die er an ihm nach und nach wahrnahm, abgeschreckt, verheurathete er, die demselben versprochene Tochter einem andern Fürsten. Otto ward dadurch noch nicht aufgebracht; weil er sich durch die Vermählung mit Gertrud, einer Tochter des Pohlnischen oder Schlesischen Fürsten Heinrichs, und nachmaliger Aebtissin zu Trebnitz, schadlos zu halten gedachte. Er bath Kaiser Philippen um ein Empfehlungsschreiben an den Vater der Prinzessinn. Der Kaiser versprach es ihm; faßte aber indessen heimlich den Entschluß, auch diese Heurath zu hintertreiben; weil er mit Hedwig der Mutter Gertruds versippschaftet war. Da der von Wittelspach sein Schreiben an Heinrich, das er sich schon zuvor auffetzen ließ, dem Kaiser übergab, mit der Bitte, sein königliches Siegel darauf zu drücken; zeigte sich dieser ganz bereitwillig dazu; fand aber Gelegenheit verschiedene Worte des Schreibens abzuändern, ehe er es Otten zurück gab. Diesem waren die bemerkten Abänderungen verdächtig; er ließ sich das Schreiben, denn er selbst war des Lesens unkündig, durch seinen Kopisten vorlesen. Kaum wußte er, woran er war, als er sogleich diese Beleidigung durch Philipps Tod zu rächen beschloß. Da Philipp bald darauf zu Bamberg an beyden Armen zur Ader ließ, ergrief Otto diese Gelegenheit. Er hatte seinen Haß so viel möglich verborgen, und schien in der Gegenwart der kaiserlichen Kammerherren ganz aufgeräumt. Unter lauter Scherzen drängte er sich in das Gemach des Kaisers, allwo er mit seinem Degen zu spielen anfieng. Da er aber denselben in die Scheide zu stecken geheissen ward; versetzte er Philippen, indem er ihm zugleich seine Falschheit vorwarf, damit eine tödtliche Wunde am Haupte. Er machte sich darauf so schnell davon, daß die Mühe, die sich der kaiserliche Truchses Waldburg gab, ihn aufzuhalten, umsonst war. (q)

Die gute Hofnung Philippens wird durch einen Meuchelmord vereitelt.

Nun

(q) S. Otton. a S. Blasio, Albert. Stad. Godefr. Colon. a h. a.

Nun konnte Otto auf diese Weise seines mächtigen Mitwerbers befreyet, die Kaiserkrone ohne große Schwierigkeiten hoffen. Der Pabst säumte auch nicht die Reichsfürsten schriftlich zu seiner Unterstützung aufzumuntern. Vorzüglich schrieb er an unsern König Ottokar. (r) Er erinnerte ihn an das, was er sowohl durch seine Bothschafter, als durch sein eigenhändiges Schreiben ihm, dem Pabste, sonst vorgestellet: sein Uebergang von Otten zu Philipp wäre bloß aus unumgänglicher Nothwendigkeit geschehen. Diese fände nach Philipps Tode nicht mehr Statt; Ottokar hätte also die schönste Gelegenheit, seine Neigung gegen Otten, wider die er nur aus Noth gehandelt haben wollte, itzt an den Tag zu legen. Innocenz wolle sich indessen an Ottokars Geständniß und Verheissungen in soferne halten; daß er zur Handhabung der Gerechtigkeit auf eine ganz andere Art mit ihm verfahren würde, wenn der König wider Treue und Glauben handeln sollte.

J. C. 1208.

Innocenz ermahnt Ottokarn, Otten beyzustehen.

Das ganze Geschäft lief nach dem Wunsche des Pabstes ab. Auf dem Reichstage zu Halberstadt geschah, vermuthlich durch Ottokars Verwendung, der erste Schritt; indem die Fürsten von Sachsen und Thüringen Otten als Kaiser erkannten. (s) Diesen folgten zu Frankfurt die Bayern, Schwaben und Franken, (t) und zu Augsburg und Würzburg unterwarfen sich die Welschen. So leicht man es hätte vermuthen können: Kaiser Otto würde die Ermordung Philipps, durch welche ihm der Weg zum Throne wieder geöffnet worden, ungerächet lassen; so geschah dennoch das Wiederspiel. Er erklärte Otten von Wittelspach sammt seinen Anhängern für Feinde des Vaterlandes, und belegte sie mit der Reichsacht; auch ward Wittelspach geschleifet, und seine Güter andern zugesprochen. So bezeigte der neue Kaiser seinen Abscheu, selbst vor jenem Laster, das ihm Vortheil gebracht hatte. Der flüchtige Mörder irrte einige Zeit herum, bis er zu Oberdorf, nicht weit von Regensburg, durch Heinrich Pappenheim, den Arnold von Lübeck Kalatinen nennet, umgebracht worden.

Otto wird aufs neue zum Kaiser erwählt.

Otto rächet den Meuchelmord Philippens an den Anhängern des Witelspachs.

Ottens

(r) De negot. Imp. n. 156. & seq.

(s) Chron. Halberstad. ad a. 1209. Arnold. Lubec. l. 7. c. 15.

(t) Conrad. Ursperg. Godefr. Colon. ad h. a.

J. C. 1209. Otto wird einhellig zum Kaiser ausgerufen.

Ottens einhellige Wahl zum Kaiserthum ward indessen dem Pabst zu wissen gethan. Der es sich dann sehr angelegen seyn ließ, ihn in der neuen Würde immer mehr zu befestigen. Er schrieb darum aufs neue an unsern Ottokar, und ermahnte denselben, Otten, kraft des vorlängst gethanen Eides, wirksam beyzustehen. (u) Auch gab er Otten die Erlaubniß, des ermordeten Philipps Tochter Beatrix, ungeachtet der nahen Verwandschaft, zu heurathen; (x) wodurch auch unser Ottokar, dessen Sohn, wie wir schon erzählet, ebenfalls eine Tochter Philipps zur Ehe hatte, ein Anverwandter des neuen Kaisers geworden ist. Indessen dauerte Ottens Glück, das er seinem eigenen in mehreren Briefen enthaltenem Geständnisse nach, vorzüglich dem Pabste zu danken hatte, nicht lange. Einem auf dem Reichstage zu Augsburg gefaßten Entschlusse zu Folge, unternahm er den Römerzug. Da er eben den 11 Weinmonath von dem Pabst gekrönet ward; entstand ein Auflauf zwischen den Deutschen und Römern wegen der Krönungskosten, der vielen auf beyden Seiten das Leben kostete. (y) Der neugekrönte Kaiser empfand dieses so hoch, daß er seine Gesinnungen auf einmal änderte, und ohne Rucksicht auf sein gethanes Versprechen, die Waffen nicht nur wider Friedrichen den König von Sicilien, sondern auch wider den Pabst selbst ergriff, und bey der Städte wegnahm.

Das Glück Ottens ist nicht dauerhaft.

Bringt den Pabst wider sich auf.

J. C. 1210. Wird von ihm in den Bann gethan.

Nachdem der Pabst alle Mittel, Otten von diesen Gewaltthätigkeiten abzuhalten, vergeblich angewendet hatte; griff er endlich auch zu jenem, das die Gewohnheit der damaligen Zeiten üblich gemacht hatte. Er that ihn in den Kirchenbann, und erklärte ihn des Reichs verlustig, und bedrohte zugleich mit dem Banne alle diejenigen, die ihn ferner für einen Kaiser erkennen würden. (z) Dieses hatte für Otten sehr schlimme Folgen. Die beyden Erzbischöfe: Siegfried von Maynz, und Johann von Trier, die Herzoge Ludwig von Bayern, und Leopold von Oesterreich, der Landgraf

(u) Der Brief Innocenzens stehet in lib. de neg. Imp. n. 176.
(x) S. Innocenzens Brief an Otto l. c. n. 196. Arnold. Lubec. l. 7. c. 16. etc.
(y) S. Otton. a S. Blasio c. 52. Arnold. Lubec. l. 7. c. 20. Richard. a S. Germano ad h. a. Chron. Mont. Ser. Godefr. Colon. und andere.
(z) S. Raynald. in der Fortsetzung des Baronius b. J. 1210. n. 2.

graf von Thüringen Hermann, Otto Herzog von Meran, Konrad Bischof von Speyer und Reichskanzler, und viele andere Reichsfürsten, denen hernach auch König Ottokar beytrat, verliessen ihn auf einmal, und richteten nach dem Verlangen des Pabstes ihr Augenmerk auf Friedrichen den König von Sicilien, als welchem sie selbst vor Philippen die Kaiserwürde ohnehin schon sonst zugedacht hatten. Sie kamen auch wirklich zu Coblenz in der Absicht zusammen, sich über die Art und Weise, wie Otto des Reichs zu entsetzen wäre, zu berathschlagen. Ohne in diesem Punkte etwas gewisses zu beschliessen, schickten sie dennoch einige aus ihrem Mittel nach Sicilien, Friedrichen im Namen aller versammelten Fürsten nach Deutschland einzuladen. Friedrich ließ sich ungeachtet der Abmahnungen und Schwierigkeiten seiner Mutter, die ihn gegen die Deutschen mistrauisch zu machen trachtete, darzu bewegen.

J.C. 1210.

Wird auf einmal von den Reichsfürsten verlassen.

Friedrich wird aus Sicilien zum Kaiserthum berufen.

Indessen hatte Otto doch auch noch seine Anhänger. Wie dann gleich darauf im Jahre 1211, als Sigfried Erzbischof von Maynz, in Gegenwart König Ottokars und anderer Fürsten, den Bannfluch des Pabstes wider Otten erneuert, und bekannter gemacht, Pfalzgraf Heinrich der Bruder Ottens, sammt dem Herzoge von Brabant, und dem lothringischen Adel, in das Maynzische einfiel, und dort übel hausete. (a) Auch schloß Otto zu seiner Erhaltung auf dem Throne mehrere Bündnisse; als: mit Dietrichen dem Markgrafen von Meissen, der bey dieser Gelegenheit die Lausitz für 10000 Mark, wovon hernach die Hälfte doch noch nachgelassen ward, erhalten; (b) mit Herzog Ludwig von Bayern zu Frankfurt, (c) mit Markgraf Albrechten von Brandenburg, und andern mehr; (d) welche ihm, Otten,

J.C. 1211.

Otto suchet die Kaisers-würde beyzubehalten.

wider

(a) Godefr. Colon. ad a. 1211.

(b) Chron. Mont. Ser. ad a. 1210.

(c) Herr Hahn spricht jenen Scribenten allen Glauben ab, die da behaupten: Ludwig wäre unter den ersten von Otten abgefallen. In einem Falle könnten sie doch recht haben, wenn sich nämlich Ludwig erst in diesem Jahre zu einem Bündnisse mit Otten hätte überreden lassen. S. Hahn l. c.

(d) S. formula fœderis inter Ottonem IV. et Ludovicum bey Mader p. 132. 34. antiquit. Brunsvic. und bey Tollnern n. 81. p. 69. S. auch Hahnen in der Staats-Reichs- und Kaiserhistorie 3 Cap. unter Ottone IV. p. 106.

J.C. 1211. wider den Pabst, den König Ottokar von Böhmen, und Landgrafen Hermann von Thüringen treulich beyzustehen im J. 1212 feyerlich schwuren. (e)

Czernin der Kämmerer Ottokars muß das Land räumen.

In Böhmen hatte Cyrnin, oder, wie wir heut sprechen: Czernin ein Kämmerer Ottokars, und sein getreuer Gefährte im Unglück, den Muth, seinen König, wegen des Abfalls von Kaiser Otten, öffentlich einen Eidbrüchigen zu schelten; gab aber dadurch, und weil er sich auch sonst verdächtig gemacht hatte, als wenn er es mit Otten und seinen Anhängern hielte, dem König Ursache, ihn, dem Fortsetzer des Cosmas zu Folge, noch in diesem Jahre des Landes zu verweisen. Er mag dem Befehl nicht so genau nachgekommen, sondern sich, zwar ausser der Hauptstadt, aber doch im Lande noch aufgehalten haben; daher im künftigen Jahre der Ausspruch des Königs sowohl, als der andern Großen ergieng, der ihn das ganze Land sogleich zu raumen zwang. Der Fortsetzer des Cosmas verleitet mich selbst zu dieser Muthmassung. Er erklärt den Abfall des Königs von Otten für rebellisch, und erzählet darauf in einem Zusammenhange Cyrnin, oder Czernin seye aus Böhmen verjaget worden. (f) Ich weis wohl, daß Balbin es mit der gemeinen Meynung hält, man hätte an diesem Grafen, ich weis nicht, welch eine geheime Verständniß mit der verstossenen Adela, die dieses Jahr den 1 Hornung starb, (g) bestrafen wollen. Aber warum hat man denn die Untersuchung bis nach ihrem Tode verschoben, und sie nicht vielmehr gleich nach ihrer Verstossung unternommen? Sollte indessen die Ursache der Verweisung, die ich angeführet, nicht hinreichend scheinen, so könnte man auch auf die Muthmassung, (denn in einer so dunkeln Sache kann man sonst nichts, als Muthmassungen anbringen,) so könnte man, sage ich, auf die Muthmassung verfallen: Cyrnin hätte sich für die verstossene Adela in Geheim verwendet, und ihre Vertheidiger wider den König unterstützet. Und dieses, da es später an Tag gekommen, hätte seinen Sturz verursachet. Er seye nämlich dessentwegen als ein Verräther angesehen, und wenn Pessina

recht

(e) S. Mader. Antiquit. Brunsvic. p. 125. n. 29. und in meiner chronologischen Geschichte das J. 1179.

(f) Seine lateinischen Worte lauten also: Rex Przemisl rebellat Imperatori, et Chyrninus ejicitur e Bohemia.

(g) S. Fabric. it. Richter von den ersten Markgrafen in Meissen.

recht daran ist, (h) sammt seinen Brüdern Brzetislaw, Drslaw, und Christan, die, ob sie schon vom herzoglichen Geblüte, sich doch alle nur Grafen nenneten, der ansehnlichsten Besitzungen beraubet, und noch dazu aus dem Königreiche vertrieben worden. Doch soll eben dieser Czernin nach dem Tode dieses Königs wieder in sein Vaterland zurück gekehret seyn, und sich in der Gegend bey Klattau niedergelassen, und allda den Grund zum Schlosse Chudenitz, welches so viel heisset, als Bettlerey, geleget haben. Andere sagen: dieses adeliche Geschlecht seye durch des Vertriebenen Ehegemahlinn, welche eben dazumal schwanger gewesen, erhalten worden. Dieß habe ich wollen erinnern, weil eben dieser adeliche Namen künftighin wieder zum Vorschein kömmt. J. C. 1211.

Adela stirbt im Kloster. Mit ihrem Tode hat die Untersuchung ein Ende.

Uebrigens mag wohl durch Adelens Tod, deren Leiche in dem Erbbegräbnisse ihrer Väter zu Altenzell beygesetzet worden, die Untersuchung wegen ihrer Verstossung, und der Vermählung mit Constantien sowohl, als alle Schwierigkeiten, die der Pabst Ottokarn darum gemacht, ein Ende genommen haben. Innocenz hatte noch im vorigen Jahre am 13 April, an Adela, den König, und an Constantien geschrieben; und den Tag bestimmet, an welchem die ganze Sache sollte beygeleget werden. Daß aber nach Adelens Absterben nichts mehr unternommen worden, läßt sich aus dem gänzlichen Stillschweigen des Pabstes sicher schliessen. Es ist im übrigen sonderbar genug, daß ein so lange betriebenes Geschäfte nicht eher zu Ende gebracht werden konnte. Noch sonderbarer ist, was Hagek beym J. 1202 schreibet: Przemisl hätte dem Pabst sein Vorhaben eher berichtet, und mit dessen Genehmigung Adelen verstossen, und Constantien geehliget. Gewiß hat Hagek von dem ganzen Vorgange nur wenig Kenntniß gehabt; denn wie würde er sonst so kurz darüber weggegangen seyn. Da die Sache, wie wir schon erzählet, nicht nur in Deutschland sowohl die zween Erzbischöfe von Magdeburg und Salzburg, als auch die beyden päbstlichen Bothschafter: Hugo

Geringe Kenntniß des Hagek von der Verstossung der Adela.

(h) Marte Morav. l. 3. c. 5. p. 388. Man bemerke, daß dort Heinrich, Heinrichs, oder Czyrnins Vater, der zu Merklin begraben ist, irrig ein Bruder des Bischofs und Herzogs Heinrich genennet werde, da er der Vater dieses Bischofs war.

J.C. 1211. der Kardinalbischof von Ostia, und Leo der Kardinalpriester zum heiligen Kreuze untersuchet; sondern dieselbe sogar in Rom vom Peter dem Kardinalpriester zum heiligen Marcellus, vorgenommen worden, ohne daß man zum Spruch gekommen wäre; sollte man fast auf die Gedanken gerathen: Ottokar müsse gleichwohl sehr triftige Gründe vorgeschützet haben? (i)

Warum die Meldung der heiligen Elisabeth in die böhmische Geschichte gehöre.

Balbin ist in Bohemia sancta §. 47 der Meynung, daß eine Meldung von der heiligen Elisabeth, einer Schwester Bela's, und einer Tochter Andreas, beyder Könige von Ungarn, die durch ihren frommen Lebenswandel berühmt, hernach im J. 1235 vom Gregorius dem IX in die Zahl der Heiligen versetzt worden, in der böhmischen Geschichte nicht am unrechten Ort stehe. Denn da Ottokars Gemahlinn Constantia eine Schwester des eben erwähnten Andreas war, so sind nicht nur allein seine Kinder aus derselben als nahe Vetter der Heiligen, sondern auch die folgende Könige Böhmens als ihre Verwandten anzusehen. Dieses mit Balbin vorausgesetzt, gebe ich dieses Jahr, als das Verlöbnißjahr der heiligen Elisabeth an. Der bestimmte Bräutigam war Landgraf Ludwig von Thüringen, der Sohn Hermanns, eines Freundes unsers Ottokars. Die Braut reiste ungeachtet ihres zarten Alters eben dieses Jahr nach Thüringen. Der Weg gieng durch

Sie reißt durch Mähren in Thüringen als Braut.

Mähren, vermuthlich auf Ottokars Einladung; und der Tag, den sie zu Brünn eintreffen würde, ward ihm nach seinen Begehren zu wissen gethan. Er verfügte sich also dorthin mit seiner königlichen Gemahlinn Constantia, und einem großen Gefolge sowohl geistlicher als weltlicher Stände seines Reiches, empfieng die verwandte Braut mit vieler Pracht, und gab ihr zu Ehren ein zweyfaches großes Gastmahl. Das eine an einem Samstage zu Klobuck, einem Landgute des Herrn Baron Leo von Klobuck, Kämmerer des Brünner Gebiets; das zweyte an einem Sonntage zu Zabrdowitz, oder Obrowitz, bey den Prämonstratenser Chorherren, die er, wie ich sogleich erzählen werde, kurz bevor dort gestiftet hatte. Um nur der vornehmsten Gäste zu erwähnen; so waren dabey zugegen der mährische Markgraf Wladislaw, Ottokars Bruder; die Bischöfe Daniel von Prag, und Robert

von

(i) S. Raynald. in der Fortsetzung des Baron. b. J. J. 1210. n. 23. S. auch Lunigs Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 958.

von Olmütz, und vorzüglich der Gnesner Erzbischof Heinrich. Alles dieses ist aus dem Gnadenbriefe zu ersehen, durch welchen König Ottokar in eben diesem Jahre, und zu eben der Zeit die Stiftung, und alle Schenkungen des Stifters dieses Klosters des oben genannten Grafen, oder Baron Leo (der König legte ihm an verschiedenen Orten beyde Ehrennamen bey) bestätiget hat. Hieher gehört noch ein anderer im vorigen Jahre zu Brünn gegebener Gnadenbrief, wodurch der König das Stift Zabrdowitz aller Freyheiten und Privilegien anderer Klöster theilhaftig machet. In Ermanglung des Stiftungsbriefs können wir im übrigen nicht mit Gewißheit sagen, in welchem Jahre Leo von Klobuck das Kloster errichtet habe. Die Zabrdowitzer Urkunden sagen nur, es seye ungefähr um das Jahr 1200 geschehen. Gewiß ist, daß in diesem Jahre in Gegenwart der fürstlichen Braut Elisabeth die Kirche des Stifts eingeweihet worden. Es verrichtete diese feyerliche Handlung der Gnesner Erzbischof Heinrich, zu dessen Gunst sich Robert, der Bischof von Olmütz des Rechtes begab, das ihm auf eine in seinem Sprengel gelegene Kirche zustund. Zu gleicher Zeit weihete der Prager Bischof Daniel zween Altäre. Man sehe, um wegen des Jahres gewiß zu seyn, das Werk: Probationes Monasteriologiæ Præmonstratensis nach. Dort heißt es unter der Aufschrift Zabrdovicium, unter andern ausdrücklich so: Tunc temporis hæc acta sunt, cum filia Regis Hungariæ in Theutoniam viro deportabatur. Tunc Rex Bohemiæ fecit prandium die Sabbathi in Klobuk, & die Dominico in Zabrdowitz, atque hæc omnia eo tempore firmiter ab eodem terminata sunt. Woraus sich auch mit Gewißheit folgern läßt, daß wenigstens diejenigen keinen Glauben verdienen, die da vorgeben, die hungarische Königinn Gertrud, Elisabeths Mutter, seye bey Gelegenheit des zwischen dieser ihrer Tochter und Landgraf Ludwigen zu Ofen gefeyerten Hochzeitfestes, von dem Bannus des Königreichs Ungarn, der in Abwesenheit des Königs Andreas das Reich verwaltete, umgebracht worden. Ja beyde Chroniken Thüringens bey Menken, (die auch eine ganz andere und viel wahrscheinlichere Ursache dieser Ermordung anführen, als jene sind, die Hr. Pray in Annal. Regni Hungar. b. J. 1213 prüfet) erzählen ausdrücklich: Elisabeth seye bereits im J. 1211, als eine vierjährige Prinzessinn zur Braut verlangt, und nach Thüringen geschickt worden. Folglich muß dieser Mord nothwendig einige Jahre später, als die heilige Elisabeth nach Thü-

J. C. 1211.

Zabrdowitzer Klosterkirche wird durch den Gnesner Erzbischof eingeweihet, und zwar in Beyseyn Elisabeths.

J. C. 1211. ringen abgereiset, geschehen seyn. Da auch der oben angeführte Gnadenbrief, den Gnesner Erzbischof Heinrich unter den Anwesenden nennet, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem Gefolge der Braut befand, läßt sich vermuthen, dieser Erzbischof, seye dem eben in die Freyheit gesetzten, und aus Italien zurückkehrenden Colomannus, dem Sohne des Königs Andreas, zugegeben gewesen, um ihm in Geschäften beyzustehen. Von der Gefangenschaft des Colomannus aber, sehe man Dlugoss, und andere pohlnische Schriftsteller. Es ist hier der Ort nicht, von den heiligen Lebenswandel Elisabethens mit mehrern zu reden, wovon man nebst vielen andern Radern in Bavaria sancta nachsehen kann. Mir war es genug, darzuthun, daß diese heilige Fürstinn mit Ottokars Kindern nahe verwandt gewesen, von welchen verschiedene, wie wir am gehörigen Orte sehen werden, eben so heilig gelebet.

Nahe Verwandschaft der heiligen Elisaberh mit den Kindern Ottokars.

Stiftung des Neureischer Kloster.

Auch soll dieses Jahr das Kloster Neureisch seinen Anfang genommen haben. Graf Marquard, ein Kriegsoberster, und seine Gemahlinn Voyslawa stifteten es für Klosterfrauen des Prämonstraterordens; und der erste Probst hieß Vysmirus. Ich weis nicht, durch welchen Zufall die Anzahl der Bewohnerinnen bis auf eine einzige geschmolzen. Der General des ganzen Ordens, Franciscus de longo prato, versetzte also mit Genehmigung des apostolischen Stuhls diese einzige übrige im J. 1598 in das Stift Chotieschau; und das folgende Jahr wurden zu Neureisch Prämonstratenser Chorherren eingeführet. Der erste Abt war Johann Kosteletzky. (f)

Noch kann ich die Geschichte dieses Jahrs nicht schliessen, ohne den Leser auf die Verwirrung zu erinnern, in welcher man die Genealogie, der mit unsern Herzogen verwandten Häuser bey den Scribenten findet, die um diese Zeit herum vorzüglich auffällt. Balbin führte schon zu seiner Zeit Klagen darüber. Sie ist so groß, daß einen oder den andern Irrthum irgend eines unserer Geschichtschreiber entdeckt zu haben, niemanden ein Recht giebt sich zu rühmen, als hätte er alles ins Klare gebracht. Vielleicht gelingt es auch mir einen oder den andern dergleichen Verstoß

zu

(f) Adversar. Th. Pessina de Czechorod.

zu berichtigen, um so mehr, da mich zu diesem Versuche bloß die Wahrheitsliebe, nicht aber der Kützel, den Ruhm jener Männer, die mit so viel Fleiß als Glück in diesem Felde vor meiner gearbeitet haben, zu schmälern, verleitet. J.C. 1211.

Ob Swatopluck Fürst zu Brünn in diesem Jahr verschieden.

Sie geben dieses Jahr für das Sterbejahr Swatoplucks, des Brünner Fürsten aus; dem sie auch den Titel eines Markgrafen beylegen, obschon weder die Brünner, noch die Znaymer Fürsten, diesen Titel in irgend einem Diplome führen. Ich fange also meine Untersuchung bey diesem Herrn an. Sie sind der Meynung: (1) nach dem Tode des Brünner Markgrafen, oder vielmehr Fürsten Udalrichs, der ein Sohn Ottens des IV war, und im Anfange der Regierung Przemisls gestorben, seye von eben diesem Przemisl das Brünner Fürstenthum dem Swatopluck gegeben worden, welchen einige für einen Bruder Przemisl Ottokars, andere für den Sohn dieses seines Bruders halten. Nach dem Absterben Swatoplucks wäre das Brünner Fürstenthum, oder, wie sie es nennen, Markgrafthum, auf seinen Sohn: Heinrichen gefallen; da aber auch dieser Heinrich im J. 1216 verstorben, hätte König Przemisl Ottokar Brünn dem jüngern Theobald ertheilet, den er zugleich mit Adelheid, der Tochter des Schlesischen Herzogs Heinrichs des Bärtigen, verlobet. Von dessen Bruder Sobieslaw, die von Schwihowsky abstammen, ein Haus vom königlichen Geblüte, welches das Klattauer Gebiet in Böhmen besaß, und hernach ganz ausgestorben ist. So lautet, ohne erst anderer Meynung zu prüfen, die Erzählung des Pessina. In welcher vieles unwahrscheinlich ist, besonders was er zu demjenigen, so er aus dem Trebitscher Manuscripte gezogen, hinzugefüget; er mag es nun selbst erfunden, oder von andern entlehnet haben. Erstens ist es schon zweifelhaft, ob in den ersten Jahren der Regierung König Przemisl Ottokars, ein Fürst zu Brünn mit dem Namen Udalrich gewesen seye; da man schon im J. 1195 zween andere Brünnerfürsten, als: Spitignew, und Swatopluck nennet. Wie konnte also Swatopluck das Brünner Fürstenthum erst unter der Regierung Przemisls bekommen haben. Hernach war dieser Swatopluck weder ein Bruder des Königs; denn dieser starb, wie es Pessina selbst bezeuget, zu Salzburg, als ein Verwiesener: noch auch seines Bruders Sohn: sondern hatte mit Spitignew, der hernach seiner Augen beraubet ward, einen

Vater

(1) S. Pessina l. 3. c. 5. Mart. Morav. pag. 328, 329.

J.C. 1211. Vater Wazlaw, oder Wenzel, wie wir im J. 1197 schon erwähnet. Auch weis man nicht, ob Swatopluck vermählt gewesen. Denn, man muß ihn nicht mit demjenigen Swatopluck vermengen; der die Tochter des ungarischen Königs Geysa, Namens: Hulicha, zur Gemahlinn gehabt haben soll; da dieser, ein Bruder König Ottokars, wie wir aus Pessina schon erzählet, zu Salzburg gestorben. Daß er, wie Pessina, und mit ihm Balbin l. 7. misc. Tab. V. geneal. will, einen Sohn Heinrich, der ihm nach seinem Absterben gefolget, gehabt habe, ist ebenfalls nicht zu erweisen. Ja, da Pessina (m) keinen andern Grund hatte, dieses vorzugeben, als das Diplom vom J. 1212, wodurch Kaiser Friedrich II Markgraf Heinrichen von Mähren Mokra, und Mokny ertheilet; so folget ganz klar, nur Pessina's Muthmassung, habe diesem Sohne Swatoplucks Heinrichen sein Daseyn gegeben: denn es ist ganz gewiß, daß jener Markgraf Heinrich kein anderer seye, als Przemisl Ottokars Bruder, der sonst auch Wladislaw hiesse, wie wir es schon oben dargethan. Nicht minder fehlet es an sichern Gründen, aus welchen sich die durch den König vermittelte Vermählung Theobalds des dritten, oder des jüngern, mit Adelheid, der Tochter der heiligen Hedwig, und Heinrichs des Bärtigen, darthun liesse; so wie es sich eben so wenig beweisen läßt, daß dieser Theobald im J. 1216 nach dem Tode Heinrichs von dem Könige mit dem Brünner Fürstenthume beschenket worden. Pessina selbst vermuthet ganz recht: Adelheid seye vielmehr eine Schwester Heinrichs des Bärtigen, und mit Theobald dem zweyten, dem Vater des dritten, vermählet gewesen; (n) wie es dann auch gewiß ist; und unter den Töchtern der heiligen Hedwig führte nicht einmal eine den Namen Adelheid. Und wegen dem zweyten; wenn ich auch nicht in Zweifel ziehen wollte, ob ich schon keinen Grund habe, es für ausgemacht anzunehmen, daß Theobald das Brünner Gebiet einige Zeit besessen habe; so kann es ihm doch meines Erachtens nicht, wie Cruger, und nach ihm Balbin will, (o) mit dem Titel eines Markgrafen von Mähren ertheilet worden seyn. Nichts scheint mir ungereimter, als daß ein Brünner Fürst den Titel eines Markgrafen von

Wer Theobald des dritten Gemahlinn gewesen?

Mähren

(m) S. Pessina l. c. pag. 331.

(n) S. Pessina, Mart. Mor. l. c.

(o) Cruger. ad 1 April. & 6 Sept. Balbin. Epit. l. 3. c. 13. p. 254.

Mähren hätte führen sollen; da Ottokars Bruder Heinrich, oder Wladislaw, unter keinem andern, das ganze Land beherrschte. Ich habe schon sonst bemerket, daß unter mehreren Fürsten in Mähren, nur immer einer den Markgrafen Titel führte, wenn sich denselben nicht der König oder Herzog von Böhmen selbst vorbehalten hatte; wie wir es bey Heinrich Brzetislaw bereits gesehen haben. Im übrigen giebt uns der Brief Herzog Theobalds, in welchem er von den Grenzen seines Gebieths, und jenes des Klosters Wilemow handelt, vieles Licht. Er wird in dem Brzewnower Archive aufbehalten; und ich erhielt von Se. Hochwürden den verstorbenen Herrn Abten Grundmann, und von dem wohlehrwürdigen Hrn. Prior Jacob Chmel die gütige Erlaubniß denselben abzuschreiben. Theobald nennet sich in demselben einen Herzog von Czaslau, Chrudim, und Breslau, und letzteres vielleicht wegen seiner Gemahlinn, einer Schwester des Schlesischen Herzogs Heinrichs des Bärtigen. Der Brief ist, wie es der Schluß klar bezeiget, unter der Regierung Königs Przemisls, und noch bey Lebzeiten Bischof Daniels, der im J. 1214 starb, geschrieben. Ich kann mich aus Mangel der Urkunden nicht in mehrere genealogische Untersuchungen einlassen; und bey der großen Verwirrung, die hierinnfalls in unserer Geschichte um diese Zeit herrschet, nichts anders thun, als wenn mich der Faden meiner Erzählung auf diese Fürsten bringt, mich indessen nach Balbin oder Pessina richten. J.C. 1211.

Nun kehrte Kaiser Otto aus Welschland zurück, um sich des Reichs zu versichern, und die Ruhe in Deutschland wieder herzustellen. Nach einer mit seinen Vertrauten zu Nürnberg gepflogenen Unterredung, zog er auf Hermannen von Thüringen los, nahm einige Städte ein, und verwüstete das Land. (p) Um sich auch an unserm Ottokar zu rächen, sprach er demselben in der eben erwähnten Versammlung zu Nürnberg das Königreich ab; und wollte es seinem mit der Adela erzeugten Sohne (Wratislaw, wie ich glaube) abgetreten wissen. (q) Nach Gottfried von Köln, waren nicht allein J.C. 1212.

Otto suchet sich des Reichs zu versichern.

(p) S. Godefr. Colon. ad a. 1212. Historia Landgraviorum Thuringiæ c. 34.

(q) Godefr. Colon. Die Stelle lautet also: Imperator apud Nürnberg celeberrimam curiam habuit, ubi regnum Boemiæ abjudicatum Ottocaro Regi per sententiam præ-

J. C. 1212. allein mehrere böhmische Herren zugegen, als dieser Spruch wider ihren König gefället worden; sondern Wratislaw soll auch wirklich durch die Ueberreichung von sechs Fähnlein mit dem Königreich Böhmen von Otten belehnt worden seyn. Aber sonst war dieser Schritt von keinen nachtheiligen Folgen; da die Ankunft Friedrichs in Deutschland die Lage der Sachen bald gänzlich änderte. (r) Dieser war nach vielen ausgestandenen Gefahren kaum angekommen, als ihn der Bischof von Chur und der Abt von St. Gallen nach Costnitz brachten, Heinrich von Vehringen aber der Strasburger Bischof ihn zu Basel mit 500 Geharnischten verstärkte. Otto widersetzte sich nur umsonst: da sein Kriegsheer durch den vom Barer Bischofe erneuerten Bannfluch über die massen geschmolzen. Er selbst ward zu Breisach auf das verächtlichste gemishandelt, und mußte, um der Gefahr, die sogar seinem Leben drohete, zu entgehen, sich in größter Eile nach Sachsen flüchten.

Friedrich kömmt in Deutschland.

König Ottokar reiset nach Augsburg zu Friedrichen.

Indessen war auch König Ottokar Friedrichen bis nach Regensburg entgegen gegangen. (s) Ich habe die Abschrift eines Freyheitsbrief in Händen, den der König dieses Jahr den Kladrauer Handelsleuten verabfolgen ließ; er bekennet in demselben, daß er von ihnen, indem er dem aus Apulien ankommenden Könige Friedrich entgegen reisete, 50 Mark Silber empfangen habe, und lasset ihnen dagegen eine Abgabe nach, die in zweyfachen Fuchsbälgen bestund, die sie ihm und seinen Vorfahren sonst entrichten

Nimmt zu Kladrau Geld auf.

præsentibus supremis & pluribus Nobilibus terræ cum Vexillis, filio ipsius assignat. Nam Matrem juvenis, sororem scilicet Marchionis de Missena repudiavrat. Ein neuer Beweis, daß Adela nicht wegen der Unfruchtbarkeit verstossen worden.

(r) Goldast macht König Ottokarn, weil er Otten verlassen, zu einem Rebellen; dem aber Balbin schon zu Genügen geantwortet. S. Goldast. l. 2. c. 6. Balbin. in Epit. l. 3. c. 13. S. 251.

(s) Conrad. Urspergens. p. 319. Notum sit — quod ego Przemisl Rex Boemorum pergens Ratisbonam in occursum Friderici Romanorum Regis de Apulia venientis, quinquaginta marcas argenti a Cladrubiensibus accepi mercatoribus, relaxans eos a solutione civili juris, scilicet a duplicibus vulpinis pellibus, quas mihi Prædecessoribusque meis solvebant. Testes: Andreas Cancell. & Præp. Prag. Zlavco Camerarius, Bohuslaus filius ejusdem, Jaros gener ejus.

ten mußten. Unter den Zeugen ist der Kämmerer Zlawko, der wohl dieses Jahr dem verwiesenen Chyrnin im Kämmereramte gefolget. Diese Art Geld aufzubringen, zeiget entweder von einer zu sehr erschöpften Schatzkammer; oder von einer Absicht des Königs, die einen Aufwand foderte, der die gewöhnlichen Einkünften überstieg. Nehmen wir das erste, das ist, die Erschöpfung der Kammer an, so fällt der Verdacht einer sorglosen Verwaltung derselben auf Chyrnin; welches zu ganz andern Muthmassungen führen würde, als diejenigen waren, die ich wegen seiner oben angebracht habe. In beyden Fällen aber kann uns die Begebenheit zum Beweise des damaligen Reichthums unseres Vaterlandes dienen; da selbst Handelsleute eines so kleinen Orts, den König mit dem benöthigten Gelde gleichsam auf der Stelle versehen konnten. J. C. 1212.

In der Reichsstadt Basel bewillkommte endlich Ottokar Friedrichen, und wünschte ihm zu seiner Wahl Glück. Er ward auf das huldreichste empfangen, und mit den herrlichsten Freyheiten beschenket. Pulkawa, anderer spätern Schriftsteller zu geschweigen, hat sie seiner Chronik eingeschaltet; und wir wollen von ihnen ausführlicher handeln. Bewillkommt Friedrichen zu Basel.

Friedrich wußte, daß unser Ottokar zu seiner Kaiserwahl das meiste beygetragen, wie er sich in seinem Diplome selbst ausdrückt, (t) daß er auch durch seine Beharrlichkeit den guten Erfolg vorzüglich befördert habe. Um ihm also seine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen, bestätigte er das Privilegium, wodurch sein Oheim Philipp, den er allein für den rechtmässigen Kaiser erkannte, Ottokarn die königliche Würde ertheilet hatte. Bisher hat man zwar das Diplom Kaiser Philipps nicht ausfindig machen können; aber es ist doch kein Zweifel, daß das von ihm gegebene Privilegium sich nicht auf Ottokarn allein, sondern auf alle seine Nachfolger beziehe; folglich Kaiser Friedrichs Bestätigung eine gleiche Ausdehnung haben müsse. Die Uebereinstimmung aller Schriftsteller, welche allen Nachkommen Ottokars den königlichen Wird von ihm mit herrlichen Privilegien begnadet.

(t) Die Worte des Diploms lauten im Latein also: eo, quod illustris Rex eorum Ottogarus a primo inter alios Principes specialiter præ ceteris in Imperatorem nos elegerit, & nostre electionis perseverantie diligenter & utiliter astiterit &c.

J. C. 1212. Titel ohne Ausnahme beylegen; und die von dieser Zeit an beständige Gewohnheit aller unserer Beherrscher, denselben ohne jemandes Widerspruch zu führen, sind Beweise genug; daß sich die ununterbrochene Reihe unserer Könige von Przemisl Ottokar anfange. Im zweyten Punkte des Diploms Kaiser Friedrichs, beweist dieses der Zusammenhang noch klärer. Der Kaiser sagt dort ausdrücklich: er verleihe Ottokarn, und allen seinen Nachfolgern auf ewig das Königreich Böhmen, mit der gänzlichen Befreyung von allen Reichsabgaben; und verordnet zugleich, daß, wer immer künftig von den Böhmen erwählet werden würde, sich bey ihm, oder bey seinen Nachfolgern auf dem Kaiserthrone um die Bestätigung, und Ertheilung der Regalien stellen soll; wie es aus der unten angeführten Stelle zu ersehen ist. (u) In dem dritten Punkte ist die Rede von den Grenzen des Königreichs: und der neuerwählte Kaiser räumet unserm Könige das Recht ein: wegen den eigentlichen Grenzen Untersuchungen vorzunehmen, und die abgerissenen Lande oder Ortschaften wieder mit Böhmen zu vereinigen. (x) Ich fand indessen ein einziges Beyspiel einer vorgenommenen Grenzscheidung, und werde davon im folgenden Jahre, wohin es eigentlich gehöret, reden. Im vierten giebt Friedrich Ottokarn und seinen Nachkommen das Recht: die Bischöfe des Königreichs, das ist: den Prager und Olmützer, zu investiren, oder zu bestättigen; doch will der Kaiser, daß sie dem ungeachtet alle Freyheit und Sicherheit geniessen sollen, als wenn die Investitur vom Kaiser selbst geschehen wäre. (y) Pessina, Balbin, und einige andere, deuten diese Freyheit

(u) Ipsum Regem constituimus & confirmamus, & tam sanctam & dignam constitutionem approbamus, Regnumque Bohemie liberaliter, & absque omni pecunie exactione, & consueta curie nostre justitia sibi suisque successoribus in perpetuum concedimus, volentes, ut quicunque ab ipsis in Regem electus fuerit, ad nos vel Successores nostros &c. S. auch Glaffey in der pragmatischen Geschichte Böhmens C. 12. Thes. 2. S. 112. &c.

(x) Omnes etiam terminos, qui predicto attinere videntur, quocunque modo alienati sunt, ei & successoribus suis possidendas indulgemus.

(y) Jus quoque & auctoritatem (lauten die lateinischen Worte) investiendi Episcopos Regni sui integraliter sibi, & heredibus suis concedimus. Ita tamen, quod ipsi ea gaudeant libertate, & securitate, quam a nostris Predecessoribus habere consueverunt.

heit auf den Fürstentitel aus; als wenn es nicht am wahrscheinlichsten wäre, J.C. 1212.
daß eben die zwischen seinem Bruder dem Herzog Friedrich, und dem Bischofe Heinrich entstandene Mishelligkeiten König Ottokarn hauptsächlich vermocht haben, um das Recht der Investitur bey dem Kaiser anzuhalten, und dadurch allen unangenehmen Folgen vorzubauen. Im übrigen war eben dieses Privilegium nachmals die Quelle großer Unruhen in Böhmen. Endlich bestimmt auch der Kaiser die Pflichten der böhmischen Könige gegen Kaiser und Reich. Auf Reichstägen wären sie nur schuldig zu erscheinen; wenn sie zu Bamberg, Nürnberg, oder Merseburg gehalten werden. Wenn ein Herzog von Pohlen sich dem Befehle des Kaisers, vor demselben zu erscheinen, wirklich unterziehen sollte, so würde es dem Könige von Böhmen obliegen, ihm das Geleite zu geben. Im Fall der römischen Krönung Friedrichs aber, oder eines andern Kaisers, sollte es diesem Könige freystehen, entweder zu dem Römerzuge dreyhundert Bewafnete zu stellen, oder auch 300 Mark zu bezahlen. (i) So lautet das Diplom. Ist man in den folgenden Zeiten von dem Innhalte desselben in etwas abgegangen; so geschah es kraft neuerer Verträge, und mit ausdrücklicher Einwilligung der Könige und Stände von Böhmen. Und dieses muß man nie vergessen; wenn man Glaffey's Anmerkungen über dieses Diplom liest. (a) Es ist im übrigen von vielen Geistlichen, und Weltlichen Reichsfürsten unterschrieben, und zu Basel den 26 September dieses Jahres, also noch vor Friedrichs deutscher Krönung ausgefertiget worden, wie das weitere lehren wird.

Pulkawa führet noch ein zweytes Diplom an, welches an eben diesem Tage zu Basel gegeben worden. In diesem rühmet Friedrich Ottokars bisherige treue Dienste; und verspricht sich eben so treue inskünftige von ihm:

(i) Statuimus, quod illustris Rex predictus, vel heredes sui ad nullam Curiam nostram venire teneantur, nisi quam nos apud Bamberg, vel Nürnberg — vel si aput Merseburg curiam celebrare &c. — Salvo tamen, quod si nos, vel successores nostros Rome coronari contigerit, ipsius predicti Regis Ottokari, vel successorum suorum relinquimus arbitrio, utrum ipsi trecentos armatos nobis submittant, vel trecentas marchas persolvant.

(a) S. Glaffey, am angeführten Orte.

J. C. 1213.

Bekömmt das Schloß Floß, und andere mehr.

und zur Belohnung derselben, schenket er ihm auf ewig, erstens: das in der jungen Pfalz gelegene Schloß Floß, sammt allen Gerechtsamen, so wie es sein Großvater Kaiser Friedrich der erste von Adelheid, Gräfinn von Cheb, oder Eger (denn also muß es nach dem Berichte des kaiserlichen Raths Schwarzmayer an Goldasten (b) für Cleve gelesen werden) erkaufet hat. (c) Dann das Schloß Schwarzburg mit allem Zugehörigen, so, wie es eben dieser sein Großvater vom Herzog von Medling käuflich an sich gebracht. Ferner das Ländchen Milega, und Reychenbach. Das erste dürfte wohl das heutige Milau seyn, welches, so wie das zweyte in dem Voigtlande gelegen ist. Endlich das Schloß Lichtenstein, welches meines Erachtens im Erzgebirge unweit Zwickau zu suchen ist. Noch belehnet er ihn mit zweyen Ortschaften, die nach andern Pulkawa Mantille, und Luczko nennet. Mantille habe ich bisher vergebens gesucht. Und die Note, die Hr. Dobner bey seiner Ausgabe des Pulkawa aus einem Fragmente, wo es Mancille heisset, anbringt, (d) giebt mir hierinnen auch kein Licht. So wenig als eine andere über das Wort Luce, in welcher dieser Gelehrte, nach eben dem Fragmente, Lue lesen will. Ueberhaupt hat der Leser aus Muthmassungen nicht viel Vortheil, die, um die Sache bey ihrem Namen zu nennen: obscurum per obscurius, erklären. Bey Hagek ist diese ganze Stelle ausgelassen; folglich findet man sie bey Goldasten, der das Diplom von Hagek entlehnet hat, auch nicht. Ich glaube: Luczko, denn so hat diesen Namen das böhmische Manuscript, seye die zwischen Altenburg und Pegau gelegene kleine Stadt Lucka im Osterlande. Auch verlieh der Kaiser unserm Könige bey dieser Gelegenheit das Schloß Dohna in Meissen, doch nur in dem Falle, wenn er es von dem Markgrafen von Meissen gänzlich würde einlösen können. Es muß also dieses Schloß von irgend einem unserer Herzoge den Meisner Markgrafen pfandweise überlassen worden seyn. Ob und welches Jahr es hierüber zu einem Vertrag mit dem Markgrafen von Meissen gekommen seye, kann ich nicht bestimmen.

Man

(b) S. Goldast in Commentario de Juribus &c. l. 5. c. 17.

(c) Notum facimus, sind die Worte des Diploms, quod nos eidem Regi Boemie donamus & confirmamus ac in perpetuam possessionem tradimus proprietatem nostram Floss &c.

(d) S. T. III. Monum. histor. D. Gelasii Dobner S. 209.

Man hat allen Grund zu zweifeln, ob es bey Lebzeiten Markgrafen Dietrichs geschehen, als welcher Ottokarn wegen der Verstossung seiner Schwester ohnehin gehäßig war. Ich werde beym J. 1226 meine Meynung äußern. Aus allem diesen läßt sich indessen mit Gewißheit schliessen, wie huldreich die Aufnahme unseres Königs, und wie groß die Achtung gewesen, die der neue Kaiser für ihn gehabt hat. Auch Ottokars Bruder Wladislaw, oder Heinrich, der sich in seinem Gefolge befand, empfieng Proben der kaiserlichen Huld. Balbin (e) und andere mit ihm führen ein Diplom von eben dem Jahre und Tage, wie die vorigen an; in welchem der Kaiser auch Wladislaws Dienste durch die Belehnung mit Mokra und Mokny belohnet. Ich muß gestehen, daß mir die Lage beyder Orte unbekannt seye, und vielleicht lohnte auch eine Untersuchung der Mühe nicht. Gewiß sind viele Oerter gänzlich eingegangen, und andere haben wenigstens den Namen geändert. Ich finde zwar in der Oberlausitz oberhalb Guben ein Altmorau, auch ein Mockern unweit Torgau; ohne doch sonst einen Grund zu haben, eine dieser Ortschaften für jenes Mocra, wovon das Diplom redet, anzugeben. Ohne mich also hiebey aufzuhalten, fahre ich in meiner Erzählung fort. J.C. 1212.

Auch Wladislaw, oder Heinrich Ottokars Bruder ward vom Kaiser begnadiget.

Den letzten November hielt der neuerwählte Kaiser einen Reichstag zu Maynz. (f) König Ottokar war nebst andern angesehenen Reichsfürsten zugegen; und Sie leisteten Friedrichen den Eid der Treue. Der Mönch von Auxerre schreibt zwar in seiner Chronik, (g) Friedrich wäre von dem Maynzer Erzbischofe Siegfried, noch in diesem J. 1212, den 6 December gesalbet und gekrönet worden: aber ich finde mehr Ursache mich an das Chro- Friedrichs Wahl und Krönung.

 nicon

(e) Dieser Geschichtschreiber behauptet in seiner Epitome, S. 253, beyde Diplomen, denen goldene Bullen angehängt waren, wären hernach durch einen Zufall verloren gegangen, und in die Hände der Herzoge von Oesterreich gekommen. Herzog Albert aber hätte sie Karln dem IV. zurückgestellet; welcher beyde im J. 1358 den den 30 Junius abschreiben lassen; und sie auch zu Nürnberg aufs neue bestätiget habe.

(f) S. Godefr. Monach. ad h. a.

(g) Hugo S. Mariani Antiosiodorensis Monachus. Bey Hahn in der Geschichte. 4 Kap. S. 136.

J.C.1213. nicon Augustense zu halten, welches diese Krönung in das folgende Jahr, und zwar auf den 2 Hornungs ansetzet.

Gehaltene Reichstäge vom Kaiser Friedrich.

Auch hielt, nach dem Zeugnisse dieses Schriftstellers, Friedrich im J. 1213 mehrere Reichstäge, als: zu Regensburg, zu Costnitz, und zu Merseburg. Dem zu Folge, was wir aus dem kaiserlichen Diplome oben angeführt; muß König Ottokar wenigstens dem letzten beygewohnet haben: ob ich schon nirgends etwas aufgezeichnet finde, was etwa auf demselben behandelt worden. Das Quedlinburger Chronikon macht von einer Reichsversammlung Meldung, die von Friedrichen in eben diesem Jahre nach Frankfurt berufen worden; wohin sich auch der König von Böhmen, und der Landgraf von Thüringen gleich nach dem neuen Jahr begeben hätte. Alles, was es sonst davon sagt, ist, daß der von Otten so sehr gekränkte Landgraf, von Friedrichen sehr huldreich aufgenommen worden. Den Merseburger Reichstag aber versetzt dieses Chronikon in das folgende Jahr, und erzählet bey dieser Gelegenheit, die Böhmen wären nach demselben in Sachsen eingefallen, und mit grosser Beute zurückgekommen. Dieses geschah wohl aus Eifer für die Sache Friedrichs; denn die Sachsen hiengen noch immer Otten an. (h) Nach Spangenbergen in seinem Chronikon soll Ottokar zu Merseburg doch nicht selbst erschienen seyn, sondern nur seine Abgesandten dahin geschickt haben. Es ist befremdend; daß da so viele alte Chronisten von den damaligen Reichstägen reden, keiner aus ihnen jenes zu Eger erwähnet. Indessen hat es mit demselben seine Richtigkeit. Dort war es, wo der neuerwählte Kaiser sich gegen den Pabst verpflichtete, alle Rechte der Kirche zu schützen, wie es aus zween Briefen, die Er dessentwegen an den Pabst den 12 Julius von Eger aus geschrieben, klar ist. Beyde sind unter andern bey Bzowius zu finden; (i) und in beyden ist König Przemisl Ottokar mit vielen andern Reichsfürsten unterschrieben; woraus man sicher auf seine Anwesenheit schliessen kann.

Daß

(h) Ex tunc, sind die Worte, Bohemi in Saxoniam profecti mole predarum graves repatriaverunt.

(i) Bzovius Annal. Eccles. ad ann. 1212. n. 3.

Daß Ottokar während der im Gefolge Friederichs unternommenen Reisen, von den ihn verliehenen Ortschaften Besitz genommen, und die Regierung derselben in Ordnung gebracht habe, ist wohl nicht zu zweifeln. Von einer Grenzscheidung aber, zu welcher ihn das kaiserliche Diplom gleichfalls berechtigte, finde ich keine Spur; als daß Fabricius in seinen meißnischen Jahrbüchern bey diesem Jahre schreibt: Bruno der II. Bischof zu Meißen, hätte vermuthlich mit Genehmigung des Königs Ottokars, der ihm darzu auch vielleicht durch eine Beysteuer behilflich war, die Kirche zu Bautzen gestiftet, und zugleich wegen der Grenzen zwischen Bautzen und Zogast (welches Wort eben so viel heißt, als: hinter den Wald) einen Vertrag geschlossen. (f) Carpzow, der eben diese Stelle des Fabricius seinem Oberlausitzischen Ehrentempel T. I. Kap. 2. S. 36. eingeschaltet, füget aus den geschriebenen Bautzner Jahrbüchern noch hinzu: König Ottokar hätte auch den Bau des Rathhauses angeordnet, und sieben kluge und einsichtsvolle Männer, und Rathsmeister der Gemeinde, zu Regimentshaltern und Schöpfen bestellet. J. C. 1213.

Noch gab der König eben dieses Jahr in Böhmen selbst eine Probe seiner frommen Freygebigkeit. Ein gewisser Mönch Jurik hatte die Einöde Hranicz, sonst gemeiniglich Weiskirch genannt, verlassen, und sich einen noch öderen Ort bey Politz ausersehen. Nach seinem Absterben erhielt Vitalis ein anderer Mönch von dem Brzewnower Abten einige Gesellen. Der Abt, Chuno mit Namen, glaubte diesem neuen Orte Dauer zu verschaffen müssen, und wandt sich darum an den König. Welcher von dem Beyspiele seines Vaters, König Wladislaws, gerührt, den ganzen Bezirk um Politz herum mit allen Wiesen, Aeckern, und Wäldern; die Hälfte des Flusses Drzimik von seinem Ursprunge an, bis an den Fluß Methaye: dann auf einer Seite alles von dem Berg Krina an, bis an die Höhle Rozotalitz genannt; an der andern aber alles von der Quelle der Stenawa, bis an den Fluß Bosanowa, und die Berge, Stems, dann von diesem Gebirge bis gegen Anfang des Policzer Klosters.

(f) Idem Bruno II. Præsul, templum Budissinense ad Suevum fluvium (Spree) fundavit, & cum Przemislao Rege Bohemiæ negotium de finibus inter Budissinam & Zogastum transigit.

J.C. 1213. gen Prewors dem Abte verehret, mit einer gänzlichen Befreyung von allen Auflagen. Alle aber, die diese Einöde aus dem Orden bewohnen würden, unterwarf er auf immer den Aebten zu Brzewnow. Da auch der oben erwähnte Vitalis und seine Mitbrüder die Waldung etwas ausgereutet, und eine hölzerne Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes erbauet hatten; beschenkte der König dieselbe auf das freygebigste mit dem gehörigen Kirchenornate. Diesem allen fügte Er die Dörfer Prowodow, und Nezwachilow sammt allen Zugehörden bey; so, daß man bald ein Priorat, und ein besonderes Kloster dort errichten konnte. König Ottokar bestätigte alles in einem in diesem Jahre gegebenen Gnadenbriefe, bey dem sich als Zeugen unterschrieben: der Prager Bischof Daniel. Andreas, Probst, und Eggo Domherr zu Prag; Zlawko, der oberste Kämmerer, und sein Sohn Bohuslaw. Budiwog, der oberste Richter. Bohuslaw, der Prager, Bycen, der Wischehrader, dann Sbizlaw und Wilhelm, beyde Glatzer Castellane. Vor allen aber kömmt Theobald, der Sohn Theobalds des II. zu bemerken, den der König: illustrem virum, nennet. Man findet dieses Diplom abgedruckt, sowohl bey dem hochw. Hrn. Abten Pitter in der Lebensbeschreibung des Heil. Guntherus, S. 144, als auch bey Hrn. Ziegelbauer S. 246. König Wenzel der jüngere gab im J. 1229 zu Königinngrätz zur Bestätigung des ersten ein neues Diplom heraus, welches ebenfalls Hr. Ziegelbauer in seiner Geschichte des Brzewnoiver Stiftes S. 283 ganz anführet.

J.C. 1214.

Otto macht sich noch Hoffnung das Kaiserthum zu behaupten.

Noch hatte Otto einige Hoffnung die Kaiserwürde wider Friedrichen zu behaupten. Er hatte nicht nur an dem Könige von England eine starke Stütze, sondern er versprach sich auch viel von dem Bindnisse, daß er mit Ferdinand von Flandern, und Raymund dem Grafen von Boulogne eben geschlossen hatte. Aber diese, anstatt auf Kaiser Friedrichen loszugehen, richteten ihre Waffen wider König Philippen von Frankreich. Otto stieß mit seinen Völkern zu ihnen: und ob sie schon, wenn anderst die französischen Schriftsteller Glauben verdienen; 150000 Mann zu Fuß, ohne die ungeheure Reiterey, stark waren, wurden sie doch bey Bovines, einem Dorfe zwischen Ryssel und Dornik aufs Haupt geschlagen. Es blieb

eine

eine große Anzahl auf dem Platz; Ferdinand von Flandern gerieth nebst vielen Vornehmen in die Gefangenschaft, der verwundete Otto aber rettete sein Leben kümmerlich durch die Flucht. (l) Durch diesen Streich fiel seine Hoffnung gänzlich. Friedrich sein Gegner machte sich seinen Unfall zu Nutzen, gieng mit einem Heere nach Achen, um sich allda nach altem Gebrauche krönen zu lassen. Von dannen gedachte Er den Zug auf Rom zu unternehmen, um auch von dem Pabste die Krone zu empfangen, welches Ihm aber für diesmal mislungen ist. (m) J.C. 1214.

Daniel der IIte, u. XVIIte Bischof zu Prag stirbt.

Noch ehe dieses im deutschen Reiche vor sich gieng, segnete Daniel dieses Namens der II, der Ordnung nach der siebenzehnte Bischof zu Prag, am 15 März das Zeitliche. (n) Wir haben schon oben von den Schwierigkeiten geredet, die er gleich beym Antritte des Bisthums erfuhr. Pessina legt ihm den Zunamen Mylik bey. Cruger versichert; er hätte nach überstandenen ersten Schwierigkeiten eine ruhige Regierung gehabt, und wäre bey dem König und den Grossen sehr beliebt gewesen; welches schon dadurch mehr als glaubwürdig ist, weil er in dem oft erwähnten Ehestreit immer auf der Seite des Königs war. Die neue Wahl, zu der man sogleich schritt, fiel auf Andreas den Prager Domprobsten. Er empfieng die Investitur von dem Könige; gieng aber nicht nach Maynz, um von dem dortigen Erzbischofe, als dem Oberhirten Böhmens, eingeweihet zu werden. Die vom Pabst Innocenz eben ausgeschriebene Kirchenversammlung mag dieses gehindert haben. Der päbstliche Einladungsbrief an Siegfried, den Maynzer Erzbischof, und an seine untergebene Bischöfe stehet in Regesto Innocenz des dritten, im sechzehnten Buche seiner Briefe Nro 28 bey Baluzius. Auch Binius hat ihn T. III. P, II. S. 673, mit einigen Abänderungen, und merket dabey an, der Pabst hätte zugleich ein Schreiben von gleichem Innhalte an den Bischof zu Prag sowohl, als an die Aebte, Prioren, und alle Gläubige des Königreichs Böhmen abgelassen. Der Hauptendzweck dieser Versammlung war, die Hilfe, die man von der ganzen

Ihm folgt Andreas, sonst Domprobst bey der Prager Kirche.

Wird von dem Pabst zur Kirchenversammlung geladen.

(l) Richardus a S. Germano, item Auctarium Aquicinctinum.
(m) Hugo a S. Mariano Antissiodor. ad h. a.
(n) Pessina in Prodromo S. 599. Cruger. ad 15 Mart.

J.C. 1215. Christenheit fodern wollte, das Land, welches der Erlöser durch sein Leben und Tod geheiliget hatte, aus den Händen der Ungläubigen zu reißen. (o)

Die Geschichtschreiber setzen diese Kirchenversammlung einstimmig auf den 11 November, als das St. Martinsfest, welches damal auf eine Mittwoche gefallen war; und geben das Jahr 1215 an, das 18 des Pabstthums Innocenz des III. (p) Es waren nebst den Patriarchen bis ein und achzig Erzbischöfe, vierhundert und zwölf Bischöfe, über acht hundert Aebte und Prioren zugegen. Auch hatten alle Könige und Fürsten ihre Abgesandte dahin geschickt; daß auch jene unseres Königs darunter waren, ist nicht zu zweifeln: ob man schon ihre Namen nicht weis. Man berathschlagte sich über die Mittel und Wege der Wiedereroberung des gelobten Landes. Auch vermochte die Lauigkeit der damaligen Christen die Väter des Kirchenraths das Geboth der jährlichen Beichte und Communion für alle, die Altershalber fähig wären, einzuführen; und die Aerzte zu verbinden, alle Kranke, zu denen sie berufen würden, ernstlich zu vermahnen, das Heil ihrer Seele vor der Cur des Leibes zu besorgen. Bis zu Ende des Novembers blieben die Väter versammelt; und der neuerwählte Bischof: Andreas ward binnen dieser Zeit am 22 November, als dem Tage der heiligen Cäcilia eingeweihet. (q) Da der Maynzer Erzbischof Siegfried auch zugegen war, wird er die Einweihung wohl auch verrichtet haben, obschon kein alter Geschichtschreiber etwas davon meldet. Itzt machte der Pabst alle Anstalten zum Kreuzzuge. Er konnte sich mit der Hoffnung des besten Ausgangs schmeicheln; da Friederich, der neue Kaiser gleich nach der zu Aachen empfangenen Salbung sich zum Heer-

Was meistens in diesem Kirchenrathe abgehandelt worden.

Andreas wird zu Rom zum Prager Bischof geweihet

(o) Der Brief des Pabstes sowohl an den Maynzer, als den Prager Bischof fängt so an: Quia maior nunc instat necessitas, quam vnquam institerit etc.

(p) S. Raynald. in der Fortsetzung des Baron. beym J. 1315. Item: Konraden von Ursperg, Albrechten von Stade, Heinrichen Stero, Richarden in Chron. fossae nouae. Godfrieden von Kölln ꝛc. Pulkawa versetzt sie fälschlich auf das J. 1217; da doch Pabst Innocenz vor demselben das Zeitliche schon gesegnet hatte; welches Hr. Dobner hätte verbessern sollen.

(q) S. Pulkawa, und den Fortsetzer des Cosmas bey diesem Jahre. Hagek irret also, wenn er diese Einweihung auf den 21 setzt.

Heerführer angetragen; wiewohl derselbe hernach die Erfüllung seines ge- J.C. 1215.
thanen Versprechens, zum Verdrusse des Pabstes sowohl, als des ganzen christlichen Heeres, und zum größten Schaden des gelobten Landes verschob. Ich weis, daß verschiedene deutsche Scribenten, das ganze Betragen des Pabstes in dieser Sache heftig tadeln; aber es fehlet auch an gelehrten Männern nicht, die sowohl Innocenzen, als andere Päbste hierinnen vertheidigen. Die Unpartheilichkeit eines Geschichtschreibers fodert, daß man alles gegeneinander halte, und genau prüfe, ehe man es gutheißet, oder verwirft.

Indessen erlebte Pabst Innocenz die Früchte seiner vielen Bemü- J.C. 1216.
hungen nicht. Er starb den 16 Jul. des J. 1216 (t) nicht weit von Peruß auf einer Reise, die Er unternommen hatte, um zwischen den Pisanern, Genuesern, und Mayländern die Eintracht wieder herzustellen, ohne welche Er sich von dem Erfolge des Kreuzzuges nichts versprach. Inzwischen waren noch vor seinem Ableben, König Andreas von Ungarn, Herzog Leopold von Oesterreich, und Otto von Meran (nicht, wie Raynaldus hat: Mähren) nebst vielen Bischöfen; hohen Adel, und zahlreicher Mannschaft nach Syrien abgesegelt: und obschon der König von Ungarn, wegen in seinem Reiche entstandenen Unruhen, bald wieder zurückkehren mußte, so ward doch dieser Abgang durch die Niederländer, Engländer, Italiäner, und Franzosen reichlich wieder ersetzet. Auch Honorius der dritte dieses Namens, der noch dieses Jahr am 18 August statt Innocenzens zum Pabst gewählet worden, betrieb das von seinen Vorfahren angefangene Geschäfte des Kreuzzuges mit gleichem Eifer, wie es theils aus seinen Briefen an den König von Jerusalem, den Kaiser von Konstantinopel, die Patriarchen, Erzbischöfe, Könige, und Herzoge; theils aus den von Ihm hiezu gemachten Anstalten genugsam erhellet: wovon Raynaldus in der Fortsetzung des Baronius bey diesem Jahre nachgeschlagen werden kann.

Innocenz des Pabsts Tod.

Honorius folgt ihm und betreibet den Kreuzzug mit eben diesem Eifer.

Um diese Zeit hielt Kaiser Friederich den ersten May, als am Tage der heiligen Aposteln Philipp und Jakob einen Reichstag zu Nürnberg; Reichstag zu Nürnberg.

(t) S. Marrinum Polonum. in Chron. L. 4. Raynald. b. J. 1216. S. 250.

J. C. 1216. berg, welchem auch Petrus, Kardinal auf den Titel der heiligen Potentiana, als päbstlicher Abgesandter, vermuthlich in dem Geschäfte des Kreuzzuges, beygewohnet. Der ebenfalls gegenwärtige neuerwählte Kölner Erzbischof Engelbert empfieng bey dieser Gelegenheit vom Cardinal die Bestätigung, vom Kaiser aber die Regalien. (s) Aventinus nennet alle geistliche und weltliche Fürsten, die sonst noch zugegen waren. Es ist kein Zweifel, daß auch unser König Ottokar, und sein Bruder, Markgraf Wladislaw Heinrich von Mähren, zu diesem Reichstage geladen worden, obschon, aus was immer für Ursachen, keiner von beyden erschienen ist. Indessen ward Benedikt, Erzdechant von Bilin, von dem Könige, Markgraf Wladislaw Heinrichen, und den böhmischen Herren an den Kaiser abgeschickt, demselben die Nachricht zu bringen, daß Sie Wenzeln Ottokars erstgebohrnen Sohn aus seiner Gemahlinn Constantia, mit Bewilligung des Königs zu dessen Nachfolger erwählet hätten; und Ihn den Kaiser zu bitten, diese Wahl gut zu heißen. Benedikt, er mag nun den Kaiser noch zu Nürnberg angetroffen, oder nach geendigtem Reichstage sich zu Ihm nach Ulm verfüget haben, verrichtete seinen Auftrag mit aller Unterwürfigkeit bey demselben. (t) Und der Kaiser, der, von der Treue und aufrichtigen Zuneigung König Ottokars ohnehin überwiesen im geringsten nicht zweifelte, der neuerwählte König Wenzel, der noch dazu mit Ihm Geschwisterkind war, würde dem Reich einmal nicht minder ersprießliche Dienste, als die sein Vater geleistet, erweisen; bestätigte ohngeachtet seiner Jugend dessen Wahl durch ein besonderes Diplom, und verordnete eine grosse Strafe wider diejenigen, die etwas dar-

Wladislaw Heinrich nebst andern schlagen mit Genehmhaltung des Königs seinen Sohn Wenzel zum Nachfolger vor.

Friedrich der Kaiser heißt diese Wahl gut und bekräftiget sie.

(s) Godefr. Colon. ad h. a.

(t) S. Pulkawa b. J. 1226, in welches er diese Gesandschaft fälschlich setzt. Dann das zu Ulm herausgegebene Diplom Friedrichs bey Sommersberg in Diplomatario Bohemo-Silesiaco n. IV, wo es also heißt: Notum esse volumus, quod misso ad presentiam nostram Benedicto venerab. Archidiacono Belinensi exposuerunt Celsitudini nostre dilecti fideles nostri: Henricus-Marchio Morauie, et vniuersitas Magnatum et nobilium Bohemie, quod communi voluntate, et adsensu dilecti nostri Otakeri illustris Regis Bohemie elegerunt in Regem eorum Wenceslaum filium ipsius Regis Bohemie primogenitum; propter quod Maiestati nostre attentius supplicarunt, vt electionem ipsius Wenceslai ratam haberemus &c.

darwider unternehmen würden. (u) Dieses Diplom unterschrieben als Zeugen: Siegfried, Bischof von Ausgsburg, Ulrich, Abt von St. Gallen, Cono, Abt von Elwangen, Heinrich, Abt von Kempten, Rudolph, Pfalzgraf von Tübingen, Hartmann, Graf von Wirtemberg, Graf Ludwig, sein Bruder, Hermann, Markgraf von Baaden, Hugo der jüngere, Pfalzgraf von Tübingen, Ludwig, Graf von Oettingen, Berchtold, von Nifen, Anselm von Justingen, Marschall, Walter von Sypf, Mundschenk, nebst vielen andern. Bischof Conrad von Metz und Speyer aber vertrat die Kanzlerstelle, und unterzeichnete es statt des Maynzer Erzbischofs und Erzkanzlers Siegfrieds. In der Unterschrift findet man das 1216 Jahr, das vierte der Römischen, und das achtzehnte der Sicilianischen Regierung Friedrichs, den 26 Tag des Julius, und die vierte Indiktion, wie man es in der unten angeführten Stelle deutlich sehen kann. Balbin Miscell. L. 6. Sommerberg, Goldast, und Pulkawa führen dieses Diplom alle an, aber einer mit mehr Genauigkeit, als der andere. Herr Dobner behauptet in seiner Ausgabe des Pulkawa (x) nach Hagek, es seye im Jahre 1226 gegeben worden; und macht in seiner beygefügten Anmerkung die Erinnerung, daß in dem Stehlikschen Manuscripte des Pulkawa ein Irrthum liege, weil man dort das Jahr 1216 findet. Er hätte uns vielmehr erinnern sollen, daß ein Irrthum in dem seinigen anzutreffen sey. Denn erstens lebte Markgraf Heinrich, oder, wie er sonst hieß, Wladislaw von Mähren, König Przemisls Bruder im J. 1226 nicht mehr, sondern war schon im J. 1224 mit Tod abgegangen. Wie hätte also Kaiser Friedrich in einem Diplome vom J. 1226 sagen können; Er bestätige die Wahl Wenzels auf die Bitte Markgraf Heinrichs? Ein anderer Markgraf von Mähren, als dieser Hein-

J.C. 1216.

Diese Wahl wird fälschlich von etlichen Scribenten in das Jahr 1226 versetzt.

(u) Dieses sieht man aus den Worten des Diploms, die weiter so lauten: Nos autem, quia votive huius supplicationis effectum ex magne fidelitatis ardore nouimus prouenire — de solita gratia nostra et consilio Principum, et Magnatum Imperii — electionem prefatam ratam habemus et firmam etc. Acta sunt hec anno dominice Incarnationis MCCXVI. VII. Kal. Aug. Indictione VI. regnante Domino nostro Friderico secundo Dei gratia Romanorum Rege semper Augusto, et Rege Sicilie, anno Romani Regni ipsius IV. et Sicilie XVIII, feliciter Amen etc.

(x) S. Dobneri T. III. Monum, historic, S. 213.

J.C. 1216. rich unsers Königs Bruder konnte es nicht seyn; da es ausser allem Zweifel ist, daß jener Theobaldische Heinrich, den Cruger beym 1 Tag des Aprils einen Markgrafen von Mähren nennet, und der nach ihm zur Wahl Wenzels das meiste beygetragen haben soll, erdichtet seye. Zweytens, ist es Beweises genug, daß dieses Diplom im J. 1216 und nicht 1226 gegeben seye, weil man in der Unterschrift die vierte Indiktion, und das vierte römische, wie auch das achtzehnte sicilianische Regierungsjahr Friedrichs findet. Das J. 1226 aber kömmt mit der vierzehnten Indiktion, und mit Friedrichs vierzehnten Jahre der römischen, und dem acht und zwanzigsten der sicilianischen Regierung überein, wenn man anderst den Anfang des Jahrs von der Indiktion rechnet. Auch hielt der Kaiser im J. 1226 keinen Reichstag in Deutschland, da Er sich um diese Zeit vielmehr in Italien zu Cremona befand. Alles dieses wird wohl genug seyn, um unwiderstehlich darzuthun, das J. 1216, seye das eigentliche Jahr der Ertheilung des Diploms. Welches im übrigen das nämliche ist, so die Stände Böhmens, in der im J. 1620 herausgegebenen Abhandlung zum Beweis angeführet, daß ihnen das Recht einen König zu erwählen zukomme. Um kurz von der Sache zu kommen, frage ich hier nur: ob die Stände Böhmens damals das Recht, und die Freyheit gehabt, wen immer, und einen andern als den erstgebohrnen des Königs selbst ohne dessen Einwilligung noch bey seinen Lebzeiten zu erwählen? ohne Zweifel wird man antworten, daß so was den Ständen weder in den Sinn kommen konnte. Wie konnte man also aus dieser Wahl des Erstgebohrnen königlichen Prinzen, die noch dazu mit Genehmigung des Königs unternommen, und, als eine solche, wie es die Worte des Diploms geben, von dem Kaiser bestätigt worden, auf ein solches Wahlrecht den Schluß machen, dergleichen sich die Stände im J. 1620 anmassen wollten. Man sehe, was Herr Glaffey in der pragmatischen Geschichte Böhmens Cap. XIII. Thes. I. S. 138 hievon geschrieben.

Daraus kann man nicht auf eine freye Wahl schliessen.

Bischof Andreas hält eine Versammlung der Clerisey.

Nun will ich fortfahren von dem damaligen Zustand Böhmens zu reden. Bischof Andreas war von der Kirchenversammlung im Lateran zurück gekommen, und berief seine Clerisey zusammen, um ihr die Verordnungen des Conciliums bekannt zu machen; hauptsächlich die Abgabe des zwanzigsten

Theils

Theils der Einkünften der Clerisey zur Bestreitung der Kosten des heiligen Kriegs. Bey dieser Gelegenheit wurden zwo Fragen aufgeworfen, deren Auflösung der Bischof hernach von dem Pabste Honorius verlanget hat. Ob jene Priester, die etwa unehlicher Geburt wären, ihrer Pfründen nicht zu berauben seyen? und ob es erlaubt seye am Freytage Fleischspeisen zu geniessen, wenn die Geburtsfeyer des Erlösers auf einen solchen fiele? Was der Pabst auf beyde Fragen geantwortet, ist aus seinen eigenen Worten zu ersehen, welche also lauten: "Du fragst, ob die Domherren von unächter Geburt zu zwingen sind, ihre Pfründen aufzugeben; da sie von Rechts wegen weder zu den Weihen zugelassen werden konnten, noch beweisen können, der Pabst hätte mit ihnen, was die Pfründen beträfe, dispensirt: auch die Kirche derjenigen nicht bedarf, welche die Weihen auf diese Art erhalten? Worauf wir dir, liebster Bruder! also antworten: wenn ihre große Anzahl im Wege stehet, daß man sie ohne Aergerniß nicht entsetzen kann; so wirst du sie bey den so erlangten Pfründen mit Nachsicht dulden können. Noch verlangtest du zu wissen; ob denjenigen, die weder durch ein Gelübd, noch durch eine Ordensregel gebunden sind, erlaubt seye: Fleisch zu essen, wenn die Geburt des Herrn auf einen Freytag fällt? Hierauf geben wir dir diese Antwort: daß diejenigen, so weder durch ein Gelübde, noch durch eine Ordensregel gebunden sind, am Freytage, wenn die Gedächtniß der Geburt des Herrn auf diesen Tag fällt, wegen der großen Feyer des Festes nach dem Gebrauche der allgemeinen Kirche Fleisch essen können; doch sind diejenigen nicht zu tadeln, welche sich dessen aus besonderer Andacht enthalten wollen. Gegeben in Lateran, den 29 Nov. im ersten Jahre unsers Pabstthums. J.C. 1216.

Die Leiber der fünf Brüder des heil. Adelbert werden erhoben.

Auch beschloß man auf dieser Versammlung, die Leiber der fünf Brüder des heiligen Adelberts des zweeten Prager Bischofs, von welchen wir anderstwo erzählet, daß Sie aus Haß gegen diesen Heiligen zu Libitz ermordet worden, nach Prag zu übertragen. (y) Diese Ehre glaubte man dem

(y) Ich habe keinen Gewährsmann, daß dieses alles auf dieser Versammlung vorgegangen. Ob es schon gewiß ist, daß auch der Prager Bischof bey seiner Rückkehr von Rom seine Clerisey nach Gebrauch anderer Bischöfe zusammen berufen, um die Schlüße des allgemeinen Conciliums ihr vorzutragen.

J. C. 1217. dem kostbaren Märtyrertod des heiligen Adelberts schuldig zu seyn, dessen auch seine Brüder theilhaftig geworden. Man erhob Sie also, und brachte Sie nach Prag, wo Sie in der Kirche des heiligen Georgs beygesetzet wurden. (i)

Anstalten in Böhmen zum Kreuzzug.

Inzwischen, da andere Länder große Summen zu den Kosten des heiligen Krieges aufbrachten, und eine große Anzahl ihrer Innwohner das Kreuz annahmen, gab ihnen Böhmen nichts nach. König Ottokar selbst machte wichtige Anstalten, von welchen Er auch dem Pabste Honorius den 19 Jenner Nachricht gab. Aber durch einige bald darauf entstandene Unruhen gerieth alles ins Stecken. Theobald, des Königs Vetter, (denn er war ein Enkel jenes Theobalds, der ein Bruder König Wladislaws war) hatte mit sehr vielen von Adel ebenfalls das Kreuz angenommen; und bemächtigte sich, entweder nach dem Beyspiele des Königes, wovon ich bald reden werde, oder weil es ihm an den nöthigen Kosten zu einer so weiten Reise mangelte, durch Hinterlist eines Schloßes, oder wie Bzovius (a) behauptet, mehrerer. Es war sonst dem Könige unterworfen; und Theobald eignete sich alle davon abhängende Besitzungen, ja selbst die, so der Gerichtsbarkeit der Kirche unterlagen, zu. Der König, es seye nun, daß Er sich nicht getrauete ihn auf eine andere Weise zu bändigen, oder daß Er glaubte, dieses wäre das beste Mittel, eine Verwegenheit, die die besten Absichten hintertriebe, zu bestrafen, wandte sich an den Pabst Honorius, bey dem Er sich durch ein den 18 Jenner 1217 (b) gegebenes und durch den nach Rom abgeschickten Leutmeritzer Probsten überreichtes Schreiben, über die Kühnheit seines Vetters heftig beschwerte, und sich zugleich entschuldigte, daß Er in den angefangenen Anstalten, so wie es der Pabst wünschte, nicht fortfahren könnte. Der Pabst säumte nicht, in der verwirrten Sache Rath zu schaffen. Er lobte in einem seiner Briefe (c) den Eifer des Königs,

Theobalds Betragen vereitlet sie.

Theobald wird bey dem Pabst angeklagt.

und

(i) S. den Fortsetzer des Cosmas. Item Pulkawa bey diesem Jahre:

(a) Ich führe den Bzovius an; weil ich die Briefe Honorius des III. umsonst suche. Auch Labbe verweiset in Betref dieser Briefe den Leser auf die geistlichen Geschichtschreiber: Raynaldus, Spondanus, und Bzovius.

(b) Bzovius hist. Eccl. ad a. 1214. n. 8.

(c) Epist. Honor. apud Raynald. ad h. a. p. 267, n. 42.

und in einem andern jenen der edlen Böhmen für den päbstlichen Stuhl. (d) Was sonst sein Begehren gewesen, läßt sich zwar, wie Raynaldus glaubt, aus dem päbstlichen Schreiben an den König nicht genugsam schließen. Es ist aber aus allen andern Briefen des Pabstes Honorius gewiß, daß er von Ottokarn gebeten worden, der Frechheit seines Enkels Theobald (e) Schranken zu setzen; daß er in dieser Absicht an die Bischöfe von Prag, und Olmütz, (f) auch wie Bzovius behauptet, an den Regensburger Probsten geschrieben, und ihnen auferleget, Theobalden auch durch die gewöhnlichen Kirchenstrafen zur Rückgabe des gewaltsam entrissenen zu zwingen. Ich finde nirgendswo etwas von dem Ausgang dieser Sache; doch werden wir das künftige Jahr wieder vom Theobald reden. Indessen scheint es mit diesem von dem Pabste den Bischöfen gethanen Auftrage nicht so abgelaufen zu seyn, wie es Ottokar wohl mag gehoffet haben. Vielleicht kam bey dieser Gelegenheit verschiedenes vor, dessen Abstellung der Bischof beym Könige suchte. Als vorzüglich: daß man die Glieder der Clerisey bisher gezwungen, vor weltlichen Richtern zu erscheinen; und sie dort mit schmählichen Strafen beleget. Wenigstens hat Honorius, wie wir später sehen werden; dem Könige dieses ausdrücklich vorgeworfen. Wir können hier nichts mit Gewißheit entscheiden, da uns die alten Chroniken kein Licht in der Sache geben. Nur so viel scheint ausser Zweifel zu seyn, daß eben dadurch der Haß des Königs wider den Bischof und die Clerisey veranlasset worden; dessen Folge jene dem Bischof so schmerzliche, und allen Geistlichen unerträgliche Bürde war, die er ihnen damalen aufgeleget. Er hinderte erstens den Bischof, den Zwanzigsten, nach dem Befehl des Pabstes, von der Clerisey zu heben, unter dem Vorwande, so was käme nur dem Könige zu; und hernach foderte er aus eigener Gewalt nebst diesen Zwanzigsten, den er endlich doch dem Bischof heben ließ, wie von allen Böhmen, also auch von der Clerisey

J. C. 1217.

Theobald wird mit der Kirchenstraf beleget.

Der Bischof widersetzt sich dem Verfahren gegen die Clerisey.

(d) Epist. Honor. 182. ap. eund. ibid.

(e) Bey Raynaldus ist zwar für Theobald nur der erste Buchstaben T . . ausgedrückt: aber da er ihn einen Enkel des Königs Ottokar nennet, so kann es kein anderer seyn. Auch heißt es von ihm: er habe die heiligste Pflicht des Eides hintangesetzet; gewiß sieht das Theobalden ähnlich; S. das J. 1207.

(f) Hageeius ad ann. 1221.

J.C. 1216. neue Beysteuern; und dieses auf eine Art, aus der man seine Verachtung, und seinen Haß gegen dem Bischof, und der ganzen Clerisey genugsam abnehmen konnte. Es ist Beweises genug in der Sache: daß der König jedem Juden nur einen Pfenning: jedem Geistlichen aber, deren dreyßig, und zwar, wie Pulkawa ausdrücklich schreibt, unter dem Namen einer Plattensteuer abfodern ließ. Nach Hageks Erzählung, (g) die ich aus keinen ältern Schriftsteller bestätigt finde, waren auch die Schulknaben nicht frey. Weil man sie als die Pflanzschule der Clerisey, und der geistlichen Orden betrachtete; mußten sie von ihrem Schulgeräthe zehn Pfennige erlegen. Diese so beschwerliche Auflage war der Clerisey um so unerträglicher, weil auch der übrige Adel, nach dem Beyspiele des Königes, sich so manches wider sie herausnahm; sie wandte sich daher an den Bischof, und klagte demselben selbst unter Thränen ihr Elend. Der Bischof unterließ keine Art von Vorstellungen, um den König auf andere Gedanken zu bringen. Aber alles Bitten und Drohen war umsonst. Um also Ernst zu gebrauchen, untersagte er alle gottesdienstliche Handlungen im ganzen Königreiche. Aber dieses fruchtete so wenig, daß der König und der ganze Adel vielmehr ihr Gespötte mit dieser Strenge trieben. Der über die Geringschätzung seines Ansehens aufgebrachte Bischof, war entschlossen, diesen Frevel durch den Kirchenbann selbst zu bestrafen. Weil er aber auf diesen Fall die Rache des erzürnten Königs befürchtete; verließ er Prag, und verfügte sich nach Rom, um bey dem

Dreyßig Pfenninge werden von einem jeglichen Geistlichen abgefodert; von den Juden nur zwanzig.

Darüber sich die Clerisey sehr, aber vergebens, beschweret.

Der Bischof untersagt den Gottesdienst im Böhmen; richtet aber damit nichts aus; verläßt Prag, und gehet nach Rom.

(g) Dubravius l. 12 Hist. Boh. schreibt. Der Bischof Andreas habe sich, nachdem er durch seinen Verboth des Gottesdienstes nichts ausrichten können, in Oesterreich begeben, um von dortaus mit größerer Sicherheit den Bannstral wider den König und ganz Böhmen ergehen zu lassen. Ohne ihm eben hierinn zu widersprechen; muß ich erinnern, daß, wenn er erzählt, der König habe sich angefangen gegen die Kirche und alle Geistliche ungebührlicher zu betragen, nachdem er in der Frömmigkeit lauer geworden, den Gottesdienst theils vernachläßiget, theils ganz unterlassen. Er habe, da ihn die Vorsehung durch eine Krankheit heimgesuchet, den Bischof, der ihn bey dieser Gelegenheit zur Besserung aufgemuntert, schweigen geheißen, und von dieser Zeit an sammt den ganzen Adel einen Haß auf ihn geworfen, weswegen auch der Pöbel selbst der Clerisey verächtlich zu begegnen anfieng; es scheine, als wenn Dubravius nichts von dem gewußt hätte, was mit Theobalden vorgegangen.

dem Pabste Honorius seine und der Clerisey Sache zu verfechten. (h) Der Fortsetzer des Cosmas giebt den zehnten April, als den Tag an, an welchem der Bischof alle gottesdienstliche Handlungen in Böhmen untersaget; obschon er in dem Jahre mit uns nicht übereinstimmt; da er, doch wie wir sehen werden, ohne alle Wahrscheinlichkeit, die ganze Sache in das 1216te versetzet. (i) J. C. 1217.

Kaum hatte der Pabst den ganzen Verlauf von dem Bischofe vernommen, als er sich entschloß den König darüber zu Rede zu stellen. Er machte ihm, den er doch sonst, wegen seines Gehorsams gegen den apostolischen Stuhl, so sehr erhoben, in einem den 22 Brachmonat zu Anagnia, einer Stadt in Campagna di Roma, gegebenen Briefe Vorwürfe: daß man in seinem Königreiche die Glieder der Clerisey vor weltlichen Richtern zu erscheinen zwänge, und dieselben selbst zu den schmählichsten Todesstrafen verurtheile. Daß der König mit der von dem Bischofe verfügten Untersagung des Gottesdienstes nur sein Gespötte triebe, ohne sich um den Kirchenbann, in den die Verächter derselben alsogleich verfielen, zu bekümmern. Daß endlich die Bischöfe in die Rechte anderer geistlichen Personen Eingriffe machten. (k) Spondanus, der so, wie Raynaldus, diesen Brief nur im Auszuge anführet, füget hinzu; der Pabst hätte es dem Könige verwiesen: daß er mit Excommunicirten öffentliche Gemeinschaft gepflogen; die Clerisey und geistliche Orden mit unbilligen Auflagen gedrücket, die Rechte der Kirche, so wie der Adel des Königreichs, an sich gerissen; (l) und ihn endlich vermahnet, jedes widerrechtliche Verfahren auch ohne jemands Erinnern, einzustellen. Der König fand nicht für gut nach einer so ernstlichen Zuschrift sich gerade zu, dem Pabste zu widersetzen. Er schrieb viel mehr voll Ehrfurcht und Unterwürfigkeit an denselben; gab sich alle Mühe

Der Pabst nimmt das Verfahren übel auf.

Der König sucht sich zu entschuldigen.

(h) Continuat. Cosmae ad. ann. 1220.

(i) Epist. Honor. P. 513. ap. Raynald. ad h. an. 43.

(k) Spondanus Annal. Eccles. an. 1217. n. V.

(l) Man findet dieses, aus dem 2 Buche der Briefe Honorius, gezogene Schreiben, bey Raynald. in diesem J. S. 267. n. 54. Es ist in der Ordnung das 697.

J. C. 1217.

Bittet den Pabst seine Gesandten darüber zu hören.

ihn von seiner Unschuld zu überzeigen. Dieses mag ihm vom Herzen gegangen seyn, oder nicht (ob ich zwar das erstere glaube) so bath er indessen den Pabst, nicht so gleich nach der Anklage des Bischofs zu verfahren, sondern die Abgesandten, die er, der König, nach Rom schicken würde, zu erwarten. Ottokars Brief ist zwar nicht mehr vorhanden; daß aber dieses seine Antwort war, ist aus der liebvollen Antwort des Pabstes gewiß. Dieser schreibt: (m) Der König hätte den aus väterlicher Liebe, und kraft der Pflicht des apostolischen Amtes ihm gegebenen Verweis, wie es einem katholischen Fürsten gezieme, nicht nur gedultig, sondern auch mit Dank angenommen, wie es sein Schreiben genugsam bezeige; ob er schon wegen allen jenen Eingriffen in die Rechte der Kirche und der Clerisey, über die der Prager Bischof Klagen führe, seine Unschuld in aller Demuth vorschütze.

Wird vom Pabst bewilliget.

Seiner in eben diesem Schreiben enthaltenen Bitte, vor der Ankunft der Abgesandten, die bald erscheinen würden, nichts wider ihn, den König oder das Königreich auf Begehren des Bischofs vorzunehmen, wolle er, der Pabst, um so lieber Gehör geben, je mehr er vor andern Fürsten der Welt ihm mit väterlicher Neigung nach seinem Verdienste zugethan wäre. Nur müssen diese Abgesandten nicht so lange ausbleiben, daß man sie nicht länger erwarten könnte. Das Schreiben war gegeben im Lateran den 4 Novembr. im 2 Jahre seines Pabstthums. (n) Diesen Brief, der unsern Ottokar so sehr zur Ehre gereicht, wollte ich um so weniger weglassen; da alle unsere Geschichtschreiber von demselben gänzlich schweigen. Eben diese Scribenten setzen oberwähntes Interdikt ein jeder auf ein anders Jahr an. Der Fortsetzer des Cosmas, und das von Lupacius am 10 April angeführte Opatowitzer Chronikon auf das Jahr 1216. Lupacius selbst hat das J. 1218, und Pulkawa 1220. Daß es aber ganz gewiß zu dem gegenwärtigen Jahre gehöre, beweist der Brief Honorius des Dritten. Von dem, was Ottokars Gesandte, die er, obschon etwas später an den Pabst geschicket, ausgerichtet haben, macht zwar ebenfalls kein Geschichtschreiber Meldung; aber man

(m) Auch Spondanus erwähnt dieses Briefes an den König von Böhmen, bey diesem J. N. V. ohne ihn jedoch ganz anzuführen.

(n) Raynaldus führet zur Bestätigung den 513ten Brief des Pabstes Honorius an.

man kann doch mit Grunde muthmassen, der Pabst habe Ottokars Entschuldigungen nicht als zureichend angesehen, und also verordnet das Interdikt sollte so lange statt haben, bis der Bischof Genugthuung erhalten. Ich kann im übrigen nicht mit Gewißheit sagen; ob Honorius vor, oder nach erst angeführtem Briefe, das vom Bischof verhängte Interdikt bestätiget habe. Daß er es aber doch noch eher bestätiget, als es der Maynzer Erzbischof genildert (ein Vorfall, der sich eben nicht, wie der Fortsetzer des Cosmas will, dieses Jahr, sondern wie wir darthun werden, das folgende zugetragen) behauptet Raynaldus aus dem päbstlichen Schreiben an gedachten Erzbischof. Freylich könnte man noch immer sagen, obschon mit sehr wenig Grunde: es seye auch noch er geschehen, als Ottokars Gesandte nach Rom gereiset. Der Pabst schreibt, wie wir oben gesehen, nur an den König. Er würde nun, das ist: nachdem er dessen Brief erhalten; wider ihn und sein Land nichts vornehmen. Er konnte also bereits etwas vorgenommen, und das Urtheil des Bischofs schon bestätiget haben, ob er schon etwa die Vollstreckung desselben durch das Schreiben des Königs bewogen, verschoben hat. Indessen wollte ich viel lieber der Meynung beypflichten, daß diese päbstliche Bestätigung erst dann erfolget, als der Pabst die von den Gesandten vorgebrachte Rechtfertigung des Königs unzureichend befunden. Doch davon werden wir im folgenden Jahre wieder reden.

J. C. 1217.

Der Pabst läßt sich nicht mit den Entschuldigungen befriedigen.

Dieses für die Kirche Böhmens so betrübte Jahr, macht im übrigen der Tod des seligen Hroznata merkwürdig; der sich den 14 Heumonats ereignete. Er hatte zwey Prämonstratenserklöster, Tepel und Chotieschau gestiftet; und in dem ersteren durch die feyerlichen Gelübde dem Orden sich selbst geschenket. (o) Hunger und andere Quaalen eines finstern Kerkers, in welchen den heiligen Mann unmenschliche Mörder geworfen hatten, brachten ihn ums Leben. Um nicht auch hier den Vorwurf wiederholen zu können, den man Böhmen wegen der heiligen Männern, die eines gewaltsamen Todes starben, zu machen pflegt, merke man: daß es außer Böhmen, und von Deutschen geschehen, die ihn in einem nicht weit von Eger gelegenen

Der Tod des seligen Hroznata.

(o) Balbin in Syntagm. hist. de familia Guttenstein. wie auch seine Bohemia pia de B. Hroznata.

J.C. 1216. Thurm, der heute gezeiget wird, gesperret, und ihn dort zu Tode gepeiniget haben. Er hatte durch die Stiftung der beyden gedachten Klöster verschiedene, die nach fremden Gütern strebten, sich zu Feinden gemacht. Sie waren boshaft genug, ihm auf allerley Art nachzustellen, bis sich endlich das zutrug, was er selbst vorgesagt hatte, nämlich: daß der heilige Mann in ihre Hände verfiel. Er hatte am Tage der Himmelfahrt des Herrn als seines Todes gewiß auf das reumüthigste gebeichtet, und das heilige Abendmahl mit größter Innbrunst empfangen. Nachdem er sich auch dem Gebete der Brüder empfohlen, und von seinem Abte den Segen erhalten; begab er sich, um die Kirchengüter zu besehen, noch auf Hroznetin. Einige von seinen Widersachern aus dem Egerischen Bezirke, wie es sein Lebensbeschreiber bey Balbin in Syntagmate Guttenstein. behauptet, die nur darum seine Feinde waren, weil er die Besitzungen der beyden Klöster wider ihre Anfälle männiglich vertheidigte, erfuhren diesen seinen Aufenthalt, bemächtigten sich seiner, und brachten ihn über die Grenze in Deutschland; dort wollten sie ihn durch Gefängniß, Kälte, Hunger und Durst, und andern Martern zwingen, ihren Geiz mit dem Kirchengelde zu stillen. Aber er ertrug im Namen des Herrn alles mit Geduld, blieb unter allen Martern ruhig, und bath nur ohne Unterlaß Gott, er wolle ihn mit dem Märtyrerkranze zu sich rufen. Der Abt und die Brüder des Tepler Stiftes, deren die Abwesenheit dieses ihres Vaters unzählige Seufzer und Thränen kostete, waren zwar bereit für seine Befreyung ein sehr grosses Geld zu opfern; aber er, nur allein begierig sein Leben für seinen süssesten Erlöser hinzugeben, wollte vielmehr den Tod wählen, als zugeben, daß er mit einem so grossen Verluste der erst gestifteten Klöster befreyet werde. Er beschwur also den Abt und die Brüder im Namen des Herrn, keinen Pfenning für ihn anzuwenden, und dadurch etwa seinen Märtyrertod zu verhindern, da er nichts anders wünschte, als aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn; und so gieng er, für seine Heerde kämpfend, fröhlich zum Tod, um dort als ein glorreicher Blutzeug mit Jesu ewig zu herrschen. So weit der gedachte Lebensbeschreiber. Der Diener, so den heiligen Mann nach Hroznetin begleitet hatte, ward zugleich mit ihm aufgehoben, und in eben den Thurm, obschon in ein anderes Behältniß gesperret. In eben der Nacht

nun,

nun, fährt der angeführte Schriftsteller fort, da Gott den Heiligen zu sich be- J.C.1217.
rufen, erschien derselbe seinem in Banden und Ketten liegenden Diener. Seine Kleidung war so glänzend weiß, daß der ganze Kerker dardurch erleuchtet worden. Den darüber erstaunten Diener redete der Mann Gottes also an: Stehe sogleich auf; gehe auf Tepel zu meinen Brüdern, und sage ihnen, sie sollen sich um meine Befreyung nicht mehr bekümmern, weil ich bereits als ein Bekenner Christi verschieden bin; nur sollen sie meinen Körper in ihrem Kloster nach dem Gebrauch der Kirche begraben. Da er dieses sprach, wurden die Fesseln des Dieners gleichsam durch die Hand eines Arbeiters aufgelöset; er stand auf, und antwortete dem Heiligen; er würde seinen Willen thun, nur wüßte er nicht aus dem Kerker zu entkommen, der von allen Seiten selbst zur Nachtzeit bewachet würde. Der Heilige versetzte: Derjenige, der gemacht hat, daß ein heiliger Petrus von den Banden befreyet worden, wird auch dich auf den Weg des Friedens leiten; und verschwand. Der Diener glaubte erst geträumt zu haben, und stund an, was er thun sollte. Endlich bezeichnete er sich mit dem heiligen Kreuze, und ließ sich durch ein Fenster dieses hohen Thurms herab. Es schien ihm, als wenn er durch hülfreiche Hände unterstützet würde, und er entkam glücklich, und pries Gott für die Befreyung aus den Qualen des Kerkers. Sogleich eilte er nach Tepel, und erzählte dem Abte und den versammelten Brüdern den ganzen Verlauf. Diese beschlossen auf der Stelle denjenigen todt auszulösen, der lebend nicht befreyet werden wollte. Sie gaben eine grosse Summe für seinen Körper, den man noch mit dem Ordenskleide angethan, und umgürtet, auch sonst unbeschädigt fand. Man brachte ihn nach Tepel, wo er mit aller Ehrerbietigkeit aufgenommen, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit vor dem hohen Altare beygesetzet, eine Ruhstatt und beständige Verehrung gefunden,

Balbin redet in den Anmerkungen zu dieser Lebensbeschreibung weitläuftig von den Mördern, der Familie, und den Schwestern dieses Heiligen. Ich werde nur wenig davon sagen. Es ist gewiß, daß die Feinde des sel. Hroznata, aus dem Egerlande waren, und folglich der Mord nicht etwa von den Verwandten des sel. Manns, aus Unwillen, daß durch Ihn so

Wer die Mörder gewesen, die Hroznatam gefangen, und gequälet hatten.

viele

J.C. 1217. viele Güter in die Hände der Geistlichkeit gekommen, begangen worden. Eger selbst erkannte damal Kaiser Friedrich den II. als den Enkel Friedrichs I. für seinen Herrn; denn es war an diesen als eine Mitgift seiner hernach zwar verstossenen Gemahlinn Adelheid von Vohburg gekommen. Nun mag ein Theil des Bezirkes den Grafen von Pogen zuständig gewesen seyn, oder auch das ganze Ländchen zur Stadt gehöret, also der Vorfall sich im Gebiete des Kaisers zugetragen haben, so waren die Thäter von kleinern Adel, welche die dem Kloster gemachte Schankungen mit scheelen Augen ansahen, und ein sehr reiches Lösegeld hofften. Ich behaupte von den Grafen von Pogen so was gar nicht; ob ihnen wohl dabey kein Unrecht geschehe. Es ist bekannt genug, daß die Söhne Grafen Albrechts von Pogen, eben desjenigen, der des böhmischen Herzog Friedrichs Tochter Ludmilla zur Ehe hatte, wegen ihren Räubereyen und Mordthaten allen Benachbarten verhaßt waren. (p) Hronata's Geschlecht war sonst unter den böhmischen eines der vornehmern und reichern, so daß er auch den Grafentitel führte. Sein Vater hieß Zezyma. Hroznata war also nichts weniger als ein Familienname: der aber mit dem Dorfe oder Flecken Hroznetin, welchen Ort er der Kirche und dem Kloster geschenket hatte, einige Aehnlichkeit hat. Seine Mutter war eine gewisse Ddbroslawa. Balbin zweifelt gar nicht: die Grafen von Guttenstein stammten von eben diesem Geschlechte ab. Der Selige (denn das ganze Alterthum giebt ihm wegen seines tugendhaften Wandels diese Benennung) soll vier Schwestern gehabt haben. Von diesen trat Woyslawa, im Wittwenstande (ihr Gemahl war ein Krakauer Befehlshaber) zu Chotieschau als Layschwester in den Prämonstratenserorden; in welchen sich die übrigen drey: Beatrix, oder Bozena; Bohuslawa und Judith, als Chorschwestern schon eher zu Doxan begeben hatten: von dannen Sie hernach ebenfalls nach Chotteschau versetzt worden. Bey Balbin in Syntagm. und in Bohemia pia kann man sowohl von ihnen, als ihrem heiligen Bruder ein mehreres nachschlagen.

Hroznata war nicht ein Familienname.

Nun

(p) S. Aettenkhovers kurzgefaßte Geschichte von Herzogen in Bayern. In Ludovico.

J.C. 1218.

Ottokar sucht seine Unschuld dem Pabste darzuthun.

Nun führt mich die Ordnung auf das, was ich von dem Interdikte in Böhmen noch zu sagen versprochen habe. Der päbstliche Brief vom 4 November des vorigen Jahres richtete Ottokarn nicht wenig auf. Es kam nun darauf an, die von dem Bischofe zu Rom angebrachte Klagen zu wiederlegen. Er unternahm es sowohl durch seine Gesandschaft, als durch einen Brief an den Pabst. In diesem dankte er demselben für die Liebe, der ihn der Pabst unter andern Fürsten versichert hatte: und um alle Schuld von sich abzulehnen, behauptete er zugleich, daß seiner Heiligkeit viele Unwahrheiten von ihm hinterbracht worden; wie er dann läugnete, daß man an jemanden von der Clerisey Hand angeleget, oder daß er, der König, dieselbe mit Steuern beleget. Er habe vielmehr selbst das widerrechtliche Interdikt in Ehren gehalten; den Kirchen neue Rechte eingeräumet. Er seye bereit, das noch immer zu thun, und jedes Vorrecht der Kirchen zu schützen. Dieses verspräche er Sr. Heiligkeit, und die Gesandten würden hierüber mehr Auskunft geben, (q)

Hat nicht viel müssen ausgerichtet haben.

So voll von Verheißungen dieser Brief auch war; so werden wir doch später sehen, wie wenig Ottokar Wort gehalten. Daß auch seine Gesandten die Klagen des Bischofs nicht hinreichend widerleget haben, ist daraus zu schliessen, daß Honorius von nun an vorzüglich darauf gedrungen, der König sollte dem Prager Bischof wegen der ihm zugefügten Unbilden Genugthuung leisten. Raynaldus (r) beruft sich in der Sache auf den 1079ten unter den Briefen des Honorius, den er, der Pabst, an Kunrad Bischofen von Regensburg in eben diesem Jahre geschrieben. Ich wollte,

(q) Raynaldus bey diesem J. führet aus dem Buche der Privilegien der Römischen Kirche den 1129 Brief an, aus dem er aber nur die Stelle angezogen, die ich hier beyfüge. Es heißt: Gratias ago paternitati vestrae, quod inter ceteros principes me diligatis; & cupiatis pro salute animae meae: verum tamen cognosco, quod multa mendacia fuerunt Sanctitati vestrae de me dicta. Nunquam violentas manus in Clericos inieci, nec collectas imposui, interdictum licet iniuste impositum, seruaui, auxi iura ecclesiarum, paratusque semper sum id facere, & iura ecclesiae semper manutenere, & sic promitto Sanctitati vestrae, & vt intelligetis latius per nuncios meos,

(r) Idem ibid.

J. C. 1218.

Wird vom Pabst geheissē dem Bischof Genugthuung zu verschaffen.

man fände diesen Brief, und seine übrigen bey Raynaldus, oder bey irgend einem andern Geschichtschreiber ganz. Indessen ist der Brief an den Regensburger ein zureichender Grund zu vermuthen, der Pabst habe das Interdikt auf so lange bekräftiget, bis der König dem Bischof genug gethan haben würde; so wie das Schreiben Ottokars an Honorius ein untrüglicher Beweis ist, daß der Maynzer Erzbischof Siegfried, das Interdikt im vorigen Jahre, was auch der Fortsetzer des Cosmas behauptet, keineswegs nachgelassen. Denn wie hätte sonst Ottokar ohne ausdrückliche Unwahrheit schreiben können: er habe selbst das, seiner Meynung nach, widerrechtliche Interdikt noch immer beobachtet. Daß auch Honorius im vorigen Jahre am 4 November geschrieben; er hätte, da er den Brief des Königs erhalten, wider ihn und sein Reich auf Begehren des Bischofs nichts vorgenommen; noch würde er es thun, bis er die Gesandte des Königs gehöret hätte, kann uns genugsam überzeigen, der Pabst habe bis zu der Zeit das vom Bischof verhängte Interdikt nicht bekräftiget. Denn nichts wäre ungereimter, als die Vermuthung: der Pabst habe sich bis zu einer ihm so gar unanständigen Zweydeutigkeit herabgelassen, daß er schriftlich versprochen, nach erhaltenem Briefe, das nicht zu thun, was er ohnehin schon gethan hatte. Indessen kam der Maynzer Erzbischof Siegfried nach Prag. Er mag es nun von freyen Stücken gethan haben, weil er glaubte, so was käme ihm als Metropoliten von Böhmen zu: oder aus Gefälligkeit für Ottokarn, von dem er vielleicht auch dazu eingeladen worden. Genug, er ließ sich die Ursachen des Interdikts vorlegen, die Ottokar vermuthlich als sehr unerheblich wird vorgestellet haben, um die Unrechtmäßigkeit des bischöflichen Spruchs leichter darzuthun, und hob es den 29 May wirklich auf. (s) Der Pabst nahm diesen Schritt übel auf, und machte dem Erzbischof schriftliche Vorwürfe, daß er es gewaget, das, was der Prager Bischof gesprochen, und der apostolische Stuhl bestätiget, zu wiederrufen. (t) Doch ließ er es bey diesen Vorwürfen bewenden; und erneuerte das bischöfliche Interdikt keineswegs: daß also Böhmen so lange davon befreyet blieb,

Der Maynzer Erzbischof hebt das Interdikt in Böhmen auf.

Wird dessentwegen von dem Pabst beschuldiget.

bis

(s) Diesen Tag hat der Fortsetzer des Cosmas ausdrücklich; ich kann also Crugern nicht beypflichten, der beym 10 April. das J. 1219 und den 1 Tag des Brachmonats angiebt.

bis Andreas der Bischof es abermal damit belegte, wovon das folgende Jahr. J. C. 1218.

Bey dieser Verwirrung kann man billig zweifeln, ob viele, oder auch nur einige von jenen Böhmen, die das Kreuz angenommen hatten, der Unternehmung zur Eroberung Jerusalems, oder Damiatte in Egypten beygewohnet. Bey unsern ältern Schriftstellern ist ein tiefes Stillschweigen von der Sache. Auch Theobald dieses Namens der Dritte, ein Sohn Theobalds des Zweyten, der im Jahre 1212 in Syrien verstorben seyn soll: (u) ob er schon das Kreuz angenommen, gieng dennoch nicht nach Palästina. Zwar handelte er darum eben nicht wider das Gelübde, durch welches sich alle Kreuzbrüder zu verbinden pflegten; sondern er bediente sich nur der Erlaubniß des Pabstes, statt dieser Verbindlichkeit eine andere zu erfüllen, da er mit Bischof Lorenzen von Breßlau nach Preussen zog. Denn Honorius hatte an den Gnesner Erzbischof geschrieben, (x) daß, da er es zu seinem größten Schmerzen vernommen, wie viel Drangsalen die Pohlen von den heydnischen Preussen auszustehen hätten, Er alle diejenige, welche sich zu dem Kreuzzug nach Palästina verbunden, von ihrem Gelübde lossprechе, und also erlaube, daß sowohl er der Erzbischof, als alle andere Kreuzbrüder dortiger Ländereyen ihre Waffen wider die Heyden in Preussen kehren dürften. (y) Die Nachricht aber von der dortigen Lage der Sachen hatte Honorius von dem Bischofe von Preussen erhalten. Dieser hatte den Pabst um Hülfe wider jene Barbaren gebeten, welche so unmenschlich wären, daß sie ihre eigene Töchter bis auf eine alle umbrächten, ihre Weiber jedermanns Lüsten preis gäben, die im Krieg gemachten Gefangenen dem Teufel opferten, und mit ihrem Blute Schwerter und Lanzen färbeten, in der Meynung, sie würden dann mit denselben besonders glücklich kämpfen. Hiezu käme ihr

Theobald der III. und Lorenz Bischof von Breßlau gehen nach Preussen.

(t) Dieses erzähle ich aus Raynalden, der diesen Brief des Honorius den 513 des 1 Buches zu seyn behauptet. S. Raynalden 1217 n. 13.

(u) S. den Fortsetzer des Cosmas bey diesem J. Henel. in Chron. Siles. beym Sommersberg eben in diesem J.

(x) Honorius 266 Brief des 1 Buchs, bey Raynald. d. J. 1217 n. 47.

(y) S. Raynald. im J. 1217 n. 47.

J.C. 1218. Haß gegen die christliche Wahrheit, von der sie durch unmenschliche Drohungen jederman abzuschrecken trachteten; und wenn doch einige dieselbe dem ohngeachtet angenommen, so legten sie ihnen ganz neue unerschwingliche Steuern auf, um sie dadurch zum Abfalle zu bewegen. (z) Hiedurch bewogen, gab der Pabst nicht nur dem Bischofe von Preussen die Vollmacht, allen denjenigen das Kreuz zu ertheilen, welche sich anbieten würden, wider diese Barbaren die Waffen zu ergreifen: sondern er schrieb auch das, was er an den Gnesner geschrieben hatte, an die Erzbischöfe von Maynz, Salzburg, Köln, Trier, Bremen, und andere; und gab ihnen zugleich die Mittel an die Hand, die Sache der Religion in diesem Lande zu befördern. Daß sich aber Theobald dem Breßlauer Bischofe beygesellet, ist um so weniger befremdend; da er mit demselben durch seine Mutter Adelheid, eine Schwester (a) Heinrichs des Bärtigen, des Gemahls der heiligen Hedwig eine besondere Bekanntschaft hatte. Auch mochte die damalige Verwirrung in Böhmen, und die Abneigung des Königs von ihm viel zu diesem Entschlusse beygetragen haben. Was sie in Preussen ausgerichtet, finde ich bey keinem Geschichtschreiber aufgezeichnet. Allem Ansehen nach war der Erfolg ihrer Unternehmung nicht sehr glänzend; da die Barbaren wider die Gläubigen nach derselben nicht weniger gewüthet haben.

Kaiser Otto der IVte stirbt

Indessen starb den 19 May im Schlosse Herzburg der abgesetzte Kaiser Otto IV., und ward zu Braunschweig mit königlichen Ehrenbezeugungen begraben. (b) Friedrich ward darauf zu Herworden als Kaiser nochmals bestätiget, und das folgende Jahr lieferte Ihm auch Ottens Bruder Heinrich, Pfalzgraf am Rhein auf dem Reichstage zu Goßlar die Reichskleinodien aus. (c)

Philipp erhält die Reichskleinodien.

König

(z) S. Raynald. im J. 1218. n. 43.

(a) So nennt sie die geschriebene Risenbergische Geschichte. Andere machen mit weniger Grund Adelheiden zur Tochter Heinrichs des Bärtigen, und zur Gemahlinn Theobalds des III. S. oben beym J. 1211.

(b) Gottfried von Köln, dem auch Adelzreitter und andere beypflichten.

(c) Albrecht von Stade im J. 1219.

König Przemisl Ottokar hatte im vorigen Jahre, sowohl schriftlich, als durch seine Gesandten versprochen: der Vorschrift des Pabstes Folge zu leisten, und dem Prager Bischofe sein voriges Ansehen einzuräumen. Honorius glaubte also, Andreas könne in sein verlassenes Bisthum ohne Gefahr zurückkehren. Ich zweifle nicht, daß ihm Honorius ein Empfehlungsschreiben an den König wird mitgegeben haben; ob ich gleich keinen Gewährsmann meiner Meynung anführen kann. Denn es ist überhaupt gewiß, daß viele Briefe des Pabstes Honorius hauptsächlich in diesem Geschäfte verloren gegangen sind. Der König, und die Grossen des Reichs hatten sich zuvor feyerlich verbürget, daß er der Bischof keine Hinterlist zu befürchten habe. Worauf derselbe sich an die äußerste Grenze Mährens begab, wo dieses Land an Oesterreich stosset; dorten (Pulkawa (d) nennt den Ort Seefeld) empfiengen ihn der König und die Stände, sammt den Vornehmsten aus der Clerisey. Man trat in Unterhandlung, aber ohne Wirkung. Hagek, wenn ihm in dieser Sache Glauben beyzumessen ist, schreibt: man hätte drey Tage mit Unterhandlungen zugebracht. Der König habe sich gegen die Foderungen des Bischofs ganz billig finden lassen, und sein Beyspiel haben die Aeltern aus den Ständen zu gleicher Billigkeit bewogen; aber die Jüngern wären auf der Vertheidigung ihrer Freyheit selbst wider die Geistlichkeit bestanden. Die daraus erfolgte Trennung verursachte, daß der Bischof unverrichteter Sachen nach Rom zurückkehrte, nachdem er zuvor alle gottesdienstliche Handlungen durch ganz Böhmen zum zweytenmal untersagt hatte. (e) Man kann leicht denken, daß diese abermalige Entfernung des Bischofs auf alle Böhmen heftig gewirket, vorzüg-

J. C. 1219.

Honorius der Pabst läßt Andreen in Böhmen ziehen.

Die Unterhandlung mit dem Bischof ist fruchtlos.

(d) Seefeld, ein Flecken über Znaym, zwischen Retz und Laa an dem Pulkafluß. Pulkaua setzt das J. 1221; aber daß seine Zeitrechnung besonders um diese Jahre nicht ohne Fehler seye, ist schon aus dem gewiß, was ich oben beym J. 1216. angemerket. Noch unrichtiger sind die Jahre bey Hagek angegeben, und dieses führet mich auf den Argwohn, daß er, so wie Dubrawius, aus Mangel sicherer Dokumente viel unerwiesenes hingeschrieben.

(e) S. den Fortsetzer des Cosmas bey diesem J. Hagek, und alle, die mit ihm dieses Interdikt in das J. 1221 versetzen, werden selbst durch die Folge der Geschichte eines Irrthums überwiesen.

J. C. 1219. Andreas kehrt wieder nach Rom zurück.

lich aber auf diejenigen, welche ohne einen Theil an der Schuld zu haben, die Strafe mittragen mußten; indem sie weder eine Kirche, ausser etwa die Kirche der Ordensgeistlichen, (f) betreten durften, um die Messe zu hören. Auch dem Pabste mußte es, da er den ganzen Verlauf von dem Bischof erfahren, bey seinen übrigen vielen Sorgen, neuen Kummer verursachen. Doch wollte Er wider die Widerspänstigen eben nicht gleich die äusserste Schärfe brauchen. Er beklagte sich nur indessen schriftlich bey den Bischöfen von Passau, und Regensburg (von welchen der letztere nach dem gehabten Auftrage ohnehin schon alles angewandt hatte, um den König und seine Grossen auf gelindere Gedanken zu bringen) wider den König und die Stände Böhmens, daß sie ihren Bischof und die Kirche selbst so feindselig behandelten; der König habe sich zwar bereitwillig gezeiget dem Pabst zu gehorchen, sein Verbrechen abzubüssen, den Bischof in sein voriges Ansehen einzusetzen, und alles zu wiederrufen, was wider die Kirche unbilliger Weise unternommen worden; und durch dergleichen schmäuchelhafte Verheissungen hätte er der Ahndung des apostolischen Stuhls bisher zu entgehen gewußt. Da er aber weit entfernt etwas davon zu erfüllen, vielmehr sammt seinen Grossen fortfahre, die böhmische Kirche zu drücken; Leute in geistliche Würden einzudringen, andere derselben zu berauben; den Zehenden zurückzuhalten, und sonst noch vieles wider die Rechte der Clerisey vorzunehmen, wodurch dieselbe der allgemeinen Verachtung ausgesetzet würde; so wolle er, der Pabst, sich hierinnfalls an sie, die beyden erwähnten Bischöfe wenden. Denn ob er schon, heißt es weiter in seinem Briefe; (g) dem gedachten erlauchten

(f) Ich werde die Ursache dieses meines Vorgebens hernach anzeigen.

(g) Licet saepe dicto Regi tanquam praecellenti, & baronibus tanquam ab eo missis deferre velimus; quia tamen non est deferendum hominibus contra Deum, cui est contra omnes homines deferendum; de fratrum nostrorum consilio discretioni vestrae per Apostolica scripta firmiter praecipiendo mandamus, quatenus Regem, & barones eosdem, vt praefato Episcopo de damnis illatis, & subtractis fructibus, nec non irrogatis iniuriis satisfactionem exhibeant competentem, & ab ipsius de caetero molestatione desistant, recepta super his ab Ipsis pignoraticia, vel fideiussoria cautione, moneatis prudenter, & efficaciter inducatis. Quod si monitis vestris, quod absit, infra duos menses acquiescere forte

ten Könige, und den böhmischen Herren seinen Gesandten etwas einräumen wollte, so könne er doch den Menschen wider Gott nichts einräumen. Er befehle also nach eingezogenen Gutachten der Kardinäle, Ihnen den beyden Bischöfen den König und seine Stände nachdrücklich zu vermahnen, dem Prager Bischofe allen Schaden zu ersetzen, und für alle Beleidigungen Genugthuung zu leisten, und künftig von allen dergleichen Bedrückungen abzustehen, auch hierüber hinreichende Bürgschaft zu stellen. Sollten Sie aber dieser Vermahnung binnen zween Monaten keine Folge leisten, so erkläre er, der Pabst, daß sie von dieser Zeit dem Kirchenbanne, und das ganze Land dem Interdikt unterläge: und sie, die Bischöfe, hätten seinen hierinnen gethanen Spruch alle Sonn- und Festtage zu erneuern, und über die Beobachtung desselben, ohne zuzugeben, daß man sich an den apostolischen Stuhl wende, sammt allen Vorstehern der Kirchen genau zu halten, bis die Schuldigen in sich giengen, und dadurch die Aufhebung dieser Strafe verdienten. Das Schreiben war zu Reate gegeben den 2 August im vierten Jahre seines Pabstthums. J.C. 1219.

J.C. 1220.

Der Pabst thut Böhmen in Bann.

Daß die beyden Bischöfe ihrem Auftrage nachgekommen sind, ist nicht zu zweifeln; da es gewiß ist, daß das Königreich eben dieses 1220 Jahr mit dem Kirchenbanne selbst im Namen des Pabstes beleget worden, (h) so folget ganz klar, die beyden Bischöfe hätten, nachdem die von dem Pabst als die letzte Frist festgesetzten zween Monate fruchtlos verflossen, das Ur-

forte noluerint, denunciamus eos ex tunc excommunicationis, & totam terram eorum interdicti sententiis subiacere, quas vos renouantes singulis diebus dominicis & festivis, faciatis appellatione remota, tam ab Episcopis, quam ecclesiarum praelatis & aliis omnibus vicinis inuiolabiliter [obseruari; donec redeuntes ad eor relaxari easdem sententias mereantur. Datum Reate Non. Augusti, pontificatus nostri anno IV. Honor. epist. 541. l. 4. apud Raynald. ad h. a.

(h) S. die österreichische Chronik Paltrams, oder Vozons bey Hieronymus Pez, T. I. Script. Austr. ad a. 1220. es heißt: Terra Bohemiae ab Honorio Papa excommunicatur. Und der ungenannte Leober Chronist spricht beym J. 1220. Ottokerus Rex Bohemiae ab Honorio Papa excommunicatur.

J.C. 1220. Urtheil des Interdikts und selbst des Kirchenbanns wider den König und das ganze Land feyerlich bekannt gemacht; es seye dann, daß Honorius eine eigene Bulle hierüber ausgefertiget, was ich aber mit keiner Urkunde beweisen kann. Wohl aber hat er dem Olmützer Bischof Robert durch einen besondern Brief ausdrücklich befohlen, Sorge zu tragen, daß das Interdikt selbst in den sonst befreyten Klöstern der Prager Diöces beobachtet werde. (i) Ja weil Robert in diesem Sprengel hernach gleichwohl Messe gelesen, untersagte ihm der Pabst sogar alle bischöfliche Verrichtungen. (k)

Bischof Andreas ist bey einem Wunder des heil. Dominikus in Rom zugegen

Der bey diesen Umständen von seinen Schäflein abwesende Bischof Andreas war indessen zu Rom ein Augenzeuge eines Wunders des heiligen Dominikus, dessen neugestifteten Orden Honorius kurz bevor im J. 1216 bestätiget hatte. Der Heilige rief in seiner und des Krakauer Bischofs Ivo Gegenwart den Neffen Stephans von Fossa nova Kardinalpriesters auf den Titel der heil. 12 Apostel, Neapoleon mit Namen, ins Leben zurück, dessen ihn ein Sturz vom Pferde, der zugleich seinen Körper häßlich verstellet, beraubet hatte. Er erwarb sich dadurch die Bewunderung und Liebe dieser zween Bischöfe, und beyde sprachen Ihn um einige Glieder seines Ordens für ihren Kirchensprengel an. Da aber keiner aus ihnen der slavischen Sprache mächtig war, nahmen vier aus dem Gefolge der Bischöfe das Ordenskleid des Heiligen an. Hyacynthus Odrovan, Domherr zu Krakau, der nachmals in die Zahl der Heiligen gesetzt worden; dessen Bruder Ceslaus, Domherr zu Sendomir, Heinrich aus Mähren, und Hermann ein Deutscher, beyde Edelleute. (l) Von der wirklichen Einführung des Predigerordens in das Königreich, werden wir an seinem Orte reden.

In-

(i) S. Raynald. ad a. 1218. n. 40. wo er den 991 des 2 Buches aus den Briefen des Honorius anführt. Hätte er wenigstens das Jahr des Pabstthums ausgedrückt, daß man wissen könnte, zu welchem Jahr der Brief gehöre; denn das 1218, welches Raynald. angiebt, kann unmöglich das ächte seyn, da der Zusammenhang der Geschichte widerspricht.

(k) S. den angeführten Ort, der Brief ist der 994 des 2 Buches, wegen dem Jahre verdient Raynaldus gleichen Tadel.

(l) Bzovius in Annal. Eccl. ad a. 1220.

J.C. 1220.

Der päbstliche Bannstral vermehret die Verwirrung in Böhmen.

Indessen hatte der päbstliche Bannstral die Verwirrung zu Prag vermehret. Man gieng über die Mittel derselben zu steuern zu Rathe. Der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Chiemsee (m), und der Abt zum heiligen Kreuz in Oesterreich (denn auch diese Dreye hatten vom Pabst Honorius Aufträge, die Zwistigkeiteiten in Böhmen beyzulegen) (n) drangen in den König: er sollte sich dem Pabste nicht länger widersetzen. Hagek, und Dubravius, dem auch hierinnen Spondanus (o) gefolget, bedienen sich hier des Ausdruckes: die Wölfe hätten indessen wider die Heerde des Herrn immer heftiger gewüttet, und man hätte die Güter der Klöster ohne Unterschied an sich gerissen. Der damalige Strahöfer Abt Adam, (statt welches Namens ich in einem Diplome Berthold finde) wäre hierüber besonders aufgebracht worden, hätte sich zum Könige verfüget, und ihm in einer weitläuftigen Rede vorgestellet: (p) in welcher Gefahr alle Gott geheiligte Oerter sich befänden; da dieselben bloß darum jedermanns Beute wären, weil diejenigen niemand im Zaume hält, denen die Lust zu rauben ankäme. Die Verachtung der Geistlichen wäre Schuld daran; man glaubte, sie wären keines Schutzes würdig. Indessen wäre es doch eigentlich die Sache des Königs. Denn ihm gehörten die Güter, welche sie, die Ordensgeistlichen, nur verwalteten. Von seinen Vorfahren wären sie zum Dienst Gottes auf ewig bestimmet worden; diese fromme Absicht derselben konnte nicht erreicht werden, wenn der König ihnen seinen Schutz nicht gewährte. Auch hätten die vorigen Landesfürsten nicht nur auf die Aufnahme der Religion, sondern auch auf die Vermehrung der innern Macht des Landes gesehen; wenn sie Klöster erbauet, und sie mit Dörfern und Unterthanen beschenket, um sie gleichsam für die Krone zu verwahren. Diese Besitzungen waren gleichsam ihre Schatzkämmern, aus denen sie in jedem Nothfalle, und vorzüglich zur Zeit eines Aufruhrs schöpfen konnten. Denn, wenn andere Güterbesitzer oft den Gehorsam versaget, so wären die Geistlichen immer getreu geblieben, und

Dubraws Erzählung davon.

(m) Raynaldus hat für Chiemensis fälschlich Kirmensis.

(n) Raynaldus beruft sich auf den 678 Brief des Honorius im 4 Buche. Man S. bey ihm das J. 1206. n. 24.

(o) Spondanus in Histor. Eccl. ad h. a.

(p) Dubravius histor. Bohem. pag. mihi 122

J. C. 1220. haben den Landsfürsten nicht nur mit ihrem Gebete, sondern auch mit ihrem Hab und Gut in jeder Verlegenheit auf das eifrigste beygestanden. Sein eigener Vortheil müßte also den König bewegen, sich der Sache anzunehmen, und ihnen sowohl Sicherheit, als auch bey Einheimischen und Fremden ihr voriges Ansehen wieder zu verschaffen. So erzählet es Dubravius (q) der auch hinzufüget: Der König hätte darauf dergleichen Beeinträchtigungen der Klösterrechte unter Lebensstrafe verboten. Aber ich zweifle, ob dieser Geschichtschreiber aus ächten Quellen geschöpfet; so wenig mir auch Hageks Vorgeben wahrscheinlich ist: Der König wäre durch so manche Mordthat, und vorzüglich durch die Ermordung des Kamenzer Pfarrers Domaslav bewogen worden, den Bischof Andreas zurück zu berufen. Wir wenden uns zu Vorfällen, von welchen wir mehr Gewisses anführen können.

Ottokar trachtet sich mit dem Pabst und dem Bischof gänzlich auszusöhnen.

Nach reifer Ueberlegung sandte der König einige Edle des Landes nach Rom mit dem Auftrage, dem Pabst zu erklären: daß ihm der König alles anheimstelle, seine Wünsche zu erfüllen bereit seye; und sich nach der Gegenwart des in der That übel behandelten Bischofs söhne. Auch sollten sie den Pabst bitten, zu besserer Betreibung des ganzen Geschäfts jemanden in seinem Namen nach Böhmen abzuordnen. Da die Gesandten zu Rom ihren Auftrag verrichtet, zog Honorius darüber die Kardinäle zu Rathe; und da diese von seiner Meynung nicht sehr abgiengen, ent-

(q) Dubravius schreibt: die wirkliche Abreise der nach Rom bestimmten Gesandten wäre unterblieben; weil man vernommen: daß ein Kardinal als päbstlicher Bothschafter mit dem Bischofe bereits unter Weges wäre. Aber Honorius Briefe sowohl an den Salzburger Erzbischofe, als den heil. Kreuzer Abten bey Raynald. J. 1220, n. 34 belehren uns eines anderen. Er schrieb an beyde: „Nach einem langen Aufenthalte unsers ehrwürdigen Bruders des Prager Bischofs bey dem apostolischen Stuhle, wegen der Strittigkeit, zwischen ihm und dem erlauchten König — — (Ottokar soll es heißen) und den Baronen von Böheim von der andern Seite, über den Zehenden, der geistlichen Gerichtsbarkeit, die Kirchenfreyheit, und andere dahin gehörige Sachen, wegen welcher auch der König und die Baronen mit dem Banne, das ganze Land mit dem Interdikt beleget worden; erschienen endlich die Sachwalter des Königs und der Baronen bey uns, und beyde Theile überlassen alles unsern Ausspruche-

entwarf er den Aussöhnungsvertrag selbst. Die gedachte Abgesandten hatten auch darauf gedrungen, der Pabst sollte den Bischof nacher Prag schicken. Weil sie nun versicherten, der König würde ihn aufs Beste empfangen, und sich sogar durch einen Eid verbanden, ihn auf den Fall, daß die gänzliche Aussöhnung nicht zu Stande käme, oder daß dem Bischof, oder seiner Würde die geringste Gefahr drohen sollte, sicher an den Hof des Pabstes zurück zu bringen; willigte Honorius gern ein. (r) Mittlerweile hatte der König von Dänemark, der die innerlichen Kriege in seinem Reiche eher durch das Ansehen der Kirche, als durch die Gewalt der Waffen beyzulegen glaubte, ebenfalls einen päbstlichen Bothschafter verlanget. Der Pabst erwählte also den Gregorius Crescentius, Kardinaldiakon auf den Titel des heil. Theodorus, darzu; und trug ihm nebst den Dänischen und Schwedischen, auch seine Geschäfte in Pohlen und Böhmen auf. So wie er nun demselben die Mittel an die Hand gab, deren er sich bedienen sollte, die Halsstörrigen zu erweichen, und zu ihrer Pflicht zurück zu führen; so schrieb er auch an die Bischöfe der Länder, für welche der Kardinal bestimmet war, um ihm als seinem Abgesandten das gehörige Ansehen zu verschaffen. (s) Den Prager Bischof begleitete er nicht nur mit seinen Briefen, sondern befahl ihm auch, da er ihn mit dem Kardinallegaten von sich ließ, ausdrücklich: denjenigen Domherrn, welche das Interdikt etwa nicht beobachtet, ihre Pfründen zu nehmen. (t) Zugleich schrieb er an den König Ottokar selbst: er hätte ihm durch die Zurücksendung des Bischofs gewillfahret; er, der Bischof, würde thun, was der apostolische Stuhl für gut befunden; und der Pabst zweifle nicht, man würde seinen Abgesandten mit derjenigen Ehrerbietung empfangen, welche die Gesandte des Königs in Rom verheißen. Um endlich zu einer glücklichen Beylegung der Sache alles von seiner Seite beyzutragen; gab er auch dem Erzbischofe von Salzburg, dem Bischofe von Chiemsee, und dem Cisterzienser Abte zum heil Kreuz in Oesterreich durch jene Briefe, deren wir bereits erwähnet, Nachricht von dem mit Zuziehung

J. C. 1220.

Der Pabst trägt dem Kardinal Crescenz das Versöhnungsgeschäft in Böhmen an.

Schreibt deßentwegen an den König selbst, und schicket den Bischof unter gewissen Bedingnißen zurück.

(r) S. Raynald. J. 1220. n. 34.
(s) S. Raynald. bey eben diesem J. n. 32.
(t) S. eben denselb. J. 1218. n 40. wo er Honorius 3. Brief des 3 Buchs anführt.

J.C. 1220. der Kardinäle gemachten Friedensentwurfe, dem die Vorschläge der Gesandten des Königs nicht sehr entfernt waren: überschrieb ihnen auch die Verheissungen derselben, und fügte Befehlsweise hinzu: sie sollten das ihrige zur Herstellung der Eintracht mit Sorgfalt und Bescheidenheit beytragen, und in dem Falle eines glücklichen Erfolges, und einer genugsamen Sicherheit fürs künftige, das Interdikt sowohl, als den Kirchenbann wieder aufheben. Im widrigen Falle aber dafür sorgen, daß der Bischof nach dem gegebenen Worte gedachter Edelleute sicher zu dem Pabste zurück kehren könne, und das Urtheil der gedachten Kirchenstrafen zur Genugthuung genau beobachtet werde. Der Brief war zu Viterbo den 1 April im 4 Jahre seines Pastthums gegeben. (u)

J.C. 1221. Alles dies erzählte dienet zum Beweise, wie sich der Pabst das ganze Geschäft angelegen seyn ließ; ob uns schon viele Briefe fehlen, dir bey dieser Gelegenheit gewechselt wurden. Noch mehr Sorgfalt verräth Honorius durch seine Briefe an den Kardinal und Bischof, nachdem beyde die Reise nach Deutschland schon angetreten hatten. Er ware nämlich entlangen sich zu Rom aufhielt, oder durch sonst jemanden von den großmüthigen Gesinnungen Ottokars und der böhmischen Stände bereits besser unterrichtet, und erachtete es also für nöthig, den schon auf der Reise begriffenen Kardinal nochmals zu erinnern, in der Unterhandlung mit dem Könige und seinen Grossen um so mehr Vorsicht und Bescheidenheit zu gebrauchen, da König Ottokar die Eintracht theils durch Briefe, theils durch Abgeordnete glücklich wieder hergestellet. Auch bekam der Kardinal von dem Pabste

Fernere Sorgfalt des Pabstes, namentlich mit dem König behutsam sich zu verhalten.

(u) Interponatis prudenter & solicite partes vestras ad reformandam concordiam inter eos; quae si studio vestro mediante prouenerit, eadem sufficienti & idonea cautione firmata praesentis excommunicationis & interdicti sententias relaxetis. Alioquin Episcopum ipsum ad nos reduci iuxta promissum Nobilium praedictorum incolumem facientes, easdem sententias praecipiatis usque ad satisfactionem condignam inuiolabiliter obseruari. Datum Viterbii, Kal. Apr. pontif. nostri anno IV. Hat Raynaldus das Jahr des Pabstthums richtig, so gehört der Brief in das J. 1220. S. Raynald. 1220. n. 35.

Pabste den Auftrag, zuzusehen, ob es dem Christenthume nicht fürträglich wäre, Prag zu einer Metropolitankirche zu erheben, und in Böhmen mehr Bisthümer zu errichten. Ein klarer Beweis, daß Honorius Gelegenheit gesucht, den durch den zweyfachen Spruch aufgebrachten König, durch andere Gefälligkeit wieder zu besänftigen. Doch befahl er dem Kardinal ausdrücklich; den Bischof Andreas ja nicht zu zwingen, Böhmens Boden eher zu betreten, als bis man ihm alle nöthige Sicherheit ertheilet. Indessen erwartete der König sammt den Grossen des Reichs und den Fürnehmsten von der Clerisey, beyde an der Gränze Mährens, an einem Orte, den Pulkawa Serheicz, und der vielleicht das heutige Serowitz ist; und empfiengen sowohl den Kardinal als den Bischof mit viel Ehrerbietung. Der Kardinal sah durch die gehabten Unterredungen gar bald, daß alles mit den Aeußerungen der zu Rom gewesenen Gesandten übereinstimme; und fand also keine Ursache, den Bischof von der Rückkehr auf Prag, zu der er ohnehin geneigt war, abzuhalten. Beyde traten also die Reise in der Gesellschaft des Königs, und seiner Gefehrten dorthin an, wo sie zu Ende des Frühlings angekommen. Hier besorgte der Kardinal seine Geschäfte so gut, daß ihn der König einen redlichen, varsichtigen, und nachsichtsvollen Vater genennet, wie wir es in dem das Jahr darauf ertheilten Diplome sehen werden. Vom geistlichen Stande waren damals in Prag zugegen: Die Bischöfe: Robert von Olmütz, Johannes von Neutra, und Laurenz von Breslau. Die Benediktiner Aebte: Dluhomil von Brzewnow, Germanus von Willemow, Reiner von Ostrow, Johannes von Hradisch, welches hernach den Cisterziensern zufiel. Aus den Prämonstratensern: Berthold Abt von Strahof, Hermann von Leutomischel, Gerlach von Millowitz, Bonifacius von Hradisch bey Olmütz, Wilhelm von Seelau, Florian von Klosterbruck. Aus den Cisterziensern: Werner, Abt zum heil. Kreuze in Oesterreich, Marguard von Zwedtl, Gerhard von Lilienfeld. Die Pröbste von Naumburg und St. Pölten, nebst andern. Ferner Leopold, Herzog von Oesterreich und Steyermarkt, Gundacker Graf von Hardeck; und den böhmischen Herren: Baron von Strakonicz, Budiwog, Borzuta, Jarosch, Witko, und sein Bruder Heinrich, welche Cruger für Rosenberge ausgiebt; dann Bohuslaw, Swatoslaw, Sulislaw, Solack, und Diwiß. Von den Kir-

J.C. 1221.

Auch daß der Kardinal zusehe: ob in ein Erzbisthum könne errichtet werden

Der Kardinal wird sehr höflich, wie auch der Bischof empfangen.

Welche dazumal nebst dem Kardinal zugegen gewesen.

J. C. 1221.

Die Kirchenfreyheiten werden untersuchet.

chenfreyheiten, worauf es hauptsächlich ankam, zu handlen, ward ein gewisser Tag mit aller Gegenwärtigen Einstimmung festgesetzet. Die Hauptfrage war von den Privilegien, welche die Herzoge der Prager Kirche bis itzt verliehen hatten; da alle schriftliche Urkunden in einer Feuersbrunst lange verlohren gegangen. Endlich war man es zufrieden, daß man alles zu Papier brachte, dessen sich der Bischof, und andere angesehene und betagte Männer von der Clerisey erinnern könnten; dieses sollten sie dem Könige übergeben, und zugleich einen Eid ablegen, daß sie nichts wider Treue und Glauben hinzufügen. Der Bischof versprach dieses; und der König verband sich, alle derley Privilegien aufs neue zu bestätigen. Worauf er, der König, mit dem gewöhnlichen Gepränge in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, und der gewöhnliche Gottesdienst im ganzen Königreiche wieder erlaubet ward. So bald auch der Bischof das gedachte Verzeichniß der Privilegien dem Könige überreichet, trug der König für die Errichtung eines neuen Instruments hierüber Sorge, um ihnen die gehörige Gültigkeit wieder zu ertheilen. Ich halte es für meine Pflicht, das ganze Diplom anzuführen. (x) Es lautet also:

Ottokar verbindt sich selbe zu bestätigen, und wird in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Ottokars Diplom von den Freyheiten.

" Wir Ottogar von Gottes Gnaden König von Böhmen, allen Christglaubigen, die diesen Gnadenbrief zu Gesicht bekommen werden.. Immer ist der Natur des Menschen Elend und Gebrechlichkeit eigen; und je mehr der Menschen die vergänglichen Dinge dieser Welt äußerlich eingeflochten wird; um so mehr wird in ihm selbst die Tugend geschwächet. Wir halten es also für das sicherste Heilsmittel, daß derjenige, der durch das Laster fällt, sich gewöhne, durch den Beystand der Tugend wieder aufzustehen; vorzüglich das, was einem anderen gehöret, zurückstelle, da so etwas niemand

(x) Die Urkunde dieses Diploms befindet sich in dem Archiv des Prager Kapitels. Woher man es Crugern mitgetheilet. Man sehe IX Jul. Puluer. Saer. Diese von Ottokar erneuerte Privilegien hat auch hernach Karl der IV. im J. 1352 bestätiget, wie es bey Balbin zu sehen ist.

mand ohne Sünde, und der Gefahr des ewigen Todes vorenthalten kann, wie wir es billig glauben können und müssen. Dahero wollen wir auch, daß es jedermann wisse, daß da zwischen uns, und dem ehrwürdigen Vater dem Herrn Andreas, Bischof zu Prag, über die Freyheiten der Prager Kirche, und einige andere Punkte eine Streitfrage entstanden, und dieselbe bey dem apostolischen Stuhl untersuchet worden, endlich durch die Vorsicht des heiligsten Vaters des Herrn Honorius des dritten römischen Pabstes, mit beyder Theile Einwilligung beschlossen ward, daß wir unserer Vorfahren Privilegien, in sofern sie er, der Bischof beschwören könnte, sowohl ihm, als der Prager Kirche zu erneuern schuldig seyn sollten. Da nun dieses und mehr anderes zur Vollstreckung zu bringen, der ehrwürdige Vater Herr Gregorius von Crescentio, Kardinaldiakon auf den Titel des heil. Theodorus, die Gesandschaft im Königreiche Böheim vertrat, und der gedachte Bischof in Gegenwart des ehrwürdigen Vaters als päbstlichen Gesandten, und vieler Bischöfe, Aebte, und anderer Kirchenprälaten, wie auch der vornehmsten Baronen unseres Königreichs, den unten beygefügten Eid abgeleget. J.C. 1221.

So erlassen wir zu Ehren Gottes unseres Vaters, und der heiligen Märtyrer, Vitus, Wenceslaus und Adalbertus, unserer Schutzpatronen um Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, und für die Seelenruhe unserer Vorfahren dem Bisthume und der Kirche zu Prag, und denen, die zu ihr gehören; jede Abgabe, Bedrückung, und Verkauf: Narok, Zwod, Hlawa, Wrez, alle allgemeine Sammlungen, den Bau der festen Schlösser, die sogenannte, Preseka, Pruwod, Narez, (*) und alle andere derley Beschwerden.

Wenn jemand von den Angehörigen des Bisthums oder der Kirche zu Prag, einen Diebstal, oder Raub, oder auch sonst ein grosses Verbrechen begehen sollte; wird zwar er selbst der Verbrecher der königlichen Gewalt, und dem Urtheil desselben unterworfen seyn; sein Hab und Gut aber soll die Kirche, oder das Bisthum einziehen.

Wenn

*) Preseka bedeutete die Aushauung des Waldes; Narez war so viel, als das Rind- und andere Viehe, welches zur königlichen Tafel mußte geliefert werden.

J.C. 1221. Wenn sich jemand unterfangen solle auf den Gründen der Kirche oder des Bisthums eine Mordthat zu begehen; können die Verwandten des Erschlagenen den Thäter nach den Rechten des Landes aufsuchen; doch ohne Nachtheil der Unterthanen, der Kirche, und des Bisthums.

Den Berg (Podium) der ehemals der gedachten Kirche zugehörte, verleihen und schenken wir auch mit allen Rechten und Zugehörden aus königlicher Freygebigkeit der Kirche.

Diese unsere Erneuerung, Verleihung, und Schankung bekannt und dauerhaft zu machen, haben wir in Beyseyn, der unten benannten Zeigen diesen Gnadenbrief durch die Hand unseres Notars und Kapellans verfertigen lassen, und befehlen es durch unser Insiegel zu bekräftigen. Im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1221 den 9 Julius in der 9 Indiktion, auf dem Berge (S. Isaac.), (y) da der römischen Kirche Herr Honorius der dritte vorstund: das römische Reich aber Herr Friedrich beherrschte; in Gegenwart des Herrn Gregorius von Crescentio, Kardinaldiakons auf den Titel des heil. Theodorus, als Abgesandten des apostolischen Stuhls. Die Zeugen aber sind: Herr Robert, Bischof von Olmütz, Herr Johann, Bischof von Neutra; Herr Laurenz, Bischof von Breslau; Herr Leopold: Herzog von Oesterreich und Steyermarkt; Graf Conrad von Ardek, oder Hardek, Hr. Poppo, Probst von Bamberg. Dluhomil, Abt von Brzewnow. German, Abt von Willimow. Reiner, Abt von der Insel, oder Ostrow. Johann, Abt von Cradist. Berthold, Abt von Stragow. Gerlach, Abt von Milowitz. Wilhelm, Abt von Seelau. Hermann, Abt von Leutomischl. Bonifacius, Abt von Graditz. Florian, Abt von Brugg. Werner, Abt zum heil. Kreuze. Walter, Probst von Naumburg. Wedo; Abt von Köttwein. Cebard, Abt von Lineveld (vielleicht Lilienfeld). Marguard, Abt von Zwetla (Zwetl). Da

(y) So lese ich in dem gedruckten Diplome. Aber in dem Diplome der Metropolitankirche heißt VI. Non. Jul. oder den 2ten Julius auf dem Berge Scac, den ich nicht zu bestimmen weis; vielleicht ist es verstümmelt für Saczka; denn ich finde, daß man dort auch den Landtag gehalten. Ich muß also die Sache unentscheiden lassen.

J.C. 1222.

Ottokar, auf Anhalten des Kardinals, verbindet sich auch den übrigen Geistlichē ihre Fryheiten zu bestätigen.

Da sich der päbstliche Bothschafter auch der Klöster und derjenigen von der Clerisey angenommen, die über die Bedrückungen, so sie wider die von den Herzogen und Königen ertheilte Privilegien erdulden müßten, versprach der König auch hierinnfalls Rath zu schaffen. Er that es im folgenden Jahre 1222, nachdem er die Sachen mit den Grossen des Reichs überleget hatte, durch einen zweyten Gnadenbrief, den er nach der Abreise des päbstlichen Bothschafters der Clerisey ertheilte. Die vornehmsten bey dieser Gelegenheit vom König Przemisl gegebene oder bestätigte Privilegien will ich aus dem Diplom selbst anführen, dessen Auszug ich hier liefere. Nach dem gewöhnlichen Eingange erklärt der König, daß er auf Bitte und Befehl des apostolischen Bothschafters allen Klöstern und Conventualkirchen des Prager Sprengels folgende Freyheiten ertheile. Die Unterthanen der Kirchen und geistlicher Personen, wenn sie eines Diebstahls, oder sonst eines Verbrechens beschuldiget würden, hätten sich nur durch die Landes gebräuchliche Zeugniß zu rechtfertigen; der falsche Ankläger solle in eine Geldstrafe von 300 Pfenningen zum Besten der königlichen Kammer verfallen; überhaupt sollte kein Unterthan der Kirche, es wäre dann wegen einer Blutschuld, vor dem gewöhnlichen Landgerichte, vor dem Hofrichter des Königs, oder dem Kanzler gerichtet werden. Die Clerisey sollte freyen Gebrauch ihrer Waldungen haben; und die flüchtigen Unterthanen derselben, oder auch der Kirchen, sollten von keinem Layen, auch den königlichen Meyern nicht aufgenommen werden. Der nicht lange hereingeschlichene Misbrauch, daß die Klöster gehalten seyn sollten, dem Könige mit Lebensmitteln beladene Wägen zuzuschicken, so oft er entweder zu Feld zöge, oder einen Landtag hielte, sollte gänzlich aufgehoben seyn. Die Baronen und andere Ritterleute sollten in den Häusern der Ordensgeistlichen wider ihren Willen nicht einkehren. Wer es dennoch thäte, sollte das, was er dort verzehret, doppelt ersetzen; und noch dazu 1200 Pfenninge, als eine Strafe dem Könige erlegen. Leute vom Mittelstande aber sollten nebst der Ersetzung der Unkosten 600 Pfenninge bezahlen. Der Marschall sollte die Armen, wenn sie etwas zu Markte brächten, nicht im geringsten belästigen; nur wäre es ihm erlaubet von jedermann, der Brod, Erbsen, Hirsen, oder Salz verkaufte, einmal die Woche, das ist, am Freytage, einen Pfenning

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

J. C. 1222. oder den Werth davon, und nicht darüber abzufodern. Geistliche Personen sollten die Gewohnheit beybehalten, ihre Uuterthanen an der Aushauung eines Waldes, an der Erbauung eines Schloßes, oder an der Führung eines Grabens zugleich mit den königlichen, und mit jenen der Baronen arbeiten zu lassen. Alles das sollen sie ruhig besitzen, wovon sie durch die Privilegien der Könige und Herzoge von Böhmen beweisen können, daß es ihr Eigenthum seye; und gar nicht gehalten seyn, etwa noch andere Zeugen anzuführen. Auch in Rechtshändeln könnten sie sich jener Zeugen bedienen, die sich ihnen immer darböten. Kein Schafner, Lehenträger oder Beamter sollte die Unterthanen der Geistlichen beunruhigen, ohne sich zuvor an Uns, unsern Kanzler, oder Hofrichter zu wenden. Kein Geistlicher sollte vor Gericht zu erscheinen schuldig seyn, wenn er nicht einem Testament zu Folge vorgeladen würde; und da von Alterthum her ein jeder Vorgeladener zum Behuf der Münze, unserem Kämmerer 30 Pfenninge erlegen müssen, sollte er bey ihnen mit 15 zufrieden seyn. Weil die Aebte, und andere Kirchenprälaten sich in gerichtlichen Streitigkeiten nur an den König selbst wenden könnten, verspräch er ihnen auf jedem Landtage, den Tag zuvor, oder darnach, ja auch am Tage selbst, in Gegenwart weniger Böhmen und des Kanzlers Gehör zu geben. Der abscheuliche Misbrauch, Personen von der Clerisey unter die Juden herabzusetzen, so, daß man an den Grenzzöllen von ihnen dreyßig, und von den Juden nur einen Pfenning abfoderte, sollte gänzlich aufgehoben seyn; einen jeden, der darwider handeln würde, sollte der Eigenthümer des Zolles entweder stellen, oder des Zolles verlustig seyn; wo man der Clerisey so ungebührlich begegnet ist. Wenn man eines Dieben in irgend einer Dorfschaft habhaft würde, sollte nur das Haus, in welchem man das Gestohlne fände, verfallen, die übrigen aber ruhig verbleiben, ob sie schon die Geldstrafe von 300 Pfenninge mit andern zu tragen hätten. Jene Geldstrafe aber, vermög welcher auf dem Fall eines in einem Dorfe begangenen Mords, wenn der Thäter nicht ergriffen würde, ein jeder Bauer 200 Pfenninge zu erlegen hatte, sollte in soweit gemildert seyn, daß das ganze Dorf diese 200 zu zahlen schuldig wär. Sollten die Landadelsleute fortfahren ihre Pferde wider den Willen der Aebte, Prälaten und anderer von der Clerisey bey denselben einzustallen, und auf ihren Gründen weiden zu lassen; so würde

der

der König sich eben dieser Pferde zu seinem Gebrauche anmassen. Endlich sollte jedermann, der diesen Befreyungen zuwider handeln würde, zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilet werden, wovon die eine Helfte der königlichen Kammer, die andere dem beleidigten Theil zukommen sollte. Die Zeigen bey diesem Diplome waren folgende: Dalebor, Landrichter; Martin, Mundschenk; Jaroß, Bohuslaw, Zdeslaw, Cezta, Wssebor, Zavise, Richter; Nikolas, Hridebor, Crezizlaw, Heinrich, Truchseß, Koyata, Untertruchseß: Heinrich, des Bohuta Sohn, Ulrich, Juriks Sohn; Zbramir, Richter zu Pilsen. Ausgefertiget war es zu Prag durch den Kanzler Benedikt, Probst von Leutmeritz, unter dem 10 März im J. 1222. im 25 Jahr der Regierung Przemisls. J. C. 1222.

Von diesen zween Diplomen wurde das letztere öfters abgeschrieben, und die Abschriften sowohl allen Klöstern, als den Domherren zu Prag mitgetheilet, da es eigentlich aller Sache war. (z) Das erstere aber hat, wiewohl nicht ohne Fehler, sowohl Balbin, als auch Schmink bey seinem Goldast abdrucken lassen. In dem Archiv der Prager Metropolitankirche findet man es ungleich fehlerloser, und ich habe das wichtigste daraus angeführet, um die Leser in Stand zu setzen, selbst einzusehen, was es eigentlich für Beschwerden waren, die der Bischof und die ganze Clerisey wider den König bey dem päbstlichen Bothschafter geführet. Aus dieser Lage der Sachen in Böhmen läßt sich schließen, daß, wenn auch etwa einige wenige Böhmen mit bey dem Kreuzzuge waren; König Ottokar zur Belagerung von Damiata in Egypten für sich eben nichts beygetragen. Daher werde ich mich auch von derselben kürzer fassen. Die Saracenen vertheidigten diesen Platz auf das hartnäckigste. Die Christen mußten sich also in manches heftige Gefecht einlassen, ehe sie hoffen konnten, sich des Orts zu bemächtigen. Indessen war ihre Tapferkeit, und ihr Glück so groß, daß Saphadins Sohn Coradinus, der Jerusalem, welches sein Großvater Saladin im J. 1187 erobert hatte, (a) besaß, auf die wiederholten Nachrichten von den

Ottokar hat unfehlbar nichts zur Belagerung von Damiata beytragen können.

(z) Ziegelbauer führt das ganze Diplom an; setzet es aber fehlerhaft auf das J. 1220,

(a) Chron. Reichersberg. Australe. August. Zwetl. Otto a S. Blasio.

J.C. 1222. Niederlagen der seinigen ganz rasend ward, die Ringmauern Jerusalems schleifte, und alles nebst dem Tempel und dem Thurm Davids in einen Steinhaufen verwandelte. Ja er drohete, das Grabmaal Christi zu zerstöhren, wenn man die Belagerung von Damiata nicht aufhübe; durch welche Zerstöhrung aber die Saracenen selbst ihre Hände nicht beflecken wollten. Da er also durch Drohungen so wenig, als durch die abgeschickten Hülfsvölker ausrichten konnte, machte er sehr günstige Friedensvorschläge. Unter diesen waren die Zurückstellung des heil. Kreuzes, die Abtretung des Jerosolimitanischen Königreichs, und die Wiederherstellung der zerstöhrten Stadt. Er begehrte nur, man sollte die Waffen niederlegen. Diese Vorschläge, so sehr sie vielen anstunden, wurden dennoch verworfen; woran der päbstliche Bothschafter, der Patriarch, die Tempelherren, und Hofspitalritter, nebst dem wälschen Adel Schuld waren. Die Stadt ward den 5ten November im J. 1219 auf eine wunderbare Art erobert. (b) Aber zwey Jahre darauf, das ist im J. 1121, bekamen sie die Saracenen, bey Gelegenheit der Unternehmung der Christen in das innere Egypten, wieder zurück; welches um so schmerzlicher war, weil man zuvor zu den Königreich Jerusalem auf so billige Bedingnissen wieder hätte gelangen können. (c) Kaiser Friedrich der zweyte unterstützte die Christen, wenigstens in Person, auch nicht; ob er schon, da er im J. 1220 am 22 Christmonat die Kaiserkrone aus der Hand des Pabstes Honorius empfieng, sich wieder durch ein Gelübde verbunden, im folgenden 1221 Jahre wider die Saracenen zu Felde zu ziehen, und eben darum das Kreuz angenommen. (d) Pessina schreibt, (e) Kaiser Friedrich hätte, ehe er nach Italien gezogen, einen Reichstag zu Strasburg zusammenberufen, und auch den König von Böhmen zu demselben eingeladen. Die Absicht wäre die Wahl eines römischen Königs gewesen. Da Ottokar wegen seinen innerlichen Unruhen seines Landes selbst nicht erscheinen können; hätte er den Brzetislaw, oder wie Pessina glaubt, daß er hei-

Coradin tobet zu Jerusalem.

Will das heilige Kreuz zurückstellen, wenn man auf Seite der Christen die Waffen niederlegte

Ob Przemisl in diesem Jahr auf einen Reichstag erschienen.

(b) Oliuerius Scholast. Colon. de capta Damiata.

(c) Godefr. Colon. b. J. 1222.

(d) Eben derselbe J. 1220. S. den Brief Honorius des III. an Conrad Scholasticus von Maynz, bey Raynald. b. J. 1220.

(e) Pessina Mart. Morau. L. 3. C. 5. pag. 331.

heißen sollte, Sobieslaw, mit 200 geharnischten Reitern hingeschickt, und mit dessen Bestimmung wäre Heinrich, des Kaisers Sohn, erwählet worden. Nun ist aber gewiß, daß Heinrich, Friedrichs Sohn, im Jahre 1220, und zwar zu Frankfurt, und nicht, wie Pessina will, zu Strasburg zum römischen König gewählet: im J. 1222. aber zu Achen gesalbet worden ist. Auch muß ich wegen den 200 geharnischten Reitern wenigstens zweifeln, theils weil Pessina keinen Gewährsmann anführet, (f) theils weil König Przemisl, wenn ihn auch um diese Zeit weder das Interdikt, noch der päbstliche Bann gehindert hätte, dennoch dem Freyheitsbrief eben dieses Kaisers vom J. 1212 zu Folge, nicht schuldig war, auf einen Reichstag zu erscheinen, der nicht an einem Böhmen näher gelegenem Orte, als zu Nürnberg, Bamberg, oder Merseburg gehalten würde. J. C. 1222.

Leopold von Oesterrtich vermählt seine Tochter dem Herzog von Sachsen.

Ob der König sammt seiner königlichen Gemahlinn Constantia in ebendiesem Jahre den Herzog Leopold von Oesterreich besucht habe, ist ebenfalls nicht ausgemacht. Es hätte bey Gelegenheit des Festes geschehen können, welches Herzog Leopold gegeben hatte, um die Vermählung seiner Tochter Agnes zu verherrlichen. (g) Der Bräutigam war ein Herzog zu Sachsen, und zwar, wie verschiedene Geschichtschreiber behaupten, Bernhard Fürst zu Bernburg und Ballenstadt, aus dem Hause Anhalt. Ein wiewohl schwacher Grund zu muthmassen, daß der König und die Königinn diesen Besuch in Oesterreich wirklich abgelegt, wäre bey dem damaligen Aufenthalte in Znaym, wo der König verschiedene den Böhmen und Mähren gemeine Gesetze theils linderte, theils befestigte. Den Freunden der alten böhmischen Rechtskenntniß zu Gefallen, will ich hier von einigen derselben reden. Es sind unter andern folgende: Wenn der Edelmann einen Dieben aus seinem Dorfe dem Gericht selbst übergiebt, so ist zwar dessen Leben in der Gewalt des Landesfürsten, aber alle seine Haabe fällt dem Edelmann zu. Wird aber der Dieb sonst anderstwo gefangen, und aufgehangen, so gehöret

Przemisl lindert gewisse Gesetze in Mähren.

(f) Ob er schon einen Hagek und Dubravius hätte anführen können, die er hier mit Hindansetzung der deutschen Schriftsteller unglücklicher Weise ausgeschrieben.

(g) S. Ortilo de exord. Campil. ad h. a. und andere Scribenten bey Sigm. Calles in Annal. Austr. l. 4. pag. 226.

J.C. 1222. alles das Seinige dem Fürsten, selbst die Früchte, die noch auf dem Felde stehen. Man nehme dem Armen, der in seiner eigenen Sache zu klagen kömmt, den Mantel nicht ab. Keiner soll jemanden anklagen, es seye dann, daß sein Schaden nach dem Zeugnisse der Nachbarn gewiß wäre. Wenn aber den Kläger das Zeugniß der Gemeinde überwiese, soll derselbe gesteiniget werden. Den, der sich der Wasserprobe unterzieht, soll niemand in das Wasser herablassen, als der Priester, oder sein Gehülfe: wenn er durch Gottes Beystand davon kömmt, wird er dem Richter 2 Pfenninge, und dem Priester 14 bezahlen. So wie 7 dem Kapellan, und dem alten Weibe 2, wenn er sich entblößt, um sich der Probe zu unterwerfen. Wenn ein kinderloser Edelmann im Diebstahl ertappt, und aufgehangen wird, so ist der König sein Erbe. Die Gemahlinn eines solchen aber bekömmt den dritten Theil. Wer immer, er mag ein Edler, oder ein Landmann seyn, jemanden ermordet, zahlt dem Gericht 180 Pfenninge, und ein anderer gehe und suche (vermuthlich in wessen Grund die Mordthat geschehen; denn dieses ist es wohl, was in der Urschrift fehlet) seine Gemahlinn soll nicht beunruhiget werden. Wer keinen Sohn nachläßt, den beerben die Töchter zu gleichen Theilen, und in deren Abgang fällt die Erbschaft an den nächsten Anverwandten. Wenn jemanden sein Vieh, oder von den Knechten die Bienen entwendet werden, sollen dieselben die Eisenprobe, oder des Pfluges ausstehen. Der Richter, oder Schafner soll immer früh, und niemals zu einer Abendstunde Gericht halten. Nur im dritten Termin soll man einen wegen einer Schuld verkaufen können. Alle sollen gemeinschaftliche Marktläden haben. Kämpfer (Campiones, das ist: diejenigen, so die Stelle anderer in einem nach den Gesetzen erlaubten Zweykampf vertraten) soll man nur wider Auswärtige gebrauchen. Dieses Gesetz stimmt mit jenem König Wilhelms des I. von England genau überein. Denn im 62 Kapit. seiner Gesetze heißt es: wenn ein Franzose einen Engländer wegen Meineid oder Mord beleget: so mag er sich nach Willkuhr entweder durch die Eisenprobe, oder durch einen Zweykampf vertheidigen. Sollte aber der Engländer zu schwach seyn, so suche er jemand andern, der für ihn kämpfe. Man sehe ein mehreres davon bey Du Fresne in seinem Glossarium unter dem Worte: Campiones. Eben so war bey andern Völkern die Probe durchs Wasser, und durch das Eisen, oder eine

glühen-

glühende Pflugschar im Gebrauche; ob ich schon wegen den Umständen, die in den böhmischen Gesetzen vorkommen, nichts gewisses behaupten kann; und vielleicht lohnte auch eine Untersuchung nicht einmal der Mühe. Man nannte diese Probe das Gericht Gottes, vermuthlich aus dem Irrwohne, daß Gott die gerechte Sache auch durch ein Wunder schütze. Mit mehr Recht nennten es die Päbste ein fremdes Gericht, und eine betrügliche pöbelhafte Erfindung; wie sie dann Leo IV. Alexander II, und Calixtus II in dem Kirchenrathe zu Rheims im J. 1119., wirklich verwarfen; (b) daß es mich also nicht wenig befremdet, daß sie damal in Böhmen noch gebräuchlich war. Man muß hieraus abnehmen, daß sich aus dem Daseyn einer päbstlichen Verordnung, auf die Beobachtung derselben, kein gewisser Schluß machen lasse: so wie Herr Dobner gewiß unrecht daran ist, wenn er bey Gelegenheit der Einweihung der heil. Veitskirche, die ich nach dem Zeugnisse des Cosmas auf das Jahr 950 verleget habe, mir eine päbstliche Verordnung entgegensetzet, die die Kirchweihen außer den Sonntägen gänzlich verbietet; und dadurch so viele Chroniken, die er nicht selbst herausgegeben, und in denen von einer entgegengesetzten Gewohnheit Meldung geschieht, einer Lüge beschuldiget. Zum Schluße erklärt der König, daß alles das den Privilegien keinen Eintrag machen soll, welche die vorigen Fürsten den geistlichen Orden verliehen, weder den Gerechtsamen der Clerisey, und den Besitzungen der Kirchen, als worinn man sich nach den kanonischen Rechten zu richten habe. Die Zeugen, die sich unterzeichnet, waren: seine Söhne, Wenzel und Wladislaw. Sein Bruder Wladislaw konnte vermuthlich wegen der Krankheit, die ihn auch das Leben nahm, nicht zugegen seyn. Dann: Robert: Bischof von Olmütz. Eggo; Probst von Prag. Bohuta, Probst von Bunzlau. Engelhard, des Königs erster Notar. Benes, Kastellan von Bautzen. Budiwog, Kastellan von Glatz. Diwiß, Kastellan von Prachen. Boguß, Kastellan von Netolitz. Endlich heißt es: Geschehen im J. der Menschwerdung des Herrn 1222 zu Znaym. Da sich der König, und die Königinn sammt allen Zeugen dort befanden. Gegeben durch die Hände Hermanns des königlichen böhmischen Notars.

J. C. 1222.

Zweykampf wider päbstliche Gesetz noch in Böhmen gebräuchlich.

Man

(b) Dufresne in Glossarium, unter dem Worte: Iudicium Dei, S. 134 — 138.

J.C. 1222.

Stadt Znaym wird erbauet.

Man hält dafür, daß um dieses Jahr Znaym selbst, oder die Stadt, wo alles dieses vorgieng, auf der Stelle, wo es noch steht, vom König Przemisl erbauet worden. (i) Ich habe selbst ein von diesem Könige im J. 2226 ausgefertigtes Diplom gesehen, worinnen von einem Tausche die Rede ist, den der König aus Veranlassung des Baues dieser Stadt mit dem Klosterbrucker Abten Florian geschlossen. Man wäre also wegen dem Jahre eben nicht unrecht daran. Wegen des Baues aber ist es nur von der Stadt selbst zu verstehen, welche der König vor dem Schloße Znaym wirklich gebauet: nachdem er zuvor, weil der Raum zu enge war, den nach Bruck gehörigen Grund Culchow durch einen Tausch mit dem oberwähnten Abten an sich gebracht.

Wladislaw Heinrich, Markgraf von Mähren, stirbt.

Da wir einmal in Mähren sind, wollen wir uns von Znaym nach Olmütz wenden, um von dem Tode Markgraf Wladislaws des Bruders unsers Königs reden. Er starb, nach den Doxaner Merkwürdigkeiten den 12 August. Ich füge davon die Erzählung des Dubrawius bey, weil ich mehr Genauigkeit bey ihm finde, als bey dem Fortsetzer des Cosmas. Bald darauf, schreibt er, bestürzte den König die traurige Nachricht, daß sein Bruder Wladislaw, mit dem er immer so einig gelebet, Todes verblichen, und in dem eben erbauten Kloster Welehrad, oder vielmehr: Neuwelehrad beygesetzet worden. Zu diesem Orte hatte Wladislaw immer viel Zuneigung, weil er ihn gleichsam für den Geburtsort des Christenthums in Mähren ansah; und weil sich dort die erste christliche von dem heiligen Cyrillus eingeweihte Kirche befand. Da nun diese sich weder durch die Lage, noch auch durch die Größe, oder Pracht auszeichnete; ließe er sie mit Einwilligung des Olmützer Bischofs Robert abbrechen, und nicht weit von ihr eine neue so geräumig und prächtig erbauen, als wir sie noch heute sehen. In dieser Kirch wurde auch nach seinem ausdrücklichen Befehl sein Körper unter dem allgemeinen Leidwesen aller Stände zur Ruhe gebracht; denn er war um alle Stände durch seine Friedensliebe, Gerechtigkeit, und Herablassung bestens verdient. Seine Mildthätigkeit war so groß, daß kein Tag vorbey gienge, an dem er die Wittwen, Waisen und andere nothleidende nicht

(i) S. Pessina Mart. Morau. l. 3. c. 5. S. 321.

nicht durch irgend eine Wohlthat erquicket hätte. Ich muß hinzufügen, worüber Dubrawius weggegangen ist; daß er von den Ländergeiz so vieler Fürsten so weit entfernt war, daß er nicht nur seinem Bruder das Herzogthum Böhmen gern überließ; sondern auch das meiste dazu beytrug, daß dessen Sohn Wenzel noch bey Lebzeiten des Vaters zum Erben des Königreichs erwählet, und von dem Kaiser dafür erkennet worden. Mit Bischof Roberten, fährt Dubrawius fort; hatte er sich gleichsam in einen Wettstreit eingelassen, wer aus ihnen beyden die Olmützer Kathedralkirche des heiligen Wenzels, welche der Bischof nach einem unglücklichen Brand wieder hergestellet hatte, mit mehr und größern Kostbarkeiten beschenken würde. Er verehrte ihr ein goldenes mit Perlen besetztes Kreuz, welches 11 Pfund schwer war; (k) obschon dasselbe an Kunst, Werth, und Edelsteinen ein Kästchen für die Reliquien des heiligen Christinus zu übertreffen scheinet, welches Robert im Chor vor dem Sarge des Heiligen aufhängen ließ. Ohne von andern Freygebigkeiten dieses Markgrafens gegen verschiedene Gott geweihete Oerter in Mähren zu reden, will ich nur dessen erwähnen, was die Doxaner Merkwürdigkeiten von ihm anführen. Den 11 August, sind die Worte, verschied Markgraf Wladislaw, seligen Gedächtnißes, ein Sohn des Königs von Böhmen, der unserm Kloster 100 Mark, und ein kostbares Marienbild 50 Mark werth, geschenkt hat; ein Beschützer aller Geistlichen, Wittwen, und Waisen. Dubrawius erzählet ferner: der im vorigen Jahre mit dem König ausgesöhnte Prager Bischof Andreas, hätte, da die Nachricht von Wladislaws Tod zu Prag angelanget, bey Hofe die unvorsichtige Rede ausgestossen: mit Wladislaw seye der einzige Schutz der Priester dahin. Welche der König als eine schimpfliche Beleidung aufgenommen, und, indem er die Folge daraus gezogen: die Versöhnung des Bischofs müßte nicht aufrichtig gewesen seyn, demselben ebenfalls verächtlich zu begegnen angefangen; und ihn dadurch, daß er Priestern zugefügte Beleidigungen öfters nicht ahndete, zum Zorn gereitzet. Aus Furcht nun noch schlimmerer Folgen, wäre Andreas wieder nach Rom entflohen,

J.C. 1222.

Andreas der Bischof entfliehet wiederum aus Böhmen.

(k) Augustinus Olomucensis in dem Verzeichniße der Olmützer Bischöfe, irret, wenn er diesen Wladislaw einen Sohn Przemisls nennt; da er sein Bruder, und König Wladislaw des II. Sohn war.

J. C. 1222. wo er auch sein Leben beschlossen. Auch der Fortsetzer des Cosmas spricht von dieser neuen Entweichung des Bischofs, ohne doch eine Ursache derselben anzugeben; welches eben nichts befremdendes ist: da er so viel Jahre ganz trocken und nur obenhin abfertiget. Dagegen behauptet Hagek, (l) verschiedene zugewagte Reden gewisser Leute, hätten dem Bischof den Argwohn beygebracht, daß der König seinem Leben nachstelle; und darum hätte sich dieser nach Rom begeben. Von dem Jahre finde ich nirgends etwas, und kann auch nicht mit Gewißheit davon reden. War es das gegenwärtige, so kann auch Dubravius in dem übrigen Recht haben.

Was die Ursache gewesen?

Ottokar trug die Würde eines Markgrafen von Mähren seinem Sohn Wladislaw auf.

Die durch den Tod seines Bruders erledigte Würde eines Markgrafens von Mähren, trug indessen Przemisl seinem jüngern Sohne, Wladislaw auf. (m) Daß aber dieser sein, und nicht des verstorbenen Markgrafen Sohn war, beweisen mehrere Urkunden. In jenem Briefe, durch welchen Przemisl Ottokar diejenigen Freyheiten, die Pabst Johannes XV. dem Abten, und dem Kloster zu Brzewnow gleich beym Ursprunge des Klosters fast ohne Beyspiel ertheilet, im J. 1224 bestätiget, nennt er Wladislaw den Markgrafen ausdrücklich seinen jüngern Sohn; wo wir zugleich sehen, daß auch dieser Wladislaw zugleich den Namen Heinrich geführet; sein älterer Sohn Wenzel aber schon zur Krone bestimmet war, und indessen Pilsen und Budissin, als ein Hervogthum, das ihm der Vater verliehen, beherrschet habe. Hierzu kömmt noch Ottokars Diplom vom Jahr 1229, worinnen die Privilegien und Freyheiten des Klosters des heil. Laurenz zu Oppatowitz bestätiget worden. Er sagt darinn ausdrücklich: Wir bestätigen diese Privilegien wegen der Ruhe der Seele unsers geliebtesten Sohns Wladislaw, seli-

Auch dieser Wladislaw wurde anders Heinrich genennet.

(l) Hagek beym J. 1223, welches er für das hielt, in welchen der Kardinallegat das Interdikt aufgehoben.

(m) S. Pulkawa dieses Jahr. Aus dem Fortsetzer des Cosmas ist eben das abzunehmen, wie wir an seinem Orte sehen werden. Dubravius und Balbin irren also, wenn sie schreiben, daß dem verstorbenen Markgrafen sein Sohn eben dieses Namens nachgefolget. S. Dubrau. Histor. Boem. l. 15. pag. m. 123. Balbin. Tab. V. Geneal. L. VII. Miscellan.

seligen Gedächtnißes. Ein gewisses Zeichen, daß dieser Wladislaw im J. 1229 schon todt war. Ich halte das J. 1226 für sein Todesjahr; doch kann Hodiegowa geirret haben; und dieser Todesfall auf das J. 1227, oder gar 1228 zu versetzen seyn. Dieses letzte Diplom findet man bey Pittern im Leben des heil. Guntherus, S. 196. Aber in seiner Anmerkung hat er eine unnöthige Erinnerung angebracht: man solle Bruder, statt Sohn lesen. J.C. 1222.

In Oesterreich starb dieses Jahr Heinrich, Fürst zu Medling, Herzog Leopolds Vaters Bruder. Dadurch ward König Wladislaws des II. Tochter, und unsers Przemisls Ottokars Schwester, Reiza, oder Richinza; Wittwe. Dieser ihr Gemahl Heinrich war der zweytgebohrne Sohn Herzog Heinrichs von Oesterreich, mit dem Beynamen: Jasomirgott. Weil er in dem Schloße Medling seinen Sitz hatte, nannte man ihn den Medlinger Fürsten; ob er schon nebst Medling alle Städte und Dörfer zwischen Wien und Neustadt besaß. Freygebigkeit, Frömmigkeit, eine besondere Eingezogenheit, und das gute Einverständniß mit seinem Neffen, dem Herzog Leopold, empfahlen ihn vorzüglich. Arenpeck schreibt: (n) er wäre jemals sammt seinem Bruder dem Herzog Leopold bewaffnet in Mähren eingefallen, und hätte die Gegenden von Olmütz und Brünn weit und breit verheeret; welche Unternehmung nach Cuspinian, (o) wider Herzog Sobieslaw gerichtet war. Der Todestag dieses Fürsten soll der 31 August gewesen seyn. Er ward in dem Cisterzienser Kloster zum heil. Kreuz begraben, so wie hernach seine Gemahlinn Reiza; ob man schon weder Tag und Monat, noch das Jahr ihres Todes angeben kann. J.C. 1223.

Reiza des Königs Wladislaws Tochter wird durch den Tod ihres Gemahls Heinrich von Medling in den Wittwenstand gesetzet.

Nach der Rückgabe von Damiata, schiene die Hoffnung, Jerusalem zu erobern, verlohren zu seyn. Indessen fleheten die von den Saracenen gedrückte Christen um so mehr um Hülfe. Wessentwegen auch Pabst Honorius für gut befand, einen Kirchenrath zusammen zu berufen, um die Mittel der Wiedereroberung zu überlegen. Kaiser Friedrich hatte sich eben J.C. 1224.

Neue Sorge des Pabstes nach der Rückgabe von Damiata.

(n) S. Arenpeck. in Chron. Austr. Ein mehreres bey Siegmund Calles, l. 4. Annal. Austr. ad ann. 1223.

(o) Cuspinian. in Austr.

J.C. 1224. mit Jolanta, der Tochter König Johanns von Jerusalem, vermählt; nachdem Constantia, König Emerichs von Hungarn Wittwe, das vorige Jahr gestorben war. Er verband sich also nebst seinem Sohne Heinrich abermal zu einem Zuge nach Palästina. Auch sind Briefe des Pabstes an verschiedene Fürsten vorhanden, deren Länder mit Böhmen gränzen; und es ist befremdend, daß man bey Raynaldus gar nichts findet, woraus sich schließen ließ, der Pabst hätte auch die Hülfe unseres Königs gesucht. Vielleicht hatte der Pabst ein Mißtrauen, weil ihm der König wankelmüthig, oder noch von dem Interdikt her etwas verbittert schiene, und die abermalige Entweichung des Bischofs Andreas kann hiezu etwas beygetragen haben. So sehr ich indessen Lust habe zu glauben, der Bischof habe sich nicht so wegen dem König entfernt, als wegen einigen unruhigen Großen, die es übel genommen hatten; daß man sie zwang, den Klöstern, und der Clerisey das entrissene zurück zu geben, und sie hinderte, die Rechte derselben künftig zu schmälern. Denn ich finde einen nach dem Tod des Bischofs geschriebenen Brief des Pabstes, (p) wo er sagt: Er wisse es gewiß, alle Verdrießlichkeiten, die dem Bischof widerfahren, wären nicht dem Könige, sondern anderer boshaften Aufhetzungen beyzumessen. Denn verschiedene seiner Bothschafter, vorzüglich aber der Kardinal Crescentius, hätten ihn den Pabst von der sanften, und in der That königlichen Gemüthsart Ottokars, und von seiner Zuneigung gegen die Kirche überzeigt. Ja, der Pabst trug auch kein Bedenken, König Przemisln, den Prinzen Bela, den Sohn des ungarischen Königs Andreas, der aus Furcht vor dem zürnenden Vater sich geflüchtet hatte, zu empfehlen. Dieser Prinz hatte sich nach Oesterreich zu Herzog Leopolden begeben. Die Ursache seiner Flucht war folgende. Sein aus Palästina zurückkommender Vater hatte ihm in der Person Mariens, des griechischen Kaisers, und thessalischen Königs Theodori Lascaris Tochter eine Braut mitgebracht. Zwang ihn aber eben dieselbe nach einer zweyjährigen Ehe ohne genugsamen Grund zu verstossen. Der Pabst billigte die Scheidung nicht; und der Prinz nahm also seine Gemahlinn wider den Willen des Vaters wieder auf.

Wahrscheinlichere Ursachen, warum der Bischof Andreas wieder aus Böhmen entwichē. Die Ursach davon ist nicht dem König zu zumessen.

(p) Raynald. in der Fortsetzung des Baron. führt unter den Briefen des Honorius den 16. des 9. B. an.

auf. (q) Wieder auf Ottokarn zu kommen, finde ich, daß ihm der Pabst nur die einzige Vermahnung gegeben; gewisse Grundstücke, in welchen sich ein Goldbergwerk befand, und die der König bis itzt behalten hatte, dem Breslauer Bischof Laurenz zurück zu stellen. (r) Freylich ist es schwer einzusehen, wie dieser Bischof zu Besitzungen in Böhmen oder Mähren gekommen seyn mag; es müßte nur Theobald der jüngere, eben der, den der König vor einigen Jahren bey dem Pabste verklagt hatte, daß er sich eines Schloßes widerrechtlich bemächtiget, und der im J. 1218 mit Laurenzen nach Preussen zog, nothgedrungen; oder weil er sich ohnehin nicht getrauete sie zu behaupten, Ländereyen mit einem Goldbergwerke dem Bischofe verkaufet haben. Indessen suchte ich die eigentliche Lage dieses Bergwerkes vergebens.

J. C. 1224.

Der Pabst empfiehlt Bela, den sich flüchtenden Sohn Andreas des ungarischen Königs dem Schutze des Königs von Böhmen.

Folgende Erzählung Hageks scheinet mir im übrigen mehr willkührlich zu seyn, als daß sie sich auf sichere Urkunden steifen sollte. Er schreibt: Der Bischof habe sich bey dem Pabste beklaget, daß man seiner Person nachgestellet habe. Der habe verschiedene böhmische Herren, als von denen diese Nachstellungen herrührten, zur Verantwortung nach Rom berufen. Hierüber hätten einige derselben nur gespottet, andere aber wären von der damal in Böhmen wüthenden Pest, während der Zeit weggeraft worden. Den Bischof aber hätte nach langen vergeblichen Erwartungen sein Gram verzehret. Die Pest kann wohl damals in Böhmen regiert haben, so wie sie nach Zeugnißen verschiedener Schriftsteller in benachbarten Ländern, als: in Hungarn, Oesterreich, der Steyermark, Kärnthen, und fast ganz Deutschland regierte. (s) Wegen der Berufung der böhmischen Herren nach Rom aber, glaube ich, der Pabst würde sie vielmehr auf eine bequemere Zeit verschoben, als sie sogleich, und so hitzig, auf die erste Klage, ohne mehr Nachrichten

(q) Raynald. ad a. 1224 n. 34, man sehe auch Sigism. Calles Annal. Austriae. c. 4. p. 232. besonders seine angehängten Anmerkungen.

(r) Raynald, l, c. n. 37. Er führet aus Honorius Briefen den 226 des 8. B. an.

(s) Albericus in Chron. ad h. a. Calles l. 4. Annal. Austr. p. 233, wo er auch die Worauer Chronik anführet aus H. Pusch.

J. C. 1224.

einzuziehen vorgenommen haben. Im übrigen bezeugen unsere ältesten Schriftsteller, daß Bischof Andreas dieses Jahr in Rom gestorben seye. Bertholdus Pontanus setzt seinen Tod auf den 30 des Heumonats, und versichert, die Pragerkirche hätte sein Andenken an diesem Tag jährlich geehret. (t) Wie dann auch der nachmalige Bischof zu Prag Niklas des verstorbenen Bischofs Haupt nach Prag gebracht; welches endlich im Jahre 1369 in der Mauer der St. Wenzelskapelle, über den Altar des heiligen Kreuzes, wo eine Mahlerey und ein goldenes Kreuz zu sehen war, beygesetzet wurde. (u) Nach Breittenbergen ist die Leiche nach Welehrad gebracht, und in der dortigen Kirche begraben worden. (x) Was aber das Haupt des verstorbenen Bischofs anbelanget, stimmet des Pontan Erzählung mit Benessen überein; welchen Schriftstellern ich vor Hagek beypflichte, der vorgiebt: die Grabstäte des Bischofs seye in der Marienkirche zu Olmütz zu finden.

Andreas der Bischof stirbt in Rom.

Den Tod des Bischofs berichtete auch der Pabst selbst dem König, und ersuchte ihn, den Prager Domherren, an die er wegen der Wahl eines Nachfolgers insbesondere schrieb, bey dieser bevorstehenden Wahl, wider alle, die sie hemmen wollten, seinen königlichen Schutz zu schenken. (y) Denn der kluge Honorius sah gar wohl vor, daß bey einer etwas zwistigen Wahl das Loos ganz leicht einen Bischof trefen könnte, der kleinmüthig genug wäre, sein Recht zu vergeben, und zu dem Raube der Kirchengüter durch die Finger zu sehen, der sich seit der Abwesenheit des Bischofs Andreas wohl mochte gehäufet haben; und eben darum bediente er sich gelinder Mittel, dem König zum Schutz der gerechten Sache zu vermögen.

Der Pabst selbst berichtet dem König den Tod des Bischofs, ersuchet auch denselbē, die freye Wahl eines neuē Bischofs zu unterstützē.

Was nun der Pabst so sorgfältig zu hintertreiben getrachtet, geschah dennoch, die Großen des Reichs, die so manches Eigenthum an sich gebracht hatten, streueten bey der Wahl Uneinigkeiten aus um auf solche Weise

Doch wurde die freye Wahl v. den Großen des Reichs verhindert.

(t) Balbin. Epist. l. 3. c. 3. p. 155.
(u) Benesf. Weitmil. in seiner Chronik beym J. 1369.
(x) Berthold. Pontan. in Bohemia pia in Andrea Prag. Episcopo.
(y) Der 25 Brief des 9 B. bey Raynaldus.

Weise mehr Vortheil aus derselben zu ziehen. Sie hatten die bischöfliche Würde aus den Domherren von Prag einem gewissen Peregrinus zugedacht; einem Mann, der nicht ohne Gelehrsamkeit war; dessen einfache Denkungsart aber sich sehr wohl zu ihren Absichten schickte; wenigstens glaubten sie von ihm nicht viel Hinderniße zu befürchten zu haben. Im übrigen war das ihre Sorge nicht, daß dem Bisthum ein Mann vorstehen sollte, der den wichtigsten Pflichten nachzukommen: und die zwote Stelle nach dem Könige zu bekleiden, im Stand wäre. Die ältesten Schriftsteller erzählen die Wahl sehr trocken. Hagek aber, der hier Glauben verdienet, weil er mit Dubravius, und Pontanus von Braitenberg (z) übereinkömmt, berichtet; der besser denkende Theil des Adels hätte dem König Vorstellungen gemacht, er sollte glauben, die Verächter der bischöflichen Würde, würden mit der Zeit sich auch an die königliche wagen; und darum den Feinden der Kirche nicht beypflichten; am wenigsten, in die Wahl eines Mannes willigen, der dem Amte, das er vertreten sollte, nur Unehre machen würde. Dem ungeachtet genehmigte Przemisl entweder aus Forcht größerer Unruhen, oder aus besonderer Neigung gegen den Erwählten in die Wahl Peregrins. Die Folge zeigte es, wie sehr er sich, und die Nation dadurch beschimpfet hat. Indessen ward der neue Bischof von ihm durch den Ring und Stab investirt; und begab sich nach Maynz, um von dem Erzbischofe Siegfried eingeweihet zu werden.

J. C. 1224.

Peregrin ward zum Bischof durch Künste erwählet.

J. C. 1225.

Es scheinet, daß sich der neue Bischof ganz so gezeiget hat, wie ihn seine Beförderer gewünscht haben. Einige redliche Männer waren indessen durch alles das aufgebracht, was vorgegangen war, und gaben dem Pabste Nachricht davon. Honorius glaubte zu einer Wahl nicht schweigen zu dürfen, die ganz wider seinen Rath und Bitte an den König vorgenommen und vollzogen worden. Er gab also Conraden, dem Kardinalbischof von Porto, der das vorige Jahr nach Deutschland geschickt worden, sogleich Befehl, sich nach Prag zu verfügen, die Wahl zu untersuchen: und fände er sie so, wie man man es nach Rom berichtet hatte, durch Ränke erzwungen;

Der Pabst befiehlt die Wahl durch den Kardinal von Porto zu untersuchen.

(z) Dubravius l. 15. Hist. Bohemae. Pontanus Boh. piae l. 3. p. 42. in Episcopo Andrea.

J. C. 1225. zwungen; den Bischof Peregrin kraft apostolischer Gewalt, wieder abzusetzen.

Dieser Kardinal war im J. 1224 nach Deutschland gekommen, um das Geschäft des Kreuzzuges zu betreiben; und der Pabst hatte durch gleichlautende Briefe allen Erzbischöfen Deutschlands, und ihren Suffraganeen anbefohlen, ihn mit gehöriger Ehrerbietung zu empfangen, und ihm in seinem Geschäfte an die Hand zu gehen. (a) Gottfried, der Kölner Mönch berichtet in seinen Jahrbüchern: der gedachte Kardinal seye im J. 1224 den Freytag nach Pfingsten zu Köln angelanget, und mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Zu Prag traf er dieses Jahr ein. Er erklärte nach vorläufiger Untersuchung die Wahl Peregrins für nichtig, und befahl mit Ausschliessung aller Partheilichkeit, bloß durch die freyen Stimmen der Domherren, einen andern würdigern Mann zu wählen. Diese Wahl fiel auf Budiwog; den andere auch Budilow nennen; und der aus dem Hause Schwabenez gewesen seyn soll. Er war der Ordnung nach der zwanzigste Bischof zu Prag. Peregrin, der seine Absetzung ganz gelassen ertrug, begab sich in das Dominikanerkloster zu St. Clemens auf dem Porzitz, mit dem Vorsatze, sein Leben dort zu beschließen. Doch ist dieses nicht für einen Entschluß anzusehen, sich der Welt gänzlich zu entziehen. Denn ich finde ihn in öffentlichen Urkunden König Wenzels, des Nachfolgers unsers Przemisls, als Zeugen unterschrieben, mit den Worten: Dominus Peregrinus, quondam Episcopus Pragensis; (b) sondern er hielt sich nur in diesem Kloster meistens auf, ohne darum seine Dienste dem Könige, oder auch andern ganz zu versagen

Der päbstliche Gesandte erklärt die Wahl Peregrins für nichtig.

Budiwog wird statt des Peregrins Bischof zu Prag.

Peregrin begiebt sich zum Dominikanern, sein übriges Leben unter ihnen zu beschließen.

We-

(a) Raynald. in der Fortsetzung Baron. v. J. 1223. n. 3.

(b) Ich finde in dem Archiv der WW. Kreuzherren mit dem rothen Stern dreyerley Diplomen, in welchen der ehemalige Bischof Peregrin als Zeuge unterschrieben ist. In den nämlichen Urkunden aber, stehet der Namen des wirklichen Bischofs nicht. Hingegen findet man in dem Diplome an die Brzewnower, Politz betreffend, beyde Bischöfe als Zeugen.

J.C. 1225. Der Predigerorden wird in Prag eingeführet.

Wegen dem Jahr, in welchem Peregrin dieses Kloster, eines vom Pabst Honorius eben bestätigten Ordens, zu seinem Aufenthalt eigentlich gewählet; finde ich Anstände. Ich ziehe es freylich nicht in Zweifel, daß man das erste Kloster dieses Ordens zu Prag selbst vor diesem Jahre zu bauen angefangen hat: daß aber der Bau dieses Jahr nicht vollendet worden, macht mich der Fortsetzer des Cosmas glauben, wenn er sagt: die Prediger, oder Dominikaner hätten das erste Haus zu Prag im J. 1226 bekommen; mit welchem doch Neplacho nicht übereinstimmt, der dieses von dem gegenwärtigen Jahre erzählet. Da dieses Kloster zur Zeit des Hussitenkrieges, ein gleiches Schicksal mit andern gehabt, und alle alten Urkunden desselben verlohren sind, läßt sich hierinnen nichts gewisses festsetzen.

Bischof Andreas hat dazu unfehlbar die Gelegenheit gegeben.

Dieses erste, aus so vielen andern dem gedachten Orden durch Böhmen später gestifteten Häusern, hatte derselbe außer allen Zweifel der Sorgfalt des Bischofs Andreas, der, wie wir oben beym J. 1219 erwähnten, zu Rom von dem h. Dominikus selbst einige seiner Ordensglieder für Böhmen begehret hat, zu danken. Vermuthlich hat er sich, nachdem er mit dem Kardinal Crescentius im J. 1221 von Rom zurückgekommen, bey dem König Przemisl verwendet, dem neuen Orden in dem Königreich einen Sitz zu verschaffen. Vielleicht hat auch der Kardinal das seinige beygetragen. Der König wünschte noch immer in Prag einen Erzbischof. Der Kardinal mag seine Gründe nicht für zureichend angesehen; oder doch zuwichtige Hindernisse gefunden haben. Es kann seyn, daß er ihn überredet hat, für den geistlichen Nutzen seiner Unterthanen auf eine andere Art zu sorgen, und statt des Erzbisthums den Predigerorden in sein Reich einzuführen, der wider alle Ketzereyen und Laster ein mächtiger Damm seyn würde. Alle Schriftsteller sind meines Wissens hierinn einig, daß Ceslaus, den man wegen der Heiligkeit seines Wandels, und der vielen Wunder gemeiniglich die Benennung eines Seligen beyleget, der erste war, unter dessen Anführung die Dominikaner nach Böhmen gekommen. Er hatte vor wenig Jahren den Johannes von Krakau sammt seinem Anverwandten Hyacinth, (c) aus dem Hause

Przemisl ist begierig einen Erzbischof in Prag zu habē, aber vergebens.

(c) So nennet ihn Clemens VIII. in der Heiligsprechungsbulle. S. Guilielm. Cuper. AA. SS. ad 26. Jul. in commentar. praeu. n. 14.

J. C. 1225. Der selige Ceslaus führt die PP. Dominikaner in Böhmen.

Odrowan, von welchem die Krawarz abstammen sollen, der damal Domherr zu Krakau war, nach Rom begleitet, und ward dort zugleich mit dem heil. Hyacinth, Heinrich, einem Mährer, und Hermann, einem Deutschen von dem heil. Dominikus selbst in den Orden nach seinem Wunsch aufgenommmen. Nach dem Zeugnisse des Bzovius, hat ihn der heil. Hyacinth von Krakau, wo dieser ein Kloster des Ordens bereits errichtet hatte, nach Prag geschickt; hier traf er den Kardinallegaten Gregorius Crescentius noch an; und erhielt durch dessen, und des eben von Rom zurückgekommenen Prager Bischofs Andreas Vorbitte, und die Wohlthätigkeit König Przemisl Ottokars die Kirche des heiligen Clemens, und ein Kloster für seinen Orden. (d) Dieses kann gar füglich, wie Bzovius vorgiebt, im Jahre 1222, geschehen seyn. Nach Balbin (e) fehlt es nicht an Schriftstellern, die vermuthen, der sel. Ceslaus wäre von Rom über Prag nach Pohlen zurück gereiset, und schon damals wäre mit dem Pragerkloster ein kleiner Anfang gemacht worden. Ueberhaupt läßt sich also, aus Mangel sicherer Urkunden, das Jahr der Ankunft des seligen Mannes in Böhmen nicht mit Gewißheit bestimmen; und alles läuft nur auf Muthmassungen hinaus. Noch schreibt Balbin; mit dem sel. Ceslaus seye der sel. Heinrich, der Mährer, nach Böhmen gekommen; und ich finde Anstand ihm beyzupflichten. Denn der Verfasser der Lebensgeschichte des heil. Hyacinth, Leander Albertus, ein Dominikaner von Bononien, und Severinus von Krakau, der ebenfalls sein Leben geschrieben, nennen den Gesellen des sel. Ceslaus, Hieronymus. (f) Hätten wir doch, wie es vor meiner schon der gelehrte P. Cuperus gewünschet, (g) die geschriebene Lebensgeschichte des Stanislaus von Krakau eines Dominikaners in Händen, die man zur Beförderung der Heiligsprechung Hyacinths nach Rom soll gesendet haben. Wir würden darinn nebst andern uns ersehen können, ob das Vorgeben Severins wahr seye, der heil. Hyacinth hätte erstens zu Krakau, dann zu Prag, endlich zu Bononien Hauptschulen (Scholarum Secularium Ma-

Erhält für seinen Orden die Kirche St. Clemens.

Der heilige Hyacinth soll zu Prag Schulen errichtet haben.

(d) Bzovius Annal. Eccles. T. XIII. dann 1222 n. 16.
(e) Balbin. Miscell. l. 4. in Boh. sancta. p. 1. §. 49.
(f) Leander Albertus in vita Hyac. in A. A. S. S. ad 16. Aug. n. 9.
(g) Cuperus A. A. S. S, Hyac. in Comment. praeu. n. 15.

Magistros) errichtet. Ein anderer Dominikaner Rechak erzählet auch; der sel. Ceslaus hätte sammt dem heil. Hyacinth, den er seinen Bruder nennet, im J. 1200 zu Prag die Weltweisheit gehöret. (h) Aber diesem Scribenten kann ich nicht schlechterdings beyfallen, da er auch sonst verschiedenes anführet, was sich gar nicht behaupten läßt. Balbins Erzählung ist im übrigen die zuverläßigste. Die unschuldigen Sitten dieses heiligen Mannes hätten gleich bey dessen Ankunft zu Prag den König Przemisl so eingenommen, daß er demselben erstens in dem Dorfe Porzitz nahe an Prag die Kirche des heiligen Clemens: dann bey vermehrter Anzahl der Brüder eine andere, eben dieses Heiligen in der größern Stadt nahe an der Brücke sammt dem nöthigen Platze zum Klosterbau auf das freygebigste geschenket habe. Hammerschmid, (i) der sich auf die schriftlichen Urkunden des Klosters zum heil. Aegidius bezieht, füget hinzu: der König hätte die kleine Kirche zum Gebrauch dieser Ordensmänner damal erst erbauet, und sie unter andern mit 24 silbernen und vergoldeten Kelchen, wie auch mit einem fünfzehnpfündigen silbernen Kreuze beschenket. Der Aufenthalt dieser Väter im Dorfe Porzitz währte nach der Bemerkung verschiedener Schriftsteller 17 Jahre. Paproczky und Hagek, welcher auch die Ankunft des sel. Ceslaus zu Prag auf das J. 1217, also auf das fünfte vor der Bestätigung des Ordens setzet, sind der irrigen Meynung, daß sie im J. 1227 das Dorf Porzitz verlassen, und in die Stadt gezogen; da es vielmehr im J. 1239 geschehen ist. Die Zahl der Priester belief sich, nach Hagek, bereits auf 120, als sie das nächst der vom Wladislaw längst erbauten Clemenskirche, von Przemisls Sohn und Nachfolger Wenzels eben zu Stand gebrachte prächtige Kloster zu bewohnen angefangen. Dort war ein gewisser Adrian ihr erster Prior; und das Kloster stund bis 1420, in welchem Jahre es, wie so viel andere, ein Opfer der hussitischen Wuth geworden ist. Von ihrer Uebertragung in das Kloster zum heiligen Aegidius, wo sie bis itzt wohnen, werde ich beym J. 1561 reden. Daß der sel. Ceslaus zugleich ein Nonnenkloster seines Ordens errichtet, und daß die von Przemisl Ottokar verstossene Königinn Margareth in demselben aus

J. C. 1225.

(h) Rechacus de sanctis et illustribus personis Ord. Praed. T. III. in vita B. Ceslai c. 4. S. A. A. S. S. ad 16. Jul. de B. Ceslao in Comment. praeu. n. 12.

(i) Hammerschmied in Gloria Pragena, p. 74.

J. C. 1225. den Händen des heil. Mannes den Schleyer angenommen, ist ein ungegründetes Vorgeben des Rechacus. (k) Niemand kann die Lage dieses Klosters bestimmen; und Margareth konnte den Schleyer aus den Händen des sel. Ceslaus nicht empfangen: da sie erst im J. 1262 verstossen ward. Er aber schon im J. 1241 gestorben ist; wie es Bzovius hat, nach dem sich sonst Rechacus gerichtet haben mag.

Ausbreitung des Predigerordens durch Böhmen, zu Pilsen, Budweis, Leutmeritz ꝛc.

Der heilige Orden breitete sich von hier durch ganz Böhmen, Mähren und Schlesien aus. Ich will hier nur die böhmischen Klöster anführen. Es waren folgende: das Pilsner zum heil. Geiste; welches in eben dem Jahre mit dem zu Prag, nach Crugern Theobald IV, nach der Pilsner Geschichte aber die dortige Bürgerschaft gestiftet hat. Das Budweiser, gestiftet von Ottokar II, im J. 1265. Das Leutmeritzer zum heil. Michael, von denen von Kaplirz. Das in der kleinern Stadt Prag zur heil. Anna, von der Königinn Elisabeth, Johanns Gemahlinn, im J. 1330. Das Gabler zum heil. Lorenz, von Zdislawa von Berka, für die Nonnen. Das Prager Frauenkloster zum heil. Lorenz, oder zur heil. Anna, um das Jahr 1313. Es gehörte zuvor den Tempelherren. Das Klattauer zum h. Lorenz, welches die Dominikaner nach den Benediktinern bekommen haben. Das Pisecker zum heil. Kreuze, von dem Hause Audrazky von Kesterzan. Das Auster bey Tabor, vom Stifter Herrn Zezyma von Austa. Das Außiger an der Elbe. Das Koliner. Das Chrudimer. Das zu Kleinpardubitz. Das Turnauer. Das Königgrätzer. Das Nymburger. Das Launer zur heil. Jungfrau.

Beylager des römischen Königs Heinrich mit Margarethen von Oesterreich.

Dieses Jahr den ersten November hielt Heinrich, Kaiser Friedrichs des II. Sohn, zu Nürnberg sein Beylager mit Margareth, der Tochter Herzog Leopolds von Oesterreich, (l) welche hernach als Wittwe, Ottokar der

(k) Im Leben des sel. Ceslaus. S. Cuper. A. A. S, S. ad 16. Jul. Comment praeu. n. 24. et 25.

(l) Daß dieses Beylager dieses Jahr vor sich gegangen, bezeigen Chron. August. ad a. 1224. Annal. de Landgrau. Thuring. bey Eckard in Histor. general. Princ. Sax. Arempeck Richard. de S. Germano. Albert von Stade. Chron. Salisburg. Admontense, Australe.

der II. geheyrathet, aber auch wieder verstossen hat. Diese Erinnerung ist hier nicht am unrechten Orte; weil Agnes, die Tochter König Ottokars, an diesen Prinzen bereits versprochen war, obschon ohne irgend einen förmlichen Ehevertrag, wie es Conradus von Fabaria behauptet. Wir werden von dieser Prinzeßinn noch öfters reden. Sie trat in den Orden des heil. Damianus, und ihre Lebensbeschreiber berichten, Kaiser Friederich hätte sie wirklich zur Gemahlinn seines Sohnes begehret. Der Biograph, den die Bollandisten beym 6 März aus einer Prager Handschrift anführen, erzählet: Die Prinzeßinn Agnes wäre schon in ihrem dritten Jahre mit einem pohlnischen Herzoge verlobt worden. Man hätte sie in dem Kloster Trebnitz im heutigen Schlesien, sehr christlich erzogen, welches Stift der schlesische Herzog, Heinrich der Bärtige, der Gemahl der heiligen Hedwig, und der Vater eben dieses Heinrichs des frommen, der unserer Agnes Schwester, Anna, zur Gemahlinn hatte, errichtet. Nach dem frühzeitigen Tod ihres Bräutigam hatte man sie nach Doxan gebracht; wo sie eine so vortrefliche Bildung bekommen, daß sie bey ihrer Rückkehr nach Prag durch ihr edles Herz, und unschuldsvolle Sitten, alle Gemüther einnahm. Durch den Ruf ihrer Tugenden bewogen, ließ Kaiser Friedrich um sie für seinen Sohn werben; ob sie gleich erst 9 Jahre alt war; denn er besorgte, daß ihm vielleicht ein anderer Fürst vorkommen könnte. Ihr Vater Ottokar ließ sich auch willig finden. Indessen setzte Agnes ihre Lebensart auch außer dem Kloster fort. Ihr Biograph bezeiget; sie hätte mehrere Jahre, die sie sich in Oesterreich befand, durch die Advent und Fastenzeit, nur vom Brod und Wein gelebet. Sie hatte das gehörige Alter, fünfzehn Jahre, schreibt der Biograph, erreichet, als die kaiserliche Gesandschaft, und zwar, wie eben dieser Scribent behauptet, bey König Wenzeln ihrem Bruder, weil ihr Vater indessen mit Tod abgegangen war, um sie als die wirkliche Gemahlinn Heinrichs anhielt. Ich sagte mit Bedacht, wie der Biograph behauptet; denn nach meiner Meynung, muß das alles bey Lebzeiten Ottokars, und noch vor diesem Jahre geschehen seyn. Denn da es gewiß ist, daß Heinrich sich dieses Jahr mit Margareth von Oesterreich vermählet; so kann wohl sein kaiserlicher Vater nicht erst nach Ottokars Tode, um eine Gemahlinn für ihn angehalten haben. Der erwähnte Biograh hätte also sagen

J.C. 1225.

Die selige Agnes sollte dieses Heinrichs Gemahlinn seyn.

Wird in dem Kloster Trebnitz und Doxan erzogē

Ihre vortrefliche Lebensart wird abgeschildert.

J.C.1225. sollen: Die Gesandschaft hätte die Verabfolgung der versprochenen Braut von ihrem Vater dem König Przemisl Ottokar selbst begehret. Bey diesem war auch kein Anstand. Aber Agnes hatte indessen erhabnere Gedanken gefaßt; und machte dadurch ihrem königlichen Vater nicht wenig Sorgen, wie der Kaiser eine abschlägige Antwort aufnehmen würde. Die ewige Jungfrauschaft war schon lange der Wunsch der Prinzeßinn; und sie flehete die Mutter des Höchsten unaufhörlich an, um durch ihre Vorbitte würdig zu werden, hierinnen ihre Nachahmerinn zu seyn. Sie pflegte täglich, da der Tag kaum zu grauen anfieng, in fremder Kleidung und von ihren Vertrautesten begleitet, die Gotteshäuser zu besuchen, um die Reliquien der Heiligen zu verehren. Selbst der rauheste Winter schreckte sie nicht ab. Sie litt oft von der Kälte so viel, daß ihre Füße bluteten. Und dennoch kaum hatte sie sich in etwas erholet, verfügte sie sich wieder unter dem Gefolge ihres Frauenzimmers öfentlich in die nächste Kirche, und wohnte mehreren Messen bey. Hatte sie gleich prächtige Kleider an, so waren doch strenge Bußgürteln darunter verborgen; und sie erlaubte sich keine andere, als eine sehr harte Liegerstatt. Dieses war die Lebensart dieser Prinzessinn, die ihr Vater dennoch zur Vollziehung der verheißenen Vermählung überreden wollte. Aber sie sandte heimlich Abgeordnete nach Rom, und stellte durch dieselben dem Pabste vor: (m) sie hätte in ihre Verlobniß, als ein Kind nicht mit der gehörigen Ueberlegung willigen können; zur Ehe könnten ihr ihre königlichen Aeltern zwar rathen, aber allen Zwang in dieser Sache, verböthe das christliche Gesetz. Der Pabst gab ihr in seiner Antwort gänzlich Beyfall, welche Agnes ihrem königlichen Vater ganz freudig vorzeigte. Diesem blieb nun nichts übrig, als dem Kaiser von der Gesinnung seiner Tochter Nachricht zu geben. So sehr Friedrich Anfangs darüber aufgebracht ward; so lobte er doch hernach selbst den Entschluß der Prinzeßinn, den göttlichen Bräutigam jedem irrdischen vorzuziehen; und versicherte sie sogar durch Geschenke seiner Achtung. So ward diese zu voreilig geschlosse-

Will in keine Eheverlobniß willigen.

Nimmt deswegen ihre Zuflucht zu dem Pabste.

Wird vom Pabst in ihrem Vorhaben gestärkt.

(m) Der Biograph nennt ihn Gregorius den IX.; gewiß war es aber Honorius III. Denn Gregorius folgte dem Honorius erst im J. 1227 auf dem päbstlichen Stuhl; und damals konnte der mit Margareth vermählte Heinrich der Prinzeßinn Agnes keine Besorgniß mehr verursachen.

schlossene Verlobniß wieder aufgehoben; und so ist die Scheidung Heinrichs von der Tochter des böhmischen Königs zu verstehen, von der Conradus von Fabaria redet. (n) Auch müssen die Worte der Gaster Chronik so erkläret werden, welche Pusch in der Chronologie Steyermarks im 2 Theil des J. 1225 anführet. Es habe sich nämlich König Heinrich, von des böhmischen Königs Tochter, weil sie nach einem größern Gut getrachtet, nach den Gesetzen geschieden, und mit apostolischer Dispens, nach dem weiseren Rath der Fürsten, sich mit der Tochter des Herzogs von Oesterreich zu Nürnberg vermählet. Gottfried von Köln erzählet: daß, nachdem sich Heinrichs Heyrath mit Agnes, auf die von uns erzählte Art zerschlagen, eine Gesandschaft aus England, an deren Spitze ein dortiger Bischof gewesen wäre, sich bey König Heinrich eingefunden, und ihm die Schwester des Königs von England zur Gemahlinn angetragen habe; aber da dieser Antrag den deutschen Ständen nicht gefallen; hätte Heinrich seine Gedanken auf Margarethen gerichtet. Der Biograph der sel. Agnes mag etwas von einer engländischen Gesandschaft gehöret haben; aber aus Mangel zureichender Nachricht gab er vor: ein engländischer Gesandte hätte im Namen seines Königes, um die Prinzeßinn Agnes bey Przemisl Ottokar geworben. Es wird wohl am besten seyn, alles das zu übergehen, was er von dieser Gesandschaft noch sonst, mit eben so wenig Grund, beybringet. Auch die Erzählung des Abts von Stade: es hätte Kaiser Friedrich selbst, da er durch den Tod der Kaiserinn Jolantha schon zum zweytenmal Wittwer war, um die Prinzeßinn Agnes angehalten, kömmt mir verdächtig vor; wenn ihr gleich Pulkawa beym J. 1207 beypflichtet. Vermuthlich haben beyde Scribenten das Gesuch des Sohnes dem Vater angedichtet. Friederich wußte ja die Weigerung der Prinzeßinn in Betref seines Sohnes, und hieß dieselbe so gar gut. Wie hätte er sich nach einem solchen Schritte auf Agnes Gedanken machen können? Mehr werden wir von dieser Prinzeßinn, der man wegen ihren Tugenden, und strengen

Lebens-

J. C. 1225.

Auch von dem Kaiser selbst dessentwegen belobt.

Ob Agnes von einem englischen Prinzen zur Ehe verlangt worden?

Ob sie Kaiser Friedrich selbst zur Ehe begehrt?

(n) Er schreibt: Habuit Rex Henricus voluntatem faciendi diuortii in contractu filiae ducis Austrasiorum — Fuit autem causa diuortii, quia filiam regis Boemiae desponsarat, de futuro tamen, et non contractu praesenti, de casibus Monast. S. Galli c. 15. apud Goldast.

J.C. 1226. Lebenswandel, die Benennung einer Seligen allgemein beyleget, beym J. 1231, und denen, die darauf folgen, reden.

Tod Wladislaws Markgrafen von Mähren.

Ich habe in dem Verlauf der Geschichte des eben abgehandelten Jahres, von dem Tode Wladislaws, Markgrafens von Mähren, eines Bruders Königs Wenzels, den andre fälschlich für den Sohn Wladislaws des Bruders unsers Przemisls halten, mit Bedacht geschwiegen; denn ich finde ihn noch in diesem Jahre, das ist: 1226, als Zeugen in einem Diplome (o) unterschrieben, worinnen der König Przemisl den Klosterfrauen zu Doxan verschiedene Freyheiten ertheilet, und ihnen unter andern den Lachsenfang in Zalesl, und andern Gewässern gestattet; als welcher sonst nur ein königliches Vorrecht war. Der Anmerkung des Verfassers, der Glossen über Hagek, Johanns Hodiegowsky von Hodiegowa, Unterrichters des Königreichs, daß dieser Fürst doch noch im Jahre 1226 gestorben seye, stimme ich im übrigen gänzlich bey. Dieser berühmte Schriftsteller erzählet zugleich: die Königinn Constantia hätte mit Einwilligung des Königs die Regierung des erledigten Markgrafenthums im Namen ihres siebenzehnjährigen Sohns Przemisls übernommen, und sie wäre dem Volk dieses Landes durch vier Jahre, ehe sie Wittwe geworden, unter dem Beystande des Höchsten, nicht nach der Schwachheit ihres Geschlechts, sondern als eine weise Heldinn vorgestanden. Woraus genugsam erhellet, wie willkührlich und ungegründet das Vorgeben des sonst gelehrten Verfassers der Steyerschen Geschichte seye: Ottokar, Markgraf in Mähren, wäre der geheime Anstifter jener Schandthat gewesen; der sich Heinrich, der älteste Sohn Herzog Leopolds von Oesterreich schuldig gemacht, da er, in Abwesenheit seines Vaters, der sich auf dem, vom Kaiser Friederich nach Cremona berufenen Reichstage befand, sich wider seine Mutter Theodora aufgelehnet: und sie sammt ihrem Frauenzimmer von Haimburg auf die schimpflichste Art vertrieben; (p)

Der nicht mit Wladislaw des Przemisls Bruder soll vermenget werden.

Die Königiñ Constantia verwaltet Mähren statt ihres nochjungen Sohns Przemisl.

Kaiser

(o) Das Diplom fängt an: In Nomine etc. cum illustrium virorum. Die Zeugen sind in folgender Ordnung: Herzog Wenzel, Sohn des Königs, und dessen Bruder Wladislaw, Markgraf von Mähren, Arnold, Kanzler und Probst von Wischehrad.

(p) S. die Geschichte der Herzoge von Steyermark, die im J. 1728 herauskam, S. 55. auch Conr. Vrsberg ad an. 1226. Godefr. Colon, etc.

J.C.1226.

Dohna kömt an den König von Böhmen.

Kaiser Friederich der II. hatte bereits im J. 1212 nebst andern auch das in Meißen gelegene Dohna dem König von Böhmen geschenket; nur war die Bedingniß dabey: bis er es von dem Markgrafen von Meißen, dem es er, oder sein Oheim Philipp verpfändet haben mag, würde ausgelöst haben. Ich halte dafür, daß um diese Zeit dem Meißner Markgrafen Heinrich dem II. der Pfandschilling bezahlet, und Dohna in die Hände des Königs übergeben worden seye; nicht nur, weil ich dieses Jahr, was ich von keinem der verflossenen sagen kann, den Kastellan von Donin Otto zum erstenmal als Zeugen in einem Diplome des Königs v. B. unterschrieben finde, und zwar in jenem, was König Przemisl zu Znaym, in Mähren, wie ich kurz bevor erzählet habe, ausfertigen lassen: sondern auch, weil Przemisl eben um diese Zeit einige Grundstücke, als: Goldbach, Juckersdorf, Geißelbrechtsdorf und andere mehr, die ein böhmischer Vasall: Heinrich Godobe, von der Meißner Kirche zur Lehen gehabt hatte, dem Bischofe von Meißen Bruno dem II. zurückstellen lassen. Gewiß hätte unser König dergleichen Hoheitsrechte in Meißen nicht ausüben können, wenn er nicht von Dohna bereits Besitz genommen hätte. Auch hat damals König Przemisl dem erwähnten Bischof den Zehenden von den Aeckern des Bauzner Gebiethes, und von dem königlichen Honigbau zugestanden; so wie ihn Bruno's Vorfahren genossen hatten. Calles hat alles das aus einer Handschrift gezogen, in der er aber das Jahr nicht aufgezeichnet fand; doch glaubt er auf das 1228te schließen zu können. (q) Carpzow, der ebenfalls das letzt erwähnte erzählet, hat das Jahr 1226. (r). Im J. 1230, schenkte eben dieser Otto, der Sohn Heinrichs des Burggrafen von Dohna, dem Meißner Bischof Heinrich, Bruno's des II. Nachfolgern, noch verschiedenes. Er that es auch mit Bewilligung Hippolyts, des Kanzlers König Wenzels. Ein sicherer Beweis, daß Otto ein königlicher böhmischer Lehenträger war. (s)

(q) S. Sigism. Calles in Episc. Misn. in Brun. II. p. 160.

(r) Carpzow im Oberlausitzischen Ehrentempel. I. Th. S. 247, nur sollte man statt Wenzeslaus, Przemisl lesen; denn Wenzel wurde erst im J. 1228 gekrönt.

(s) Also Fabricius Annal. Misn. l. 1. ad an. 1230. Henricus declaratur Praesul. Hic quasdam denationes ab Ottone Henrici Burggrauii Donensis filio capite (pecuniario) punito accepit permissu Hyppoliti Cancellarii Vladislai (Wenceslai) Regis Boemiae.

J. C. 1227.

Die Stiftung des Klosters Mühlhausen oder Milevsko

Ich hätte schon um das Jahr 1200 herum von der Stiftung des Prämonstratenser Klosters zu Mühlhausen reden sollen. Da bereits im J. 1201 der Olmützer Bischof Bavor in der dortigen, ganz gewiß zum Gebrauch der Prämonstratenser neu erbauten Kirche, den Altar des heil. Aegidius, dessen Namen vielleicht auch die Kirche führte, eingeweihet hat. Nach Paprocźky und andern soll Babo, oder Bavor von Strakonitz der Stifter gewesen seyn; und die Einladung Bischof Bavors zur Einweihung eines Altares außer seinem Sprengel, macht es wahrscheinlich. Im übrigen kann man nicht läugnen, das George von Milewsk ein besonderer Wohlthäter dieses Klosters gewesen, dem auch der sel. Gerlach in seiner Chronik das Beywort: Noster giebt. Von dem eigentlichen Stiftungsjahre läßt sich indessen doch nichts gewisses bestimmen. Freylich begleitete der sel. Gerlach sammt Georgen von Milewsk schon im J. 1197 den Kardinallegaten nach Prag; auch war er eben dieses Jahr bey der Wahl Daniels des II zum Prager Bischofe zugegen; ob aber schon als Abt, oder nur als ein Gefährter des gedachten Georgs, bey dem er in der größten Achtung stund, ist nicht ausgemacht. Auch will ich hieraus mit Hrn. Dobner noch nicht muthmassen: Gerlach sey nebst andern Ordensbrüdern von dem Strahöfer Abte Adam im J. 1197 nach Mühlhausen geschickt worden. Wenigstens ist die Meldung von dem Abte Adam hier am unrechten Orte. Friedenfels (t) irret gewiß in der Behauptung, daß Adam bereits im J. 1197 Abt geworden seye. Ein dem Graditzer Stift bey Olmütz ertheiltes Diplom läßt keinen Zweifel übrig, daß Albert, der II Abt auf dem Strahof noch im J. 1202 gelebet habe; da er in demselben noch seinen Namen als Zeuge unterzeichnet hat. Es ist nicht möglich in der Sache zu mehrerer Gewißheit zu gelangen, da uns die hussitischen Unruhen so vieler Urkunden beraubet haben. Wir wissen weder, ob die ersten Prämonstratenser Chorherren von Strahof, oder von Selau nach Mühlhausen gekommen sind. Das erste behauptet Balbin, und das zweyte der Verfasser der Monasterologia Praemonstratensis. Wo zugleich zu merken, daß das Stift Selau, durch den heiligen Tod seines Probstens des sel. Castulus eben damal bereichert ward, wie es auch Aubertus Miräus, und

Bavor, der Olmützer Bischof, weihet die Kirche da ein.

Georg von Milewsk, ein besonderer Wohlthäter dieses Klosters.

Gerlach, der erste Abt.

Kann nicht v. Adam dem Abten in Strahof seyn geschickt worden,

Castulus ein h. Probst zu Selau.

(t) In monte Syon inclyto p. 386.

und Crugerius bezeigen. (u) Selbst, daß der sel. Gerlach, ein wegen seinem heil. Lebenswandel, seinen Wundern, und seinen Weissagungen vom Hagek so gerühmter Mann, der erste Abt zu Mühlhausen gewesen; wissen wir nur aus einem Fragmente einer Chronik, welches Balbin gekannt zu haben scheint; weil er in Boemia sancta schreibt: die böhmischen Schriftsteller hätten Kenntniß davon gehabt; und welches Herr Dobner vor einigen Jahren herausgegeben hat. (x) Dieses Fragment hat uns also das Andenken dieses seligen Mannes erhalten, so wie die Frömmigkeit der Herren von Schwamberg seinen Körper aus den Händen der wütenden, und durch die ruchlose Beredsamkeit, eines gewissen Johannes, Chorherrn von Mühlhausen, der von der katholischen Religion abgefallen war, mehr noch entflammten Hussiten (y) gerettet hat. Man brachte ihn damals, in das einst den Tempelherren zuständige Schloß Zwikow, oder Klingenberg. Dieses Schloß kam später von den Schwambergen, an die Rosenberge, und von diesen an die Lobkowitze. Diese Aenderung der Besitzer mag den Verlust des gedachten Körpers verursacht haben, den schon Balbin beklaget. Nach Balbin starb der selige Mann, nachdem er 28 Jahre dem Stifte vorgestanden, den 7 Hornung dieses Jahres: nach dem ehrwürd. Chanowsky aber, den 7 May. Wer aus beyden recht daran seye, ist schwer zu bestimmen. (z) J. C. 1227. Gerlachs Ableiben.

Daß dieses Jahr ein neuer Bischof, Namens Johannes, geweihet worden, ist schon gewisser; obschon ich den Tag nirgends aufgezeichnet finde, an dem sein Vorfahrer Budiwog gestorben ist. Pontanus schreibt: er hätte weder den Monat, in welchem er gewählet worden, überlebet. Aber so hätte der bischösliche Sitz, bis zur Wahl Johannes, eine ziemlich lange Zeit ledig seyn müssen; eine Sache, von der Pontanus selbst keine Meldung macht. Gleichwie ich nun der Meynung bin, daß Budiwog die bischösliche Wahl Bischofs Johannes Nachfolgers des B. Budiwog.

(u) Cruger. ad 26 Mart. Balb. in Boh. sancta p. 66.
(x) S. Dobneri Monumenta hactenus inedita. T. I. p. 123 seq. it. p. 23 seq.
(y) S. den Verfasser der Monasterologia Praemonstrat. unter dem Titul: Milouitium.
(z) Balbin. Boh. sancta §. XLVI. p. 66. seq. Ven. Chanowsky in vestig. Boh. c. 3. p. 66

J.C. 1227. Würde gleich damals, als sich Peregrin, auf Befehl des Kardinallegaten, derselben begeben, davon getragen; so halte ich auch dafür, daß er sie bis dieses Jahr verwaltet habe. Johannes, Domherr und Scholastiker von Prag, ward im übrigen einmüthig, und mit Beystimmung des Königs erwählet. Pontanus schildert ihn als einen Mann, der viel Ansehen, und Gottesfurcht besaß; und den nur vieles Bitten, und vorzüglich der Wille des Königs bewogen, die lange verbettene Würde anzunehmen. Gregorius der IX, der dem dieses Jahr am 18 März verstorbenen Honorius dem III auf dem päbstlichen Stuhl nachgefolget war, genehmigte seine Wahl. Worauf ihn auch der Maynzer Erzbischof am 19 Christmonat zum Bischof geweihet. (a) Dieser Pabst ist es indessen, der den Kaiser Friedrich den II in Bann that. Er that es, weil der Kaiser sich nach dem Tode des Honorius an das nicht mehr zu halten schuldig zu seyn glaubte, wozu er sich auf einer in Campagna di Roma bey St. Germano gehaltenen Versammlung gegen die päbstlichen Gesandten verbunden, sich nämlich als excommunicirt anzusehen, wenn er die so lange versprochene Unternehmung wider die Saracenen noch länger aufschieben sollte. Friedrich entschuldigte sich schriftlich; und da sein Schreiben in dem Kapitel öfentlich verlesen ward, gerieth das Volk wider Gregorius, der den Bannstrahl wider Friedrichen schon zum drittenmal erneuert hatte; in eine solche Wuth, daß derselbe es für rathsam befand, die Stadt zu räumen. (b) Endlich segelte der Kaiser auch wider den Willen des Pabstes nach Syrien. (c) Künftiges Jahr werden wir von seinen Unternehmungen etwas erwähnen.

Kaiser Friedrichs Entschuldigung bey dem Pabste wegen dem Heerzuge in Palästinam.

J. C. 1228. König Przemisl brachte indessen sein hohes Alter auf den Wunsch seinen Erben und Nachfolger noch vor seinem Ende mit der böhmischen Königskrone geziert zu sehen. Da das verflossene Jahr Margaretha von Oesterreich des römischen Königs Heinrich Gemahlinn wider allen Gebrauch voriger Zeiten, da Friedrich noch lebte, zur Königinn gekrönet worden; so kann auch dieses Beyspiel auf Przemisln gewirket haben. Man machte

Krönung König Wenzels.

groß

(a) Pontan. in Boh. pia pag. 42. Pulkawa et Cosmae Continuator ad h. a.
(b) Richard. ad S. Germ. ap. Vghell. T. X. inter Anecdota ad h. a. it. ad a. 1227.
(c) Conrad. Vrsberg. ad a. 1228.

große Anstalten zu dieser Feyerlichkeit, lud den Erzbischofen von Maynz, dem als Metropoliten von Böhmen das Recht den König zu krönen zustund, ein; und bestimmte den 15 Tag des Brachmonats dazu. Es war der Sonntag, an dem die Kirche singet: Esto mihi. An diesem Tage nun, verfügte man sich in die Kirche des heil. Veits; dort ward Wenzel nach dem Gebrauch der damaligen Zeiten von dem Erzbischof mit dem Ritterschwerte umgürtet; und so feyerlich zum Ritter geschlagen. (d) Dann setzte eben dieser Erzbischof ihm und seiner Gemahlinn Kunegund die königliche Krone auf. Die Krönung geschah in der Gegenwart des Königs und der Königinn, der beyden Bischöfe von Prag und Olmütz (von welchen der erste gar nicht, wie Hagek schreibt, darwider war, sondern zur Vermeidung aller Unruhen, gern in alles gewilliget hatte) endlich auch der Aebte, Domherren, und der Baronen des Reichs. Von fremden Gästen schweigen unsere Geschichtschreiber gänzlich. Siegfried, (e) der Maynzer Erzbischof, mag, wie es die Sache selbst genug an Tag legt, schon lange besorget haben: die Könige von Böhmen würden, so wie sie durch die Nachsicht Kaiser Friedrichs das Recht der Investitur ihrer Bischöfe an sich gebracht, also auch das Recht den König zu krönen dem Prager Bischof nach und nach zuzueignen wissen: besonders, da er wußte, wie eifrig König Przemisl bey Pabst Innocenzen, und vielleicht auch bey Honorius auf die Errichtung eines Erzbistthums in Böhmen gedrungen habe. Er ergriff also nach der Krönung die Gelegenheit mit beyden Königen, den Vater und Sohn sich darüber zu unterreden; und es gelang seiner Beredsam-

J. C. 1228.

Der Maynzer Bischof läßt sich das Recht die Königen v. Böhmen zu krönen bestätigen.

(d) Ich finde in unsern Chroniken nicht leicht Meldung von einem dergleichen Ritterschlage; wohl aber in einem Diplome, welches Hr. Pitter im Leben des heil. Guntherus S. 195 anführt; doch muß man dort statt: MCCXXIX. Indictione septima. MCCXXVIII. Indictione 1. lesen. Die Anmerkung, daß im Diplom statt: filii nostri Wladislai, fratris zu lesen sey, ist auch unrichtig: denn Wladislaw, Ottokars Sohn, folgte in dem Markgrafthum Mähren seines Vaters Bruder Wladislaw.

(e) Er war aus dem Hause Epstein, und dieses Namens der dritte. Also von Siegfried dem II. dem Anhänger Ottens wider Philipp, und vormaligen Wischerhrader Probste verschieden. Dieser starb im J. 1225 S. Katomus.

J. C. 1228. samkeit, sie nicht nur von den Gedanken, einen Erzbischof in Böhmen zu haben, ganz abzubringen; sondern Vater und Sohn erklärten auch schriftlich, daß das Krönungsrecht der böhmischen Könige, auch fürs künftige nur den Maynzer Erzbischöfen zustünde. Nur fügten sie die Bedingniß bey, daß, wenn ein Maynzer Erzbischof, nach geschehener Einladung die Krönung selbst nicht zu verrichten für gut befände, sollte er das Recht dazu für diesmal demjenigen Bischofe überlassen, den der König von Böhmen vorschlagen würde. Dieses königliche Schreiben ward in diesem Jahre unter dem königlichen Insiegel, mit Einwilligung der beyden Bischöfe Johannes von Prag, und Roberts von Olmütz ausgefertiget, und man findet es bey verschiedenen Scribenten. (f) Der neugekrönte König Wenzel, um seinen Dank dem Höchsten zu bezeigen, beschloß das Grabmaal des heiligen Wenzels, dessen er sich nach dem Beyspiele der vorherigen Herzoge, und Könige zum Beschützer gewählet, zu verherrlichen, wozu er zwey Gründe, die er in einem gewissen Dorfe besaß, geschenket, und durch ein das folgende Jahr ausgefertigte Diplom von allen Abgaben befreyet hat. (g)

Des neugekrönte König schenket zwey Gründe zur Verherrlichung des Grabs des h. Wenzels.

Vielleicht ist eine Erwähnung der Gnadenbezeugungen, die König Heinrich, als sich sein Vater Kaiser Friedrich noch in Palästina befand, Herzog Leopolden wiederfahren ließ, hier nicht am unrechten Orte. Aus dem Diplome Heinrichs sieht man wohl, daß alles auf Leopolds Bitte geschah. Vielleicht feuerten ihn die Privilegien, die die böhmischen Könige erlanget hatten, und die frühzeitige Krönung Wenzels an, ebenfalls ungewöhnliche Vorzüge zu begehren. Seine oft geprüpfte Treue, hatte Leopolden, die Zuneigung des Kaisers, und seines Sohns des römischen Königs lange erworben. Nun hatte er als Schwiegervater des letztern auf außerordentliche Gnadenbezeigungen noch mehr Ansprüche. Unter den Privilegien, die ihm König Heinrich in Schwaben, wohin er denselben begleitet hatte, er-

Herzog Leopold v. Oesterreich erhält die Freyheit auf dem Herzoghut eine Krone zu tragen.

(f) Bey Raynald. T. XIII. contin. Baron. ad h. a. Balbin. Miscell. Vol. I. pag. 10. Guden etc. Spondan in seinen Annalen schreibt von dieser Krönung sehr verwirrt! und glaubt dennoch bey andern Fehler zu finden. Balbin verweiset ihn zurechte in seiner Epitome p. 260.

(g) Das Diplom ist im Archive des Domkapitels zu St. Veith.

ertheilte, war erstens das Recht, auf dem Herzoghut eine Art königlicher Krone zu tragen. Ich weis nicht, wie Calles eine so ungewöhnliche Zierde für etwas ansehen konnte, das allen Herzogen sonst gemein gewesen wäre. (h) Dann für die künftigen Herzoge von Oesterreich, und Steyermark die Freyheit von den Kaisern die Belehnungen zu Pferd zu empfangen, wie aus dem zu Eßlingen ertheilten, und von Arenpeck angeführten Diplom mit mehreren zu ersehen ist. (i) Herzog Leopold war sonst auf die Fortpflanzung seines Stammes so sehr bedacht, daß Calles irgendwo gestehet, er begreife nicht, warum dieser Fürst mit der Vermählung seines Sohns so sehr geeilet. (k) Doch überlebten ihn seine Söhne nicht lange; und Heinrich, der wegen seinem Betragen gegen seine Mutter den Beynamen des Grausamen erhalten, starb noch dieses Jahr am 26 Herbstmonat. Leopold hinterließ also von seiner Gemahlinn Agnes, oder, wie sie andere nennen: Richarda, Landgraf Hermanns von Thüringen Tochter, die einzige Tochter Gertrud; (l) welche nach dem Tod ihres Oheims Friedrichs die Herzogthümer Oesterreich und Steyermarkt, nach vieler Meynung, geerbet, und sie als einen Brautschatz ihrem Gemahl Wladislaw, dem Sohn unsers Königs Wenzels zugebracht hat. Wovon wir an seinem Orte reden werden.

J. C. 1228.

Auch die Belehnung zu Pferde zu empfangen.

Heinrich der grausame stirbt.

Indessen kam Kaiser Friedrich zu Ptolomais an. Er befestigte Joppe; und war Willens Jerusalem wegzunehmen: weil er aber noch vom päbstlichen Bann behaftet war, wollten die Tempelherren und Hospitäler mit ihm durchaus nicht gemeine Sache machen. Zu schwach mit seinen übrigen Völkern ein so großes Unternehmen auszuführen, beschloß er mit Meledin, dem Sultan von Egypten, einen Waffenstillstand auf zehn Jahre: wobey er, wenn wir den päbstlichen Scribenten glauben, weder genugsam auf den Vortheil der gemeinen Sache gesehen, noch auch jenen Eifer für die Religion geäußert, den er, als das Haupt der christlichen Fürsten, vorzüglich

Kaiser Friedrichs Unternehmungen in Palästina.

(h) Calles in Annal. Austriae p. 246.
(i) Arenpeck ap. Hieron. Pez in Scriptor. Austr. T. I. p. 1208.
(k) Calles Annal. Austr. p. 239. ad an. 1226.
(l) Thom. ab Haselbach in Chron. ad h. a. ap. Hieron. Pez.

J.C. 1228. züglich hätte darthun sollen. (m) Denn, obgleich Jerusalem, Nazareth, und Bethlehem, nebst einem großen Theile von Palästina durch diesen Vertrag in die Hände der Christen kam; so war es nach ihrer Meynung doch schimpflich, dem Meledin Antiochien und Tripoli, den Saracenen die Bewachung des Tempels der heiligen Stadt, so wie dem Sultan von Damascus, ungeachtet mit ihm kein Stillstand geschlossen ward, einiges Recht über gedachte Stadt und über Palästina gelassen zu haben. (n) Nach diesem geschlossenen Stillstand kehrte der Kaiser im J. 1229 in Apulien zurück.

J.C. 1229. Betragen des Pabstes gegen dem Kaiser.

Der Patriarch von Jerusalem, gab von allem diesem dem Pabste Nachricht; welcher darüber so heftig aufgebracht worden, daß er sich bey verschiedenen Fürsten wider den Kaiser schriftlich beschwerte: ja sie sogar aufmunterte, die Waffen wider denselben zu ergreifen. Da aber der Kaiser um die Aussöhnung mit dem Pabst selbst anhielt, so erfolgte dieselbe dennoch; besonders weil viele Fürsten, und unter diesen vorzüglich Leopold von Oesterreich, von dem wir bald mehr reden werden, den aufgebrachten Gregorius besänftiget hatten. (o) Aus dem Schreiben des Pabstes an eben erwähnten Leopold, kann man die Ursach des so scharfen Urtheils wider Kaiser Friedrich ersehen, und wenn man einige Kenntniß der Geschichte der damaligen Zeiten zu Hülfe nimmt, kömmt man gar bald hinter das falsche Vorgeben des Aventinus. Dieser schreibt: Friedrich hätte bey seiner Rückkehr aus Palästina und Syrien nach Apulien, die Grenzen seines Reichs von der Kriegsmacht des römischen Bischofs besetzt, und wider sich selbst alle Bannflüche erneuert gefunden. Es dürfte schwer halten, das erste zu beweisen. So kühn dieses im übrigen Aventinus l. 7. Annal. Boior. behauptet, so leicht fallen ihm Flaccius Illyricus in catal. test. verit. in rubrica

(m) S. Rich. a S. Germ. Math. Parisiens. Raynald. ad a. 1229. et ibid. Epist. Patriarchae Hieros. ad Gregor. IX.

(n) S. Capitula Treugae inter Fridericum II. et Melek Elkemer, die der Patriarch an dem Pabst geschickt, bey Raynald. 1229 n. 3.

(o) S. den Brief Gregorius des IX. an Leopolden von Oesterreich bey Raynald. eben dieses Jahr. It. Alberic. in Chron. 1130. Conrad. Vrsperg. Rich. a S. Germano. Diplom. Frieder. II. an. 1230 gegeb. bey Foggia.

brica Fridericus II. und Goldast, Comment. Regni Boh. l. 2. c. 6. n. 16, hierinnen bey, wo noch der letztere fälschlich das J. 1233 angiebt. Von der Heftigkeit der Schreibart des schon sonst verdächtigen Aventinus, will ich weder etwas erwähnen. J.C.1229.

Simon ein päbstl. Bothschafter treibt in Prag den Zehenden ein.

Der Fortsetzer des Cosmas redet bey diesem Jahre, von einem gewissen Simon, der als päbstlicher Bothschafter nach Prag gekommen wäre, um den Zehenden einzutreiben. Ich fand nach aller angewandten Mühe keine Spur bey irgend einem Scribenten, daß ein päbstlicher Bothschafter um diese Zeit auch in andere Länder wäre geschickt worden. Ich kann also weder die Zeit seiner Gesandschaft bestimmen, noch die Ursache angeben, warum er allen Conventualen, oder wie ich nach dem Glossarium des Du Fresne das Wort erkläre, allen gemeinschaftlich lebenden Mönchen, den Gottesdienst in ihren Kirchen untersaget hat, wie dieses ebenfalls der Fortsetzer des Cosmas behauptet. (p)

J.C. 1230.

Unruhen in Oesterreich nach dem Tode Herzog Leopolds.

Hier werde ich meinem Versprechen nachkommen, von dem österreichischen Herzoge Leopold weitläuftiger zu reden. Die nach seinem Tod in Oesterreich entstandene Unruhen, in welche auch der König von Böhmen verflochten ward, geben mir Gelegenheit darzu. Leopold war zu Anfange des J. 1230 nach Italien verreiset, um nebst andern Fürsten an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Pabste zu arbeiten. Da er sich, um das Werk ernstlich zu betreiben, von einem Ort zu dem andern begab, fiel er zu St Germano in Campagna di Roma, wo er eben mit dem Kaiser zusammen gekommen war, in eine schwere Krankheit, an welcher er den 28 Heumonats starb. Die Geschichtschreiber haben von diesem Fürsten viel rühmliches verzeichnet. (q) Friederich, der ihn aus seinen Söhnen allein überlebte, erbte zwar beyde Herzogthümer: aber er war sowohl seinen Unterthanen, als den benachbarten Fürsten verhaßt. Die Scribenten sind über die Ursache dieses

Friedrich sein Sohn ist Erbe.

(p) Er schreibt: Legatus apostolicus Simon dictus omnium prouentuum decimam quaesiuit ab Ecclesia. Idem Simon omnes conuentuales Ecclesias a diuino suspendit officio.

(q) Rich. a S. Germ. Godefr. Colon. und andere, S. auch Calles bey diesem Jahre.

J. C. 1230.

Der Brief des Pabstes wider Friedrich ist nicht an Przemisl geschrieben.

allgemeinen Hasses nicht einig. Verschiedene wollen behaupten, der Kaiser hätte Anlaß darzu gegeben, in dem er sich in einem Briefe an den König von Böhmen wider Herzog Friedrichen vielfältig beschweret hat. Nun behauptet zwar D'achery, und nach ihm Bernhard von Rubeis jenes kaiserliche Schreiben an den König von Böhmen, welches so manche Beschwerde wider den Herzoge enthalten, seye wirklich an Przemisl Ottokar, und im Jahre 1230 geschrieben; doch, da so manches darinnen vorkömmt, was sich erst die folgende Jahre zutrug; kann es weder von diesem Jahre seyn: noch ward es an Przemislu gestellet. (r) Auch kann Pulkawas Erzählung nicht bestehen, als wenn König Wenzel das vorige Jahr Oesterreich feindlich verheeret hätte; selbst aus dem Grunde nicht, daß es, wie er selbst behauptet, in Leopolds Abwesenheit geschehen; denn dieser gieng erst dieses Jahr nach Italien. (s) In Pernolds Chronik finde ich eine wahrscheinliche Ursache des Hasses anderer Fürsten wider Friedrichen. Dieser Chronist erzählet beym J. 1230 folgendes: Friederich hatte nach dem Absterben seiner ersten Gemahlinn Gertrud von Braunschweig, die griechische Prinzeßinn Sophia, des orientalischen Kaisers Theodorus Lascaris Tochter, und der Gemahlinn Bela des IV. Königs von Ungarn Maria Schwester geheurathet; er verstieß sie aber im J. 1229, also noch bey Lebzeiten und mit Wissen seines Vaters Leopold, und verehlichte sich mit Agnes, der Tochter Ottens, Herzogs von Meran, wobey er die nahe Verwandschaft entweder nicht gewußt, oder nicht in Betrachtung gezogen hat; denn sie war eine Nichte Gertruds der ermordeten Königinn von Ungarn. Der durch die Verstossung Sophiens aufgebrachte ungarische König Andreas, und sein Sohn Bela dachten auf Rache, und vermochten den König von Böhmen, mit ihnen

(r) D'achery Spicileg. T. III. in S. 601, dem auch, was das Jahr betrift, Bernhard von Rubeis in Monum. Aquil. Eccl. beypflichtet. Ich will eines aus diesem Briefe zum Beweise anführen, daß er nicht vom gegenwärtigen Jahre seye. Der Kaiser sagt, er hätte nach einem langen Aufschube an der Grenze Oesterreichs in Friaul den Herzog gesprochen. Dieses geschah aber nach dem Beweise des Stero in Annal. erst 1232.

(s) Dieses beweist das Diplom, welches Leopold im J. 1229 den 20 Christmonats zu Krems den Zwettern ertheilet. Man findet es bey Link in Annal Clarauall.

ihnen gemeine Sache zu machen. (t) Daß sich aber dieser dazu willig finden lassen, geschah wohl, weil er von Friedrichen ohnehin schon beleidiget war, der ihm gewisse Rechte und Einkünfte, die dem Könige von Böhmen in den Herzogthümern Oesterreich und Steyermak sonst zustünden, streitig gemacht hat. Von welcher Art diese Rechte und Einkünfte waren, kann ich zwar nicht sagen; daß sie aber streitig gemacht, und der König dadurch beleidiget worden, ist der das Jahr darauf vom Kaiser an unsern König geschriebene Brief Beweises genug. (u) Und dieses wird wohl die Ursache gewesen seyn; daß die Böhmen dieses Jahr in Oesterreich eingebrochen. Dubrawius und andere spätere Schriftsteller nach ihm, haben eine andere bloß wahrscheinliche Ursache wohl nur darum erdichtet, weil sie die wahre nirgends aufgezeichnet gefunden. Sie geben vor, die Oesterreicher hätten Mähren verwüstet, welches König Przemisl rächen wollte. Ueberhaupt finde ich in der Sache noch mehr Irrthümer beym Dubrawius. Der böhmische Einfall in Oesterreich geschah gewiß nicht bey Lebzeiten Leopolds; und Markgraf Wladislaw von Mähren kann an der ganzen Sache keinen Antheil gehabt haben, weil er lang zuvor todt war. Noch macht dieser Geschichtschreiber Meldung eines durch Leopolds Klagen über den böhmischen Einfall veranlaßten Briefes, in welchem Kaiser Friedrich unsern König unter scharfen Bedrohungen zum Frieden ermahnet haben soll. Man wird Mühe haben, diesen Brief ausfindig zu machen, der vermuthlich niemal vom Kaiser

J. C. 1220.

Die Böhmen fallen in Oesterreich ein.

Was die Ursache gewesen.

(t) Pernold in seiner Chronik beym J. 1230. Fridericus habuit supra modum inquietos et infideles ministeriales atque iratos vicinos Reges propter primam Zophiam dimissam, Andreas et Bela, Pater et filius Reges Vngariae, in societatem traxerunt Przemil Regem Bohemiae.

(u) Te Regem Bohemiae et Morauiae Marchionem multipliciter coepit offendere, auferens eis iura et redditus, quos in Austriae et Styriae (so muß es heißen, und nicht, wie D'achery hat: Siciliae) ducatibus possidebant. Vielleicht hießen diese iura et redditus nichts anders, als worüber sich auch Salzburg wider eben diesen Herzog beschweret hat. Es heißt in der Salzburger Chronik beym J. 1235: Dux Austriae consilio Judaeorum terram Austriae clausit, nec per terram vel aquam annonam in partes superiores ire permisit.

J.C. 1230. geschrieben worden. (x) Aus diesen und andern Gründen, halte ich mich in dieser Sache bloß an die ältern Scribenten.

König Wenzel fällt in Oesterreich ein.

König Przemisln hatte das Alter, und die Krankheit, die ihm auch hernach das Leben kostete, entkräftet. Er trug also die Unternehmung seinem Sohne König Wenzeln auf. Dieser junge Fürst fiel sogleich mit einem starken Heere in Oesterreich ein; ohne einen regelmäßigen Krieg zu führen, verheerte er binnen 5 Wochen das ganze Land von der mährischen Grenze bis auf Krems, und fand nirgends Widerstand. (y) Pulkawa schreibt: die Verheerung hätte sich bis an die Grenze Ungarns erstrecket. Diesem schreibt der Verfasser der vom Ludewig herausgegebenen Chronik nach; wo es heißt: der bey Lebzeiten seines Vaters gekrönte König Wenzel (fehlerhaft steht dort das J. 1229) wäre gleich das Jahr darauf mit großer Heereskraft in Oesterreich eingefallen, und hätte alles, was der Herzog diesseits der Donau besessen, bis an die ungarische Grenze verwüstet, und zwar ohne jemands Widerstand. Mir ist es wahrscheinlicher, daß es heißen soll bis an Krems; das letzte aber, daß sich niemand widersetzet habe, ist um so gläublicher, weil Herzog Friedrich mit seinen eigenen Ständen und Unterthanen zu thun hatte; Oesterreich ward von seinen eigenen Insassen verheeret, wie hätte es das Sengen und Brennen der Fremden hindern sollen? Balbin geht noch weiter, als dieser anonymische Schriftsteller; er behauptet, die Böhmen hätten alles bis gegen Trenschin, also auch einen Theil Ungarns verwüstet. (z) Er scheint an das gute Vernehmen der Könige von Ungarn, und Böhmen nicht gedacht zu haben. (a) Der weitere Erfolg gehöret in die künftigen Jahre.

König Przemisl Ottokars Tod.

Sonst gehöret dieses Jahr unter die betrübten für Böhmen; weil es seinen Przemisl Ottokar, nachdem er es nicht, wie Hagek will 30, sondern 32 Jahre, als König verwaltet hatte; in demselben verlohr. Die glaub-

(x) S. Dabrau. Histor. Boiem. l. 15. Pessina Mart. l. 3. c. 5.
(y) Pernold. in Chron. ad a. 1231. Chron. bey Ludewig.
(z) Balbin. Epist. l. 3. c. 14. pag. 262.
(a) Pernold. in Chron. ad an. 1231.

glaubwürdigsten Scribenten setzen seinen Tod auf den 15 Christmonat. Hagek verdient also mit seinen wenigen Anhängern keine Aufmerksamkeit. Er hat den 15 Jenner. Przemisl ward mit großen Gepränge unter Thränen seiner königlichen Gemahlinn und Kinder, wie auch aller Stände in der Schloßkirche des heil. Veits beygesetzet. Er war der erste aus unsern Fürsten, der die königliche Würde, als ein erbliches und ewiges Vorrecht besaß. Weil aber doch sein Großgroßvater Wratislaw, und sein Vater Wladislaw, den königlichen Titel auch schon geführet, so schrieb er sich nicht den ersten, sondern den dritten König von Böhmen. Marignola giebt ihm den Beynamen des Goldenen; er mag nun damit auf seinem Reichthum zielen, oder auf seine weise Regierung, die ihn des goldenen Zeitalters würdig machte. Andere nennen ihn den siegreichen, obschon ich eben nicht viel von großen Siegen bey den Geschichtschreibern finde. Den Deutschen war der Name Przemisl zu schwer auszusprechen; sie nannten ihn also Ottokar, vermuthlich um seine Anhängigkeit an diesen Kaiser zu bezeichnen. Sonst finde ich, daß selbst Przemisl diesen seinen Beynamen auf verschiedene Art geschrieben hat. Wie hoch diesen Fürsten sowohl die römische Kaiser, Philipp, Otto, und Friedrich der II, als auch die römischen Päbste geschätzet, bezeigen die ihm häufig ertheilten Privilegien, und andere Urkunden genugsam. Die Verstossung seiner rechtmäßigen Gemahlinn Adela, und die bey ihren Lebzeiten vollzogene Ehe mit Constantien, verdunkelt indessen den Glanz seines Namens; es mag ihn nun der Haß wider Dietrich Adela's Bruder, oder sonst eine Ursache dazu bewogen haben. Wegen dem Kirchenbann, in den er mit dem ganzen Lande verfiel, könnte man ihm auch einen Vorwurf machen; wenn die Schuld davon nicht mehr einigen Großen beyzumessen wäre, welche die Güter der Kirche mit scheelen Augen ansahen. Alles, was man dem König selbst dabey zur Last legen könnte, ware etwas zu viel Nachsicht gegen die eben erwähnten Großen. Wir haben Urkunden genug in Händen, aus denen sowohl König Przemisls Freygebigkeit gegen die Kirchen, als auch seine Bereitwilligkeit, jedes denselben zugefügte Unrecht zu ersetzen, dargethan werden kann. Während seines Zwistes über den Besitz des Herzogthums Böhmen mit seinem Vetter Wenzel, hatten seine Soldaten, da er eben das Prager Schloß belagerte, der Brzewnower Kirche einigen Scha-

J. C. 1226.

Verläßt die königl. Würde seinen Nachfolgern als ein erbliches Vorrecht.

Sein Lob, welches die Verstossung der Adela verdunkelt.

J.C. 1230. den zugefüget. Er ersetzte aus Furcht der göttlichen Strafe alles, so bald er die Stadt erobert, und das Herzogthum behauptet hatte; wie es aus dem Diplome klar zu ersehen ist, das noch in dem Brzewnower Archive aufbehalten wird. (b) Herr Ziegelbauer hat es seiner Geschichte eingeschaltet.

Seine Kinder.

Wir haben von seinen beyden Gemahlinnen, Adela und Constantia, geredet. Mit beyden hat er verschiedene Kinder gezeuget. Mit Adela einen Sohn Wratislaw, wie dieses aus dem Fabricius, und einem im J. 1201 ertheilten, von mir aber schon sonst angeführten Diplom abzunehmen ist; und 3 Töchter, von welchen die erste mit dem König von Dänemark, die zweyte mit Grafen Heinrich von Ortenburg vermählet ward; die dritte aber Abtißinn zu Gernrode war, wie es abermal Fabricius bezeiget, (c) dem man hierinnen, nach Balbins Gutachten, sicher beypflichten kann. Wegen seinen drey Söhnen aus Constantia kann gar kein Zweifel seyn. Von diesen war Wenzel der älteste, den der Vater erst zum Herzoge von Pilsen und Budisinn ernennet, bis er, wie wir erzählet haben, zum König gekrönt worden. Er vermählte sich mit Kaiser Philipps Tochter Kunegund. Der zweyte Wladislaw, folgte seinem Oheim, der ebenfalls Wladislaw hieß, in Mähren. Die meisten neuern böhmischen Geschichtschreiber halten ihn fälschlich für den Sohn seines Vorfahren im Markgrafthum. Ich glaube für die entgegen gesetzte Meynung Zeugen genug angeführt zu haben. Der dritte Przemisl bekam Mähren nach dem frühzeitigen Tod seines erst erwähnten Bruders. Eben diese zweyte Gemahlinn gebahr dem Kö-

Wenzel der erstgebohrne Sohn aus Constantien ward zum Herzoge von Pilsen u. Budisin von seinem Vater ernennet.

Wladislaw Markgraf in Mähren. Przemisl war auch Markgraf allda.

(b) Die Worte des Diploms: Ego Przemisl Dei fauente gratia Boemiae Dux dum Brzewnouiensis Ecclesia tempore discordiae, quae inter nos et Wenceslaum patruum (patruelem) nostrum versabatur, cum iam castrum Pragense obsidione valida cepissemus; per nos et nostram violentiam in vino et aliis admodum lacera fuisset, nos diuinam super hoc formidantes vltionem ad instantiam D. Brecizlai Ven. Prag. Episc. — villam nostram in Chilich pro satisfactione iniuriae etc. Datum Pragae anno ab Inc. D. 1194 (vielleicht 1193) Ducatus nostri anno primo.

(c) Fabric. l. 5. Orig. Sax. p. m. 55 Annal. Thur. ap. Menken. et Reiher. in Mon. Landgr. Thur.

Könige, mehrere Töchter; folgende kann man aus ihnen namhaft machen. Agnes, welche, nach dem Fabricius, im vierten Jahre nach dem Tod Constantiens der Tochter Leopolds von Oesterreichs, die im J. 1262 gestorben seyn soll, (d) Heinrich, Landgrafen von Thüringen und Meißen, geehliget. Dieser ihr Gemahl führte den Beynamen des Erlauchten und Freygebigen; weil er einen Baum von Silber verfertigen ließ, woran goldene Aepfel hiengen, die er unter jene, von den ihn besuchenden Fürsten austheilen ließ, die in Turnieren obgesieget hatten. Agnes starb im J. 1267. (e) Margareth, von der es doch nach Balbin zweifelhaft seyn soll, aus welcher Ehe sie entsprossen. Auf ihrem Grabsteine vor dem hohen Altare in der Agneskirche stehen nur die Worte: Margarita filia Ottogari Bohemiae Regis. A. MCCLXXVII. IX. Cal. sept. Noch einer andern Agnes, der Gemahlinn Markgrafen Heinrichs, erwähnet Fabricius l. 2. Annal. Misn. beym J. 1268. Er füget aus der Eisenacher Chronik hinzu: sie hätte in einer schweren Krankheit, im Traume einen Engel gesehen, der ihr einen goldenen Becher dargereichet. Sie hätte davon getrunken, und sich über die Bitterkeit des Tranks beklaget. Der Engel hätte sie aber versichert: der Herr würde diese Bitterkeit bald versüssen. Diesen Traum hätte sie ihrem fürstlichen Gemahl erzählet, und wäre bald darauf den 13 Herbstmonat gestorben, und in dem Kloster Altzelle begraben worden. Die vierte nennet Balbin Bohuslawa, und giebt sie für die Gemahlinn des Kärnther Fürsten Ulrichs aus, des Vaters jenes Ulrichs des II, der hernach Kärnthen, sammt den übrigen an König Przemisl Ottokar den II verkaufet hat. Ich kann aber hier nicht seiner Meynung seyn. Denn Ulrich, der Kärnthen an Przemisln verkauft, hatte keinen Ulrichen, sondern Bernharden zum Vater. Auch sind dieses Ulrichs beyde Gemahlinnen aus der Leober Chronik bekannt. Die erste war Agnes, die Tochter des Herzogs von Meran, die mit Friedrich, dem letzten österreichischen Herzoge aus dem Hause Babenberg, vermählt gewesen, von ihm aber, so wie seine erste Gemahlinn verstossen worden. Die zweyte hieß auch Agnes. Ihre Mutter war Gertrud von Medling, die erst den Sohn König Wenzels Wladislaw geehliget hatte; diese Tochter aber in ihrer zweyten Ehe mit Her-

J. C. 1230. Die Töchter: Agnes.

Margareth.

Eine andere Agnes.

Bohuslawa.

(d) Veisner in Mon. setzt eben dieses J. Die Altzeller Chronik hat das J. 2243.
(e) Balbin. Tab. Geneal.

J. C. 1220. Hermann von Baaden gebohren. Der Bruder dieser Agnes war der unglückliche Friedrich, der zugleich mit Conradin zu Neapel enthauptet worden. Bohuslawa, welche die Deutschen Juta (f) nannten, war also vielmehr eine Gemahlinn Bernhard, Herzogs von Kärnthen, aus welcher Ehe Ulrich entsprossen, den seiner Mutter Bruder König Wenzel noch bey seines Vaters Lebzeiten zum Fürsten von Brzedslaw in Mähren erkläret hat. Es könnte doch seyn, daß Bernhard zugleich den Namen Ulrich geführt, so wenig ich im übrigen Zeugnisse dafür beybringen kann. König Przemisls fünfte Tochter dieser zweyten Ehe war Anna, die Gemahlinn Heinrichs des frommen, eines Sohns Heinrichs des Bärtigen, und der heil. Hedwig, der hernach in der Schlacht wider die Tatarn blieb. Sie gebahr diesem ihren Gemahl vier Söhne und fünf Töchter. Die erstern waren: Boleslaw, Wladislaw, nachmals Erzbischof von Salzburg, Heinrich und Conrad. Die Töchter: Hedwig, Agnes, Constantia, Elisabeth, und Gertrud. Diese Anna hat hernach, wie wir an seinem Orte sagen werden, nach dem Beyspiele ihrer jüngern Schwester Agnes, sowohl den Clarisserinnen, als den Kreuzherren mit dem rothen Stern zu Breslau Klöster gestiftet. Letztens müssen wir jener Agnes gedenken, welcher wegen ihrer Tugend und Heiligkeit unter allen Kindern Przemisl Ottokars der Vorzug gebühret. Wir sprachen bereits von ihrer frommen Erziehung, die sie theils zu Doxan, theils zu Trebnitz, einem von Heinrich dem Bärtigen in dem Breslauer Gebiethe gestifteten Cisterzienserkloster bekam; so wie von ihrem Eintritt in den Orden der Büsserinnen des heil. Damianus. Die Bollandisten führen beym 6 März eine Lebensbeschreibung der sel. Agnes an, aus welcher man noch eine Tochter König Przemisls: Namens Ludmilla kennen lernt. Sie soll in dem Kloster des heil. Franz, dem Agnes vorstund, erzogen worden, und in ihrem Alter von 15 Jahren gestorben seyn. Das Gebeth der betrübten Agnes, und der übrigen Schwestern hätte so viel gewirket, daß sie wieder in das Leben zurück gekehret. Bey dieser Gelegenheit hätten die übrigen, wie bey dem Anblick eines Gespenstes die Flucht ergriffen. Agnes

habe

Die Mutter Ulrichs des letzte Herzogs aus diesem Stammn.

Anna, die Gemahlinn Heinrichs des frommen.

Frömigkeit der Agnes.

(f) Aus Bernhards im J. 1248 ertheilten, und von Rubeis in Monum. Aquil. S. 722. angeführten Diplome ist dieses klar.

habe dieselben zurück berufen. Worauf Ludmilla es ihr freundschaftlich verwiesen, daß sie sie durch ihr Gebeth gezwungen hätte, einen so glückseligen Aufenthalt zu verlassen, und mit ihrer Schwester guten Willen wieder verschieden sey. Endlich redet auch Tanner in der Sternbergischen Geschichte von noch einer Tochter Przemisls mit Namen Cunhuta. J.C. 1230.

Dessen Münzen.

Von den Münzen dieses Königs habe ich dreye von jenen, die sich in dem Münzkabinete des Stiftes Strahof befinden, abstechen lassen. Ich habe sie durch den ehrwürdigen Herrn Raphael Ungar, Prämonstratenser Chorherrn, und Lehrer der Gottesgelahrheit in seinem Orden, einen großen Münzenkenner erhalten. Sie sind alle drey Brakteaten, und ganz anderst beschaffen, als die Münzen der vorigen Herzoge, und zum Theil der Könige. Vielleicht gehören diesem Könige auch diejenigen Brakteaten, die ich selbst anderstwo, obschon nichts weniger, als mit entscheidender Gewißheit, andern Herzogen zugeschrieben habe. Die erste zeigt ein gekröntes Haupt zwischen zween Thürmen, hinter welchen noch ein anderes Gebäude hervorraget. Die Umschrift ist: VTNAKARVS. Doch muß ich meine Gedanken darüber eröffnen. Schon der Name: VTNAKARVS, der selbst von allen andern Verdrehungen dieses königlichen Namens verschieden ist, verleitet mich, diese Münze für eine unterschobene, und zwar, wie ich höre, vor etlichen Jahren erst, geprägte Münze zu halten; welches noch mehr durch den von andern Brakteaten verschiedenen Trieb, Form, und Züge der Buchstaben bestätiget wird. Die zweyte stellet ein gekröntes Haupt vor mit der Umschrift: OTOKARVS REX. Die dritte eben mit dieser Umschrift: doch von einem andern Gepräge. Ich habe der Aehnlichkeit halber noch zwo andere Brakteaten, nebst einem kleineren beygefüget: als nämlich: Nro 4, in welcher Münze die Buchstaben HVSMOM, zu sehen, und unfehlbar also zu lesen sind: HENRICVS Morauiae Marchio. Findet diese Muthmassung Beyfall; so muß man diese Münze Wladislaw, dieses Königs Przemisls Brudern und Markgrafen in Mähren zueignen, der sich selbst sowohl Heinrich, als Wladislaw, wie schon bewiesen, genennet hat. Im übrigen würde ich diese Münze unrecht, und ohne allen Grund in ein anderes Jahrhundert verweisen. Denn die Aehnlichkeit

J.C. 1230. des Gepräges, und der Buchstaben, die mit den Münzen Przemisls gänzlich übereins kommen, zeigen klar an, daß diese Münze eben in diese Zeit gehöre. Diese Umstände meyne ich, muß man vor Augen haben, wenn man sie in eine andere Zeit versetzen wollte. Die fünfte meyne ich eine Münz König Wenzels des Iten, Przemisl Sohns, der nach ihm regieret, zu seyn; dazu mich die drey lesbaren Buchstaben: W. E. C. verleiten. Die sechste hat keine Umschrift, wird also ungewiß, welchem König sie solle zugeeignet werden. Obschon man von Ottokar dem IIten besondere Münzen aufzuzeigen vermag, kann es doch seyn, daß Ottokar einige Brakteaten auf des ersten Ottokars Stempel schlagen lassen, oder aber ihm eine, oder die andere aus den angegebenen müsse zugeeignet werden. Es ist glaubbar, daß diese Brakteaten nicht sowohl zum gemeinen täglichen Gebrauch gedienet haben, sondern vielmehr, daß man eine auf die andere gesetzet, bis eine Mark vollständig war, und also so mehr markweis, als einzeln ausgegeben hab. Die siebente Münze giebt eben keinen Grund zu schließen, welchem König sie eigentlich solle zugestellet werden.

Sigille. Auch habe ich zwey Sigillen Przemisl Ottokars hier abdrucken lassen. Beyde befinden sich in dem Maltheserarchive. Das erste, ist vom Jahr 1299; in welchem mich nicht sowohl der Name: Rex, oder König, als vielmehr der im Diplom selbst vorkommende Ausdruck: anno regni tertio, befremdet. Das 2te aber ist von einem Diplom, in welchem sowohl der Tag, als auch das Jahr vermisset wird. Im 1ten erblicket man den Adler auf dem Schilde des heil. Wenzels; der aber im zweyten fehlet. Es soll noch ein Diplom, bey welchem das abhangende Sigill ebenfalls den Adler auf dem Schilde des Heiligen vom Jahr. 1294. darstellet, im belobten Archive vorfindig seyn; welches, aber nach aller angewandten Mühe, nicht mehr anzutreffen ist. Ich werde sorgen, daß ich in der IIten Tabelle noch ein anders Sigill mit dem Adler, und zwar von einem Diplome, in welchem nichts, was Zweifel erregen könnte, vorkömmt, meinen Lesern vorlegen könne, welches von dem Gebrauch des Adlers auf dem Schilde des heil. Wenzels ein Beweis mehr seyn wird. Obschon sich aus einem

solchen

Tab. I.

ad pag. 137.

solchen Adler im Sigille noch nicht folgern ließe, daß die böhmischen Herzoge denselben in ihren Wappen geführet; oder daß es gerade das nämliche alte Wappen wäre. Selbst der Adler in der Kriegsfahne des heil. Wenzels, den auch König Johann dem Bischof Niklas von Brixen, und dem dortigen Kapitel, als die Waffen, Arma, dieses Heiligen zu führen, gestattete, kann darum noch nicht für ein Familienzeichen, oder für ein Zeichen des Lehens, das er nach Dubrawius (h) vom Kaiser Otten dem Iten empfangen, oder auch für ein dem Lande Böhmen eigenes Wappen angesehen werden. Wenigstens findet man sonst in den Münzen oder Sigillen unserer Herzoge, oder Könige nirgends einen Adler; ausgenommen auf einem Denar, wo aber der Adler das mährische Wappen vorstellen mag; wie es in der Münze auf beygefügter Tabell Nro. 7 zu sehen. Eben auf dieser Tabell sind zwo verschiedene Sigille Ottokars Nro. I. und II. vorgestellet. J. C. 1230.

Der deutsche Orden wohnt in Böhmen unter Przemisln.

Es ist außer Zweifel, daß unter diesem Könige der deutsche Orden schon in Böhmen gewesen, ob ich schon das eigentliche Jahr, aus Mangel der Urkunde, nicht im Stand bin anzugeben. Man braucht keinen andern Beweis, als daß dieser Orden bald im Anfange der Regierung seines Sohns und Nachfolgers gewisse Besitzungen verkauft habe, vermuthlich um seine Züge in Preußen desto unbesorgter unternehmen zu können. Ich habe selbst zwey Diplome gesehen, welche keinen Zweifel übrig lassen. Eines ist von der Königinn Constantia, worinnen sie erkläret: sie habe das Dorf Hlaupetin mit seinen Zugehörden; Humenecz und Nidoschicz; das Dorf Boroticz mit den Zugehörden; Supanowicz und Drassetitz; die Kirche des heil. Peters, sammt dem Dorfe na Rybniku sonst genannt, und der dortigen Kirche (welches die heutige Neustädter Pfarrkirche des heil. Stephans ist; das dabey gelegene Dorf hieß damals: na Rybniku) von den Brüdern des Hospitals der heiligen Maria des deutschen Hauses erkaufet; und alles dem Spital des heil. Franciscus in Prag, so ihre geliebte Tochter Agnes errichtet, geschenket. Das Diplom ward im Jahre 1235 ausgefer-

(h) Dubr. hist. Boh. l. 5. Nur hätte Dubrawius erst beweisen sollen, daß der heil. Wenzel unter der Regierung Ottens noch gelebet.

J.C. 1230. tiget, und von ihrem Sohne König Wenzel bestätiget. (i) Eine andere schriftliche Urkunde über einen dergleichen Verkauf finde ich in dem Seelauer Archive. Sie ist vom Jahr 1233, und Hermann Blako, ein deutscher Bruder und Ordensmeister, bekennet mit seinen übrigen, sich eben dort (wo? kann ich nicht errathen) aufhaltenden Brüdern in derselben, daß er Hermannen dem Prämonstratenser Abten zu Seelau, alles, was der Orden zu Humpoletz, und an dem obern Iglaufluße besaß, nämlich die Dörfer: Godole, Dobre, Seniowe, Bogeclanz, Grestzin, (k) sammt allen Wäldern, Wiesen, Jagdbahnen, Mühlen, und Wässern, für hundert Mark Silber verkaufet. Weiter heißt es in dieser Schrift, der Kauf seye in Gegenwart des gewesenen Prager Bischofs Peregrin und verschiedener Ordensbrüder, die dort genennet werden, geschlossen worden. In dem zweyten Diplome vom 7 Christmonat des 1236ten Jahres erkläret die Königinn Constantia, daß sie die Kirche zu Werben in dem Dorfe Regin den Kreuzherren vom deutschen Hause gehörig, gleich bey ihrer ersten Ankunft in Böhmen, als einen Theil ihres Brautschatzes übernommen. Ein klarer Beweis, daß der deutsche Orden sich schon das vorige Jahrhundert in Böhmen niedergelassen habe; und dieses, wie ich vermuthe, an der Kirche des heil. Peters, im deutschen Dorfe, welches heute Porzicz genennet wird. Wenigstens hätte unter dem, was die Königinn Constantia vom deutschen Orden erkaufet, die Kirche des heil. Peters nicht genennet werden können; wenn dieselbe dem gedachten Orden nicht zuständig gewesen wäre. Ob nun zu diesem Verkaufe die Ritter die schon angeführte Ursache, oder die Absicht sich der zu weit auseinander gelegnen Güter zu entledigen, und dafür sich mit näher beysammen liegenden zu versehen, bewogen habe, kann ich mit Gewißheit nicht sagen, da es mir an alten Urkunden fehlet. Indessen verließen sie darum Böhmen nicht gänzlich. Denn sie besassen ja, in diesem Jahrhundert, die Herrschaften Commothau, welcher Namen von Comthur entsprossen seyn

Constantia kauft dem deutschen Ordē gewisse Güter ab, und widmet sie zum Spital der Kreuzherren mit dem rothen Stern.

Deutscher Orden besitzt Commothau.

mag

(i) Das Original ist im Archive der EE. WW. Kreuzherren mit dem rothen Stern, und bey Wading in Registo Pontif. Minor. b. J. 1235. n. 34 findet man es auch angeführt.

(k) Nach der Abschrift, die in meinen Händen ist; man muß fehlerhafte Benennungen hier entschuldigen.

mag, und Miletin; welche hernach durch neuen Zuwachs vergrößert worden. In dem Commothauer Archive ist ein Diplom Ottokars des II, vom J. 1260: in welchem der König die Ordensritter von der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Landgerichte befreyet, und ihnen dafür selbst auf ihren Gütern die Gerichtsbarkeit gestattet. Eine ältere Urkunde ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen; und es würde schwer halten: das eigentliche Jahr ihrer Niederlassung zu Commothau, festzusetzen. Die hussitischen Unruhen brachten den Orden um diese Herrschaften, und um den Ort Commothau selbst, welcher demselben verschiedene Freyheiten, als die Stadtgerechtigkeit, und die Erlaubniß Güter zu erkaufen, zu danken hatte, wie sich das aus verschiedenen Diplomen beweisen läßt. Die Stadt und Herrschaft Commothau kam hernach an die Freyherren von Lobkowitz, von diesen an Jakob von Wrssesowetz, denn an die von Sternberg, an die von Weitmühl, an Erzherzog Ferdinand, und endlich an die Lobkowitze von Hassenstein. Nach dem Falle Georg Popels aus diesem letztern Hause ward es vom Kaiser Rudolph dem II zur königlichen Kammer gezogen; von welchem Monarchen endlich die Stadt für 1007730 Fl. 6 Kr. die völlige Freyheit erkaufet. Der deutsche Orden ward unter der Regel des heil. Augustins vom Pabst Cälestins den III im J. 1191 bestätiget, und bekam zum Kennzeichen ein schwarzes Kreuz auf das weiße Ordenskleid. Sie nannten sich vor Zeiten nur Brüder; unter ihrem Großmeister Conrad Zolner von Rotenstein fieng die Benennung: deutsche Herren an; worinnen ihnen bald andere nachahmten, und sich Kreuzherren, Rhodiserherren, Tempelherren, ꝛc. nannten. Der Orden soll auch sonst bey St. Benedikt seinen Sitz gehabt haben. Itzt befindet sich kein Kloster desselben in ganz Böhmen. Wegen Freudenthal kann man die schlesische Scribenten nachschlagen. J. C. 1230.

Unter eben diesem Könige schreibt Hagek (denn ich muß allen ältern Scribenten zur Ehre nachsagen, daß keiner vor ihm so was behauptet) seye die Stadt Satz im J. 1201 von den Teufeln belagert worden. Da es aber heut zu Tage wohl niemanden gelüsten wird, diese Erzählung in seine Geschichte aufzunehmen, will auch ich sie Hageken ganz gern überlassen.

J. C. 1230. Stiftung des Brünner Klosters der Frauen v. der Zelle der heil. M.

Gewisse Schriftsteller, welche die Stiftung des Brünner Kloster der Frauen von der Zella der heil. Maria, sonst der Mägde von der Zelle der Keuschheit, gemeiniglich nur Chersenzelle genannt, auf das Jahr 1240 versetzen, machen die Stifterinn desselben Herburga zur Tochter Przemisl Ottokars, und zur Schwester Königs Wenzels. Ihre Muthmassung hat gar keinen Grund. Vielmehr ist es aus Brünner Urkunden klar, daß sie vom Burgerstande gewesen. Das Wort Schwester in dem Diplome König Wenzels, wodurch er ihr den Grund zum Kloster überläßt, ist gewiß nicht so zu verstehen, als wenn sie wirklich seine Schwester gewesen wäre, sonst würde er hinzugefügt haben: Unsere, oder sonst etwas. Es beziehet sich nur auf ihren Stand; indeme man alle Nonnen nach der Regel des heiligen Augustins Schwestern nannte. Die eben erwähnten Urkunden nennen den Vater dieser Herburga: Bernhard. So viel aus dem Manuscript des Pessina: Chron. Pessinianum. Vermuthlich ist dieses das Kloster, was nach Schmidln. Histor. Prouinc. Boem. S. J. Vol. I. l. 2. n. 202, nachdem es die alten Bewohnerinnen schon fast ganz verlassen hatten, den Vätern der Gesellschaft Jesu eingeräumet worden ist.

Jahr Christi 1231.

Das 5te des Pabsts Gregorius des IX. Das 4te Kaiser Friedrichs des II. Das 4te von der Krönung, und das Ite der Regierung König Wenzels dieses Namens des I, und unter den Königen des IV, Das 4te des XXIten Prager Bischofs Johannes. Das 750te der Slaven in Böhmen.

J. C. 1231. König Wenzel tritt die Regierung an

Wenzel trat nun ohne jemands Widerspruch die Regierung an. Er gab dem Kaiser, der sich eben in Italien aufhielt, von dem Tod seines Vaters Nachricht, und verlangte, zu Folge des Diploms von 1212, die kaiserliche Bestätigung; die ihm auch der Kaiser von der neapolitanischen Stadt Melfi aus, seinem damaligen Aufenthalt, zugeschicket. Den Bestätigungsbrief führet Goldast in Appendice Documentorum S. 94 ganz an; auch Balbin hat ihn Miscell. l. VIII. Vol. I. S. 9.

ein-

eingeschaltet. Der Kaiser sagt in demselben: er hätte vorlängst noch bey Lebzeiten König Ottokars, von seinem geliebten Anverwandten dem jüngern König Wenzel die gewöhnliche Huldigung empfangen. Man erinnere sich hier, daß sie Wenzel nicht persöhnlich, sondern durch seine Gesandte geleistet, unter welchen Benedikt, Erzdechant von Bilin, der vornehmste war, wie ich es beym Jahre 1216 gezeiget habe. Darauf fährt der Kaiser fort, hätte er, König Wenzeln, obschon seine Wahl wider alle Gewohnheit, noch, als sein königlicher Vater lebte, vollzogen worden, dennoch als dem Erstgebohrnen, den Besitz des Königreichs nach dem Tode Ottokars aus angestammter Gnade von Rechtswegen zugesaget. (l) Im Betracht also der Dienste, die er ihm dem Kaiser schon geleistet, und noch leisten würde: und des Bandes der Verwandtschaft, bestätigte er ihm den Besitz des Königreichs Böhmen mit allen Vorzügen und Würden, allen Städten, Schlößern, Dörfern, einverleibten Landsassen, so, wie es sein Vater besessen, kraft kaiserlicher Gewalt nochmals; und habe darum gegenwärtigen Machtbrief ausfertigen lassen, unter angehängter goldener Bulle und kaiserlichem Insiegel. Hernach folgen die Zeigen, und der gewöhnliche Schluß: Geschehen im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1231 im Heumonat, in der 4 Indikt. das eilfte Jahr der Regierung Kaiser Friedrichs. J. C. 1231.

Hieher

(l) So lauten die Worte des Schreibens: Notum esse volumus — quod cum olim viuente dilecto Principe nostro Ottokaro illustri Bohemorum Rege, recepto a dilecto Principe nostro Waczlao iuniore Rege, filio eius, homagio iuxta morem concessimus ei tanquam primogenito, de innata liberalitate nostra Regnum Bohemiae post eiusdem Patris sui obitum ab imperio possidendum: attendentes ad praesens Rege praedicto Ottokaro Patre ipsius rebus humanis exempto etc. Goldast erkläret diese Stelle l. 6. c. 12. n. 2. in Comment. de Reg. Bohem. auf eine Art, die Unwissenheit zu verrathen, oder durch die er sich gar einer gewaltsamen Verdrehung der Worte schuldig zu machen scheint. Nach seiner Meynung hat Kaiser Friedrich sagen wollen: er hätte König Wenzeln die Nachfolge im Königreich nicht wegen der Wahl, sondern wegen der Erstgeburt, und also bloß aus kaiserlicher Milde, ohne auf die Stimmen der böhmischen Stände zu sehen, verliehen. Aber hat denn der Vater nicht auf die Bitte seines Bruders Markgrafen Wladislaws, und anderer Großen in die Wahl des Sohns gewilliget, und die Bestätigung derselben durch seine Abgesandte bey dem Kaiser gesuchet? Goldast hätte die Mühe sparen können.

J. C. 1231.

Bautzen u. Görlitz werden von Böhmen getrennt.

Hieher gehöret die Geschichte der Trennung des größten Theils der Oberlausitz von Böhmen. Ich erzählte beym J. 1197, daß das Kamenzer, und Ruhländische Gebieth, welches sonst von Alters her von den böhmischen Herzogen abhieng, von Sobieslaw dem II seiner Gemahlinn Elisabeth, als ihr Wittwengehalt, geschenket worden. Sie vermählte sich nach dem Tod ihres Gemahls mit Conrad dem III Markgrafen der Niederlausitz, und Grafen von Rochlitz. Dieser starb in Palästina im J. 1210; und die Niederlausitz löste Dietrich der Meißner von Kaiser Otto dem IV ein. Das Kamenzer und Ruhländer Gebiet aber, kam gleich nach dem Tode Elisabeths, und ihres Sohns Conrads des IV im J. 1209 an ihre Tochter Mechtild, Albrecht des II Markgrafen von Brandenburg Gemahlinn, und Mutter der beyden Markgrafen Johannes des I, und Ottens des Frommen. Diesem letztern gab König Wenzel seine mit Kunegund erzeugte Tochter Beatrix dieses Jahr zur Ehe, und überließ ihm zugleich, als eine Aussteuer der Prinzeßinn die 4 oberlausitzischen Städte: Bautzen, Görlitz, Lauban, und Löbau, mit ihrem Gebiethe; daß also von der ganzen Lausitz nur Zittau, und die herumliegenden Schlößer: Gräfenstein, Tollenstein, und Oybin, unter böhmischer Bothmäßigkeit blieben. (m) Dieses stimmt mit demjenigen recht wohl überein, was Karl der IV. in einem Diplome von 1355, aus dem ich eine Stelle unten beyfüge, von der Trennung der Lausitz sagt. (n) Auch sehen wir daraus den Grund, warum sich der gedachte Otto, hernach der III genannt, einen Markgrafen von Brandenburg; Bautzen, und Görlitz geschrieben. Cromer und Dlugoß verdienen gar keinen Glauben, wenn sie behaupten: Boleslaw, der kahle Herzog zu Lignitz, hätte

(m) Carpzow im oberlautzischen Ehrentempel. P. I. S. 37.

(n) Marchia Budissinensis et Gerlicensis, quae cum ceteris ciuitatibus, oppidis, et pertinentiis suis ad regnum et coronam Bohemiae ab antiquo pertinuerunt, per illustrem Ottokarum (seu Wenceslaum Ottocarum) quondam Regem Bohemiae Proauum nostrum, in personas quondam illustrium Brandenburgensium Marchionum ex certis caussis et rationibus alienatae fuerunt. S. Goldast T. I. Constit. Imper. p. p. 346 seqq. In Appendic. Docum. p. 66. Conring. Tr. de finib. Imper. l. 2. c. 29. p. 415. Balbin. Misc. D. I. lib. 8. Vol. I. Ep. 49. p. 55.

hätte nach Cromern im J. 1240, nach Dlugoß aber im J. 1250 gewissen Baronen seinen Lehenträgern Zittau und Görlitz verpfändet. (o) Sie führen nicht den mindesten Grund dieses ihres Vorgebens an, wie es schon Herr Grosser vor meiner bemerket hat. (p) J.C.1231.

König Wenzels Schwester Agnes hatte indessen alle Anträge irgend einer Vermählung abgewiesen. Nach ihren Lebensbeschreibern, hatten Kaiser Friedrich selbst, und König Heinrich von England vergebens um sie angehalten. (q) Nunmehr faßte sie einen ihrer frommen Denkungsart entscheidenden Entschluß: ihr ganzes Erbtheil auf heilige Stiftungen zu verwenden, und sich selbst einer Lebensart zu widmen, worinn sie die Tugenden des heil. Franz von Aßiß, besonders seine Demuth, und Verachtung aller zeitlichen Dinge nachahmen könnte. Ich kann nicht sagen, ob etwa einige von den Ordensbrüdern dieses heiligen Mannes, auf was immer für eine Art nach Prag gekommen sind; oder ob ihn die Prinzeßinn bloß durch die Erzählung einiger zu Rom gewesenen Böhmen kennen gelernt. Ihr königlicher Bruder, dem sie ihr Vorhaben eröfnete, fand Anfangs Bedenklichkeiten. Er glaubte, eine so zart erzogene Prinzeßinn würde die Rauhigkeit dieser Lebensart nicht ertragen können. Nachdem er aber ihre Standhaftigkeit genugsam geprüfet, willigte er nicht nur ein; sondern faßte auch den Gedanken, einige Glieder des neuen Ordens von Maynz zu berufen; und ihnen in Böhmen einen festen Wohnsitz anzuweisen, welches auch nach dem Fortsetzer des Cosmas das Jahr darauf zu Stand kam. Mittlerweile errichtete Agnes unter der Benennung des heil. Franz eine Kirche, und ein Spital, dem ein anders außer der Stadt auf dem deutschen Dorfe, itzt Porzitz genannt, nächst der Kirche des heil. Peter gele-

Frommer Entschluß der Prinzeßinn Agnes.

Ihr Erbtheil auf heil. Stiftungen zu verwenden.

Standhaftigkeit der Prinzeßinn.

Beruft einige Brüder aus dem Orden der Mindern nach Prag.

Stiftet ein Spital an der Brücke.

(o) Cromer- l. 8. Histor. Polon. Dlugoss. l. 7. p. 715. S. auch Cuac. in Chron. Silef. p. 79, der die beyden nur ausgeschrieben hat.

(p) S. Großers Lausitz. Merkwürdigk. I. Theil. S. 41. Manlius in Comment. rer. Luf. l. 3. Ich zoh es beym J. 1225 in Zweifel, da ich es aber auch anderstwo finde, so kann ich ihren Lebensbeschreibern doch nicht allen Glauben entsprechen.

(q) S. ihr Leben AA. S. S. ad 6. Martii.

J. C. 1231. gelegenes zum Muster dienen sollte; in welchem die Kreuzherren mit dem rothen Stern den Kranken und Gebrechlichen alle christliche Liebesdienste schon damals zu erweisen gewohnt waren. Wegen dem Aufenthalte dieser Kreuzherren auf dem Porjitz, und dem Besitz des Spitals zum heil. Peter, noch ehe sie das zum heil. Franz am Fuße der Brücke erhalten haben: läßt das königliche Diplom vom J. 1253 keinen Zweifel übrig. Ich gebe die Stelle unten, (r) behalte mir es aber vor, anderstwo mehr davon zu reden.

Die Kreuzherren mit dem rothen Stern dienten den Kranken u. Armen bey St. Peter zuvor.

Anfang des Klosters zur heil. Agnes.

Das, was Agnes indessen von dem gottseligen Lebenswandel des heil. Franz, und der heil. Klara immer umständlicher von den Gliedern des Ordens selbst vernommen, brachte sie endlich auf die Gedanken: auch ein Nonnenkloster dieses Ordens, nach dem Beyspiele der heil. Klara, zu stiften. Sie überließ daher das schon zu Stand gebrachte Spital zum h. Franz den eben erwähnten Kreuzherren: und führte ein neues Gebäude auf, welches sie sowohl zur Wohnung der Nonnen, als zur Versorgung der Kranken bestimmte. Der Kaufbrief ist vorhanden, aus welchem es klar zu ersehen ist, daß die Prinzeßinn an das Benediktinerstift zu Kladrau für 1200 Mark Przestitz verkauft habe, wo hernach der Abt Reiner eine Probstey seines Ordens errichtete. (s) Von diesem Gelde baute sie das Kloster zum heil. Franz, welches itzt den Namen der seligen Agnes führet. Der weitere Verfolg dieser Erzählung gehöret in die Jahre 1234, 1235, wo wir den Leser hinweisen.

Verkauft ihr Erbtheil Przestitz an die Benediktiner zu Kladrau;

Von dem Gelde bauet sie ein Kloster.

Die ältesten Nachrichten von den Kreuzherren mit dem rothen Stern,

Nur muß ich von dem Spital zum heil. Franz am Fuß der Brücke etwas weitläuftiger reden; vorzüglich aber, auf was Weise es in die Hände der Kreuzherren mit dem rothen Stern gekommen seye. Zuvor aber wird es nöthig seyn, von dem Ursprunge dieses heil. Ordens zu handlen, um so mehr, da derselbe durch andere Länder nicht so ausgebreitet ist, daß man sich bey auswärtigen Schriftstellern hierinnen Raths erholen könnte. Diplo-

(r) Nos Wenceslaus Dei gratia Boh. Rex quartus — praecipue tamen Hospitale S. Francisci, quod olim ad S. Petrum, nunc autem in ciuitate Pragensi in latere Pontis exstructum est, prosecq. etc.

(s) Aus dem Kaufbriefe, wovon ich eine Handschrift besitze.

Diplomen und andere glaubwürdige Urkunden werden meine Wegweiser seyn, und nur in deren gänzlichen Ermanglung werde ich auch mündliche Uberlieferungen zu Hülfe nehmen. Und dieses muß ich gleich Anfangs thun, da wir gar keine gleichzeitige Urkunden haben, aus denen sich etwas anderes, als die Ueberlassung des Spitals zum heil. Franz, und die Bestätigung des Ordens durch Pabst Gregorius dem IX. im J. 1238, darthun ließe, so muß ich mich wegen dem Lande: woher sie kamen, dem Orden, zu dem sie sich schon damal bekannt hatten, und ihrem ersten Spital, bloß an jene Handschriften ihres Archivs halten, in welchen die ältesten Nachrichten von allen diesen verzeichnet sind. Doch werde ich die Übereinstimmung dieser Nachrichten mit dem, was in den Diplomen enthalten ist, aller Orten darthun. Nach diesen Handschriften also, hatte der Orden schon lange seinen Sitz in Palästina gehabt, als er nach Eroberung Jerusalems durch die Saracenen, seine Wohnung und Spitäler allda zu verlassen gezwungen worden. Sie begaben sich dann zu Schif, und nach Aquitanien, wo sie verschiedene Spitäler errichteten, und endlich auch durch den Ruf von der Menschenliebe und Frömmigkeit der böhmischen Fürsten bewogen wurden, nach Böhmen zu ziehen. Und mit diesem stimmt die Erzählung des Gryphius von den Ritterorden sehr wohl überein: daß diese Kreuzherren, als sie nicht mehr im Stande zu seyn glaubten, sich in Palästina zu behaupten, sich durch die Leutseligkeit der Könige angelockt, nach Böhmen verfüget haben. In diesem Lande wurden sie auf das gütigste aufgenommen, und erhielten die schon öfters erwähnte Peterskirche, welche die Königinn Constantia von den deutschen Ordensrittern erkauft hatte, (t) und an welcher sie ein Spital errichteten, wo sie die Mühseligen und Kranken mit so vieler Menschenliebe verpflegten, daß der gute Ruf, den sie sich dadurch erwarben, die sel. Agnes bewog, ein noch herrlicheres zum heiligen Franz für sie zu erbauen; wovon ich beym J. 1233 bequemer reden werde. Den Anfang des Spitals zum heil. Peter aber, setze ich mit Bedacht in dieses Jahr. Ich konnte denselben nicht früher angeben, weil der Fortsetzer J. C. 1231.

(t) Es war eben die Kirche, an welcher den Deutschen einen eigenen Priester zu halten Sobieslav der II. erlaubet hat, wie wir anderstwo erzählet haben; was auch Hagek beym J. 1253 davon saget.

J. C. 1231. des Cosmas und Neplacho ausdrücklich sagen: das Haus und Spital der Kreuzherren, ward unter Wenzel, dem vierten Könige, erbauet worden. Aber auch nicht später, da König Wenzel in seinem Diplome sagt: die Kreuzherren hätten eher ein Spital zum heil. Peter gehabt, als ihnen jenes zum heil. Franz übergeben worden. (u) So weit die in den gedachten Handschriften aufbewahrte Sage. Ich weis nicht, ob sie meinen Lesern in allen Genüge leisten wird? Man konnte vielleicht fragen, welcher Schriftsteller dieses Ordens vor seiner Ankunft in Böhmen gedacht habe? und wer ihr erster Magister gewesen? So gewiß es aus der Bulle selbst ist, daß dieser Orden in Böhmen selbst vom Pabst Gregorius den IXten ist bestätiget worden; mit so wenig Zuverläßigkeit läßt es sich behaupten, daß er schon eher geblühet, und bekannt gewesen. Noch könnte man die Fragen aufwerfen: ob diese Ordensmänner aus der Zahl der Kreuzbezeichneten in Palästina gewesen? Ob sie nicht alle Priester waren? Ob sie: ehe ihnen der Prager Bischof Niklas im Namen des Pabstes in der Kirche des h. Peters im J. 1252 Kreuz und Stern ertheilet, beyde diese Unterscheidungszeichen, oder eines derselben geführet? Warum der Pabst im J. 1238 sie unter dem Namen des chanonischen Ordens des h. Augustins bestätiget? Eine Sache, von der uns die Worte Gregorius des IX. in seiner Bulle allein überzeigen müssen: Statuentes, vt Ordo Canonicus, qui secundum Deum, et beati Augustini regulam de mandato nostro institutus dignoscitur. Alle diese mit Bescheidenheit gemachte Fragen, könnten vielleicht darzu dienen, die über dem ersten Ursprung des Ordens liegende Dunkelheit in etwas zu erhellen. Gewiß kann man einer blossen Sage ohne alle Untersuchung nicht gleich beypflichten. Den Aufenthalt des Ordens in Aquitanien, ehe er nach Böhmen kam, will, ich zwar schlechterdings nicht in Zweifel ziehen; weil es leicht geschehen konnte, daß sie sich vom Jerusalem anfänglich dahin gezogen. Daß Hlaupetin der erste Wohnsitz dieser Ordensmänner in Böhmen war, wie es die öfter erwähnte Handschriften behaupten; ist vielleicht so zu verstehen:

Einige Anmerkungen über dieselben.

(u) S. den Fortsetzer des Cosmas, und Neplacho beym J. 1245: wo es heißt: Sub eius etiam Regni temporibus plures domus Religiosorum, Hospitalariorum, vt Stellariorum ad S. Petrum in vico Teutonicorum sunt erecti etc. Wegen dem Diplom König Wenzels S. die Anm; S. 136.

stehen: daß die deutschen Herren, denen der Ort damals zugehörte, sie als Gäste dort zuerst aufgenommen. Man erinnere sich hier des oben angeführten Diploms der Königinn Constantia vom J. 1235, worinnen sie das Dorf Hlaupetin, unter denen Besitzungen, die sie von dem deutschen Orden erkaufet, ausdrücklich nennet. Sonst muß ich offenherzig gestehen, daß ich keinen ältern Scribenten kenne, der dieses heil. Ordens erwähnte. Und da derselbe außer Böhmen, Mähren, Schlesien, Pohlen, Oesterreich, und Ungarn meines Wissens keinen Wohnsitz gehabt; so ist wohl kein Wunder, wenn viele Ausländer gar keine Kenntniß davon haben. Auch Bonanni macht in seinem Verzeichnisse geistlicher Orden keine Meldung von ihm; ein sicheres Merkmaal, daß selbst jene Scribenten, deren sich Bonanni bedienet hat, ihn nicht gekannt haben. Dennoch ist das wirkliche Daseyn derselben, und dessen Bestätigung durch Gregorius den IX. außer allen Zweifel. Von dem ersten Stifter kann ich mit irgend einer Gewißheit eben so wenig sagen. J. C. 1231.

So viel ist gewiß, daß derjenige, der den Brüdern (denn so nannten sie sich nach dem Beyspiele der Johanniter, der Deutschen und Tempelherren ꝛc.) noch vor der päbstlichen Bestätigung des Ordens vorstund, den Namen eines Ordensmeister führte; man braucht nur den Brief Gregorius des IX. von dem 1238ten Jahre darüber zu Rathe zu ziehen. Der Pabst nennet zwar in seinem Briefe, so wie ihn Wading anführet, den gedachten Ordensmeister nicht; aber es kann doch kein anderer, als Albrecht von Sternberg, und zwar einer aus diesem gräflichen Geschlecht, gewesen seyn. Unfehlbar kömmt auch die Benennung Stelliferi von ihm her, die ihnen schon im J. 1235 König Wenzel in einem Diplome beylegt, wodurch er dem Meister und den Brüdern ganz besondere Freyheiten verliehen hat. Man bemerke, daß dieses vier Jahre vor der päbstlichen Bestätigung geschehen. Und da der Orden eigentlich von dieser Bestätigung an, für einen geistlichen Orden anzusehen; ist erwähnter Albrecht, als der erste Ordensmeister bey ihrem ersten Aufenthalt in Böhmen, zu betrachten. Es wäre gewiß kein geringer Ruhm für unser Vaterland, wenn ein so angesehener, so verehrungswürdiger Orden in selben entstanden wäre. Vielleicht war auch das die Ursache der besondern Gnadenbezeugungen, mit welchem derselbe von unsern Königen

Albrecht v. Sternberg der erste Großmeister.

J. C. 1231. immer überhäuft worden ist. Ein Diplom vom J. 1380, welches sich in dem Archive des Ordens befindet, und ich selbst gesehen habe, hat hierüber folgende Worte des Kardinals Pileus, unter Urban den VIten: daß der Großmeister und seine Vorfahren immer einen so besondern Vorzug genossen, daß sie vermög ihrer ersten Stiftung, und zu Folge der Privilegien der Könige, unter den Großen des Reichs den vierten Rang nach dem Könige begleiteten. (x) Und König Wenzel ertheilte ihnen durch ein im J. 1235 gegebenes Diplom viel herrliche Privilegien; von denen jedermann sich durch die Lesung des Diploms selbst, unterrichten kann. Er befahl unter andern, daß an dem königlichen Hofe zum Dienste des Großmeisters immer 6 Pferde bereit seyn sollten; wie er sich dann jedesmal eines sechsspännigen Wagens sollte bedienen können. Von der Benennuug eines chanonischen Ordens, die man ihm auch gegeben, werde ich weiter unten reden.

Irrthum einiger über ihren Ursprung.

Nichts ist ungereimter, als was einige Unwissende meynen: es hätten gewisse Priester, die sich durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet haben, sich der sel. Agnes, ohne durch irgend ein Institut dazu verbunden zu seyn angetragen, die Kranken und Armen in dem von ihr errichteten Spital zu bedienen. Sie glauben es, daraus schließen zu können: daß die Selige im J. 1252 den Pabst gebeten habe, ihnen ein Unterscheidungszeichen zu ertheilen. Als wenn es so schwer wäre zu erweisen, daß diese Ordensmänner schon lange vorher Kreuz und Stern geführet haben. Ich habe es bereits oben gesagt, daß sie König Wenzel schon im J. 1235 Stelliferos genennet habe, wie man es in der bald anzuführenden Stelle sehen kann. Hiezu kömmt noch ein Diplom der Königinn Kunegund, der Gemahlinn Wenzels, wobey zwar kein Jahr angemerket ist, welches aber vor dem Jahr 1252, in welchem der Prager Bischof Niklas, den in der Peterskirche zusammen berufenen Gliedern des Ordens den Gebrauch des rothen Kreuzes und Sterns im Namen des Pabstes vielmehr bestätiget, als verliehen hat, gegeben worden seyn muß; da Kune-

(x) Quod tu Magister Generalis tuique Praedecessores tantae dignitatis et praeeminentiae fueritis, vt ex fundatione primaeua dicti Ordinis et etiam ex priuilegiis Sereniſſimorum Principum Regum Bohemiae, qui pro tempore fuerint, dicto ordini vestro post regiam maiestatem quartum obtineatis Principatum.

Kunegund bereits im J. 1248 gestorben ist. In diesem Diplome nun, wo sie sie von gewissen Zöllen befreyet, nennt sie die Brüder des Spitals zum heil. Franz: welche Kreuz und Stern führten. Man siehe die Stelle unten. (y) J.C. 1231.

Der Orden bestand schon zum Theil aus Layen.

Ich glaube sehr gute Gründe für die Meynung zu haben, daß der Orden sowohl Anfangs, als auch zur Zeit der Bestätigung zum Theil aus Layen bestanden; und zweifle ich, ob der älteste Großmeister selbst, den ich kenne, der schon erwähnte Albrecht von Sternberg, Priester gewesen sey. Der Einwurf, als wenn man so was weder aus der Geschichte, noch aus den Diplomen darthun könnte, macht mir gar nicht bange. Wenigstens ist es ausgemacht, daß die Großmeister des Ordens nicht immer Priester waren. Aus einer Urkunde vom J. 1490 (denn die ältern sind durch eine Feuersbrunst, deren Spuren man noch in so viel angebrannten Schriften sehen kann, im Rauch aufgegangen) ist es außer allen Zweifel, daß der Großmeister Mathias Trzebsky ein Laye war, und sich erst, nachdem er diese Würde schon bekleidete, zum Priester weihen ließ. Und die ältesten Satzungen des Ordens verordnen im zweeten Aufsatze ausdrücklich: Nur der Großmeister sollte die Beichten der Brüder hören; sollte er aber ein Laye seyn, der Prior: oder den er dazu bestellen würde. (z) Hieraus ist sehr leicht zu folgern, daß der Orden aus Priestern und Layen zugleich, wovon die letztern ohne allen Zweifel vom Adel waren, zusammen gesetzt gewesen. Schon im

(y) In dem Diplome Wenzels heißt es: Wenceslaus — motus specialiter pia et iusta precum instantia dilectae sororis nostrae Dominae Agnetis — fratribus eiusdem hospitalis ordinis Stelliferorum. — Testes autem sunt hi: Ioannes vener. Prag. Eccl. Episcopus (und dieser starb im J. 1236) Eggo Prag. Praepos. Acta sunt haec a. d. incarn. MCCXXXV — Datum in ambitu prag. Eccl. pridie Id. Febr. Und in jenem der Königinn: Cunegundis Dei gratia Boem. Regina — quod nullus theloneum a fratribus hospitalis sancti Francisci crucem cum stella portantibus audeat exigere. Beyde Diplome sind in dem Archive des Ordens.

(z) Confessiones a Magistro, si Clericus fuerit; si vero Laicus: tantum a Priore, vel cui ipse commiserit, audiantur.

J.C.1231. im J. 1380 gab der in Ordenskapitel zu Prag anwesende Kardinal Pileus dreyßig Layen von dem Orden, die der Großmeister ernennen würde, die Erlaubniß Kappen und Kornette zu tragen, und dieses wegen ihrer hohen Geburt; wessentwegen er ihnen auch gestattete, Degen und andere Waffen zu führen. Von dem Gebrauche des Degens sprechen auch ältere, im Beyseyn der päbstlichen Visitatoren im J. 1282 verfaßte Satzungen.

Hatten auch Schwestern.

Auch hat der Orden vor Zeiten Schwestern, welche in abgesonderten Spitälern den Kranken ihres Geschlechtes dienten. So wie dergleichen Schwestern auch die Johanniter und Grabhüter gehabt haben. Eine Schrift Heinrichs des Ordensmeisters zu Breslau vom J. 1257 ist ein hinlänglicher Beweis davon; in welcher derselbe dem obengedachten Großmeister Albrecht von Sternberg den Ursprung seines Hauses verdanket, indem er von ihm schreibt: er hätte unter seinem Gehorsam und der Regel des Ordens dort (zu Breslau) Brüder und Schwestern eingesetzet, welche den Kranken dienen, das Ordenskleid tragen, und nach den Ordenssatzungen leben sollten. (a)

Sie stunden selbst vor der Bestätigung in Ansehen.

Gewiß ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß einige gemeine dem Krankendienst sich widmende Priester dem Pabst Anlaß gegeben, einen neuen den übrigen Hospitalrittern so gleichen Orden zu stiften? daß man selbst vor der Bestätigung einer solchen Versammlung die Benennung der Brüder und Ordensmeister, die sonst den Johannitern und deutschen Herren eigen sind, gestattet: daß sie in einer so kurzen Zeit, zu einem solchen Wachsthum gelanget; daß die sel. Agnes ihnen, mit Hindansetzung anderer, ihr neues Spital anvertrauet; daß sie König Wenzel sowohl, als der Pabst mit so vielen, und so außerordentlichen Gnaden beschenket hätte. Sie müssen also selbst vor der päbstlichen Bestätigung in Ansehen gestanden seyn: und trugen ungezweifelt schon damal ein Unterscheidungszeichen, und zwar Kreuz und Stern. Wenn die Ertheilung eines solchen Ordenszeichens die

(a) Ibique fratres instituit sub sua obedientia, suique ordinis regula; et sorores dando, infirmis perpetuo seruituras. — Signum nostrae domus, et habitum portantes, et eandem regulam obseruantes.

die sel. Agnes erst im J. 1252 von dem Pabst für sie begehret hat; so kann es darum geschehen seyn; weil der Pabst in der Bestätigungsbulle, wo er ihnen Freyheiten ertheilet, die Art der Wahl des Großmeisters, und sonst verschiedenes vorgeschrieben, von ihrem Ordenszeichen keine Meldung gemacht hat. Sie hatten also den Vorwurf zu befürchten, als wenn sie so was eigenmächtig führten. Welchem vorzukommen, sich die sel. Agnes an den Pabst gewendet, und die Bestätigung des von dem Orden schon vorhin gebrauchten Zeichens verlanget, und auch erhalten hat. (b) Denn der Pabst trug sogleich dem Prager Bischof Niklas das nöthige auf. Der auch die Brüder in die Peterskirche zusammen berief, und ihnen im Namen des Pabstes erklärte, daß sie Kreuz und Stern, beydes von rother Farbe auf dem Talar und Mantel, überall, und ohne jemands Widerspruch tragen könten. Welches hernach Pabst Alexander der IV. aufs neue bestätiget hat. Die unten angeführte Worte, deren sich der Bischof bey dieser Gelegenheit bediente, geben in der Sache viel Licht. (c) J. C. 1231.

Die ersten Urheber des Ordens mögen also schon lange zuvor eine Art Verbindung unter einander geschlossen haben. Und dieses allem Ansehen nach in Palästina. Dieses zeigt selbst die Idee, einen den Hospitalrittern ähnlichen Orden zu errichten. Es ist also auch glaublich, daß sie eher anderstwo, und dieses vielleicht selbst zu Jerusalem, den Pilgern, Armen und Kranken ihre Liebesdienste gewidmet haben; und als sie dort alle Hoffnung aufgeben mußten, sich nach Böhmen begeben. Sie wählten sich dieses Reich vor andern zu ihrer Zuflucht, weil es vielleicht gar Albrechts von Sternberg ihres damaligen, ich will eben nicht sagen, ersten Großmeisters Vaterland war. Ich sagte: vielleicht selbst zu Jerusalem: denn auf ihren ehemaligen dortigen Aufenthalt scheinen die Worte des Kardinal Pileus zu ziehlen, deren er sich

Ob der Orden aus Palästina gekommen.

(b) Der Brief der sel. Agnes an Pabst Innocenz ist nicht vorhanden, aus welchem man viele Umstände würde ersehen haben.

(c) Hinc igitur authoritate mandati, habito prudentum virorum consilio, statuimus, et authoritate apostolica, qua in hac parte fungimur, confirmamus, quod pro signo in mantello et cappa stellam rubeam cum signo crucis rubeae desuper libere et in omni loco absque contradictione cuiusquam sine obstaculo deferatis.

J. C. 1231. in der schon erwähnten Erlaubniß Kappen zu tragen bedienet; es soll, sagt er, von der Farbe seyn, von welcher die Kreuzträger zu Jerusalem Mäntel tragen. (b) Aus diesen Worten des Kardinals folget auch, daß der Orden unter die Kreuzorden gehöre; denn wie hätte ihm sonst der Kardinal einen diesen Kreuzträgern ähnliche, oder gar die nämliche Kleidung vorgeschrieben? Nur Schade, daß er sich wegen dieser Kreuzträger zu Jerusalem nicht deutlicher erklärt hat. Im übrigen war die Kleidung dieser unserer Kreuzherren mit dem rothen Stern, damal von der heutigen unterschieden; sie trugen ein langes rothes Unterkleid, blau gefüttert, und einen schwarzen Mantel darüber, worauf Kreuz und Stern angeheftet waren; wie es alte Schildereyen des Spitals zum heil. Franz, die man zu Eger, und anderwärts findet, bezeigen.

Wie er ein canonischer Orden heiße.

Aus allem diesem läßt sich mit gutem Grunde folgern: dieser nunmehrige heilige Orden, ware schon bey seiner Ankunft in Böhmen, eine aus frommen Absichten unter einander verbundene, und den übrigen Hospitalrittern ähnliche Versammlung gewesen; der zu dem Namen eines wirklichen geistlichen Ordens nichts als die päbstliche Bestätigung abgieng. Und diese Betrachtung führet uns auf den wahren Verstand des Ausdruckes, dessen sich Pabst Gregorius der IX. in der Bestätigungsbulle bedienet: er wolle, daß dieser Orden, als ein canonischer Orden nach der Regel des heiligen Augustins angesehen werde. Dieses will ungefehr so viel sagen: der Orden würde durch den Pabst itzt erst als ein wahrer Orden errichtet; da er zuvor kein solcher, oder, was auf eines hinausläuft, kein rechtmäßig bestätigter Orden war. Hierinnen ist gewiß nichts befremdendes. Kann uns nicht Bonanni selbst überzeigen, daß auch andere Hospitalritterorden, da sie itzt entweder eine willkührliche Privatversammlung waren, oder von irgend einem Bischofe, oder Fürsten gestiftet worden, als rechtmäßige Orden in

der

(b) So lauten die Worte selbst: Vrbanus Papa VI. — concessit et indulsit, vt fratres et laici dicti ordinis libere possint, et liberam facultatem habeant deferendi Capucia cum Leripipiis seu Cornetis — consimili tamen colore cum habitu palliorum, quem habitum Cruciferi Jerosolimitani deferre consueuerunt, et deferunt.

der Kirche nicht angesehen wurden, bis die Bestätigung des Pabstes dazu kam. (e) Bey welcher Gelegenheit einigen derselben selbst eine andere Regel vorgeschrieben ward. So lebten die Tempelherren erst als regulirte Chorherren; bis Pabst Honorius der III. mit Zuthun Stephans des Patriarchen zu Jerusalem im J. 1118 ihnen, die vom heil. Bernhard aufgesetzte Satzungen, und ein weißes Ordenskleid vorschrieb; dem Pabst Eugen noch ein rothes beygefüget. (f) Vielleicht erfuhren unsere Kreuzherren auch eine dergleichen Abänderung. Vielleicht unterwarf sie der Pabst der Regel des heil. Augustins, weil sie sich zu ihren Institutmäßigen Liebesdiensten gegen Arme und Gebrechliche besser schickte, oder weil er glaubte, diese Regel würde als bekannter in der Kirche, dem Orden ein größeres Ansehen verschaffen. Der Leser halte mir Muthmassungen zu gut; zu denen ich meine Zuflucht nehmen muß, da das päbstliche Schreiben selbst, mit dem Befehle, die Regel des heil. Augustins anzunehmen, weder in dem Ordensarchive, noch bey Wadingus, der so manche andre in seinen Jahrbüchern anführet, anzutreffen ist. Dem seye, wie ihm wolle, ein canonischer Orden heißt wohl nur ein Orden, der nach einer gewissen vorgeschriebenen Regel lebt. Wenigstens folget gar nicht daraus, daß man diesem Orden die Benennung eines Ritterordens streitig machen kann. Hat er nicht so viel ähnliches mit den Johanniter, und andern Rittern? und bestunde er nicht eistens zum Theil aus Layen vom größten Adel? Unsere Könige, die römischen Päbste, gaben ihm in ihren Schriften das Beywort: ritterlich. Wär es nicht zu weit getriebene Zweifelsucht, oder gar Uuverschämtheit; wider dergleichen Zeugen etwas einzuwenden? J.C. 1231.

Erste Erwähnung des Namens Sternberg.

Ich muß noch erinnern, daß der Name: Sternberg, bey der Meldung des oben belobten ersten Großmeisters Albrechts von Sternberg in der böhmischen Geschichte zum erstenmale vorkömmt. Denn die, welche den

(e) So waren die deutschen Herren schon vor der Belagerung Ptolemais eine dergleichen Versammlung; und nach der Eroberung wurden sie erst durch die päbstliche Bestätigung ein geistlicher Orden: S. Naucler ap. Christ, Hartknoch in not. ad Cap. I. Sect. 1. Chron. Prus. Petri de Dusburg p. 21.

(f) Bonanni in Catal. Equestr, et militar, Ordinum.

J.C. 1231. Wischehrader Probsten Tobias zu einem Sternberg machen, dürften mit dem Beweise wohl nicht aufkommen. (g) Und ob man jenen Beneß, der in einem Diplome Herzogs und Bischofs Heinrichs vom J. 1194 als Zeuge unterschieben ist, in einer geschiebenen Abhandlung, die ich selbst besitze, mit Grund einen Sternberg nenne, weis ich auch nicht. Die Untersuchung, unter welchem Namen der itzige Geschlechtsname dieses Hauses verborgen gewesen, ehe man ihn in den Diplomen ausdrücklich findet, wäre vielleicht eine vergebliche Arbeit. Man merke indessen auf den Gebrauch der edlen Böhmens, sich, nebst den mehreren Familien gemeinen Namen; als Zdeslaw, Sulislaw, Jaroslaw, Witiko, Hroznata; u. a. m., von den Schlößern, die sie besassen, Beynamen beyzulegen. Ein Gebrauch, den sie auch zu Ottokars des II. Zeiten beobachteten.

Alterthum dieses Hauses.

Für das Alterthum des Hauses Sternberg fehlt es uns nicht an Beweisen. In dem Archive der königlichen Kammer heißt es ausdrücklich: Adam Freyherr von Sternberg, Herr auf Grünberg, stamme in gerader Linie von jenen Sternbergen ab, die schon seit 400 Jahren bey den königlichen Gerichten in Böhmen mit unterscheidendem Ruhm Beysitzer und Räthe waren. Schon dieses beweist, daß dieses bereits im 12ten Jahrhundert angefangen habe in Böhmen zu blühen. Auch Conrad, Erzbischof von Magdeburg, der vom Jahre 1268 bis 1278 dieser Kirche vorstund, war ebenfalls ein Sternberg. Ein neuer Beweis, daß der Name dieses Geschlechts in dem Jahrhunderte, von welchem wir schreiben, nicht mehr unbekannt war; ob wir schon von dem ersten Stammvätern nichts gewisses zu sagen wissen. Nach einigen Stund Zdeslaw von Sternberg schon im J. 1200 im Ansehen; und sie machen ihn selbst zum Vater des berühmten Helden Jaroslaws von Sternberg, von dem hernach die Tatarn in Mähren geschla-

gen

(g) Tanner in der Geschichte der Helden von Sternberg S. 103. Er behauptet auch, Albrecht von Sternberg, den er für den nämlichen ersten Großmeister der Kreuzherren ausgiebt, sey im J. 1250 Oberster Landrichter gewesen. Vielleicht, weil er den Ursprung des Kreuzherrnspitals auf das J. 1241 ansetzt. Aber Tanners Zeitrechnung ist äußerst fehlerhaft. S. Hammerschmid de Wischehradensi Eccl. p. 495.

gen worden sind. (h) Ich kann hierinnen nichts entscheiden. Zwar finde ich in dem königlichen Diplomen einen Zdeslaw von Sternberg als Zeugen, zum erstenmal im J. 1255, und dann auch in den Jahren 1256, und 1358, unterschrieben; nur weis ich nicht, wie man ihn für Jaroslaws Vater halte, als welcher schon im Jahre 1241 über die Tatarn siegte. Hernach führten Zdeslaw, und Jaroslaw von Sternberg freylich slavische Namen; aber dieses beweist ihren böhmischen Ursprung darum noch nicht. Könnten denn zween deutsche Edelleute den Böhmen zu Gefallen nicht eben so gut slavische Namen annehmen, wie den Deutschen zu Gefallen, drey mährische Markgrafen, von denen wir gesprochen, den Namen Wladislaw für den Namen Heinrich verwechselt haben? Dergleichen Zweifel, die ich nur berühre, werden einsichtsvolle Genealogisten aufzulösen wissen. Ueberhaupt giebt es bey der Untersuchung des Ursprungs der Familien viel Schwierigkeiten. Die Sternbergische in Böhmen stammt indessen von der Sächsischen gleiches Namens ohne Zweifel ab; von welchen letztern Heinrich Meibom der jüngere folgendes schreibt. (i) Drey gräfliche Häuser eines Ursprunges blüheten in dem alten Sachsen, als: Waldeck, Schwalbenberg, und Sternberg; nach ihrer Theilung unterschieden sie sich auch in etwas durch ihre Wappen. Die Waldecke führten einen schwarzen achteckigten Stern im gelben Felde. Die Schwalbenberge im rothen Felde, einen liechtgelben Stern, ebenfalls von acht Ecken, auf deren einem eine Schwalbe saß. Die Sternberge einen rothen achteckigten Stern im gelben Felde. Aus diesen sind nur die Waldecke übrig. Das Sternbergische Gebieth kam gewissen Erbverträgen zu Folge an die Grafen Schaumburg; die auch darum Titel und Wappen davon angenommen. Johann Graf von Sternberg, fährt dieser Geschichtschreiber fort, dessen in der Geschichte der Schlacht bey Winsen um das J. 1388 Meldung geschieht, (k) wäre der letzte seines Hauses gewesen. Dieses ist aber von der sächsischen Linie zu verstehen; denn die böhmische blühet bis heute.

J. C. 1231.

Die Untersuchung der Familien ist grosse Schwierigkeiten unterworfen.

(h) Balbin. in Tab. Geneal. Dec. II. l. 2. P. Joann. Diesbach Tab. I. illustr. de Sternberg.

(i) Henr. Meibom. jun. in animaduersi. ad Chron. comit. de Sternberg. ad a. 1396.

(k) S. Chronicon. Schwalbergense bey ebendenselben.

J. C. 1231. Unternehmungen Herzog Friedrichs v: Oesterreich wider die Böhmen u. seine Unterthanen.

Herzogen Friedrich von Oesterreich brachten indessen die viele Drangsalen seines Herzogthums auf den Gedanken, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; und er machte Anstalten sich an den Böhmen sowohl, als an seinen unruhigen Unterthanen zu rächen. Weil sich aber die erstern mit ihrer Beute schon zurück gezogen hatten; wandt er seine ganze Macht gegen die letztern, und besonders gegen die Chunringe. Wider viele von ihren Anhängern verfuhr er, als wider Mörder; andern legte er Geldstrafen auf. Den Urheber der Unruhen, Heinrichen machte er bey einem Siege zum Gefangenen; und bald darauf fiel auch dessen Bruder Hadmar in die Schlinge. Er begnadigte sie aber, weil sie Besserung versprachen. (l) Pulkawa schreibt: Friedrich wäre auch dieses Jahr in Mähren eingefallen. Aber überhaupt von der Sache zu reden, ist die Erzählung Pulkawa's von dem Zwiste Wenzels und Friedrichs voll von Fehlern wider die Zeitrechnung; wie ich es am gehörigen Ort darthun werde. Hier merke ich nur an: daß alles, was er beym J. 1231 erzählet, in das Jahr 1233 gehöre; und was er von der Rückkehr Kaiser Friedrichs aus Apulien in Deutschland anbringt, nicht im 1133ten, sondern im 1235ten Jahre sich zugetragen habe. (m)

J. C. 1232. Seine Reise zum Kaiser.

Nach hergestellter Ruhe in Oesterreich, ließ sich Herzog Friedrich nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, von dem Passauer Bischof Gebhard mit dem Ritterschwerte umgürten. Diese Feyerlichkeit gieng den 2 Hornung mit großer Pracht für sich, da 200 Oesterreichische von Adel mit ihm zu Rittern geschlagen worden. (n) Er begab sich darauf zum Kaiser in Friaul. Dieser hatte ihn zu Ravenna auf dem Reichstage umsonst erwartet; und ihn daher auf seiner Rückreise aus Italien entgegen zu kommen geheißen. Der Herzog gehorchte endlich, und bezeigte dem Kaiser seine Unterwürfig-

(l) Pernold beym J. 1231, und andere, die Link in Annal. Claraual. und Calles beym J. 1232 anführen.

(m) Der Herausgeber des Pulkawa hätte dieses sollen anmerken, als andere ganz unnütze Dinge.

(n) Chron. Austral. Claustro-neoburge. Mellicense. Pernoldus.

würfigkeit. (o) Vermuthlich hat er die lange Verzögerung durch die Unruhen in seinem Lande entschuldiget. Ob er sich auch wider den König von Böhmen wegen der Verheerung Oesterreichs beschweret, finde ich bey keinem Schriftsteller. Indessen bezeigt es der Brief des Kaisers an unsern König, daß auch der Friede des deutschen Reichs ein Gegenstand ihrer Unterredung war. Der Kaiser mag die Rachgier des Herzogs bemerkt, und sich bemüht haben, ihme die Kriegesgedanken auszureden. Wenn die angeführten Chronisten einen Zweifel übrig ließen, ob sich diese Zusammenkunft wirklich in Friaul eräugnet; so bin ich noch im Stande ein Diplom Kaiser Friedrichs vom J. 1232 im Monat März anzuführen, in welchem der Herzog als Zeuge unterschrieben ist. (p) Die kaiserlichen Vorstellungen wirkten indessen bey Herzog Friedrichen sehr wenig. Da der Kaiser wieder nach Apulien gieng, kehrte er ebenfalls nach Oesterreich zurück, und machte sogleich alle Anstalten zum Kriege, mit dem er auch das folgende Jahr, wie wir hören werden, den König von Böhmen überzog. J. C. 1232.

Macht von neuen Anstalten zum Krieg wider die Böhmen.

Des Königs fromme Schwester blieb mittlerweile ihrem heiligen Vorsatze immer getreu. Albrecht, der Abt von Stade, der hernach selbst in den Orden der mindern Brüder trat, schreibt: die sel. Agnes hätte sich bey der Wahl des Standes des Raths dieser Ordensmänner bedienet; ob er schon im Jahre irret, da er das 1236te angiebt. Sie hätte also die Hand Kaiser Friedrichs selbst ausgeschlagen; und sich entschlossen, nach dem Beyspiele der heil. Klara, in den Orden des h. Damianus zu treten; (*) den man wegen der strem-

Erstes Minoriten Kloster und ihre Ausbreitung in Böhmen.

(o) Chron. August. Godefr. Colon. Chron. Salisburg. S. auch den Brief Kaiser Friedrichs an dem König von Böhmen bey D'achery. It. Hansiz. in Eberhard. Salisburg. Archiepisc. ad h. a.

(p) Man findet es bey Lünig Spicileg. P. II. in Append. S. 98. Bey Bernhard de rubeis in Monum. Aquil. S. 700. Bey Joh. Peter Ludewig in Reliq. Msc. T. V. Sigism. Calles. de Episc. Misn. S. 154. Man hat auch einen kaiserlichen Befehl, der dieses Jahr zu Utine gegeben worden; bey Heineccius de Sigill. S. 219.

(*) Zu merken, daß Pabst Urban der IV. im J. 1263 befohlen hat, diesen Orden hinführo den Orden der heil. Clarä zu nennen. S. Raynald. bey eben diesem Jahre, 1263.

J.C.1232. strengen Absonderung von allem weltlichen Umgang, gemeiniglich den Orden der eingesperrten Frauen nannte. Von der ausgeschlagenen Ehe mit dem Kaiser, kann ich ungeachtet des Zeugnißes ihrer Biographen, wegen oben angeführter Gründe nichts gewisses sagen. Aber die Hochachtung, welche die Selige für die Ordensmänner des heil. Franz trug, ist außer allen Zweifel. Sie erbat ihnen in diesem Jahre von ihrem Bruder, dem König Wenzel, ein Kloster in Prag. Der Orden war eben seit 17 Jahren feyerlich bestätiget, und der h. Stifter desselben 6 Jahr todt. Die Selige hatte sowohl dem Spital nächst der Brücke, als ihrem Nonnenkloster seinen Namen beygeleget. Die erste Wohnung der mindern Brüder war bey der Kirche der heiligen Barbara, und stieß an das erst gedachte Kloster zum heil. Franz. Man wieß sie ihnen vermuthlich in der Absicht an, daß die selige Agnes nach ihrem Eintritte in das Kloster, die geistlichen Dienste derselben, um so bequemer brauchen könnte. Bald darauf gab man ihnen die Kirche des heiligen Jakobs mit einem geräumigen Gebäude, wo sich bey 126 Priester sollen aufgehalten haben. Alle alte Urkunden, welche die Prager Metzger in der Wuth des Zizka sammt der Kirche und dem Kloster geschützt haben, wurden später ein Raub der Flammen. Der Orden breitete sich in Böhmen so sehr aus, daß man in diesem Königreiche allein 29 Klöster gezählet. Er hatte schon in diesem Jahre zu Prag deren zwey: ein Mannskloster, woraus die Brüder im J. 1237 von Boleslaw dem keuschen, nach Krakau berufen worden sind; und eines für die Nonnen. Im folgenden Jahre stiftete ihm der Prager Bischof Johannes eines zu Leutmeritz; im J. 1246 der Prager Probst, und nachmaliger Bischof, Tobias von Benessow, ein anderes in Beneschau. Und so die Söhne Peters von Rosenberg, im J. 1350 zu Crumau. Die Herren Beneß und Johann von Michelsberg im Jahr 1345 zu Jungbunzlau. Die vom Schwamberg im J. 1353 zu Mieß. Von dem zu Eule ist der Stifter und das Jahr unbekannt; es ward im J. 1420 von den Hussiten zerstöret. Das zu Glatz ward ungefehr im J. 1248 gestiftet. Die Beyden zu Hohenmauth für beyde Geschlechter wurden im J. 1421 zu Grund gerichtet, und alle Brüder und Schwestern umgebracht. Von dem Stradower redet Balbin in B. S. § 80. König Wenzel stiftete im J. 1246 das Pilsner, und Zizka zerstörte es im J. 1420.

König.

König George Podiebrad stellte es wieder her, und gab es im J. 1460 mit Einwilligung Pabst Pius des II. dem reformirten Orden des heil. Franz, oder den hierzu Lande gemeiniglich so genannten Franciscanern. Eben diese Väter erhielten auf gleiche Art im Jahre 1490 von Zdislaw von Sternberg das zu Bechin. Es ist schon im J. 1284 von der dortigen Bürgerschaft erbauet, und hernach von Zizka zerstöret worden. Die übrigen waren zu Czaslau; Bidzow, Teyn, Schüttenhofen, Bor, einem großen Dorfe bey Horazdiowitz für Nonnen. Neuhaus, Tauß, Plan, Ringberg, Beraun, Königgrätz, Caaden, Pardubitz im J. 1516 von denen von Pernstein, Horazdowitz im J. 1504 von Hn. Puta gestiftet, und Flensberg nebst andern. J.C.1232.

J.C.1233. Herzog Friedrichs neue Rüstungen.

Die inneren Unruhen Oesterreichs hatten Herzog Friedrichen bisher gehindert, wegen des Einfalls König Wenzels sogleich Rache zu nehmen. Indessen hatte er ein zahlreiches Heer geworben; und sich um Bundesgenossen besorget. Wie Pulkawa schreibt; so verbanden sich mit Friedrichen der Herzog von Meran, und sein Bruder, Markgraf von Werd; denn so hätte Pulkawa's Herausgeber das irrige: Herzog von Mähren, verbessern sollen. Vielleicht sind dieses eben die zween, die er beym J. 1231 die Markgrafen Johann und Otto nennet; wo er auch erzählet, daß sie mit dem Ritterschwert umgürtet worden sind. (q) Die andern Verbündeten waren: Engelbert, Bischof von Bamberg, vielleicht aus Dankbarkeit, weil ihm Herzog Friedrich in diesem Jahre aus der Gefangenschaft befreyet hatte, in die er während des Krieges, mit dem er Herzog Bernharden von Kärnthen angegriffen, durch die List des Kärnthischen Ministers: Heinrichs von Vinkenstein, gerathen war. (r) Dann Albrecht, Graf von Tyrol; nebst andern deutschen Fürsten. Pulkawa fügt noch hinzu: selbst König Wenzels Bruder, der mährische Markgraf Przemisl, wäre Friedrichen zugethan ge-

(q) S. Pulkawa b. J. 1331. Ganz gewiß aber muß es anstatt Mähren, Meran heißen. Friedrich hatte im J. 1229 nach seiner Scheidung von Sophien, Herzog Ottens von Meran Tochter Agnes geehliget.

(r) Chron. Australe ad a. 1233. Aventinus, und Hofmann, der ihn ausschreibt, irren, wenn sie vorgeben: Herzog Friedrich hätte Eckberten durch die ganze Fastenzeit gefangen gehalten.

J.C. 1233. wesen; und hätte sich auch mit ihm in ein Bündniß eingelassen. Das erste ist wahrscheinlich; denn Friedrich griff keines aus Przemisls Schlößern, oder Städten an. Und die Ursache dieser Gesinnungen Przemisls, könnte der Neid über die ungleich höhere Würde seines königlichen Bruders gewesen seyn; oder wenigstens, weil er wußte, daß er bey verschiedenen Böhmen beliebter seye, als sein Bruder König Wenzel. Ob er aber Friedrichen mit Hülfsvölkern wider seinen Bruder unterstützet, zweifelte ich; wenn es nicht Pulkawa behauptete.

Fällt in Mähren ein.

Dem seye nun, wie ihm wolle, so rückte Friedrich gegen das Ende des Brachmonats mit seinem Heere in Mähren ein. (s) Er zog gerade vor das, dem König zuständige an der Grenze Böhmens gelegene Schloß Betow, und brachte es, ungeachtet seiner Festigkeit, da der Besatzung beym Anblick seiner fürchterlichen Werkzeuge, der Muth entfiel, nach einer kurzen Belagerung in seine Gewalt. König Wenzel, der doch auf die erste Nachricht von Friedrichs Einfall in Mähren mit seinem Heere aufgebrochen war, kam also erst nach der Uebergabe des Schloßes. Er hielt mit seinen Völkern in den Wäldern, die Böhmen von Mähren trennen; da Friedrich, der indessen auch andere nahe gelegene Schlößer erobert, noch bey Betow stand. Der König wünschte mit dem Herzog zu schlagen. (t) Nur fand er es nicht für rathsam: weil er wußte, daß sein Bruder Przemisl viel Anhänger im Heere hatte. Indessen ward Friedrich durch eine Kriegslist zum Rückzug genöthiget. Boczek, ein Mährischer von Adel, der König Wenzeln getreu geblieben war, ließ in Gebirgen und Wäldern nahe an dem Krigsheere des Herzogs, und des Markgrafens in aller Frühe mehrere Trommeln rühren, gleichsam, als wenn das Zeichen zum Angriff gegeben würde.

Nimmt Betow weg, ehe der König mit seinem Heere ankömmt.

Boczek nöthiget Friedrichen durch eine Kriegslist zum Rückzug.

(s) Der ungenannte Chronist von Loiben beym J. 1233. Post octauam Ioannis Baptistae idem Dux Fridericus Bohemiam exercitu maximo congregato intrare volens, praecessit usque ad castrum Vetaw etc.

(t) Dieses aus Pulkawa, der aber fälschlich das J. 1231 angiebt Hieraus kann man Siegmunds Calles Erzählung Annal. Austral. l. 5. S. 278 leicht ergänzen.

würde. Friedrich, der also wirklich einen Angriff vermuthete, (u) und nicht entschlossen war ihn abzuwarten; nahm unter dem Vorwande einer Krankheit seinen Rückzug nach Oesterreich. Ein glaubwürdiger Geschichtschreiber giebt eine andere Ursache dieses Rückzuges an. (x) Die Ungarn hätten nämlich: da sie Friedrichs Unternehmungen wahrgenommen, unter Anführung Königs Andreas, und seines Bruder Bela, Oesterreich und Steyermark angefallen. Die Haupturſache war wohl, die Verstossung Sophiens; wie wir es oben beym J. 1230 bereits gezeiget haben. Hiezu kam noch die Hoffnung, Steyermark, dessen Verlust die Ungarn nicht verschmerzen konnten, wieder zu erobern. Es war von Soldaten ganz entblöset. Das von den Edelleuten zusammen gerafte Landvolk konnte nur einen geringen Widerstand leisten. Es ward von den Ungarn gar bald geschlagen, und fast ganz aufgerieben; und so ward ganz Steyermark geplündert und verwüstet. (y) Nebst dem ungarischen Heere in Steyermark, war noch ein anderes in Oesterreich, an dessen Spitze sich selbst beyde Könige befanden, und welches mit dem Lande nicht besser verfuhr. Friedrich eilte aus Mähren zu dessen Rettung herbey; traf die Feinde, die nur auf Plündern und Sengen bedacht waren, bey Höflein an der Leytha, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Zu dieser Schlacht kam es vermuthlich am ersten November.

J. C. 1233.

Die Ungarn verwüsten Steyermark.

Ihr König selbst Oesterreich.

Friedrich schlägt die Ungarn.

Ein regelmäßiger Krieg war niemal die Absicht der Ungarn gewesen. Der herannahende Winter brachte sie vollends auf Friedensgedanken. Sie steckten doch noch das Städtchen Teyen in Brand, und darauf trugen sie dem Herzog Frieden an; welchen so viele Drangsalen geneigt machten ihn anzunehmen. Er kam zu Stand; und das Band der Einigkeit ward bald so feste, daß König Andreas Herzog Friedrichen auf seine Einladung zu Neustadt besuchte, und von ihm mit vieler Pracht empfangen ward. Frie-

Und macht Friede mit ihnen.

(u) Auch der Ungenannte v. Loiben schreibt, König Wenzel hätte schlagen wollen: Seceſſit (Wenceslaus) per ſiluam, licet propoſuiſſet in campo occurrere duci praefato.

(x) Pernold beym J. 1233. Ducem reuocarunt Vngari.

(y) Id. ad eund. an. S. auch Chron. Auſtrale, Clauſtroneoburgenſe etc.

J. C. 1233. drich erwiederte auch diesen Besuch, und begab sich bald darauf zum Könige nach Ungarn. Ich zweifle gar nicht, daß auch der König von Böhmen in den Frieden eingeschlossen worden. Denn bey dem prächtigen Beylager Constanziens, der Schwester Friedrichs, mit Heinrich Markgrafen von Meißen, welches das künftige Jahr am ersten May in der großen stadtlauer Ebene mit vielem Glanze begangen ward, war auf des Herzogs Einladung nebst andern sowohl der ungarische König Andreas mit seinem Sohn Bela, als auch König Wenzel mit seinem Bruder, Markgraf Przemisln zugegen. (z) Aus dem letztern läßt sich abnehmen, daß die Eintracht zwischen beyden Brüdern damals wieder hergestestellet war; ob sie schon, wie wir bald sehen werden, von keiner langen Dauer gewesen. Ich habe für alles, was ich in dieser Sache erzählet habe, Gewährsmänner angeführet: um meine Abweichung von Pessina und einigen andern zu rechtfertigen.

Pessina's unwahrscheinliche Erzählung von Markgraf Heinrich.

Gewiß kann man dem, was Pessina von einem mährischen Markgrafen Heinrich erzählet, kaum Glauben beymessen. Dieser Heinrich soll ein Sohn Theobalds des III. gewesen seyn; und Heinrichs von Medling Tochter, Kunegund oder Agnes geehliget haben. Durch seine zu große Vertraulichkeit mit Friedrichen von Oesterreich wäre er König Wenzeln verdächtig geworden. (a) Aber Pessina hat uns, so wie Dubrawius, eine Geschichte der damaligen Zeiten hinterlassen, welche der Feile gar sehr bedarf. Allen österreichischen Schriftstellern ist diese Kunegund unbekannt. Und überhaupt fehlet er schon hierinnen, daß er einen Markgrafen von Mähren, Heinrich mit Namen, zu jener Zeit annimmt, und ihn zum Sohn Theobalds des III. macht. Jener Heinrich, der, nicht wie Pessina will, im J. 1226, sondern 1216 zur Wahl König Wenzels das meiste beytrug, war schon lange zuvor, nämlich im J. 1222 gestorben, (b) und war kein anderer

(z) Pernold beym J. 1334, wo es heißt: Inuitati ad has nuptias venerunt Andreas Rex Vngariae, et Bela filius, Wenceslaus, Rex Boemiae — Marchio Morauiae. Man S. auch Chron. Salisburg. Australe, Claustroneoburgense, Leobiense, Zwetlens. Admontens.

(a) Pessina Mart. Morau. l. 5. c. 5. S. 352.

(b) Wie konnt es Pessina behaupten: Dieser Heinrich seye im J. 1245 den letzten März zu Brünn gestorben? S. Mart. Morau. S. 354.

rer, als Wladislaw, König Przemisls Bruder, der, so wie zween andere Wladislawe, zugleich den Namen Heinrich geführet. Weiter erzählet dieser Geschichtschreiber: (c) König Wenzel wäre nach dem Rückzuge Friedrichs in Oesterreich, wider Heinrichen, weil er auf Friedrichs Seite war, ganz aufgebracht nach Brünn gekommen. Dieser hätte den Zorn des Königs gefürchtet, und sich sammt seinem jüngern Bruder Theobald durch die Flucht in die Sicherheit gesetzet. Der König hätte darauf die Mutter Heinrichs Adelheiden sammt den zween andern Söhnen Borziwog, und Boleslaw, Anfangs durch eine Befehlshaber seiner Soldaten bewachen lassen, endlich ihr aber dennoch die Erlaubniß ertheilet, sich mit den eben erwehnten Söhnen, zu ihrem Bruder, Herzog Heinrich dem Bärtigen, nach Schlesien zu begeben. Nur hat Pessina durch irgend einen Zeugen zu beweisen vergessen; daß Adelheidens Gemahl, Theobald der II., einen Sohn, Namens: Heinrich, gehabt; und dieser um eine andere Zeit Markgraf von Mähren gewesen, um welche ich bey den Geschichtschreibern keinen andern Markgrafen finde, als Przemisln, den Bruder König Wenzels. Die Söhne Theobalds des II. waren, wie wir schon anderstwo angezeiget haben, Borziwog, Boleslaw, Theobald, und Sobieslaw; es war also kein Heinrich unter ihnen. Folglich konnte er auch kein Markgraf von Mähren seyn, weder im uneigentlichen Verstande; das ist: wenn man auch den Brünner Fürsten diesen Titel beylegen wollte. Noch eher ließ sich die Sache zusammen reimen; wenn Pessina statt Heinrichs Theobalden genennet hätte; denn von einem Theobald erzählet Dlugoß, ein älterer Scribent, als Dubrawius, bey diesem Jahre: König Wenzel hätte ihn aus Mähren vertrieben; und er wäre hernach in Ungarn im hohen Alter gestorben. (d) Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß es darum geschehen; weil er Herzog Friedrichen angehangen. Dieser pohlnische Geschichtschreiber füget noch hinzu: die Gemahlinn (er hätte sagen sollen: die Mutter des vertriebenen Theobalds Adelheid) seye auch von dem Könige aus Mähren vertrieben worden; und hätte sich in ihr väterliches Haus begeben, wohin sie ihre übrigen vier Söhne; Borziwog, Boleslaw, J. C. 1233.

(c) Und mit ihm Crugerus in Pulueribus ad 1 Apr. S. 4. Balbin. Epit. l. 3. c. 13. S. 254.

(d) Dlugoss. Hist. Pol. L. 6: ad h. a. col. 649. Dlugoß starb im J. 1480.

J.C. 1233. Przemisl und Wladislaw begleitet; hernach hätte sie das Kloster Trebnitz zu ihrem Aufenthalt gewählet, wo sie auch starb. Neben ihr sey aus ihren Söhnen Przemisl, der ihr in die Ewigkeit bald nachgefolget, begraben worden. Boleslaw seye in den geistlichen Stand getreten; und Domherr zu Magdeburg geworden. Borziwog aber und Wladislaw hätten unter dem Heere ihres mütterlichen Oheims Heinrichs Kriegsdienste genommen. In dieser Erzählung fällt nebst dem Irrthum, das Theobald der II. mit seinem Sohne Theobald, als welcher allein vom König Wenzel verwiesen werden konnte, verwechselt wird, noch die Meldung von den zween Söhnen Adelheids: Przemisl und Wladislaw auf. Kein ander Geschichtschreiber erwähnet ihrer. Eben der Borziwog, von dem Dlugoß erzählet: Heinrich der Bärtige hätte ihn zum Kastellan von Strem gemacht, soll nach Cromern in diesem Schloße erschlagen worden seyn. (e) Und Boleslawen, den Dlugoß zum Domherrn macht, läßt Cromer in der Schlacht wider die Tatarn umkommen. (f) So verschieden sind die Erzählungen der polnischen Scribenten von den Söhnen Theobalds.

J.C. 1234. Weil um diese Zeit der vom Kaiser Friedrichen geschlossene Waffenstillstand zu Ende gieng; schrieb Pabst Gregorius an verschiedene Fürsten, und lud sie ein, das ihrige beyzutragen, um Jerusalem von dem Joch der Saracenen zu befreyen. Raynaldus nennet unter diesen Fürsten ausdrücklich sowohl den König von Böhmen, als den Bischof zu Prag. (g) Ob König Wenzel wirklich einigen Beystand geleistet, ist sehr ungewiß. Balbin glaubt wenigstens aus dem tiefen Stillschweigen unserer Geschichtschreiber mit Recht schließen zu können, daß er es nicht gethan habe.

Der Pabst sucht Wenzels Beystand wider die Saracenen.

Wenn

(e) Cromer. l. 8. in Bolesl. pio S. 136, 139. Curae. in Henr. barb. S. 64, 65. Schükfus. l. 2. c. 3. S. 15. Beyde nennen ihn aber Bruno, und setzen seinen Tod auf das J. 1236

(f) Cromer. l. 8. S. 143. Cur. S. 70. Schükfus. l. 2. c. 4. S. 20, 21.

(g) Raynald. Annal. Eccl. T. XIII. ad a. 1234. n. 31. Balbin in Indice Chronologico ad h. a.

Wenn der Fortsetzer des Cosmas erzählet: die selige Agnes hätte bereits im J. 1233 das Ordenskleid der sogenannten armen Frauen, oder, was eben das ist, des heil. Damianus angenommen; so ist es wohl nur von dem unveränderlich gefaßten Entschluß zu verstehen. Pabst Gregorius der IX, dem die Prinzeßinn ihre Absichten eröfnete, schrieb ihr dieses Jahr zurück; und lobte ihren Entschluß. Nun ist es nicht glaublich, daß sie vor der Antwort des Pabstes zum Werk selbst geschritten. Ich werde es besser unten mit mehreren darthun, daß sie erst im J. 1235 in den Orden, dem sie eben ein Kloster gestiftet hatte, wirklich eingetreten sey. Indessen muß ich meine Leser mit mehrern Umständen bekannt machen. Die fromme Prinzeßinnn war vor allem darauf bedacht: sowohl das Kloster, das sie selbst beziehen würde, als auch das den Kreuzherren anvertraute Spital nächst der Brücke, mit dem nöthigen Auskommen zu versehen. Zu förderst bat sie den König ihren Bruder, und den Prager Bischof, beyde Oerter von ihrer Gerichtsbarkeit zu befreyen; und Schutz und Eigenthum derselben dem Pabst allein zu überlassen. Es willfahrten ihr beyde, und statteten Bericht davon an den Pabst ab. (h) Die Selige gab auch um diese Zeit noch einen zweenten Beweis von ihrer Liebe zur freywilligen Armuth sowohl, als von ihrer mütterlichen Sorgfalt für das Spital an der Brücke. Ihr Bruder, Markgraf Przemisl, hatte ihr das Dorf: Rackfice in Mähren geschenket. Sie glaubte: der Besitz desselben wäre ihr unanständig, da sie sich durch das Gelübde zur freywilligen Armuth zu verbinden im Begriff war. Sie bat also ihren Bruder, das Dorf dem gedachten Spital zuzueignen; welches

J. C. 1234.

Agnes fährt in ihren heiligen Absichten fort.

Befreyet beyde Klöster St. Damians und die Kreuzherren v. ihrer Gerichtsbarkeit.

Przemisl schenkt das Dorf Rackfice in Mähren dem Spital bey der Brücke.

(h) Was das Spital des h. Franz betrift, haben wir das Zeugniß des Pabstes in seinem an den Großmeister und die Brüder im J. 1235 den 18 May zu Peruß gegebenen Briefe; so heißt es bey Wading in Regist. Pont. n. 33. Hospitalis S. Francisci vestro, quod ad Rom. Eccl. nullo mediante pertinet. In dem Briefe an die Abtißinn Agnes vom J. 1235 bey Wading n. 42 schreibt der Pabst: Et tam idem Rex, quam Vener. Fr. N. Joannes Prag. Ep. de assensu Capituli sui vtrumque locum pietatis intuitu plenariae libertati donauit, sicut in eorum litteris ad nos transmissis perspeximus. Die königliche Bestätigung für das Kloster insbesondere, und die von ihm ertheilte Befreyung findet man bey Wading in Reg. Pont.

J.C. 1234. ches auch Przemisl um so lieber that, weil er dadurch, wie er in seinem Diplome redet, Gelegenheit fand, sowohl dem Mangel der Armen des Spitals abzuhelfen, als auch für die Nothdurft ihrer geistlichen Verpfleger zu sorgen. Dieses Diplom eines Markgrafen von Mähren, bedarfte der Bestätigung des Königs, welche auch auf sein Begehren dieses Jahr erfolgte. Am 6 Weinmonats aber sandte es der König selbst an den Pabst, um auch dessen Genehmigung einzuholen. (i) Pabst Gregorius schrieb noch dieses Jahr am 20 August von Spoleto an die selige Agnes. Nach vielen Lobsprüchen ihrer Frömmigkeit, erklärte er sich, daß er auf die Bitte des Königs, des Bischofs, und des Kapitels von Prag, das Spital sowohl, als das Kloster, in welches sie eintreten würde, als ein Eigenthum, und in dem Schutz des apostolischen Stuhls annehme; und alle Privilegien desselben bestätige. (k) Fast von gleichem Innhalte waren seine Briefe, an die beyden Obern des Ordens der mindern Brüder, Johannes, den Minister von Sachsen, und Thomas, den Custos von Böhmen. Nun trug er ihnen kraft apostolischer Gewalt auf: die Prinzeßinn dem neuen Kloster als Abttißinn vorzusetzen; und wegen der durch die Ordensregel an gewissen Tagen vorgeschriebenen Faste in Wasser und Brod, als auch wegen dem Gebrauch der Schuhe und des Pelzwerkes in Betrachtung des kälteren Himmelsstriches nach Befund der Sache zu dispensiren. (l) Wieder in einem andern Brief an dem Prager Bischofe, empfiehlt der Pabst demselben den Schutz des Klosters. (m) Aber die Bestätigungen, die das Kreuzherrnspital betra-

(i) Dem sogenannten Confirmatorio des Pabstes ist sowohl Przemisls Diplom, als des Königs Bestätigung eingeschaltet. Beyde, wenn man gleich eher daran gearbeitet, wurden am 2 Weinmonat im J. 1234. Die Genehmigungen des Pabstes aber am 18 May im Jahr, 1235 zu Perus ausgefertiget. In Przemisls Diplom heißt es: Ego Przemisl etc. Cum deceat principalem munificentiam large pluere beneficia, quibus non tantum fuppleatur pauperum inopia, sed etiam, quibus religiosorum propulsetur necessitas. Man findet es in Reg. Pont. bey Wading n. 33. beym J. 1235.

(k) Wading. in Annal. Minor. ad a. 1234. n. 5. pag. 513. seq.

(l) Ibid. n. 6.

(m) Wading. Annal. Min. n. 6. pag. 514.

trafen, ließ Gregorius erst in folgendem Jahre, also nach dem Eintritt der sel. Agnes in den Orden des heil. Damianus, ausfertigen. J.C. 1235.

Die heilige Clara schickt ihre Ordensschwestern nach Prag.

Mittlerweile hatte die heil. Clara fünf Nonnen aus dem Kloster zu Aßiß auf Begehren der sel. Agnes nach Prag geschickt. Sowohl diese, als sieben böhmische Fräuleins, die das Beyspiel der frommen Prinzeßinn gerührt hatte, sollten mit ihr das neue Kloster bewohnen. Sie fieng in demselben, und zwar, wie einige alte Nachrichten behaupten, an dem Martinstage des verflossenen Jahres, ihre Probierzeit an. Binnen welcher sie noch immer die ihrer Geburt anständigen Kleider trug, und sich der Unterweisung der fünf fremden Nonnen bediente. Der Tag der Verkündigung Mariens war es, an welchem sie sich endlich mit ihrem Bräutigam feyerlich verlobte, (n) wie wir weiter hören werden.

Agnes sorgt für das Spital zum heil. Franz.

Noch ehe die Zeit angerücket, gab sie dem Spital des heil. Franz einen neuen Beweis ihrer liebreichen Sorgfalt. Sie sah wohl ein, daß bey der vermehrten Zahl der Armen sowohl, als ihrer geistlichen Verpfleger, der Ertrag des von ihrem Bruder dem Markgrafen geschenkten Dorfes nicht zureichen würde, und flehte also auch die Freygebigkeit ihrer Mutter der verwittibten Königinn Constantia um Unterstützung an. Diese verehrte dem Spital alles, was sie nach dem Tod ihres königlichen Gemahls von dem deutschen Orden erkauft hatte. Als: die Kirche des heil. Peters in dem deutschen Dorfe, nächst welchem die Kreuzherren mit dem rothen Stern schon lange ein Spital für die Armen hatten; (o) das Dorf Hlaupetin mit seinen Zugehörden, Humenecz und Nidoschitz; das Dorf Boroticz mit seinem Zugehörden: Supanowicz, und endlich das Dorf Ribnik sammt der Kirche, wo itzt die Stephanskirche auf der Neustadt steht. Doch hat sich die Königinn nebst dem Genuß der Einkünften auf Lebenslang, auch das Recht vor-

(n) S. das Leben der sel. Agnes von Trugern geschrieben, bey Bolland. 6. Mart. It. Hammerschmid. Prodr. Prag. Glor. p. 207.

(o) Hagek irret, wenn er schreibt: die Kreuzherren hätten diese Kirche gebauet. Erweitert und ausgeziert, wollte er vielleicht sagen. S. Hagek beym J. 1253. In demselben Jahre liegt ein neuer Irrthum.

J.C. 1235. behalten, frey darüber anzuordnen. So verzog es sich mit der gänzlichen Abtretung dieser Dörfer bis in das J. 1240; in welchem die Königinn starb. Mittlerweile hatte der Ordensmeister den Pabst gebeten, sich bey dem Könige, wegen der Vermehrung der Einkünften des Spitals, zu verwenden. Gregorius that es, besonders im J. 1239, um so mehr, da ihm die Nothdurft der Brüder, die mit seiner Erlaubniß ihre Anzahl vermehret hatten, bekannt war. Indessen hatte er die Schankungen Markgraf Przemisls, und der Königinn Constantia schon dieses Jahr bestätiget; ob schon erst nach dem Eintritte der sel. Agnes in dem geistlichen Stand. (p) Auch der König ertheilte auf die Bitte seiner Schwester, der Stifterinn des Spitals, durch ein Diplom vom 8 Hornung, also von eben dem Tage, an welchem die Königinn Constantia die erwähnten Dörfer ihm Bedingnißweise geschenkt hatte, dem Orden wichtige Gnadenbezeugungen. Nebst der Befreyung von allem Gerichtszwange, und jeder Art Auflagen; gestattete er den Brüdern das Jagdrecht auf ihren Gründen; welches damals ein ganz besonderer Vorzug war. Und der Großmeister sollte auf allen seinen Reisen innerhalb der Grenzen des Königreichs mit sechs, und außerhalb derselben mit acht Pferden auf Kosten des königlichen Hauses bedienet werden. Zum Schluß sagt der König: der Pabst hätte auf seine Bitte alles das persönlich bestätiget. (q) Es ist hier nicht der Ort, von mehreren außerordentlichen Privilegien dieses Ordens zu reden. Ich habe beym J. 1233. etwas davon beygebracht, wohin ich den Leser verweise. Nur die Ursach der so vielen Gnadenbezeugungen will ich noch hersetzen, die Ottokar der IIte in dem Stiftungsbrief der Probstey zu Peltenberg im J. 1252 geäußert hat, da er sagt: Er habe befunden: daß dieser Orden der Kreuzherren vor allen übrigen Hospitalorden an Liebe, und Eifer gegen die Armen sich auszeichne.

Nun

(p) In dem Archive des Ordens ist der Schenkbrief Constantiens, und Wading in Reg. Pont. führt ihn n. 34. beym J. 1235 sammt Gregors Bestätigung an, die zu Perus den 18. May ausgefertigt worden. Auch der Brief des Pabstes an den König, wo er die Vermehrung der Einkünfte des Spitals suchte, ist in dem Kreuzherren Archiv.

(q) Das Original dieses Freyheitsbriefs wird ebenfalls im Archive des Ordens aufbewahret.

J. C. 1235. Nimmt das Ordenskleid an.

Nun hatte die Stifterinn ihr Spital, obschon mit Beybehaltung einiger Gewalt über dasselbe, den Kreuzherren übergeben; sie war also ganz auf die Ausführung ihres längst gefaßten Entschlußes bedacht. Sie erschien am Tage der Verkündigung Mariens, von dem König ihrem Bruder, und seiner Gemahlinn, dann von der Königinn, ihrer Mutter, und dem ganzen königlichen Hause, wie auch allen Großen des Reichs begleitet, sammt den sieben böhmischen Fräuleins, die gleichen Entschuß mit ihr gefaßt hatten, und den fünf von Aßiß hieher geschickten Nonnen, in der Salvatorkirche, oder wie sie hernach hieß, in der Kirche des heiligen Franz, vor dem päbstlichen Bothschafter, dem Kardinal Cajetanus, dem Prager, und dann noch sieben Bischöfen. Alles war bis zu Thränen gerührt, als man die Prinzeßinn, die erste auf ihren Knien fallen sah, um sich das Haar abschneiden zu lassen. Sie vertauschte darauf ihre prächtigen Kleider mit einem grauen Ordensgewand; und empfieng aus den Händen des Kardinals den Schleyer, der diese Cerimonie im Namen des Pabstes Gregorius verrichtete. Mit ihren sieben Gespielinnen geschahe das nämliche, und sie traten hernach alle, unter einem feyerlichen Kirchengesang zum heil. Abendmahl. Bischof Johannes lobte darauf in einer kurzen, aber wohl gesetzten böhmischen Rede den heldenmüthigen Entschluß der Prinzeßinn, und ihrer Nachahmerinnen. Nebst der Tafel, die für die hohen Gäste bereitet war, wurden an einer andern Tafel auch die Armen, auf die liebreiche Veranstaltung der Prinzeßinn bewirthet. Endlich mußte Agnes auf Befehl des Pabstes, die Würde einer Abtißinn übernehmen; in deren Verwaltung sie so viel Proben von ihrer Heiligkeit, und Klugheit zugleich gab; daß sie nebst der Bewunderung ihrer Landesleut, auch besondere Lobsprüche des Pabstes davon trug. Im übrigen überheben mich die vielen Lebensbeschreibungen dieser Seligen der Mühe; ihre Gedult mit der sie oft die äußerste Armuth ertrug; ihre Verachtung aller vergänglichen Dinge; ihre vielfältigen Abtödtungen und ihre Liebe zu einem strengen Leben, die sie in ihrem Briefe an die heilige Klara so deutlich ausdrückt, weitläuftiger anzupreisen. (r) Doch

Und wird Abtißinn.

(r) S. AA. SS. Boll. ad 6 Mart. Dort findet man auch der Agnes Brief an Klara, und die Antwort der letztern. Man hat auch sonst viel gedruckte Lebensbeschreibungen dieser Seligen.

J.C.1235. werde ich in dem Verlauf dieser Geschichte noch öfter Gelegenheit haben, von dieser wahrhaft heiligen Prinzeßinn zu reden.

Des römischen Königs boshafte Anschläge wider seinem Vater dem Kaiser.

In Deutschland schmiedete um diese Zeit der römische König Heinrich aller kindlichen Ehrfurcht uneingedenk, die boßhaftesten Anschläge wider seinen Vater, den Kaiser. Schon vor zwey Jahren hatte er die Begierde verrathen, daß Reich an sich zu reißen. Otto, Herzog von Bayern, widersetzte sich seiner unnatürlichen Herrschsucht. Er ward aber von Heinrichen unvermuthet überfallen, und es blieb ihm kein Rettungsmittel übrig, als seinen Sohn Ludwig demselben zur Geisel zu geben. Friedrich von Oesterreich war während dieser Händel seinem Schwager Heinrich eifrig beygestanden. Der Kaiser hatte auf die erste Nachtricht von den Unruhen, beyden Theilen anbefohlen, die Waffen niederzulegen. (s) Da er aber von den boßhaften Absichten seines Sohns besser unterrichtet worden; eilte er im Monat May aus Apulien nach Deutschland zurück, um dessen Tollkühnheit zu züchtigen. Friedrich von Oesterreich erfuhr es, und kam ihm in Friaul entgegen. Bey welcher Gelegenheit der Kaiser, wie wir das aus seinem eigenen Briefe an den König von Böhmen ersehen können, von Herzog Friedrichen die Mitgift Margarethens, der Gemahlinn seines Sohns selbst mit Androhung eines Kriegs foderte. Hingegen verlangte der Herzog von dem Kaiser 2000 Mark, als eine Beysteuer zu dem Kriege, den er alte Beleidigungen zu rächen wider die Ungarn und Böhmen, ohne sich durch die geschlossenen Verträge irre machen zu lassen, bald wieder anzufangen willens war. Der Kaiser schlug es ab: und Friedrich erklärte: daß, da er bisher noch keine Belohnung seiner Treue, wie andere Fürsten, davon getragen hätte, er sich auch gezwungen sehen würde, dem Kaiser allen Gehorsam aufzusagen. (t) Ich weis wohl, daß ein gewisser Geschichtschreiber dieses alles in Zweifel ziehet; und sogar den Verdacht äußert, der Kaiser, der dieses an den König von Böhmen schreibet, hätte es bloß erdichtet. (u) Es dürfte

(s) Godofred. Colon. Pernold. in Chron. ad a. 1233. It. Adelzreiter, Brunner, etc.

(t) Ich habe oben aus Peter de Vineis l. 3. und Spicil. D'achery den Brief angeführt. Von der gefoderten Mitgift S. auch Pernold ad an. 1235.

(u) Sigism. Calles. Annal. Austr. l. 4.

dürfte aber sehr schwer halten: Kennern der Geschichte so was zu beweisen. J. C. 1235.
Genug; Friedrich verließ den aufgebrachten Kaiser, und kehrte in Oesterreich zurück. Indessen lagen die Anschläge des römischen König Heinrich klar an Tage. Er hatte schon ehehin die Rebellen in der Lombardey begünstiget. Nun erklärte ihn der Kaiser der königlichen Würde verlustig, die er seinem zweyten Sohne Conrad bestimmte; und übergab den abgesetzten Heinrich der Verwahrung seines abgesagtesten Feinds, des Herzogs von Bayern. (x) Das folgende Jahr sandte er ihn nach Apulien, wo er in der Gefangenschaft im Hornung des 1242ten J. endlich gestorben ist. (y) Das Urtheil wider seinen Sohn hatte Kaiser Friedrich am 2 Heumonats zu Worms gesprochen; wo er zugleich einen allgemeinen Reichstag auf den 15 August nach Maynz ausgeschrieben. (z) Herzog Friedrich war, so wie andere Fürsten, zu demselben geladen; aber er weigerte sich platterdings zu erscheinen. Nicht nur die schon erwähnte Zwistigkeit mit dem Kaiser, sondern auch seine Unternehmung in Ungarn war die Ursache. In diesem Königreiche waren sehr viele mit der strengen Regierung Bela's, der seinem Vater Andreas auf dem Thron gefolget, unzufrieden: sie verschwuren sich also wider ihn, und riefen Herzog Friedrichen ins Land. Dieser war um so williger, weil er eben eine Macht von 30000 Mann auf den Beinen hatte; und auf diese Weise stark genug zu seyn glaubte: das Königreich mit dem Beystand der Misvergnügten an sich zu bringen. (a) Aber er betrog sich in seiner Hoffnung. Er war in Ungarn eingerückt, und niemand stieß zu ihm. Er wußte nicht, daß die ganze Verschwörung dem König verrathen worden. Er mußte sich also mit Plünderungen begnügen; und auch diese bekamen ihm sehr übel. Dann da er mit Beute beladen in Oesterreich zurück kehren wollte, kam ihm der König Bela sammt seinem Bruder Colomannus mit einem zahlreichen Heere auf den Rücken. Friedrichs Leute, die den ganzen Krieg als ungerecht betrachteten, hatten keine Lust zu schlagen, und der Herzog entraun den auf

Herzog Friedrich v. Oesterreich greift Ungarn feindlich an.

(x) Richard. a S. Germ. ad a. 1235. Pernold ad eund. an. Pulkawa hat fehlerhaft das J. 1233. Hr. Dobner hat diesen Fehler nicht angemerket.

(y) Richard. a S. Germ. ad a. 1236. und 1242.

(z) Gottfr. v. Köln und andere setzen diesen Reichstag ausdrücklich auf den 18 August.

J.C. 1235. ihm dringenden Feinden mit genauer Noth, und Hinterlassung aller gemachten Beute. (b) Die Ungarn überschwemmten dann Oesterreich selbst, sengten und brennten ohne jemands Widerstand, und bedroheten selbst Wien.

Wird dafür von Böhmen bekrieget.

Auch der König von Böhmen, so sehr der Kaiser zwischen ihm und dem Herzog die Einigkeit wieder herzustellen besorgt war, eilte herbey, um mit seinem Anverwandten dem König von Ungarn gemeine Sache zu machen. Er verwüstete Oesterreich bis Stadlau, (c) und die Nachricht, daß auch er nicht

Muß Friede machen.

mehr weit von Wien entfernt sey, brachte Herzog Friedrichen bald auf Friedensgedanken. Er schickte seine Gesandten an den König Bela; von dem er doch den Frieden für einige tausend Mark erkaufen mußte. Der König von Böhmen legte sich darauf zum Ziele; um so mehr, da ein dreytägiger Platzregen ihm alle ferneren Unternehmungen unmöglich machte, als durch welchen die ganze Ebene zwischen der Donau und March unter Wasser gesetzt worden. Außer Stand weiter zu rücken, führte er auch sein Heer zurück. Dieses war indessen eine sehr betrübte Rettung für Oesterreich; denn der Schaden, den die ausgetretene Donau an Feldfrüchten verursachte, ist nicht zu beschreiben. (d) Weil dieses Jahr am ersten Wintermonats zu Augsburg ein Reichstag gehalten worden, den auf die kaiserliche Einladung auch Kö-

nig

(a) Von Friedrichs Unternehmungen wider Ungarn spricht selbst der Kaiser in seinem Briefe an den König von Böhmen: Indicta olim Moguntiae ad 18 Cal. Sept. curia generali eum reuocauimus — idem Dux nedum venire contumaciter recusauit, quin potius cum campestri exercitu absque nostra licentia vel assensu terram Regis Hungariae hostiliter et violenter ingressus etc.

(b) Fugere igitur Dux coactus, nunquam suos vt starent, persuadere valuit maximo dolore et pudore suo. So schreibt Pernold b. J. 1236; aber es ist aus Gottfr. v. Köln. Alberico triumfont. Mon. und Anonym. von Leiben gewiß, daß es 1235 seyn muß,

(c) Interea Rex Bohemiae ex altera parte Danubii vastauit Austriam rapina et incendio usque ad Stadlaue. Anon. Leob. sd a. 1235. und die Erfurter Chronik bey Schannat Vind. litter. sagt ausdrücklich: der König von Böhmen hätte mit Beystand des Königs von Ungarn im Heumonat Oesterreich verwüstet.

(d) Anon. Leob. ad eund. an. it. Chron. Austral. Claustroneob. Anon. Zwetl. Arenpeck in seiner Chronik schreibt: idcirco dictus Rex Wenceslaus coactus fuit campum exire.

nig Wenzel besuchet; so müssen alle diese kriegerischen Auftritte sich eher ereignet haben; wie man das aus Gottfried von Köln: Pulkawa, und einem unten angeführten Diplom unläugbar darthun kann. (e) J. C. 1235.

König Wenzel auf dem Reichstag zu Augsburg.

Auf dem Augsburger Reichstage ward unser König von dem Kaiser nicht allein mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen, sondern er empfieng auch viele und kostbare Geschenke von demselben. Gottfried von Köln berichtet, es wären ihm auch 10000 Mark ausgezahlet worden, und dieses wegen dem Erbrechte seiner Gemahlinn Kunegund auf Schwaben. Pulkawa erzählet etwas ganz besonderes, das sich auf dem Augsburger Reichstage ereignet haben soll. Unter andern Geschenken hätte nämlich König Wenzel von dem Kaiser auch 20000 Mark am baaren Gelde empfangen; sie aber sogleich zur größten Verwunderung des Kaisers, und der Reichsfürsten unter andere ausgetheilet. Ich weis nicht, ob hierunter das Geld, so die Königinn Kunegund, als ihr Erbtheil zu fodern hatte, könne verstanden werden? wenigstens hätte König Wenzel ein Eigenthum seiner Gemahlinn ohne ihr Wissen nicht so schlechterdings verschenket. Wie? wenn also Pulkawa eine Erzählung aus der Chronik des Domherrn Franz durch was immer für ein Versehen hieher gezogen hat. Dieser schreibt: es wäre dem Könige aus dem damal sehr ergiebigen Eulerbergwerke von einem Bergmanne Namens: Sloiger, ein 10 Mark schweres Stück Gold gebracht worden. Der König hätte zwar eben nicht viel Vergnügen darüber bezeiget; seine Leute aber hätten es in das Bette des Königs verborgen. Er hätte darauf viele Nächte ohne Schlaf zugebracht; und in der Vermuthung, man hätte ihm

Bekömmt v. Kaiser 20000 Mark; die er gleich zur Verwunderung unter die Fürsten austheilte.

Will nicht bey sich Gold dulten.

irgend

(e) Gottfr. v. Köln b. J. 1235. Pulkawa irrig b. J. 1233, welchen Irrthum sein Herausgeber übersehen hat. In dem Archiv des Klosters Kladrau ist ein Schreiben König Wenzels vom 19 Weinmonat 1238 zu Regensburg gegeben; worinn der König bekennet, er habe, als er nach Auzsburg zum Reichstage gieng, von dem Abt Reiner mit Einwilligung des Kapitels 200 Mark Silber aufgenommen, welche Schuld er hiemit itzt d. J. 1238 abtrage. Wegen dem Augsburger Reichstag vom J. 1235 läßt der Brief des Kaisers an den König von Böhmen keinen Zweifel übrig. Er ist vom J. 1236, und der Kaiser sagt von Herzog Friedrichen: rogauimus, vt ad colloquium praeterita hyeme indictum Auguſtam *veniret*.

J.C.1235. irgend einen schlimmen Streich gespielet, das ganze Bett durchsuchen lassen; wo man dann nichts, als das erwähnte Gold gefunden. Welches der König als die Ursache seiner schlaflosen Nächte angesehen, und es unter seine Leute austheilen lassen.

Verweigert dem Kaiser einige Schlösser abzutreten.

Hier muß ich eben aus diesem Chronisten noch etwas beyfügen; freylich nennet er den Ort nicht; aber da sich die Geschichte auf einem Reichstage zutrug, und wir auch von keinem andern wissen, den König Wenzel dieses Jahr besucht hätte; so wird es wohl auf dem Augsburger geschehen seyn. Der Kaiser verlangte vom König die Abtretung einiger, wie ich glaube, außer Böhmen gelegener Städte und Schlösser, unter welchen vielleicht auch das Schloß Floß war, welches er selbst König Przemisln geschenket hatte. Was mich auf diese Vermuthung bringet, ist, daß dieses Schloß, auf was immer für eine Art, einige Zeit darauf dennoch wieder in die Hände des Kaisers gekommen seyn muß. Denn wie hätte es wohl sonst sein Sohn, der römische König Conrad, Herzog Otten von Bayern

Schloß und Parkstein wird v. Conraden verpfändt.

für 3600 Mark Silber, und 400 Pfund Regensburger Münze sammt dem Schloße Parkstein verpfänden können: wie dieses Conrads Diplom vom J. 1251 klar ausweiset. Daß sich Kaiser Friedrich aber so willig finden ließ, die Königinn Kunegund wegen ihren Foderungen auf die schwäbische Erbschaft zu befriedigen, geschah wohl nur in der Absicht, auch König Wenzeln geneigter zu machen, die verlangten Ortschaften an den Kaiser zu überlassen. Indessen schlug es der König dem Kaiser dennoch ab; und dieser stellte sich erst, als er die Gründe der Weigerung hinreichend fände. Ob er schon bald darauf seinen Verdruß darüber dem König fühlen zu lassen Willens war.

Der Abt v. Fulda wird v. Hogern wegen seinem Frevel bestraft.

Der Abt von Fulda gab hiezu Gelegenheit. Er hatte sich unterfangen, den König, da er eben aus der Versammlung gieng, auf die Achsel zu klopfen, und ihn mit folgenden frechen Worten anzureden: Wäre ich dein Nachbar; wollte dich dem Reiche gehorsam seyn lehren, und dich in ein Kloster sperren. Ein böhmischer Ritter, Namens Hoger; der sich eben an der Seite des Königs befand, bestrafte die Verwegenheit des Abts auf der Stelle. Mönch! sagte er zu ihm; du hast in deiner Jugend einen schlechten Aufseher gehabt; der dich nicht besser unterrichtet hat, wie du mit Königen reden

sollst,

sollst; und eine Maulschelle machte den Verweis nachdrücklicher. Worauf sich zwar der Abt mit den Seinigen ganz schamroth entfernte: der Kaiser aber Anstalten machte, den König sammt Hogern, als Gefangene anzuhalten. In dieser Absicht ließ er den König zu sich berufen, und sagte ihm unter vielen Vorwürfen: nun wäre die Zeit da, dasjenige auszuführen, was er, der Kaiser, lang im Sinn gehabt, nämlich den Stolz und Ungehorsam des Königs zu züchtigen. Aber der König war von dem Vorhaben des Kaisers zuvor unterrichtet; anstatt also sich zu entsetzen, sagte er ihm vielmehr ganz unerschrocken: noch wären seine Hände nicht gefäßelt, und er würde sie zu gebrauchen wissen. Er ergriff auch wirklich mit einer Hand das Kleid des Kaiser, und mit der andern einen dreyschneidigen Dolch, (cultellus) den ihm Hoger, der den König zum Kaiser mit Bedacht begleitet hatte, darreichte; und so fragte er denselben: ob er ihn nun frey wegziehen lassen, oder von seiner, des Königs, Hand sterben wollte. Dieser muthige Schritt des Königs setzte den Kaiser in Furcht und Erstaunen. Er versprach demselben mit einem Eide einen ungehinderten Abzug; und untersagte den Seinigen bey Verlust der kaiserlichen Gnade, dem König oder seinen Gefährten nur das geringste in Weg zu legen. So kehrte Wenzel in sein Königreich sicher zurück; und der Kaiser dachte in der Folge so wenig an Rache; daß er auch ein so kühnes Betragen ganz vergessen zu haben scheint. Der König aber belohnte Hogers Treue dadurch, daß er ihm und seinen Erben, die Stadt und das Schloß Bilin sammt allen Zugehörden verehrt; und um ihnen den ewigen Besitz zu versichern, ein königliches Diplom darüber ausfertigen ließ.

J.C. 1235.

Der Kaiser will Wenzeln u. Hogern als Gefangene anhalten.

Wenzel redet dem Kaiser unerschrocken zu.

Drohet ihm gar sich mit dem Dolch zu wehren.

Wird im Friede entlassen.

Wenzel belohnt die Treue Hogers.

J.C. 1236.

Herzog Friedrich ließ nun seine Rache, da es ihm wider die Feinde so übel gelungen, an den Seinigen aus. Er drückte durch unerschwingliche Auflagen sowohl den Adel, als die Bürgerschaft so, daß seine Mutter Theodora aus Furcht eines Aufruhrs sich zu dem König von Böhmen flüchtete. (f) Indessen hatten die Misvergnügten große Beschwerden bey dem

Friedrich v. Oesterreich wird in die Reichsacht erklärt.

(f) Chron. Austral. ad a. 1236, Theodora — de Austria fugiens venit Bohemiam; und Kaiser Friedrich in seinem Briefe an den König: Et nisi Theodora ad te dulcissimum Principem, et affinem nostrum confugium habuisset etc.

J.C. 1236. Kaiser angebracht, und verlangten sogar einen andern Herzog von ihm. (g) Der Kaiser war schon lange auf Friedrichen übel zu sprechen: weil dieser seinem Sohn die Mitgift der Gemahlinn noch nicht gezahlet, und ihm dem Kaiser zum wälschen Kriege alle Hülfe versaget hatte. Diese Klagen waren ihm also eine erwünschte Gelegenheit, den Herzog zu einigen Reichstagen zu berufen. Der Herzog erschien aber auf keinem; und um seinen Unwillen auch darüber, daß sein Schwager, der entsetzte König Heinrich sammt seinen Kindern im Kerker schmachte, (h) und dessen Gemahlinn Margareth in Calabrien gefänglich aufbewahrt werde, dem Kaiser zu bezeigen, ließ er dessen Abgesandte weder vor. Hierinn glaubte nun der Kaiser Ursache genug zu finden, den Herzog, als halsstärrig in die Reichsacht zu erklären. Er trug auch dem Könige von Böhmen, und dem Herzoge von Bayern sogleich auf, Oesterreich, Steyermark, und Crain in seinem, des Kaisers, Namen zu besetzen. Man hat noch den Brief des Kaisers an König Wenzeln. Er erkläret in demselben, nur die unbesonnene, und dem ganzen Reich schimpfliche Regierung des Herzogs von Oesterreich hätte ihm, dem Kaiser, ein so strenges Verfahren abgezwungen; und um den König davon besser zu überzeugen; redet er sehr umständlich von der Halsstärrigkeit des Herzogs, von seinen friedenstöhrenden Unternehmungen selbst wider den König von Böhmen, von den unerschwinglichen Erpressungen, mit welcher er die Clerisey, und das Volk gedrucket; von vielen Lastern, mit denen er sich beflecket, und von den vielen Klagen aller Stände wider ihn. (i) Ungefehr von

(g) Pernold. in Chron. ad a. 1236. Pulkawa 1233. Abermal eine Lücke in den Anmerkungen der Dobnerischen Ausgabe.

(h) Martinus Polonus, und Pernold sind der Meynung, daß Heinrich damal schon todt war. Aber es ist doch gewiß, daß er im J. 1242 im Kerker gestorben; wie es Richard. a S. Germ. behauptet, der selbst das Monat, nämlich: den Heumonat angiebt.

(i) Diesen weitläuftigen Brief führen Petrus de vineis l. 3. D'Achery Spicil. T. III. p. 601. und aus diesem Bernard. de Rubeis Monum. Aquil. ganz an; alle aber ziehen ihn irrig in das J. 1230, da er zu dem gegenwärtigen gehöret. In dem Eingang des Briefs heißt es: Illustri Regi Boemiae dilecto Principi etc. Inuiti trahimur ad tuam et aliorum notitiam aduersus Austriae Ducem ma-

von eben diesem Jahre waren die Briefe des Kaisers an den Herzog von Bayern, an Herzog Bernhard von Kärnthen, an Berthold den Patriarchen von Aglar, an Eberhard den Erzbischof von Salzburg, und an die Bischöfe von Passau, Regensburg, und Bamberg. Der Kaiser selbst war indessen um diese Zeit aus Deutschland abwesend. Die Lage der Sachen in der Lombardey hatte ihn bewogen, mit einem in Schwaben, und andern Ländern geworbenen Heere dorthin aufzubrechen. J. C. 1236.

Von dem König v. Böhmen und andern Fürsten angefallen.

Im Herbste dieses Jahres (k) rückten endlich König Wenzel von einer: dann Herzog Otto von Bayern mit den Bischöfen von Regensburg und Passau von der andern Seite; von Kärnthen aus aber Herzog Bernhard sammt dem Aquilejer Patriarchen Berthold, dem Salzburger Erzbischof Eberhard und dem Bamberger Bischof Ekbert, feindlich in die Länder Herzogs Friedrichs ein. Bey dem allgemein ausgebreiteten Schrecken, hatte sich der Herzog, der gar wohl sah, daß er so vielen Feinden nicht gewachsen wäre, nach Neustadt, das er fest genug zu seyn glaubte, in Sicherheit begeben, nachdem er zuvor den Wienern selbst gerathen, auf dem Fall eines Angriffes den Feinden die Thore zu öffnen. (l) Calles hält dafür, der vor zwey Jahren wieder hergestellten Eintracht zufolge hätte der Herzog an den König von Böhmen vielmehr einen Vertheidiger, als einen Feind vermuthet. (m) Indessen wollte sich dieser dem Kaiser gefällig bezeigen.

materiam publicam quaestionis afferre etc. Und beym Schluße: Quibus omnibus lacessitis, cum tanta esset ipsius iniquitas, quod non posset veniam promereri, ad tot querimonias Principum in nostra praesentia replicatas, ad querelas et lachrymas matris suae petentis de nostra sublimitate iudicium, lacrymosas voces nobilium, populorum, orphanorum, viduarum — ad condignam eius vltionem exigente iustitia duximus insurgendum, responsuri stulto iuxta stultitiam suam — Quae omnia tibi, et aliis Principibus nostris duximus exponenda, vt rei certitudo ad eius exterminium pateret vniuersis.

(k) Daß der Einfall um diese Jahreszeit geschehen, hat Calles aus der Gegeneinanderhaltung der Diplomen sehr gelehrt bewiesen. S. Annal. Austral. l. 5. p. 301 et 302.

(l) Pernold. in Chron. ad a. 1236.

(m) Calles Annal Austr. l. 5. p. 302.

J.C. 1236. zeigen. Er verheerte das ganze diesseits der Donau gelegene Oestereich mit Feuer und Schwert. Otto von Bayern, und der Passauer Bischof hausten eben so in Oberösterreich, und die wider ihren Fürsten verschworne Landstände verwüsteten vollends das übrige. Die Feinde ließen Linz, welches dem Herzog allein treu geblieben war, liegen; (n) und rückten gerade vor Wien. Sie fanden nicht den geringsten Widerstand. König Wenzel und Otto v. Bayern trafen die nöthigen Anstalten, die Innwohner im Zaum zu halten, und vertraueten die Stadt Conraden, dem Burggrafen von Nürnberg. (o) Gegen das Ende des Jahrs kam auch Kaiser Friedrich aus Italien zurück: eroberte einige Schlösser in Steyermark, und bekam dort die Gemahlinn des Herzogs gefangen. Er begieng die Geburtsfeyer des Heilands zu Grätz; von dannen er sich nach Wien begab, um dort den Winter zuzubringen. Nach der Augsburger Chronik waren nebst den beyden Erzbischöfen, Siegfried von Maynz, und Dietrich von Trier, auch noch König Wenzel, und Herzog Otto von Bayern mit dem Kaiser in Wien zugegen. (p) Doch hat der König den an des vom 16 Herbstmonats verstorbenen Johannes Stelle zum Prager Bischofen erwählten Bernhard eher investiret; der auch aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Maynzer um eben diese Zeit zu Wien zum Bischof geweihet worden.

Der König Wenzel investirt Bernharden den neu erwählten Prager Bischof.

J.C. 1237. Nun muß ich die Verrichtungen des Kaisers in Wien kürzlich anführen. Er ernannte statt des vor 2 Jahren entsetzten Heinrichs seinen zweeten Sohn Conrad zum römischen König, und seinem Nachfolger. Wien erklärte er mit Ertheilung vieler Freyheiten zur Reichsstadt, so wie er ganz Oesterreich und Steyermark dem Reich einverleibet. (q) Unter den der Stadt gegebenen Privilegien zeiget einer von der Liebe des Kaisers zu den Wissenschaften. Er gab nämlich dem Magister, der von ihm, oder seinen Nachfolgern ernennet werden dürfte, die Vollmacht, sich Gehülfen, die

Verrichtungen des Kaisers in Wien. Ernennet seinen Sohn Conrad zum römischen König. Erkläret Wien zur Reichsstadt.

nach

(n) Chron. Salisburg. ad a. 1236.

(o) Das Chronicon Australe schreibt: Hi (Wenceslaus, et Otto) terram et ciuitatem Viennensem Burggrauio Nurimbereh. commendauerunt.

(p) Chron. Salisburg. ad an. 1236. Chr. August. ad a. 1237.

(q) Godef. Colon. ad an. 1236. et 1237.

nach dem Urtheile kluger Männer zu dem Lehramte tauglich wären, zu erwählen. (r) Ich konnte dieses hier um so weniger unberührt lassen; weil hernach unser König Ottokar der II. diese Sorgfalt des Kaisers für die Wiener Schulen nachgeahmet; indem er das dortige Gymnasium mit neuen Lehrstühlen versehen, und mit Einkünften bereichert hat; eine Sache, die der Denkungsart dieses königlichen Musenfreundes gänzlich entspricht. J. C. 1237. Richtet allda ein Gymnasium auf.

Indessen zwangen den Kaiser dringende Reichsgeschäfte, Wien selbst in dem Monate, da er die Stadt mit den erwähnten Freyheiten begnadigt hatte, zu verlassen; und sich nach Regensburg, und von dannen bald darauf nach Italien zu begeben. Er hatte die Stadt und ganz Oesterreich dem durch seine Thaten schon so berühmten Bamberger Bischof Eckbert anvertrauet, und Conraden von Nürnberg demselben an die Seite gesetzet; (s) welcher, da Eckbert bald darauf starb, (t) die ganze Verwaltung übernahm; die er eben nicht zu ruhig führte. Denn, da er mit dem Aglarer Patriarchen Berthold und einigen andern über die Angelegenheiten des Landes in der steinfelder Ebene Rath hielt; fiel der Herzog, der sich indessen mit Albrechten von Bogen einem ihm ganz ähnlichen Fürsten verbunden hatte, aus Neustadt unvermuthet aus; schlug die Wiener, die mit Conraden zugegen waren, aus dem Felde, und machte die beyden Bischöfe, Rudiger von Passau, und Conraden von Freysingen zu Gefangenen. (u) Dieser Sieg so unbedeutend er an sich auch war, machte dennoch vielen Eindruck auf die Bessere Aussichten für Herzog Friedrichen.

(r) Das Diplom ist zu Wien im J. 1237 im Monat April in der 10 Indiktion gegeben. Lambecius in Comment. Bibl. Caes. Vindob. l. 2. c. 5. und Tilmecius in Consp. Vniu. Vien. glauben, man könne darum den Ursprung der Wiener hohen Schule mit Grunde nicht in dieses Jahr setzen. Ja sie behaupten: Wolfgang Lazius hätte die Worte: Et alios Doctores in facultatibus substituat, selbst eingeschaltet. Indessen fand dieselben doch Calles in jener Abschrift, die ihm ein gelehrter und glaubwürdiger Mann aus dem Stadtarchiv mitgetheilet hat.

(s) Chron. Austr. ad an. 1238. Es soll aber das Jahr 1237 seyn, wie es Gottfr. von Köln hat.

(t) Chron. August. ad an. 1237.

(u) Henr. Stero in Chron. August. ad an. 1237.

J. C. 1237. Denkungsart der Oesterreicher. Sie fiengen an ihren Herzog zu bedauren, und ihm ein besseres Schicksal zu wünschen. Der vom Kaiser, statt des verstorbenen Eckberts abgeschickte neue Statthalter Dietrich Graf von Eberstein war wirklich in Gefahr, unter Weges in die Schlinge zu gerathen, die ihm Herzog Friedrich geleget hatte. Ob er nun dieser dennoch entkam, so sah er sich doch außer Stand wider den Herzog etwas zu unternehmen. Denn er fand gleich bey seiner Ankunft in Wien, daß die dortigen Innwohner stark auf Friedrichs Seite hiengen, und mußte also befürchten, an jedem Bürger in der Stadt selbst einen Feind zu haben. (x) Herzog Friedrichs Unternehmungen in dieser Lage der Sache gehören in das folgende Jahr.

Streit wegen den Wundmaalen des h. Franz zu Olmütz und Troppau.

In dem gegenwärtigen entstanden noch zu Olmütz und Troppau einige Bewegungen unter der Geistlichkeit; wozu die dem heil. Franz von Aßiß eingeprägte Wundmaalen Gelegenheit gaben. Der Olmützer Bischof, welcher noch immer der oft erwähnte Robert war, wenn gleich Augustin von Olmütz seinen Tod ohne Grund in das J. 1232 versetzt; dieser, sage ich, sah die ganze Geschichte für eine Fabel an, und wollte durchaus kein Gemälde des heil. Mannes mit diesen Wundmaalen gestatten. Und zu Troppau behauptete Bruder Eberhard, aus dem Prediger orden, öffentlich von der Kanzel: diese Wundmaalen wären weiter nichts, als eine gewinnsüchtige Erdichtung. Diese Beschimpfung des heiligen Stifters war seinen Söhnen zu schmerzlich; sie führten bey Pabst Gregorius dem IX. Klagen darüber. Der Pabst gab dem Bischof einen schriftlichen Verweis, und erklärte sich zugleich, daß er vorzüglich durch dieses Wunder bewogen worden, zur Heiligsprechung zu schreiten. Er vermahne also Roberten, dasjenige nicht mehr zu bestreiten, was nach einer genauen Untersuchung so viel heilige und gelehrte Männer in keinen Zweifel zögen. Viel schärfer verfuhr der Pabst mit Bruder Eberharden, den er das Predigen auf immer untersagte. (y)

Der Olmützer Bischof bekömmt dessentwegen einen scharfen Verweis.

Bruder Eberhard wird von eben demselben gezüchtiget.

Her-

(x) Chron. Austral. ad an. 1238. Pernold. Anon. Zwettl. et Leob.

(y) Bey Wading findet man beyde Schreiben des Pabstes, sowohl jenes an den Bischof, als das, so Bruder Erberharden betrift.

Herzog Friedrichen hatte es geglückt, die beyden Bischöfe, die er ihrer Gefangenschaft großmüthig entließ, aus Feinden zu Freunden zu machen. Nun versprach er sich aus dem zum Theil geänderten Gesinnungen der Wiener Bürgerschaft, die Dietrichen manche Besorgniß verursachen mußten, viel gutes. Vor allen glaubte er die Wiedereroberung der verlohrnen Länder bald hoffen zu können, wenn es ihm gelingen sollte, König Wenzeln, als einen so mächtigen Nachbarn zu gewinnen. Eben erfuhr er etwas von dem Misvergnügen, so der König über den Kaiser geschöpfet hatte; weil sich dieser, nachdem er die Meyländer besieget, etwas zu stolz betrug, und den Pabst selbst nicht schonte. Ja, da der König die Streitigkeiten mit dem Pabst, und die Gefahr, die dem Kaiser bevorstunde, vorhersah, so war er entschlossen, dessen Parthey zu verlassen, und sich wegen seiner eigenen Sicherheit zu dem Pabste zu schlagen. Friedrich sah diese Lage für sehr günstig an. Er ließ dem König durch seine Gesandten das ganze diesseits der Donau gelegene Oesterreich antragen; wenn er ihm seinen Beystand zur Wiedereroberung des übrigen zusagen würde. Und um zu zeigen, daß es dem Herzog Ernst seye; sollten sie die an Mähren angrenzende, und damal wichtige Stadt Laa in die Hände des Königs gleich übergeben. (z) König Wenzel glaubte nicht, daß er eine so schöne Gelegenheit sich zu vergrößern vernachläßigen müßte; und versprach dem Herzog alles. Der Ort, wo sie eine ewige Freundschaft stifteten, war Lub, sonst Komarow genannt, eine nächst Brünn gelegene von dem Kloster Trzebitz abhangende Probstey. (a)

J. C. 1238.

Herzog Friedrich gewinnet König Wenzel

Der König Wenzel schlägt sich zu dem Pabste.

Friedrich trägt Wenzeln das diesseitige Oesterreich an, giebt ihn gleich Laa ein.

Der König Wenzel verspricht Friedrichen seine Freundschaft.

Ich

(z) Dubravius und unsere Scribenten schweigen hievon gänzlich. Aber die Zeugnisse fremder gleichzeitiger Geschichtschreiber sind zu übereinstimmend. Das Chron. Austral. 1239, sagt: Rex Bohemiae se opposuit Imperatori, cuius consilio et auxilio Dux cottidie crescendo, intolerabilis factus est hostibus suis. Pernold b. J. 1238: Fridericus auxilio Regis Bohemi, qui a Caesare recessit, omnes prouincias magis vltro deditas, quam captas maxima ex parte recuperauit etc. Thom. v. Haselbach in der österreichischen Chronik: Dum haec actitantur, Rex Bohemiae rebellat Imperatori. Dux quotidie suis hostibus factus est intolerabilis — *Dum hic ab Imperatore pulsus esset.* (d. i. Herzog Friedrich) promisit eidem (d. i. dem König v. Böhmen) terram vltra Danubium se daturum, si sua opera, suo honori restitueretur; insuper et Laa sibi subiecit.

(a) Darauf beziehen sich die Worte des von Pessina, Mart. Mor. S. 337 angeführten Manuscripts: Rex Bohemiae cognato suo Friderico Austriae Duci,

J.C. 1238. Ich kann eben nicht sagen, ob der König, nachdem er die Stadt Laa wirklich eigenthümlich erhalten, dem Herzoge Hülfsvölker gegeben habe. Im übrigen war es für diesen schon Vortheils genug, von Norden her keinen Feind mehr zu haben. Er bezwang daher, obschon nur nach und nach, und mit vieler Mühe verschiedene Schlösser und Städte Oesterreichs; benahm denjenigen, die sich zur Wehre setzten, durch die Verwüstung der Erndte alle Lebensmittel; und rückte endlich auch vor Wien, das sich nach einem allgemeinem im Land entstandenen Hunger im J. 1240 an ihn ergab. (b) Den versprochenen Antheil Oesterreichs hat indessen der König niemal erhalten; ja, er mußte es geschehen lassen, daß auch Laa wieder von Böhmen getrennet worden. Doch hievon beym J. 1240 ein mehreres.

Pul-

Wiennam et alias ciuitates (dadurch nämlich, daß er von dem Kaiser abfiel, und ihm von Norden her alle Furcht benahm) restituit; et in claustro Lubante Brunam sito — firmauerunt perpetuam amicitiam.

(b) Um den Leser zu überzeigen, wie wenig Glauben unsere Geschichtschreiber verdienen, wenn sie sagen, der König hätte Friedrichen Wien gegen 20000 Goldmünzen zurückgestellet; will ich wieder die Worte gleichzeitiger Scribenten anführen. Pernold b. J. 1239 schreibt: Wiennenses a Duce vndique cincti, et certissime concluſi perstiterunt hoc anno in obstinacia sua, nimium timentes vltoris seueritatem — hoc tandem anno (1240) vrbs Wienna, extrema fame coacta portas aperuit, etc. Die Mölker Chronik b. J. 1240. Fridericus Dux propter frequentes victorias, quibus suos aduersarios potenter adtriuit, auctus viribus, Wiennam potenter obsedit; quae rerum fessa, ac de salute trepidans, se reddidit. Das Chron. Austral. beym J. 1240. Ciuitas Viennensis ita custodita est ab hominibus Ducis, vt vix parum aliquid deferretur ad manducandum et bibendum in ea manentibus, et inde factum est, vt modius frumenti venderetur pro VII. talentis, et multi homines in terra prae fame interierunt, et aliqui — canes comedebant, etc. Man S. auch die Chron. von Klosterneuburg, Loiben- und Zwetl; und jene des Wiener Burgermeisters Paltram, Haselbachs, und Arenpecks. Das Ansehen so vieler muß wider einen Dubrawius und seine Anhänger gelten. Man S. Dubrau, L. 16. Pest. Mart. Mor. S. 357. Balbin. in Epit. L. 3. S. 262. etc.

Pulkawa erzählet beym J. 1237, Przemisl, der Markgraf von Mähren wäre aus Furcht seines Bruders des Königs nach Ungarn entflohen; und hätte indessen seine Schlösser verschiedenen getreuen Männern anvertrauet, die sie wider die Anfälle des Königs schützen sollten. Aber umsonst: denn da der König diesen Schlössern, weil sie mit Gräben versehen waren, nicht beykommen konnte, habe er andere nicht minder feste an den Strassen erbauet, und dadurch alle Zugänge gesperret; worauf den Markgräflichen nichts übrig blieb, als sich zu ergeben. Der König von Ungarn, dessen Beystand Markgraf Przemisl angeflehet, hätte wider einen verwandten König die Waffen durchaus nicht ergreifen wollen; wohl aber durch sein Vorwort bey König Wenzel es soweit gebracht, daß dieser seinen Bruder, den Markgrafen, wieder zu Gnaden aufgenommen, und ihm noch dazu das Troppauer, das er von Mecislaw, Herzog von Ratibor und Oppeln erkauft hatte, (c) und das Olmützer Gebieth geschenket; welche Ereigniß aber der Markgraf nicht lang überlebet hätte.

J. C. 1238.

Neue Uneinigkeiten des Königs mit seinem Bruder Przemisl,

Przemisl sucht Hülf bey dem König v. Ungarn.

Da Markgraf Przemisl im J. 1239 gestorben ist: gehöret diese Aussöhnung wohl in das gegenwärtige Jahr. Im übrigen ist Pulkawa's Vorgeben außer allem Zweifel. Ich habe selbst einige geschriebene Urkunden des Klosters Graditz nächst Olmütz in Händen, worinnen ich Nachricht von diesen Ereignißen, und insbesondere den Umstand finde; daß durch die auf den Gütern des Klosters gelagerten Völker, die Höfe und Aecker desselben verwüstet worden. Welchen Schaden aber Markgraf Przemisl nach wieder hergestellten Frieden durch die Abtretung des Dorfes Polan an dem Abt Gerlach ersetzet habe. Das hierüber gegebene Diplom bezeigt Pessina gesehen zu haben. Noch hätte Pulkawa die eigentliche Ursache der Flucht des Markgrafens anführen sollen. Da er dieses nicht gethan, muß ich mich an Pessina's Muthmassungen halten. Nach ihm, war es dem Markgrafen nicht genug, bey jeder Gelegenheit alle Reden und Handlungen des Königs seines Bruders auf das bitterste durchzuziehen: er ließ sich auch mit

(c) Pessina Mart. Mor. l. 3. S. 339. Man S. doch das J. 1247 unserer chronologischen Geschichte.

J.C. 1238. dessen Feinde dem Herzog Friedrich von Oesterreich in ein geheimes Verständniß ein, und trachtete auf alle Art, sich der Oberherrschaft des Königs zu entziehen. So viele Beleidigungen hätten den König endlich zu dem Entschluß gebracht, seinen Bruder, als einen Verräther mit den Waffen in der Hand zu züchtigen. Man sagt wohl, daß diese Muthmassung viel Grund habe, obwohl sonst Pessina die ganze damalige Lage der Sachen eben nicht so genau gekannt haben mag. Im übrigen verdient er vorzüglich belobt zu werden, daß er, so sehr er sonst einem Dubravius in allem folget, Markgrafen Przemisln, nicht wie dieser Geschichtschreiber, aus einen Bruder König Wenzels, zu dessen Sohne macht. Aus diesem Irrthume erzählet Dubravius alles von dem Sohne; was doch nur den Bruder angeht. Er scheint gar nicht gewußt zu haben, daß ein Sohn König Przemisls, gleiches Namens mit dem Vater um diese Zeit Markgraf von Mähren war; hielt also dafür, das Land wäre nach dem Tod des Königs ohne Markgraf gewesen, bis König Wenzel seinen Sohn dazu ernennet; während dessen Minderjährigkeit seine Großmutter, die Königinn Constantia, das Land verwaltet. Zu wie viel Verwirrungen in der Geschichte, muß diese Vermuthung nicht Anlaß geben.

Dieser Markgraf Przemisl war des Königs Przemisl Ottokar, nicht des König Wenzels Sohn.

Bestätigung der Privilegie des Kreuzordens mit dem rothen Stern.

In diesem Jahre sind endlich alle Privilegien des Kreuzordens mit dem rothen Stern bestätiget worden. Es ist eben das Diplom Pabst Gregorius des IX, in welchem er diesen Orden einen kanonischen, nach der Regel des heil. Augustins auf seinen Befehl gestifteten Orden nennt. Es wäre zu wünschen, daß wir noch eine ältere schriftliche Urkunde von eben diesem Pabste in Händen hätten, die von der wirklichen Errichtung des Ordens nach der gedachten Regel handlete. Doch ich äußerte ja schon die Meynung: daß der Orden Anfangs eine Gesellschaft, die sich zu Diensten im gelobten Land gewidmet, war, deren Glieder, wie es aus den Urkunden des Ordens zu schliessen, meistens Edelleute gewesen; die sich nach einem der Kreuzzüge nach Böhmen begeben haben. In dem Bestätigungsbriefe, von dem wir itzt handeln, sagt der Pabst: (d) Er wolle das heilige Vorhaben der Prinzeßinn

(d) Der Bestätigungsbrief selbst, den Wading anführt, und den ich selbst auch im Original gesehen, lautet also: Gregorius Episcopus Seruus Seruorum Dei di-

zeßinn Agnes durch seinen apostolischen Schutz begünstigen; auf ihre Bitte also, erkenne er das auf dem, von dem König ihrem Bruder der römischen Kirche geschenkten, und von dem Prager Bischof befreyten Grund gelegene Spital, als ein Eigenthum des heil. Peters, und nehme es als ein solches in Schutz; so wie er dem in diesem Spital auf seinen Befehl errichteten Orden eine beständige und dauerhafte Verfassung gäbe. Er bestätigte daher auch dem Ordensmeister und den Brüdern auf ewig den Besitz aller Güter, die entweder schon in ihren Händen wären, oder die sie noch an sich bringen würden. Worauf er ein Verzeichniß der dem Orden zuständigen Dörfer einrückt. Weiter ertheilet ihnen der Pabst in diesem Briefe die Erlaubniß, freye Menschen, die sich der Welt entziehen wollten, in den Orden aufzunehmen; den Brüdern aber verbietet er, denselben zu verlassen, es seye dann in der Absicht in einen strengern zu treten. Nach einem ausführlichen Verzeichniße der Privilegien, folget endlich das Verboth, statt des Ordensmeisters, welcher damal Albrecht von Sternberg war, einen andern gewaltsamer Weise einzudringen; sondern die Nachfolge sollte immer von der Mehrheit der Stimmen abhängen. Ich muß hier anmerken, daß das Oberhaupt des Ordens bisher nur den Namen: Meister führte; aber nach vermehrter Anzahl der Brüder, da der Orden die Kirche zu Ellbogen, sammt umliegenden Pfarreyen, und im J. 1240 die Probstey auf dem Pöltenberge nächst Znaym bekam. Da auch ein Spital zu Breslau, und verschiedene andere in Böhmen, Schlesien und Pohlen gestiftet worden, fieng er an den Titel: Ge- J. C. 1238.

dilectis filiis Magistro hospitalis S. Francisci Prag, eiusque fratribus tam praesentibus, quam futuris regularem vitam professis in perpetuam memoriam. Omnipotens Deus, qui alto prouidentiae suae consilio cuncta disponit, cor et animum dilectae in Christo filiae Agnetis, sororis charissimi in Christo filii nostri illustris Regis Bohemiae tanto charitatis igne succendit, vt pietatis et compassionis intuitu ad opus infirmorum et pauperum hospitale, in quo diuino estis obsequio mancipati, fecerit, et dotarit. Nos igitur prosequentes sanctum eius propositum, et apostolico patrocinio confouentes, ad preces ipsius hospitale praedictum, situm in fundo, quem praefatus Rex Ecclesiae Romanae concessit, et tam idem, quam Ven. frater noster Pragensis Episcopus plenariae libertati donauit, sicut in eorum literis ad nos transmissis perspeximus contineri, in ius, etc.

J.C. 1238. neral Großmeister zu führen. Heute, da ich dieses schreibe, bekleidet diese Würde mit vielem Ruhm der Hochwürdige, Wohledelgebohrne, und Hochgelehrte Herr Herr Anton Jakob Suchaneck, des heil. ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Stern durch Böhmen, Hungarn, Oesterreich, Mähren, Schlesien und Pohlen General Großmeister, des Königreichs Böhmen infulirter, und unter den Regularen erster Prälat. Bald nach der von uns erzählten Bestätigung begab sich Agnes auch des Rechts, so sie sich über das Spital des heil. Franz bis itzt vorbehalten hatte: und trat es gänzlich an den Pabst ab. Worauf es Gregorius durch ein besonderes Schreiben dem Großmeister überließ; den König bat er aber, dessen Einkünften zu vermehren, welches die vergrößerte Anzahl der Brüder um so mehr zu fodern schien, da der Orden bey der Uebernahme des neuen Spitals das alte zum heil. Peter auch beybehalten hatte. Dieses mag von dem Spital und Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern indessen genug seyn.

Die selige Agnes begiebt sich ihres Rechts auf das Spital.

J.C. 1239. Eine Erinnerung Albrechts von Beheim, des Passauer Diakons ist hier wohl nicht am unrechten Orte: König Wenzel schien seine zu hitzige Verfechtung der Rechte des Pabstes vielmehr zu begünstigen, als daß er ihm hätte zuwider seyn sollen. Und vielleicht sind diejenigen recht daran, die behaupten, der Beyname von Beheim, seye nicht, wie Hanslitz glaubt, ein Familienname; sondern er deute Albrechts böhmische Abkunft an. Dieser eifrige Anhänger des Pabsts, überschritt in dessen Vertheidigung vorzüglich nach seiner Zurückkunft aus der österreichischen Gefangenschaft, in die er mit seinem Bischof gerathen war, alle Schranken; da er nun sowohl neue Unruhen zum Nachtheil des Kaisers erreget, als auch den Freyheiten der Passauer Domherren nachgestellet, ward er von Passau verwiesen. Indessen ward der Kaiser von dem Pabst, aus Gründen, die man bey Raynaldus nachschlagen kann, (e) mit dem Kirchenbann in diesem Jahr beleget. Albrecht flüchtete also zu Gregorius, bey dem er sich durch seinen Eifer so sehr empfahl, daß er bald darauf mit dem Ansehen eines apostolischen Legaten nach Deutschland zurück kam. Er verwaltete

Albrecht v. Beheim ein hitziger Vertheidiger des Pabsts.

(e) Raynaldus hist. Eccles. Baronii T. XIII. ad h. a.

tete dieses Amt so, daß er eine ungemeine Verbitterung wider den Kaiser an Tag legte; indem er wider alle Bischöfe mit dem Bannstral losbrach, welche das päbstliche Urtheil wider Friedrichen nicht öffentlich bekannt machen wollten. Und sehr viele derselben trugen mit Recht Bedenken; indem sie die betrübten Folgen eines solchen Schrittes leicht vorhersehen konnten. Es ist bekannt genug, daß Eberhardt, Erzbischof von Salzburg, so sehr er sonst dem Pabst Gregorius zugethan war, dennoch sein schriftliches Urtheil wider den Kaiser mit Füßen getreten. Und daß der Passauer Bischof Rudiger, der eben in der Ertheilung der priesterlichen Weihe begriffen war, als ihm einige Wischerhrader Domherren das Schreiben des Pabstes überbrachten; ungeachtet der Feyerlichkeit der Handlung, so sehr in die Hitze gerieth, daß er dem, der ihm die Schrift reichte, eine Ohrfeige versetzte, und ihn noch dazu in Fäßeln und Banden werfen ließ. Es würde auch dessen und seiner Gefährten Schicksal noch trauriger gewesen seyn; wenn ihnen Gerbotto der Probst, mit Hülfe einiger andern, nicht einen Weg gezeigt hätte, heimlich zu entfliehen. Es kam bald zu noch ernsthaftern Schritten. Bischof Rudiger versprach demjenigen eine reichliche Belohnung, der ihm Albrechten in die Hände liefern würde, und ließ auch wider ihn, als einen Feind der öffentlichen Ruhe das Kreuz predigen. Und Albrecht hatte hingegen die Verwegenheit, das Heer der Kreuzbezeichneten, so eben im Begriffe war, aus Deutschland nach Preussen, wider die dortigen Verfolger der Christen aufzubrechen, der ihm vom Pabst ertheilten Erlaubniß zu Folge, wider Kaiser Friedrichen, und seine Anhänger anzuführen. J. C. 1239.

Es ist hier nicht der Ort, die von Albrechten wider den Kaiser erregte Unruhen weitläuftiger zu erzählen. Ich merke nur an, daß nicht nur Herzog Otto von Bayern, sondern auch unser König Wenzel diesen unruhigen Kopf unterstützet haben mag. Wenigstens ist schon das, daß es Wischehrader Domherren waren, die Albrechts Stelle bey Rudigern vertraten, ein Beweis, daß der König von der Gegenparthey des Kaisers war. Auch zweifle ich nicht, daß der Prager Bischof Niklas, der eben statt des in diesem Jahr verstorbenen Bernhards gewählet, und den 28 Heumonats geweihet worden, in diesem Streite es mit dem Pabste gehalten habe. Wird von König Wenzel unterstützt.

J.C. 1239. Im übrigen ist eben nicht alles ausgemacht, was Aventinus von diesen Unruhen geschrieben; wie es schon Balbin, Brunner, Hansitz und Calles angemerket haben. Wer kann wohl glauben, daß die päbstlich gesinnten Fürsten einen Reichstag zu Budweis in Böhmen, und einen andern zu Leubus in Schlesien gehalten, um sich über die Entsetzung Friedrichs des II, und die Wahl König Erichs von Dännemark zum Kaiser zu berathschlagen. Ueberhaupt macht einen Aventinus seine beissende Schreibart verdächtig; und man muß oft besorgen, daß er von den Handschriften abgewichen, und uns statt der Geschichte mit Fabeln beschenket hat. Doch schrieb ihn Goldast ohne alle Behutsamkeit aus. Wie verwirrt es also bey ihm in der Zeitrechnung aussieht, hat schon Balbin angemerket. (f) Wir wenden uns nun zu Vorfällen, von denen sich mehr gewisses sagen läßt.

J.C. 1240. Herzog Friedrich v. Oesterreich hält es mit dem Kaiser.

Herzog Friedrich von Oesterreich hatte Wien, und dann auch ganz Steyermark zurück bekommen, und dieses zum Theil durch die wieder erlangte Gunst des Kaisers, dem er auch itzt so standhaft anhieng, daß er sich durch den Bannstral gar nicht irre machen ließ, mit dem ihn Albrecht von Beheim bedrohete; weil er sich weigerte die Waffen wider den Kaiser gemeinschaftlich mit dem König von Böhmen zu ergreifen. (g) Indessen brachte diese Weigerung König Wenzeln auf. Er foderte daher, dem oben erwähnten Vertrage zu Folge, die gänzliche Abtretung des diesseits der Donau gelegenen Oesterreichs. Dem Herzog mangelte es nicht an Ausflüchten. Er fieng an, die Gültigkeit eines Vertrags in Zweifel zu ziehen, der ohne Genehmigung des Kaisers geschlossen worden. Er erklärte sich gerade heraus: die geänderte Lage seiner Sachen wäre bloß eine Wirkung der

(f) Auentin. in Boicis l. 7. Goldast in Commentar. regn. Boh. l. 2. c. 6. n. 11 — 19. Brunner. Annal. Boicis P. III. l. 4. Hansiz. in Rudigero Ep. Patau. Calles Annal. Austr. l. 5. Balb. l. 3. Miscell. c. 22.

(g) Dux Austriae, heißt es in der Salzburger Chronik b. J. 1239, ad gratiam Imperatoris rediit. Und in der Mölker b. J. 1240, Imperator contulit sibi (dem Herzog Friedrich) suas terras.. Daß aber König Wenzel von dem Kaiser abgefallen, bezeigt das Chron. Austral. b. J. 1239 mit diesen Worten: Dux Bohemiae se opposuit Imperatori.

der kaiserlichen Gnade. Der König von Böhmen hätte zwar Laa für sich besetzt, aber sonst dem Herzog nicht einen Mann gegeben, das übrige Oesterreich zu erobern. Durch seine eigene Tapferkeit nur hätte der Herzog über jede Macht der Auswärtigen, und über jede Verrätherey seiner Unterthanen gesieget. Der König sollte bedenken, daß für das wenige, so er gethan; die Stadt Laa, und die in Oesterreich die vorigen Jahre her gemachte Beute, eine viel zu große Belohnung wäre. Auf die Erklärung rückte König Wenzel; der nun wohl sah, daß er durch Vorstellungen nichts ausrichten würde, mit einem Heere in Oesterreich ein, und ließ seinen Zorn durch Plündern und Sengen aus; bis ihn der Winter zwang, nach Böhmen zurück zu gehen. Sein Rückzug hatte den Abfall der Bürger von Laa zur Folge. Sie lehnten sich wider die böhmische Oberherrschaft, die ihnen ohnehin verhaßt war, auf; und unterwarfen sich wieder Herzog Friedrichen. (h) Dieses hätte den Ausbruch eines viel heftigern Kriegsfeuers verursachen können; wenn sich nicht Conrad, Bischof von Freysingen, ins Mittel gelegt hätte. Er überredete Herzog Friedrichen, die Prinzeßinn Gertrud, seines verstorbenen Bruders Heinrichs von Medling Tochter, unserm Könige für seinen erstgebohrnen Sohn Wladislaw, durch die Vermittlung Herzog Ottens von Bayern zur Gemahlinn anzutragen. Und König Wenzel ließ sich diesen Antrag um so eher gefallen, weil er durch diese Vermählung seinem Hause den Weg zum Besitz von Oesterreich und Steyermark zu bahnen glaubte. Wir werden beym J. 1245 von dieser Heurath wieder reden; hier seye es genug erinnert zu haben, daß Friede zwischen Böhmen und Oesterreich durch dieses Mittel gänzlich wieder hergestellt worden.

J. C. 1240.

Wird vom König Wenzel angegriffen.

Du-

(h) Pernold b. J. 1240 schreibt; In autumno nouum bellum Duci cum Bohemo ortum est; quia Dux Regi, si iuuaret ipsum ad Principatum recuperandum, terram trans Danubium promisit: nunc tradere negauit propter vastaiionem annis prioribus in Austria factam. Iratus Rex, conuersus ad rapinas, citius ingruente magno frigore coactus fuit reuerti domum. Sub hyemem autem concordia facta est, pactis nuptiis Gertrudis, filiae Ducis Henrici cum Wladislao, etc. Wegen der Uebergabe von Laa, kann man die Klosterneuburger Chronik b. J. 1241, und wegen Conraden von Freysingen, und Otto von Bayern, Brunnern P. III. L. 4. nachschlagen; wo sich dieser Geschichtschreiber eben auf die geschriebene Epitome von der Hand des Aventinus beruft.

J. C. 1240. Dubrawius erzählt, König Wenzel habe den brandenburgischen Fürsten wider den Bischof von Magdeburg, und den Bischof von Halberstadt 300 Mann zur Hülfe geschickt. Der Kaiser hatte ihn darum vorgeladen, und ihm dieses als eine Friedensstöhrung verwiesen; der König aber hätte dagegen die vom Kaiser gefoderte Rückgabe einiger Schlößer abgeschlagen. Doch hätte Dubraw auch den Ort nennen sollen, wo der Kaiser dieses Jahr einen Reichstag gehalten; obwohlen sonst diese Uneinigkeiten der brandenburgischen, mit den beyden erwähnten geistlichen Fürsten, nach Pulkawa's Berichte, in dieses Jahr gehören; doch gehöret diese Geschichte nicht eigentlich zu Böhmen.

Robert Bischof zu Olmütz stirbt. In Mähren ereignete sich ein doppelter merkwürdiger Todesfall. Jener, Bischof Roberts von Olmütz, und der zweente, der Königinn Constanzia, der Mutter des regierenden Königs. Robert, dieser so würdige, bey unsern Königen und Markgrafen so beliebte Mann, starb den 17 Weinmonats, und zwar, wie es Pulkawa hat, dieses Jahr. Wenn Augustin von Olmütz in dem Verzeichniße der Olmützer Bischöfe, den Tod Roberts auf das J. 1232 versetzt; so muß ihn schon das Diplom Markgraf Przemisls, welches die Schankung des Dorfes Rakschitz in Mähren an das Spital zum heil. Franz, oder Kreuzherren mit dem rothen Stern, nächst der Prager Brücke enthält, eines Fehlers überzeigen. Es ist im J. 1234 am 2 Weinmonats ausgefertiget, und Bischof Robert ist unter den Zeigen mit unterschrieben. Den Tag des Todes aber, habe ich dem gedachten Augustin beybehalten; weil ich hier keine Ursach finde von ihm abzuweichen. Er ward zu Welehrad begraben; welches Kloster sammt der Kirche ihm sein Daseyn eigentlich zu danken hatte; denn er hatte es dem Markgrafen Wladislaw, dem Bruder König Przemisl Ottokars gerathen, seinen Ordensbrüdern (denn wie wir anderstwo gesagt haben, war er eher zu Pomuck in Böhmen Cisterzienser) dieses Kloster zu stiften. Roberts Nachfolger im Bisthume war ein gewisser Friedrich, von dem man außer dem Namen nichts weis; und der, wenn anderst Augustin von Olmütz recht daran ist; auch das Jahr darauf starb.

Ich

Ich finde den 11 Christmonats, als den Sterbetag der Königinn Constantia angemerket. Wenn gleich die Vermählung dieser Prinzeßinn mit König Ottokar, da seine erste Gemahlinn, die Meißnische Adela, noch am Leben war, allerdings zu tadeln ist; so war doch sonst viel lobwürdiges an ihr. Hauptsächlich ihre Sorgfalt in der Erziehung ihrer königlichen Kinder; und ihre Klugheit in der Regierungskunst, die sie genugsam an Tag legte, als sie während der Minderjährigkeit ihres Sohns Przemisl das Markgrafthum Mähren verwaltete; nur Schade, daß sich Przemisl hernach durch Neid und Feindschaft wider seinen Bruder, den König, verleiten ließ, von der Bahn, die ihm seine königliche Mutter gezeichnet hatte, abzuweichen. Von ihrer Freygebigkeit gegen das Kreuzherrenspital, welches endlich dirses Jahr in den unbedingten Besitz alles dessen, was sie demselben geschenket hatte, gesetzt worden, habe ich bereits geredet. Hier muß ich zweyer von ihr gestifteten Klöster erwähnen; des zu Tischnowitz, und jenes zu Oslowan nächst Ewanzitz; beyde für Cisterzienserinnonnen, und in Mähren, als in welchem Lande sich Constantia seit dem Tode ihres Gemahls beständig aufhielt, gelegen. Tischnowitz, welches sonst auch die Himmelspforte heißet, befreyte Constantiens Sohn, Markgraf Przemisl, durch ein im J. 1234 ausgefertigtes Diplom, mit Einwilligung seines Bruders König Wenzels von allen Abgaben. (i) Oslowan ist heut zu Tage nur dem Namen nach bekannt; und wir wüsten mit Sartorius weder die Stifterinn, wenn ihren Namen nicht der einzige Pulkawa aufbewahret hätte. (k) Eben

J. C. 1240. Imgleichen die Königinn Constantia.

Von ihr gestiftete Klöster.

(i) Sartorius in Cistercio S. 1068. Sommersberg führet 2 Diplomen von dieser Stiftung an, T. I. Script. Sil. S. 922 und 923; das erste ist von dem Markgrafen Przemisl zu Znaym im J. 1234; das andere im J. 1235 zu Brünn gegeben.

(k) Sartor. p. 1089; wo er verschiedene von den Hussiten zerstörte Cisterzienserklöster anführt, von denen nur die Namen übrig sind; als: Gradis im Bunzlauer Kreise, wo itzt Münchengrätz liegt. Ich finde den Abten um diese Zeiten öfters in den Diplomen unterzeichnet. Bey Nepomuck auf dem grünen Berg, eines für Nonnen, und unter demselben eines für Männer. S. Balbin. Bohem. Sanct. p. 126. Heiligenfeld im Königgrätzer Kreise, im J. 1157 gestiftet, und von den Orebiten hernach zerstöhret. Eine Probstey dieses Namens hatte der

Orden

J.C. 1240. diese Königinn soll in Mähren die Schlösser, Göding, Brzetslaw, oder Luntenburg, und Bistricz; und in Ungarn das Schloß Rocenstein, und die Stadt Tyrnau, welche auch die Hungarn: Sambach der Constantia, nennen, erbauet haben. Sie ward nach ihrem Verlangen zu Tischnowitz begraben; wo ihr marmornes Grabmaal vor dem Hochaltar zu sehen ist. (l) Pessina behauptet: (m) König Wenzel habe nach dem Tod dieser seiner Mutter, und seines Bruders Przemisl, Olmütz und Troppau an sich gezogen; mit dem Brzetzslawer Gebiet Ulrich, Ulrichs (sage: Bernards) Herzogs von Kärnthen, und seiner Schwester Bozislawa Sohn belehnet; Brünn aber, dem verwiesenen Sohn Theobalds des dritten, Heinrich zurück gestellet. Wozu ihm die Vorbitte der heil. Hedwig, und ihres Sohns Heinrichs des frommen Herzogs von Schlesien und Großpohlen, der seine zweyte Schwester zur Ehe hatte, bewogen haben soll.

J.C. 1241. Einfall der Tatarn in die Abendländer.

Ich komme nun zu einem für viele Länder unglücklichen, und dem ganzen Europa schrecklichen Jahre. Die Einfälle der Tartarn, oder, wie man sie richtiger nennet; Tatarn, machen es in der Geschichte vor andern merkwürdig. Dieses Volk war den Europäern eben so unbekannt, als es an Gestalt von ihnen unterschieden war. Es lohnt vielleicht der Mühe eine Beschreibung von ihnen herzusetzen, so, wie sie auf unsere Zeiten gekommen ist. Sie sollen also bey einer starken und dauerhaften Brust, ein hageres, und bleiches Angesicht gehabt haben: hohe, hervorragende Schultern, eine ungestalte kurze Nase, ein spitziges Kinn, und eingefallene Kinnbacken, wenige, aber sehr lange Zähne: Augenlieder, die sich von den Haaren bis an die Nase erstreckten, schwarze unruhige Augen, einen scheelen und finstern Blick. Und bey einer heinigten und nervigten Leibesbeschaffenheit waren ihre Schinbeine sehr stark; aber die Füße kurz, welches doch die übrige Leibeslänge ersetzte. Ihr Vaterland war die ödeste Wüste, woraus sie zuvor durch

Orden auch Przibram. Camenz, Boskowitz, und die Frauenklöster zu Segemitz und Gilemnitz; der vielen Probsteyen zu geschweigen.

(l) Pulkawa b. J. 1248. Sartor. l. c.

(m) Pessina M. Mor l. 3. c. 5. p. 339. Er führt ein Manuscript des Klosters Trebicz für sich an.

durch ihre Pfeile und andere Waffen, Löwen, Bären, und dergleichen reis- J.C. 1241.
sende Thiere verjagt hatten, deren Häute ihnen zu leichten, aber undurch-
dringlichen Schutzwaffen dienen mußten. Ihre tägliche Nahrung, die sie
aus ihren Ländern mit sich führten, war Waitzbuche, oder wälsche Hirsen,
eine Frucht, die zwar den Griechen und Lateinern bekennt, aber unbekennt
in unsern Ländern war; darum sie die Ungarn Tatarka nennen; und weil
diese Völker Hayden waren, nennten sie die Deutschen nach diesem Name
auch nur schlecht hin Hayden: gleichwie die Böhmen Bohanka, welches
eben dahin ziehlt. Sie hatten kleine, aber dauerhafte, und an weniges
Futter gewöhnte Pferde, und sassen angebunden auf denselben. Ihre Waf-
fen waren Wurfspieße, Streitkolben, und Helleparden. So geschickt sie
sich aller dieser Waffen zu bedienen wußten, so waren sie doch noch fertige-
re Bogenschützen. Sie hatten die Gewohnheit sich im Rücken ganz wenig
zu verwahren, um sich so die Flucht selbst gefährlicher zu machen. Sonst
zogen sie sich aus dem Kampfe nicht eher zurück, als bis sie die Hauptfahne
ihres Anführers gewandt sahen. So, wie sie besiegt, niemal um Gnade ba-
ten; so schonten sie auch als Sieger niemanden. Diese Schilderung ist
aus dem Briefe Johanns, eines Clerikus von Narbonne an Gerold den
Bischof von Bourdeaux gezogen, und verdienet ungleich eher Glauben, als
andere, die von ihr in vielen Stücken abweichen; denn der Verfasser be-
fand sich eben damals zu Neustadt in Oesterreich, als es die Tatarn be-
lagerten. (n) Nach dem Zeugniße eben dieses Mannes waren diese Bar-
barn auch Menschenfresser. Sie verzehrten die Körper der gefangenen Christen
bis auf die Gebeine. Jene der alten ungestalten Weiber wurden dem gemei-
nen Mann, so wie in andern Kriegsheeren das Brod, von Tag zu Tag
ausgetheilet. Das Fleisch der zarten Jungfrauen aber, welche sie zuvor zu
Tod schändeten, war die Speise der Vornehmern. Auf den Tafeln ihrer
Fürsten waren die abgeschnittenen Brüste dieser Jungfrauen, besondere
Leckerbissen. Eben dieses bezeiget von ihnen ein wegen großer Verbrechen
aus seinem Vaterlande verwiesener Engländer, der sich bey diesem Volk ei-
nige Zeit aufhielt; und weil er mehrerer Sprachen mächtig war, einen

(n) Diesen Brief kann man bey Hrn. Pray Annal. Hungar. 1242, S. 370, 371 lesen. Auch bey Pez. Script. Austr.

J.C. 1241. Dollmetscher bey ihnen abgab; bis er endlich mit 7 Tatarn von dem König von Dalmatien gefangen worden, und alles das, was wir von ihnen angeführet, unter einen Eidschwur ausgesaget. (o)

Dieses Volk also hatte der Christenheit den Untergang geschworen. Es fiel unter der Anführung seines Königs Bathus, eines Enkels des Cingischan, nach dem Zeugniße des oben erwähnten Engländers, bey 600000 stark in die Abendländer ein, zu deren gänzlichen Unterjochung ihnen die Uneinigkeit des Pabst und des Kaisers Hoffnung machte. Bathi hatte das vorige Jahr nach mehrern mit abwechselnden Glück gelieferten Schlachten die Russen endlich bezwungen, und ihr ganzes Land mit Feuer und Schwert jämmerlich verheeret. Darauf brachen sie auch in Pohlen ein. Eroberten Lublin, und Sandomir, legten beyde Oerter in die Asche, und hinterließen überall Denkmaale der unmenschlichsten Grausamkeit. Da er im Anzuge auf Krakau begriffen war, kam ihm unter Anführung Wladimirs des Palatins von Krakau (denn Boleslaw hatte sich sammt seiner Mutter und Gemahlinn erst nach Ungarn: dann in das mährische Cisterzienser Kloster Welehrad geflüchtet) ein pohlnisches Heer entgegen, das er aus dem Felde schlug, und unter andern ausgeübten Grausamkeiten Krakau selbst am 13 Hornung, welches eben die Aschermittwoche war, in Brand steckte. Mit Breslau thaten dieses die dortigen Bürger selbst, weil sie sich nicht getraueten, die Stadt wider die Tatarn zu behaupten. Diese giengen darauf über die Oder. Mecislaw, Herzog von Oppeln, hieb zwar einen Haufen von ihnen, der sich zu weit gewagt hatte, in die Pfanne; aber, da er nicht stark genug war, es mit dem ganzen Heere aufzunehmen, zog er sich bey Zeiten gegen Liguitz, um dort zu Herzog Heinrich dem Frommen zu stossen. Diesen Fürsten hatte seine Mutter die heilige Hedwig, ob sie schon das traurige Schicksal dieses ihres Sohnes im Geiste vorher gesehen, aufgemuntert, wider die Tatarn die Waffen zu ergreifen. Er lud also die Fürsten und Baronen in Schlesien sowohl, als in Großpohlen sehr dringend ein, mit ihm gemeine Sache zu machen; und brachte ein ansehnliches Heer zusammen.

Sie bezwingen die Russen

Schlagen die Pohlen.

Brechen in Schlesien ein.

Gegenanstalten Herzog Heinrichs zu Liguitz.

Kaum

(o) Pray am angeführten Orte.

J. C. 1241. Die Tatarn gehen auf ihn los.

Kaum hatten die Tatarn diese Anstalten Heinrichs wahrgenommen, als sie auch auf Lignitz eilten, in der Absicht, sich mit den Christen in eine Schlacht einzulassen. Nach einigen führte sie Bathi selbst an, der nebst andern vorzüglich jenen Feldherrn Peta, der hernach bey Olmütz seinen Lohn bekam, bey sich hatte. Andere behaupten aber, und, wie wir hernach sehen werden, mit mehr Wahrscheinlichkeit, sie wären unter dem Oberbefehl eben dieses Peta gestanden; denn diesen hätte der König mit einem großen Theil seiner Macht in Schlesien gelassen, da er mit dem übrigen in Gesellschaft seines Feldherrn Caydan damal schon in Ungarn eingebrochen war. Dem seye, wie ihm wolle; sie zogen wider Herzog Heinrichen in fünf Haufen heran. Er theilte also sein Heer in eben so viele; und übergab den einen dem Herzog Mecislaw von Oppeln, den zweeten seinem Neffen Boleslaw, dem Sohn des aus Böhmen verwiesenen Theobalds; den dritten, dem preußischen Herrenmeister des deutschen Ordens; der sonst die Kreuzbezeichneten anführte; den vierten Sulizlawn, dem Sohn des Kraukauer Palatins Wladimir; den fünften endlich übernahm er selbst. Den 9 April kam es zum Treffen. Die Christen waren überhaupt nur 30000 stark; also weder so zahlreich, als der schwächeste der fünf getheilten Haufen des tatarischen Heeres. (p) Sie fochten aber so tapfer, daß sie bereits den Sieg nicht ohne Grund zu hoffen anfiengen. Aber auf einmal wandte sich das Blatt. Herzog Miecislawen verwirrte ein gähling entstandenes Geschrey so sehr, daß er es für eine Warnung seiner Bundsgenossen sich zu retten hielt, und mit seinen beynahe siegenden Völkern die Flucht ergriff. Nach einigen Scribenten, haben die Tatarn ein haarigtes Haupt, von welchem ein gräßlicher Dampf ausgieng, auf einer langen Stange erhoben; bey dessen Anblick die Christen in Unordnung und Flucht geriethen. Hieraus beliebte es vielen andern eine Zauberfahne, ganz nach dem Geschmack jener leichtgläubigen Zeiten zu machen. Indessen gieng die Schlacht verlohren. Herzog Heinrich, der die seinigen noch immer zum Widerstand aufmunterte, sank von mehr Pfeilen durchschossen nieder. Nebst ihm blieben in der Schlacht, Poppo, der Deutschmeister, Boleslaw, des böhmischen Theobalds Sohn, den die Poh-

Und schlugen ihn gänzlich.

(p) Curaeus Annal. Silef.

J. C. 1241. len Szepiolka nennen, Stephan Graf von Wrbna, und sein Sohn Andreas Clemens, der Palatin von Glogau, sammt andern Großen. Die Tatarn hieben dem todten Herzog das Haupt ab, und nahmen es als ein Siegeszeichen mit sich fort; doch ward sein Körper, an der sechsten Zehe des einen Fußes erkannt; und von seiner Gemahlinn Anna, die sich während der Schlacht, mit der heil. Hedwig, seiner Mutter, zu Crossen in Sicherheit befand, in der Minoritenkirche zum heil. Jakob zu Breslau mit einigen andern beygesetzet. Boleslaw aber bekam seine Ruhestadt in dem Chor des Klosters Luben. (q) Auf dem Kampfplatze selbst ward hernach eine Stadt erbauet; und die Kirche soll sogar auf jener Stelle stehen, auf welcher Herzog Heinrich seinen Heldengeist aufgab. (r)

Der Tatarn Absicht auf Böhmen.

Itzt wollten diese Barbarn Mähren und Böhmen ihre Wuth fühlen lassen. Der Ruf hatte diese Absicht schon eher in Deutschland bekannt gemacht. Es ist ein Brief Heinrichs des Landgrafen von Thüringen und Pfalzgrafen zu Sachsen an den Herzog von Brabant vorhanden, in welchem der erste dem letztern nicht nur die durch seine, und des Königs von Böhmen Abgeordnete eingezogene Nachricht von der Ueberschwemmung Pohlens mittheilet; sondern ihn auch von der Absicht der Tatarn unterrichtet, Böhmen um das Osterfest, welches dieses Jahr am 31 März begangen ward, anzufallen; es wäre also nöthig den Böhmen beyzuspringen, wenn man nicht den ganzen Occident dem gewissen Untergang Preis geben wollte. Er füget hinzu: dieses Volk übe bereits unerhörte Grausamkeiten in Hungarn aus; und der dortige König wäre kaum im Stande den kleinen Rest seines Reiches vor ihrer Wuth zu schützen. Ein Beweis, daß der Tatarn König Bathi, mit seinem Feldherrn Caydan, schon zur Zeit der Lignitzer Schlacht in Hungarn eingefallen war: dieser Brief ward an dem Tage geschrieben, an dem die Kirche singt: Laetare Jerusalem, das ist: am 4ten Sonntage in der Faste, der dieses Jahr der 10 März war. (s)

In

(q) Dlugoss histor. Polon. ad h. a.

(r) Schrammius apud Sommersberg. T. I. p. 654.

(s) Man findet den Brief bey Paris. histor. Angliae 1241; wie auch bey Raynald. in der Fortsetz. des Baron. a. 1241. n. 12.

J. C. 1241. König Wenzels Gegenanstalten.

In dieser bedenklichen Lage warb König Wenzel so viel Mannschaft, als er nur immer aufbringen konnte; um den Anfällen der Barbarn, wo es nur immer nöthig wäre, mit Nachdruck zu begegnen. Er ließ, wie es Pessina ganz glaubwürdig berichtet, die durch dichte Waldungen schon ohnehin gedeckte Grenze Böhmens durch Verhacke noch mehr verwahren. Man dachte auch bey dieser Gelegenheit auf die Befestigung von Prag, und andern Städten; und zwang, wie der Fortsetzer des Cosmas beym J. 1249 erzählt, die Ordensgeistliche, und die ganze Clerisey an Gräben und Verschanzungen mitzuarbeiten. Gegen Glatz, ward nach Pessina's Bericht, (t) Guilielm von Skala, ein Sohn Brzetislaws aus dem Theobaldischen Hause, mit 2000 zu Fuß, und 300 Pferden abgeschickt, um die dortige Grenze zu decken, so, wie Jaroslaw von Sternberg nach Mähren mit dem Auftrage, Olmütz und Brünn in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Er hatte 5000 Fußgänger; und einige Schwadronen Reiter unter Anführung des tapfern Wenzel von Berka bey sich. (u) Der König hatte Sternbergen den Befehl gegeben, mit diesen Völkern so viel möglich zu eilen, sich aber mit einem so sehr überlegenen Feind in kein Treffen einzulassen. Selbst blieb er nach dem

(t) Mart. Mor. l. 3. c. 6. p. 343.

(u) Ich folge dem Ansehen Pessina's; wenn ich einen Guilielm von Skala, einen Berka, so wie hernach einen Bludo von Krawarz, und andere mährische Herren nenne. Aeltere Schriftsteller sagen von diesen Namen nichts. Als: Pulkawa, der Fortsetzer des Cosmas, Dalemil, wenn er der Verfasser der Bunzlauer Geschichte ist, und selbst Hagek; so viel Kenntniß er auch sonst von alten Namen haben will. Von Jaroslaw von Sternberg redet er zwar, aber erst beym J. 1253. Bey Menken Scriptor. Germ. T. II. schreibt ein Ungenannter, aber erst beym J. 1254. Tartari, qui Regnum Hungariae pluribus annis vastauerunt, intrantes Morauiam, partem eius vastauerunt, et circa Olmuz maximam multitudinem hominum occiderunt, pluraque castra, quae absque defensione, propter metum eorum permanserunt, vastauerunt, et tandem dum ibidem ante Olmuz ciuitatem rursus aduenissent, quidam nobilis de *Sternberg*, pro tunc Capitaneus ciuitatis eiusdem de ciuitate progrediens, similiter impetum fecit in eos viriliter, et eorum Capitaneum lethaliter vulnerans, interfecit; de quo dolentes Tatari, et plurimum stupefacti per fugam reuersi sunt Hungariam.

J.C 1241. dem Wunsche der Hohen und Niedern in Böhmen, um von dort Hülfe leisten zu können, wo es immer nöthig wäre.

Jaroslaws v. Sternberg vorsichtiges Betragen in Mähren.

Bey seiner Ankunft zu Olmütz traf Jaroslaw sogleich alle Anstalten, und untersagte den Seinigen insbesondere, sich aus der Stadt zu wagen, um etwa mit den Feinden anzubinden, die indessen unter Peta's Anführung schon in Mähren eingefallen waren, und alles um Olmütz herum in Brand gesteckt hatten. Viele von den Vornehmern hatten sich von dem flachen Lande in die Stadt gerettet; die übrigen wurden theils von dem Schwerte der Barbaren aufgerieben, theils geriethen sie in die elendeste Knechtschaft. Nach Pessina wurden die 3000 Krieger, die Jaroslaw aus Böhmen mitgebracht hatte, von verschiedenen mährischen Herren, als: von Bludo von Krawarz, Kastellan zu Olmütz, Slawata dem Kämmerer, Jaroslaw von Schumberg, Fabesch von Horka, Sudko Skrben, und andern mit noch 4000 verstärket; auch bewaffnete man alle Bürger, welche tauglich waren die Waffen zu führen. Dem allen ungeachtet hielt sich der kluge Jaroslaw innerhalb der Stadt. Er sah wohl ein, daß die Barbaren zwar im freyen Felde zu schlagen, aber nicht Städte anzugreifen wußten; und glaubte also mit seiner so wenigen Mannschaft genug zu thun; wenn er Olmütz wider sie behauptete. Dieses hatten die Feinde indessen von allen Seiten eingeschlossen. Und um den Belagerten theils Furcht einzujagen, theils sie zum Kampfe herauszulocken, zeigten sie ihnen die Köpfe der Erschlagenen, die sie an die Mähnen ihrer Pferde gebunden hatten. Auch war dieses, wie Dubrawius versichert, nicht ohne Wirkung. Die Belagerten durch diesen Anblick aufgebracht, bathen ihren Feldherrn auf das inständigste um die Erlaubniß, sich mit dem Feind außer der Stadt einzulassen: um so mehr, da vor den Pfeilen der Feinde auf den Wällen niemand mehr sicher wäre. Wie dann eine menschenähnliche Maschine, die man auf den Zinnen der Stadtmauern ausgesetzt hatte, bald so voll Pfeile war, daß sie einem Igel voll Stachel glieche. Nur Sternberg blieb bey seinem Entschluße.

Dieses sah der feindliche Feldherr für Furcht an. Er fieng also an die Christen zu verachten, und besorgte Zucht und Ordnung nicht sonderlich. Die Seinigen zerstreuten sich bey Tage in der ganzen Gegend weit herum, um Beute zu machen; kamen spät und ermüdet zurück; und schliefen in ihrem Lager unbesorgt. Sternberg, der so was vorgesehen hatte, entschloß sich nun diesen günstigen Umstand zu nützen: er berief also Soldaten und Bürger zusammen. Seht, sprach er, wie sicher unsere Feinde geworden sind. Der Ueberdruß über eine so langwirige Belagerung machte selbst ihren Feldherrn nachläßig; wir werden die schlafenden Tatarn in ihren haarigten Zelten überfallen; und ihnen nicht Zeit lassen sich auf ihre Pferde zu schwingen, und sie also ihres größten Vortheils berauben. Morgen, ehe der Tag zu grauen anfängt, haltet euch bereit mit mir einen Ausfall zu wagen. „ Alle entbrandten vor Begierde zu schlagen. Die Zeit war da, und alles geschah nach dem Befehle des Feldherrn. Gleich beym ersten Anfalle tödteten die Christen eine große Anzahl dieser Barbaren. Und obschon Peta vom Geschrey und Lärm erwachte, sich eilig auf sein Pferd setzte, und die Seinigen zum tapfern Widerstand aufmunterte; so war doch der größere Theil so erschrocken, daß es nicht möglich war, das ganze Heer in Ordnung zu bringen. Er fiel zwar die Christen mit einiger Mannschaft tapfer an; aber Jaroslaw, der ihn bey der Morgendämmerung von der übrigen Menge nicht unterschied, durchstach ihn mit seiner Lanze; worauf er bald die Seele ausblies. Der Tod ihres Feldherrn verursachte unter den Tatarn ein unsägliches Heulen und Wehklagen, und endlich eine allgemeine Flucht. Doch nahmen sie Peta's Leiche mit sich fort. Diesen Sieg erfocht Jaroslaw von Sternberg nach Pessina den 25 Heumonats. Der kluge Feldherr hielt die Seinigen, aus Furcht irgend eines Hinterhalts, von der Verfolgung des auch nach der Niederlage noch so zahlreichen Feindes ab; kehrte mit ihnen in die Stadt zurück, wo er dem Geber des Sieges feyerlich dankte; und darauf dem König von demselben Nachricht gab. Dieser drückte seine Freude darüber, und die Dankbarkeit gegen den tapfern Jaroslaw unter andern dadurch aus; daß er demselben jenes ansehnliche Gebieth um Olmütz schenkte; welches von dem Schloße Sternberg, so Jaroslaw in demselben

J. C. 1241.

Er fällt aus der Stadt Olmütz auf die Feinde aus.

Und sieget über sie.

J. C. 1241. erbauet, noch itzt den Namen führet. (x) Man muß sich billig verwundern, daß ausländische Schriftsteller dieser so herrlichen That nur obenhin gedenken: da es doch gewiß ist, daß nur diese Niederlage die Absichten der Tatarn auf ganz Deutschland gestöhret hat. (y) Diesem ist noch billig beyzufügen: daß ein anderer Theil eben dieser Barbarn die auf den Berg Hostein, unweit Holeschau, flüchtige Christen verfolget, und wegen Abgang des Wassers sich zu ergeben gezwungen hätten, wenn nicht ein wunderbar entsprungener Wasserquell den Christen zu gute gekommen wäre: der Himmel aber selbst die Barbarn durch ein schreckbares Donnerwetter zu fliehen genöthiget hätte. Noch im vorigen Jahrhundert hat Graf Johann von Rothal die Gedächtniß davon durch Errichtung dreyer schönen Kapellen erneuert.

Der Tatarn Grausamkeit in Ungarn.

So war Mähren von diesen unmenschlichen Feinden wieder frey. Die Flüchtigen zogen sich zu ihrem Könige Batthi, der in Hungarn noch immer sehr übel hauste. Die Kumaner machten gemeine Sache mit ihm. Diesem ebenfalls barbarischen Volk hatte König Bela einen beständigen Wohnsitz in seinem Reiche kurz bevor gestattet; weil er sich Hoffnung machte, dasselbe dadurch zum christlichen Glauben zu bringen. Itzt hatte man auf die Kumaner den Verdacht geworfen, daß sie die Tatarn, ein mit ihnen verwandtes Volk, heraus berufen, da nun ihr Fürst Gutan darüber umkam, verfuhren sie aus Rache gegen Ungarn feindlich. So ward dieses

(x) Die Worte der kurz bevor angeführten böhmischen Chronik sind: Ex illo etiam actu magnifico dictus nobilis de Sternberg per donationem Regis Bohemiae bona quaedam prope Olmuz, quibus nouum castrum Sternberg, ad memoriam huius rei construxit. In der ganzen Erzählung folgte ich meistens dem Dubrawius; sowohl, weil er als Bischof von Olmütz durch die mündliche Ueberlieferung mehr Nachricht haben konnte, als auch, weil er mit der erst angeführten Chronik genauer übereinstimmt. Pessina bringt hier zu viel rednerischen Putz an.

(y) Dlugoss hist. Pol. schreibt bey diesem Jahre ganz gewiß irrig: Peta wäre von Sternberg an der Stadtmauer gefangen worden; sonst stimmt er mit Dubrawius überein. Man S. Henning. Theatr. geneal. T. 4. P. 3. p. 434 et 296.

dieses Reich von ganzen Strömen Christenbluts überschwemmet, und einer Wüste ähnlicher. König Bela that alles, um den äußersten Untergang noch abzuwenden. Er munterte nicht nur seine Großen auf, diesen Barbarn thätigen Widerstand zu leisten, sondern suchte auch bey auswärtigen Fürsten, vorzüglich bey dem Pabst und Kaiser Hülfe. Der Pabst tröstete ihn in Briefen, und sandte ihm einige Mannschaft aus den Kreuzbezeichneten. Von dem Kaiser aber, konnte er selbst dadurch, daß er sein Königreich für ein Reichslehen erkennen wollte, nichts erlangen; so sehr beschäftigte diesen die Unterwerfung Welschlands. Indessen, so schwach auch sein Heer war, band Bela doch mit den Feinden an; aber so unglücklich, daß der Kern des ungarischen Adels auf dem Platze bliebe, und der König den Händen des Bathi, der ihn überall aufsuchte, mit genauer Noth entrann. So mußte er sein ganzes Reich, bis auf wenige Schlößer, die ihre Festigkeit noch schützte, in den Händen der Barbaren lassen, und nach Oesterreich entfliehen. Herzog Friedrich versprach ihm zwar Hülfe; trieb ihn aber, um alte Beleidungen zu rächen, so sehr in die Enge, daß er, wenn er sich anderst retten wollte; nicht nur alles Gold, Silber, und andere Kostbarkeiten, die er aus Ungarn mitgebracht, dem Herzoge überlassen, sondern auch die Abtretung dreyer Gespannschaften versprechen mußte. Alle andere Ungarn, die in Oesterreich einen Zufluchtsort gesuchet, wurden nicht besser behandelt. Ihr König ward endlich durch Friedrichen nach Spalatro in Dalmatien gebracht, um dort eine bessere Wendung seiner Sachen zu erwarten. J. C. 1241.

König Bela's unglücklicher Widerstand.

Doch bald darauf mußte Herzog Friedrich nicht auf die dem Königreich Ungarn zu leistende Hülfe, sondern auf die Vertheidigung seines eigenen Landes bedacht seyn. Die Tatarn fielen in ungeheurer Anzahl in Oesterreich ein, und rückten bis vor Neustadt; nach Pernolden, streiften sie im Augustmonat sogar bis gegen Wien. Friedrich hatte sich schon vorläufig mit dem Könige von Böhmen, und dem Herzoge von Kärnthen in ein wechselseitiges Bündniß eingelassen. Auch stand ein böhmisches Heer an den Grenzen Mährens in Bereitschaft, sowohl um dieses Land zu decken, als auch um Oesterreich im Nothtfalle beyzuspringen. Itzt foderte Friedrich J. C. 1242.

Die Tatarn fallen in Oesterreich ein.

J.C. 1242. den Beystand seiner Bundesgenossen auf, und beyde fanden sich mit ihrer Mannschaft bey Zeiten ein. Der Anblick eines so ansehnlichen und bereits im Schlachtordnung stehenden Heeres schreckte die Barbaren: sie ergriffen in ziemlicher Unordnung die Flucht, auf welcher ihnen die Christen keinen geringen Abbruch thaten. (z)

Werden durch Hülfe der Böhmen zurück getrieben

Ob Herzog Friedrich gleich darauf in Mähren eingefallen.

Dieser glückliche Vorfall machte den gelehrten Calles gegen das Vorgeben jener böhmischen Scribenten mistrauisch, welche erzählen: Herzog Friedrich seye dieses Jahr in Mähren feindlich eingefallen, habe das Land um Znaym verwüstet; seye aber dafür vom König Wenzel geschlagen worden. Denn er glaubt: der Herzog würde an den Böhmen, da er eben ihren Beystand wider die Tatarn erfahren, nicht so undankbar gehandelt haben.(a) Ich weis eben nicht, ob so was Herzog Friedrichen so gar unähnlich sähe? Vielleicht haben auch die böhmischen Hülfsvölker nach Vertreibung der Barbarn nicht die beste Mannszucht gehalten; so daß der Herzog, den seinem Lande dadurch zugefügten Schaden zu rächen, in Mähren einfiel; von König Wenzeln aber, der sein Heer noch beysammen hatte, es wieder zu räumen genöthiget ward. Oder gehört etwann die ganze Geschichte in das J. 1245, wie es aus den Worten Jaroslaws, des Fortsetzers des Cosmas abzunehmen ist. Doch hievon an seinem Orte.

J.C. 1243. Im Jahre 1243 kehrte König Bela in sein Hungarn endlich zurück. Nachdem er sich bevor, weil er vor dem Nachsuchen Caydans, des Feldherrn der Tatarn, zu Spalatro nicht mehr sicher war, selbst bis auf

Die Tatarn verlassen endlich Ungarn.

die

(z) Hier sind die Worte aus dem Beief des schon anderstwo angeführten Johannes von Narbonne, der sich eben zu Neustadt befand. Er schrieb an den Bischof von Bourdeaux: Videntibus interim ipsorum Speculatoribus, ex cuiusdam promontorii (das soll wohl nur ein Berg seyn) summitate Ducem Austriae cum Rege Bohemiae, Patriarcha Aquilejae, Duce Carinthiae, et Marchione, vt dicebatur comitante de Bade, cumque plurimo potentatu conterminorum, etiam ordinatas ad bellum acies, totus ille nephandus exercitus repente disparuit, omnesque illi cursores in miserabilem Hungariam sunt reuersi.

(a) Calles Annal. Austr. l. 5. p. 329. S. auch Jaroslaw in Chron. Pulkawa bey diesem Jahre.

die Inseln an der dalmatischen Küste geflüchtet hatte. Die Tatarn wurden nicht etwa durch die Waffen gezwungen, Hungarn zu verlassen; sondern sie räumten es freywillig, nachdem sie es gänzlich ausgesauget; und in allen umliegenden Ländern, als: Croatien, Schlavonien, Bulgarien, Servien und Bosnien die erschrecklichsten Verwüstungen angerichtet hatten. Ich finde bey den Geschichtschreibern die Vergiftung ihres Kaisers Octodag, als die Ursache ihres Rückzuges angegeben. Die Wahl eines andern, machte die Gegenwart des Heeres zu Hause nothwendig; theils um allen Unruhen vorzukommen, theils um das vorzügliche Recht des Soldatenstandes bey der Wahl selbst zu behaupten. (b) Von dem elenden Zustande, in dem der zurückkehrende König, Ungarn gefunden; welche Drangsalen es nach Abzug der Tatarn durch den Hunger, und ganze Heerde von Wölfen ausgestanden, kann man sich in Hrn. Prays Jahrbüchern Raths erholen. Indessen verstieß Herzog Friedrich von Oesterreich, aus Gründen, welche der Salzburger Erzbischof nebst einigen andern Bischöfen nach langen Ueberlegungen gut geheißen, (c) auch seine zweyte Gemahlinn Agnes. Da sie eine Tochter des Herzogs von Meran, König Bela's Verwandte war, faßte dieser, gleich nach seiner Wiederkehr den Entschluß, diesen Schimpf mit Beystand der Rhodiser Ritter, und deren von Frangipani durch einen Krieg zu rächen; dessen Ausbruch aber die Geschwindigkeit, mit der ihm Herzog Friedrich ein Heer entgegen setzte, verhinderte. Doch ließ es der König, wie wir das folgende Jahr sehen werden, nicht dabey bewenden. Der Herzog aber dachte auf eine dritte Vermählung mit Ottens von Bayern Tochter; welche aber wegen den innerlichen Unruhen in Oesterreich nicht zu Stande kam. J. C. 1243.

Die Errichtung des Hauses und Spitals zu Strakonitz für den berühmten Johanniter, oder, wie er itzt heißt, Maltheserorden, gehöret auch in dieses Jahr. Bawor, Herr auf Strakonitz, war der Stifter. Doch trug auch seine Gemahlinn Bohuslawa dazu bey. Der Orden erhielt von ihm Kirche und Haus, nebst zureichenden Einkünften. Die Namen

Die Errichtung des Maltheser Spitals zu Strakonitz.

(b) Vincent. Bellouac. Specul. hist. lib. 13. c. 33. et 34. Raynald. ad a. 1245. n. 81. p. 608.

(c) Pernold. in Chron. Austr. ad h. a.

J. C. 1243. men der demselben geschenkten Dörfer waren: Lom, Ptacowicz, Minolowicz, Radeschewicz, Swedowicz, Lubeticz, Nutinitz, Kirti, u. a. m. Das Diplom ist vom J. 1243, und König Wenzel bestätigte die Stiftung noch in demselben. Sonst war zu Strakonitz ein Kloster und Spital; welches nach der Gewohnheit des Ordens von einem Meister und einigen Brüdern, wie sie sich damals nannten, bewohnet ward, so wie jenes in der kleinen Stadt Prag an der Brücke. Endlich ward Strakonitz ganz ein Eigenthum des Ordens. Kloster und Spital ward hernach vermuthlich von den Hussiten zerstöhret. Der Ort selbst aber gehöret itzt dem Großprior des Maltheser Ordens in Böhmen; welche Würde heut zu Tage Se. Excellenz der hochgebohrne Herr Herr Michael Ferdinand Reichsgraf von Althan, Freyherr von Goldburg und Muhrstätten bekleiden.

J. C. 1244.

Der Pabst hebt das Verboth auf, kein Bier zum Verkauf zu brauẽ, so d. h. Adalb. zu Prag gegeben haben soll

Ich komme nun auf eine Begebenheit, die manchen meiner Leser befremden wird; aber die schriftlichen Urkunden des Klosters Brzewnow erlauben mir nicht, an derselben zu zweifeln. Einige Jahre her gerieth der Wein in Böhmen nicht sonderlich; da man hingegen an Feldfrüchten Ueberfluß hatte. Nun getraueten sich aber die Prager Bürger nicht Bier zum Verkaufe zu brauen, weil sie sich, aus Verehrung für den heil. Adelbert ihren ehemaligen Bischof, ein Bedenken machten, wider ein Verboth, so ihnen dieser bey seinen Lebzeiten bey Androhung des Kirchenbannes gemacht haben soll, zu handeln. Um nun diesen Gewissenskrupel zu heben, wandt sich der König in diesem Jahre, vermuthlich durch den Brzewnower Abten, an Innocenz den IV, der nun seit den 24 Heumonats auf dem Stuhl Petri saß, nachdem dieser, nach der 18 tägigen Regierung Cälestins ein Jahr und 8 Monathe ledig gestanden war. Der Pabst hob auf die Bitte des Königs das Verboth, im Fall es noch bestünde, gänzlich auf, und trug die Bekanntmachung dieser seiner Willensmeynung dem Brzewnower Abten auf. Vielleicht erzeige ich meinen Lesern einen Gefallen, wenn ich das päbstliche Schreiben; so wie ich es in dem Archive des Margarethen Klosters gefunden, ganz hieher setze. Es lautet also: (b)

Inno-

(b) Innocentius Episcopus Seruus Seruorum Dei. Dilecto filio Abbati etc. Ex parte charissimi in Christo filii nostri illustris Regis Bohemiae nobis exstitit

Innocenz Bischof, ein Knecht der Knechte Gottes. Unserm geliebten Sohn, dem Abten von Brzewnow des Benediktinerordens ꝛc. J. C. 1244.

Man hat im Namen unsers vielgeliebten Sohns in Christo, des erlauchten Königs von Böhmen uns bittlich angegangen; daß, da der sel. Adalbert, verehrungswürdigsten Gedächtnißes Bischof von Prag, wegen der damaligen Unfruchtbarkeit der Aecker in den dortigen Gegenden den Prager Bürgern bey Strafe des Kirchenbannes verbothen haben soll, Bier zum Verkaufe zu brauen; itzt aber sich die Umstände so geändert haben, daß man durch Gottes Gnade an Feldfrüchten reichlichen Ueberfluß hat; wir hierinnen nach unserer Milde ein Mittel treffen möchten. Wir überlassen es also dir durch gegenwärtiges apostolische Schreiben: dieses Verboth, wenn es noch bestehet, in unserm Namen aufzuheben, und den Bürgern zu Prag, besonders, weil man dort am Weine Mangel haben soll, die Erlaubniß zu ertheilen, Bier zum Verkauf zu brauen. Gegeben zu Lion den 3 Christmonats, im 2ten Jahre unseres Pabstthums.

Der Pabst hatte sich nach Lion vor dem Kaiser geflüchtet. Von der allgemeinen Kirchenversammlung, die er dorthin ausgeschrieben, werden wir im folgendem Jahre reden.

Bela ladet König Wenzeln zum Bündniße wider Friedrichen v. Oesterreich ein.

König Bela hatte sich zwar im vorigen Jahre aus Oesterreich, in das er mit einem Heere eingefallen war, bey den ersten Gegenanstalten Friedrichs zurück gezogen; gab aber den Entschluß, dem Herzog wehe zu thun, dennoch nicht auf. Er trachtete König Wenzeln, und Herzog Ulrichen von Kärnthen, der, wie ich es aus Pessina anderstwo erzählet habe, das Brzetislawer Gebiet bekommen hatte, zu einem Bündnisse wider Friedrichen zu bereden. König Wenzel war auch ganz geneigt darzu, theils nicht nur wegen der nahen Verwandtschaft, indem die beyden Könige Geschwisterkinder waren, oder wegen der Hoffnung, die österreichische Stadt Laa bey dieser Gelegenheit wieder an Böhmen zu bringen; sondern hauptsächlich, weil Her-

supplicatum, vt cum dudum a recolendae memoriae B. Adalberto Pragenſi Epiſcopo etc.

J. J. 1245. Herzog Friedrich durch eine ganz unerhörte Beschimpfung seinen Zorn gereitzet hatte.

Dieser ist um so williger dazu, weil ihn Friedrich gereitzet hatte.

Da alle österreichische Schriftsteller von dieser Begebenheit schweigen, will ich sie aus Pulkawa's Chronik anführen, der aber das J. 1244 nennet. Der Herzog hatte den König aufgefodert, am dritten Tage nach dem Katharinenfeste zu Statz, (e) einem sehr angenehmen Orte an der Grenze Mährens und Oesterreichs zu erscheinen, um einen Kampf mit ihm zu wagen. Im Fall aber der König nicht erscheinen wollte, sollte er dem Herzog einen Brief folgenden Innhalts zustellen lassen. Ich Wenzel König von Böhmen bin nicht rechtmäßiger Geburt, sondern der Sohn einer gemeinen Metze. Dieses habe ich bekennet, bekenne es noch, und werde es noch bekennen: und daß ich und meine Nachfolger dieses niemals läugnen können, hat Friedrech der glorreiche Herzog von Oesterreich mir und meinen Nachfolgern in Gegenwart vieler Edlen meines Reiches, und aller seiner Hofleute hierüber einen Freyheitsbrief ertheilet, und demselben zur immerwährenden Wissenschaft aller Christgläubigen sein Insiegel aufgedrücket. Friedrich schloß mit den Worten: Wenn ich Friedrich, Herzog von Oesterreich, den erwähnten Tag auf dem bestimmten Orte nicht erscheinen sollte, so werde ich den gedachten Freyheitsbrief zu meiner, und meiner Nachkommen ewigen Schande, und zur Beschimpfung meines Herzogthums, von dir König annehmen. Dieses tollkühne Betragen Friedrichs ist Beweises genug, daß seine Sachen damals sehr gut gestanden. Vielleicht machten ihn die vielen Freyheiten, und Begnadigungen so übermüthig, die er vom Kaiser im Brachmonate dieses Jahrs zu Verona erhalten, wo er denselben in Gefolge von 200 auf das prächtigste bekleideten Ebelleuten besuchet hatte. Der Kaiser erlaubte ihn unter andern, das kaiserliche Kreuz auf dem Herzog-

hute

(e) Es ist ein Schloß in Oesterreich unterhalb Laa. Pulkawa hat nach Hrn. Dobners Ausgabe Schecz, und der Herausgeber sagt in seinen gelehrten Anmerkungen: auf dem Rande stünde Syez. In meinem böhmischen Manuscript ist Schez! aber Hagen und Haselbach haben Staz; später ein mehreres.

hute zu tragen, und er trug ihm sogar die Königskrone an, die er aber aus Furcht vor dem Pabste nicht annahm. (f) J. C. 1245.

König Wenzel rückt in Oesterreich ein.

Man braucht wohl nicht zu erinnern, daß eine so schimpfliche Auffoderung König Wenzeln in Harnisch bringen mußte. Um also den ganzen Handel mit dem Schwerte auszumachen, rückte er an dem bestimmten Tage mit einem Heere in Oesterreich ein. Aber Herzog Friedrich fand nicht für gut, den Ernst zu erwarten. Er entschloß sich also beym ersten Anblick des böhmischen Heeres zu der schändlichsten Flucht; auf welcher ihn der König verfolgte, und das ganze Land bis an die Donau verwüstete. Und dieses ist Pulkawa's Erzählung von dieser Unternehmung. Sie wird meinen Lesern zu trocken scheinen; und ich glaube selbst, das, was dieser Scribent beym 1248ten Jahre anbringt, gehöre wohl in das gegenwärtige. Denn gewiß hat Herzog Friedrich von Oesterreich den Böhmen nicht erst im Jahre 1248 eine große Niederlage zufügen können; da er schon im Jahre 1246 erschlagen ward. Auch erzählen mehrere österreichische Scribenten alles das, obschon mit verschiedenen Umständen, beym gegenwärtigen Jahre, was Pulkawa in das 1247te versetzt hat. Ich will also den ganzen Verlauf der Sache hier anführen, seine Abweichungen von den österreichischen Schriftstellern überall bemerken, und zugleich sagen, was mir am wahrscheinlichsten zu seyn scheine.

Friedrich flieht vor ihm

König Wenzel also, sowohl vom ungarischen König Bela zum Bündnisse wider Friedrichen eingeladen, als auch durch dessen schimpfliche Auffoderung aufgebracht, gab seinem Schwager Ulrich, Herzogen von Kärnthen, und Fürsten zu Przedslaw in Mähren, dem man dort wie dem

(f) Pernold b. J. 1245. Stehet bey Handthaler in Annal. Campilil. Man sehe Arenpeckens Chron. Austr. Kaiser Friedrichs im Brachmonat zu Verona gegebenen Brief, in welchem er die Privilegien der österreichischen Herzoge bestätiget. Dann Cuspinian. in Austr. b. J. 1245. Goldast. Constitut. Imperat. T. I. p. 305, bey welchem, so wie auch bey Petr. de vineis L. 6. cap. 26 der Brief des Kaisers zu finden, in dem er Herzog Friedrichen die Königskrone anträgt.

J.C.1245. Friedrich überfällt die Böhmen, und macht ihren Feldherrn Herzog Ulrichē zu Gefangenen.

Könige selbst gehorchte, den Befehl, ein Heer in Mähren anzuwerben, und damit in Oesterreich einzufallen. (g) Noch nahm der König 1000 Deutsche in Sold, und ließ sie zu der gedachten mährischen Mannschaft stossen, daß also das ganze Heer 4000 Mann stark war. Sie hatten kaum die mährische Grenze überschritten, und sich über eine Nacht in einem Thale, nahe an Laa, wie Hagen will, (h) gelagert, als Herzog Friedrich vor Anbruch des Tages, da die meisten noch schliefen, wider alles Vermuthen zugegen war, und das Lager umrang. Seine Bogenschützen tödteten von den Mährern sehr viele, ehe sie noch zu den Waffen greifen konnten; und der gleichfalls ohne Waffen fliehende Herzog Ulrich hatte nebst vielen andern das Unglück von den Oesterreichern eingeholt und gefangen zu werden. Nach der geschriebenen Babenberger Chronik bey Calles, (i) drückten die Feinde ihre Pfeile hauptsächlich auf die Pferde ab; dadurch wurden die schweren geharnischten Reiter außer Stand zu streiten gesetzt, und in großer Anzahl gezwungen, sich zu ergeben. Hagen schreibt den Verdienst dieses Sieges, dessen Umstände, wie man sie bey Pulkawa findet, er sowohl als andere Scribenten verschweigt, einem Befehlshaber, Namens: Preusel zu, der Friedrichen von einem unvorsichtigen Angriff einer viel geringern Macht abgehalten hat. Mit den Gefangenen verfuhr man nach Pulkawa's Bericht so grausam, daß man einigen derselben Nasen und Ohren abschnitt, um ihnen die Lust zu benehmen, in Oesterreich einzufallen; andere nackend vor das Lager trug; einem gewissen Czirgo aber habe man das linke Aug ausgestossen, weil er das itzt zu Oesterreich gehörige, damal aber dem König von Böhmen zuständige Schloß Madberg nicht übergeben wollte. Auch die österreichischen Geschichtschreiber reden von der Gefangennehmung

(g) Es ist wahrscheinlicher, daß nicht, wie Pernoldus b. J. 1245 will, König Wenzel selbst, sondern nur Herzog Ulrich die Unternehmung angeführet. Die Salzburger Chronik stimmt hier mit Pulkawa überein. Es heißt beym J. 1246: Ulrich von Kärnthen wäre der Befehlshaber gewesen.

(h) In der österreichischen Chronik, und aus ihr Thomas Haselbach; beyde sind der Meynung, die Böhmen hätten diese Niderlage um Weihnachten erlitten. Nach Pernolden geschah es im Winter; und wie wir im Verfolge zeigen werden, wenigstens im Anfange des Novembers.

nehmung Herzog Ulrichs, mit dem Zusatze, daß man ihn erstens nach Laa, und dann in eben dasjenige Schloß Stätz, oder Stetz, dessen wir oben gedacht, mit noch drey andern gebracht habe. (k) Nach der Babenberger Geschichte, sind ohne die Gebliebenen zu rechnen, von den Böhmen 13 Befehlshaber, und 300 Reiter gefangen worden, nebst mehr als 1000 Fußgängern. So wenig wir eine Niederlage in Zweifel ziehen können, die Pulkawa selbst eingestehet; so muß doch diese Zahl übertrieben seyn, wenn es anderst wahr ist, was Hagen schreibt: nur sehr wenige Oesterreicher wären mit dem zahlreichen Heere der Böhmen handgemein worden. Und die Salzburger Chronik, ob sie schon die ganze Niederlage der Böhmen bestätiget, setzt doch die Anzahl der Gefangenen nebst dem Feldherrn nur auf 200 Mann. Der Verlust der Böhmen mag nun beträchtlich gewesen seyn, oder nicht; so ist doch gewiß, daß es bald darauf zum Frieden kam; dem zu Folge Friedrich seines Bruders, und nicht, wie Pessina will, seines Oheims, Herzog Heinrichs des Grausamen von Medling Tochter Gertrud dem Sohne König Wenzels, Wladislaw, abermal verlobte, und dieses mit der Hoffnung, in Abgang männlicher Leibeserben Friedrichs, in dem Herzogthum Oesterreich nachzufolgen: der gefangene Ulrich aber sich mit Agnes, der verstossenen Gemahlinn Friedrichs, vermählte. Da nun der Herzog dem Könige so vortheilhafte Bedingniße zugestanden; so scheint er entweder beforchten zu haben: König Wenzel würde sich bald mit einem größern Heere an ihm rächen; oder Pessina (l) mag recht haben: daß die Böhmen bald darauf ihn wieder so sehr in die Enge getrieben, daß er ihnen einen so vortheilhaften Frieden antragen müssen, um sich aus einer bedenklichen Lage zu ziehen. Man muß hier nicht außer Acht lassen; daß der Herzog selbst Kaiser Friedrichen, dem er doch für so viele Gnadenbezeugungen verbunden seyn mußte, seine Nichte Gertrud dennoch abgeschlagen hat. Wie ernstlich aber

J.C. 1245.

Es kömmt zum Frieden.

(i) Historia Babenbergensis bey Calles Annal. Austr. pag. 342.

(k) Hagen schreibt in seiner Chronik: Quibus patratis Rex Bohemiae cum exercitu suo cogitur terga vertere. Quem insequens Fridericus Dux Vlricum Ducem Carinthiae fugientem capit. etc.

(l) Pessina Mart. Mor. l. 3. c.6. pag. 350 zu Ende. Auch Pernold redet von der Verlobung Gertruds: Qui (Herzog Friedrich) filio Regis Bohemiae fratris sui filiam Gertrudem iterum in coniugem spopondit, quam negauit Imperatori.

J.C. 1246. ihre Vermählung mit Wladislaw betrieben worden, bezeiget das zu Lion am 8 Christmonats gegebene Schreiben des Pabsts an König Wenzeln, worinn derselbe auf Begehren des Königs seinem Sohne Wladislaw die Erlaubniß ertheilet, die Nichte des Herzogs von Oesterreich, ungeachtet der Anverwandtschaft im 4ten Grade, zu ehelichen; um auf diese Weise allen Uneinigkeiten zwischen beyden Fürsten ein Ende zu machen. (m) Man kann also Pernolden ohne Bedenken beypflichten, wenn er behauptet, daß Beylager sey im folgenden Jahre, und zwar noch vor dem Tode Herzog Friedrichs, der im Brachmonat umkam, gefeyert worden.

Auf dem Kirchenrath zu Lion wird ein langer Streit des Königs mit dem Kapitel zu Olmütz entschieden.

Von der Kirchenversammlung zu Lion, auf welcher sich der Pabst mit fast allen Bischöfen, und den Gesandten verschiedener Fürsten befand, und die am Festtage des heiligen Johanns des Täufers in diesem Jahre den Anfang genommen, (n) müßen wir schon darum etwas sagen, weil auf derselben der lange Streit zwischen König Wenzeln, und den Olmützer Domherren, über die Wiederbesetzung des Bisthums endlich entschieden ward. (o) Das Domkapitel hatte einem gewissen Wilhelm, als dem würdigsten die bischöfliche Würde zugedacht. Der König aber wollte statt dessen Conraden von Frideberg, seinen Hofkapellan eindringen. Das Kapitel berief sich auf seine Privilegien, so wie der König auf das Ansehen seiner Würde. Der Domdechant begab sich hierauf mit einigen Domherren nach Rom, um die Entscheidung dem Pabst zu überlassen. Es verzog sich damit so lange, bis der Pabst zu Lion, nachdem sich beyde Nebenbuhler ihrer Ansprüche begeben hatten, einen dritten Namens: Bruno, einen Sachsen von Geburt, zum Bischof ernennet; der auch die ihm aufgetragene Würde sehr löblich verwaltete. Denn ohne hier seiner Verrichtungen in Preußen, Steyermark, und anderen Ländern zu erwähnen; hat er die Stadt Kremsier mit Mauern und Thürmen umgeben, eben dort die Kollegiatkirche des heil. Moritz gestiftet; die bischöflichen Güter mit der Graf-

Bruno wird Bischof zu Olmütz.

schaft

(m) Bzovius Annal. Eccl. ad an. 1245 col. 542 sagt: der Brief sey unter Innocenzens Briefen l. 2. n. 2. zu finden; führt ihn aber nicht an.

(n) Monachus Paduanus in Chron. l. 2. ad h. a.

(o) August. in Catal. Episc. Olom. Cruger Msc. de Episc. Olomuc. Pulkawa ad h. a.

schaft Huckenwald, dem Städtchen und Schloß Ostrau vermehret; die Stadt Schönberg, mit dem Städchen und Schloße Kelp für die bischöfliche Tafel erkaufet; so wie ihm auch König Ottokar die Dörfer Hulin, Prawcitz, Nimitz, u. a. m. geschenket hat. Auch ist er der Stifter der Scholastiker zu Olmütz. In der Folge werden wir von ihm mehr sagen. J. C. 1246.

Indessen war die Kirchenversammlung durch nichts so merkwürdig, als daß Kaiser Friedrich der II auf derselben nicht nur wieder in den Kirchenbann gethan, sondern so gar des Reichs verlustig erkläret worden. Dieser Schritt mußte nothwendig die größten Bewegungen und Verwirrungen nach sich ziehen, besonders, da das Schreiben des Kirchenraths vom 17 Heumonats so gar Befehle an die Herzoge von Oesterreich, Bayern, Sachsen, und Brabant: dann an die Erzbischöfe von Maynz, Köln, und Salzburg enthielt, einen andern Kaiser zu wählen; den hernach der Pabst krönen würde. (p) Man bemerke, daß Matthäus Parisius nur die erst ernannnten Fürsten für wirkliche Wahlfürsten ansieht. Denn ob er schon nicht läugnen kann, daß das päbstliche Schreiben auch an den König von Böhmen gerichtet war, so behauptet er doch: sowohl dieser, als die Herzoge von Lothringen, Braunschweig, Schwaben, Lemberg, Kärnthen und Sachsen; der Landgraf von Thüringen, und Graf von Geldern wären zu der Kaiserwahl nicht als Wahl- oder Kurfürsten, sondern nur als Magnaten von Deutschland berufen worden. Aber schon Innocenzens Brief an König Wenzeln ist hinreichend, einen Parisius zu widerlegen. Der Pabst wußte: daß sowohl er, als die Herzoge von Bayern, Brabant, Braunschweig, und Sachsen; die Markgrafen von Meißen und Brandenburg nicht geneigt wären zu einer neuen Wahl zu schreiten; er vermahnte sie also schriftlich, diesen Entschuß zu fassen, und mit gemeinschaftlicher Einverständniß auszuführen. Kaiser Friedr. wird in Bann gethan, u des Reichs verlustig erklärt.

In dem sogenannten Regesto vaticano im 3 B. findet man unter den Briefen Innocenzens n. 5. auch das Schreiben, worinnen er den König von Böhmen auf alle Art zu bewegen sucht, das vielfältige Uebel, das Schreiben des Pabsts an König Wenzel wegen einer neuen Wahl.

(p) Math. Paris. histor. Angl. ad a 1245. Raynald. ad an. 1245. n. 54.

J. C. 1246. das Kaiser Friedrich der Kirche zugefügt hätte, zu Herzen zu nehmen; und um allen den Kriegen, wodurch sich die ganze Christenheit unter einander aufriebe, einmal ein Ende zu machen; sich mit andern Fürsten über die Wahl eines katholischen Kaisers einzuverstehen. „Wir vermahnen, sind die Worte des Pabstes, deine Durchlaucht, und bitten dich, ja wir legen es dir zur Nachlassung deiner Sünden auf; daß du es deiner Frömmigkeit gemäß erwegest, mit welch einer schweren Verfolgung der ehemalige römische Kaiser Friedrich die Kirche Gottes gedrücket habe, und wie boshaft er in dieser Verfolgung noch immer beharre; wie vielerley Unruhen des Krieges, er als ein Feind des Friedens, in so vielen christlichen Ländern erreget habe; und daß, wenn das Reich mit einem katholischen und frommen Kaiser versehen würde; auch alle Bedrängniße der Kirche aufhören, und der Friede in der Christenheit wieder hergestellt werden wird. Du wirst dann alle deine Sorgfalt dahin wenden, daß vermittelst einer einstimmigen Wahl ohne Aufschub ein römischer König erwählet werde, dem die Kaiserwürde aufgetragen werden könnte. Wofür du eine herrliche Belohnung von Gott, und häufigere Gnade von dem apostolischen Stuhl verdienen wirst. Gegeben zu Lion den 21 Aprils, im 3ten Jahre unsers Pabstthums, (q)

Parisius spricht unserm Könige das Recht den Kaiser zu wählen ohne Grund ab.

Schon aus diesem Briefe kann man schließen, daß Parisius, der unsern König das Recht mit zu wählen, abspricht, entweder die damalige Lage der Sachen in Deutschland nicht genug gekannt, oder mit Bedacht sie anderst beschrieben habe, als er sie gefunden. Indessen wirkte das päbstliche Schreiben nicht so viel, daß der König sogleich an einer neuen Wahl gearbeitet hätte; wie wir dieses besser unten sehen werden. Hievon hielt ihn zum Theil das Vermählungsgeschäfte seines Sohns Wladislaws mit Ger-

(q) Die Worte des päbstlichen Schreibens bey Raynaldus zum J. 1246. n. 3. lauten also: Serenitatem tuam monemus, rogamus, hortamur attente in remissionem tibi peccaminum iniungentes, quatenus pie pensans, quam dura persecutione Dei Ecclesiam Fridericus quondam Romanorum Imperator olim afflixerit, et adhuc conceptae malitiae prosecutor affligere non desistat, et quanta commotione guerrarum, velut feruens pacis aemulus, quam plures prouincias Christianorum quassauerit, et concutiat incessanter. etc.

Gertruden von Medling ab. (r) Hauptsächlich aber der Rath seiner Großen; welche die betrübten Folgen einer solchen Wahl gar wohl vorsahen. Indessen gieng diese Wahl selbst in Abwesenheit, und ohne Einwilligung unseres Königs, und anderer Reichsfürsten den 22 May zu Würzburg vor sich, wo nach Albrechten von Stade die Erzbischöfe von Maynz und Köln, nebst einigen andern Fürsten den Heinrich Raspo, Landgrafen von Thüringen zum Gegenkaiser ernannten. (s) Der Pabst war darüber so erfreut, daß er Heinrichs zur Bezeugung des Gehorsams nach Rom gekommenen Gesandten, nicht nur ansehnliche Gelder zur Bestreitung des Krieges auszahlen ließ; (t) sondern auch den Befehl gab, die Soldaten Heinrichs mit dem Kreuze zu bezeichnen, um auf diese Weise seiner Parthey bey dem Volke mehr Ansehen zu verschaffen. Wie er dann auch alle Anhänger Friedrichs in Bann thate; und alle Länder, die demselben noch gehorchen würden,

J. C. 1246.

König Wenzel nimmt an der Wahl Heinrichs von Raspo keinen Antheil.

(r) Daß diese Gertrud Friedrichs Nichte, und seines Bruders Heinrich Tochter war, ist so ausgemacht, daß es keines Beweises bedarf. Hr. Pray irret also, wenn er sie in Annal. Hung. 1247. S. 285: zu des von den Ungarn erschlagenen Friedrichs Tochter macht. So wie auch der sonst preiswürdige Herr Adaukt Voigt; wenn er in der Beschreibung der böhmischen Münzen 2 Band, S. 44. behauptet: die Braut Wladislaws wäre Friedrichs und Heinrichs Schwester gewesen, und hätte nicht Gertrud, sondern Margareth geheißen; und dabey alle alte Chronisten eines Fehlers beschuldigt. Er glaubt, man werde ihm diese kleine Ausschweifung zu gut halten, indem sie zur Aufklärung eines wichtigen Punkts unserer vaterländischen Geschichte dient. Aber da so viel alte Chroniken Wladislaws Braut einstimmig Gertruden nennen, und sie alle für Heinrichs des Sohn Leopolds und Friedrichs ältern Bruders Tochter ausgeben; Herr Voigt auch für seine Meynung keinen Grund anführet, so traue ich mir derselben nicht beyzupflichten. Auch das ist falsch, daß Wladislaw noch vor Vollziehung der Heurath gestorben ist. Pernold, Margarethens Beichtvater schreibt ja von Margarethen ausdrücklich: nupsit Wladislao paucis diebus ante obitum Friderici Ducis.

(s) Albrecht von Stade setzt die Wahl auf den Tag der Himmelfahrt des Herrn, das ist, den 17 May; aber selbst Heinrichs Brief bey Hahn in Collect. monum. T. I. S. 268, hat den 22ten.

(t) Paris. l. c. Sigfried. Presb. l. 2.

J.C.1245. den, dem Interdikt unterwarf. (u) Er sandte zu diesem Ende den neuerwählten Bischof von Ferrara nach Deutschland; der alle Fürsten durch das Ansehen des apostolischen Stuhls dahin zu bringen hätte; daß sie den neuerwählten Gegenkaiser wider Friedrichen schützen sollten. Es befindet sich in dem sogenannten Regesto Vaticano im 4 B. der Briefe Innocenzens n. 6. ein besonders merkwürdiges Schreiben dieses Pabstes, welches aber Raynaldus seiner Geschichte nicht eingerücket hat. (x) Innocenz befiehlt in demselben seinem Gesandten: den so mächtigen König von Böhmen durch das Ansehen des apostolischen Stuhls zu bewegen, daß er Heinrichs Parthey ergreife. Wir werden hernach sehen, daß dieses dem Pabst zwar endlich gelungen ist; (y) doch finde ich nirgends aufgezeichnet, was etwa König Wenzel zum besten des Gegenkaisers unternommen habe. Ich kann also auch nicht sagen, ob böhmische Hülfsvölker bey der Schlacht bey Frankfurt waren, die Heinrich wider Conraden, den Sohn Kaiser Friedrichs; der in Abwesenheit seines Vaters, welcher eben in Italien zu thun hatte, die dortige Versammlung seiner Anhänger stöhren wollte, gewonnen hat.

Der Pabst trachtet ihn auf dessē Seite zu bringen.

Friedrich v. Oesterreich geräth mit den Ungarn in einen Krieg

Auch Herzog Friedrich von Oesterreich hatte an der Wahl Heinrichs Raspo keinen Antheil. Nicht nur die Vermählung seiner Nichte, sondern auch der ungarische Krieg beschäftigte ihn anderwärts. König Bela sah die Hoffnung, die er auf König Wenzels Hülfe gesetzt hatte, sowohl wegen der oberwähnten Niderlage desselben, als wegen dem nunmehr mit Friedrich geknüpften engen Freundschaftsband verschwinden; er entschloß sich also selbst zu den Waffen zu greifen. Doch sandt er eher einen Herolden an den Herzog, um die Beantwortung gewisser Fragen von demselben einzuholen. Dieser wurde auf Friedrichs heimliches Anstiften von den Seinigen mit Koth beworfen. Diesen Schimpf zu rächen, brach Bela mit den Waffen wirklich los. Nicht weit von Neustadt kam es zum Treffen. Dieses war Anfangs zweifelhaft; endlich fiengen die Ungarn an zu weichen. Herzog Friedrich setzte ihnen hitzig nach, und rannte zugleich in seinen Untergang.

Denn,

(u) Raynald. ad h. an. n. 6, 7.
(x) Raynald. ad eund. an. n. 8. p. 613.
(y) Raynald. ad an. 1248. n. 8.

Denn, wie es Pernold aus der Erzählung eines Gefangenen berichtet, drückte ein fliehender Kumaner seinen Pfeil nach Art der Parther rückwärts auf das Pferd des Herzogs ab, und verwundete es an der Stirne. Es sank zu Boden, und warf zugleich den Herzog herab; bey welcher Gelegenheit ihm Frangipan das Aug mit dem Schwerte durchstach; worauf er auch bald den Geist aufgab. Die Oesterreicher, so zur Rettung zu späte kamen, rießen dennoch die Leiche ihres Herzogs aus den Händen der Feinde, welche hernach in dem Kloster zum heiligen Kreuze beygesetzet worden. J.C.1246. Kömmt in der Schlacht um.

Mit Friedrichen, der mit keiner von seinen zwo verstossenen Gemahlinnen Kinder gezeuget, erlosch der Babenbergische Stamm, wodurch Oesterreich und Steyermak manchem Glückswechsel ausgesetzt ward. Dem Freyheitsbriefe Kaiser Friedrich des I zu Folge, nach welchem, wie Pernold beym J. 1248 schreibt, im Abgange männlicher Erben, das Herzogthum Oesterreich an die älteste Tochter fallen muß, war das Erbrecht Margarethens, der Schwester des erschlagenen Herzogs, und der Gemahlinn des ehemaligen deutschen Königs Heinrichs, des ältesten Sohns des Kaisers, wie einige Gelehrte behaupten wollen, ganz unstreitig. Es hätte also einem der beyden Söhne, die sie Heinrichen gebohren, zufallen müssen; aber sie waren, so wie ihr Vater, bereits todt. Ihre Mutter war zwar das verflossene Jahr in Deutschland zurück gekommen: aber die Verwirrung, die in Oesterreich herrschte, bewog sie, sich in das Katharinenkloster zu Trier zu begeben, mit dem Entschlusse, den Rest ihres Lebens unter Uebungen der Frömmigkeit dort zuzubringen. (z) Sie hatte zwar eine jüngere Schwester Constantia, die an Markgrafen Heinrich von Meißen vermählet war. Aber dieser ihr Gemahl unternahm in der Sache gar nichts, entweder wegen dem augenscheinlich näheren Erbrechte Margarethens, oder aus Furcht des Königs von Böhmen. (a) Indessen, wenn wir der Erzählung Seiner Schwester Margareth Erbrecht auf Oesterreich.

(z) Pernold b. J. 1246: Quia omnia in Austria esse inquieta audiuit, ac insuper valde pia Domina erat, ad Monasterium recessit, non monialis facta etc. Wir werden es beym J. 1260 untersuchen, ob Pernold Grund habe, zu sagen: Sie seye keine Nonne geworden.

(a) Auch hernach machte Heinrich seine Rechte auf Oesterreich niemals geltend. Es schreckten ihn die vielen Mitwerber.

J.C. 1246. Und jenes seiner Nichte Gertrud, und durch sie ihres Gemahls Wladislaws.

Pessina's beypflichten, machte sich Wladislaw, König Wenzels ältester Sohn, die gewisseste Hoffnung Oesterreich und Steyermark mit seinem Mähren zu vereinigen; er gründete sein Recht auf die Vermählung mit Gertrud, der Nichte Friedrichs, und den mit demselben geschlossenen Friedens- und Erbvertrag. Und selbst Pernold, ob er gleich Wladislawn kein Recht zugestehen will, weil seine Gemahlinn keine Tochter eines wirklichen Herzogs von Oesterreich war; scheinet er doch der Meynung zu seyn, daß entweder er selbst, oder seine Kinder, wenn er einige mit Gertruden gezeuget hätte, die Nachfolge in Oesterreich und Steyermark hätten hoffen können. (b) Gewiß erkannten die österreichischen Scribenten selbst die Rechte Hermanns von Baden auf Oesterreich; weil er Gertruden, als Wladislaws hinterlassene Wittwe geehliget; so wie seines aus dieser Ehe entsprossenen Sohnes Friedrichs. Wie konnten sie also Wladislawn, als den ersten Gemahl Gertrudens sein Recht absprechen? Vielleicht sind auch ältere böhmische Geschichtschreiber so übel nicht daran; wenn sie behaupten: Wladislaw hätte das Herzogthum Oesterreich wirklich in Besitz genommen. (c)

J.C. 1247. Wladislaw stirbt.

Mit dem Besitze mag es nun seine Richtigkeit haben, oder nicht; so kann er doch nicht von langer Dauer gewesen seyn: da Wladislaw schon im Jenner des folgenden Jahres starb. Wir wollen die Art des Todes aus Pessina und Balbin erzählen: Als Wladislaw (nach Pulkawa am 3 Jenner) über der Tafel, nicht nur die Gebräuche und Cerimonien der Kirche auf eine unanständige Art lächerlich machte; sondern auch der heiligsten Glaubenslehren mit vieler Frechheit spottete; fuhr, zum Schrecken aller

(b) Henricus frater eius, schreibt Pernold, nunquam fuit Dux Austriae. Quare non Gertrudis eius filia, sed domina Margaretha senior filia haeres fuit; und anderstwo: occiso autem Duce, idem Wladislaus propter vxorem statim volebat esse haeres; sed eius conatus non successit, eum altero statim anno obiret, neque prolem relinqueret. Ob Margareth, wie sie Pernold ihr Kapellan nennet, die rechtmäßige Erbinn war, wollen wir beym J. 1262 sehen. Indessen hatte Margareth immer ein größeres Recht, als Gertrud.

(c) Chron. Boh. bey Ludewig Mſ. Reliq. l. 2. c. 70. wo es heißt: Filia fratris sui senioris — Wladislao matrimonio traditur; et sic Wladislaus Ducatui Austriae praeficitur. S. auch Pulkawa beym J. 1247.

aller Anwesenden, ihm eine Fliege durch den Mund bis in das Ingeweyde, und durch den Unterleib wieder heraus. Worauf dann das Blut so häufig von ihm gieng, daß alle Bemühungen der Aerzte es nicht zu stillen vermochten, bis er unter einem heftigen Bauchgrimmen, wenig Tage darauf den Geist aufgab. J. C. 1247.

Ob er zum Herzog v. Pohlen jemals gewählt worden

Pulkawa berichtet von diesem Fürsten noch: er wäre im vorigen Jahre, nach dem Tode des pohlnischen Herzogs Mezko, den Hagek irrig Boleslawn nennt, von den Edlen Pohlens zum Herzog erwählet worden. Aber dieser Wahl gedenket kein einziger pohlnischer Geschichtschreiber. Sie sagen nur: dem im J. 1246 verstorbenen Herzog Miesco, oder Mezko von Oppeln, und Ratibor (einen andern Miesco wird man um diese Zeit unter den pohlnischen Herzogen vergebens suchen) wäre dessen Bruder Wladislaw in beyden erwähnten Herzogthümern gefolget. Das Herzogthum Troppau aber, welches Herzog Miesco, auch besessen hatte, hätte nach seinem Tode König Wenzel von Böhmen an sich gezogen. (d) Pessina stimmet zwar hierinnen mit ihnen überein, daß man Troppau den Pohlen durch die Waffen entrissen habe; er behauptet aber, daß es erst im J. 1254 vom König Ottokar geschehen seye; und nicht nach dem Tode, sondern noch bey Lebzeiten Miesco's, oder, wie er ihn nennt, Miecyslaws. Nun geben aber alle pohlnische Schriftsteller das J. 1246, als das Sterbjahr dieses Fürsten an, und sind einhellig der Meynung: Troppau wäre nach seinem Tode erst verlohren gegangen; und ich zweifle, ob Pessina irgend einen Bürgen seiner Meynung aus dem ganzen Alterthum anführen könnte. (e) Indessen weis ich nicht, wie in diesem Falle Troppau, wenn es erst dieses Jahr den Pohlen entrissen worden, schon im J. 1237 zugleich mit Olmütz von König Wenzeln, an seinen Bruder Przemisl hat können überlassen werden; wie dieses Pulkawa ausdrücklich behauptet. Eben so unglaublich ist es, daß man nach der Wegnahme von Troppau, König Wenzels Sohn Wladislawn zum Herzoge von Pohlen anstatt des verstorbenen Miesco (das ist: zum Herzog von Oppeln und Ratibor; denn nur diese Theile des alten Pohlen

(d) Dlugoss. hist. Polon. ad a. 1252. Miechow. 1253.
(e) Pessina Mart. Mor. p. 424. S. auch Dlugoß b. J. 1246.

J. C. 1247. besaß Mieseo) sollte erwählet haben. Das Stillschweigen aller alten Geschichtschreiber macht hierinn jede Untersuchung um so schwerer, und könnte fast den Verdacht erwecken: Pulkawa hätte hierinn geirret, daß er schreibt: Troppau wäre schon im J. 1237 unter böhmischer Hoheit gestanden.

Doch vielleicht erwarten meine Leser über beyde Zweifel auch meine Muthmassungen? Hier sind sie. Dlugoß erzählet beym J. 1273: Boleslaw der keusche, Herzog von Krakau und Sendomir hätte in diesem Jahre das Herzogthum Troppau in Anspruch genommen; wogegen aber König Przemisl Ottokar erkläret habe: dieses Herzogthum seye Kraft des letzten Willens Miecislaws, Herzogs von Oppeln, und also rechtmäßig an Böhmen gekommen; und darum hätte er, König Ottokar, es auch im J. 1246, in welchem Miecislaw mit Tod abgieng, ungeachtet der Widersetzlichkeit Wladislaws des Bruders des Verstorbenen mit gewaffneter Hand in Besitz genommen. Aus diesem läßt sich also der wahre Zeitpunkt der Vereinigung Troppau's mit der Krone Böhmens festsetzen. Doch kann auch Miecislaw Stadt und Land durch gewisse Verträge an den König von Böhmen schon eher überlassen haben; deren Erfüllung aber erst, um andere pohlnischen Fürsten nicht in Harnisch zu bringen, bis nach Miecislaws Tod verschoben worden; als nun dieser erfolget, und Miecislaws Bruder dennoch Schwierigkeiten gemacht, hätte der König von Böhmen (aber nicht wie Dlugoß will: Ottokar; sondern: Wenzel) mit den Waffen in der Hand sein Recht auf Troppau geltend gemacht; und dieses Gebiet noch in eben dem 1246ten Jahre zugleich mit Mähren seinem Sohn Wladislaw gegeben.

Diese Wahl ist nur v. Oppeln u. Ratibor zu verstehen.

Was die Wahl dieses Wladislaws zum pohlnischen Herzoge betrifft; so ist das gewiß nur, wenn ja Pulkawa's Vorgeben einigen Grund hat; von Oppeln und Ratibor zu verstehen. Es kann seyn, daß man in beyden Herzogthümern Gründe gehabt, den Bruder des verstorbenen Miecislaw, oder Mieseo hindanzusetzen, und dafür den böhmischen Wladislaw zu wählen. Indessen, da der pohlnische Wladislaw, Mieseo's Bruder, von andern pohlnischen Fürsten mächtig unterstützet worden, haben die Böhmen sich nur Troppau's bemeistern können. Hingegen wären die Bemühungen

des

des pohlnischen Wladislaws und seiner Bundesgenossen Troppau wieder wegzunehmen, auch fruchtlos gewesen; und sie hätten sich damit begnügen müssen, daß sie die umliegende Gegend verwüstet. Vermuthlich hatte auch Bischof Bruno von Olmütz die Absicht, dieses zu rächen, als er im J. 1249 in das Gebiet des pohlnischen Wladislaw einfiel, und selbst Ratibor belagerte. Wer im übrigen sich mit dieser Muthmassung nicht befriedigen; und den böhmischen Wladislaw mit Gewalt zum Herzoge von Pohlen im eigentlichen Verstande machen will; wird Mühe haben Gründe dafür auszufinden. Da also Pulkawa sagt: Przemisl, König Wenzels Sohn, sey in den von seinem Bruder hinterlassenen Herzogthümern nachgefolget, ist es zwar von Pohlen, das ist: von Troppau, welches damals unter dem Namen Pohlens mit begriffen war, zu verstehen; wegen Oesterreich aber in einem weitläuftigeren Verstand: nämlich, nachdem Przemisl, oder Ottokar durch die Wahl zum Herzog von Oesterreich geworden ist. Ob Przemisl auch das Markgrafthum Mähren, oder wenigsten einen Theil davon überkommen, meldet Pulkawa, so wie der Fortsetzer des Cosmas, nicht; doch sagt Franciscus ausdrücklich, daß er wirklich zum Markgrafen von seinem Vater ernennet worden ist. Auch meyne ich: Wenzel habe das Iglauer Bergwerk, welches damals in guten Stand gekommen, für sich behalten. (Von diesem Bergwerke siehe das J. 1253) Zu dem hatte Ulrich von Kärnthen das Brzeczlauer Gebiete im Besitze. Ich muthmasse dieses aus dem; weil Wenzel, nachdem er diesen seinen von etlichen misvergnügten Herren zum Aufruhr aufgehetzten Sohn wieder zu Gnaden aufnahm, er ihm nur die Hälfte von den Einkünften dieses Bergwerks, sammt dem Markgrafthum zugedacht. Vielleicht bedienten sich auch die Misvergnügten dieser Vorbehaltung des Bergwerkes, um Przemisln dadurch wider den Vater desto leichter aufbringen zu können. Die gar zu seichte Erzählung unserer Chronisten führen uns zu dergleichen Muthmassungen.

J. C. 1247.

Doch kam er nicht zum wirklichen Besitz.

Auch der kurze Besitz des Herzogthums Oesterreichs war im übrigen für Wladislawn nichts weniger, als ungestöhrt. Kaiser Friedrich, so schwach auch seine Ansprüche waren; denn er leitete sie von der Vermählung seines verstorbenen Sohns mit Margarethen her; warf sich dennoch

Wladislaws kurzer u. unruhiger Besitz v. Oesterreich.

J.C.1247. zum heftigsten Mitwerber um die Erbschaft auf. Er hatte im verflossenen Jahre den Tod Herzog Friedrichs kaum erfahren, als er den Grafen von Eberstein in Oesterreich geschickt, um für seine und des Reichs Rechte auf dieses Land zu machen. (f) Dem Pabst verursachte so was neue Sorgen. Er befürchtete: Kaiser Friedrich, den er für des Reichs verlustig zu erklären gewagt hatte, würde durch den Besitz von Oesterreich und Steyermark wieder zu neuen Kräften kommen. Er führte also dem Gegenkaiser Heinrich die Gefahr zu Gemüthe, die, seiner Meynung nach, dem Reich und der Kirche drohen würde, wenn Kaiser Friedrichen seine Absichten auf Oesterreich gelingen sollten; und munterte ihn auf, diesem in einer, in den Augen des Pabstes unbilligen Sache, so thätigen Fürsten mit aller Macht zu widerstehen, und zu verhindern, daß diese Länder zum Nachtheil der Könige von Hungarn und Böhmen (denn der Pabst mag von dem Tode Wladislaws noch keine Nachricht gehabt haben) nicht in Kaiser Friedrichs Hände gerathen möchten. Zu welchem Ende er auch Heinrichen die für Palästina bestimmte Kreuzbezeichnete, zu Hülfe zu schicken versprach. (g) Aber der Tod überraschte Heinrichen, ehe er etwas unternehmen konnte. Kaiser Friedrichs Sohn Conrad war nach der Niederlage bey Frankfurt; da er schon auf dem Punkt stunde, aus ganz Deutschland vertrieben zu werden, ganz unvermuthet wieder zu Kräften gekommen. Herzog Otto von Bayern vergaß, daß Kaiser Friedrich seinen Vater durch die von Aßiß umbringen lassen, oder er opferte seine Rache der Pflicht gegen den rechtmäßigen Kaiser auf. Er gab Conraden nicht nur seine Tochter Elisabeth zur Gemahlinn; aus welcher Ehe hernach der unglückliche Conradin entsprossen; sondern verstärkte ihn auch mit Hülfsvölkern. Worauf Conrad Heinrichen nicht nur die Belagerung von Ulm aufzuheben zwang, sondern ihn auch, da er eben nach Achen zur Krönung ziehen wollte, dergestalt schlug, daß er alle Hoffnung

Heinrichs Raspo Tod.

(f) Pernold beym J. 1246. Imperator, nunciata sibi Friderici Ducis morte, statim ex partibus Rheni illustrem Ottonem Comitem ab Eberstein submisit Viennam praecipiens, vt iura prouinciae pro Imperio curaret. Ipse enim propter dom. Margaretham, sui quondam filii regiam vxorem appetebat Austriae prouincias.

(g) Bzou. hist. eccl. ad a. 1247. n. 2.

nung, sich jemals wieder zu erholen, gänzlich aufgeben mußte. Zu dem Kummer über dieses Unglück, kam noch ein heftiges Abweichen; woran er bald darauf in Thüringen starb. (h) J.C. 1247.

So erfreulich diese Nachricht dem Kaiser war, so unangenehm war sie dem Pabst. Auch sandte er den Kardinal Kapocius sogleich nach Deutschland, um die Fürsten von der päbstlichen Parthey, zu einer neuen Wahl zu überreden. Dieser besorgte auch seinen Auftrag so gut, daß Wilhelm Graf von Holland, der nicht mehr als 20 Jahr alt war, schon am dritten Weinmonats im Schloße Wering, oder Wöringen, zum neuen Gegenkaiser ernannt worden. (i) Bzovius, der aber die Wahl irrig in das folgende Jahr versetzet; führt aus der Hirsauer Chronik das bey dieser Gelegenheit beobachtete Gepränge an; wo es ausdrücklich heißt: der König von Böhmen wäre als Erzmundschenk nicht nur zugegen gewesen, sondern hätte auch dem Neuerwählten mit Einwilligung Conrads, des Kölner Erzbischofs die Krone aufgesetzet, mit den Worten: Accipe Diadema splendidum, vt sis virtuosis actibus adeo coruscus in terris: quatenus merearis coronam aeternae felicitatis habere in caelis, amen. Hr. Hert ist also übel daran, (k) wenn er aus dem Parisius behauptet: man hätte im J. 1245 dem König von Böhmen sowohl die Kurwürde, als das Erzmundschenkenamt des H. R. Reichs streitig gemacht; weil er väterlicher Seits von slavischer, mütterlicher aber von ungarischer Herkunft wäre, und also auf keine Weise für einen Deutschen könnte angesehen werden. Ich muß es zwar bekennen, daß ich selbst Anfangs in das Vorgeben der Hirsauer Chronik einiges Mistrauen gesetzet; da in derselben unter andern Kurfürsten, auch des Herzogs von Sachsen

Wilhelm Graf v. Holland wird statt seiner erwählt

König Wenzels Antheil an dieser Wahl.

(h) Monach. Erfurt. in addit. ad Lambert. Schaffenburg ad h. a. S. auch Martin. Minorit. in floribus temporum. Sigfr. Presbyt. Math. Paris. a. Diejenigen irren, die ein anders Jahr angeben.

(i) Chron. Belgii. p. 237. Albert. Stad. ad h. a. Er hat aber den 29 Herbstmonats.

(k) Hertii Dissertat. de renouato Rom. Germ. Imper. et regn. Boh. nexu §. IX. Sie ist angehängt bey Goldasts Comm. de regno Boh. in der Ausgabe des Schminkius.

J. C. 1247. Sachsen als Marschalls, oder Schwertträgers des Königs Meldung geschieht; welcher doch, wie es Parisius ausdrücklich behauptet, mit verschiedenen andern Fürsten, als: Herzog Otten von Bayern, und den österreichischen Ständen, Kaiser Friedrichen getreu blieb, und also mit der ganzen Wahl nichts konnte zu thun haben. Mit welcher Behauptung des Parisius auch der Brief des Pabsts an dem Erzbischof von Magdeburg, und die Bischöfe von Passau und Freysingen übereinstimmt. (l) Dem ungeachtet, hob meinen Zweifel die Bemerkung auf, daß Trithemius, der Verfasser der Hirsauer Chronik nicht der erste war, der so was aufgezeichnet hätte; indem er es, so wie andere Schriftsteller, aus der Utrechter Chronik Johanns von Beka entlehnet; welcher Scribent schon darum vorzüglich Glauben verdienet, weil ihn Hahn besonders hochschätzet. (m) Eben dieser Beka beschreibet auch die Cerimonien, mit welchen Wilhelm noch vor der Krönung, nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten, zum Ritter geschlagen worden. Der König von Böhmen, sagt er, stellte ihn noch als Waffenträger dem Kardinal Kapocius mit diesen Worten vor: Vestrae Reuerentiae Pater almiflue, praesentamus hunc electum armigerum, deuotissime supplicantes, quatenus vestra Paternitas votiuam eius professionem accipiat, vt militari nostro collegio adscribi valeat. Der Kardinal trug ihm die Gesetze der Ritterschaft vor, welche der Candidat zu beobachten verhieß, indem er zugleich das Evangeliumbuch berührte. Worauf ihm der König von Böhmen, erzählt Beka weiter, einen heftigen Backenstreich versetzte, mit den Worten: Zur Ehre des allmächtigen Gottes mache ich dich zum Ritter, und nehme ich dich gerne in unsere Gesellschaft auf; erinnere dich, daß der Erlöser der Welt bey Annas dem hohen Priester für dich einen Backenstreich erlitten; und verspottet bey Herodes dem König, mit einem Gewand angethan, und verlacht, vor der ganzen Welt entblößt, und verwundet, an das Kreuz geheftet worden; an dessen Schimpf ich dir zu denken, dessen

Er schlägt den Neuerwählten zum Ritter.

Kreuz

(l) Raynald. ad an. 1247. n. 9.

(m) S. Hahns Reichshistorie 6. Kap. v. Wilhelm von Holland. S. 278, er sagt in der Anmerkung; Beka wäre hier von Trithem, so wie von Johann Gerebrand von Leiden, Kenner, Suvius, und dem Verfasser der niederländischen Chronik ausgeschrieben worden.

Kreuz ich dir zu übernehmen, dessen Tod ich dir zu rächen, rathe. „ (n) Worauf der Neuling, nach zuvor angehörter heiliger Meße, unter Trompeten und Pauckenschall wider den Sohn des Königs von Böhmen einen dreymaligen Gang mit der Lanze gewaget, und dann durch das Gefechte mit dem Schwerte sein Noviziat als Ritter vollbracht hat. (o) Man sieht aus allem diesem, daß nebst dem König von Böhmen, der wirklich Theil an der Wahl hatte, und, wie Lubber der Abt, und Vicekanzler des Reichs in den Thaten des K. Wilhelms, und andere mehr bezeigen, die fürnehmste Stelle unter den Reichsfürsten gehabt; (p) auch sein Sohn Przemisl, der damal schon Markgraf von Mähren war, Ehren halber zugegen gewesen. J. C. 1247.

Przemisl der Markgraf v. Mähren wird zum Reichstage zugelasse.

Der über diese neue Wahl außerordentlich erfreute Pabst, vermahnte sogleich alle, sowohl geistliche, als weltliche Reichsfürsten, dem neuen Könige einmüthig beyzustehen. Es ist leicht zu erachten, daß Kaiser Friedrich alles that, um so viel Fürsten, als er nur könnte, auf seine Seite zu bringen, um sich also an den Pabst wieder zu rächen; aber dieser hetzete das Volk auf, und ließ wider den Kaiser das Kreuz predigen; welches auch nebst andern die Stände Böhmens, annahmen: ob sie sich gleich, wie wir im folgenden Jahre sehen werden, gar bald eines andern besonnen haben. Indessen waren die Sachsen, und nach dem Beyspiele Herzog Ottens von Bayern, auch die Oesterreicher dem Kaiser noch immer getreu; der Pabst dachte also auf Mittel, besonders die letzten, von ihm abwendig zu machen. Dieses glaubte er am besten durch Margarethen des in Apulien

Die böhmis. Stände nehmen das Kreuz wider den Kaiser an.

(n) Ad honorem Omnipotentis Dei te militem ordino, ac in nostro collegio te accipio, et memento, quod Saluator mundi coram Anna pontifice., etc.

(o) Eine leere Muthmassung wäre es, wenn ich dächte: Przemisl habe bey diesem Tournierspiele den Löwen in seinen Schild übersetzet; indem ich nicht beweisen kann, daß, obschon andere böhmische Prinzen vor ihm zu Rittern geschlagen worden, wobey sich ebenfalls Tournierspiele ereigneten, sie deßentwegen ein neues Wappen angenommen haben. Ich werde davon beym J. 1278 mehreres zu reden Gelegenheit haben.

(p) S. Goldast in Comment. Regni Boh. l. 4. c. 4. n. 33.

J.C.1247. verstorbenen röm. Königs Heinrichs Wittwe, zu bewerkstelligen. Sie war die Tochter Herzog Leopolds des ältern von Oesterreich und Steyermark, und ihr Erbrecht auf Oesterreich und Steyermark nach dem Tod ihrer beyden Brüder vor andern unstreitig. (q) Er schrieb also an sie, und munterte sie auf, die Behaglichkeit der heiligen Einsamkeit, die sie gewählet hätte, dem gemeinen Besten aufzuopfern, und zu einer zweyten Vermählung zu schreiten. Er schlug ihr zu dieser Absicht den Neffen des neuerwählten Königs Wilhelm, einen Bruder des Markgrafen von Meißen vor. (r) Aber der Markgraf wollte lieber mit seinem Lande zufrieden seyn, als sich wegen einer ungewissen Hoffnung der Gefahr aussetzen, von mehreren Fürsten, die auf Oesterreich Anspruch machten, angefeindet zu werden. Diese Fürsten waren nach Pernolden die Könige von Ungarn und Böhmen, und die Herzoge von Bayern und Kärnthen. (s) Was die beyden ersten betrifft: so wird Pernold wohl bey dem Könige von Böhmen auf jenes Recht zielen, so dieser durch die Vermählung Wladislaws mit Gertrud von Medling auf die Erbschaft erlanget hat; es mag nun gegründet seyn, oder nicht: oder aber, weil ihm Friedrich der Herzog, das versprochene Stück von Oesterreich jemals zu übergeben sich weigerte. Wo sich aber jenes des Königs von Ungarn herschreibe, weis ich nicht. Es müßte

(q) Raynaldus bey diesem J. n. 25, wo er sich auf Innocenzens 79 Br. des 4. Buches beruft. Er irret aber hierinn, daß er glaubt, Margarethens Gemahl wäre Heinrich Raspo von Thüringen, der Gegenkaiser gewesen; da es doch König Heinrich, Kaiser Friedrichs unruhiger Sohn, war.

(r) Sowohl Pernold in seiner Chronik; als Pabst Innocenz in seinem von Raynald angeführten Briefe machen den Neffen Wilhelms zum Bruder des Meißner Markgrafen. Aber Heinrich der Erlauchte; der Gemahl der österreichischen Constantia, der das Markgrafthum damal besaß, hatte gar keinen Bruder. Man könnte sagen, es sollte Sohn heißen; wenn nur einer aus ihnen Alters halber der Ehe schon fähig gewesen wäre. Wie also, wenn es einer von seinen Vättern war; die Gewohnheit jener Zeiten brachte es mit sich, sie Brüder zu nennen. S. Fabric. in Misnic. et Saxon. Reyher. in monum. Landgrau. Thur. bey Menken T. II. Script. Germ.

(s) Pernold sagt: b. J. 1247. Sed noluit Marchio timens inanem spem, cum videret omnes vicinos Principes, Bauarum, Vngarum, Bohemum, Carinthum pro Austria et Styria contendere.

müßte nur die gefoderte Genugthuung Bela's, wegen der von Herzog Friedrichen während des tatarischen Kriegs verletzten Gastfreundschaft seyn. Aus welcher Ursache er auch, wie wir bereits gehöret haben, wider denselben die Waffen ergriffen hatte, ohne Lust zu haben, sie so schlechterdings wieder niederzulegen. Dem seye, wie ihm wolle, so lag die Sache Bela's dem Pabste so sehr am Herzen, daß er sie sogar dem deutschen Könige seiner Parthey schriftlich empfahl, und ihm vorstellte, das Beste der Kirche und seine eigene Sicherheit brächte es mit sich, daß er dem König von Ungarn zu seinem Rechte wider Friedrichen verhelfen sollte. Im übrigen zweifle ich, ob alles das an Wilhelm, wie Pernold will, und nicht vielmehr an seinen Vorfahrer Heinrich Raspo geschrieben worden. Dieser Meynung ist Raynald beym J. 1247 n. 26, wo er diesen Gegenstand behandelt, und den Brief des Pabst, als den 40 im 4 Buche, anführt. Und Bzovius sagt bey eben diesem Jahre: das päbstliche Schreiben wäre an Heinrich erlassen worden, den Innocenz dadurch vermahnet hätte, sich mit ganzer Macht darwider zu setzen, daß Kaiser Friedrich sich nicht etwa zum größten Nachtheil der Könige von Ungarn und Böhmen, zum Meister von Oesterreich und Steyermark machte. Man sieht aus diesem, daß der Pabst auch die Ansprüche unseres Königs erkannt habe. J.C. 1247.

Der Pabst erkennt auch das Recht des Königs von Böhmen auf Oesterreich.

Indessen wollte es mit dem ganzen Anschlage des Pabsts doch nicht recht fort. Er verfiel also auf ein anders Mittel, und rieth Margarethen in Oesterreich zurückzukehren, um ihre Landesleute zum Gehorsam gegen den päbstlichen Stuhl zu bereden. Sie gehorchte, und wurde zwar von den Oesterreichern mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen; weil aber Wien noch immer in Ebersteins Händen war; wählte sie, so wie Wladislaws Wittwe, Medling zu ihrem Sitze. Auch ward die Ruhe im Lande dadurch nicht hergestellt. Unterösterreich behandelte König Bela von Ungarn, und Oberösterreich Herzog Otto von Bayern feindlich; und zum Ueberflusse waren auch die Landstände uneinig.

Der Graf von Eberstein war indessen doch zu schwach, auf dem Fall eines Angriffes, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er nahm seine J.C. 1248.

J. C. 1248.

Der Graf von Eberstein hintergeht die Oesterreicher.

Zuflucht zur List. Er ließ den Wienern andeuten, daß er sich nach Verona zum Kaiser verfügen wollte, um von demselben, den aus der österreichischen Margareth hinterlassenen Sohn Heinrichs, Friedrichen zum Herzogen von Oesterreich zu verlangen. Ich weis nicht, wie es gekommen ist, daß die Großen Oesterreichs glaubten: dieser Prinz wäre noch am Leben; da er doch schon lange todt war. Genug, sie begleiteten den Grafen zu ihrem Unglücke; denn einige wurden von dem Kaiser als Geiseln zurückgehalten; andere kamen in sehr üblen Umständen zurück. Statt des Grafen Eberstein, der an der Seite des Kaisers blieb, bekam Herzog Otto von Bayern Oesterreich, und Graf Maynhard von Görz Steyermark, im Namen des Kaisers und des Reichs zu verwalten, als die schon so viele Beweise ihrer unverbrüchlichen Treue gegen den Kaiser an Tag geleget hatten. (t) Doch hasseten Otten viele aus den Oesterreichern, denen er bey seinem Einfall in das Land feindlich begegnet war. Um also Oesterreich auf eine andere Art unter dem Gehorsam des Kaisers zu erhalten, schlug er Gertruden, der Wittwe Wladislaws, seinen Anverwandten Hermann von Baaden, einen Sohn der pfälzischen Irmengard, zum Gemahl, so wie den Oesterreichern zum Statthalter vor. Gertrud, die sich ohnehin sowohl nach einer zwoten Heurath, als nach dem Besitz von Oesterreich sehnte, ließ sich ganz willig finden. Nur waren unter den vornehmsten Oesterreichern einige, die, ohne indessen etwas wider seine Vermählung mit Gertruden einzuwenden, ihn doch nicht als ihren Fürsten erkennen wollten. Aber Gertrud war nach vollbrachten Beylager dennoch so glücklich, auch sie auf ihre und ihres Gemahls Seite zu bringen; wozu die Hoffnung, aus dieser Ehe bald einen männlichen Erben zu sehen, vieles beytrug. Da auch Hermann bisher ein treuer Anhänger des Kaisers war, brachte es seine Gemahlinn so weit, daß er seiner Pflicht gegen den Kaiser vergaß, und so gar das Kreuz annahm, so der Pabst wider denselben noch immer predigen ließ. Welches auch auf Innocenzen so viel wirkte, daß er nicht nur das Interdikt, dem Oesterreich

Gertrud vermählt sich mit Hermann v. Baaden.

bis

(t) Pernold, und die Salzburger Chronik. Von der abermaligen Vermählung Gertruds schreibt Pernold b. J. 1248. Statim autem haec concupiuit et nuptias; quas etiam fauore aliquornm ministerialium praepotentium; et ope Ottonis Bauariae Ducis iniit cum Hermanno Marchione Badensi.

bis itzt unterlag, wieder aufhob, sondern daß er auch Hermanns Erbrecht auf Oesterreich auf einmal für gültig ansah. (u) J. C. 1248.

Ulrichs v. Kärnthen Ansprüche auf Oesterreich.

Indessen, wenn man der Erzählung Pessina's (x) Glauben beymessen könnte, stund wider Hermannen gar bald ein neuer Nebenbuhler um das Herzogthum auf. Er schreibt: andere österreichische Herren, hätten Herzog Ulrichen von Kärnthen, der das Brzedslawer Gebiet in Mähren besaß, und auch eine Prinzeßinn vom österreichischen Stammen, Namens: Agnes zur Gemahlinn hatte, zu ihrem Fürsten erwählet. Darüber wäre es zwischen ihm und Hermannen zum Kriege gekommen, der endlich dadurch beygelegt ward, daß Hermann Ulrichen einen Theil Steyermarks abzutreten versprach. Weil er aber nicht Wort hielt, hätte Ulrich aufs neue zu den Waffen gegriffen; und Hermannen gezwungen, nicht nur ihm und seinem kleinen mit der oben erwähnten Agnes erzeugten Sohne ganz Steyermark sogleich abzutreten; sondern ihnen beyden auch die Nachfolge in Oesterreich sebst zu versichern; wenn er, Hermann, keine männliche Erben hinterlassen sollte. Pessina breitet sich über alles dieses weitläuftiger aus. Aber alle andere Schriftsteller wissen nichts von einer Gemahlinn Ulrichs aus dem österreichischen Stamme: nichts von seiner Wahl zum Herzogen von Oesterreich; nichts von einem darüber entstandenen Kriege, nichts von einem Frieden auf die berührten Bedingniße. Die Gemahlinn Ulrichs, mit der er sich in diesem Jahre vermählte, und von der er also einen Sohn schwerlich schon gehabt haben wird, hieß zwar Agnes: war aber nicht vom österreichischen

Er hatte damal keine Gemahlinn vom österreichischē Stammen.

(u) Pernold sagt b. J. 1248 von Hermannen: Qui etiam sic spem consecutus est, Austriam et Styriam per coniugem obtinendi. Nam Dom. Margaret. neque desiderium nuptiarum ostendit, neque spem tantam prolis dare videbatur etc. Daß Oesterreich dem Interdikt untergelegen, sieht man aus dem Brief Innocenz des IV. an den Regensburger Bischof vom 1 Christmonats 1248. bey Baluz. Miscel. l. 7. pag. 434. So wie der Brief des Pabsts an Hermann von 14 Herbstmonats 1248 bey Baluz. Miscel. l. 7. p. 410, und jener, den der Pabst im J. 1249 den 5 Hornung an König Wilhelmen schrieb. S. Baluz. l. 7. p. 455, Beweise sind, daß Innocenz Hermanns Recht auf Oesterreich erkennt habe.

(x) Mart. Mor. p. 353. seq.

J. C. 1248. Stamme; sondern eine Tochter Herzog Ottens von Meran, und nur des erschlagenen österreichischen Herzogs Friedrich dritte Gemahlinn, die er aber im J. 1243 zu Freisach verstossen hatte. (y) Nach ihrem Tode schritt er zwar wieder mit einer Agnes zur zwoten Ehe, die freylich von österreichischen Stamm war; denn sie war die Tochter Gertruds, und Hermanns von Baaden, und die Schwester des hernach zu Neapel enthaupten Friedrichs. Aber diese Heurath ward erst im J. 1263 vollzogen. Man kann also bey diesem Jahre von einem Rechte auf Oesterreich nicht reden, welches erst im J. 1263 entstanden ist. Von jenem Kriege in Oesterreich, dem Ulrich beygewohnet, sehe man das Jahr 1246.

Die böhmis. Stände legen das Kreuz wieder ab.

Die böhmischen Großen hatten zwar auf den Befehl des Pabstes, den er am 4ten May des verflossenen Jahres von Lion aus an alle Bischöfe ergehen lassen, das Kreuz wider den Kaiser angenommen; itzt legten sie es zum größten Widerwillen des Königs, und trotz aller seiner Abmahnungen wieder ab. (z) Kein älterer Scribent hat die Ursach aufgezeichnet. Vielleicht schreckten sie die Beyspiele, die sie anderwärts, und besonders in dem benachbarten Bayern gesehen hatten. Denn, da die päbstliche Parthey den Kaiser einmal in Harnisch gejagt hatte; so ließ dieser dafür viele von den Anhängern des Pabstes, theils ihrer Güter berauben; theils durch Schwert und Gift am Leben strafen. Um sich nun gegen dergleichen Begegnungen sicher zu stellen, schlossen sie mit Conraden, dem Sohne des Kaisers, und Herzog Otten von Bayern ein Bündniß, wie dieses der Brief des Pabsts an den Meißner Bischof außer allen Zweifel setzet. Es giebt Geschichtschreiber, die die Ursache der Trennung der Stände von ihrem Könige in der Unthätigkeit desselben suchen. (a) Sie hätten nur noch hinzufügen sollen, was es eigentlich war, das er nach dem Wunsche der Stände hätte thun sollen.

Nach

(y) S. bey Baluz. Miscell. l. 7. p. 450. den in diesem Jahr gegebenen Brief Innocenz des IV.

(z) Den ersteren Brief des Pabstes findet man bey Raynaldus im J. 1248 n. 7. Von dem von den Ständen abgelegten Kreuze; S. eben diesen Raynald. im J. 1248. n. 8.

(a) S. die Beschreibung der böhmischen Münzen im Wenzel den I S. 45.

J. C. 1248.

König Wenzel klagt wider seine Stände bey dem Pabst.

Nach vielen fruchtlosen Bemühungen die böhmischen Herren von dem Kaiser wieder abwendig zu machen, beklagte sich König Wenzel entweder durch Briefe, oder durch seine Abgeordnete zu Lion bey dem Pabste wider dieselben. Der Pabst trug alsogleich beyden Bischöfen, Albrechten von Regensburg, und Conraden von Meißen auf: die Edlen Böhmens, welche das wider den Kaiser angenommene Kreuz abgeleget hatten, eines andern zu bereden. Eher zwar sollten sie ihnen, wenn es etwa die Furcht vor der Rache des ganz päbstlich gesinnten Königs wäre, die ihre Wiedervereinigung mit demselben erschwerte, durch das Ansehen des Pabstes alle Sicherheit von der Seite des Königs verschaffen; sollten sie sich aber auch in diesem Falle nicht wieder zum Gehorsam bequemen: dann hätten die gedachten Bischöfe sie mit dem Kirchenbanne öffentlich zu belegen, jede gottesdienstliche Handlung, die Taufe der kleinen Kinder, und die Lossprechung der Sterbenden allein ausgenommen, auf ihren Gütern zu untersagen; und endlich, zur Bekämpfung ihrer Hartnäckigkeit, den Beystand des Königs zu suchen. (b) So wahrscheinlich es auch ist, daß diese zween Bischöfe, ob ich schon nirgends etwas davon verzeichnet finde, diesem päbstlichen Befehle in allen Stücken nachgekommen sind; so gewiß ist es auch, daß die Edlen Böhmens, wider den Pabst und König dadurch nur noch mehr aufgebracht worden sind.

Ohne Nutzen bringen sie den Sohn des Königs auf ihre Seite.

Und ernennen ihn zum Landesfürsten

Das Interdikt mag um so weniger von Wirkung gewesen seyn, da selbst der Prager Bischof Niklas, wie man sagt: von der Gegenparthey des Königs war. Endlich überschritten die misvergnügten Großen alle Grenzen. Sie trugen Przemisln, dem Sohn des Königs, und Markgrafen von Mähren, (c) die Krone an, wenn er gemeine Sache wider den Vater mit ihnen machen wollte. Durch diese glänzende Hoffnung geblendet, überließ sich der unbehutsame Jüngling ganz ihrer Leitung. Es war der 31 des Heumonats, an welchem die Edlen den jungen Przemisl, es seye unter dem Titel eines Herzogs, oder gar eines Königs, zum Landesfürsten ernennt, und ihm in dem Prager Schloße, mit Wissen und Einwilligung des Bi-

(b) Ich folge hierinnen Raynalden, der alles das aus den 814 Br. des 5. Buchs Innocenz IV, beym J. 1248. n. 8 anführet.

(c) S. was ich muthmaßlich im vorigen Jahre davon gesagt habe.

J.C.1248. Bischofs, den Eid der Treue geleistet haben. Sie brauchten so viele Behutsamkeit, daß der Vater, der von Prag damals abwesend war, von dem ganzen Vorgange nichts wußte. Um so größer war sein Schmerz, als er von diesem Hochverrath seiner Stände, und seines eigenen Sohns die erste Nachricht erhalten. Doch rieth es die Klugheit, den Schmerz auf einige Zeit zu verbeißen. (d) Pulkawa behauptet gar: der König wäre von seinem aufrührigen Sohne gezwungen worden, ihm die Krone zu überlassen, ohne von dem ganzen Reiche etwas zu behalten, als die Schlösser: Zwickow, oder Klingenberg, Locket, oder Ellbogen, und Brix; ja selbst das Brixer Schloß hätte ihm Przemisl bald darauf mit Gewalt entreißen wollen. Denn, weil der dortige Befehlshaber Boreß von Osseck, sonst von Rizemberg, (e) dem König getreu blieb, und das Unternehmen Przemisls verabscheuete; griff dieser das Schloß mit Heereskraft an. Boreß brachte dagegen von den königlichgesinnten Böhmen so viele zusammen, als er in einer so kurzen Zeit konnte; zog einige deutsche Völker aus Meißen an sich, und da auch die Herren von Sswamberg, (f) und Lemberg sich mit ihm vereinigten; überfiel er Przemisln im ersten Schlafe, tödtete viele der Seinigen, und zwang die übrigen halb nackend die Flucht zu ergreifen. Nach dem Berichte Franciscus, des Domherrn in seiner Chronik, war es der König selbst, der meißnische Hülfsvölker, die ihm der Markgraf freundschaftlich überlassen, herbeygeführt, und mit denselben seinen Sohn in die Flucht geschlagen. Ohne uns mit der Untersuchung dieses Vorgebens aufzuhalten; können wir dieses als gewiß annehmen: daß der König sich aus Furcht der Re-

(d) S. die Wiener Ausgabe des Fortsetzers des Cosmas beym J. 1249; wo das 20 Jahr der Regierung Wenzels angegeben wird.

(e) Der Verfasser der geschriebenen Rizmberger Geschichte, nennt ihn Wilhelm den 1, und macht ihn zu einem Abkömmling des Theobaldischen Hauses. Der Beyname ist vom Schloße Rizmberg, das er vermuthlich selbst erbauet hat, da dieser Name bey dieser Gelegenheit das erstemal vorkömmt.

(f) Auch diesen Namen findet man hier in der böhmischen Geschichte zum erstenmale. In meinem böhmischen Manuscripte Pulkawa's; ist schon b. J. 1200 ein Ruperfus von Sswamberg. In Hrn. Dobners Ausgabe heißt es dafür: Bnpatus de Wesemberg, und der Herausgeber will, man soll: Bernardus de Wesenburg, lesen.

Rebellen auf einen sichern Zufluchtsort begeben, und von dannen aus um Hülfe wider dieselben in Oesterreich und Ungarn angesucht habe; weil er glaubte, ein gezwungener Eid könnte ihn zu nichts verbinden. J. C. 1248

Die Königinn Kunegund stirbt.

Mitten unter diesen Verwirrungen starb den 13 Herbstmonat die Königinn Kunegund. (g) Ich kann nicht sagen: ob aus Betrübniß, oder an irgend einer Krankheit; so wenig, als ich auch etwas gewisses von den Feyerlichkeiten bey ihrem Leichenbegängniße erzählen kann. Sie stiftete in der Oberlausitz zwischen Görlitz und Zittau an der Neiße ein Cisterzienser Nonnenkloster, welchem man den Namen: Marienthal, gegeben hat. Carpzow führet in dem Oberlausitzischen Ehrentempel (h) den zu Prag am 14 Weinmonats im J. 1234 gegebenen Stiftungsbrief ganz an; und füget demselben auch die am 23 Hornung im J. 1238 ausgefertigte Bestätigung Wenzels, und seiner Gemahlinn, aus des Sartorius: Cisiercium, bey. Aller Wohlthaten, mit welchen diese Königinn verschiedene außer dem Königreiche gelegene Kirchen beschenkte, hier zu gedenken, wäre zu weitläuftig. Wie verwirrt es im übrigen um diese Zeit sowohl zu Prag, als in ganz Böhmen ausgesehen, ist aus dem bereits erzählten schon abzunehmen. Nur weis ich mit Balbin nicht, was der Fortsetzer des Cosmas durch den Ausdruck: Studium Pragae perit, eigentlich haben will. Es seye dann, daß nach Art der von Kaiser Friedrich II mit Privilegien begnadigten Wienerschule, König Wenzel auch eine zu Prag entweder gestiftet, oder doch zu stiften vorgehabt hat; Anstalten, welche die itzigen Verwirrungen etwa zerrütteten. Vielleicht geschah auch so was zu Prag von einem der Vorgänger Wenzels schon lange zuvor.

J. C. 1249.

Verfahren des Pabstes wider die Aufrührigen in Böhmen.

Um eben diese Zeit kam Bruder Gotrimund, päbstlicher Pönitentiar, aus dem Predigerorden, mit apostolischer Gewalt versehen, in diese Gegend. Da er vernahm, daß selbst der Prager Bischof sich zu den Verschwornen geschlagen habe, schloß er denselben von der Gemeinschaft der Gläubigen aus. Der Bischof kehrete sich zwar so wenig daran, daß er vielmehr in allen geistlichen Verrichtungen fortfuhr; aber der Pabst bekam

(g) Regina Kunegundis obiit idus Septembr. Cont. Cosm. ad a. 1248.

(h) P. I. cap. 20. p. 342.

J.C.1249. sehr bald entweder durch Gotrimunden, oder durch jemand andern, sowohl von dem unerhörten Verbrechen des Sohns und der Großen, (i) gegen den König, als auch von der Verachtung, die der Bischof gegen den Bann bezeigte, Nachricht. Er schrieb am 22 April von Lion aus an den Meißner Bischof Conrad, (k) und trug ihm auf: den Sohn zum Gehorsam gegen den Vater, und die Edlen zur Unterwerfung gegen ihrem König zurück zu führen. Im Falle der Widersetzlichkeit, sollte er sie mit dem Kirchenbanne, und ihre Ländereyen mit dem schärfesten Interdikt belegen; so daß dieses doppelte Urtheil alle Sonn- und Feyertage bey brennenden Kerzen erneuert werde. Weiter befiehlt der Pabst: er solle den Prager Bischof, der ungeachtet des Kirchenbannes, mit welchem er wegen der Verschwörung wider den König beleget worden, in den geistlichen Verrichtungen seines Amtes fort-

(i) Im Latein, heißt es: Barones. Man könnte sie auch Freyherren nennen, nach dem Beyspiele Johanns von der Leippa, der sich im Jahre 1206 in einem deutsch geschriebenen Brief, in dem Archiv des hochw. Domkapitels zu Prag befindlich, einen Freyherrn nennt; so: *Jan*, Freyherr von der Leibba, Landmarschall der Krone Böhmen.

(k) Der Brief ist bey Lünig, in Spicil. Eccl. Cont. I. p. 836, und lautet also: Paternae benedictionis auctoritas deuotum filium erigit in sublime — Haec, et quod in sacra pagina legitur: honora patrem tuum et matrem tuam, vt sis longaeuus super terram, si nobilis vir, natus charissimi in Christo filii nostri illustris Regis Bohemiae, prout conuenit, diligenter attenderet, ipsum Regem patrem suum, tanquam filius benedictionis, paternam haereditatem cupiens, honoraret, et ab eius offensa penitus abstineret; sed idem quorumdam Baronum Regni Bohemiae, qui bona pacis oderunt, et in malis discordiarum exultant, ductus iniquis persuasionibus, et seductus vna cum ipsis, sicut accepimus, crudeliter praedictum Regem persequitur, et hostili persecutione impugnat in detrimentum personae, et status ipsius Regni cum Conrado nato Friderici quondam Imperatoris, Duce Bauariae, et aliis Ecclesiae persecutoribus foedus amicitiae ac societatis damnabiliter ineundo, in quibus omnibus Episcopi Pragensis, et quorundam aliarum personarum ecclesiasticarum eiusdem Regni dicitur esse manus. Ne igitur tantum malum — mandamus, quatenus Natum, et Barones eosdem, vt ab iniquitate huiusmodi desistentes ad deuotionem praefati Regis — vt tenentur, intendant attentius, moneas, et inducas.

fortgefahren war, einen Tag bestimmen, an welchem derselbe vor dem Pabst zu erscheinen hätte; die Pröbste, Dechante, Domherren, und andere Vorsteher der Kirchen aber, die es mit den Aufrührern gehalten, ihrer Würden und Pfründen berauben. (l) J. C. 1249.

König Wenzel geht auf die Aufrührer loß.

Dieses Schreiben konnte der Meißner Bischof vor dem 1 May dieses Jahres kaum erhalten haben. Indessen hatte der König nicht nur von den getreu gebliebenen Böhmen, sondern auch von Oesterreichern, die Gertrud, seines Sohns Wladislaws Wittwe, die aber schon an Hermannen von Baaden vermählt war, ihm zugeschickt hat, bereits ein Heer zusammen gebracht; welches nach dem Fortsetzer des Cosmas, auch durch hungarische vom König Bela erhaltene Hülfsvölker verstärket worden. Mit diesem Kriegsheer rückte er in Böhmen, und nahm seine Stellung den 13 Hornung auf dem Schloße Wischehrad. Er gieng darauf bey Buben über die Moldau, und setzte sich an dem Berge Sion, oder Strahow, so daß er seine Mannschaft bis auf Brzewnow ausdehnte. Noch ehe er seinen Angriff auf Prag versuchet, streifte er bis auf Saatz; welcher Stadt er sich auch ganz leicht bemächtigte. Der Fortsetzer des Cosmas, aus dem ich hier den ganzen Verlauf der kriegerischen Unternehmungen des Königs erzähle, spricht von einem geschlossenen Frieden, und fügt hinzu; der König hätte sich nach beschworner Eintracht, und darüber verfertigten Instrumenten, gegen Leutmeritz gewendet. Er erwähnet aber gar nichts von der Art, wie die Ruhe eigentlich wieder hergestellt worden. So wie er auch des Schicksals, so etwa den Bischof betroffen hat, gar nicht gedenket. Zwar erzählet vor diesem Fortsetzer des Cosmas, ein anderer: (m) Bischof Niklas hätte im 22

(l) Eundem vero, fährt der Pabst in seinem Schreiben an den Meißner fort: Episcopum, quia excommunicatus a dilecto filio fratre Gotrimundo de ordine Praedicatorum poenitentiarie nostro ad partes illas destinato a nobis nostra exigente iustitia, diuina officia, sicut dicitur, celebrare, etc.

(m) Der Wiener Herausgeber des Fortsetzers des Cosmas sagt beym J. 1245 an der 69 S. in einer Anmerkung: alles bey diesem Jahr erzählte seye außer der Zeitordnung. Mir gefällt Talbins Vermuthung; er hält es in einer Anmerkung

J. C. 1249. März in den Kirchen seines Sprengels das Geläute, und alle sonstige Auszierungen auf eine Zeit untersaget, und nur den Gebrauch der kleinsten zwo Glocken, und diejenige Auszierung, der man bey den festlichen Tagzeiten in der Fasten benöthiget wäre, gestattet. Nach Pulkawa, hat er dieses zeitliche Verboth damal ergehen lassen, als er in die Gefangenschaft gerieth; welche nur 4 Tage gewährt haben kann, wenn dieser Geschichtschreiber recht daran ist, daß der Bischof den 26 März schon wider aus derselben entlassen worden. Neplacho erzählet: der Bischof sey mit Tobias dem Probsten, Radoslaw dem Archidiakon, und Hermann dem Custos, von Przemisln nach dem Schloße Zwickau, wo sich der König eben aufhielt, geschickt worden, um wegen der Aussöhnung des Sohns mit dem Vater zu handeln. Da er nun bey dieser Gelegenheit gefänglich angehalten worden; so hätte er, weil man auf diese Weise ungeachtet seiner bischöflichen Würde, und vorgeschützten Unschuld, Hand an ihn geleget, oben erwähntes Verboth gleichsam zur Ahndung ergehen lassen. Indessen habe ihn der König wirklich weniger schuldig befunden, und ihn bald wieder auf freyen Fuß gestellet. Die Geschichtschreiber der damaligen Zeiten zwingen uns durch ihre mangelhafte Erzählungen zu allerlerley Auslegungen die Zuflucht zu nehmen, um sie also unter einander zu vergleichen. So viel ist indessen gewiß, daß alles dieses sich eher zugetragen habe, als Conrad der Meißner Bischof, mit dem Könige, da dieser auf der Reise nach Leutmeritz begriffen war, zusammen getroffen; selbst das päbstliche Schreiben an Conraden, von dem wir oben geredet, beweiset das; denn es ist erst am 22 April zu Lion gegeben.

Der Meißner Bischof kömmt nach Prag.

Der sowohl mit dem päbstlichen, als einem andern Schreiben des Königs Wilhelm versehene Meißner Bischof, gab sogleich dem König von seinem Auftrage Nachricht, und verfügte sich dann auf Prag; (n) wo er alle

merkung an dem Rande seiner Abschrift für ein Fragment einer neuen Geschichte, und glaubt von der 69 S. an hätte ein anderer Fortsetzer an dem Werke gearbeitet.

(n) Der Fortsetzer des Cosmas sagt zwar nichts von der Ankunft des Meißners auf Prag. Ich kann aber nicht glauben, daß er das päbstliche, und König Wilhelms Schreiben durch jemand andern hingeschickt habe.

alle Kirchenprälaten und Domherren in die Hauptkirche zusammen berief, und ihnen beyde Schreiben vorlesen ließ. Zugleich ward ihnen im Namen des Königs angedeutet, daß sie sich binnen acht Tagen bey ihm zu stellen, oder in Weigerungsfalle die Strafe des Kirchenbanns, und die Entsetzung von ihren Pfründen zu gewarten hätten. Nach dem Fortsetzer des Cosmas, kamen viele Prälaten und einige Domherren nach Leutmeritz, um dem König ihren Gehorsam zu bezeigen. Welcher nach dem zu Leutmeritz gehaltenen Landtage mit dem Heere nach Saczka aufbrach. Da man nun glaubte, es seye auf einen Zug nach Mähren oder Hungarn angesehen; wendete er sich auf einmal gegen Prag. Seine vorausgeschickte Mannschaft bemächtigte sich, wie man glaubte, mit der Hülfe einiger Bürger der Stadt, in welcher bald darauf der König selbst ankam. Der bevor zu Gnaden aufgenommene Bischof Niklas, empfieng ihn unter der Begleitung der Mindern Brüder auf das ehrerbietigste, und führte ihn mit vieler Feyerlichkeit in die Kirche des heil. Franz, an welcher sich seine Schwester Agnes dem Dienst des Höchsten gewidmet hatte. Przemisl hielt das Prager Schloß, wie auch den Bischofshof, obschon der Bischof selbst schon zum Vater übergangen war, noch besetzt. Er hatte aber beydes seinen Anhängern anvertrauet, und sich für seine Person in Sicherheit begeben. Indessen steckte die Besatzung den Bischofshof, den sie sich nicht zu vertheidigen getrauete, in Brand, nachdem sie zuvor alles Geräthe anderstwohin geschafft hatte. Das Schloß aber ließ der König wirklich belagern.

J. C. 1249.

Wie auch der König.

Es fiel eben das Fest der Himmelfahrt Mariens ein, welches der König auf das frömmste und feyerlichste begehen wollte. Er erschien also mit den königlichen Kleidern angethan, mit der Krone, die ihm die Bischöfe von Prag und Olmütz aufsetzen mußten, auf dem Haupte, und mit dem Reichsapfel und Zepter in den Händen, in der Kirche des heil. Franz, und wohnte der feyerlichen Messe des Olmützer Bischofs bey. Er zog dann beyde Bischöfe und andere Kirchenprälaten zur königlichen Tafel, bey welcher die Edlen ihre Aemter verrichteten. Endlich ließ er den Sohn sammt seinen Anhängern unter den Großen berufen; um über Frieden und den Wohlstand des Reichs zu handeln. Der Sohn kam, und bath den Vater mit

Wo er das Fest der Himmelfahrt Mariens feyerlich begeht.

J. C. 1249. Und den reumüthigen Sohn zu Gnaden aufnimmt.

vieler Demuth um Vergebung, legte zugleich für seine Mitschuldigen eine Vorbitte ein. Der gerührte Vater gestattete ihm alles unter Thränen und Küssen. Darauf erklärte Przemisl, wie es ihm schon die Seinigen eher gerathen hatten, daß er das Prager Schloß dem König gänzlich überlasse, und gern mit der väterlichen Gnade allein zufrieden seyn wolle. Hingegen gab ihm der König, nach zuvor darüber gepflogenen Rath mit den Seinigen, das Markgrafthum Mähren, oder bestätigte ihn vielmehr in dem Besitz desselben; doch behielt er sich die Hälfte des Ertrages, des damal sehr ergiebigen Iglauer Bergwerkes. Nach also geschehener Aussöhnung entfernte sich der Sohn wieder; und der König zog am 20 August in das Prager Schloß ein; an dessen Thor ihn die Domherren sammt der ganzen Clerisey mit vielem Gepränge empfiengen, und ihn in die Kirche begleiteten, mittlerweile das ganze Volk, den uns Böhmen bis auf den heutigen Tag gewöhnlichen Gesang: Hospodine pomilugi, angestimmet hat. Endlich bestätigte der König dem Bischof, und den Domherren ihre Privilegien auf das gnädigste, und brach am 24 August von Prag wieder auf, um die Schlösser, in denen er sich sonst aufzuhalten pflegte, zu besuchen. Auf eines derselben, und zwar nach Thyrsow, (o) 15 Meilen von Prag, im Pilsner Kreise, ließ er bey seiner Rückreise seinen Sohn berufen. Er hatte ihm Hoffnung zu noch größern Gnaden gemacht; in der That aber war er lange mit dem Gedanken, Przemisln gefangen zu setzen, umgegangen, den er itzt ausführen wollte. (p) Es gelang ihm auch; der Sohn, durch die erwähnte Hoffnungen angelockt, erschien wirklich, und ward mit verschiedenen andern auf daß Schloß Frauenberg, welches im Pilsnerkreise lag, und von Frauenberg im Bechinerkreise sonst Hluboka, unterschieden war, in Verwahrung gesetzt.

Ihn aber bald darauf ins Gefängniß setzt.

der

(o) So heißt es in Pulkawa's Handschrift. Der Fortsetzer hat: Tyrow. Hr. Dobner: Tessaw, welches gewiß fehlerhaft ist; Tyrow ließ sich entschuldigen. Doch ist Thyrsow besser, oder nach Dlugoß: Thirßow, und Balbinen Theirzow. S. Dlugoß: hist. Pol. ad h. a. Balb. l. 3. Miscell. p. 86, und was er in seiner Abschrift des Fortsetzers angemerket hat.

(p) Der Fortsetzer des Cosmas schreibt: accessit petiturus sibi et fidelibus suis gratiam ampliorem, quam per plures nuncios eidem filio, et nobilibus promiserat, si ad eius in praefato castello veniret praesentiam.

Der König ließ hernach seine Mitschuldigen nach Prag bringen, wo sie je zween, und zween in abgesonderten Kerkern mit Ketten beladen aufbewahrt wurden. Was Przemisln selbst betrift, so zeigte es sich gar bald, daß er von andern verleitet worden. (q) Er ward also nicht nur nach wenig Tagen der Gefangenschaft entlassen, sondern auch von seinem königlichen Vater gänzlich wieder zu Gnaden aufgenommen. Um so strenger verfuhr der König wider seine Verführer, indem er einigen auf dem Berge Petřin, oder, wie er itzt heißet, auf dem Lorenzberge, die Kehle mit dem Rade zerstossen; andern das Haupt mit einem Brette abschlagen ließ. Auf diese letztere Art starb besonders Cztibor mit dem Beynamen: Mudrá hlawa, das ist, der kluge Kopf. Der Fortsetzer des Cosmas setzt seine Hinrichtung auf den 29 Christmonats, und sagt, er seye zugleich mit seinem Sohne Jaroß außer den Stadtmauern gerädert worden. Nach Dlugoß soll er ein Herr von Szumberg, und Thowaczow gewesen seyn, und auf seine Klugheit so sehr gebauet haben, daß er frech genug war zu sagen: Gott selbst könnte ihn immer zu Rath ziehen. Noch erzählet dieser pohlnische Scribent bey dem gegenwärtigen Jahre etwas, was ich bey keinem der unsrigen finde. Es wären zwischen Wladislaw, Herzogen zu Ratibor, und dem Bischof Bruno von Olmütz Irrungen entstanden, welche endlich zur offenbaren Feindschaft ausgeschlagen, so, daß der Bischof seines Standes uneingedenk, die eroberte Stadt Ratibor, selbst die Kirchen und Klöster nicht ausgenommen, verbrannt; das Schloß aber fruchtlos belagert hätte. Endlich wäre dem Herzog nach verschiedenen Unterhandlungen Ratibor gegen bezahlte 3000 Mark zurück gestellt worden. Vielleicht ist die ganze Ursache dieses Zwistes beym J. 1246 zu suchen. Gleichwie aber der König die Aufrührer bestrafet, also hat er diejenigen, welche ihm wider seinen Sohn treulich beygestanden, nachmals belohnet. Ein gewisser Hr. v. Cymburg, sonst ein Ausländer, ist ein Beweis davon; dem der König wegen der treugeleisteten Dienste das Inkolat verliehen, und das Schloß Dyrczin geschenket hat; wie es Neplacho bezeiget. (r) Ich wünsche mir dergleichen Zeugen mehr, um darzuthun;

J. C. 1249.

Und wieder frey läßt.

Strafe der Aufrührer.

(q) Pulkawa Contin. Cosmae ad h. a.

(r) Neplacho beym J. 1310, in welchem Friedrich von Cymburg das Zeitliche gesegnet hat.

J. C. 1249. thun; um welche Zeit, und aus was Verdiensten andere hohe Familien das Inkolat in Böhmen erhalten haben.

J. C. 1250. Der König schreibt eine Steuer aus.

Nach vielen das vorige Jahr gemachten, den Zustand des Reichs betreffenden Einrichtungen; belegte der König mit Einwilligung der Stände im gegenwärtigen die Aecker mit einer Steuer, die jedermann zu entrichten hatte. Ich kann nicht sagen, was ihn eigentlich hiezu bewogen habe? Vielleicht wollte er einer bevorstehenden Nothdurft des Staats zuvor kommen; oder hatte er bloß im Sinne, seine Unterthanen von seiner kurz bevor bestrittenen königlichen Gewalt zu überzeigen. Indessen kann der Ertrag dieser Abgabe in diesem, und vielleicht auch einigen folgenden Jahren gar nicht beträchtlich gewesen seyn. Denn am 2 Heumonats dieses Jahrs fiel ein so

Hagelschaden in Böhmen.

ungewöhnlicher und häufiger Hagel; daß sich niemand eines ähnlichen Vorfalls zu erinnern wußte; indem nicht nur das Getraide, der Weinstock, und die Obstbäume durch denselben beschädigt, sondern auch das Vieh auf der Weide, und in den Wäldern das Wild, ja sogar die Vögel in der Luft durch denselben großen Theils getödtet worden. Nicht genug: es erhob sich ein so heftiger Wirbelwind, daß er Häuser und Getraidböden umriß; und ein so außerordentlicher Platzregen, daß das Vieh, welches der Hagel übrig gelassen hatte, ersäufen mußte. Sowohl Pulkawa, als der Fortsetzer des Cosmas reden von diesem Hagel, und bemerken, daß er von einer dreyeckigten Figur gewesen, und so groß und häufig gefallen seye, daß er erst nach acht Tagen zergehen konnte.

Verwirrungen in Oesterreich.

Noch sah es in dem benachbarten Oesterreich nicht zum besten aus. Hermann von Baaden, der durch die Vermählung mit Gertruden, der Wittwe Wladislaws das Herzogthum an sich gebracht hatte, konnte es nichts weniger als ruhig besitzen. Verschiedene von den Vornehmen wollten ihn für ihren Herzog noch immer nicht erkennen; (s) und wider die Verheerungen, die König Bela, dem der Pabst vor Hermanns Heurath das

Her-

(s) Pernold sagt beym J. 1249: receptus ab aliquibus, a pluribus agnitus non fuit.

Herzogthum zugedacht hatte, in Oesterreich nun anrichtete, konnte er das Land auch nicht genugsam schützen. (t) Ueber dieses mußte er Steyermark noch immer in den Händen Maynhards des Grafen von Görz lassen, der es immer im Namen des Kaisers verwaltete. Mit einem Worte: es ist im genauesten Verstande wahr, was Pernold, ein gleichzeitiger österreichischer Schriftsteller schreibt: Hermannen hätte es zwar nicht an Willen gefehlet, Herzog von Oesterreich zu seyn; aber wohl an der Macht, diese Würde zu behaupten. J. C. 1250. Hermann von Baaden stirbt.

So flossen diesem Fürsten mehrere Jahre dahin, bis endlich in dem gegenwärtigen ein früher Tod seinem Unglück, so wie seinem Leben am 4 Weinmonats ein Ende machte. Er hinterließ aus Gertruden einen kleinen Sohn, Friedrich; der zu einem noch viel traurigern Schicksal bestimmet war. (u) Gertrud, die auf diese Weise schon zum zweytenmal Wittwe, und nach diesem ihrem zweyten Gemahle schwanger war, begab sich aus Besorgniß neuer Unruhen, sammt dem jungen Friedrich, zu ihrer Base Constantia nach Meißen. Sie vermählte sich hernach zum drittenmal an Romanus, der, wie es aus Bzovius abzunehmen ist, (x) ein Sohn Daniels, Herzogs von Reußen, war. Freylich sieht die Geschichte dieses Hermanns bey Pessina ganz anderst aus; welcher alles das von Hermannen erzählet, was Pulkawa, und nach ihm Hagek, von dem letzten österreichischen Herzog Friedrich, zwar erst beym Jahre 1248, und also zu spät, verzeichnet haben. Indessen habe ich meine Leser schon anderstwo an diesen Irrthum erinnert. Noch weniger Glauben verdient derselbe, wenn er erzählt: Ulrich der II (andere nennen ihn wahrscheinlicher den III; denn der zweyte, Herzog Bernhards von Kärnthen Bruder, war schon im J. 1202, als ein Kind gestorben) hätte sich, aus dem Grunde, daß seine Gemahlinn ebenfalls eine österreichische Prinzessinn gewesen, Hermannen mit Gertrud seine schwangere Wittwe geht nach Meißen.

Pessina's Irrthümer in Hermanns Geschichte.

(t) Vom König Bela meldet Pernold bey eben diesem Jahre.

(u) Pernold beym J. 1250,

(x) S. auch Pernold beym J. 2250, und 1251. Nach ihm hat Gertrud in Meißen eine Tochter Agnes gebohren; welche hernach Ulrichs von Kärnthen zwote Gemahlinn war.

J. C. 1249. thun; um welche Zeit, und aus was Verdiensten andere hohe Familien das Inkolat in Böhmen erhalten haben.

J. C. 1250. Der König schreibt eine Steuer aus.

Nach vielen das vorige Jahr gemachten, den Zustand des Reichs betreffenden Einrichtungen; belegte der König mit Einwilligung der Stände im gegenwärtigen die Aecker mit einer Steuer, die jedermann zu entrichten hatte. Ich kann nicht sagen, was ihn eigentlich hiezu bewogen habe? Vielleicht wollte er einer bevorstehenden Nothdurft des Staats zuvor kommen; oder hatte er bloß im Sinne, seine Unterthanen von seiner kurz bevor bestrittenen königlichen Gewalt zu überzeigen. Indessen kann der Ertrag dieser Abgabe in diesem, und vielleicht auch einigen folgenden Jahren gar nicht beträchtlich gewesen seyn. Denn am 2 Heumonats dieses Jahrs fiel ein so ungewöhnlicher und häufiger Hagel; daß sich niemand eines ähnlichen Vorfalls zu erinnern wußte; indem nicht nur das Getraide, der Weinstock, und die Obstbäume durch denselben beschädigt, sondern auch das Vieh auf der Weide, und in den Wäldern das Wild, ja sogar die Vögel in der Luft durch denselben großen Theils getödtet worden. Nicht genug: es erhob sich ein so heftiger Wirbelwind, daß er Häuser und Getraidböden umriß; und ein so außerordentlicher Platzregen, daß das Vieh, welches der Hagel übrig gelassen hatte, ersäufen mußte. Sowohl Pulkawa, als der Fortsetzer des Cosmas reden von diesem Hagel, und bemerken, daß er von einer dreyeckigten Figur gewesen, und so groß und häufig gefallen seye, daß er erst nach acht Tagen zergehen konnte.

Hagelschaden in Böhmen.

Verwirrungē in Oesterreich.

Noch sah es in dem benachbarten Oesterreich nicht zum besten aus. Hermann von Baaden, der durch die Vermählung mit Gertruden, der Wittwe Wladislaws das Herzogthum an sich gebracht hatte, konnte es nichts weniger als ruhig besitzen. Verschiedene von den Vornehmen wollten ihn für ihren Herzog noch immer nicht erkennen; (s) und wider die Verheerungen, die König Bela, dem der Pabst vor Hermanns Heurath das

Her-

(s) Pernold sagt beym J. 1249: receptus ab aliquibus, a pluribus agnitus non fuit.

Herzogthum zugedacht hatte, in Oesterreich nun anrichtete, konnte er das Land auch nicht genugsam schützen. (t) Ueber dieses mußte er Steyermark noch immer in den Händen Maynhards des Grafen von Görz lassen, der es immer im Namen des Kaisers verwaltete. Mit einem Worte: es ist im genauesten Verstande wahr, was Pernold, ein gleichzeitiger österreichischer Schriftsteller schreibt: Hermannen hätte es zwar nicht an Willen gefehlet, Herzog von Oesterreich zu seyn; aber wohl an der Macht, diese Würde zu behaupten. J. C. 1250. Hermann von Baaden stirbt.

So flossen diesem Fürsten mehrere Jahre dahin, bis endlich in dem gegenwärtigen ein früher Tod seinem Unglück, so wie seinem Leben am 4 Weinmonats ein Ende machte. Er hinterließ aus Gertruden einen kleinen Sohn, Friedrich; der zu einem noch viel traurigern Schicksal bestimmet war. (u) Gertrud, die auf diese Weise schon zum zweytenmal Wittwe, und nach diesem ihrem zweyten Gemahle schwanger war, begab sich aus Besorgniß neuer Unruhen, sammt dem jungen Friedrich, zu ihrer Base Constantia nach Meißen. Sie vermählte sich hernach zum drittenmal an Romanus, der, wie es aus Bzovius abzunehmen ist, (x) ein Sohn Daniels, Herzogs von Reußen, war. Freylich sieht die Geschichte dieses Hermanns bey Pessina ganz anderst aus; welcher alles das von Hermannen erzählet, was Pulkawa, und nach ihm Hagek, von dem letzten österreichischen Herzog Friedrich, zwar erst beym Jahre 1248, und also zu spät, verzeichnet haben. Indessen habe ich meine Leser schon anderstwo an diesen Irrthum erinnert. Noch weniger Glauben verdient derselbe, wenn er erzählt: Ulrich der II (andere nennen ihn wahrscheinlicher den III; denn der zweyte, Herzog Bernhards von Kärnthen Bruder, war schon im J. 1202, als ein Kind gestorben) hätte sich, aus dem Grunde, daß seine Gemahlinn ebenfalls eine österreichische Prinzessinn gewesen, Hermannen mit

Gertrud seine schwangere Wittwe geht nach Meißen.

Pessina's Irrthümer in Hermanns Geschichte.

(t) Vom König Bela meldet Pernold bey eben diesem Jahre.

(u) Pernold beym J. 1250,

(x) S. auch Pernold beym J. 2250, und 1251. Nach ihm hat Gertrud in Meißen eine Tochter Agnes gebohren; welche hernach Ulrichs von Kärnthen zwote Gemahlinn war.

J.C. 1250. gewafneter Hand widersetzet, da sich dieser der Erbschaft anmaßte. Endlich hätten sie sich dahin verglichen: Hermann von Baaden sollte Oesterreich Lebenslang behalten; im Falle er ohne männliche Erben mit Tode abgehen sollte: sollten beyde Herzogthümer an Ulrichen, oder seinen kleinen Sohn fallen. Hingegen sollten sie sich mit Steyermark begnügen; wenn Hermann einen Sohn hinterließe. Ich suche diese österreichische Gemahlinn, so wie ihren Sohn in der Geschichte vergebens. Ulrichs Gemahlinn war, wie ich das schon sonst erinnert habe, Agnes, Herzog Ottens von Meran Tochter, die der bey Leytha erschlagene Herzog Friedrich nach einer 14 jährigen Ehe verstossen hatte. Ulrich heurathete sie noch bey Lebzeiten Bernhards seines Vaters, der im J. 1237 starb, und eigentlich im J. 1248, (y) das ist, in eben demselben, in welchem er nach Pessina, mit Hermannen den Frieden auf obgedachte Bedingniße geschlossen haben soll. Wie hat er denn schon aus Agnes einen Sohn gehabt? und zudem finde ich nirgends, daß er mit ihr überhaupt einen Sohn gezeuget hätte.

Oesterreich wird aufs neu beunruhiget.

Nach Hermanns Tod stund es mit Oesterreich eben nichts besser. Ohne der schon bey seinen Lebzeiten angefangenen wiederholten Verwirrungen der Hungarn und Kumaner zu gedenken: griff nun Philipp, Ulrichs von Kärnthen jüngerer Bruder, neuerwählter Salzburger Erzbischof, und bestimmter Patriarch zu Aglar, Steyermark, in der Absicht, es sich, ich weis nicht, aus was für einem Grunde, unterwürfig zu machen, an. Er war in seinen Unternehmungen um so ungehinderter, weil Maynhard, Graf von Görz, sobald er die Nachricht von dem Tode Kaisers Friedrich des II, den sein natürlicher Sohn Manfred am 13 Christmonats des gegenwärtigen Jahres mit Gift vergeben hat, bekommen hatte, sich um Steyermark gar nicht mehr annahm. Man will behaupten: der sterbende Kaiser habe seinem Neffen Friedrich, Heinrichs Sohne aus Margareten von Oesterreich, dieses Herzogthum sowohl, als Steyermark in seiner letzten Verordnung vermacht.

y) Dieses sieht man aus dem Schreiben Innocenz des IV. bey Baluz. Miscell. l. 7. pag. 450.

macht. (z) Aber verschiedene Gelehrte halten dieselbe für unterschoben. (a) J.C.1250.
Sie ist am 17 Christmonats unterzeichnet; nun war aber der Kaiser am 13 schon todt: und Friedrichs Neffe soll nach demselben noch gelebet haben; da doch Pernold schreibt, daß er durch Gift schon lange aus dem Wege geräumet worden. Ueber die Absetzung Kaiser Friedrichs enthalte ich mich aller Urtheile. Die Folgen der Uneinigkeiten zwischen ihm und dem Pabste waren indessen für Fürsten und Länder die betrübtesten. Wie viel Unglück verursachte nicht das Vorurtheil jener finstern Zeiten, daß der Pabst berechtigt wäre den Kaiser abzusetzen? Auf der andern Seite stifteten auch die Kaiser manches Unheil, daß sie die Reichsfürsten oft nur aus Nebenabsichten zu entsetzen, und andere statt ihrer zu ernennen wagten; wie auf diese Art wider die böhmischen Regenten bisweilen verfahren ward. Was Oesterreich betrifft; so munterte Pabst Innocenz, nach dem Zeigniße Pernolds, Margarethen, Heinrichs Wittwe nachmals auf, um ihr Vaterland zu beruhigen, sich mit Florenzen, Grafen von Holland, König Wilhelms Bruder, zu vermählen. Aber es war keine Hoffnung, wie Pernold sagt, daß die Landsassen einwilligen, und einen fremden, und so entfernten Fürsten zum Herrn annehmen würden; besonders weil sie die Macht und Rache Conrads befürchten mußten. (b)

Eine so bedenkliche Lage der Sachen brachte die Stände Oester- J.C. 1251.
reichs zu dem Entschlusse, einen Landtag zu halten, um einen neuen Fürsten darauf zu wählen. Ich werde von dem Ausgang desselben später reden, wenn ich erst von einigen andern Böhmen angehenden Vorfällen ganz kurz werde gehandelt haben. Des Königs Schwester, die Aebtißinn Agnes hatte sich durch ihren heiligen Eifer den Beyfall des Pabsts ganz erworben, den er ihr besonders dadurch zu erkennen gab, daß er das Kloster, dem sie

Der Pabst beschenkt die sel. Agnes mit Reliquien.

(z) Man findet dieses Testament bey Martenne und Durand. Anecdot. T. III. bey Muratori T. IX. in chron. Franc. Pipin. c. 41. S. Raynald. Contin. Baron. ad a. 1250.

(a) Sigism. Calles l. 6. Annal. Austr. p. 366. Pernold, ad a. 1248, den auch Calles an der 357 S. anführt.

(b) Pernold in Chron. bey Calles beym J. 1250.

J. C. 1251. vorstund, mit vielen heiligen Reliquien beschenkte; welche bey ihrer Ankunft außer den Stadtmauern von der Seite des Wischehrads von einer großen Menge Volks empfangen, und so mit vieler Feyerlichkeit in die Kirche des heil. Franz begleitet worden. Der Sohn des Königs, Przemisl verheerte darauf mit einiger böhmischen, und mährischen Mannschaft Bayern durch zween Monate. Dieses geschah Bischof Albrechten von Regensburg zu Gefallen. Er hielte es mit dem Pabste, so wie die Bürger von Regensburg mit Kaiser Friedrichen. Sie zwangen ihn darum aus der Stadt zu weichen. Nun griff er das Gepäcke der Tochter des Herzogs von Sachsen, die zu ihrem Bräutigam Kaiser Friedrichen, von dessen Tod man in Deutschland noch nichts wußte, reisete, mit gewaffneter Hand; und glaubte zugleich die ausfallenden Regensburger in etwas gedemüthiget zu haben. Aber Conrad, Kaiser Friedrichs Sohn, und Herzog Otto von Bayern, fielen über Hohenfelsen einen Lehenträger des Bischofs her, und zwangen den Bischof selbst die Flucht zu ergreifen, und bey dem König von Böhmen Hülfe zu suchen. Der zu Wien aufgelegte Fortsetzer des Cosmas schreibt, man hätte durch die Bemühung des Herzogs von Bayern die Waffen bald wieder niedergelegt, und die Böhmen, vorzüglich die Pilsner, wären mit vielem erbeuten Vieh schon am ersten May zurück gekommen. Es kann seyn, wie Adelzreitter schreibt: (c) daß der römische König Conrad, und Herzog Otto von Bayern eine Unterredung mit König Wenzel verlangt, und hiezu die Stadt Cham, und den 30 May bestimmt hätten; der König wäre aber nicht erschienen, weil er entweder Conraden nicht getrauet, oder zum Frieden nicht geneigt war.

Markgraf Przemisl verheert Bayern.

Der Prager Bischof ertheilt 2 andern die Weihen.

Der Prager Bischof Niklas hat dieses Jahr zween erwählten Bischöfen die Weihen ertheilet. Zu Tyn Horssowiez, einem in Pilsnerkreise 15 Meilen von Prag gelegenem Orte, hat er in der Kirche des heil. Christophs den Passauer Bischof Berthold am 11 März zum Diakon geweihet; und am ersten April weihete er ihn zu Prag in der Kirche zum heil. Franz, welche itzt zur heil. Agnes heißt, zum Priester, so wie den Salzburger Erzbischofen Philipp zum Diakon. Am Palmsonntage endlich, das ist am 3ten April

(c) Adlzreitter Annal. Boicis. ad a. 1250, et 1251.

April, und nicht wie der Fortsetzer schreibt, am 13; denn der Ostertag fiel ja dieses Jahr auf den 16, (d) erhielt Berthold in der Kirche zum heil. Veit in der Gegenwart, und unter dem Beystande von fünf Bischöfen auch die bischöfliche Weihe. (e) Der Fortsetzer hat die Namen dieser Bischöfe verschwiegen. Indessen zweifle ich gar nicht, daß Albrecht von Regensburg darunter war. Denn er war ein Graf von Sigmaringen, und ein Bruder Bertholds. Hansitz behauptet, vermuthlich aus dem Schritovinus, die beyden Bischöfe von Passau und Regensburg, wären mit einigen Edlen Böhmens verwandt gewesen, die er Budereus, und Witteron nennet. Diese Namen sind gewiß verstümmelt. Vielleicht soll es: Budiwog, oder Budilow, und Wittiko heissen. Sonst ist Berthold das vorige Jahr zum Passauer Bischof erwählet worden, und zwar an die Stelle Conrads, eines Sohns des von den Tatarn im J. 1241 erschlagenen Herzog Heinrichs des frommen, aus Anna, der Schwester König Wenzels; welcher zu diesem Bisthum, als Rüdiger, ein eifriger Anhänger Kaiser Friedrichs von dem Pabste desselben entsetzt ward, zwar ernennet, aber bey der damal herrschenden Verwirrung nicht geweihet worden; bis ihn endlich der Ueberdruß vermochte, nach Schlesien zurück zu kehren, und sich zu vermählen. Weil er nun auf diese Weise die Erbschaft, der er sich bey der Annahme des geistlichen Standes begeben hatte, wieder foderte, erweckte dieses seinen Brüdern vielen Unmuth. (f) Indessen war ein anderer

J. C. 1251.

Fünf Bischöfe zu Prag

aus

(d) Es muß also in dem Fortsetzer des Cosmas statt; idus, 7 id. heißen.

(e) Hieraus kann man Hansitzens mangelhafte Erzählung von Bertholds Weihe ergänzen. S. Hansiz in Bertholdo Patauiensi Episcopo XXXIX. p. 391.

(f) Dlugoss. l. 7. hist. Polon. ad an. 1244. Man merke: daß Dlugoß der Meynung war: Conrad hätte nach dem Bamberger Bisthum gestrebet, und es schon wirklich davon tragen sollen. Durch diesen Irrthum verführt, haben sich weder Hundius, noch Hansitzius, um Conrads Herkunft bekümmert. Indessen läßt ein Diplom Herzog Boleslaws von Pohlen und Schlesien, an Conrads seines Bruders Wahl zum Passauer Bischof gar nicht zweifeln. Es ward in J. 1249, in der Absicht die Stiftung zu Grüssau, oder wie es vor Zeiten hieß: Grüßobor, zu vermehren, ertheilt; und die Worte desselben sind: Nos Boleslaus Dei gratia Senior Dux Silesiae et Poloniae vna cum fratre nostro Domino

J. C. 1251. aus ihnen, Wladislaw, beständiger; der auch hernach Erzbischof zu Salzburg geworden ist; und von dem wir ein andermal reden werden. Die Ursache, aus welcher Berthold die Weihe zu Prag empfangen wollte, mag wohl theils die Gunst, in der sein Bruder bey dem Könige von Böhmen stand: theils auch diese gewesen seyn, daß der Salzburger, der ihn sonst hätte weihen sollen, die höhern Weihen selbst noch nicht hatte. (g) Philipp aber, ein Sohn Bernhards, Herzogs von Kärnthen, und Ulrichs Bruder, war zuvor Probst auf dem Wischehrad, und so sehr der Liebling König Wenzels, daß er ihn nicht von sich lassen wollte, als ihn der Pabst zu einer Kirchenversammlung, vermuthlich zu der zu Lion berief; sondern bey demselben vorgab, Philipp wäre ihm in seinen Reichsgeschäften unentbehrlich. (h) Er hatte es im übrigen sowohl der Verwandtschaft eines so mächtigen Königs, als auch seiner Geburt zu danken, daß ihn die Salzburger bereits im J. 1247 zu ihrem Erzbischof gewählet. Der Pabst genehmigte nach Verlauf von Jahren, und vielen angeführten Gründen auch seine Wahl. Aber das stolze und gebitterische Wesen, das er hernach schon als Diakon angenommen, machte ihn den Salzburgern verhaßt; wenigstens kam er niemal zum wirklichen Besitz des Erzstifts. Er wird uns in den folgenden Jahren noch zu mancher Erzählung Stof geben.

In

mino Conrado electo Patauiensi cupientes magnificare, et augmentare, etc. Praesentem paginam iussimus sigillorum nostri, et fratris nostri Conradi electi Patauiensis appensione roborari. Das Diplom führt Herr Pitter an, in Thesauro abscondito. p. 199. Statt der Benediktiner, die zum Oppatowizer Kloster gehörten, brachte hernach Bolko Cisterzienser nach Grüssau, die es noch inne haben.

(g) Hansiz in Bertholdo l. et p. cit.

(h) Hansiz in Archiep. Salisburg. p. 345, führt den Brief an; der König drückt sich so aus: Cum praesentia Magistri P. (*Philippi*) Venerab. Wissehrad. Praepositi sit nostrae non modicum expediens maiestati, tanquam Illius personae, quae discretionis vigens acumine, nostroque assistens lateri ad habenas nostrae reip. moderandas praebet satis placitum nostrae supereminentiae famulatum, et suae sollicitudinis commendabili studio, dum cura scrutatur peruigili ea, quae nostris accrescunt tytulis etc.

J. C. 1251.

Die böhmische Clerisey muß dem Pabst eine Steuer bezahlen.

In eben diesem Jahre mußte, wie es der Fortsetzer des Cosmas weiter erzählet, die böhmische Clerisey, als eine Beysteuer für den Pabst; tausend Mark Goldes nach pohlnischem Gewicht, (i) um das St. Wenzelsfest zusammen schiessen. Die Summe mußte dem Breslauer Bischofe Thomas zugestellet werden, der den Auftrag hatte, sie an den Pabst zu übermachen. Allem Ansehen nach ward diese Steuer bald nach dem Synodus zu Breslau ausgeschrieben, den der von Lion aus nach Pohlen, Pommern und Preußen als päbstlicher Nuncius abgeschickte Lütticher Archidiakonus Jakob dort zusammen berief, und von welchem Dlugoß beym J. 1244; Raynaldus aber beym J. 1248 handelt. Er trug auf demselben die Nothdurft des Pabsts vor, und verlangte zur Vertheidigung der Kirchenfreyheit wider Kaiser Friedrichen, von der Clerisey, wie Dlugoß schreibt, die Hälfte, oder wie Raynaldus will, den dritten Theil ihrer Einkünfte auf drey Jahre. Ich kann nicht sagen, ob gedachter Jakob deswegen selbst nach Böhmen gekommen, oder ob er die Betreibung der Sache in diesem Königreiche jemand aufgetragen. Was der oft berührte Fortsetzer bey diesem Jahre noch sonst anführt, ist meistens für die Geschichte nicht wichtig genug. Als daß der Hagel die Feldfrüchte beschädigt: daß ein gewisser Priester, Martin von Bernaticz, in einem Kerker am Fuß der Brücke gesperret, und übel behandelt, die Anstifter davon aber: der Abt von Mühlhausen, samt dem dortigen Prior und Subprior, dessentwegen öffentlich mit dem Kirchenbann belegt worden; daß Perthold, einer von Adel, da er über die Brücke ritt, von einem Stein erschlagen worden, den zween Raben, die auf dem Giebel des Thurms an der Brücke sassen, herab geworfen hatten. Nur die

(i) Eine pohlnische Mark kam der böhmischen so wenig bey, als itzt der pohlnische Gulden dem unsrigen. Hartknoch. in Dissertat. de re numar. Pruss. §. III. bemerket aus dem um das J. 1240 geschriebenen Culmer Recht: die pohlnische Mark hätte damal 48 böhmische Groschen gehalten. Im Culmer Rechte l. 2. c. 37. heißt es: " Man soll auch wissen, daß achtzehn Pfund Magdeburgische Mark machen ein ganz Wehrgeld (ein Pfund machet 20 böhmische Groschen) das ist: achthalb Mark böhmischer Groschen, pohlnischer Zahl. Die pohlnische Mark ware doch noch schwerer, als die schwere preußische; denn diese hielt nur 30 Groschen. S. Duell. in histor. ord. Teuton. P. I. S. 28.

J.C. 1251. Stiftung des Klosters Zaar.

die Stiftung des Cisterzienserkloster Zaar, sonst: Marienbrunn, im Czaslauer Kreise, am äussersten Ende Böhmens, wo es mit Mähren grenzet, kann ich nicht übergehen. Sartorius setzt zwar den Ursprung desselben in das Jahr 1234. Aber der mündlichen Sage, auf die er sich beruft, ist ohne Zweifel die Zaarer Chronik vorzuziehen, und diese hat ausdrücklich das gegenwärtige Jahr. Der Stifter war Boczko, Graf von Berneck, und Nidda. Man sagt: dieses Geschlecht hätte sich im vorigen Jahrhundert aus Sachsen nach Böhmen geflüchtet; wo man es mit vieler Güte aufgenommen hat. Nach Sartorius war er Castellan, oder Burggraf (beyde Benennungen brauchen die Diplome aus jenen Zeiten ohne Unterschied) zu Znaym. Und ich finde wirklich einen Znaymer Castellan Boczko in einem Diplome von 1239, wodurch König Wenzel dem Kloster Bruck den Besitz der Kirche Przemetitz bestätiget. Im Jahre 1234 aber, war er Burggraf zu Znaym. Paproczky ist gewiß unrecht daran, wenn er in Spec. Morauiae Boczko's Vater Gebharden zum Stifter dieses Klosters macht. Ich halte im übrigen diesen Boczko für einen Abkömmling jenes Hauses; dem die österreichischen, an der mährischen Grenzen gelegenen, und vor Zeiten zu Mähren gehörigen Prämonstratenserklöster: Berneck und Jeras ihre Stiftung zu danken haben. (f) Auch König Georg Podiebrad stammte von diesem Hause ab. Es ist merkwürdig, daß, da er andern Klöstern ihre Güter entzoh; er diesem das, was die Hussiten entwendet hatten, zurück stellen ließ. Mehr Nachricht giebt von diesem Kloster Sartorius in seinem Cistercium. Nun wollen wir, unserm Versprechen nach, zu dem österreichischen Landtage zurück kehren.

Oesterreichischer Landtag.

Dieser ward nicht weit von Tuln, in einem Städtchen, Namens: Tribensee gehalten; und dieses um einer größern Eintracht Willen, die man in Wien nicht hätte hoffen können. Die Landstände waren in zwo Partheyen getheilet; und diese Uneinigkeit hatte Sengen, Brennen, und Rauben im ganzen Lande, und die Unsicherheit der Strassen zur Folge.

Rau-

(f) Chron. Zaarenf. in Bohem. docta Bohuslai Balbini; nach der Ausgabe des P. Candidus, Augustiner Mönchs. It. Chronogr. Siloenf. Gelas. Dobner, Monum. T. I. p. 111.

Nach vielen Berathschlagungen wurden sie endlich eins, einen von den Söhnen des Markgrafen von Meißen, als deren Mutter Constantia, die letzte Schwester des letzten Herzogs Friedrich war, es möchte nun Dietrich, sonst Theodorich, oder Albrecht seyn, zum Herzoge von Oesterreich, und Steyermark zu begehren. (l) Man beschloß in dieser Absicht eine Gesandschaft nach Meißen zu schicken, und wählte hiezu den Schenken von Hausbach, welchen Fugger Ulrichen nennt, und Heinrichen von Lichtenstein; von Seite der Städte ward noch Ditmar, der Probst zu Neuburg, und der Schottner Abt Philipp zugegeben. (m) Sie nahmen ihren Weg durch Böhmen, und zwar selbst über Prag; vielleicht nur der größern Bequemlichkeit wegen, oder auch in der Absicht, den König auf ihr Geschäfte aufmerksamer zu machen. Gewiß wußte dieser von dem, was auf dem Landtage vorgegangen; es war also nicht möglich, das ganze Vorhaben vor ihm zu verbergen. Zudem war Heinrich von Lichtenstein dem König wegen den sonst ihm geleisteten Diensten nur gar zu wohl bekannt. Ja, er war sogar ein Vasall des Königs, und des Markgrafen Przemisls geworden: als ihm dieser (der Markgraf) Nikolsburg in Mähren vor zwey Jahren eingeräumet. (n) Man eröffnete ihnen gleich bey ihrer Ankunft zu Prag den Befehl des Königs, keinen Fremdling ohne sein Wissen die Reise nach Meißen fortsetzen zu lassen. J. C. 1251.

Von demselben gehen Gesandte nach Meißen einen Herzog zu holen.

Sie hatten sich von ihrer Bestürzung über dieses Verboth noch nicht erholet, als sich bey ihnen ein Hofherr einfand, und sie für den folgenden Tag zur königlichen Tafel, sowohl in des Königs, als seines Sohns

Werden zu Prag angehalten, aber gut behandelt.

(l) Haselbach aus Hageni Chron. Austr. Concluſum est, vt ad Marchionem mitteretur Misnensem, quatenus vnum de filiis ex Constantia sorore Ducis Friderici etc. Mit ihm stimmt übereins: Hornek c. 15. Chron. Msc. ap. Link. in Annal. Clarauallens. Cuspinian. u. a. m.

(m) Haselbach in Chron. Austr. Horneck cap. cit.

(n) Es befindet sich das Diplom, welches Przemisl als Markgraf von Mähren, zu Brünn im J. 1249 Heinrichen von Lichtenstein Nickolsburg mit aller Gerichtsbarkeit übergiebt, in den Collectaneis Genealogico-historicis, aus dem Archiv der Herren Stände in Unteröstereich.

J.C.1251. Namen einlud. Lichtenstein dankte zwar statt aller dem König, und dem Prinzen; indessen berathschlagten sich die Abgesandten durch die ganze Nacht: was sie in einer so zweifelhaften Sache zu thun hätten. Da sie den folgenden Tag von dem Gottesdienst zurück kamen, empfiengen sie einige von Adel, und begleiteten sie mit vielen Höflichkeitsbezeugungen nach Hofe, wo sie der König sehr gnädig aufnahm, und zu seiner Tafel zog. Endlich befragte er sie um die Absicht ihrer Reise; und da er von ihnen vernommen, daß es auf einen Fürsten angesehen wäre, den sie sich aus Meißen holen wollten, führte er sie in ein Nebenzimmer; wo er sie unter vielen Verheißungen in seinem, und seines Sohns Namen zu überreden trachtete, diesen seinen Sohn Przemisl Ottokar zu ihrem Herzog zu wählen. Es ist sehr wahrscheinlich, (o) daß er ihnen vorgestellt haben wird: wie unvorsichtig es sey, aus einem so entfernten Lande, wie Meißen ist, einen Fürsten zu erwählen; zu dem von dem Alter der Söhne Markgraf Heinrichs, von welchen der ältere nur 16 Jahr alt wäre, würde ein so junger Prinz das Land selbst verwalten, und schützen können? und wie sollte ihm der zu sehr entfernte Vater wider den König von Hungarn, oder den Herzog von Bayern genugsam beystehen, als von welchen beyden es ohnehin bekannt wäre, wie sehr sie nach dem Besitz Oesterreichs strebten. Auch die Beylegung der innerlichen Kriege, die Oesterreich und Steyermark bisher so sehr beunruhigten, erforderten einen Mann. Sollten die Gesandten auf seine Vorstellungen nicht geben; so könnte er sie zum voraus versichern, daß weder er, noch sein Sohn die Hoffnung auf Oesterreich, das von Wladislawn ihnen gleichsam hinterlassen worden, sich so schlechterdings nehmen lassen würden. Endlich versprach er, sowohl als sein Sohn, alle Freyheiten der Stände zu handhaben, und die Oesterreicher in keinem Falle den Böhmen nachzusetzen. „ Diese aus Calles von Wort zu Wort entlehnte Rede stimmt genau mit dem überein, was verschiedene österreichische Schribenten in den Jahrbüchern ihres Landes verzeichnet haben. Man kann sich indessen die Verlegenheit der Abgesandten vorstellen; doch faßte sich Hausbach

Der König muthet ihnen die Wahl seines Sohns zum Herzoge zu.

(o) Ich führe alles dieses aus Hornecken, Pernolden, und Haselbachen an; ohne etwas von dem meinigen zuzusetzen.

Nach auf einen Wink des Schottner Abtens, und erbath sich vom König einige Bedenkzeit, als welche die Wichtigkeit der Sache wohl zu fodern schien. Sie entfernten sich dann, und beschlossen nach einiger Uberlegung, das, was ihnen die Landstände aufgetragen, dem ungeachtet getreu zu befolgen; und sandten den Probst Ditmar an den König zurück, um ihm Nachricht davon zu geben. Diesen brachte dieser Entschluß so sehr auf, daß er nicht nur in den Minen seinen Zorn verrieth; sondern sich auch geradezu erklärte: er würde die Gesandten ihre Reise nach Meißen nicht fortsetzen lassen. Die Erklärung vermehrte die Besorgniß der Gesandten, und brachte einen und den andern aus ihnen sogleich auf die Meynung, dem König nachzugeben. Vielleicht machten auch Geschenke ihre Wirkung, wenn dem damaligen gemeinen Ruf Glauben beyzumessen ist. Horneck trägt wenigstens kein Bedenken zu schreiben: man hätte das Gepäcke der Gesandten bey ihrer Rückkehr für schwerer angesehen, als, bey ihrer Abreise. Dem seye, wie ihm wolle; sie kehrten in Oesterreich mit dem Schreiben des Königs an die Landstände zurück, welches nebst den Verheißungen von Aufrechthaltung der Rechte und Freyheiten, vielleicht auch Drohungen enthielt. So froh nun diejenigen, die Ottokarn gleich Anfangs zugethan gewesen, darüber seyn mußten, so unangenehm war es den übrigen, den Schluß des Landtages auf eine solche Art gestört zu sehen. Indessen dachten auch diese nicht mehr an die Söhne des Meißners. Vielmehr stimmte ein Theile der Stände für Heinrichen, den Sohn Herzog Ottens von Bayern, und waren schon im Begriffe, Dietmarn von Weißeneck als Gesandten an ihn zu schicken. Um so mehr war der andere Theil, worunter hauptsächlich jene waren, die ihre Güter gegen Böhmen zu, hatten, für Ottokarn. (p) Welcher bald nach den Gesandten selbst in Oesterreich kam, und sowohl durch Verheißungen, als Geschenke sich immer mehr Anhänger machte. Aus deren Zahl vorzüglich Chunring von Weitra genannt zu werden verdient, der mit verschiedenen böhmischen Edlen verwandt war, die sich zum Theil zu Budweiß aufhielten. (q) Und die von Veldsperg, die

J. C. 1251.

Und dringt endlich durch.

Die Oesterreicher stimmen zum Theil für Heinrichen aus Bayern.

(p) Linck in Annal. Clarauallens ad h. a.

(q) Henricus Chunring, qui Fridericum Ducem a. 1244 fugerat exul, tandem in Bo-

J. C. 1251. von Wolkensdorfe, die von Meyssau, Lichtenstein, Sunberg, und Zelkinge, welche alle, so wie der Rath zu Wien, durch die Vermittlung Hausbachs, und Heinrich Lichtensteins, der sich schon unter Herzog Friedrichen in der Unternehmung wider die Preußen, und ihren Beschützer Svantepolk hervorgethan, es mit Ottokarn hielten. Da nun ihrem Beyspiele auch die meisten Städte folgten, ward endlich dieser Prinz, am 21 Wintermonats, wie der Fortsetzer des Cosmas schreibt, mit großer Uebereinstimmung als Herzog ernannt. (r) Er kehrte froh über diesen glücklichen Erfolg zum Vater zurück; weil er das Land nunmehr schon in Händen zu haben glaubte. Aber König Wenzel wollte sich damit noch nicht befriedigen lassen. Er sah wohl ein, daß der Besitz des Herzogthums ohne eine Heurath mit einer Prinzeßinn, die ein Erbrecht darauf hätte, nicht ungestöhrt seyn würde. (s) Und in der That, war es nur das, was einige noch zurück hielt; daß sie Ottokarn nicht ebenfalls für ihren Herzogen erkennen wollten. Es schiene ihnen unbillig zu seyn, anderstwo Fürsten zu suchen; so lange noch eine Erbinn des Landes aus österreichischen Fürstenblute übrig wäre. Diese war Margareth, Heinrichs weiland römischen Königs Wittwe; die selbst der Pabst, wie wir schon gehört haben, aufgemuntert hatte, die Liebe zur Einsamkeit, und die Begierde Gott in der Stille zu dienen, der allgemeinen Ruhe aufzuopfern, und für das Beste ihres Vaterlandes zu einer neuen Vermählung zu schreiten. Da sie Leopolds des ältern Tochter, und Friedrichs des letzten Babenbergischen Herzogs Schwester war; so war ihr Erbrecht freylich das nächste und unstreitigste; und ich weis nicht, wie der Verfasser der böhmischen Chronik bey Ludwig (t) schreiben konnte; Ger-

Przemisl wird Herzog v. Oesterreich

Wirbt um die Hand Margarethens.

trud,

Bohemiam apud suos affines, qui Budwisii residebant, et alibi, vitam suam reliquam transegit, atque ibidem ex vita decessit. Linck ad a. 1258.

(r) Dieses aus Hornecken; mit dem Pernold, Haselbach, und der Ungenannte von Loiben übereinstimmen.

(s) Wenceslaus, haud ignarus austriaci iuris, negabat firmum fore eius Prouinciae dominatum, nisi nouum sibi titulum contractis cum Margaretha Regina nuptiis, accerseret. So könnte es nachgegeben werden. Hornecken, Cap. 19.

(t) Ludewig, T. XI. Msc. Reliq. l. 2. c. 70. Vielleicht hat dieses dem gel. Herrn Voigt Anlaß gegeben: anstatt Gertruds, Margarethen für die Braut Wladislaws

trud, die Tochter Heinrichs des ältern Bruders Friedrichs, wäre damal die einzige übrige Erbinn des Herzogthums gewesen; er müßte es nur so verstanden haben; daß Margareth sich ihres Rechtes bey dem Eintritt in das Kloster zu Trier völlig begeben habe. Und dieses war die Braut, die König Wenzel seinem Sohn zugedacht hatte; und Przemisl war auf den ersten Vorschlag zu dieser Verbindung bereit. (u) Weßwegen auch der Olmützer Bischof Bruno sogleich in Oesterreich geschickt ward, um mit den Landständen wegen der Berichtigung der Heurath zu handeln; diese gaben mit Vergnügen ihren Beyfall dazu, und ernannten sogleich einige aus ihrem Mittel, die den Bischof Bruno nach Haimburg, den Aufenthalt Margarethens, begleiten, und zugleich mit ihm erst ihre Neigunng erforschen; dann ihr Przemisln zum Gemahl vorschlagen sollten. Sie schützte Anfangs ihr Alter, und ihre Abneigung von einer neuen Heurath vor; endlich wirkten die Bitten der Stände, und besonders das Zureden des Wiener Stadtpfarrers (wie ich glaube, eben jenes Leopolds, der im folgenden Jahre entsetzt worden) auf sie: und sie machte den Ständen Hoffnung ihren Wunsch zu erfüllen; wenn das Beste des Landes dadurch befördert würde. (x) J.C. 1251.

Indessen hatte Gertrud zwar etwas von dem Landtage, und der darauf vorzunehmenden Wahl eines neuen Fürstens in Erfahrung gebracht, ohne doch von dem, was sich mittlerweile eräugnet hat, unterrichtet zu seyn; sie kam also aus Meißen, wohin sie sich nach dem Tode Hermanns begeben hatte, eilends zurück; in der Meynung, die Oesterreicher für ihren kleinen Sohn Friedrich zu gewinnen. Aber es war zu spät, für denselben etwas auszurichten; da die Landstände sich bereits für einen andern bereits erkläret hatten! Getrud begab sich also zu dem hungarischen König Bela, trat ihm alle Rechte, die sie auf Oesterreich und Steyermark zu haben glaubte, ab; wo-

Gertrud empfiehlt den Ständen ihren Sohn vergebens.

Tritt dem König von Ungarn ihr Recht ab.

flaws auszugeben; worinnen er alle Geschichtschreiber wider sich hat; so wie in dem Vorgeben, daß Wladislaw noch vor der Vermählung gestorben sey.

(u) Verschiedene Jahrbücher sagen ausdrücklich, Ottokar habe auf Einrathen seines Vaters Margarethen geehliget.

(x) S. Horneck. in Chron. cap. 19. Calles in Annal. Austr. ad h. a.

J. C. 1251. wofür er ihr zu einer neuen Vermählung Hoffnung machte; (y) wie auch wirklich Bela's Neffe Herzog Romanus von Reußen gleich das folgende Jahr ihr dritter Gemahl geworden; der aber ruchlos genug war, sie gleich das Jahr darauf selbst in ihrer Schwangerschaft zu verlassen. (z) Im übrigen dienten alle diese, für die Ruhe Oesterreichs so gefährlichen Schritte Gertruds, den Landständen zum Sporn, Margarethens Verbindung mit Ottokarn zu beschleunigen.

J. C. 1252.

Eheverlobniß Margarethens mit Ottokarn.

Das Eheverlobniß gieng nach Pernolden zu Anfang des Hornungs für sich, und wie ich glaube, am 11 dieses Monats, auf welchen Tag der Fortsetzer des Cosmas das Beylager selbst ansetzet; da doch Pernold schreibt, dasselbe seye erst am 9 April vollzogen worden. Margareth war damal schon volle 46 Jahr alt, (a) oder, wenn wir hierinn mehr dem Fortsetzer glauben wollen, doch sehr nahe daran; welches beynahe alle Hoffnung zu einem Erben aus ihr verschwinden machte. Sie hatte bey ihrer Einwilligung zur neuen Heurath ausdrücklich die Bedingniß vorausgesetzet: wenn der Pabst die Erlaubniß dazu, wegen der Verwandschaft zwischen ihr und dem Bräutigam, ertheilen würde. Es ward also nöthig um dieselbe anzusuchen. Aus dem Schreiben Innocenz des IV (b) sieht man, daß beyde im 4 Grade der Blutsfreundschaft, und im 3 der Verschwägerung verwandt waren. Denn Margareth war eine Tochter Herzog Leopods des Glorreichen von Oesterreich: und dieser ein Sohn Leopolds des Tugendhaften und Helenens, einer Tochter Geysa's des II. Königs von Hungarn. Auf der andern Seite war Constantia, die Mutter König Wenzels, und Przemisl Ottokars des II Großmutter, eine Tochter Bela des IV, der Helenens Bruder war, und also Gaysa's Nichte. Die Verschwägerung, von der

(y) Hinc illa ad Belam confugiens, ius, quod se habere putabat, in illum transtulit, nouarum nuptiarum referens promissum. Pernold. ad an. 1251. in Chron.

(z) Chron. Australe ad an. 1252.

(a) Ortilo de exordio Campilil. bezeigt: Margareth seye im J. 1205 den 10 April gebohren worden.

(b) Das Schreiben ist an den Minoriten: Velascus; und bey Balbin Miscell. Dec. I. Append. ad l. 6. n. 5. zu finden; es heißt in demselben ausdrücklich: vt quarta Consanguinitatis, et tertia Affinitatis linea. etc.

der der Pabst spricht, besteht wohl hierinnen, daß auf einer Seite Ottokars Mutter Kunegund, Kaisers Philipps Tochter war; auf der anderen Margareth zuvor mit Heinrichen dem Sohn Kaiser Friedrichs vermählt gewesen ist. J.C. 1252.

Das Beylager selbst ward zu Haimburg in Oesterreich im Beyseyn vieler Fürsten und Edlen gehalten. Die Bischöfe von Freysingen, Passau, Regensburg, und Olmütz, und der erwählte Salzburger Erzbischof Philipp, waren die vornehmsten Gäste. (c) Ob man die päbstliche Dispensation zuvor erwartet habe, läßt sich selbst aus dem erst im 1253 Jahre am 5 Heumonats gegebenen Schreiben des Pabstes in Zweifel ziehen. (d) Denn der Pabst erkläret in demselben: Ottokar und Margareth könnten ungeachtet des Bandes der Blutsfreundschaft verehliget bleiben. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß ihnen der päbstliche Gesandte die nöthige Erlaubniß ertheilet habe. Denn dieser war auf Ottokars dringendes Ansuchen abgeordnet, wie es Pernold ausdrücklich behauptet; und foderte von dem Vater, als eine Bedingniß den feyerlichen Schwur: der Kirche getreu zu bleiben, Conraden, dem Schwaben nicht anzuhängen, Wilhelmen für einen König zu erkennen, und ihm Beystand zu leisten. (e) Sobald sie alles dieses vor dem Gesandten, den Bischöfen, und der ganzen Clerisey beschworen; gieng die Vermählung Ottokars ohne Anstand vor sich. Und eben darum hat sich der Pabst in dem erst angeführten Schreiben solcher Ausdrücke bedienet; wodurch er nicht erst eine Erlaubniß die Ehe zu schließen zu ertheilen, sondern die schon geschlossene, ungeachtet des vierten Grades der Blutsfreundschaft, und des dritten der Verschwägerung, zu billigen scheint. Nach der Colmarer Chronik wurden in dieser Heurath sogar drey Dispensationen ertheilet. Aus dem bisher erzählten, läßt es sich schon abnehmen; wie zwo derselben zu verstehen sind; von einer dritten

Das Beylager wird zu Haimburg gehalten.

König Wenzel und sein Sohn schwören Wilhelmen anzuhängen.

(c) Chron. Garstense apud Hanfiz. T. I. pag. 393.
(d) S. das von Balbin angeführte Schreiben.
(e) Raynald b. J. 1253 n. 30. sagt: der Pabst hätte in Betref dieses vom Vater und Sohn abzufoderenden Eides zween Briefe an den Pönitentiar Velascus ergehen lassen.

J. C. 1252. ten finde ich nirgends etwas. Nur schrieb Ottokar selbst im J. 1253 vom Crems aus an dem Pabst, und berichtete ihm: er hätte auf Begehren des ehrw. Br. Velasco, aus dem Orden der mindern Brüder, päbstlichen Pönitentiars und Nuncius, in Gegenwart der Bischöfe: Conrads von Freysingen, Albrechts von Regensburg; und Bertholds von Passau, und verschiedener anderer auf das heil. Evangelium geschworen, was er auch dem Pabst hiemit wieder verspreche: Wilhelmen wider Conraden mit ganzer Macht beyzustehen. (f)

Margareth theilet ihr Recht auf Oesterreich Ottokarn mit

Nach vollzogenem Beylager, zeigte Margareth die Privilegien beyder Kaiser Friedrichs des I, und II vor, welche das Recht im Herzogthum nachzufolgen, der ältesten Tochter des letzten Herzogs von Oesterreich klar zueignen; und lud ihren Gemahl öffentlich zum gemeinschaftlichen Besitz ein. (g) Die Freude über die Zufriedenheit der Neuvermählten, und über das Glück des Vaterlandes war allgemein. Aber nur zu bald ward sie durch so manche Drangsalen verbittert. Einige von den Ständen Steyermarks wollten, so sehr ihm andere anhiengen, von Ottokar nichts wissen. In deren Namen war schon das vorige Jahr Ditmar von Weisseneck nach Bayern gereiset, um Ottens Sohn Heinrichen zum Herzog zu begehren. Er brachte es auch dahin, daß Heinrich sich sammt ihm zu seinem Schwiegervater dem hungarischen König Bela begab, um dessen Rath und Beystand in dem ganzen Geschäfte zu suchen. Dieser wand vor: die Wichtigkeit der Sache erfodere mehr Ueberlegung. Mittlerweile war er der Verwandtschaft uneingedenk, entweder, weil er Ottokarn beneidete, oder, weil er glaubte, jene Rechte, die ihm Gertrud abge-

König Bela fällt in Oesterreich ein.

(f) Raynald. in seinen Annalen n. 49. versetzt diesen Brief in das Jahr 1203, ganz gewiß sah er das durch die Länge der Zeit verwischte L nicht, und las also statt: MCCLIII. MCCIII. Doch verbesserte er nachmal diesen Fehler selbst.

(g) Pernold bey diesem Jahr schreibt: Tunc Domina Margaretha, protulit aureas bullas Friderici Primi, et Secundi Imperatorum etc. Mit ihm stimmen überein das Chronic. Garstense, und Horneck cap. 22. doch von diesem Recht werden wir noch etwas zu erinneren haben. Pessina Mart. Morau. pag. 559. erzählet: Ulrich hätte sein Recht auf Oesterreich bald darauf an Ottokarn abgetreten. Aber dieses gehört zum J. 1267.

getreten hatte, vorzuwenden können; mit einem zahlreichen Heere von Hungarn und Kumanern, welche von den Patzinatziten abstammten, in Oesterreich bereits eingefallen; und hatte das Land aller Orten, wo er hinkam, gänzlich ausgesauget. Endlich glaubte er, mehr auf seinen Sohn, dem er den Besitz von Oesterreich und Steyermark wünschte, als auf seinen Tochtermann denken zu müssen. Er bestach Weissenecken mit vielem Golde, und brachte ihn, besonders, da er ihm auch große Geschenke an die Landstände mitgab, dahin, daß er sich nach Steyermark begab, um Wahlstimmen für seinen Sohn zu werben. Worinn es diesem so sehr gelang, daß viele der Vornehmsten, als: Phannenberg, Wildon, Petau, Stubenberg, Chranichberg, Ramenstein, und die so jenseits der Draw waren, unter welchen Horneck einen Seltenhof, und Marenburg nennet, sich für den hungarischen Prinzen erklärten; wozu nebst den Geschenken Bela's, auch die Abneigung vieles beytrug, die sich der Herzog von Bayern dadurch zugezogen hatte, daß er vor zwey Jahren die Städte Linz, und Enns durch seinen Sohn weggenommen, (h) und in dem dortigen Antheil Oesterreichs übel gehauset hat. Diese Neigung der Edlen Steyermarks machte dem König von Hungarn Muth. Er ließ von einer Seite die Kumaner in Mähren einfallen, durch welche viel tausend Menschen theils getödtet, theils in die Dienstbarkeit geschleppt worden; (i) von der andern brach er selbst mit einem Heere in Steyermark ein, und unterwarf das ganze Land, und selbst die Städte, und Schlösser der bisher widriggesinnten, ohne viele Mühe seiner und seines Sohns Gewalt. So ward Oesterreich eben, da es sich nichts, als Glück versprach, von den grimmigsten Feinden angefallen. Worauf Theurung; denn der Scheffel Getraides galt 11 Talenten, unter welchen Name wenigstens eine Mark verstanden werden muß, (k) und endlich Hunger folgete.

J.C. 1252.

Wie auch in Mähren und Steyermark.

(h) Von der Eroberung der Städte Linz, und Ens durch die Bayern. S. das Chron. Bauar. bey Hieron. Pez. T. II. ad an. 1250.

(i) Cont. Cosm. et Pulkawa ad h. an.

(k) Chronicon Australe ad an. 1252.

J.C. 1252.

Ottokar eilet herbey, u. nimmt Oesterreich wieder ein.

Auf den Ruf dieser Drangsalen eilte Ottokar herbey; er wandte sein Augenmerk vorzüglich auf Oberösterreich, welches der Bayer überschwemmt hatte. Denn die Kumaner, die eigentlich nur eine Räuberbande waren, hatten sich mit ihrer Beute sogleich wieder nach Hungarn zurück gezogen. Ottokar bemächtigte sich vor andern der Städte Linz und Steyer wieder; es ist ungewiß, ob die Bayern Linz vor seiner Ankunft aus Furcht verlassen, oder, ob er sie mit Gewalt daraus vertrieben. Steyer aber bekam er durch einen Vertrag mit Ditmarn von Steyer, der es zur Zeit des Zwischenreichs besetzt hatte, zurück. (l) Und unter diesen Unruhen gieng das 1252te Jahr zu Ende; dessen Geschichte ich aber nicht schließen kann, ohne eines Wunders zu gedenken, so sich am Grabe der heil. Ludmilla, in der Kirche des heil. Georgs, zugetragen hat; und welches man nicht nur bey dem Fortsetzer des Cosmas, und bey Pulkawa, sondern nach dem Zeugnisse Balbins, auch in einer sehr alten Handschrift aufgezeichnet findet. Es hat also ein gewisser Pomien, die alte Handschrift nennt ihn Ponerz, da er eben in gedachter Kirche das Leiden des Herrn vor dem Bilde des Gekreuzigten andächtig betrachtete, bemerket, daß aus dem Fuße des Bildes ein Tropfen Bluts heraus geflossen, welchen er noch mit seiner Hand auszuwischen bemüht war. Das Crucifixbild wird in der St. Georgskirche noch aufbehalten. Hagek beym J. 1283 erzählt, dieses Wunder hätte sich, ehe Böhmen ein Raub des Krieges, des Hungers, und der Pest geworden, im Angesicht vieler andern zu wiederholtenmalen zugetragen. Aber das Zeugniß eines so leichtgläubigen Scribenten, ist in einer so außerordentlichen Sache nicht hinreichend. Indessen glaubt Balbin, (m) die Drangsalen, die hernach über Böhmen hereingebrochen, wären dadurch vorbedeutet worden.

Wunderzeichen am Grab der heiligen Ludmilla.

J.C. 1253.

Der Olmützer Bischof wird Statthalter in Oesterreich.

Und gewiß war das 1253te Jahr reich genug an Unglücksfällen. Zwar brachte Ottokar den Winter hindurch in Oesterreich alles in Ordnung; und machte, um allen seinen Pflichten nachzukommen, den Olmützer Bi-

(l) Ein zu Linz in diesem Jahre am 30 August gegebener Brief Ottokars bestätiget dieses. Man findet ihn bey Prevenhuber Annal. Styrens. l. 2. p. 31.

(m) In Epitome l. 3. c, 15.

Bischof Bruno zu seinem Statthalter in diesem Lande. (n) Aber Bela, ward durch den Fortgang des vorigen Jahres, und durch die gewonnene Neigung einiger Großen in beyden Herzogthümern nur unternehmender; und richtete sein Augenmerk nicht nur auf Steyermark, sondern auch auf Oesterreich selbst. Er fiel mit einem gewaltigen Heere nicht nur in dieses Land; sondern auch wieder in das von den Kumanern, die Balbin nur die Vorläufer der Türken nennet, erst so übel zugerichtete Mähren. Er wüthete aller Orten mit Feuer und Schwert; (o) und verursachte dadurch in ganz Böhmen Furcht und Schrecken. Selbst auf Prag besorgte König Wenzel einen Anfall der Barbaren, die sich unter Bela's Fahnen befanden; und um die Stadt auf den Fall einer längeren Belagerung voraus mit Lebensmitteln zu versehen; schrieb er Lieferungen an Getraide, Wein, Honig, Schinken, Salz, und Käse aus, welche die Geistlichkeit und Landwirthe, und auch einige Städte entrichten mußten: und ließ den ganzen Vorrath in dem St. Georgenkloster aufbewahren; aus welchem die Nonnen indessen in die Altstadt ziehen mußten. Auch ließ er die Stadt an der Ost- und Nordseite, so wie den damal am Fuß der Brücke gelegenen Bischofshof, und das Kloster der Rhodiser mit Mauern und andern Werkern befestigen. Inzwischen hatten die Kumaner bey Olmütz am 25 Brachmonats ein erschreckliches Blutbad unter dem Volke angerichtet; und was sich durch die Flucht retten wollte, kam im Wasser um. König Bela, der mit den Hungarn selbst folgete, verfuhr um nichts menschlicher; er mordete überall das Landvolk, oder schleppte es in die Dienstbarkeit fort. Die festen Schlösser thaten nur geringen Widerstand. Man nahm die Glocken von den Thürmen, die Reliquien der Heiligen von den Altären hinweg. Steckte Gott geweihte Gebäude in Brand. Entweihete alles, was heilig war. Und gieng gar so weit, daß man Christen, um des Gekreuzigten zu spotten, an das Kreuz hieng. (p) Zu einer solchen Wuth brachten einen christlichen König Neid, und die Begierde, Länder zu besitzen, auf welche er gar kein Recht hatte. Es ist unglaublich, daß die Oesterreicher und

J. C. 1253.

Bela's neue Unternehmungen.

Seine Wuth in Mähren.

(n) Anonymus Leobiensis ad an. 1253.
(o) Pernold. ad an. 1253. Chron. Melicense ad eund. an.
(p) Contin. Cosmae ad h. a. Pulkawa ad eund. an.

J. C. 1253. Mährer, allem diesen unthätig zugesehen haben sollten. Indessen hat beynahe kein Schriftsteller von ihrem Widerstande etwas aufgezeichnet, und meines Wissens, schreibet der einzige Pulkawa: es hätten die Mährer, Oesterreicher, und wenige Steyermärker, dem König Bela keinen geringen Schaden zugefügt, indem sie sein Königreich, und die ihm sonst zugethane Gegenden verwüstet hätten. Und doch ist es aus einem dem Zwetler Kloster gegebenen Brief Ottokars ganz unstreitig, daß dieser Fürst bey Weikendorf sein Lager gehabt habe. (q) Noch ein größerer Beweis, daß Ottokar nichts unterlassen habe, Bela's Uebermuth zu züchtigen, ist ein Brief des Pabsts an König Wenzeln. (r) Denselben hatte Innocenz, nach erhaltener Nachricht von den so heftigen Uneinigkeiten zwischen den Hungarn und Böhmen, dem Pönitentiar Velascus zugeschickt, mit dem Auftrage; ihn dem Könige zu übergeben. Er erklärte sich darinnen: es stünde ihm zu, Sorge zu tragen: daß die Gotteshäuser nicht zerstört, und das christliche Volk nicht aufgerieben würde; er bäthe also, und ermahne den König von den Waffen abzustehen, und aus Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl Friede und Eintracht vorzuziehen. Dann fügt er hinzu: er hätte um den Frieden zwischen beyden Königen herzustellen, dem Pönitentiar Velascus das nöthige aufgetragen, der die Macht hätte, denjenigen, der sich der Aussöhnung widersetzen würde, in den Bann zu thun. Das Schreiben ist vom ersten Heumonats, und zu Aßiß ausgefertiget worden. Ein anders vom gleichen Innhalt, ist nach Raynaldus auch an den König von Hungarn abgelassen worden. (s) Ja eben dieser Schriftsteller behauptet sogar Nro. 32, bey diesem Jahre: der Pabst hätte den König Bela auf den Tag der Geburt des heil. Johanns des Täufers vor sich nach Rom geladen. Aus dieser Vorladung könnte man schließen; der Pabst habe Bela's Ursachen den Krieg anzufangen nicht gebilliget: doch macht Herr Pray in seinen Jahrbüchern von ihr keine Meldung. Im übrigen stellten diese Bemühungen

Ottokars Widerstand.

Der Pabst vermittelt einen Frieden.

(q) Ottokars in dem Lager vor Weickendorf gegebener Brief ist zu finden in Annal. Zwettl. ad h. an. 12 Cal. Octobr.

(r) Dieses zu Assiß gegebene Schreiben ist bey Raynaldus ad h. an. n. 29.

(s) Raynald. ad h. an. ex Reg. Pont. l. 11. das Schreiben folgt gleich auf jenes an dem König von Böhmen.

gen des Pabstes den Frieden wieder her. Was die Bedingnissen betrifft, so will Hr. George Pray aus einem Briefe Ottokars vom 20 Herbstmonats, (t) in welchem dieser Fürst sich nur einen Herzog von Oesterreich, und Markgrafen von Mähren nennet, folgern: er habe sich im Frieden des Titels eines Herzogs von Steyermark wirklich begeben; was ich eben nicht bestreiten will. Nur muß ich anmerken; daß, wenn dieses im Friedensvertrag wirklich mit festgesetzet worden, derselbe kurz vor dem 20 Herbstmonats, wenigstens nicht vor dem 17 dieses Monats geschlossen worden ist; denn in einem an diesem Tag zu Crems gegebenen Schreiben, war Ottokars Titel: Von Gottes Gnaden, Sohn des erlauchten Königs von Böhmen, Herzog von Oesterreich und Steyermark, Markgraf von Mähren. (u) J. C. 1253.

König Wenzels Tod.

Ottokar hatte indessen bald Ursache, über den eben zu rechter Zeit geschlossenen Frieden festzuhalten; denn gleich darauf lief die Nachricht von dem Tode seines Vaters ein; welcher sich am 22 Herbstmonats ereignete; also den Tag darauf, als man die Reliquien, des eben heilig gesprochenen Blutzeugen Stanislaus von Krakau nach Prag gebracht hatte. Der König war eben in den Waldungen bey Beraun seiner Gewohnheit nach auf der Jagd; als ihn eine gählinge Krankheit zwang, sich auf Pocjapel zu begeben; wo er aller angewandten Mittel ungeachtet sein Leben schnell endigte. Die Edelleute von seinem Gefolge verbargen diesen Vorfall, und ließen den entseelten Körper in aller Stille nach Prag bringen, wo er in einem Thurm des königlichen Schloßes auf das sorgfältigste verwahret, und genau bewacht ward; indessen man das Ingeweide in der Kirche zu Pocjapel beygesetzet. Alle, die mittlerweile vor den König zu kommen verlangten, wurden unter dem Vorwande abgewiesen, daß derselbe Arzneyen brauche, und für itzt keinen Geschäften obliegen könne. Sie schrieben dann unter königlichem Insiegel an alle diejenigen Großen, welche königliche Schlößer inne hatten; wie auch an die, denen der König zur Zeit

Seine Edelleute halten den Tod verborgen.

(t) Cl. Georg. Pray Annal. Hung. ad h. an. Er beruft sich auf Ottokars Brief bey Hrn. Bern. Pez. T. II. Diplom.

(u) Bey Raynald. beym J. 1203, n 39. Man sieht wohl, daß es im Jahre gefehlt seye, und weis bereits, wie.

J. C. 1253. seines Zwistes mit dem Markgraf Przemisl seinem Sohn die königlichen Güter nothgedrungen verpfändet hatte; und beriefen sie sämmtlich im Namen des Königs auf Prag. Diese fanden keinen Anstand dem schriftlichen Befehl des Königs selbst, wie sie glaubten, zu gehorchen. Man führte einen jeden bey seiner Ankunft auf dem Prager Schloße, ganz allein in dem Ort, wo die königliche Leiche lag; und zwang sie, indem man sie für Gefangene erklärte, alles, was sie von königlichen Gütern besaßen, nicht mehr dem Könige, sondern seinem Sohn und Erben zurück zu stellen. (x) Man sieht wohl, daß die Edelleute bloß Przemisln zu Liebe diese List gespielet haben; es ist also außer Zweifel, daß sie auch seine Gunst dadurch in einem vorzüglichen Grad erworben haben. Dieser hatte indessen, gleich nach seiner schleunigen Ankunft zu Prag nichts angelegeneres, als das feyerliche Leichenbegängniß seines Vaters. Er ließ dessen Leiche in der Kirche des heil. Franz, (y) an welcher dessen Schwester Agnes noch immer Abtißinn war, mit aller geziemenden Pracht beysetzen.

Pulkawa setzt König Wenzeln unter die ruhmwürdigsten Fürsten. Er war der Religion und Frömmigkeit vorzüglich ergeben, wie dieses selbst aus der Geschichte seines Lebens erhellet. Man gab ihm den Beynamen: der Einäugige; denn er hat wirklich das Unglück gehabt, das eine Auge auf der Jagd, seiner Lieblingsergötzung, zu verlieren. Er zeugte in allem nur drey Kinder, von welchen ihn zwey überlebten; Bozena, Ottens von Brandenburg Gemahlinn, von der wir beym J. 1231 geredet haben, und sein Nachfolger Przemisl. Sein ältester Sohn Wladislaw starb im J. 1247, wie wir das an seinem Orte schon erzählet haben. Und doch wagt es Aeneas Sylvius, ihn vor kinderlos auszugeben, und seinen Erben Przemisl zu seinem Bruder zu machen.

Nachkommenschaft dieses Königs.

Von

(x) Franciscus Canonicus in Chronic. cap. 1.

(y) Pulkawa nennet ausdrücklich diese Kirche, so wie der Domherr Franz in seiner Chronik; um so befremdender ist es, daß Balbin in Epit. die Kirche des heil. Jakobs dafür hat.

Tab. II.

ad pag. 263.

J. C. 1253.

Münzen König Wenzels des Iten.

Von den Münzen dieses Königs, deren eine ich schon auf der Tabell I N. 5 beym Jahr 1230, habe abstechen lassen, folgen nun mehrere. Ich hab sie dem Hrn. von Bienenberg zu verdanken. N. 1 ist der Buchstabe W, mit der Krone darüber. N. 2. siehet man zwo gekrönte Personen. Sie mögen wohl Przemisln Ottokarn, den vorigen König, und seinen Sohn Wenzel, eben den König, von dem hier die Rede ist, vorstellen; welches eben von der N. 3 kann gesagt werden. Die N. 4 hat die Umschrift: WENCEZLVS. N. 5, ein Brakteat, auf welchem ein gekrönter Kopf, gleichwie auch auf der N. 6 zu sehen. Obschon nun die Brakteaten zu dieser Zeit sehr üblich gewesen: Wenzel der IIte aber eine ganz besondere Art der Münzen eingeführet hat; so kann es gleichwohl seyn, daß vielleicht eine von den letzteren eben diesem Wenzel zugehöre, und er sie habe schlagen lassen, ehe er Münzer aus Wälschland berufen hat. Das Sigill dieses Königs hab ich vorsetzlich, und ohne auf andere nachzusehen, vom J. 1235 entlehnet; (z) weil ich im Schild des heil. Wenzels auf dem Avers, oder Contrasigill den Adler endlich angetroffen habe; und als ich dabey wünschte, des Sigills Przemisl des IIten, oder Vaters dieses Königs Wenzel, auf welchem ebenfalls der Adler im Schilde des heil. Wenzels vom J. 1194 seyn sollte, ansichtig zu werden, erhielte ich unvermuthet von einem guten Freund, nicht nur einen Abriß von demselben Sigill, sondern auch ein noch anders von eben diesem Przemisl vom J. 1225. Dieses letztere habe ich von dem schon belobten Hrn. von Bienenberg erhalten, welcher es für seine zum Druck zu befördernde Königgrätzer Geschichte hatte abstechen lassen. Diese letztere freuete mich um so mehr, weil das Diplom keinen Schwierigkeiten, wie das v. J. 1194 unterworfen ist. In diesem Jahre war der Bischof Heinrich Brzetislaw Herzog, und doch nennet sich Przemisl einen König: Rex Bohemorum, und zu Ende nennet er das 8 Jahr seines Reiches; welches nach meiner Meynung nicht gut passet; will auch mir nicht die Mühe nehmen, das dunkle dieser Sache ins klare zu bringen. Man sieht aus diesen Sigillen,

Das Sigill.

Adler auf demselben; wie auch auf den Münzen Przemisls.

daß

(z) Es wird in dem Archiv der Kreuzherren mit dem rothen Stern aufbewahret, und hängt an eben jenem Diplom, in welchem der König Wenzel im Jahre 1235 diesen Orden herrliche Privilegien ertheilet hat.

J.C.1253. daß Przemisl eine etwas verschiedene Art, den heil. Wenzel vorzustellen, angenommen; auch ihm dieses sein Sohn Wenzel nachgethan habe. Denn in den Contrasigillen der vorigen Herzoge sieht man das Bildniß des heil. Wenzels mit dem leeren Schilde: und hier erscheint auf dem Schild des Heiligen ein Adler. Ja weil Przemisl Ottokar anstatt der zweyseitigen Münzen, die Brakteaten eingeführet, und diese also nur einseitige Münzen waren; blieb das Bildniß des Heiligen auf selben gar aus; wie es die in beygefügter Tabelle abgedruckten Münzen zeigen. Auch verdient dieses hier wohl angemerket zu werden: daß unsere vorigen Herzoge außer das Bildniß des heiligen Wenzel in den Sigillen, und Münzen keines andern Wappens sich bedienet, so, daß man sagen könne: ihr Wappen war eben des Bildnißes des heiligen Wenzels; da indessen andere Fürsten in ihren Sigillen, Fahnen ꝛc. gewisse Wappen, als: den Adler, Löwen ꝛc. haben abbilden lassen. Um nicht Beyspiele weit davon zu entlehnen, sind die Herzoge von Oesterreich aus dem Babenbergischen Geschlecht Zeugen davon; die in ihrem Sigille einen Adler, oder großen Vogel als ihr Wappen führten. (a) Zu Ende des 12ten Jahrhundert; stellten sie den Adler endlich auch auf den Kriegsfahnen vor. Zu Anfang des 13ten Jahrhundert, als Oesterreich getheilt wurde, behielte der Herzog von Medling den Adler, und auf den Contrasigill stellte er noch dazu zwey hertrabende Löwen vor. Leopold der Glorreiche hatte zwar auch noch den Adler auf der vorderen Seite des Sigills beybehalten; doch führte er in dem Contrasigill das Panterthier, als das Wappen von Steyermark, welches Herzogthum er geschenkt bekommen. Friedrich, der letzte Herzog von diesem Geschlecht, ließ um das Jahr 1230 den Adler gar beyseits, und nahm anstatt desselben die weiße Binde, oder den Streif an. Böhmen hatte aber in seinen Sigillen nichts dergleichen. Nur erschien statt solcher Wappen der heil. Wenzel, dessen leerem Schilde Przemisl, wie auch sein Sohn, den Adler beygefüget. Die Ursach dieses beygefügten Adlers ist wohl nicht leicht zu errathen. Es kann seyn: daß Przemisl erzählen gehört: der heil. Wenzel habe in seinem Schilde auch einen

Adler

(a) Monumenta Aug. Domus Austr. Marquart. Herrgott T. I. Dissert. 1. 2, 3. wie auch die beygefügten Tabellen. Ich werde auch davon beym Jahre 1262, und 1278 zu reden Gelegenheit haben.

Adler geführet; oder auch: daß, als Sobieslaw der Ite, den Kaiser Lothar bey Chlumecz an den sächsischen Grenzen schlug; ein Adler sich über dem Kriegsheere der Sachsen habe sehen lassen; welches die Böhmen als ein Zeichen der von dem heil. Wenzel geleisteten Hülfe, (b) so, wie man es nachmals von der Schlacht, in welcher Ottokar der IIte den hungarischen König Bela überwunden, behauptet hatte, ausgedeutet haben; dahero Przemisl aus einem Vertrauen auf die Hülfe dieses Heiligen, der er in seinem Unglücksfall, nachdem er des Herzogthums entsetzet war, sich benöthiget zu seyn erachtet, auch den Adler in das Schild des Heiligen versetzen wollte. Denn etwas mag ihm doch Anlaß gegeben haben, den Adler dem Schilde beyzufügen. Wenn einige zweifeln sollten, ob sich jemals der heil. Wenzel eines Adlers im Schilde, und noch darzu auf seiner Fahne bedienet habe; so ist es mir genug: daß man es jemals wirklich geglaubt habe. Zur Zeit des Königs Johnnes hat man es sicher geglaubet; da eben dieser König das Wappen des heil. Wenzels, den Adler, in dessen Schild und Fahne Niklasen, dem Bischof von Trient, von Brünn aus Mähren gebürtig, zu einen Wappen erlaubet, mit diesem Ausdrucke: weil eben dieses Wappen nunmehro nicht auf den königlichen Sigillen und Münzen erschiene. (c) Benneß von Weitmühl, wie es aus der Stelle bey Pessina, Mart. Morau. l. 4. c. 2. S. 433, zu sehen, (d) sagt gar: der Adler seye noch zu seiner Zeit das Wappen der Böhmen gewesen. Nur scheint Benneß gar zu viel zu sagen, wenn er dabey behauptet: unsere Herzoge und Könige, J.C. 1253.

(b) So lauten die Worte des Fortsetzers des Cosmas beym J. 1126 Quod aquila volans vna die, antequam bellum fieret — sua voce clamabat super Saxones, praescіens nutu Dei cadavera eorum etc. Und bald darauf: video enim S. Wenceslaum (welche Worte der Fortsetzer, Vitus dem Kapellan in den Mund leget) sedentem in equo albo etc.

(c) So verstehe ich die Worte in dem Diplom, welches der König Johannes im J. 1339, dem Bischof Niklas zugeschicket: arma nunc vacantia. Das Diplom stehet bey Vghelli in Italia sacra de Episcopis Trident. S. 626.

(d) Quae adhuc hodie sunt arma terrae Bohemiae. Balbin hat diese Stelle mit sammt dem Anhang in seiner ungedruckten Chronik des Benneß v. Weitmühl ausgelassen.

J.C. 1253. so oft sie bey dem Kaiser erscheinen sollten, hätten ihre Ankunft in Flammen und Feuer, in flamma et igne, angedeutet; auch derohalben einen schwarzen Adler mit Flammen und Feuer umgeben, in einem weißen Feld zum Wappen gehabt. Denn, wenn dieses wirklich so geschehen, so hätte ja eben dieses als was besonderes auch ein einziger deutscher Scribent, deren wenigstens einer dieses selbst würde bemerket haben, jemals mit einem Worte berühret. Freylich hätte uns Benneß, wenn man ihn darum fürsetzlicher Weise hätte befragen können, eine ausführlichere Auskunft davon geben können. Indessen meynte ich: man bleibe schon bey Przemisln, und sage: dieser sey der erste gewesen, der den Adler in das Schild des heil. Wenzels gesetzt hat: und weil man gar nicht gezweifelt: der h. Wenzel habe schon selbst einen Adler im Schilde und Fahne gehabt, habe Przemisl eben den Adler in das Schild des heiligen Wenzels, dessen Bildnißes sich mehrere aus den vorigen Herzogen statt des Wappen auf den Sigillen und Münzen bedienet, zusetzen lassen; daraus vielleicht die Meynung entstanden: der Adler seye das Wappen von Böhmen gewesen. Ich setzte gern noch zu: daß die Herzoge und Könige von Böhmen den Adler mit Flammen und Feuer umgeben, zum Wappen gehabt, und so auch bey den Kaisern erschienen, wenn ich nur eine auch so geringe Spur davon in einem deutschen Scribenten angetroffen hätte. Ich werde diesen Adler wieder beym J. 1278 berühren, wo ich von dem Löwen mit dem doppelten Schweif fürsetzlich reden werde.

Noch muß ich melden: daß unter dem König Wenzel das Iglauer Bergrecht von kündigen Leuten zusammen getragen, und sowohl von diesem, als auch von seinem Sohne, Ottokar dem IIten, bestätiget worden sey. Hr. Adaukt Voigt macht in seiner böhmischen Münzbeschreibung Meldung davon; (e) und ich selbst habe schon vor mehrern Jahren eine Abschrift davon erhalten. Eben dieser Gelehrte setzet eine Münze unter die Münzen Wenzel des Iten, in welcher ein ungestalter Löw auf dem Revers zu sehen, die ich lieber Wenzel dem IIten zuzueignen gedenke. (f)

Un-

(e) S. die Münzbeschreibung unter Wenzel dem Iten S. 98.

(f) Eben dieselbe. Sie ist aus dem 2ten Supplement zum Groschenkabinet des Hrn. Ludwig Tab. 41 entlehnet.

J.C. 1253.

Unter ihm kamen die Tempelherren nach Böhmen

Unter diesem Könige kamen die Tempelherren, welchen Namen sie von dem Tempel zu Jerusalem, nächst welchem sie mit König Balduins Erlaubniß wohnten, bekommen hatten, nach Prag. Hagek setzt ihre Ankunft auf das Jahr 1232. Ihr erster Sitz war in der Altstadt an der Kirche des heiligen Lorenz in Jerusalem. Nach Hagek hatte diese Kirche schon im J. 927 der heilige Wenzel erbauet. Das Gebäude, so die Tempelherren nächst derselben zu ihrer Wohnung aufgeführet, ward nach der Aufhebung des Ordens, den Dominikanernonnen eingeräumet, die es auch unter der Benennung des St. Annenklosters noch bewohnen. Von den Diplomen, welche diesem Orden ertheilet worden, ist nur eines in dem Archiv des Prager Domkapitels übrig. Es ist vom Jahr 1294. Noch ein anders kam mir einstens zu Gesicht; aber nachher suchte ich es vergebens. In dem Anhange zu Hageks Chronik, der von Sandeln ins Deutsche übersetzt worden, werden die Wohnsitze des Ordens durch Böhmen genennt. Es sind folgende Schlösser: Tieffenbach, Zwiekow, Hluboka, Bürglitz, Stara, Wamberg, Leimberg, Rzepin, Budin, Geczborzicz, Pisek; Kunieticzkahora, Zbeby, Neczbercze, Schwadow, Tauschetin, Dobrzisch. Hr. Bezkowsky führt sie auch an der 480 S. fast alle an; auf diese beziehe ich mich, weil ich keinen ältern Scribenten als Bürgen hier stellen kann. Ihr erster Ordensmeister in Böhmen soll Peter Berka, aus dem altadelichen Hause dieses Namens gewesen seyn. Von den Schicksalen dieses Ordens, und einigen ihn betreffenden Umständen, werde ich beym J. 1312, in welchem er erloschen ist, etwas sagen. Er ward im heiligen Kriege unter Urban dem II, und Gottfrieden von Bouillon, von den französischen Rittern: Hugo de Paganis, und Gaufried von St. Omer errichtet. Sie lebten als regulirte Chorherren, und schützten die Pilger auf den Strassen von Palästina wider die Anfälle der Räuber und Barbaren. Auf Befehl des Pabst Honorius schrieb ihnen der heil. Bernhard besondere Regeln vor; zugleich bekamen sie ein weißes wollenes Kleid, dem Eugenius ein rothes Kreuz beygefüget. Die weiße Farbe der Kleidung bedeutete die Unschuld der Sitten: und die rothe des Kreuzes die Begierde nach der Marter. Sie sollen auch eine halb weiße, und halb schwarze Fahne geführt haben. Man kann Bonannis Verzeichniß der geistlichen und Ritterorden darüber nachsehen. So wie man ihre herrlichen Thaten in den Scribenten, die eigends davon geschrieben, findet.

J. C 1253.

Jahr Christi 1253.

Das 11te des Pabsts Innocenz des IV. Das 4te des römischen Königs Conrads, von dem Tode Friedrichs des II. Das 6te des Gegenkaiser Wilhelms von Holland, seit dem Tode Heinrichs Raspo. Das 1te König Przemisl Ottokars II. Das 14te des Bischof Niklas zu Prag. Das 872te der Slaven in Böhmen.

Bey der Sorgfalt der Edelleute, den Tod König Wenzels zu verbergen, kann ich eben nicht mit Gewißheit sagen, ob sie dem Sohn, der sich im Lager bey Weikendorf aufhielt, gleich Nachricht davon gegeben. Freylich war dieser bey dem Leichenbegängniße zugegen. Aber man hat Ursache zu vermuthen, daß dieses ziemlich lange verschoben worden ist; denn Pulkawa sagt ausdrücklich: Ottokar der II hätte die Regierung nach seinem Vater erst am 17 Weinmonats angetreten. Der Domherr Franz macht von dem neuen König, der sich schon vor seiner Regierung den Titel eines jungen Königs beylegte, (g) die vortheilhafteste Schilderung, und lobt Großmuth, Weisheit, und andere königliche Tugenden an ihm. Gleich beym Antritt seiner Regierung nahm er das gemeine Beste vorzüglich zu Herzen. Er machte die heilsamsten Gesetze, und sorgte für die genaueste Gerechtigkeitspflege; bestätigte die der Geistlichkeit von vorigen Königen gegebene Freyheiten; und gab allen guten Anordnungen dadurch den größten Nachdruck, daß er in Erfüllung aller Pflichten selbst das vollkommenste Muster war. Für nichts sorgte er so sehr, als für die Beförderung der Eintracht zwischen allen Gliedern des gemeinen Wesens, welche er mit Recht als die Grundfeste jeder Glückseligkeit ansah. Er befestigte die Städte mit Mauern; und wollte durchaus, daß die Söhne der Baronen in allen Künsten des Kriegs unterrichtet werden sollten.

Ottokar der II. tritt die Regierung an

Gleich

(g) In dem Diplom, welches er diesem Jahre den 6 September für das Kloster Policz ausgefertiget, heißt es: Przemisl, Rex iuuenis Bohemorum, Dux Austriae ac Styriae; Marchionatusque Morauiae Gubernator. S. ein mehreres davon beym Jahr 1278.

J.C. 1254. Borßo, einer von Adel, wird gefangē gesetzt.

Gleich mit dem Anfang des 1254ten Jahres, am 25 Jenner soll nach dem Berichte des Fortsetzers des Cosmas, ein gewisser von Adel, Namens Borsso ins Gefängniß geworfen worden seyn. Dieser Scribent setzt weder die Ursache, noch die Veranlassung hinzu. Könnte nicht dieser Borsso, eben der von Ossek, sonst von Rizmberg seyn, von dem Pulkawa b. J. 1248 erzählt: daß er das Schloß zu Brüx in den damaligen Irrungen zwischen Vater und Sohn, wider den Sohn so tapfer vertheidigt habe! Zu seiner Gefangennehmung aber kann er dadurch Anlaß gegeben haben, daß er entweder das Brüxer Schloß itzt dem neuen König nicht übergeben wollen; oder, daß er vielleicht, nachdem es ihm nach König Wenzels Tod, auf obgedachte Art aus den Händen gespielet worden, sich durch unerlaubte Wege dessen wieder zu bemächtigen getrachtet habe. Vor einigen Jahren mag auch diese Stadt Brüx selbst, nicht zwar diesem Borsso, sondern den Kreuzherren von Zderas, sonst die Hütter des Grabes Christi genannt; denen sie ein gewisser Edelmann: Namens Cojata im Testamente vermacht hat, (h) entrissen, und zur königlichen Stadt erklärt worden seyn. Ob es sich schon eben nicht bestimmen läßt, ob Brüx das Vorrecht einer königlichen Stadt

Den Zderasern wird Brüx vermacht.

(h) Das im Zderaser Archiv noch aufbehaltene Testament Cojata's lautet also: Notum sit omnibus, quod ego Coiata filius Grabisse, cum filios non habeam, Christum heredem faciens, in testamento, — Sepulchro Christi Zderasiensi videlicet ecclesiae relinquo Gneuinmost (so hieß der Ort damals, den heute die Böhmen Most; die Deutschen Brüx nennen) cum omnibus appendiciis suis, et Wrutek cum omnibus attinentiis suis. Et Jamni — in Morauia Bediecowicz, Koieticz, Jurinowicz etc. A. D. 1227. Weil aber Cojata in diesem Testamente auch noch andern Kirchen verschiedenes vermacht hat; hat er für die Zderaser ein besonderes Instrument aufgesetzt, wo es heißt: Nouerit praesentium vniuersitas, et posteritas futurorum, quod ego Gogatha de Gneuinmost filius Grabissi considerans carnalem mihi prolem diuinitus esse negatam, quae mihi in bonis meis succedere posset, volensque Christum heredem habere, et in bonis meis successorem, qui pro datis, etc. Ecclesiae Zderadiensi ante Pragam, quam ad honorem Christi, et eius S. Sepulchri, ego et Dominus Wssebor de Svabeniez, Germanus meus, ante 37 annos, (seu anno 1190, welches das Jahr ist, in welchem das Kloster in Zderaz ist gestiftet worden), fundauimus, et in qua sepulturam elegi, do, dono, et relinquo Gneuinmost cum suis etc. Actum et datum A. D. Incarnat. 1227. XI Cal. Augusti.

J. C. 1254. Wenn es eine königl. Stadt geworden.

König Ottokarn, oder seinem Vater, zu danken habe. Mir kömmt das letztere wahrscheinlicher vor, als das erstere. Gewiß sagt König Wenzel der II in einem Diplom von J. 1287, ausdrücklich: Den Zderasern wäre die Stadt Brüx durch Cojata's letzten Willen zugefallen. Er würde also die Vermahnung des apostolischen Stuhls befolgen, und ihnen aus andern königlichen Gütern den Schaden ersetzen, den gedachte Ordensmänner dadurch erlitten, daß seine, des Königs Voraltern, die ihnen zugehörige Stadt Brüx zur königlichen Stadt erhoben, ohne daß sie bis itzt eine Vergütung dafür erhalten hätten. (i)

Der König nimmt vielen Edlen ihre Schlösser und Städte.

Indessen war Borsso, der bisherige Beschützer des Brüxer Schloßes nicht der einzige, der es unter diesem Könige verlor. Sehr viel andere Edle hatten hierinnen gleiches Schicksal mit ihm; ob sich schon wegen der Zeit nichts gewisses sagen läßt. Ich entlehne das Verzeichniß derselben aus Balbin. Er schreibt aus der Historia Rosensi: König Ottokar nahm den Witkoviczen Außig, und das Schloß Bezdiezy; Ulrich dem ältern Neuhaus, wofür er ihm das Dorf Buk gab; dem Budiwog, oder Czenko, dem Vater des Zawiß von Falkenstein, Frauenberg, und zwar wegen einem einzigen Hasen, den dieser Herr in den königlichen Wäldern gefangen haben sollte; den Herren von Krasikowa, Tachau; Wilhelmen von Egerberg, Caaden; denen von Zierotin, Laun; dem Borsso, oder Boreß von Ossek, ich weis nicht, ob nicht eben dem, der Brüx verlor, Kostelecz: dessentwegen er sich auch sammt seinen Nachfolgern: die Armen von Osseck schrieb, sagt die Geschichte, die wir anführen. Dem Michalko Weleßin; dem Herrn von Duba, Friedland, dem von Seberg, Glatz; dem von Bles, Czaslau; Benessen

(i) Dieß sind die Worte des Diploms: Nos etiam firmiter promittimus in his scriptis, tum eisdem Praeposito, et fratribus super ciuitate Pontensi praefata, nunc nostra per quondam Nobilem Gogatha in sua vltima voluntate datam eis tam iusta ac tam humane componere, et satisfacere, pro eadem videlicet alia bona Regalia eis dare, quae Deo et S. Sedi Aposto., cuius monitis ad eandem satisfactionem sumus salubriter excitati, esse possit acceptum Terrae sanctae, ac ipsius praepositi et fratribus profuturum, et animabus nostrorum Progenitorum supradictorum salubre, qui pro praedicta ciuitate hucusque nullam satisfactionem exhibuere. etc.

nessen von Chaustnik, Podiebrad, und andern noch andere Ortschaften. J.C. 1254.
Kein Wunder, daß der König dadurch den Haß des Adels auf sich geladen. Was die Ursache dieses seines Verfahrens betrifft; so kann es wohl diese gewesen seyn: daß er es für einen Staatsfehler ansah: feste Plätze, und fette Ländereyen länger in den Händen des Adels zu lassen; als welcher durch dieselbe selbst dem König fürchterlich geworden war. Viele große Häuser sollen dadurch sehr in Verfall gerathen seyn. Die Czerninen gaben ihrem kleinem Gebiete, so sie noch behalten, den Namen: Chudenitz; der auf ihre nunmehrige Armuth deuten sollte. Die von Biwog, welche hernach von Waldeck und Hazenburg, oder die Löwen hießen, baueten ein Städtchen, und nannten es: Zebrák; welches Wort in unserer Sprache einen Bettler bedeutet. Und die Waldsteine erwählten sich den Namen Chudoba; das ist: Armuth. (k)

Anstand wegen Ottokars Krönung

König Ottokar hatte den Pabst gebethen, sowohl einen Gesandten zur Beendigung des Friedensgeschäftes mit König Bela abzuschicken, als auch jemanden zu ernennen, der seine Krönung, statt Christians des II, Erzbischofs zu Maynz, verrichten könnte; denn dieser war auf Anstiften König Wilhelms, vom Hugo Kardinalpriester, auf dem Titel der heil. Sabina, mit dem Kirchenbanne belegt worden. (l) Ueber beyde Geschäfte bekam Bernhard, erwählter Bischof von Neapel, die nöthigen Aufträge. Ottokars Krönung betreffend, schrieb der Pabst vom Lateran am 8 Aprils an denselben: (m) Er sollte den Erzbischof von Maynz, wenn er Genugthuung wegen

(k) Balbin in Epit. l. 3. c. 15. p. 217.

(l) Raynald. ex l. 11. Epistol. Innoc. IV. ep. 570 et ep. cur. 30.

(m) Diesen Brief führt Raynald bey diesem J. n. 31 an; es heißt darinnen: Cum charissimus in Christo filius noster Otacherus Rex Bohemiae illustris, sicut eo insinuante accepimus, regni diademate cupiat coronari; quia Moguntinus Archiepiscopus, de cuius manibus deberet idem Rex coronam suscipere, per dilectum in Christo filium nostrum (Hugonem) titulo S. Sabinae Presbyt. Cardin. tunc legatum Apost. Sedis excommunicationis vinculo dicitur innodatus; volumus — eadem auctoritate committas, qui eiusdem Archiepiscopi vice

J. C. 1254. wegen dem, wessen ihn Hugo beschuldiget hatte, geleistet haben würde, vom Banne lossprechen, daß also derselbe den König in diesem Falle selbst krönen könnte. Sollte sich aber der Maynzer zu der erwähnten Genugthuung nicht bequemen wollen; so hätte Bernhard dem Maynzer Domkapitel aufzutragen: es sollte einen von den Suffraganeen des dortigen Erzbischofs, zu dieser Verrichtung ernennen. Wenn aber auch diese sich dessen weigerten, so stünde die Ernennung bey Bernharden selbst. Es ist nicht zu zweifeln, daß Bernhard dem Befehl des Pabstes nachgekommen seyn wird; aber Ottokars Krönung ward dennoch verschoben, ohne daß uns die Geschichte der damaligen Zeiten eine Ursache dieses Aufschubes verriethe. Vielleicht gieng Ottokar schon damals mit den Gedanken, Margarethen zu verstossen, um. Wir werden von der wirklich vollzohenen Krönung bey den Jahren 1260, und 1261 reden.

Sie wird verschoben.

Bela unterwirft sich dem Ausspruch des Pabsts.

Bernhard, der päbstliche Gesandte hatte Rom bereits verlassen, als in Bela's Namen der Bischof von Agram dort ankam. Wir hörten oben, daß der Pabst den König Bela vor sich geladen habe. Nun entschuldigte ihn der Agramer, daß er nicht selbst erschienen, und erklärte zugleich: Bela würde keinen Anstand finden, alle in Steyermark eroberte Schlösser, wegen welchen die Irrungen eigentlich entstanden, dem apostolischen Stuhl anzuvertrauen; ja die Entscheidung desselben in diesem Zwiste anzunehmen; wenn nur König Ottokar auch seiner Seits dem Ausspruch des Pabsts alles überlassen wollte. Sogleich berief der Pabst den Gesandten von der schon angetretenen Reise zurück, und sprach ihn von dem Auftrage den Frieden zwischen beyden Königen zu vermittlen los. (n) Dem ungeachtet kam Bernhard hernach aus andern Absichten nach Böhmen. Indessen kann ich aus Mangel der Urkunden nicht sagen, was etwa der Pabst in dem Friedensgeschäfte geleistet habe. Gewiß kam der Friede sogar eher

zu

vice coronationis ipsius officium, seu ministerium exsequatur. Dat. Laterani VI Idus April. anno XI. Auch Bzovius bey diesem Jahre §. IV. n. 9. beruft sich auf dieses päbstliche Schreiben.

(n) Raynald. ad h. a. n. 32. ex l. 12. lit. Innoc. IV. epist. curial. 4. Man findet diesen Brief ganz bey Wading. T. II. in regest. Pont.

zu Stande, als der auf der Reise begriffene Gesandte Bernhard von dem Pabst zurück berufen worden. Denn der päbstliche in dieser Absicht an denselben geschriebene Brief ist vom 13 Heumonats. Die Friedensunterhandlungen aber sind schon im April angefangen worden, und nach Ostern, welches dieses Jahr auf den 12 April gefallen, war man damit bereits zu Ende. Ja der Fortsetzer des Cosmas nennet den 1 May, als den Tag des gänzlichen Abschlusses. (o) Man weis, daß König Bela sich nach Preßburg, und König Ottokar nach Haimburg begeben, um die Unterhandlungen dadurch zu erleichtern, daß sie einander näher wären. Bald wurden sie auch über folgende Bedingniße einig: Steyermark sollte so getheilt werden, daß alles, was von dem Berge Semering bis an Kärnthen liegt, zu Hungarn gehören: der Theil aber diesseits des Semerings, und Hartbergs König Ottokarn verbleiben sollte. Um allen Grenzstreitigkeiten vorzubeugen, sollten von dem Berge Semering an bis Agmund die Grenzen nach dem Lauf der Flüsse genau bestimmt werden. Gertruden, als der Nichte Margareths, die ihr treuloser Gemahl eben darum, weil seine Hoffnung auf Oesterreich oder Steyermark getäuscht worden, verlassen hat; sollte für Medling, und ihre sonstige Ansprüche auf Oesterreich, vom König Bela, in seinem Antheil Steyermarks, und zwar zu Loiben, Knitelfeld, Judenburg, Vogtsperg, und der dortigen Gegend, (p) gewisse Einkünften angewiesen werden. Nach dieser geschehenen Theilung ernannte König Bela seinen Sohn Stephan zum Herzog von Steyermark, und gab ihm den Gespann von Agram, der auch Stephan hieße, als einen Gehülfen in der Regierung zu. Eben diese Theilung gab auch Gelegenheit, daß man das diesseits des Berges Semering gelegene Steyermark zu Oesterreich zu rechnen anfieng. (q)

J.C. 1254.

Friede und Theilung Steyermarks

(o) Das Chron. Austral. und Pulkawa sagt bey diesem J.: Bela, Rex Vngariae, et Otthacarus Dux reconciliantur in Posonio post Pascha.

(p) Horneck C. 26. Pernold. Chron Mellicens. ad h. an.

(q) S. die Geschichte der Herzoge von Steyermark in Ottokar den II. S. auch Horneck C. 23. Haselbach Chron. Austral.

J.C. 1254.

Päbstlicher Gesandte zu Prag.

Der erwählte Erzbischof von Neapel kam endlich zu Prag an. Er ward in der Hauptkirche am 20 Brachmonats feyerlich empfangen, und wohnte mit seinem Gefolge bis auf den 21 August auf dem Berge Sion. Von der Clerisey des Prager Erzbisthums begehrte er im Namen des Pabstes 200 Mark, und erhielt sie auch; ob gleich der Kardinal Hugo schon zu zweymalen 50 Mark, durch Bruder Gerharden, einen Dominikanermönch, von derselben hatte abfordern lassen; vermuthlich darum nicht mehr, weil das Getraid schlecht, der Wein aber gar nicht gerathen war. (r) Vielleicht brachte auch dieses Ottokarn auf den Entschluß, einen Kreuzzug wider die Samländer vorzunehmen, um dieses Volk, welches aus allen Preussen, ungeachtet aller Unternehmungen des deutschen Ordens, allein noch unbesiegt, und heidnisch war, zu Paaren zu treiben. Unsere Scribenten schweigen von der Gelegenheit, bey welcher Ottokar das Kreuz angenommen; und Peter von Duisburg sagt in seiner Chronik auch sonst nichts; als daß er von Christo

Ottokar zieht nach Preußē.

nach Preussen gesandt worden. Nach Dlugoß hat ihn Opiso, der Abt von Messano, der als apostolischer Nuncius in Pohlen und Preussen das Kreuz predigte, zu dieser Unternehmung aufgemuntert. Ohne dieses in Zweifel zu ziehen, mag doch der Kardinal Hugo bey seiner Anwesenheit in Deutschland, und der obgedachte Bernhard auch dazu beygetragen haben; besonders, da nebst dem Kölner Erzbischofe, so viele aus Schwaben, den Rheinländern, Meissen, Thüringen, und Sachsen Ottokars Fahnen gefolget. Auch mag Bartholomäus, von Böhmen, ein Minorit, dieses bey Ottokarn mit bewirket haben. Denn diesem hat Pabst Alexander der IV den Auftrag gemacht, nebst andern die Böhmen zu diesem Zuge aufzumuntern, und denjenigen, die diesen Zug zu verhindern trachten würden, mit der Kirchstrafe zu drohen. Man weis auch, daß, als Ottokar im J. 1257 einen Inquisitor, der den von der Nachbarschaft her drohenden Irrthümern steuerte, von dem Pabst verlanget, eben dieser Bartholomäus dazu benennt worden; davon man Raynalden in hist. Eccl. Baron. nachsehen mag. Ottokar selbst war an der Spitze des ganzen Heeres, das ohnehin gröβten Theils aus von ihm angeworbenen, Böhmen, Mährern, und Oesterreichern bestand. Die Edelsten begleiteten ihren König, von welchen Pessina folgende verzeichnet hat: Budiwog von der Rosen,

Ulrich,

(r) Contin. Cosmae ad an, 1254.

Ulrich, und Heinrich von Neuhaus, Beneß von Ralsko, sonst von Wartenberg, Boreß von Ossek, sonst von Rizmburg, Hynko von Waldstein mit 24 Söhnen und Enkeln, Gallus von Lemberg, Johann von Michalowicz, Smilo von Ronow, Wilhelm von Seberg, Hynko von Duba, und Friedland. Bavor der II von Strakonicz, und Klingenberg, Zdislaw von Sternberg, Jaroslaw von Kolowrath, Leskowecz, Salawa, Pietipesky, Johann von Wraabi, Licek, Wanko von Krasikow aus den Malowetzen, Bohuße von Nemysle, Wanczura, Przedevecz, Kalenieze, Suda, Hrziwecz, Ostrzedek, Mladota, Kosorz, Bez von Bezna, Radkowecz, und andere mehr. (s) Nebst dem Olmützer Bischof Bruno, dessen Rath sich der König oft und gern zu bedienen pflegte, kam auch der von Ermerland hernach zum Heere. Aber wegen eines Herzogs von Oesterreich, den Schütz in seiner Chronik Friedrichen nennt, wie dieses Hartknoch angemerket hat: und eines Markgrafen von Mähren, für welchen Dlugoß besser einen Herzogen von Meran anführt, ist Peter von Dusburg gewiß irrig daran; denn es war damal weder ein Herzog von Oesterreich, noch ein Markgraf von Mähren, als König Ottokar selbst. (t) Den 4 Christmonats brach der König nach Schlesien auf. Die Geburtsfeyer des Heilands begieng er zu Breslau, wo ihn die Herzoge von Schlesien und Pohlen, Annens seiner Baase Söhne, wie auch der Breslauer Bischof Thomas, und andere mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen haben. Dort stieß auch sein Schwager, Markgraf Otto von Brandenburg mit seiner Mannschaft zu ihm, der die Stelle eines Marschalls im Heere vertreten sollte. Auf diese Weise wuchs die ganze Macht Ottokars auf mehr als 60000 Mann an. (u) J.C. 1254.

(s) Pessina Mart. Mor. l. 3. c. 7. p. 362. S. auch Paproczky in Spec. Morau. l. 1. P. 2. de origin. Baronum in Morau. c. 4. p. 48. Tannern in Amphith. glor. Leon. Waldstein in Leone I.

(t) S. Chron. Petri Dusb. P. 3. in Chron. Pruss. P. 3. c. 70. und die von Hartknoch angehängte Note B.

(u) Petr. Dusb. in Chron. Pruss. P. 3. c. 70. Cont. Cosmae ad ann. 1254.

J. C. 1255. Kömmt zu Elbingen an.

Mit diesem Heere kam er mitten im Winter zu Elbingen an; wo der unbedeutendeste Hader zwischen einen sächsischen und österreichischen Müller, wer von beyden eher mahlen sollte, das ganze Heer wider einander in die Waffen gebracht hätte; wenn durch die Dazwischenkunft Bischof Bruno's, die Eintracht nicht wieder hergestellt worden wär. Von Elbingen gieng der König voraus bis gegen das Schloß Balge. Um mit gehöriger Vorsicht zu Werke zu gehen, folgte er dem Rath der deutschen Ritter. Es war ein Greis, Namens: Gedune: der Vater Wissegauds von Medenou, aus dem Geschlechte Candym, dort wohnhaft; der die Macht und Tapferkeit der Samländer genau kennte. Zu diesem verfügte sich der König mit weniger Mannschaft, und fragte ihn: ob die Samländer mit derselben überwunden werden könnten? Nein, war die Antwort dieses Greisen; auf der er auch noch bestund, als er den dritten Theil der königlichen Macht gesehen. Itzt ließ Ottokar das ganze Heer anrücken; und hier änderte der Alte seine Meynung; und prophezeihte dem König Glück und Sieg. Aus Dankbarkeit gab Ottokar Befehl, seine königlichen Fahnen auf die Gebäude und Aecker des Alten, und seiner Aeltern zu pflanzen, um sie von den Ausschweifungen der Soldaten, die sie sich sonst in Feindesland für erlaubt halten, sicher zu stellen. Da aber diejenigen, denen es der König aufgetragen, mit der Befolgung seines Befehls zauderten; steckten indessen die deutschen Soldaten alles in Brand, und machten den Greis, sammt seinen Brüdern und allen Angehörigen nieder. (x) Ottokar brach darauf in Samland ein. Das erste Gebiet, das er mit seinem Heere betrat, war das von Medenau. Man säbelte die Innwohner nieder, und legte ihre Häuser in die Asche; blieb dann über Nacht still liegen. Den Tag darauf langte das Heer im Rudauer Gebiet an. Sogleich ward ein festes Schloß erobert, und eine solche Niederlage unter den Samländern angerichtet; daß ihre Edlen sich keinen andern Rath wußten, als Ottokars Gnade anzuflehen. Sie kamen, trugen Geiseln an, und baten den Sieger nur, ihr ganzes Volk nicht zu vertilgen. Er nahm sie gnädig auf, und rückte mit dem Heere weiter. Die Gebiethe von Audenow, Waldow, Caym, und Topiow, machte bloß seine Ankunft, und der Ruf seiner Thaten unterwürfig.

Geht auf die Samländer los.

Die

(x) Petrus Dasburg l. c.

Die Vornehmsten eilten überall herbey, brachten ihre Söhne zu Geiseln, und setzten ihr eigenes Leben zum Unterpfand ihres Gehorsams gegen den König sowohl, als gegen die deutschen Ritter. Ottokar war mit dieser Unterwerfung zufrieden; und lud sie nur mit Sanftmuth zur Annehmung des Christenthums ein. Sie verlangten haufenweise die Taufe, welche ihnen auch nach vorläufigen Unterricht der Olmützer Bischof Bruno ertheilte. Bey dem Vornehmsten unter ihnen vertrat der König selbst die Pathenstelle, und gab ihm den Namen: Ottokar. Eben dieses that Markgraf Otto von Brandenburg bey dem, der die zweyte Würde begleitete. Die Edlen im Heere waren die Pathen der übrigen Vornehmen; und beschenkten sie alle mit kostbaren Kleidern.

J. C. 1255.
Besiegt sie gänzlich.

Und bringt sie zum Christenthum.

Die Geiseln übergab Ottokar den deutschen Rittern; die er auch durch ansehnliche Geldsummen in Stand setzte, ein Schloß als eine Vormauer der Christenheit wider die Barbaren, auf einem Berg, den er selbst dazu ausah, zu erbauen. Zum Andenken des großmüthigen Königs bekam es auch den Namen: Königsberg: (y) da es die Preussen sonst Tuwangste nennen, von einem Walde dieses Namens, auf eben diesem Berge. Wie hernach die Städte, aus welchen das heutige Königsberg bestehet, dazu gebauet worden, und was mit dem Schloße selbst geschehen: kann man bey Hartknochen lesen. Pulkawa, und nach ihm andere böhmische Schriftsteller behaupten: daß Bischof Bruno, durch die Freygebigkeit des Königs

Königsberg wird erbauet, und nach ihm genennt.

(y) Peter von Dusburg schreibt: His omnibus rite peractis, Rex obsides praedictos fratribus assignauit, procedens vsque ad montem, in quo situm est castrum Kunnigspergk, consulens fratribus, vt ibi castrum pro defensione fidei instaurarent, relinquens ipsis magnifica, et regia dona in subsidium aedificii eius — Post recessum Domini Regis de Bohemia, Magister et fratres praeparabant ea successiue, quae ad aedificationem fuerunt necessaria — aedificarunt castrum Kunnigspergk, vocantes illud ob reuerentiam Regis de Bohemia castrum Regis. Münsterus giebt irrig das Jahr 1240, als das Erbauungsjahr der Stadt Königsberg an. Herr Barre in der Geschichte Deutschlands schreibt ganz trocken hin: Die Stadt Königsberg seye zur Ehre des Königs von Frankreich erbauet worden. S. das J. 1313. in der deutschen Uebersetzung, die 470 Seite. Wie kann aber der König von Frankreich zu dieser Ehre kommen?

J. C. 1255. Ob Bischof Bruno Braunsberg

unterstützt, bey dieser Gelegenheit die Stadt Braunsberg erbauet; so wie einige aus Ottokars Gefolge andere Plätze. Worauf der Bischof von Ermeland gedachte Stadt zu seinem Sitz erwählet. Hartknoch ist wegen Braunsberg mit ihnen nicht einig. Er glaubt, darthun zu können, daß Braunsberg lange zuvor gestanden; und dieses nicht etwa nur aus dem Zeugniße Peters von Dusburg, der es wohl nur von andern entlehnet zu haben scheint; sondern aus einem von Jakob dem Lütticher Archidiakon, und Gesandten des apostolischen Stuhls, den alten Preussen, wo nicht im J. 1249, doch im J. 1252 ertheilten Diplom, in welchem schon Meldung von Braunsberg geschieht. (z) Aber wenn es dieser Gelehrte nur auch bewiesen hätte, daß dieses Diplom wirklich im 1252ten, oder wenigstens vor dem 1255ten Jahr ausgefertiget worden. Dlugoß, dem hierinnen auch Raynaldus folget, (a) schreibt ausdrücklich: Jakob von Lüttich sey dieses 1255te Jahr nach Preussen gekommen, habe den heftigen eilfjährigen Krieg zwischen Swantopolk, und den Kreuzherren durch einen billigen Frieden zu Ende gebracht. Ist es also nicht sehr glaublich, daß dieses Diplom nach geschlossenen Frieden, und also nicht vor Bruno's Ankunft in Preussen gegeben worden? Ob, wie Pessina schreibt, (b) auch die Herren von der Rose: Rosenberg; die von Osseck, sonst die Rizmburge, Risenburg, Berka von Friedland, Friedland; der von Lemberg, Lemberg; der von Wartenberg, Wartenberg; der von Michalowicz, Michalau; die Seburge, Seburg erbauet haben, will ich wenigstens nicht bestreiten.

und verschiedene böhmische Herren andere Plätze erbauet?

Sonderbare Meynung des Sylvius und Hageks.

Aeneas Sylvius, und Hagek glauben aus der ganzen preußischen Unternehmung folgern zu können: Ottokar hätte das Königreich Preussen, und alle Länder von Mähren an, bis zum balthischen Meere mit seinem Reiche vereinigt. Hartknoch und Cromer halten sich über diese Behauptung auf. (c) Wenn man, sagt jener, aus allen Unternehmungen der christlichen Fürsten

(z) Hartknoch in Animaduers. ad c. 27 Part. III. Chron. Petri Dusburg signo (d)
(a) Dlugoss hist. Polon. ad h. a. Raynald. ad eund. an. n. 65.
(b) Pess. Mart. Mor p. 362.
(c) Syluius hist. Boh. c. 27. Hagek Cromer. l. 9. Hartknoch in Animadners. ad c. 70. Chron. Petri Dusburg.

Fürsten wider die heidnischen Preussen, und aus allen von Ihnen dort erbauten Städten so was folgern wollte; wie viel Herren müßte Preussen gehabt haben? Und Cromer fragt, wenn, und wie, die Böhmen: Schlesien, Pohlen, und Preussen wieder verloren haben? Und gewiß kann man der Meynung des Sylvius, und Hageks schlechterdings nicht beypflichten; viel weniger behaupten: die pohlnische Herzoge haben Ottokarn (wenn, und wo?) den Eid der Treue als Vasallen geschworen; zudem läßt sich so was weder aus Peters von Dusburg, noch aus des Fortsetzers des Cosmas, oder aus Pulkawa's Worten schließen. Alle drey sagen einstimmig: Der König hätte das eroberte Land, so wie die Geiseln den deutschen Rittern übergeben; selbst ohne irgend eines Rechts zu erwähnen, das er sich auf Preussen etwa vorbehalten. Nur wollte er, daß die Verdienste der Böhmen, die sie sich durch die Eroberung Samlands, und durch Erbauung Königsberg, vielleicht auch Braunsbergs, um das christliche Preussen erworben, immer im Andenken bleiben sollten; und verordnete daher: die Samländer sollten in allen Schlachten unter der Anführung des Marschalls von Preussen das erste Treffen ausmachen, und böhmische Fahnen führen. (d) Was die pohlnischen oder schlesischen Fürsten betrifft; so kann man ohne den Vorwurf einer Ungereimtheit zu befürchten, gewiß nicht sagen, daß sie dadurch, daß sie Ottokarn einen freyen Durchzug durch ihre Länder gestattet; seine Vasallen geworden sind: sondern das Band der Freundschaft, so sich ohnehin auf die Verwandtschaft gründete, ward zwischen ihnen, und dem Könige durch die Anwesenheit desselben, und vielleicht auch durch gewisse Verträge nur fester geknüpft. J. C. 1255.

Was sich Ottokar wegē Preussen vorbehalten.

Der ganze preußische Krieg muß indessen in sehr kurzer Zeit zu Ende gebracht worden seyn; da Ottokar am 6 Hornungs dieses Jahrs schon wieder zu Troppau war. (e) Aber in Samland ward die Ruhe bald wieder gestöret. Die Erbauung der Feste: Königsberg, machte die Nadrowiten

König Ottokar zu Troppau.

(d) Pulkawa in hist. Boh. ad h. an.

(e) Der Fortsetzer des Cosmas bey diesem Jahre. Die böhmische Chronik bey Ludewig l. 7. c. 72. spricht zwar von einem ganzjährigen Aufenthalt Ottokars in Preussen

J. C. 1255. witen, Scalowiten, und Sudowiten ein gleiches Schicksal mit dem, was ihre Nachbarn, die Samländer erfahren hatten, besorgen. Um also diesem vorzukommen, und die Zaghaftigkeit der Samländer, wie sie glaubten, zu züchtigen, fielen sie zahlreich in ihr Land ein, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Dann erbauten sie die Feste: Wilow, um dadurch den deutschen Rittern den Eingang in ihr Land zu erschweren. Balbin erzählt: König Ottokar hätte auch Wathland, Ingermanland, und Carelien erobert, und zum Christenthum gebracht. (f) Dieses zu schreiben, mag ihn Raynaldus veranlaßt haben, der bey diesem J. n. 62 die Bekehrung dieser drey Länder aufgezeichnet hat, mit dem sonderbaren Umstand: Pabst Alexander hätte es dem Erzbischof von Riga aufgetragen, diese Völker zu taufen. Wer aber die Wathländer, Ingermanländer, und Carelier mit den Waffen in der Hand gezwungen, das Christenthum anzunehmen, sagt Raynaldus nicht. Im übrigen kann ich nicht glauben, daß, wenn es Ottokar gewesen wäre, Peter von Dusburg gar nichts davon erwähnt hätte. Vielleicht gründete sich Balbins Muthmassung darauf, daß die Samländer und Ermeländer mit ihren Bischöfen, und alle herumliegende Völker dem Erzbischof zu Riga unterworfen worden. Aber kann dieser Beweis wohl gelten? sonst ist es gewiß, daß bald nach Ottokars Rückkehr aus Preussen, der böhmische Minorit Bartholomäus, auf Befehl Alexanders IV, der dem am 7 Christmonats zu Neapel verstorbenen Innocenz IV, am 21 dieses Monats nachgefolget, wider die Lithauer, Jentuisonen, und andere die pohlnische Christenheit beunruhigende Heiden, das Kreuz geprediget, und Ottokar es zum zweytenmal angenommen habe. Denn Pabst Alexander schrieb noch dieses Jahr an den König von Böhmen selbst: Ottokar hätte den Ruhm seines Namens gar sehr dadurch verherrlichet, daß er für die Ehre des Höchsten, mit einem zahl-

Ob er Wathland, Ingermanland und Carelien erobert.

Ottokar nimmt das Kreuz wieder an.

Preussen; aber so viele von ihm dieses Jahr ausgefertigte Diplome, beweisen seine Rückkehr, lange vor dem Ende des Jahrs. Bey Hund in Metrop. Salisburg. T. II. an der 395 S. findet man ein Diplom Ottokars, welches er zu Crems in Oesterreich am 18 März dieses Jahrs ausgefertiget hat. Und ein anderes vom 7 Brachmonats dieses Jahres ist in dem Archive der Kreuzherren mit dem rothen Stern.

(f) Balbin. Miscell. l. 8. Vol. I. epist. 12. p. 10.

zahlreichen und ruhmvollem Heer wider die samländischen Preussen gezogen, und sie durch die Tapferkeit seines Arms dem Herrn selbst unterworfen; und nun hätte er das Zeichen des Kreuzes wieder angenommen, um die Gläubigen wider die Grausamkeit der Heiden zu schützen. (g) Da auch Alexander die oben erzählte Unternehmungen der Nadrowiten, Scalowiten, Sudowiten, wider die neubekehrten Samländer in Erfahrung gebracht, munterte er Ottokarn auf, den deutschen Rittern zu Hülfe zu eilen, und die Religion tapfer zu vertheidigen. (h) Bzovius schreibt: Pabst Alexander hätte durch einen besondern Brief von 6 Heumonats aus Anagnia, Ottokarn, um seinen Eifer zu belohnen, das Vorrecht ertheilet, daß weder er mit dem Kichenbann, noch sein Reich mit dem Interdikt von jemand andern belegt werden könnte, als von dem Pabste selbst; und beruft sich auf ein Schreiben Alexanders n. 494. (i) Indessen unterblieb ein zweyter Zug nach Preussen; nicht, als wenn es Ottokarn an Eifer und Bereitwilligkeit gefehlet hätte, sondern, weil er bald darauf nicht mehr nöthig war. Denn, wie dieses Peter von Dusburg berichtet, wurden Tarsko, und sein Sohn Maydelo, denen die Barbaren ihre neue Grenzfeste Wilow anvertraut hatten, auf einmal von dem Lichte des Glaubens erleuchtet, schwuren die Abgötterey ab, und giengen zu den deutschen Rittern über; in deren Gesellschaft sie hernach die Sache der Christen tapfer verfochten haben. J. C. 1255.

(g) Das Schreiben hat Raynaldus bey diesem J. n. 61, und aus ihm Balbin. Es lautet also: Illustri Regi Bohemiae. Regis aeterni benignitas magnitudinem suae gratiae circa te multipliciter noscitur effudisse — quod tu olim pro fide catholica in Prussiae partibus, ad honorem diuini nominis magnifice promouenda, crucis sumpto signaculo, illuc personaliter cum magna et famosa bellatorum multitudine processisti. — Processu vero temporis — denuo crucis characterem tuis humeris affixisti, etc.

(h) Raynald. ad h. a. n. 61.

(i) Bzouius T. XIII. Annal. ad h. a. §. VIII. n. 9. Ist auch unter den zu Karlstein einstens verwahrten Privilegien zu finden.

J.C. 1255. Man sieht wohl aus dem Verlauf der Geschichte selbst, daß alles das sich eben nicht dieses Jahr zugetragen habe. (k) König Ottokar brachte die Fastenzeit, und einen Theil des Jahres in Oesterreich zu; wohin er sich von Troppau aus begeben hatte. Er fertigte dort Diplome zum Besten einiger Klöster aus, die Calles anführt. (l) Sonst hatte er vorzüglich die Absicht, seine Gemahlinn Margareth zu einer Reise nach Prag zu bereden. Sie war auch ganz willig, diesen Wunsch ihres Gemahls zu erfüllen. Am 11 Heumonats ward sie vor den Stadtmauern von der Clerisey, und dem ganzen Volke mit vielem Jubel empfangen, und den Tag darauf hielt sie ihren feyerlichen Einzug in die Stadt selbst; wo ihr Gemahl lange zuvor, am 3ten April, der eben der achte Tag nach Ostern war, zur größten Freude seiner Böhmen eingetroffen. In den dießjährigen in Böhmen selbst ausgefertigten Diplomen, die mir zu Gesicht gekommen, finde ich eben nicht viel wichtiges für die Geschichte. Die Zittauer Jahrbücher sagen doch, daß dieser Ort, der bisher ein bloßes Dorf, in diesem Jahre die Gestalt einer Stadt bekommen; indem Ottokar ihn mit Mauern umgab, und in Gässen eintheilen ließ. Dresser, Reiner, Reineck, und Dlugoß schreiben zwar dieses Sobieslaw dem II Herzog von Böhmen zu; werden aber dessentwegen von Carpzow zurechte gewiesen; welcher auch dafür hält, daß, wenn andere billig als Fabeln anzusehen sind, jene Muthmassung den Beyfall der Gelehrten allein verdiene, daß der Name Zittau, von dem böhmischen Worte Zito, das auf deutsch Korn bedeutet, abgeleitet ward. Mehr von dieser unter den Sechsstädten beträchtlichen Stadt, kann bey eben diesem Carpzow nachgeschlagen werden. (m)

Die Königinn Margareth kömmt nach Prag.

Ursprung der Stadt Zittau.

J.C. 1256. Die Geschichte des 1256ten Jahres muß ich von dem Interdikte anfangen, mit dem die Stadt Prag von dem apostolischen Nuncius Peter de Ponte Curuo belegt worden. (n) Den 13 May war dieser zu Prag angeko-

Die Stadt Prag mit dem Interdikt belegt.

(k) Weder P. v. Dusburg, noch Raynaldus benennen das Jahr.

(l) Contin. Cosmae ad h. a. Calles in Annal. Austriae l. 6. ad h. a. p. 388.

(m) Zittauiens. Annal. P. II c. 3. Carpzov. im Lausitzischen Ehrentempel. I. Theil. 16 Kap.

(n) Contin. Cosmae ad a. 1256.

gekommen, um für die Kirche wieder eine neue Beysteuer von ungefähr 50 Mark, im Namen des Pabstes einzutreiben, zu welcher das Prager Domkapitel 3 und eine halbe Mark beygetragen hat. Mitlerweile trug sich mit einem Benediktinermönch von Postelberg ein sonderbarer Vorfall zu. Man beschuldigte ihn, er habe einen Prager Handwerker, bey dem er vor 2 Jahren gearbeitet hätte, vervortheilet; und sich dann, um vor der Strafe sicher zu seyn, in das Kloster begeben. So sehr er nun auch seine Unschuld vorschützte, und betheuerte, er hätte sich schon viel Jahre eher dem Dienst des Höchsten in seinem Orden gewidmet, legte man doch Hand an ihn, und mishandelte ihn auf die niederträchtigste Art. Petrus, nachdem er sich durch viele Zeugniße von der Unschuld des Mönchen überwiesen, unterwarf die Stadt Prag mit Einwilligung des Bischofs und der Prälaten einem Interdikt; und verordnete, man sollte mit Ausschließung derjenigen, die diesem Interdikt unterlägen, das heilige Amt mit leiser Stimme verrichten; und alle Tage um die Abendstunde alle Kerzen auslöschen, und in allen Kirchen die Glocken wider diejenigen dreymal läuten, die sich an jemand von der Clerisey vergreifen. Endlich ward dieses Interdikt am 23 Brachmonats wieder aufgehoben; nachdem sich die Prager Bürger durch einen Eid zur Genugthuung verbunden haben. J. C. 1256.

Der König steht dem Salzburger bey.

Außer Böhmen stand Ottokar dieses Jahr seinem Veter Philipp, erwähltem Erzbischof von Salzburg, mit Mannschaft bey. (o) Dieser war aus zwo Ursachen mit seinem Domkapitel zerfallen: die eine war, die vom Pabst lang gemisbilligte Weigerung des Kapitels, Philipps Schulden zu bezahlen; und die andere bestund hierinn, daß, da Philipp schon vor 5 Jahren zum Diakon geweihet worden; er mit der Annahme des Priesterthums, dem Verlangen der Domherren zuwider, noch immer zauderte; weßentwegen ihn auch diese zum wirklichen Besitz des Erzstiftes nicht zulassen wollten. Itzt brauchte also Philipp Gewalt: brach in das Salzburger Gebiet ein, und verwüstete es. Der böhmische Soldat schonte bey dieser Gelegenheit weder seiner Bundsverwandten. Wodurch einige österreichische Edelleute so sehr aufgebracht wurden; daß sie Heinrichen von Witigo, den

(o) Chron. Salisburg. ad a. 1255. Garstense ad an. 1256.

J.C. 1256. Befehlshaber eines ansehnlichen Stück Landes an der Ens ermordeten. Sie flüchteten sich darauf aus Furcht der Strafe; aber ihre Schlösser wurden zerstört, und ihre Habschaften eingezogen. Von Philippen werden wir ein andersmal reden.

Führt den geistlichen Orden der H. H. Märtyrer zu Prag ein.

Pabst Alexander hatte dieses Jahr einen neuen geistlichen mit dem Kreuz gezeichneten Orden bestätiget. Ottokar, entweder um dem Höchsten für die ihm in Preussen verliehenen Siege zu danken; oder auch anstatt eines zweenten Kreuzzuges, der, so sehr ihn der Pabst wünschte, itzt, da sich das deutsche Reich ohne Kaiser befand, nicht sehr thunlich war, sonst ein Gott gefälliges Werk zu unternehmen, faßte den Entschluß, den gedachten Orden in Böhmen einzuführen. Der Pabst schickte von Rom aus auf sein Begehren einige Brüder auf Prag, wo sie am Vorabende des Festtags des heil. Wenzels ankamen. (p) Der König erbaute für sie an dem Orte **na Kwaczkach** genannt, ein Kloster, nebst einer Kirche unter der glorreichen Benennung des heiligen Kreuzes. Die Glieder des neuen Ordens führten den Namen: Kreuzbrüder der seligen Märterer von der Buße: Fratres Crucigeri B. B. Martyrum de poenitentia. Selbst berühmte Geschichtschreiber irrten hierinn; denn einige nennten sie: Brüder von der Geduld, Fratres de patientia. Andere: Fratres poenitentiae, Bußbrüder; welche eigentlich die vom dritten Orden des heil. Franz, und Dominik gewesen. (q) Kreuzbrüder, oder Kreuzträger hießen sie von dem Kreuze, mit dem sie bezeichnet waren. Von der Buße, weil sie Bischof Albrechten zu Riga, als ihm Pabst Innocenz III. im J. 1204 die Verwaltung dieses ledigen Bisthums aufgetragen, hauptsächlich darinn an die Hand gegangen, daß sie die Liefländer Beichte hörten. Der Beyname: der sel. Märtyrer; sollte wohl entweder auf den Märtyrertod, den viele aus ihnen bey dieser Gelegenheit unter den Barbaren ausgestanden, oder doch auf ihre Bereitwillig-

Mehrere Nachrichten von diesem Orden.

keit

(p) Der Fortsetzer des Cosmas bey diesem Jahre schreibt: Eodem anno in Quadragesima D. Papa Alexander confirmauit quandam nouam Religionem, quae dicitur beatorum Martyrum, cuius fratres Pragae apparuerunt ante festum S. Wenceslai. S. auch Pulkawa.

(q) Ms. Ord. Conf. Spondanus in Compend. Baron. T. I. p. 182.

keit zielen, ihr Blut für die Religion zu vergießen. Der Orden sieht, wie dieses auch bey Bonanni zu lesen, den heil. Cletus, der, nach den H. H. Petrus, und Linus, die Kirche Gottes als dritter Pabst verwaltete, für seinen Stifter, und den heil. Cyriakus, der mit der Kaiserinn Helena das Kreuz Christi fand, für seinen Verbreiter an. In der gewöhnlichen Profeßionsformul wird der heil. Cletus, als Ordensvater ausdrücklich genennet. Man sagt: (r) dieser heil. Pabst hätte sein in der Patrizierstrasse gelegenes Haus zu einer gemeinen Herberge christlicher Armen, und Fremdlinge gewidmet, und die Obsorge darüber einigen frommen Männern aufgetragen, welche er von andern Christen dadurch unterscheiden wollte, daß er ihnen befahl, stäts ein Kreuz in der Hand zu führen; als eine Erinnerung an das Leiden desjenigen, dem zu Liebe sie arme Fremdlinge beherbergten. Bey Bonanni ist dieses Kreuz im dritten Theile von den Männerorden, n. LXX. abgebildet. Ihre Ordenspflicht war also hauptsächlich: arme Christen, die zu den Gräbern der H. H. Aposteln und Märtyrer kamen, zu verpflegen. Pabst Alexander III schrieb ihnen im J. 1179 eine eigene Regel vor, die Sabinus Binius anführt, (s) und folgenden Eingang hat: Dilectis filiis Gerardo Priori, et fratribus iuxta disciplinam bonae memoriae *Cleti* viuentibus. Zwar heißt es bey Binius anstatt: *Cleti*; *Electi*. Aber die Sache selbst legt den Irrthum dar, wenn es auch Gotofridus nicht thäte. Als endlich die Brüder aus Liefland, wofür einige ganz irrig Palästina setzen, (t) zurück gekehret, bestätigte Pabst Alexander IV ihren Orden als kanonisch; und gab ihnen die Wohnung an der Kirche der heil. Maria de Montorio, oder monte aureo. (u) Der Bestätigungsbrief selbst ist verloren gegangen. Indessen vertritt seine Stelle das Diplom Pabsts Bonifaz des VIII, vom J. 1295, in welchem er dem Prior der Kirche der heil. Maria de Montorio in der Stadt, sammt seinen Brüdern in den Schutz des heil. Petrus aufnimmt; und ihnen die Regel des heil. Augustinus vorschreibt. Auch bestä-

J. C. 1256.

(r) S. Heliot, in seiner französischen Mönchgeschichte, III. Theil.

(s) Binius T. III. Concil. Part. 27. de Regula Religiosorum. Cap. 5. p. 688.

(t) S. Menneni de Ord. Equestr. Natalis Alexander T. 7. lib. statuum mundi. Gotofred. Spondan.

(u) In der Bulle ist das Wort: Montorio, abgekürzt; und so lasen einige: de Metro, hernach Demetri, und Demetrii.

J.C. 1256. tigte er ihnen den Besitz der Kirche der heil. Elisabeth in Alsiet, (x) und des heil. Petrus auf der Cumanenser Insel. (y) Wie nicht weniger der Kirche zum heil. Kreuz in der Stadt Prag, zum heil. Bartholomäus in Parbubitz, mit der Kapelle des heil. Aegidius, und des heil. Wenzels in Chlumek; und jener zur heil. Maria in Orlik; (z) sammt allen dazugehörigen Häusern. Der Gebrauch das Kreuz in der Hand zuführen, ist heute in so fern abgeändert, daß sie ein rothes Kreuz mit einem rothen Herze darunter auf der Brust tragen. Dieses mag von dem Liefländer Kreuzzuge seinen Ursprung haben; denn, so wie die Kreuzbrüder, die nach Jerusalem zogen, das Kreuz auf der Schulter, so führten es die, so nach Liefland, und die, so wider die Albigenser zu Felde giengen, immer auf der Brust. Die weiße Kleidung, der sie sich noch itzt bedienen, scheint von Alexanders des IV. Zeiten bey ihnen im Gebrauche zu seyn; denn sonst war sie röthlicht, und zur Zeit ihres Aufenthalts in Liefland aschgrau; denn Innocenz der III. hatte diese Farbe dort allgemein vorgeschrieben, daß die Neubekehrten aus der Verschiedenheit der Farben, nicht etwa auf die Verschiedenheit der Glaubenssätze unter den dortigen geistlichen Orden schlößen. Das Herz unter dem Kreuze soll der Ordensprior Albinus Zuchowsky bey Gelegenheit der von ihm neu geschriebenen, und vom Pabst Paulus V. bestätigten Ordenssatzungen, aus der Absicht eingeführet haben, die Brüder zu erinneren, das Kreuz nicht etwa nur auf dem Gewande, sondern im Herzen zu tragen. Der Sitz des Ordenspriors war von der Bestätigung Alexanders IV. an, Rom; wo sich derselbe, wie dieses aus dem Diplome Bonifaz des VIII klar ist, noch im 1295 befand. Es kann also der Sitz nicht vor Anfang des 14 Jahrhunderts nach Prag gekommen seyn. (a) Im übrigen genoß Böhmen die-

(x) Alisiet, wo im alten Rom der Wassergang war: Aqua Alsietina, man hat also in der Abschrift sehr übel geändert: Ailesfet.

(y) Cumanensis insula soll es heißen, und nicht: Cuamensis.

(z) Bey Choczna, itzt in der Königgrätzer Diöces.

(a) Und so ist Pulkawa zu verstehen, wenn er sagt: das Haupt des Ordens seye zu Prag. Sonst kann über alles dieses, was wir von dem Orden selbst erzählet haben, das Urtheil Helyots im III. Th. seiner Mönchengeschichte in der französischen Auflage nachgeschlagen werden.

dieses Jahr einer vollkommenen Ruhe, und wegen dem vorjährigen Miswachs, ward es durch die heurige Fruchtbarkeit reichlich entschädiget. J. C. 1256.

Um so bedenklicher sah es in Deutschland aus; nachdem der erwählte römische König Wilhelm, am 18 Jenner dieses Jahrs, von den Friesen, wider die er einen unglücklichen Feldzug unternommen, erschlagen worden. (b) Dieser Tod machte den deutschen Fürsten, besonders aber Alexandern IV, viele Sorgen; der sichs einmal vorgesetzt hatte, alles anzuwenden, daß die Kaiserkrone nicht etwa Herzog Conradinen von Schwaben dem Sohne des verstorbenen Königs Conrad aus der bayerischen Elisabeth, und Kaiser Friedrichs II Neffen, zu Theil würde: und ich weis nicht, wie der sonst vortrefliche Bernhard de Rubeis, hier in den Fehler verfallen ist, vorzugeben: der Pabst hätte sich Mühe gegeben, Conraden den jüngern, oder, wie man ihn gewöhnlicher nennt, Conradinen auf den Kaiserthron zu bringen. (c) Denn selbst aus Alexanders Briefen ist es gewiß, daß er sich vielmehr der Wahl Conradins mit ganzer Macht widersetzt habe. (d) Die wahre Ursache war: daß dieser Prinz Kaiser Friedrichs II Neffe war, welchen die Päbste jener Zeiten, als einen Feind der Kirche anzusehen, einmal gewöhnt waren; ob er schon nebst dieser, Conradins der Reichsregierung unfähiges Alter vorwand. Er vermahnte also die Erzbischöfe von Maynz, Trier, und Köln, über die Wahl eines neuen Königs sich mit Sorgfalt, und bey Zeiten zu berathschlagen. (e) Man bestimmte erst Marburg, dann Frankfurt zum Wahlorte; setzte aber die Wahl selbst auf das folgende Jahr hinaus. (f) Diesen Aufschub verursachte des Maynzer Erzbischofs Gerhard Gefangenschaft, bey Albrechten Herzog von Braunschweig: aus welcher derselbe endlich durch die Bemühungen Conrads, des Kölner Erzbischofs, und gegen ein Lösegeld von 8000 Mark, welches Richard von England an

Tod König Wilhelms, u. Sorgen des Pabsts wegen einer neuen Wahl.

den

(b) Albert. Stad. Paris. hist. Angl. nebst andern.

(c) De Rubeis in Monument. Eccl. Aquileiens cap. 73. §. 1.

(d) Raynald. ad h. an. Man sehe besonders Alexanders Schreiben an die Erzbischöfe von Maynz, Trier, und Köln, bey Raynald. n. 3. 4. 5. 6.

(e) Auch bey Bzovius ist dieses Schreiben bey diesem J. so wie bey Raynaldus.

(f) Trithem. in Chron. Hirs. ad an. 1257.

J.C.1256. den Braunschweiger Herzog gegen die Versicherung ausgezahlet hat, der Maynzer würde ihm seine Stimme bey der bevorstehenden Kaiserwahl geben. (g) Indessen hatte der Kölner, noch ehe der Pabst in dem Wahlgeschäfte an den Maynzer geschrieben, (h) wegen dieser Wahl einen andern Anschlag, den verschiedene Reichsfürsten billigten. Er wollte nämlich erforschen: ob König Ottokar nicht geneigt wäre, die höchste Kaiserwürde anzunehmen, und sie dann demselben antragen. Er kam daher, ohne alle äußerliche Pracht, unter dem Vorwand einer Wallfarth zu den böhmischen Heiligen am 17 Heumonats nach Prag; wo er seine Wohnung in dem Prämonstratenserstifte auf dem Berge Sion nahm. Er trat bald wegen der Annahme der Reichskrone mit dem König in Unterhandlung. (i) Aber Ottokar, der die Uneinigkeiten der Fürsten in der Wahl vorsah, erklärte sich: niemal in seine Wahl zu willigen; indem er mit jener Macht und Würde, die ihm der Höchste verliehen hätte, schon zu frieden wäre. Und so gieng der Erzbischof mit vielen Geschenken, aber unverrichteter Sache am 10 August von Prag wieder ab.

König Ottokar schlägt die angetragene Kaiserkrone aus.

J.C. 1257. Um diese Zeit fieng sich die Sekte der Flagellanten an den Grenzen von Pohlen und Böhmen, immer mehr an auszubreiten. Sogleich ersuchte König Ottokar den Pabst: einige eifrige Männer zu ernennen, deren er sich zur Unterdrückung derselben bedienen könnte. Pabst Alexander ernannte zween Minoriten dazu: Bartholomäus von Brünn, und Lambertus von Theoroniko. Dieses entlehne ich aus Raynalden, der sich hierüber in seinen Annalen bey dem J. 1257 n. 12, auf Ottokars Schreiben beruft, welches unter Alexanders Briefen n. 365 zu finden ist. Hat Raynaldus aus

Flagellanten in Böhmē

(g) Chron. Engelhusii ad h. an.

(h) Das päbstliche Schreiben ist vom 28 Heumonats, und am 17 war der Kölner zu Prag.

(i) Der Fortsetzer des Cosmas schreibt: Conradus Archiepiscopus Colonienſ. Pragam venit — vt credimus, cum Principe Bohemiae de Imperio tractaturus. Und Martinus Polonus ausdrücklicher: Conuenerunt Electores — cum quidam de Principibus Ottokarum, tunc Regem Bohemiae in Regem Romanorum eligi procurarent, ipſe nimiam videns eſſe diſcordiam inter Electores, procurantibus hoc fieri non aſſenſit, dicens, ſe data ſibi diuinitus gloria contentari.

aus gedachtem königlichen Schreiben das Jahr richtig angeführt; so ist es eine sichere Folge, daß alle diejenigen irren, welche den Ursprung der Sekte später hinaus setzen, als: Pulkawa auf das Jahr 1262. Ein Ungenannter, von dem ich eine Handschrift besitze, auf das Jahr 1259. Der Ungenannte von Loiben bey Pez auf das Jahr 1261. Das Chronicon Australe auf das Jahr 1361. Ohne anderer, als der Augsburger, und Colmarer Chronik zu erwähnen. So viel von dem Jahr des Ursprungs; aber auch wegen des Orts sind die Meynungen getheilt. Einige nennen Perus im Toscanischen; andere glauben: die Sekte hätte in Sicilien ihren Anfang genommen, und von dannen sich durch die Lombardey bis nach Deutschland verbreitet. Woher der Name der Flagellanten komme, ist leicht zu errathen: unsere Böhmen nannten sie: Mrskáči, und Nahaći; den letzten Namen legt diesen Schwärmern besonders mein Ungenannter bey, so wie auch jenen, der Pikarditen; ob ich schon nicht weis, wie sie zu diesem letztern kommen, der sonst einer in Frankreich entstandenen Sekte eigen ist. Auch der Name: Nahaći kömmt mehr den Adamiten zu. Doch wollte mein Ungenannter durch denselben vermuthlich auf ihren Gebrauch, sich bis auf die Hüften zu entblößen, zielen. Denn auf diese Art, fast wie die Luperken der Alten, entblößt, und mit vermummten Gesichte, zeigten sie sich ohne Unterschied des Standes, und Alters öffentlich. Sie giengen von Stadt zu Stadt, und wuchsen oft auf einige tausend an. Man trug ihnen Fahnen und Fackeln vor, denen sie selbst unter einem traurigen Gesange folgeten, und, indem sie mit den heftigsten Geiselstreichen wider sich selbst wütheten, alles mit Schrecken erfüllten. Einige unter ihnen wälzten sich im Koth, und hohen Schnee herum, und hinterließen aller Orten blutige Spuren; so sah man sie zweymal des Tages, früh und Abends, durch drey und dreyßig auf einander folgende Tage; und das häufig versammelte Volk ward bey ihrem Anblick immer bis zum lauten Weinen und Heulen gerührt. Das Frauenvolk schloß sich, wie der Mönch von Padua beym J. 1360 schreibt, von einer solchen Strenge gegen sich selbst, auch nicht aus. Nicht nur gemeine Personen, sondern auch die adelichsten Matronen, und die zartesten Jungfrauen verfuhren eben so wider sich, doch in ihren Gemächern, und ohne die Grenzen der Ehrbarkeit zu überschreiten. Und gewiß machten diese öffentlichen Buß-

J. C. 1257.

Einige Nachrichten v. diesen Schwärmern.

J.C.1257. werke Anfangs einen ungemeinen Eindruck. Man hob überall unbillige Verträge auf, stellte das ungerecht erworbene Gut zurück, entschlug sich selbst der angewöhntesten Laster, versöhnte sich mit seinen Feinden, öffnete die Kerker, berief die Verwiesene zurück; mit einem Wort, der besänftigte Gott schien jedes Zorngerichte von den Sterblichen weit entfernt zu haben. Aber bald entdeckte man Misbräuche, Schwärmerey, und Aberglauben. Erstens zwar: misfiel es schon den Fürsten, daß es ein aus allen Ständen zusammen gerafter Haufe ohne Oberhaupt, ohne Genehmhaltung des Pabstes war. Hernach fand man, daß sie der Meynung wären: das Blut, so durch dieses Geiseln ausgepreßt würde, hätte in sich selbst die Kraft, die Sünden auszulöschen. Sie hörten also einer des andern Beichte, wie Dlugoß schreibt, (k) ohne die nöthige Weihe, und Gewalt von der Kirche zu haben, und sprachen einander von den schrecklichsten Sünden los. Dann träumten sie vieles von dem Wohlgefallen, welches Gott an ihrer Sekte hätte: von der Hülfe, die sie ihren verstorbenen Verwandten, selbst, wenn sie verdammt wären, leisten könnten; von dem Trost und Beystand, den sie im Tode zu erwarten hätten. Da sie endlich auch alle geistliche Obrigkeiten gering schätzten; sahen sie viele Fürsten, und unter ihnen auch König Ottokar, als eine den Sitten schädliche, und für die gute Ordnung gefährliche Sekte an; und ergriffen daher die Gelegenheit, sie mit Feuer und Schwert zu verfolgen.

König Ottokar verfolgt sie.

Ottokars dem Kölner gemachte Erklärung, und des Pabstes wiederholte Vermahnungen machten die Reichsfürsten ernstlich auf eine andere Wahl denken. Sie hatten sie auf den 13 Jenner dieses Jahrs angesetzt. An diesem Tag versammelten sich bey Frankfurt; der Kölner Erzbischof; dem der Richarden, Grafen von Cornwallis, offenbar zugethane Maynzer, bey seiner Abwesenheit seine Stimme überlassen hat; der Pfalzgraf Ludwig, mit seinem Bruder Herzog Heinrichen von Bayern; (l) und einige andere Fürsten. Aber Arnold, Erzbischof von Trier, dem wieder Markgraf Otto von

(k) Dlugoss. hist. Pol. ad an. 1261, nicht, wie ihn Raynald anführt, 1257.

(l) Trithem. Chron. Hirsau. Augustens. ad an. 1257. Rudolphus in Diplom. bey Lambec. Biblioth. Vindob. l. 2. pag. 828.

von Brandenburg seine Stimme aufgetragen hatte; Herzog Albrecht von Sachsen: und unter andern Fürsten auch die Gesandten des Königs von Böhmen, befanden sich in der Stadt Frankfurt selbst. (m) Es war keine Möglichkeit die letztern zu einer Vereinigung mit den erstern zu bewegen. Indessen schritt der Kölner, daß nicht ein ganzes Jahr seit Wilhelms Tod fruchtlos verstreiche, (n) mit seinen Anhängern zur Wahl, welche auf Richarden, den Bruder König Heinrichs von England, einen eben so klugen, als reichen Fürsten ausfiel. Die Parthey des Erzbischofs von Trier erklärte sich darwider; und erwählte am 31 März König Alphonsen von Kastilien zum römischen König. (o) Aber wenig Tage darauf verließ der König von Böhmen diese Parthey, und erklärte sich für Richarden. (p) Um allen Nachtheil, der aus einem längern Aufschub entspringen könnte, vorzubeugen, ließ der Kölner Richarden von seiner Wahl sogleich Nachricht geben, und ihn bitten, ohne Verzug nach Deutschland zu kommen. Richard nahm die angetragene Würde um so lieber an: weil man einige Anstände, die ihn hätten abschrecken können, gehoben hatte. Da auch der Kölner mittlerweile selbst nach England gekommen, und Richarden vorläufig den Eid der Treue geleistet; gieng nun dieser in der Gesellschaft des Erzbischofs nach Deutschland: ward zu Aachen mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen; und ohne jemands Widerspruch sammt seiner Gemahlinn Sanctia am 26 May gekrönet. (q) Nach angenommener Huldigung von den Fürsten des Reichs, setzte er sich vor: die Widerspenstigkeit des Trierers mit den Waffen zu züchtigen, und dann sich zu Rom krönen zu lassen. Der Trierer machte ihm nicht viel zu schaffen.

J. C. 1257.

Richards Wahl zum römischen König

Der auch Ottokar beytritt.

(m) Gesta Treuirens. Archiep. apud Martenne T. IV. p. 254. S. auch Urbans IV. Brief an Richarden bey Leibnitzen, in Cod. I. G. 9. Diplom. p. 12.

(n) Urbans Brief an eben angeführten Orte: aus welchem man ganz gewiß ersehen kann, daß die Wahl am 13 Jenner für sich gegangen; denn der Pabst sagt: zu einem ganzen Jahr von Wilhelms Tod, wären nur 15 Tage abgegangen; nun ist Wilhelm am 28 Jenner des verflossenen Jahres umgekommen.

(o) Chron. August. ad h. an. Matth. Paris. p. 947. Gesta Treuir. Archiep. l. c.

(p) Vrban IV schreibt an Richarden: Cui electioni per charissimum in Christo filium nostrum Regem Bohemiae illustrem, post paucos dies consensu praestito, etc.

(q) Math. Paris. ad an. 1257. Urban IV in seinem Schreiben an Richarden vom J. 1262.

J. C. 1257. Denn er ward am 13 Wintermonats von dem Maynzer besieget; (r) und endlich war seine Abneigung von Richarden nicht so groß, daß man nicht hätte hoffen sollen, er werde sich noch zu demselben schlagen; als wozu er sich schon ausdrücklich erklärt hatte, unter der Bedingniß doch, wenn die Hülfsvölker, die er, und der Herzog von Brabant von Alphonsen erwartet hatten, ausbleiben sollten. (s) Auch Otto, und Johann von Brandenburg zeigten sich endlich im J. 1162 geneigt, Richards Parthey zu ergreifen. (t) Die römische Krönung fand mehr Anstand. Der Pabst wollte Alphonsen, obschon er später erwählt, niemal zum römischen König gekrönt, niemal in Deutschland gesehen, und von den Fürsten hernach gar verlassen worden, dennoch nicht beleidigen; und wollte also von keiner Krönung eher, als nach völlig beygelegtem Zwist, etwas wissen. Indessen erkannte er Richarden vorläufig für einen römischen König. Alphonsen gab er aber zu verstehen: er könnte auf die Krönung zu Rom nicht eher rechnen, als bis er sich in den Besitz von Deutschland würde gesetzt haben. (u) Welches ungefähr so viel sagen wollte: es müßte von Alphonsen noch sehr vieles gethan werden, um mit Richarden gleiches Recht auf die Kaiserkrone zu haben. Ungeachtet dieser päbstlichen Erklärung hat Alphons doch nichts unternommen; und ward darum von einem Fürsten um den andern verlassen. Zu Rom fuhr er fort seine vermeynten Rechte zu verfechten; und nur Richards Tod machte dem Hader ein Ende. Daß aber dieser sein besseres Recht dem Pabste, wie es derselbe verlangte, nicht selbst zu Rom vorgeleget, daran waren die Unruhen in England Schuld. Indessen bin ich ganz der Meynung so vieler ansehnlichen Schriftsteller, (x) daß Richard rechtmäßiger König der Deutschen war. Alle Gründe, aus denen man ein Zwischenreich behaupten wollte, können nicht statt finden; so bald man erwägt, daß

Richard war rechtmäßiger König.

der

(r) Matth. Paris. l. c. Bromerus in Annal. Treuir. p. 147.

(s) Matth. Paris. ad an. 1258.

(t) Urban der IV in seinem Schreiben an König Richarden am bereits angeführten Orte.

(u) Matth. Paris. ad an. 1258. Urban im bereits angeführten Schreiben.

(x) Hahn in der Reichshistorie in Richardo §. XII. Gundling in der Geschichte Kaiser Richards. S. 4. Gebauer de Richardo.

der größere Theil der Reichsfürsten Richarden theils gewählet, theils hernach für einen König erkennet habe. Auch Pabst Alexander gab ihm in seinem Schreiben ausdrücklich die Benennung: erwählter römischer König; (y) Rudolph I aber, (z) und Karl IV, nannten ihn ihren Vorfahren am Reiche. Sollten vielleicht zween deutsche Kaiser von den Verfechtern des Zwischenreichs lernen, was zu einem rechtmäßigen Reichsoberhaupt erfodert werde? J.C. 1257.

Auch unser Ottokar erklärte sich, wie wir schon gehört haben, gar bald für Richarden. Hierzu hat ihn ohne Zweifel nebst Richards deutscher Krönung, auch die Vorstellung bewogen; daß es ohne einen blutigen Krieg nicht möglich seyn würde, Alphonsen auf den Kaiserthron zu setzen. So klug er nun diesen Irrungen auszuweichen wußte; so ward er doch zum Nachtheil seines Ruhms in andere verwickelt. Der Herzog von Bayern wollte der Wuth Philipps des erwählten, aber vom Pabst entsetzten Salzburger Erzbischofs, welche dieser das ganze Salzburger Gebiet fühlen ließ, ein Ziel setzen. Er sandte Volk ins Erzstift, und nahm besonders die Schlößer in Schutz. Philipp dadurch aufgebracht, suchte die Hülfe des Königs von Böhmen seines Vetters. (a) Ottokar hatte es noch nicht vergessen, was der Herzog von Bayern die verflossenen Jahre her wider Oesterreich unternommen, und daß er den König von Hungarn in seinen Absichten auf Steyermark unterstützt habe. Auch konnte er den Verlust von Scharding, Ried, und Neuburg nicht verschmerzen, die Bayern, nach Hermanns von Baaden Tod von Oesterreich abgerissen hatte, und noch besaß. Philipp fand also leicht Gehör. Der König fiel mit einem aus Böhmen, Oesterrei-

Händel in Salzburg und Bayern.

(y) S. Urbans Schreiben an Richarden, wo es also heißt: De literis — Alexandri, in quibus tibi regium nomen dicebatur adscriptum.

(z) Rudolphs Worte im Diplome bey Lambecius in Biblioth. Vindobon. l. c. p. 828. lauten also: Quod praedictus Dux Henricus — olim electioni inclyti Richardi Romanorum Regis, nostri Praedecessoris — interfuit. etc.

(a) Diese Ursache hat Hansitz T. II. pag. 331; sie ist aus der Salzburger Chronik entlehnt. Adelzreitter glaubt sie vielmehr in dem von Oesterreich abgerissenen Scharding, und Ried suchen zu müssen; worinnen er vermuthlich dem Aventinus gefolget. S. dessen 7 Buch.

J.C. 1257. chern, und Mährern bestehenden Heere in Bayern ein, und gieng gerade auf Landshut, den damaligen Sitz der Herzoge, los. Unter unausgesetzten Verheerungen des Landes war er bis Frauenhofen vorgerückt, wo er ein zum Widerstand ausgerüstetes Heer antraf. Denn Herzog Heinrich war von seinem Bruder dem Pfalzgrafen Ludwig verstärkt worden. So was war Ottokarn ganz unvermuthet. Er ließ durch einen Herolden um einen Waffenstillstand ansuchen, der auch am Bartholomäustage verwilligt ward. Bey diesem Schritte hatte er nur die Absicht, sich während des Stillstandes bey der Nacht um so sicherer zurück zu ziehen. Er that es; war aber so unglücklich, daß die Brücke über den Inn bey Mühldorf, da er eben über dieselbe setzte, einbrach; wodurch viele der Seinigen in Fluß fielen. Aber bey diesem Unfalle blieb es nicht. Die Bayern waren ihnen auf den Fuß nachgefolgt, und bedienten sich der Gelegenheit, dem Heer vielen Schaden zuzufügen. Indessen war Ottokar selbst außer der Gefahr; ein Theil zog sich in die Vorstadt von Mühldorf, und erwartete in einem Thurm den Feind standhaft; da aber Pfalzgraf Ludwig den Thurm in Brand stecken ließ, mußten sie elend zu Grunde gehen. Die sich zu Mühldorf selbst befanden, mußten um freyen Abzug nach ihrem Vaterlande bitten; den sie auch, wenn Aventinus recht daran ist, gegen die Bedingniß, daß oben erwähnte Städte Bayern verbleiben sollten, erhalten haben. Es sollen bey 400 im Wasser und Feuer umgekommen seyn. (b) Die Vornehmsten aus denen, die auf obgedachte Art von den Bayern entlassen worden, waren: Wock von Rosenberg, Zmilo von Leuchtenburg, Wichard von Tyrnach, Schazla von Friedland, Wilhelm von Podiebrad, Benneß von Falckenstein, Bernhard von Klingenberg, Ulrich Schenk von Ellbogen, Jenczo Burggraf von Grecz, Zmil Wocko's Bruder, Stibor mit dem Beynamen: der Kopf; Ulrich von Rosenthal, u. a. m. Aus den Oesterreichern Albero und Heinrich von Chünring, Ulrich von Lobenstein, und andere. (c) Ich weis nicht, ob diese schimpfliche Unternehmung, oder sonst eine Ursache Ottokarn bewogen hat, alle

Verlust bey Mühldorf.

(b) Arenpeck in Chron. Austriae.

(c) Idem ibid. Item Stero in Annal. Wenn Aventinus behauptet, auch Schüttenhofen, eine in Böhmen gelegene Stadt, seye an Bayern überlassen worden; so hat er vielleicht Vilshofen, oder so was schreiben wollen.

alle Deutsche aus der Prager Vorstadt, wo er sie unlängst eingeführet hatte, noch in diesem Jahre zu vertreiben. Vielleicht wollte er sich auch dadurch nur den Böhmen gefällig bezeigen. J. C. 1257.

Im August eben dieses Jahres hat sich auch König Ottokar, wenn anderst Pulkawa's Berichte zu trauen ist, die Herren von Weida, Plauen, und Gera unterworfen. (d) Ich finde nirgends die Veranlassung. Pulkawa erzählt noch von dem gedachten Herren, oder Grafen: sie wären im J. 1260 im hungarischen Kriege Ottokars Fahnen gefolget; und der König hätte die Verdienste Heinrichs des ältern von Plauen, mit dem Schloße Graslitz, oder Greslis, wie es im Diplome heißt; und dem dortigen Bergwerke belohnet. (e)

Itzt bekam Ottokar mit einem innerlichen Feind seiner Ruhe mit seiner eigenen Leidenschaft zu kämpfen. Und vielleicht hätte ihrem Ausbruche Bischof Niklas, als ein Prälat von langer Erfahrung, vorbeugen können; aber er starb am 17 Jenner des 1258ten Jahres; und ein neu angehender Bischof war vielleicht zu wenig im Stande, den König mit eben so viel Klugheit, als Muth zurück zu halten. Um indessen von dem Verstorbenen etwas zu sagen, so hält ihn Balbin, und einige andere (f) für einen von Rosenberg; da doch der Domherr Franz ausdrücklich sagt, er habe Mikuß geheißen, seye von der niedrigsten Abkunft, aus dem Ugezd, dem itzt auch so genannten Theil der kleinen Stadt Prag, unter dem Lorenzberge, gewesen. Noch beschuldigt ihn eben dieser Schriftsteller des Geizes; da hingegen Balbin ihn von diesem Laster völlig frey spricht. Ob der geschriebenen Geschichte, die Balbin für sich anführt; oder Franzen dem Domherrn J. C. 1258. Bischof Niklas stirbt.

(d) S. Pulkawa bey diesem Jahre. In Hrn. Dobners Ausgabe heißen sie fälschlich die Herren von Planen, und Berow. Wir hätten eine Verbesserung dieses Fehlers in den Anmerkungen erwarten können; wenigstens berechtigte uns das Versprechen des Herausgebers auf dem Titelblatte dazu.

(e) Daß diese Schankung zu Prag im J. 1272 am 13 Heumonats geschehen seye; beweist eine Schrift bey Lünig in der III. Fortsetzung, VI Abtheilung.

(f) Balbin in Epit. Pessina.

J. C. 1258. herrn mehr Glauben beyzumessen sey, laß ich andern zu erwägen übrig. Am 1 Hornung ward ein neuer Bischof, in der Person des bisherigen Scholasters, unter dem Namen Johann des III, gewählet. Da der Maynzer Erzbischof durch die dringendste Reichsgeschäfte verhindert war, bestätigte denselben in seinem Namen Bischof Bruno von Olmütz, und der Passauer Bischof weihete ihn zu Wien in Oesterreich am 12 May, als am Pfingstsonntage; endlich nahm er am 26 dieses Monats von seinem Bisthum mit aller Feyerlichkeit Besitz. (g)

Johann III folgt ihm nach.

Ottokars Misvergnügen in seiner Ehe.

Nun wollen wir zum Könige selbst zurück kehren. Er war seiner Gemahlinn satt. Ihre Jahre, und die Unfruchtbarkeit waren wohl vorzüglich Schuld daran. Die letztere warf er ihr sogar vor. Margareth gab eine Probe einer ganz eigenen Denkungsart dadurch, daß sie den Vorwurf durch einen Gegenvorwurf ablehnen wollte, und sagte: er selbst seye es, dem die Schuld einer unfruchtbaren Ehe beyzumessen wäre; und dieses zwar, weil er am Peterstage gebohren worden. Denn alle an diesem Tag Gebohrne hielt der Aberglaube der damaligen Zeiten für untüchtig zur Zeugung. Der König glaubte dieses durch die That selbst zu wiederlegen. Er trug sich an mit einer Person aus den Frauenzimmer der Königinn das Gegentheil zu beweisen. So unverschämt dieser sein Antrag war, so wenig gereicht seiner Gemahlinn ihre Einwilligung zur Ehre. Es ward eine Jungfrau dazu gewählet, die sich dadurch auszeichnete, daß sie ein nach Art der Männer getheiltes Haar hatte, und welcher man den Beynamen: Palczerzik gegeben. Mit dieser zeugte Ottokar verschiedene Kinder: als den nachmaligen Troppauer Herzogen Niklas, und mehrere Töchter. (h) Dubrawius spricht von dreyen, nämlich: den Gemahlinnen, Bawors von Strakonitz; des Herrn von Wartenberg auf Dirnholz; und Boczkons von Krawarz. Man kann nicht bestimmen, ob die vierte: Bise, die hernach mit Wikard von Polna soll vermählt worden seyn, auch ihre, oder einer andern Beyschläferinn Tochter gewesen. Ja, ich kann weder sagen, ob Dubrawius das, was er von jenen dreyen anführt, aus ächten schriftlichen Urkunden ge-

Wiederlegt den Vorwurf der Untüchtigkeit auf eine ihn und seine Gemahlinn entehrende Art.

Kinder von der Beyschläferinn.

Wessen Tochter sie gewesē.

(g) Contin. Cosmae Viennae edit. ad h. an.

(h) Franciscus Canonicus in Chron. c. 2.

gezogen habe. Der Verfasser des Stiftungsbuchs des Zwettlerklosters in Oesterreich, welches von den Chünringen im verflossenen Jahrhundert gestiftet worden, machet ausdrücklich einer natürlichen Tochter Ottokars Meldung, die Agnes geheißen, und Heinrichs IV von Chünring Ehegattinn gewesen seyn soll. Er fügt hinzu: die Verweisung deren von Chünring und Weitra, und viele andere Unglücksfälle, die dieses Geschlecht betroffen, wären ursprünglich ihr zuzuschreiben. Nach Linck in Annal. Clarauall. b. J. 1259, war dieser Heinrich ein Sohn Heinrichs des ältern von Weitra; dessen Vater Hadmar mit dem Beynamen der Hund, so, wie Albero von Tiernstein sein leiblicher Bruder war. Neplachons geschriebene Oppatowitzer Chronik scheinet damit übereinzustimmen; denn es heißt in derselben beym J. 1275: König Przemisl hätte mit großer Feyerlichkeit seine Tochter einem gewissen Edlen von Vitra, oder Weitra zur Ehe gegeben. (i) Und dieses muß uns gewiß Balbins Vorgeben Epit. l. 3. c. 15. p. 273, und derjenigen, denen er dieses nachgeschrieben, verdächtig machen: daß die Mutter aller dieser natürlichen Kinder, Alberons und Heinrichs von Chünring Schwester gewesen seye; es wäre dann, daß sie doch eines andern Chünrings Tochter gewesen wäre. Im übrigen, weis ich nicht, ob es der Mühe lohnte, wegen der Herkunft dieser königlichen Beyschläferinn gar zu mühsame Untersuchungen vorzunehmen. Sehr betrübt war es indessen, daß das Feuer der Uneinigkeit zwischen dem königlichen Ehepaar immer mehr um sich gegriffen; so, daß endlich die gänzliche Scheidung darauf erfolget ist. J. C. 1258

Diesem allen ungeachtet vergaß Ottokar seiner gewöhnlichen Sorgfalt für den Staat nicht. Er hatte die Hungarn als gefährliche Nachbarn bereits kennen gelernt; und konnte sich auch fürs künftige keine dauerhafte Ruhe von dieser Seite versprechen; besonders, wenn es König Bela gewahr werden sollte, daß Ottokar an den Bewegungen unter den Steyermärkern Antheil hätte. Er entschloß sich also die mährische Grenze gegen Hungarn zu, durch einen festen Platz zu sichern. Nach darüber eingeholten Rath des Olmützer Bischofs Bruno, Heinrichs von Lichtenstein, Wilhelms von Hu-

Hradisch, als eine Grenzfestung gegen Hungarn erbauet.

(i) Rex Przemisl cum magna solemnitate tradidit filiam suam, cuidam nobili de Vitra, seu Weitra.

J. C. 1258. stopetz, des Kämmerers Parduzo, seines Bruders Zudmir, und Johanns von Wissenowe, oder Wischau; ward mit Einwilligung des Abts und Klosters zu Welehrad, eine diesem Stift zuständige Insel, worauf eine Kapelle des h. Georgs war, dazu ausersehen. (k) Die darauf neu erbaute Stadt Hradisch, ward theils von Chunowecz aus, theils aus dem vor Welehrad gelegenem Dorfe mit Inwohnern besetzt; mit herrlichen Vorrechten, eben so, wie sie Brünn hatte, begnadigt; und nach der damaligen Art sehr stark befestigt. Das Diplom ward im Jahre 1258 zu Neuwelehrad ausgefertiget. Die Zeugen waren nebst den ebengenannten Rathgebern: Zmilo, und Chuno Boscons Brüder, Beneß der Kämmerer, und noch einige andere.

J. C. 1259. Unruhen in Steyermark.

Nunmehr ließen die Unruhen in Steyermark einen Krieg mit Hungarn als sehr nahe vermuthen. Pernold schreibt, wie wir das schon angemerket haben: Ottokar wäre immer darauf bedacht gewesen, das Misvergnügen der Steyermärker hinlänglich zu unterhalten. (l) König Bela that zwar alles, um dem Ausbruch der unter der Asche glimmenden Flamme zuvor zu kommen. Er berief einige Befehlshaber, über deren Härte die Steyermärker klagten, zurück; und doch gelang es ihm nicht, die Gemüther gänzlich zu gewinnen. Schon die Verschiedenheit in Sprache, Sitten, und Kleidungen vermehrte die Abneigung der Steyermärker gegen die Hungarn. (m) Endlich brachte sie ein durch das ganze Land ausgebreiteter Ruf vollends auf: man hätte eine große Anzahl Fäßeln verfertiget; einen Tag bereits festgesetzet, an welchem die Vornehmsten der steyermärkischen Herren nach Petau, dem Sitze Stephans des Grafen von Agram, berufen, und in Ketten und Banden nach Hungarn abgeführt werden sollten; wo man schon

(k) So heißt es im Errichtungsdiplom der Stadt Hradisch: In insula, in qua sita est capella S. Georgii, quae ad construendam munitionem dilectorum fidelium nostrorum, V. — Brunonis Olo. Ep. Henrici de Lichtenstein. Oppidum In haereditate Monasterii Wellegradensis ordinis Cisterciensis de voluntate, vel consensu Abbatis, etc.

(l) Pernold schreibt beym J. 1258: Stirensium conspirationes contra Ducem suum Stephanum Vngarum occulte fouens Ottokarus — futuri belli semina iecit.

(m) V. Horneck T. III. ap. Pez in Scriptor. Austr. .c 23. Hagen. in Chron. Austr. ap. Pez col. 1077. Conf. Hist. Ducum Styriae in Ottokaro II.

schon auf dem Schloße Plyntenberg, oder Vischehrad Gefängniße für sie zu rechte gemacht hätte. Dieses mochte nun Grund gehabt haben, oder nur aus boshaften Absichten erdichtet worden seyn: genug, es ward durchgängig geglaubt. Die ergrimmten Steyermärker ließen sich aller Orten verlauten: so was hätte man aus den Reden des Agramers, dieses Feindes der Steyermärker, lange vorher sehen können; der unverschämt genug gewesen wäre, öfter zu sagen: die Steyermärker wären alle nichts besser, als erhandelte Sklaven. Dieses Betragen des Bösewichts müßte ein freyes Volk nicht länger dulden; man müßte das hungarische Joch einmal vom Nacken werfen. „ Diese und dergleichen Reden machten auf die muthigsten im Volke unglaublichen Eindruck. Ein jeder ergriff die Waffen, die ihm Wuth und Raserey darbot. Es war Winter; und der häufige Schnee schien im Gebirge alles unwegsam gemacht zu haben; und doch kam das bewaffnete Landvolk auf bekannten Steegen nach jenen Städten, wo sich hungarische Besatzungen befanden. Es fiel dieselben mit dem gräßlichsten Geschrey, als wüthend an; den Hungarn blieb nichts übrig, als sich durch die Flucht zu retten; aber die grimmige Kälte, und der an den Zugängen der Gebirge laurende Landmann erschwerten dieselbe. Kurz: alles, was von den Hungarn in die Hände der Steyermärker fiel, ward niedergemacht; und binnen 11 Tagen waren sie aus ganz Steyermark, bis auf Petau, vertrieben. Diesen Ort hatte Graf Stephan nach dem mit Ulrichen, dem anstatt Philipps erwählten Salzburger Erzbischof geschlossenen Frieden, zu seinem Sitz gewählet. Ich kann nicht sagen, ob er seine itzige Sicherheit der dort anwesenden Leibwache zu danken hatte; oder sonst einer Ursache. Er hieng von Salzburg ab, und man sah die baldige Wiedervereinigung mit Steyermark ohnehin vor. (n) In dieses Jahr gehört die Stiftung des Hohenfurter Cisterzienserklosters; von welcher ich beym Jahre 1262 füglicher Gelegenheit zu reden haben werde.

J. C. 1259.

Die Steyermärker ergreifen die Waffen mit gutem Erfolge.

(n) Horneck in Chron. Rhytmico c. 48, et 49, 52 et 53. Conf. Hanfiz. T. II. p. 358, Calles. Annal. Austr. ad h. an. bey welchen man einen Auszug aus Hornecken findet.

J. C. 1260.

Tragen Ottokarn das Herzogthum an.

Gleich nach Vertreibung der Hungarn sandten die Steyermärker Abgeordnete an Ottokarn, ihn zur Besitznehmung des Herzogthums einzuladen. Der König verbarg die Freude, die er darüber empfand. Er gab vor: König Bela würde seinem Rechte auf Steyermark ohne einen Krieg nicht entsagen. So lieb ihm also die Zuneigung der Steyermärker wäre, und so sehr er bereit seye, das Beste ihres Landes zu befördern; so könnte er ihnen doch für itzt keine Hülfsvölker zuschicken, ohne den mit dem König von Hungarn gemachten Verträgen zuwider zu handeln. (o) Indessen kam er doch noch diesen Winter in das von hungarischen Besatzungen nun entblößte Land; obschon, um nicht für friedbrüchig angesehen zu werden, ohne Kriegsheer. (p) Der Fortsetzer des Cosmas ist freylich der Meynung: Ottokar hätte die Steyermärker sogleich in Pflicht genommen; und die gerechteste Ursache zum Krieg wider die Hungarn gehabt; weil Stephan von Agram die verflossenen Jahre durch, den Kärnthern übel begegnet, und ihr Land mit Plündern und Sengen sehr mitgenommen hätte; und dieses alles wider den Frieden, in welchem Herzog Ulrich von Kärnthen, Ottokars Schwester Sohn eingeschlossen war; auch bisher keine Entschädigung dafür geleistet worden wäre. Mittlerweile hatte König Bela seinen Sohn Stephan nach Steyermark geschickt, um dieses Volk mit den Waffen wieder zum Gehorsam zu bringen; ohne vielleicht noch entschlossen zu seyn, die Böhmen mit Krieg anzugreifen; dessen Veranlassung nach den österreichischen Scribenten folgende war. (q) Graf Conrad von Hardeck verfügte sich zum König, da er eben aus Steyermark zurück gekehret war, lobte zwar seinen Entschluß, den Frieden mit Bela aufrecht zu halten; erklärte sich aber zugleich, daß er selbst gesinnt seye, den Steyermärkern beyzustehen.

Veranlassung des Kriegs mit den Hungarn.

Er

(o) Der Ungenannte von Leoben faßt sich beym J. 1260 kurz hierüber also: Stirienses ab Vngaria afflicti plus quam ante, Ottakerum inuitant. — Ottakerus treugas habens cum Vngaris, nolens pacem infringere dissimulauit. Conf. Horneck c. 53 et 54.

(p) Pernold beym J. 1259 schreibt: Stirienses in Vngaros insurgunt — et Legatos ad Ottakerum Wiennam mittunt, Ducatum illi deferentes. Statim vero ipse in Stiriam venit, sed sine exercitu, ne pacem violasse culparetur.

(q) V. Horneck c. 54. Pernold. ad h. a. Haselbach. in Chron. Austr.

Er hätte für seine Person keine Verträge mit den Hungarn, und eine ziemlich zahlreiche Mannschaft unter den Waffen. Er wäre im Stande, wenn er sich mit den Steyermärkern vereinigte, der Sache den Ausschlag zu geben. Ottokar stellte sich darüber unwillig, daß Oesterreicher auf diese Weise gleichsam in fremden Sold treten wollten. Sonst that er nichts, dem Grafen an seinem Vorhaben zu hindern; oder ihm ein Recht streitig zu machen, daß ihm seines alten Adels wegen zukam. Dieß war dem Grafen genug; er ließ sogleich seine 1000 Mann, weil er sie Altershalber nicht selbst anführen konnte, unter seinem Bruder Otten von Hardeck nach Steyermark ziehen; wo Stephan, Bela's Sohn bereits eingefallen war, und alle Arten von Feindseligkeiten ausübte. Die blosse Nachricht von dem Anrücken der Hardeckischen befreyte Steyermark; denn Stephan glaubte nicht im Stande zu seyn, mit seinem zusammengerafften Haufen, ihnen Trotz zu biethen. Er floh daher nach Hungarn zurück, und beschwerte sich bey seinem Vater auf das heftigste, daß die Oesterreicher dem Frieden mit Hungarn zuwider gehandelt hätten. Der aufgebrachte Bela beschloß dieses an Oesterreich zu rächen. (r) Seine erste Sorge war ein zahlreiches Kriegsheer. Nebst seinen Hungarn und Kumanern, bestand es auch aus Reußen, welche seine Bundesgenossen: Daniel, König der Reußen, des schon erwähnten Romanus Bruder; Boleslaw, Herzog von Krakau, und die Herzoge von Lenczig: Lesco, und Simon herbeygeführet haben. Dann aus Tatarn, Zecklern, Siebenbürgen, Griechen und Zigeunern. Die ganze Macht soll sich auf 140000 Man belaufen haben. (s)

J.C. 1260.

Bela bringt ein zahlreiches Heer auf.

Indessen säumte König Ottokar auch nicht; denn er hatte es lange vorher gesehen, daß diese Irrungen in einen offenbaren Krieg ausbrechen würden. Er war itzt in seinen Gegenanstalten um so eifriger, weil er die Steyermärker, nach dem Fortsetzer des Cosmas, nun offenbar in Pflicht,

Ottokars Gegenanstalten.

und

(r) Horneck. l. c. Pernold. Haselbach.

(s) Bela collecto exercitu, centum quadraginta millia equitum cum Chumanis et Paganis in Austriam iuxta Marchiam fluuium castra locat. So der Ungenannte Verfasser der Leober Chronik. Auch König Ottokar in seinem Briefe an Pabst Alexandern, schreibt von der großen Anzahl der Feinde.

J. C. 1260. und Schutz genommen; welchen Schritt er, nach dem Berichte der österreichischen Geschichtschreiber, bisher nicht gethan hatte. Auch mit ihm hatten sich mächtige Fürsten verbunden. Die Vornehmsten waren: Philipp, der erwählte Salzburger Erzbischof, und sein Bruder Ulrich von Kärnthen; Markgraf Otto von Brandenburg, der nebst den Seinigen auch sächsische Völker herbey geführet; Herzog Heinrich von Schlesien; Wladislaw, Herzog von Oppeln; die Bischöfe, Johann von Prag, und Bruno von Olmütz; und verschiedene andere Herren; so, daß auch Ottokar mit 100000 Mann im Felde erschien; worunter sich 7000 durchgängig geharnischte Reiter befunden haben sollen. (t) Der König theilte seine Macht in drey Theile. Einen ließ er unter Bischof Bruno, und den schlesischen Herzogen Heinrich, und Wladislaw in Mähren bey Pohorlitz, (itzt Porlitz) stehen; Markgraf Otto von Brandenburg, und der Graf von Hardeck lagerten sich mit dem zweyten an der Laa; und nicht weit von diesem hatte der König selbst mit dem dritten seine Stellung genommen. Bela rückte inzwischen bis an dem Fluß March, wo er Oesterreich und Hungarn scheidet. Um Kundschaft einzuziehen, schickte er seinen Sohn Stephan mit mehr als 10000 Mann über den Fluß; und trug ihm auf, die bey Pohrlitz stehende Schlesier, wo möglich, zu überfallen. (u) Aber eine finstere und regnerische Nacht täuschte seine Führer, und so kam Stephan mit anbrechenden Tag nicht fern von Laa bey Stätz und Falkenstein zu stehen. Sogleich verbreitete sich der Ruf aller Orten, daß die Hungarn und Kumaner in der Nähe wären. Zwar ergriffen sie, so bald sie nur vermerkten, daß sie irre geführt worden, die Flucht; ohne daß man mit Gewißheit sagen kann, ob es Furcht war, die sie dazu bewogen; oder ob es nicht vielleicht vielmehr aus einer Kriegslist geschehen ist. Aber die beyden Hardecke, Otto und Conrad von Pleig, welche ihr Lager, noch ehe das ganze Heer versammelt war, dort aufgeschlagen hatten; und,

(t) Der Ungenannte von Leoben schreibt: Ottokarus in occursum eius cum 100000 equitum, inter quos dicitur habuisse 7000 equorum de ferro coopertorum ad resistendum occurrit.

(u) Der Fortsetzer des Cosmas bey diesem J. Die Augsburger Chronik, wo es eben dieses Jahr so heißet: Nam cum X vel plura millia hostium insultum facerent in Austriam circa castrum Stentz (Stätz) dictum etc.

und, die aus dem österreichischen Adel zu ihnen gestossen waren, als: Crafto Schlunz, und Cadold, mit dem Beynamen: der Wais, setzten mit 300 Mann, also mit mehr Muth, als Macht den Flüchtigen nach. Auf einmal kehrten die Hungarn und Kumaner um; fielen diese wenige Völker von allen Seiten an; so, daß ihnen sämmtlich nichts übrig blieb, als von den Pfeilen oder Schwertern der Feinde standhaft zu sterben. Dieses war unter andern das Ende zweener gräflichen Brüder, mit welchen das Haus Pleig, eines der ersten in Oesterreich, ausstarb. (x) Die Niederlage dieser wenigen, aber vorzüglich tapfern Krieger, erfüllte das ganze Lager so sehr mit Schrecken, daß einige schon von einem Rückzug über die Teya sprachen. (y) Aber Ottokars Ankunft belebte alles mit neuem Muth. Er zog die Mannschaft von allen Seiten zusammen, besetzte das ganze Ufer der March, und jagte den Feind, da wo der Fluß 2 Meilen von Haimburg strömet, mit Verlust über denselben zurück. Der Fluß zwischen beyden Heeren verhinderte eine entscheidende Schlacht; und beyde Könige stunden seit dem 26 Brachmonats, an welchem Tag die obgedachte Grafen geblieben waren, bis zum 20 Heumonats unthätig an den Ufern der March, ohne daß es einer oder der andere wagen wollte, im Angesicht des Feindes über den Fluß zu setzen. (z) Doch suchte Ottokar auf alle Art den Feind zum Schlagen zu bringen. Itzt warfen ihm seine Soldaten, um ihn zu reizen, seine Feigheit vor! itzt wagten sich die leichten Völker in den Strom, als wenn sie eine Furth für das übrige Heer ausfindig machen wollten. Auch ließ er einigemal das Lager abändern; und schien durch verschiedene Bewegungen einige Furcht zu verrathen, um den Feind verwegner zu machen. Sogar an Ritterspielen fehlte es am diesseitigen Ufer nicht; die gleichsam das Vorspiel eines ernsthaftern Kampfes waren. Indessen dachte der König doch auch an die Wiederherstellung des Friedens, und sandte darum seine Abgeordnete mehr, als einmal ins feindliche Lager. Aber Bela war so wenig zum Frieden, als zu einem Treffen geneigt. Endlich ließ der König von Böhmen, dem von Hungarn durch

J. C. 1260. Niederlage der beyden Hardecke.

Ottokar treibt die Hungarn zurück.

(x) Chron. August. Item Australe ad h. an.

(y) Die böhmische Chronik bey Ludewig. Der Fortsetzer des Cosmas.

(z) Man sehe Ottokars Brief an Alexandern IV, wo der Verlauf der Sache mit Genauigkeit beschrieben wird.

J. C. 1260. durch den Otto von Meißau, einen Oesterreichischen von Adel die Wahl antragen, entweder mit seinem Heere herüber zu setzen; oder den Böhmen den Uebergang auf das entgegengesetzte Ufer zu gestatten; um so den ganzen Zwist durch ein Hauptreffen zu entscheiden. Um den Uebergang von einer, oder der andern Seite ungehindert zu bewerkstelligen, sollte ein Waffenstillstand vom 15 Heumonats an, bis zur Mittagsstunde des künftigen Tages beliebet werden.

Veranlassung zur Hauptschlacht

Nach einigen Ueberlegungen erklärte sich endlich König Bela dahin, daß er mit seinen Völkern über die March gehen wollte. Ottokar hatte nicht das geringste einzuwenden; und man versprach von beyden Seiten, bey Verpfändung des königlichen Worts den Waffenstillstand heilig zu halten. Viele Oesterreicher glaubten dem Versprechen des Königs von Hungarn trauen zu können; und verfügten sich nach Haimburg jenseits der Donau; ja selbst König Ottokar rückte mit der Reiterey von Kressenbrunn, wo er sein Lager hatte, höher an der March herauf, um Vorrath herbey zu schaffen. Stephan Bela's Sohn hatte hievon durch seine Ausspäher kaum Nachricht bekommen: als er die Gelegenheit zu nutzen eilte. Ohne sich an

Treulosigkeit der Hungarn.

Treu und Glauben, wegen des geschlossenen Stillstands zu kehren! glaubte er itzt am leichtesten siegen zu können. Er setzte bey stiller Nacht sein Heer über den Fluß, und umringte das Lager der Deutschen ganz unvermuthet von allen Seiten. Diese griffen zwar ungeachtet ihrer Bestürzung zu den Waffen; aber, da die Abwesenheit ihrer Kameraden manche Lücke in ihrem Heere gemacht hatte; so litten sie einen ziemlichen Verlust. Bald erfuhr Ottokar die Gefahr der Seinigen; er brachte mit unglaublicher Geschwindigkeit der unerträglichen Hitze ungeachtet, sowohl das Fußvolk, als die schwer bewaffnete Reiterey sogleich herbey; stellte die Schlachtordnung wieder her: und griff so muthig an, daß er das erste Treffen der Feinde sehr

Sie werden aufs Haupt geschlagen.

bald über den Haufen warf. Hier erfolgte ein allgemeines Niedermetzeln, und da auch Stephan selbst hart verwundet worden, ergriff alles die Flucht. Ein Theil der Hungarn ward ohne Widerstand niedergemacht, ein anderer in den Fluß gejaget; wo eine große Anzahl jämmerlich zu Grunde gieng. Glaubwürdigen Nachrichten zu Folge war die Niederlag so groß, daß die

Leichen

Leichen der Erschlagenen nicht nur weit, und das ganze Feld deckten; sondern es war auch der Rinnsal des Flußes so voll von ihnen, daß sie den Soldaten Ottokars zu einer Brücke dienten, worüber sie haufenweis in das Lager der Hungarn am gegenseitigen Fluß setzten. Nun hatte zwar Bela noch einen Theil seines Heers übrig; der zu seiner Sicherheit jenseits des Flußes geblieben war; aber der Muth entfiel ihm über den Anblick des Verlustes so sehr, daß er ebenfalls in der Flucht Sicherheit suchte. So war sowohl Stephans, als sein Lager, beyde voll Reichthum und Kostbarkeiten, die Beute der Sieger. (a) Ottokar glaubte indessen aus dem Verlust der Feinde (die Augsburger Chronik giebt ihn auf 14000 Erschlagene, ohne die Ertrunkenen zu rechnen, an) Vortheil ziehen zu müssen. Er setzte mit einer auserlesenen Mannschaft den Flüchtigen muthig nach, und erfüllte ganz Hungarn mit Schrecken. Auch wußte sich König Bela nicht anderst zu rathen, als daß er den von Preßburg berufenen Grafen von Ruland an Ottokarn schickte, und auf Bedingnisse, bey denen er nur auf die Nothwendigkeit, und gar nicht auf Vortheil sah, um Frieden bitten ließ. Ottokar hatte eine zu große Seele, als daß ihn sein Sieg hätte stolz machen können. Er war zum Frieden geneigt, und erklärte sich alle Bedingnisse genehm zu halten, die Markgraf Otto von Brandenburg, und Herzog Ulrich von Kärnthen vorschlagen würden. (b) Es waren folgende: König Bela, und sein Sohn Stephan sollten ganz Steyermark, und selbst das von den Hungarn noch immer besetzte Petau auf ewig abtreten; und um die Freundschaft zwischen beyden Königen fester zu knüpfen, sollte König Bela's zweenter Sohn, ebenfalls Bela genannt, Markgraf Ottens von Bran-

J. C. 1260.

Es wird Friede.

(a) Fugientibus cum impetu, et se inuicem comprimentibus dictus fluuius Morauа multo caesorum sanguine rubricatus factus — Interfectorum tanta multitudo, quod per cadauera hominum et equorum, quasi per factos pontes, nonnulli ex nostris — castra intrarent, et occupantes currus, tentoria et pretiosa spolia acceperint. So schreibt Ottokar an Alexander IV. Conf. Hagen. in Chron. Austr. Chron. Australe, Leobiense, et Augustense.

(b) Ottokar schreibt an den Pabst: Quamuis igitur post triumphum diuinitus datum nobis — regnum Hungariae nostrae ditioni potuerimus subiugare; aduertentes tamen, quod melius sit, bonum vicinum habere per concordiam, quam superare etc.

J.C. 1260. denburg mit der Schwester Ottokars erzeugte Tochter heurathen; und die Verlobniß indessen durch den Wechsel der Ringe vor sich gehen; mit der wechselseitigen Verbindung das Beylager zu seiner Zeit zu vollziehen. Endlich sollte dieser Friedensvertrag auch von dem römischen Pabste bestätigt werden. Bela ließ sich alles gefallen. Man ward also sehr bald einig, und das folgende Jahr erhielt das ganze Friedensgeschäft zu Wien seine Endschaft, und Bestätigung.

Ottokars Frömmigkeit.

Dem glorreich zurückkehrenden König lag nun nichts so sehr am Herzen, als dem Geber des Sieges ein Opfer des Dankes zu bringen. Er hatte vor der Unternehmung den Beystand des Höchsten mit vieler Innbrunst angeflehet; man verrichtete in ganz Böhmen, Oesterreich, und Mähren die eifrigsten Gebete; ja sogar die Deutschen bis gegen Köln hinunter, vereinigten sich hierinn mit Ottokars Unterthanen. Er selbst der König, machte, nach dem Berichte des Sartorius, ein Gelübde, ein Cisterzienserkloster zu stiften; welches er auch im J. 1263 erfüllet hat, in welchem er den Stiftungsbrief für das Kloster zur heiligen, oder dörnernen Krone, gemeiniglich nur Guldenkron genannt, ausgefertiget. Aber nichts ist ein klärerer Beweis, daß der fromme König seinen Sieg der Gnade des Himmels zugeschrieben habe, als sein Brief an Pabst Alexander IV, worinnen er selbst den ganzen Ursprung, Verlauf, und Ausgang dieses Krieges ausführlich erzählet. Viele Scribenten führen diesen Brief an; nur immer einer mit mehr Genauigkeit als der andere. (c) So steht bey Pulkawa, und in der böhmischen Chronik bey Ludewigen Pabst Adrian irrig für Alexander. (d) Die Elwanger Chronik sagt ohne allen Grund, daß König Bela sammt seinen Sohn Stephan gefangen worden. Eben so falsch ist das Vorgeben der Geschichte der

Sein Schreiben an den Pabst.

Her-

(c) Der Fortsetzer des Cosmas, Pulkawa, Marignola, die böhmische Chronik bey Ludewigen. Balbin. Dec. I. c. 6. aus einer Handschrift des Prager Domkapitels. Georg Pray in Annal. Hungar. etc.

(d) Hr. Dobner sagt bey dieser irrigen Stelle: minore charackere impressa in margine scripta habentur. Ich glaube, das braucht der Leser eben nicht zu wissen: an der Verbesserung des Fehlers wäre ihm mehr gelegen gewesen.

Herzoge von Steyermark, der doch auch Bel beygepflichtet; (e) als wenn Bela über den Anblick der Niederlage nach Haimburg geflohen wäre; denn Haimburg war ja in Ottokars Händen, und Bela's Lager jenseits der March; so daß ihm der Rückzug nach Hungarn frey war. Hr. Pray stoßt sich an dem Wort: Tartern, oder Tatarn; denn es scheint ihm auch unglaublich, daß dieses Volk, im gegenwärtigen Jahr unter Bela's Fahnen gestritten; da es doch gleich das folgende in Hungarn feindlich eingefallen, und von eben diesem Bela eine merkwürdige Niederlage erlitten. Aber vielleicht hat man den Namen: Tatarn, allen den bisher unbekannten Völkern, die Bela wider Ottokarn herbeygeführt hatte, beygeleget. Auch von den frommen Gesinnungen Ottokars gegen die böhmischen Schutzheiligen: Wenzel, Adalbert, und Prokop, deren Vorbitte er den Sieg mit zuschrieb, zeiget der oft genannte Brief an Pabst Alexandern. (f) Er erzählt in demselben unter andern: Jaroß, Burggraf von Prag, (g) hätte vor dem Bi- J.C. 1260.

Wunderbare Erzählung von der Fahne des heil. Wenzels.

(e) Belius T. I. Notitiae Hungariae in Comit. Poſon. Part. ſpecial. membr. I. Sect. 1 §. IX. p. 117. Mehr Fehler will ich nicht rügen. So lieſt man ſtatt Leczko Herzog von Lenczig. In Dobners Pulkawa: *Lanſacie*, und in der Anmerkung *Lautſacie*, etc.

(f) Wir können dieſen Brief wegen ſeiner Weitläuftigkeit nicht ganz herſetzen; es mag an einem Fragmente deſſelben genug ſeyn. Er hebt an: Sanctiſſimo in Chriſto Patri ac Domino Alexandro Dei gratia ſacroſanctae Romanae Eccleſiae ſummo Pontifici, Ottocarus eadem gratia Dominus Regni Bohemiae, Dux Auſtriae, et Stiriae, et Marchio Morauiae etc. Quia pium Paſtorem ſuarum a lupis liberatio ouium delectat, ac benignum patrem iucundum reddit cum ſalute proſperitas filiorum; eius belli, quod aduerſum Belam, et natum eiusdem Stephanum Hungariae Reges illuſtres, et Danielem Ruſſiae Regem, et filios eius, et ceteros Ruthenorum etc. Beym Schluß ſagt er: Quae hoc loco veſtrae ſanctitati ſcribo, omnia veriſſima ſunt, et ſine omni dubio acceptanda. Itaque praetereundum non eſſe iudicaui, quin veſtrae ſanctitati, tanquam religionis chriſtianae apici ſignificarem: propter ſingulare ſolatium, vt Dei Domini noſtri gloria per hoc miraculum amplificetur. Datum Pragae VIII. Octobris A. MCCLX.

(g) Um dieſe Zeit fieng man an diejenigen Burggrafen zu nennen; die ſonſt Caſtellane hießen: ob ich ſchon beyde Namen bey einerley Perſonen ohne Unterſchied gebraucht finde.

J. C. 1260. Bischof, und andern Männern von Ansehen ausgesagt; alle die Mannschaft, der man die Fahne mit dem Bildniß des heil. Wenzels vorgetragen hätte, wäre nicht nur von den feindlichen Waffen ganz unverletzt geblieben, sondern sie wäre auch dem Feinde so fürchterlich gewesen, daß er vor ihr aller Orten die Flucht ergriffen. Denn es hätte sich über derselben ein Vogel in Gestalt eines Adlers, aber von weißer Farbe mit einem göldnen Hals, und Kopf sehen lassen; der das böhmische Heer durch seine ausgebreiteten Flügel gleichsam zu decken schien, welches Wunder auch allgemein geglaubet ward. Ein Denkmaal dieses Sieges ist die Stadt Marcheck, die König Ottokar im J. 1268 auf dem Schlachtfelde hart an der March erbauet, und nach derselben genennet hat. (h)

Ob Rudolph von Habsburg Hof- oder Kriegsdienste jemals Ottokarn geleistet habe?

Wir haben die Namen der Vornehmsten, die Ottokars Fahnen in dieser Unternehmung gefolget sind, bereits angemerket. Nun behaupten einige: auch Rudolph von Habsburg, nachmaliger Kaiser, und Stammvater des österreichischen Kaiserhauses, hätte sich beym böhmischen Heere befunden; um so mehr, da er an Ottokars Hofe erzogen worden, endlich auch die Stelle eines obersten Hofmeisters an demselben bekleidet hätte. Andere bestreiten dieses mit ganzer Macht; an deren Spitze besonders zween grundgelehrte Geschichtskundige: Sigmund Calles, und Erasmus Frölich in Betrachtung kommen; (i) wider welche ich die obgedachte Vermuthung zu verfechten, gar nicht gesinnet bin. Was die Stelle eines böhmischen Marschalls, für welche einige Schriftsteller, aus einem partheyischen Haß, die eines obersten Stallmeisters gesetzt haben, betrifft, die Rudolph zur Zeit des hungarischen Krieges verwaltet haben soll; so sind Aeneas Sylvius, und Dubravius die ältesten Scribenten, bey denen man Erwähnung der Sache findet. (k) Alle ältern, als Pulkawa, und die Verfasser der böhmischen Chroniken bey Ludewig, und Menken schweigen sowohl von irgend einem Hofamte Rudolphs von Habsburg, als auch von Kriegsdiensten, die er Ottokarn wider die Hungarn, oder Preussen geleistet haben sollte. Da doch, wenn

(h) Chron. Austr. ad an. 1268. Anonym. Leobiens. Arenpeck etc.

(i) Calles in Annal. Austr. T. II. pag. 408. Froelich in Dialogo, quo disceptatur: anne Rudolphus Habsburgicus Regi Bohemiae Ottocaro ab obsequiis fuerit.

(k) Aen. Sylu. in hist. Boh. c. 27. Dubrau. hist. Boh. l. 17.

wenn es auch nur ein bloßer freundschaftlicher Beystand gewesen wäre; sie diesen Herrn eben so, wie andere Fürsten, genennt haben würden. Die ihm also den Namen eines obersten Hofmeisters beygeleget, als: Wolfgang Lazius, Cuspinianus, Gerhard von Roo, Meichelbeck, Fugger, Pessina, u. a. m. (l) sind wohl nur durch das Vorgeben des Sylvius und Dubrawius hiezu verleitet worden. Ob aber Erasmus Frölich, Rudolphs Erziehung und Aufenthalt am böhmischen Hof so ganz mit Grunde läugne, läßt sich wenigstens in Zweifel ziehen. Denn die Behauptung dieses Gelehrten, (m) daß kein Scribent vor Aeneas Sylvius so was geschrieben hätte, ist gewiß irrig; denn man findet es bey dem 100 Jahr ältern Pulkawa im J. 1277. Auch hierinn ist er unrecht daran, daß er glaubt, die, seiner eigenen Meynung nach im J. 1467, verfaßte geschriebene Chronik bey Ludewig seye von jener des Pulkawa nicht verschieden. Pulkawa's Chronik, wenigstens die lateinische, ward auf Befehl Karls IV, also schon im XIVten Jahrhundert geschrieben; wie kann sie denn eben diese seyn, die nach Frölichs eigenem Geständniße im XVten geschrieben worden? Ja in einem alten böhmischen Exemplare dieser Chronik, das ich gesehen, und das entweder selbst von Pulkawa ist, oder dessen er sich zu seiner weitläuftigern lateinischen bedienet hat, geschieht gar keine Meldung von einem Befehle Karls IV; nur heißt es beym Schluß ausdrücklich: diese Chronik sey im Jahr 1326 zu Ende gebracht worden. (n) Hingegen ist bey der lateinischen das Jahr 1374, in welchem es auf Befehl Karls IV geschrieben worden, zu letzt beygefüget. Ohne mich eben in einen weitläuftigen Erweis einzulassen, daß dieses böhmische Exemplar viele Jahre vor dem lateinischen fertig geworden; und daß Pulkawa das, was er, oder vielleicht ein anderer zuvor böhmisch geschrie- J.C. 1260.

 ben,

(l) Lazius Genealog. Austriac. l. 1. c. 11. Cuspinian. in Rudolpho. De Roo l. 1. hist. Austr. ad h. an. Meichelbeck hist. Friesing. T. II. pag. 52. Fugger l. 1. c. 6. Pessina Mart. Mor. l. 3. c. 7.

(m) Frölich. l. c. pag. 48.

(n) Ich füge hier die Worte selbst bey; sie sind von eben der Hand, die die Chronik selbst geschrieben, und lauten also: Skonala se gest tato Kronyka ten prwny Cztwrtek postreczie sie k swatemu Mykulassy na Hassensteynye, Leta od Narozienye Syna Bozieho tyssicz trzy sta dwudczateho ssesteho.

J. C. 1260. ben, hernach auf Karls Befehl, mit einigen Zusätzen lateinisch herausgegeben habe; ist es mir schon genug dargethan zu haben, daß wenigstens 100 Jahre vor dem Aeneas Sylvius, schon ein Geschichtschreiber der Erziehung Rudolphs an Ottokars Hofe erwähnet hat. Im welchen Falle es gar nichts unmögliches wäre, daß dieser Herr, wo nicht, um Frölichs Gegengründe, doch etwas gelten zu lassen, in hungarischen, doch wie Fugger dafür hält, im preußischen Kriege Ottokarn, so wie andere Fürsten, begleitet hätte. Calles ist auch der Meynung, man könnte um das Ansehen sovieler Scribenten nicht ganz hindanzusetzen, viel leichter zugeben, daß Rudolph einige auch noch so unbeträchtliche Hülfsvölker dem König von Böhmen zugeführet, als daß er in in dessen Kriegs- oder Hofdiensten gestanden. Indessen bleibt die Erziehung, oder einiger Aufenthalt Rudolphs an dem böhmischen Hofe immer wahrscheinlich; wenn wir gleich aus Mangel der Urkunden, von den besondern Umständen nichts sagen können.

Tatarische Gesandschaft in Prag.

Um wieder auf Ottokars herrlichen Sieg zurück zu kommen, so ward sein Ruhm durch denselben so sehr ausgebreitet, daß er bis zu dem König der Tatarn drang. Dieser schickte also Gesandte mit Briefen, und kostbaren Geschenken an Ottokarn; und ließ ihn versichern: er liebe den König von Böhmen als seinen Bruder, und er seye ihm zu gefallen alles zu unternehmen bereit. Diesen besondern Vorfall hat der Domherr Franz aufgezeichnet, der auch hinzufüget: die tatarischen Gesandten wären mit Ehrenbezeugungen überhäuft, und mit Gegengeschenken an ihren König zurück geschickt worden.

Ottokar will sich krönen lassen.

Bald machte auch Ottokarn der zu Oesterreichs Vortheil, und Böhmen Ruhms zu Ende gebrachte Krieg, wieder an seine im J. 1254 unterlassene Krönung denken. Vermuthlich waren die Unruhen in Deutschland, und besonders in Oesterreich Schuld an einer so langen Verzögerung. Gegen Ende des Jahrs gieng der, an des in diesem Jahre verstorbenen Gerhards Stelle, neuerwählte Maynzer Erzbischof Werner nach Rom, um die apostolische Bestätigung zu erlangen, auf welcher Reise ihn Rudolph von Habsburg hin, und zurück begleitete; wessentwegen sich auch Werner so

viel

viel Mühe gab, Rudolphen den Weg zum Kaiserthrone zu bahnen. Bey dieser Gelegenheit also schrieb König Ottokar an den Pabst, und ersuchte ihn, endlich einmal zu bestimmen, wer die Krönung zu verrichten hätte? Der Pabst trug es den Bischöfen von Prag und Olmütz auf. (o) Doch wollte er nicht, daß dadurch dem Rechte der Maynzerkirche der geringste Eintrag geschähe; und darum verordnete er, daß die beyden Bischöfe das gewöhnliche Ehrengeschenke von dem König zwar annehmen, es aber hernach dem Maynzer nach seiner Bestätigung zustellen sollten. Bey allem dem, ward Ottokar weder in diesem Jahre, noch von den gedachten Bischöfen, sondern erst im folgenden von Wernern selbst gekrönet. J. C. 1260.

Ist für seine natürlichen Kinder besorget.

Noch ließ Ottokar in diesem Jahre einen andern Brief an den Pabst mit der Bitte ergehen, seinem natürlichen Sohne Niklas, und jenen Töchtern, die er mit seiner Beyschläferinn gezeuget hätte, die Vorrechte der ehelichen Geburt zuzugestehen. Der Pabst gestattete es mit der Einschränkung, daß sie von der Nachfolge im Reich ausgeschlossen seyn sollten. Beyde päbstliche Schreiben sind im Weinmonat ausgefertiget worden; das wegen der Krönung am 6, und also zween Tage eher, als Ottokar vom hungarischen Kriege dem Pabst Nachricht gegeben, und das, wegen der natürlichen Kinder des Königs am 24. Raynaldus führt in seiner Kirchengeschichte bey

(o) An diese beyden Bischöfe ist auch das päbstliche Schreiben vorhanden. Der Eingang desselben ist: Quoniam ad subsistentiam etc. Dann ist die Rede ausdrücklich von Ottokars Begehren: Sane charissimus in Christo filius noster illustris Rex Bohemiae deuotissimus Ecclesiae filius praemissa, veluti Princeps catholicus diligenter attendens ac sperans per huiusmodi vnctionem spiritualis gratiae rore perfundi, nobis humiliter supplicauit, vt cum Progenitores sui Reges Bohemiae inuncti et coronati in Reges exstiterint per Archiepiscopos Moguntinos etc. — fraternitati vestrae mandamus, quatenus vos, vel alter vestrum adhibito vobiscum decenti Episcoporum numero, tum propter eiusdem Regis honorificentiam, tum propter reuerentiam Sacramenti. — Ea vero, quae exhibiturus esset idem Rex Archiepiscopo Moguntino, si inungeret et coronaret eundem, integre ob eodem Rege recipiatis, illa dicto electo — fideliter transmissuri. Datum Anagniae 2 Non. Octobr. anno VI.

J. C. 1260. bey diesem Jahre n. 21, nur ein Fragment an, welches wir unten beyfügen. (p)

Ob er wegen seiner vorgehabten Scheidung an den Pabst geschrieben.

Es entsteht hier die Frage, ob Ottokar in diesem Jahre nicht etwa noch einen dritten Brief an den Pabst geschrieben, und demselben sein Vorhaben entdeckt habe, sich von Margarethen scheiden zu lassen, und zu einer andern Ehe zu schreiten. Hat er es gethan, so kann er bey dem Pabste keine andere Ursache vorgewendet haben, als daß die Ehe mit Margarethen aus dem Grunde ungültig seye; weil sie der Pabst vor ihrer Vermählung von den feyerlichen Gelübden nicht losgesprochen, die sie nach dem Tod ihres Gemahls des römischen Königs Heinrichs, in dem Triererkloster des Ordens des heil. Dominikus abgeleget hatte. Es ist die Rede nicht, ob die Königinn durch wirkliche Ordensgelübde sich zum Klosterleben verbunden habe. Daß sie bereits Innocenz IV, um den Unruhen in Oesterreich zu steuern, zur Ehe aufgemuntert hat, scheint allerdings darwider zu streiten. Und Pernold sagt in seiner Chronik bey den Jahren 1246 und 1247 ausdrücklich: Margareth wäre weder eine Nonne geworden, viel weniger hätte sie die feyerlichen Ordensgelübde abgeleget; ob es schon an Geschichtschreibern auch nicht mangelt, welche das Gegentheil behaupten. (q) Indessen mußte die Nachricht,

(p) Ecce Apostolicas super huiusmodi dispensatione literas per dilectum filium Magistrum Gerardum de Furcon scriptorem nostrum latorem praesentium tuae magnitudini destinamus. Verum tamen scire te volumus, quod nequaquam nostrae intentionis exstitit, vel existit, quod idem Nicolaus, vel dictae filiae, aut aliqua ex eis per huiusmodi literas, seu earum praetextu obtinere, vel habere possint regnum Bohemiae, vel eiusdem Regni regiam dignitatem, aut succedere in eisdem. Praedictum autem scriptorem ete. Datum Anagniae XII. Kal. Nou. anno VI.

(q) Die Colmarer Jahrbücher nennen sie gerade zu: sororem monialem in claustro Fratrum Praedicatorum apud Treuirim. Thomas Haselbach in Chron. Austr. col. 731 schreibt von ihr: Regi caelorum se in antea seruituram deuouisse. Die Chronik des Ungenannten von Erfurt bey Schannat in Vindic. litter. P. I. p. 105 spricht von ihr beym J. 1252 also; Hoc anno infra sexagesimam so-

ror

richt; als wenn Margareth diesen Schritt wirklich gethan hätte, von wem sie immer herkam, dem Könige freylich willkommen seyn; da er hoffen konnte, den Pabst auf diese Weise zu bewegen, in die Aufhebung einer unfruchtbaren Ehe zu willigen. Ob ich schon nicht mit Gewißheit sagen kann; ob der Pabst diesen Grund als zureichend habe gelten lassen. Indessen erzählt Raynaldus beym J. 1260 n. 21 ausdrücklich: Ottokar hätte sich wegen der Verstossung Margarethens nach der Hand bey dem Pabste entschuldiget; und beruft sich deßwegen auf ein Schreiben dieses Königs im Buche der Privilegien im ersten Band, S. 253. Hätte doch Raynaldus den Brief selbst angeführt, oder uns wenigstens berichtet, von welchem Jahr, und Tage er seye, und an welchen Pabst er geschrieben worden. Auch wünschte ich mehr Gewißheit zu haben, daß dieses königliche Schreiben, wirklich eine Entschuldigung wegen der Ehescheidung, und neuen Verbindung, als wegen schon geschehenen Sachen enthalte? Denn ich besorge, daß Raynaldus so was nur einem Dlugoß, den er anführet, und dessen Haß gegen die Böhmen sich nicht selten verräth, nachgeschrieben habe. Und wenn wir uns auch genau an Raynaldus halten, so können wir doch auf die Gedanken gerathen, daß Ottokars Brief vor der Scheidung geschrieben worden. Denn er führt ihn ja beym J. 1260, also noch unter Pabst Alexanders Regierung, an; scheint also voraus zu setzen, daß es dieser Pabst war, an welchen ihn Ottokar erlassen. Nun ward aber Margareth erst am 18 Weinmonats des 1261ten Jahres von Ottokarn geschieden, da doch Alexander bereits den 25 May J. C. 1260.

ror Margareta, Regis Henrici relicta, relicto summo sponso suo Iesu Christo, quem in facie ecclesiae, publico voto emisso; habituque Religionis assumpto, fideliter elegerat, filio Regis Bohemiae F (das soll wohl O, d. i. Ottokar seyn; oder war in der Urschrift P, d. i. Przemisl, für welches der Abschreiber F las) nupsit, cum tamen affinitate forent conjuncti. Wenn ich recht daran bin, so läßt sich dieses Zeugniß, durch Innocenzens Aufmunterung zur Ehe nicht widerlegen. Innocenz IV munterte Margarethen im J. 1247 zu einer neuen Heurath auf; und in dieser Stelle ist die Rede von einer Sache, die sich im 1252ten J. zugetragen. Hat dann Margareth in dieser Zwischenzeit nicht eine Nonne werden können? Und vielleicht legte sie auch ihre Klostergelübde noch eher ob; ohne daß der Pabst etwas davon gewußt hatte; der also freylich in seinem Schreiben keine Meldung davon machen konnte.

J.C.1260. eben dieses Jahres gestorben war. Wie kann also ein Brief an ihn von dieser Scheidung, als von einer schon geschehenen Sache handeln? Vermuthlich enthielt also derselbe keine Entschuldigung, wohl aber eine Bitte wegen der Aufhebung dieser Ehe. Freylich konnte Raynaldus das Jahr der wirklichen Scheidung nicht so genau wissen. Die Antwort des Pabstes hat dieser Schriftsteller nirgends angeführet; welche doch allein den Zweifel aufheben könnte. Denn die Zeugnisse der Chroniken: als der Augsburger, Neuburger, Zwettler, Leober, Salzburger, und jener des Paltram entscheiden hier nichts. Sie sagen freylich alle: Ottokar hätte Margarethen eigenmächtig, also ohne Genehmigung der Kirche, verstossen; aber sie scheinen sich hierinn bloß nach dem gemeinen Ruf gerichtet zu haben. Ohne der neuern zu erwähnen, kann ich ihnen drey vortrefliche böhmische Geschichtschreiber aus den alten Zeiten entgegen setzen: Den Prager Domherrn Franz, Pulkawa, und den Abt Peter von Königsaal, (r) welche es gerade zu behaupten: die Ehe seye durch das Ansehen des apostolischen Stuhls aufgehoben worden. Daß aber Raynald einen erst an Urban IV geschriebenen Brief, unter der Regierung seines Vorfahren sollte angeführt haben, wäre ein Versehen, dessen ein Geschichtschreiber von seiner Genauigkeit nicht fähig ist. Wenn also der gelehrte Calles sich auf einen Raynaldus bezieht, indem er schreibt: Ottokar hätte aus Mistrauen gegen seine Gründe, erst nach der Verstossung Margarethens, und nach vollzogener zweyten Heurath, dem Pabste von der Sache Nachricht gegeben; (s) so scheint er alle Umstände zu wenig geprüft zu haben. Freylich sagt die Colmarer Chronik, Th. II. S. 41; Ottokar hätte aus Ueberdruß einer unfruchtbaren Ehe, von den Bischöfen die Erlaubniß begehret, zu einer andern zu schreiten; welche ihm aber geantwortet: was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden. Man liest aber nirgends, daß eben diese Bischöfe ihm bey seiner zweyten Vermählung ihre geistlichen Dienste versagt hätten, und schon aus diesem läßt sich auf die päbstliche Einwilligung schließen.

Der

(r) In dem Fragmente des 1 Buchs, das man bisher irre gegangen; aber itzt in der Bibliothek der E. E W. W. Barfüßer Augustiner, von der Hand des sel. P. Athanas abgeschrieben, hat. Die Gewogenheit des Herrn P. Priors verschafte es auch mir.

(s) Calles Annal. Austr. l. 6. ad h. a. p. 414.

J. C. 1261.

Bestätigung des Friedens zwischen Böhmen u. Hungarn.

Der April des 1261ten Jahres war zu der feyerlichen Bestätigung des Friedens, und Befestigung der Eintracht zwischen Ottokar und Bela bestimmt. Gleich zu Anfang dieses Monat begab sich Bela zu Ottokarn nach Wien. Um für die Dauer dieses Vertrags um so mehr zu sorgen, setzte man eine Geldstrafe von 11000 Mark Silber fest, welcher sich derjenige aus beyden Königen, der der erste dem Frieden zuwider handeln würde, unterziehen sollte. Die Verlobniß zwischen Ottokars Nichte, der Tochter Ottens von Brandenburg, und dem zweyten Sohn des Königs von Hungarn gieng ebenfalls für sich. Auch begehrte bey dieser Gelegenheit König Ottokar eine Nichte König Bela's für sich zur Gemahlinn; als wozu er sie nach gepflogenen Rath mit seinen Vertrauten, die um sein Vorhaben Margarethen wegen der Unfruchtbarkeit, unter dem Vorwande der abgelegten Klostergelübde zu entlassen, wußten, lange bestimmet hatte. Sie hieß Kunegund, und ihr Vater war Radislaw, Herzog von Halicz, der sie mit Anna, der Tochter Bela's gezeugt hatte. Denn es ist eben so gewiß, daß derselbe eine Tochter Bela's zur Gemahlinn gehabt, (t) als es zweifelhaft ist, daß eine von den Töchtern dieses Königs mit Rosislaw, Herzog von Bulgarien, oder Reußen vermählt gewesen. Wenigstens wissen die hungarischen Scribenten nichts davon. Man kann also denjenigen nicht beypflichten, welche Kunegunden für eine Tochter dieses Rosislaws ausgeben. Wenn einige böhmische Geschichtschreiber doch behaupten: Kunegunds Vater wäre ein Herzog von Reußen gewesen; so kann sie das entschuldigen, daß Halicz ein Theil von Reußen war. Und selbst einen Herzog von Bulgarien kann man Radislawen nennen, wenn man das Machauer Herzogthum, so er besaß, für einen Theil Bulgariens ansieht, (u) Im übrigen war es diese Kunegund, von welcher hernach König Wenzel sein Recht auf die hungarische Krone herleitete. Es ist gar nicht zu glauben, daß König Bela in Ottokars Begehren gewilliget haben wird, ohne von der Ursache der Ehescheidung unterrichtet, und von der päbstlichen Genehmhaltung versichert zu seyn. Und wenn uns der gelehrte Pray von der Wahrheit seines Vorgebens, daß der Pabst um die Gründe der schon vorgenommenen Scheidung, Ottokarn nach der

Ottokar wirbt um Bela's Nichte Kunegund.

(t) Georg. Pray Annal. Hung. ad h. a.

(u) Georg. Pray Annal. Hungar. ad h. an.

J.C.1261. Hand befragt habe, überweisen will; so muß er das päbstliche Schreiben, auf das er sich beruft, uns erst vorzeigen, oder uns wenigstens das Jahr, und den Tag, und den Pabst, der es geschrieben hat, nennen. Im übrigen wußten freylich nur wenige um dieses Verlobniß; damit Margareth nicht etwa noch vor der Scheidung etwas davon erfuhre. Diese gieng endlich, mit Ottokars großer Betrübniß, wie das der Domherr Franz versichert, vor sich; und die geschiedene Königinn gieng am 18 Weinmonats von Prag nach Krems ab, in welcher Stadt, und den längst der Donau gelegenen Gebiete, von den Alten Poygreich genannt, ihr Ottokar gewisse Einkünften angewiesen hat. (x) Sie schied von ihrem Gemahl, so viel man weis, ohne zu klagen; und ohne ihm mit dem Pabste zu drohen: wie es die meißnische Adela Ottokarn dem ersten, und Agnes dem Herzog Friedrich von Oesterreich gethan hatte. Sie enthielt sich des ganzen Titels, den sie als wirkliche Gemahlinn des Königs Ottokar geführt, und schrieb sich nur eine römische Königinn; da indessen Ottokar den Titel eines Herzogs von Oesterreich, und Steyermark beybehielte. (y) Er war der zweyte, der als Herzog von Oesterreich die so genannte weiße Binde in seinen Sigillen, ja auch auf den Münzen gebrauchet hat. Den Ursprung dieser Binde hatten vormals mehrere Scribenten von Leopold dem IV, dem Großvater Friedrichs, und Margarethens hergeleitet, als dieser im J. 1191, in der Belagerung der Stadt Ptolomais, oder Accon, wider die Saracenen so herzhaft gefochten, daß seine weiße Kleidung, mit der er angethan ward, durchaus mit der Barbaren

Scheidet sich von Margarethen.

Margareth enthält sich des Titels einer Königinn v. Böhmen.

Ottokar führt den Titel eines Herzogs v. Oesterreich u. Steyerm. auch hinführ.

Ursprung der österreichischen weißen Binde.

(x) In der böhmischen Chronik bey Ludewig l. 2. c. 74. ist ein offenbarer Fehler, wenn es heißt: Margareth habe nach ihrer Rückkehr in Oesterreich das Ordenskleid wieder angenommen; denn bey Lineck in den Zwettler Jahrbüchern ist ein Brief Margarethens vom J. 1264, wo ste sich selbst: von Gottes Gnaden weyland römische Königinn, nennet; ohne einige Meldung des Nonnenstandes S. Calles l. 6. p. 449.

(y) So lauten ihre Titel vom Jahr 1261: Margareta Dei gratia Romanorum Regina, filia Ducis Leopoldi, semper Augusta, und vom Jahr 1266: Margar. D. G. Rom. Regina, et semper Augusta. S. Monum. Aug. Rom. Austr. T. I. Marq. Herrgott. Dissert. I. §. 8. p. 9. Von Ottokars Titeln werde ich beym Jahr 1278 reden.

baren Blute bespritzet worden, nur derjenige Theil ausgenommen, den der Kreuzgürtel bedecket hat. Sie sagten gar: Kaiser Heinrich habe diesem Herzog, um seine Herzhaftigkeit anzurühmen, diese Binde im rothen Felde, als ein Wappen zu tragen erlaubet. Doch ist es heut außer Zweifel, daß weder dieser Leopold, weder dessen Sohn, Leopold der VIIte, der Glorreiche genannt, in ihren Sigillen diese Binde, sondern stäts einen Vogel, den einige für einen Adler, andere für eine Lerche halten, geführt; die weiße Binde aber das erstemal in den Sigillen Friedrichs des letzten Herzogs aus dem babenbergischen Geschlechte erschien. Das Sigill mit der Binde stellet Philibert Hueber in seiner Austr. ex archiu. Mellic. T. III. n. V. und zwar vom J. 1231 vor; so, daß man auf den Gedanken kömmt: Friedrich habe gleich Anfangs seiner Regierung diese Abänderung des österreichischen Sigills gemacht. Eben dieser Meynung ist der gelehrte Herrgott, Monument. Aug. D. Austr. T. I. Dissert. I. §. VII. S. 8, wie wohl er an einem andern Orte (l. c. Dissert. III. §. XV. et XVI.) behaupten will: daß Friedrich die Umänderung erst gemacht habe, nachdem er erfahren, daß Heinrich von Chünring, als Statthalter von Oesterreich, das bisher gebrauchte Sigill gemisbrauchet habe. (z) Ich will diese Meynung nicht bestreiten; indem man Beyspiele hat: daß auch andere wegen dergleichen Umständen ihre Sigillen abgeändert haben. (a) Nur wäre noch zu erweisen: daß die Entdeckung des vom Chünring geäußerten Misbrauchs, und Betruges noch eher geschehen, als Friedrich die weiße Binde in sein Wappen zu übersetzen angefangen hat. Sonst könnte man lieber sagen, daß, weil die Stadt Wien vom J. 1228 den Adler, oder die Lerche, das bisherige Wappen von Oesterreich, zum Wappen überkommen, (b) Friedrich, um dießfalls mit der Stadt nichts gemeines zu haben, sein Sigill geändert habe. Warum aber Herzog Friedrich die weiße Binde angenommen, hat niemand gründlich gezeiget; denn eine Ursache muß ihn doch dazu verleitet haben. Sollte man sagen: Friedrich habe dadurch auf die Tapferkeit seines Großvaters bey

J. C. 1261.

Erscheint das erstemal im Sigille Herzogs Friedrich des II.

Wann und warum er das Sigill geändert.

Warum er die weiße Binde angenommen?

(z) S. Pernolden beym Jahr 1231, und 1313. Es stehet in den Annal. Campilienſibus des Hrn. Hanthaler.

(a) S. Mabillonium de re diplomatica, de abuſu ſigillorum p. 620.

(b) S. Marq. Herrgott l. c. Dissert. II. §. XIII. S. 43.

J. C. 1261. Ptolomais zielen wollen, würde man gleichzeitige Gewehrsmänner stellen müssen? Man würde auch nicht mit der gemeinen Sage sich wollen befriedigen lassen; wenn man gleich selbst keine gründliche Ursache davon angeben könnte. (c) Nur wäre zu wünschen, daß man Friedrich selbst darum befragen könnte! Indessen sind doch noch Gelehrte: die sich diese Abzielung gefallen lassen, wenn sie auch nicht allen Kritikern genug thut. Gleich darauf verfügte sich Ottokar nach Preßburg, wo er am 23 Wintermonats sein Beylager mit Kunegunden feyerte; mit der er am 23 Christmonats in Prag unter so vielem Jubel aller Stände einzog; daß es schien, er hätte erst itzt die Regierung angetreten. (d)

Ottokar vermählt sich mit Kunegunden.

Ottokars Krönung.

Indessen hatte er den bereits bestätigten Maynzer Erzbischof nebst vielen andern hohen Gästen zu seiner Krönung auf Prag eingeladen. Es erschienen auch wirklich nebst Wernern von Maynz; die Bischöfe von Prag, Olmütz und Passau, und noch zween aus Preussen: allem Ansehen nach, der Ermeländer, und Samländer; Otto Markgraf von Brandenburg sammt seiner Gemahlinn Bozena, oder Beatrix, und ihren Söhnen und Töchtern; die Herzoge von Schlesien, sammt vielen deutschen Fürsten; endlich die Edlen aus ganz Böhmen, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Mähren. Am 25 Christmonats endlich, als an dem Tage der Geburtsfeyer des Heilands, ward Przemisl Ottokar der II, sammt seiner neuen Gemahlinn in der Kirche des heil. Veits, um den großen Anlauf zu hemmen, bey verschlossenen Thüren, aber in Gegenwart der vornehmsten Gäste, von dem Maynzer Erzbischof gesalbet, und gekrönet. (e) Dann wurden auf dem Feld Lethne (so hieß

(c) S. Marq. Herrgott. Dissert. III. l. c. §. IX. X. p. 59 — 62.

(d) In Pulkawa nach Hrn. Dobners Ausgabe, sind die Zahlen: X, und VIII aneinander gehängt; aber man sieht es aus dem Fortsetzer des Cosmas, daß X, zur Ankunft Kunegunds gehöre; VIII zu dem darauf folgenden Christtag.

(e) Bey Gudenus n. 306 ist ein das folgende Jahr gegebener Brief Ottokars, in welchem er Wernern, auf dem Fall irgend einer Beeinträchtigung, oder Nachtheils, die ihm wegen dieser Krönung zuwachsen würden, alle Schadloshaltung verspricht. Wie auch ein Bericht seiner Gefährten: Gottfrieds von Eppenstein, Friedrichs von Bichlingen, Heinrichs von Wilnau, Diethers von Katzenellenbogen,

hieß die ganze Gegend zwischen den Dörfern Owencz, Hollischowitz, und Buben) alle Gäste auf das herrlichste und prächtigste durch zween Tage bewirthet: am dritten aber mit reichen Geschenken entlassen. J. C. 1262.

Ottokars Anstalten in Steyermark.

Nach dieser vollbrachten Feyerlichkeit überließ sich König Ottokar wieder ganz der Sorge für seine Länder. Er war vorzüglich auf das neuerworbene Steyermark bedacht. So wie dem Theile, den der König schon ehe besessen, sonst Wock von Rosenberg vorgestanden; machte er itzt den Olmüzer Bischof Bruno zum Statthalter vom ganzen Lande, der ihm schon so manche Proben der Treue sowohl, als Geschicklichkeit gegeben hatte. Die wichtigste Besorgniß war wohl, daß itzt nach Margarethens Scheidung der Besitz von Oesterreich und Steyermark bestritten werden dürfte. Ottokar war immer mächtig genug ihn mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Indessen wollte er sich denselben doch auch durch andere Wege versichern. Er sah wohl vor: man würde zum Theil vorgeben, der verstossenen Gemahlinn müßte auch die Mitgift zurück gestellet werden. Wenn aber auch Margareth keine dergleichen Anfoderungen machen sollte (und daß sie sie wirklich gemacht hätte, sagt wenigstens kein Geschichtschreiber) so würde es doch an Ansprüchen nicht fehlen; die andere Fürsten aus irgend einem Rechte der Anverwandtschaft herleiten würden. Gewiß versah sich Ottokar von Gertruden nichts Gutes, die in Steyermark ihren Sitz, und ihre angewiesenen Einkünfte hatte. Ihre Neigung gegen die Hungarn war bekannt genug; es war also nicht ohne Grund zu fürchten, daß sie auch die Steyermärker für dieselbe einnehmen würde. Indessen war der Einwurf, wegen der Zurückstellung der Mitgift weniger zu besorgen. Die Stände von Oesterreich und Steyermark hatten ihr Augenmerk hauptsächlich darum auf Ottokarn gerichtet; weil sie an ihm einen Fürsten zu bekommen glaubten, der beyde Länder wider fremde Anfälle mit Nachdruck schützen würde. (f) Wä-

Seine Besorgnißen wegen dem ruhigen Besitz von Oesterreich u. Steyermark.

Ob dieselander Ottokar nach seiner Scheidung hätte zurück stellen sollen?

ren

bogen, Günthers von Schwarzburg, und Wernhers von Reiland, Reichskämmerers, sowohl von der von Erzbischof Wernern verrichteten Krönung, als von den ihm und seinem Hof und Kapitel zuständigen Taxen.

(f) Darum soll auch Margareth, da man mit ihr wegen der Heurath handelte, gesagt haben; ich werde keinen von den Feinden, weder den Hungarn, noch den Bayern, sondern einen Gemahl wählen, der beyden zu widerstehen mächtig genug ist.

J.C.1262. ren sie aber denselben nicht wieder ausgesetzt worden, wenn sie Ottokar aus dem Grunde: der Geschiedenen seye ihre Mitgift zurück zu stellen, räumte. Hernach wurden ihm ja beyde Herzogthümer viel eher aufgetragen, als von der Vermählung mit Margarethen nur eine Meldung geschehen war. Ottokar entschloß sich auf den Rath seines Vaters von freyen Stücken zu derselben, theils um sich den schon erlangten Besitz noch mehr zu versichern; theils in der Hoffnung eines Erben, der den Oesterreichern wegen seiner Mutter angenehm wäre; welche Hoffnung aber hernach, sowohl die Oesterreicher als Böhmen hätten aufgeben müssen: wenn sich nicht Ottokar mit Einwilligung des Pabstes von einer unfruchtbaren Gemahlinn geschieden, und mit einer andern verbunden hätte. Noch kömmt es auf die Frage an: ob Ottokar Margarethen, als eine wahre Erbinn Oesterreichs, und Steyermarks erkennet? und nicht vielmehr beyde Länder, nach dem Tod des letzten babenbergischen Herzogs Friedrich, als eröffnete Reichslehne angesehen habe, ohne darum Margarethen und Constanzien, ja nach diesen auch Gertruden, unter andern günstigen Umständen eine vorzügliche Hoffnung zu denselben ganz abzusprechen? Wenn nun dieses ist, so würden dadurch alle Rechte dieser drey Frauen, und ihrer Kinder gänzlich wegfallen. Dieser Meynung hat es nie an Verfechtern gefehlet; und ihre Gründe sind auch nicht so schwach, als man glauben könnte. Erstens: verstehen sie die von beyden Kaisern Friedrich I und II den Herzogen von Oesterreich ertheilte Privilegien: (g) daß im Abgang eines männlichen Erben die älteste Tochter erben sollte, nur von der Tochter des letzten Herzogs. Und die Worte des Privilegiums selbst deuten diesen Verstand klar genug an; sie lauten: "wenn der Herzog von Oesterreich, was Gott abwenden wolle, ohne einen Sohn als Erben nachzulassen, sterben sollte, so müsse das Herzogthum an die älteste Tochter, die er hinterlassen würde, fallen.„ (h) Hier geschieht keine Meldung der Schwe-

ster

(g) Das erste ist vom J. 1156, das zweyte vom J. 1245, und enthält die Bestätigung des erstern, welches Lambacher in seiner Demonstratio iuris, seu Titulus, quo Imper. Rudolphus etc. p. 2. ganz anführt. Die Bestätigung ist bey Arenpeck Chron. Austr. auch hat er das Diplom Friedrich I.

(h) Et si, quod Deus auertat, Dux Austriae sine haerede filio decederet, idem Ducatus ad seniorem filiam, *quam reliquerit*. deuoluatur.

ster des Herzogs, keine der ältern Töchter des vorigen Herzogs, keine irgend einiger Verwandten. Es war also wohl nur Schmeicheley v. Pernolden, wenn er in seiner Chronik beym J. 1246, das ganze Erbrecht, was er Gertruden absprach, Margarethen zueignet, deren Kapellan er war. Der Einwurf, daß, wenn das Privilegium in dem angeführten Verstand zu nehmen wäre, die römischen Kaiser den Herzogen von Oesterreich gar keine Wohlthat erwiesen hätten, ist leicht zu heben. Denn nach den damals gebräuchlichen Rechten waren es nur die Söhne, die auf die Lehngüter ihrer Väter Anspruch machen konnten; war es also nicht eine Wohlthat, das Recht der Erbfolge auch auf die älteste Tochter auszudehnen? Hr. Lambacher in der schon angeführten Abhandlung von dem Rechte, dem zufolge Rudolph von Habsburg, von dem böhmischen König Ottokar Oesterreich zurück gefodert habe; beweist es aus alten Gesetzen weitläuftig, daß man vor Zeiten kein anderes Lehnrecht in Deutschland gekannt habe; und thut durch Beyspiele dar: das Longobardische Recht, nach welchem ein Lehen auch auf die Brüder, und Schwestern fällt, wäre viel später eingeführt worden. (i) Folget hieraus nicht, daß Oesterreich nach Friedrichs Tod für ein eröffnetes Reichslehn anzusehen gewesen? Wessentwegen auch Horneck, ein gleichzeitiger Geschichtschreiber am 11 Kap. mit Grund schreibt: Friedrich II Herzog von Oesterreich seye unbeerbt gestorben; es wäre kein Erbe Oesterreichs mehr vorhanden gewesen; Kaiser Friedrich hätte Oesterreich mit dem deutschen Reiche vereinigen wollen. Und gewiß, wenn Margareth irgend ein wahres Erbrecht

J. C. 1262.

Oesterreich war nach Herzogs Friedrich Tod ein eröffnetes Reichslehn.

(i) Ich will eine und andere hieher dienende Stelle aus gedachter Abhandlung anführen Im Sachsenspiegel am 6 Kap. heißt es: Wilch Mann des Sunes darbet, der erbet uf den Herrn die Gender des Gutes, d. i. wer keinen Sohn hat, von dem fällt das Lehn auf den Herrn; und am 21 Kap. Es erbet nieman nicht ein Len, wenn der Vatter uf den Sun. D. i. niemand kann ein Lehn dem andern zur Erbschaft hinterlassen, als der Vater dem Sohne. S. die Abhandlung selbst, § 28, 29, 30. Der gelehrte Verfasser führt am 34 §. ein Beyspiel von Waldemar II, dem letzten brandenburgischen Markgrafen aus dem Askanischen Stamme an. Er starb im J. 1322 (sage 1319) ohne Kinder, hinterließ aber einen Bruder; doch sah Kaiser Ludwig die Mark als ein eröffnetes Reichslehn an, und belehnte seinen erstgebohrnen Sohn damit.

J.C.1262. auf Oesterreich gehabt hätte; wie hätten die österreichischen Stände, die um das kaiserliche Privilegium wohl wissen mußten, vom Kaiser Friedrichen einen andern Fürsten begehren können? und wie hätte Friedrich II, der doch das Privilegium Friedrichs I selbst bestätiget hatte, das auf diesen Fall so ausgemachte Erbrecht einer Schwester ganz aus den Augen setzen, und Oesterreich zum deutschen Reiche schlagen können? Und wenn Margareth die einzige, und rechtmäßige Erbinn gewesen: warum haben dann nicht die Stände Oesterreichs ihr Augenmerk gleich Anfangs nach dem Tode Friedrichs auf sie gerichtet? Haben diese sie nicht dafür erkennet: wie soll man so was jüngern Scribenten: die es vielleicht nur, um Ottokarn eines ungerechten Besitzes beschuldigen zu können, hinschreiben, glauben? Es erwarb also Wladislaw, Ottokars älterer Bruder, Hermann von Baaden, und selbst König Ottokar durch ihre Vermählungen mit österreichischen Prinzeßinnen kein eigentliches Recht auf die nachgelassenen Länder, als unter der Bedingniß: wenn der Kaiser und das Reich, dem es oblag, Oesterreich mit einem Regenten zu versehen, es gelten lassen würde. Dieser Meynung war Ottokar selbst, ob ihm schon aus der Wahl der Stände einiges Recht zu erwachsen schien. Er faßte also den Entschluß, von dem erwählten römischen König Richard, die Herzogthümer Oesterreich und Steyermark, als dem Reich heimgefallene Länder zur Lehn zu begehren. Um indessen allen Unruhen in Steyermark vorzubeugen; verwiese er Gertruden, die es in geheim mit den Hungarn hielt, von Judenburg nach Feustritz, einer kleinen Stadt in Steyermark, und ließ ihr aus ihren jährlichen Einkünften beyläufig noch 50 Mark. (t) Ja, da sie ihr unerwachsenes Töchterchen aus der unglücklichen Ehe mit Romanus, dem Sohne Stephans des Grafen von Agram verlobet, brachte sie den König so sehr auf, daß er ihr durch den Brünner Probsten den Befehl andeuten ließ: binnen 3 Tagen ganz Steyermark zu räumen. Sie verfügte sich dann zu ihren Verwandten nach Meißen, und gieng in ein dortiges Kloster, wo sie die letzten Jahre eines unruhigen Lebens in Ruhe beschloß. Wie Herr Calles dafür hält, so ward ihr und Herrmanns von Baaden Sohn

Gertruds Verweisung.

(t) Anonym. Leob. ad an. 1261. Gertrudem ex Styria in oppidum, quod dicitur Feustritz cum dedecore relegauit. Conf. Horneck. c. 55.

Sohn Friedrich, zu seinem Oheim Friedrich nach Baaden gesendet; wo er auch so lange blieb, bis er mit Conradinen zu Felde zog. (l) J. C. 1262.

Richard belehnt Ottokarn mit Oesterreich und Steyermark.

Itzt war König Richard zu Aachen angekommen; die Unruhen in England ließen nur einen kurzen Aufenthalt desselben in Deutschland vermuthen. Um so mehr eilte Ottokar seine Absichten auszuführen. Er besuchte ihn zu Aachen die ersten Tage des August, und begehrte von ihm nicht nur mit Böhmen und Mähren, sondern auch mit Oesterreich und Steyermark, welche nun dem Kaiser und Reich heimgefallen wären, belehnt zu werden. Was Richarden am meisten bewogen haben mag, diesem Gesuche Gehör zu geben, war wohl: daß Ottokar von Alphonsen, dem er seine Stimme gegeben hatte, gleich Anfangs, und ohne durch irgend eine Gewalt gezwungen zu werden, wieder abfiel, und ihm, Richarden, beständig anzuhängen versprach. (m) In der Absicht also, wie sich Richard in dem Lehnbriefe ausdrückt, Ottokarn mit Ehren und Wohlthaten zu belohnen: bestätigte er ihm im Namen des Reichs nicht nur Böhmen und Mähren; sondern er trug auch ihm, und seinen rechtmäßigen Erben, die ihm nach den Reichssatzungen in seinen Lehngütern nachfolgen könnten, sowohl in seinem eigenen, als auch seiner Nachfolger der römischen Kaiser und Könige Namen, die beyden dem Reich heimgefallene Herzogthümer Oesterreich, und Steyermark sammt allen dazugehörigen Reichslehnen zum ewigen Eigenthum, doch unter den gewöhnlichen Lehnsverbindungen auf. Beym Schluß drohet er allen denjenigen mit der Reichsacht, die sich erkühnen würden, dieser Belehnung zuwider zu handeln, oder sie zu bestreiten; und bezeiget zugleich; er hätte diesem Brief zur

(l) Horneck c. 55. et 56. Th. de Haselbach. col. 729. Hagen. in Chron. Austr. col. 1077. Calles Annal. Austr. ad an. 1261.

(m) Der Belehnungsbrief ist bey Goldasten, in Append. in Docum. S. 34 dem Briefe Karl des IV. eingeschaltet. Auch Lambacher in der angeführten Abhandlung S. 67 und 68; und Lunig in der 1 Fortsetzung vom Königreich Böheim S. 6 haben denselben. Es heißt darinnen: Hinc est, quod nullius gratificationis muneribus, sed propriae duntaxat virtutis et liberalitatis instinctu pellectus ad nostri cultum Domini sis conuersus, et promittas legaliter etiam deinceps nostrae deuotionis obsequiis et mandatis constanter et fideliter inhaerere etc.

J. C. 1262. mehrerer Bestätigung sein königliches Insigel beydrucken lassen. Der Brief selbst ist gegeben zu Aachen den 9 Augustmonats in der 5 Indiktion im J. 1262; im 6 Jahre der Regierung König Richards. (n)

Zweifel wider den Belehnungsbrief

Dieses ist jener berühmte Belehnungsbrief, den Karl IV hernach bestätiget hat, und aus welchem die böhmischen Scribenten Ottokars Recht auf Oesterreich und Steyermark herleiten; da hingegen die österreichischen demselben alle Gültigkeit absprechen, zum Theil auch sogar sein Daseyn bestreiten. Es gehört wohl zu meinen Pflichten, ohne alle Partheylichkeit, und ohne Absicht jemanden zu beleidigen, ein paar Worte mitzusprechen; besonders, da ich aufrichtig gestehen muß, daß mir bey einer kaltblütigen Prüfung die Gegengründe eben nicht unumstößlich vorgekommen sind. Der gelehrte P. Anton Steyerer in seinem Kommentar zur Geschichte Albrechts II. S. 143, giebt sich alle Mühe zu beweisen, daß Richards Belehnungsbrief unterschoben seye. Sein erster Grund ist chronologisch: denn er behauptet: Richard hätte bereits im J. 1259, da er vermerket, daß er bey den deutschen Fürsten in Verachtung gekommen, Deutschland verlassen, ohne jemals wieder zurück zu kommen, bis er im J. 1271 in seinem Vaterlande gestorben. Dann glaubt er sich an den Worten: quod nullius gratificationis - - honorare volentes, stossen zu können; so was hätte seiner Meynung nach von

Steyerers Gründe wider dessen Daseyn.

Otto-

(n) Weiter sind die Worte des Lehnbriefes: Et quia non multum gratiae tantae potentiae et claritatis viro per ista (d. i. durch den bestätigten Besitz Böhmens, und Mährens) videmur impendere — Nos te pro tuae deuotionis meritis plenius et insignius honorare volentes tibi et tuis legitimis haeredibus, qui tibi in bonis feudalibus secundum ius et constitutionem sacri imperii de iure poterunt et habebunt succedere, pro nobis et successoribus nostris Imperatoribus et Regibus Rom. illos duos nobiles Principatus, Ducatum videlicet Austriae et Marchionatum Styriae ad manum Imperii et nostram de iure libere deuolutis, cum omnibus feudis ad dictos duos Principatus pertinentibus ab Imperio debitis, et consuetis teneri integraliter et simplieiter in feudum concedimus et donamus, tibique legitimis tuis haeredibus, quemadmodum est praescriptum, iure et titulo feudali perpetuo possidendos. Nulla igitur persona sublimis vel humilis etc. In istorum omnium autem testimonium et euidentiam pleniorem praesens inde conscribi et sigillo Maiestatis nostrae iussimus communiri. Dat. Aquisgr. IX. die Aug. Ind. V. A. D. MCCLXII. Reg. vero nostri anno VI.

Ottokarn nur im ironischen Verstande gesagt werden können. Da dieser erstens bey der Wahl selbst nicht für Richarden, sondern für Alphonsen gestimmet; und dann mit den übrigen Fürsten sich in eine Verschwörung eingelassen; wodurch König Richard gezwungen worden, Deutschland zu verlassen. Ist es also wohl wahrscheinlich, daß der in England abwesende, um das Reich gar nicht besorgte Richard, einem ungetreuen, meineidigen, und wider ihn verschwornen Ottokar, zwey so wichtige Fürstenthümer, und zwar um denselben für seine Ergebenheit gegen seine Person zu belohnen, geschenket habe? Auch scheint ihm der Ausdruck: Marchionatum Styriae, Anlaß zum Argwohn zu geben; indem Steyermark schon vom J. 1180 ein Herzogthum war; eine Sache, die dem ganzen Reich, und also auch Richards Anhängern, und seinem Schreiber bekannt seyn mußte. Es will ihm ebenfalls nicht gefallen, daß das Königreich Böhmen ein Fürstenthum genennt werde; und daß gar keine Meldung von irgend einem Rechte Ottokars auf Oesterreich und Steyermark, oder von der schon vorhergegangenen Besitznehmung dieser Länder geschieht. So wie auch das seine Zweifel vermehret: daß Goldast zwey ganz verschiedene Diplome in der Sache anführt; eines in Append. Documnet. S. 46, welches dem Bestätigungsbrief Karl IV eingeschaltet ist, und worinn Richard seine Rede von Ottokarn an des Reichs Getreue richtet; und das zweyte S. 26; (aus welchem ich einen Auszug gegeben) worinn Ottokar selbst angeredet wird. Und hätte sich denn, fragt dieser Gelehrte weiter: Ottokar nicht mit Richards Lehnbriefe schützen können, als Rudolph von Habsburg Oesterreich und Steyermark hernach zurück gefodert. Da er nun dieses nicht gethan, soll man nicht daraus folgern: Ottokar hätte entweder gar keinen dergleichen Belehnungsbrief erhalten; oder doch dessen Ungültigkeit selbst erkannt. Endlich spricht Steyerer Goldasten allen Glauben ab, wenn dieser behauptet: Karl IV hätte den Belehnungsbrief bestätiget; denn dieser Kaiser hätte immer Albrechts von Oesterreich Freundschaft gesucht; wie hätte er also ein dessen Vortheilen so sehr zuwider laufendes Diplom ausfertigen können? Man müsse also, schließt er, dafür halten, sowohl Richards Lehnbrief, als Karls Bestätigungsdiplom hätte Goldast, oder sonst ein Geschichtschreiber erdichtet. (o) Wi-

J. C. 1262.

(o) Plura (sagt er S. 149) occurrunt capita, quae mihi quidem, et Richardi, et Caroli literas a Goldasto aut alio scriptore confictas esse persuadent.

J. C. 1262.

Hahns Beantwortung derselben.

der diese Gründe Steyerers hat Hahn so manches einzuwenden. (p) Vor allem beschuldiget er ihn schon hierinnen eines Irrthums, daß er behauptet: Richard wäre, nachdem er im J. 1259 nach England verreiset, niemals mehr nach Deutschland zurück gekehret; und durch Pfeffingers Ansehen, der wider ein Diplom, das Richard im gegenwärtigen Jahre zu Hagenau ausgefertiget, (q) Zweifel erreget, sollte er sich nicht haben verleiten lassen. Denn es ist gewiß, daß Richard einigemal aus Engeland wider nach Deutschland zurück gekommen. Wenigstens beweisen dieses seine Verrichtungen im deutschen Reiche, welche man bey Hahn §. 8. S. 28, wo dieser Gelehrte mehrere bisher verborgene Diplomen, die, wohl gemerkt! nach dem Jahr 1259 vom Richard ausgefertiget worden, anführt; nachsehen kann. Wenn es hernach ganz unstreitig ist, daß Ottokar Richarden seine Stimme bey der Wahl selbst nicht gegeben, wie dieses selbst aus unserer Erzählung erhellet; so ist es doch eben so gewiß, daß er von Alphonsen gar bald abgefallen, und sich zu Richarden geschlagen habe. (r) Richard hatte also Ursache in seinem Lehnbriefe vom J. 1262 zu sagen: quod nullius gratificationis muneribus, sed propriae duntaxat virtutis et liberalitatis instinctu pellectus liberaliter ad Richardi cultum. Domini sui sit conuersus. etc. Auch aus der Benennung eines Markgrafthums, welche in dem Belehnungsbriefe dem Lande Steyermark beygeleget wird, läßt sich wider den Brief selbst nichts folgern. Denn, wenn es ein Fehler ist, so hätte ihn Goldast, oder wer immer nach Steyerern den ganzen Lehnbrief erdichtet hat, eben so wenig begehen sollen; als Richards Schreiber. Freylich mußte es dieser wissen, das Steyermark ein Herzogthum seye; aber wußte es denn Goldast nicht? Und sind denn diejenigen, so irgend eine Schrift erdichten und unterschieben, nicht um so behutsamer? Hahn hat allerdings recht, daß ein dergleichen Versehen von dem Schreiber Richards eher zu vermuthen seye; den vielleicht noch dazu das deutsche Wort: Steyermark, irre geführet. Und wie, wenn dieses

Land

(p) S. Hahns Reichsgeschichte 5 Theils vom Richardo §. VI. in der Anm. S. 22.

(q) Hahn führt dieses Diplom an der 28 S. aus Simlers und Guillmans rebus helueticis an. Es ist vom 20 Wintermonats des J. 1262, und zu Hagenau gegeben.

(r) S. unten zu Ende dieses Jahres.

Land in Betrachtung Oesterreichs nach dem Gebrauch alter Zeiten, eine Mark, das ist: ein Grenzland wider die Hungarn und Bayern wäre genennt worden; so ward Mähren, das doch zuvor ein Herzogthum, ja in den ältesten Zeiten, da sich dessen Grenzen noch weiter erstreckten, gar ein Königreich war, hernach in Betrachtung Böhmens gegen Ungarn zu eine Mark. Doch die Schwäche dieses Grundes leuchtet einem jeden ein; und es ist befremdend, daß auch Lambacher zur Bestreitung des Lehnbriefes sich desselben bedienet hat. (s) Wenn Böhmen ein Fürstenthum heißt, so ist dieses eine allgemeine Benennung; und der davon entlehnte Einwurf um nichts stärker, als der vorige. Wegen der Verschiedenheit beyder von Goldast angeführten Lehnbriefe, daß nämlich Richard in einem derselben Ottokarn, und in dem andern des Reichs Getreue anredet, berufen wir uns auf die Gewohnheit jener Zeiten: welcher zufolge man nebst der an Privatpersonen gerichteten, auch offene Briefe, oder sogenannte Patenten, an das ganze Volk in dergleichen Gelegenheiten ergehen ließ; wie dieses Hahn sehr wohl anmerket. Endlich läßt sich auch jene Einwendung Steyerers: als wenn Richard eben darum, weil er von der Wahl Ottokars zum Herzog, und von der von ihm geschehenen Besitznehmung des Landes gänzlich geschwiegen, ihn Ottokarn für einen ungerechten, und gewaltsamen Besitzer Oesterreichs und Steyermarks angesehen, ganz gut beantworten. Denn es ist glaublich: Ottokar habe sich vor Richarden alles Rechts, das aus der Wahl, oder der Vermählung mit Margarethen hätte hergeleitet werden können, begeben; indem er wohl einsah, daß alles dieses ohne Genehmhaltung des Kaisers keinen Grund haben könnte; und also die Belehnung ohne irgend eine Vorschützung seines Rechtes begehret. Von welchem auch Richard eben darum keine Meldung gemacht; und vielmehr beyde Länder, als nach dem Tod des letzten Herzogs erledigte Reichslehne, vermög der ihm als römischen König zustehenden Gewalt Ottokarn als ein freywilliges Geschenk verliehen hat. Endlich hat Goldast dieses Diplom nicht erdichten können; weil es lange vorher im Karlsteiner Archive aufbehalten war. J. C. 1262.

Man

(s) Lambacher in der bereits angeführten Abhandlung, in der Anmerkung (u) §. XIV. S. 69.

J. C. 1262.

Ob gedachte Belehnung für ungültig anzusehen.

Man sieht aus allem diesen, daß Hahn recht daran ist, wenn er alle diese Gründe wider das wirkliche Daseyn des Lehnbriefes nicht gelten läßt. Selbst Lambacher muß die Stärke der Hahnischen Wiederlegung gefühlt haben, indem er einen ganz andern Weg, als Steyerer, eingeschlagen. Er schreibt: es seye wenig daran gelegen, ob die Belehnung wirklich für sich gegangen, oder nicht; wenn es nur gewiß ist, daß sie keine Gültigkeit haben könne: und dieses glaubt er schon durch seinen §. XLV. beygebrachten Grund unumstößlich dargethan zu haben. Er sagt an dem eben erwähnten Orte: Richard hätte Ottokarn ohne Oeffentlichkeit, ohne Zeugen, ohne Einwilligung der Kurfürsten mit Oesterreich und Steyermark belehnet. Nun wären aber alle dergleichen Belehnungen auf dem Reichstage zu Nürnberg vom J. 1281 (freylich im dritten Jahre nach König Ottokars Tod) für ungültig erkläret worden. (t) Hier kömmt es nur auf die Frage an: ob diese Belehnung vor der Erklärung des Nürnberger Reichstags ihre Gültigkeit gehabt habe, oder nicht? Nein, wird Lambacher ohne Bedenken antworten; denn es mangelten ihr ja Zeugen, und Einwilligung der Kurfürsten. Aber es ward ja erst im Jahre 1281 festgesetzet, daß eine Belehnung ohne diese Eigenschaften ungültig seyn sollte: wie konnte alles dieses eine ältere vom J. 1262 angehen? Und wäre es einem böhmischen Geschichtschreiber zu verargen, wenn er auf die Gedanken geriethe: man hätte nur einen Vorwand suchen wollen, um Richards Belehnung erst nach Ottokars Tode mit einigem Scheine zu bestreiten. Herr Lambacher hätte vielmehr schreiben sollen: Kaiser Rudolph habe diesen vom K. Richard gegebenen Lehenbrief wiederrufen; welches er freylich als Kaiser mit Genehmhaltung der Fürsten thun konnte; so wie es Karl der IVte im J. 1343 gethan, da er eben diesen Lehnbrief, ohngeachtet der vom Rudolph gethanen Wiederrufung wieder geltend machen können.

(t) Im Diplome Rudolphs I. bey Marten. Thesaur. Anecdot. S. 1169, und bey Lambacher in der angeführten Abhandlung S. 69 heißt es: Quod omnia donata, confirmata, seu facta quocunque alio modo de rebus Imperii per quondam Richardum Regem illustrem aut Praedecessores suos in romano imperio a tempore, quo lata fuerat in olim Fridericum II. Imp. depositionis sententia, nullius habere debeant roboris firmitatem, nisi consensu maioris partis Principum in electione romani Regis vocem habentium fuerint approbata.

nen. Und endlich läßt sich aus dem Verlaufe der Sache selbst, wenigstens J. C. 1262.
auf eine stillschweigende Einwilligung der Kuhrfürsten schließen. Daß Ottokar in beyder Länder Besitz geblieben, mußte wohl jedem aus ihnen bewußt seyn; warum erhob dann niemand einen Widerspruch darwider, bis auf Kaiser Rudolphs Zeiten? Noch mehr: dem Maynzer, Kölner und Brandenburger sah es nach ihren Verbindungen, in denen sie mit Ottokarn standen, nicht einmal ähnlich, irgend eine seiner Besitzungen zu bestreiten. Heinrich von Meißen, dessen ganze Aufmerksamkeit damals Thüringen auf sich zog, hatte sich, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Geschichtschreiber, aller Rechte, die er auf Oesterreich haben mochte, durch einen besondern Vertrag begeben. (n) Nur Pfalzgraf Ludwig, und Heinrich von Bayern hätten wegen ihren häuslichen Vortheil etwas einwenden können; indessen hat man keinen Grund zu sagen, daß sie es wirklich gethan. Hiezu kömmt noch: daß es mit Ottokars ungerechter Beybehaltung dieser Länder nicht ohne Widerspruch abgelaufen wäre; man weis, daß die Päbste in den damaligen Zeiten in dergleichen Fällen gerne ein Wort mit darein zu reden pflegten. Wir werden besser unten sehen, wie sie sich bey dem hungarischen, und pohlnischen Erbfall betragen haben. Da also weder ein Gesez vor dem J. 1281. vorhanden war, welches den Kaiser verbunden hätte, keine Reichslehne ohne Einwilligung der Kuhrfürsten zu vergeben; da, wie aus dem eben erzählten zu schließen, die meisten, wenigstens stillschweigend, eingewilligt; so wird es Lambachern schwer fallen, etwas an der Belehnung Ottokars aus-

(u) Von dieses Vertrags Wirklichkeit überzeigt uns Kaiser Albrechts I. zu Maynz gegebenes Diplom vom 29 Brachm. des 1300ten Jahres. Es ist bey Ludewig T. V. Reliq. Mſ. l. 3. dipl. 4. S. 438, und sagt ausdrücklich: Ottokar hätte die Stadt Sadow (vielleicht Sandau), und das Schloß Birckstein zur Schadloshaltung für einige Güter in Oesterreich, worauf der Markgraf von Meißen Ansprüche machte, an denselben mit allen Rechten und Zugehörden abgetreten; Wenzel aber sein Sohn hätte beyde Ortschaften wieder eingelöset, welches Kaiser Albrecht durch sein Diplom bestätiget habe. Man sieht aus diesem Vorgange ganz deutlich: der Markgraf von Meißen habe keine Anforderung auf ganz Oesterreich gemacht; sondern nur auf einige Güter dieses Landes, die eben nicht beträchtlich gewesen seyn müssen; da der Markgraf Sadow, oder Sandau und Birckstein als einen Ersatz annahm.

J. C. 1262. findig zu machen, wodurch sie ihre Gültigkeit verlöre. Auch wird dieser Gelehrte wohl nicht der Meynung seyn: Ottokar wäre verpflichtet gewesen, beyde Länder mittlerweile zu räumen. Denn würde das nicht zum Nachtheil des ganzen Reiches, und der gedachten Länder selbst ausgeschlagen seyn; wenn er sie auf diese Weise den um dieselben streitenden Nebenbuhlern Preis gegeben hätte? Und wer hätte ihm auch zumuthen können: zwo Provinzen schlechterdings hinzugeben, die ihm von dem Pabst empfohlen, zu deren Regierung er durch die Wahl der Stände berufen worden; und auf deren Schutz er schon so vieles verwendet hatte?

Ottokars Verdienst um Richarden.

Die Frage: was doch Ottokar für Verdienste um Richarden gehabt, ist auch nicht so schwer zu beantworten. Es ist bekannt genug, daß die Reichsfürsten Richards Reise nach England, als etwas dem deutschen Reiche nachtheiliges angesehen; daß sie sogar, besonders, weil Alphons sein Recht zu Rom wieder geltend zu machen suchte, auf eine neue Wahl bedacht waren, und die Kaiserkrone Conradinen, dem Sohne König Conrads IV, und Enkeln Kaiser Friedichs II aufsetzen wollten. Diesen Anschlag eröffnete Ottokar sogleich dem Pabst Urban IV, der dem am 2 August des verflossenen Jahres verstorbenen Alexander IV nachgefolget war. Das päbstliche Antwortschreiben führt Raynaldus ganz an. (x) Es ist vom 3 Brachmonats; und Urban gesteht in demselben: König Ottokar hätte ihm von dem Vorhaben der Fürsten sowohl durch sein Schreiben, als durch seinen Abgeordneten, den Magister Petrus, einen königlichen Kapellan, Nachricht gegeben. Er danket ihm dafür, und lobt seine Ergebenheit gegen die Kirche. Den Fürsten, die Conradinen erwählen, oder seine Wahl für gültig ansehen würden, drohet er mit dem Kirchenbanne; und dieses sowohl wegen der Besorgniß, daß Conradin, wie er sagt, für die Kirche eben so gefährlich seyn dürfte, wie es sein Großvater war; als auch, weil man dadurch dem schon gekrönnten König Richard, ja selbst Alphonsen, der auch von einigen gewählt worden, zu nahe treten würde. (y)

Die-

(x) Raynald. ad an. 1262. n. 5. S. auch Bzowium ad an. 1262. n. col. 704.

(y) Der Pabst schrieb; Illustri Regi Bohemiae. Dilectum filium Magistrum Petrum Capellanum et nuncium tuum, nec non et litteras, quas nobis ex parte regia repraesentauit, affectione paterna recepimus. etc.

J. C. 1262. Wocks von Rosenberg Tod.

Dieses Jahr starb nach der geschriebenen Rosenberger Chronik, Wock von Rosenberg. Wir gedenken hier dieses Todesfalls, sowohl, weil er uns Gelegenheit giebt, von dem in Böhmen sonst angesehenen Rosenbergischen Hause zu reden; als auch, weil dieser Wock der Stifter des noch immer so blühenden Cisterzienserkloster Hohenfurt ist. Unter so viel andern gänzlich zerstörten, war dieses das einzige, welches die Wuth der Hußiten verschonet hat. Der reiche Stifter hatte bey dessen Errichtung seine ganze Freygebigkeit sehen lassen. Er bekleidete die Würde eines Marschalls des Königreichs Böhmen; dann trug ihm König Ottokar die Statthalterschaft in Steyermark auf, und so viel wir wissen, war er aus den Böhmen der erste, der dieselbe über das ganze Land verwaltet hatte; (z) Denn dem einem Theil desselben war schon eher Heinrich Wittigo vorgestanden, welchen die Garster Jahrbücher einen ehrwürdigen Mann nennen; und der vermuthlich auch einer von Rosenberg war. Wir haben schon gesagt, daß er im J. 1256 umgekommen seye. Nebst dem Rosenberger Gebieth in Böhmen (welches unserm Wock zufiel, da die übrigen Güter unter die andern Brüder getheilt worden) besaß er noch einige Ortschaften als Lehne des Passauer Bisthums; und die geschriebene Rosenberger Geschichte führt die Eidesformel an, durch welche er im J. 1257; dem Passauer Bischofe die Treue geschworen. Grätz in Steyermak war der Ort, und der dritte des Brachmonats der Tag seines Todes; den er schon das vorige Jahr vorgesehen, und darum mit großer Sorgfalt und Gerechtigkeitsliebe sein Testament schon damal gemacht hatte. (a) Seine Gemahlinn war Hedwig, die Schwester der Grafen Bernhard und Heinrich von Schaumburg; von welcher er einen Sohn Heinrich als Erben hinterließ; denn Witko der andere Sohn war noch vor dem Vater gestorben.

(z) Man findet bey Pusch unter den Steyrschen Diplomen n. 73 eines vom J. 1260, als in welchem ganz Steyermark unter Ottokars Herrschaft kam; in demselben heißt Wock von Rosenberg ausdrücklich: Hauptmann von Steyermark. Sein Nachfolger war Bruno, Bischof von Olmütz, wie dieses wieder ein Diplom vom J. 1263, n. 76. bezeiget. Auch sehe ich aus eben diesem Diplom, daß im J. 1270 Burchard von Clingenberg Hauptmann war; und im J. 1271, der unglückliche Milota, der Ottokarn in der Schlacht verließ.

(a) Belbin. Epit. in Not. ad c. l. 3. p. 285.

J.C. 1262.

Woher, und wenn die Rosenberge nach Böhmen gekommen?

Hedwig vermählte sich als Wittwe hernach mit Friedrichen von Sternberg. Von diesem Wock an macht Balbin alle Rosenberge in seiner Epitome namhaft. Vielleicht ist aber die Frage wichtiger: woher die Rosenberge, und in welchem Jahrhundert sie nach Böhmen gekommen sind? Alle Scribenten sind hierinn einig, und selbst die geschriebene Rosenberger Geschicht stimmt mit ein: daß die Herren von der Rose, oder die Rosenberge ursprünglich keine Slaven, sondern Italiäner, aus dem Geschlechte der Ursini sind, und wegen heftigen Streitigkeiten mit den römischen Senatoren Rom verlassen, und sich nach Deutschland gewendet haben. Im übrigen weis ich nicht, ob diejenigen recht daran sind, die ihre Ankunft in Böhmen schon in das 7te Jahrhundert setzen; so wie ich auch der Meynung Balbins, die er durch das Ansehen des Brotuffius zu unterstützen glaubt, nicht beypflichte, daß die Grafen von Ballenstädt und Askanien, mit dem Beynamen: die Bären (Vrsi) von den römischen Ursinen abgestammet wären, und wieder die Stammväter der böhmischen Rosenberge gewesen. (b) Denn, meiner Meynung nach, hätte man sich vor allen um das Jahr bekümmern sollen; in welchem jene Uneinigkeiten mit den römischen Senatoren ausgebrochen, durch welche das Haus Ursini veranlasset worden, anderstwo einen Sitz zu suchen. Nun hat aber meines Wissens weder Brotuffius, noch Balbinus so was gethan. Ein Diplom Emerich des Königs von Hungarn, der im J. 1199 zur Regierung gelanget, könnte uns vielleicht Anlaß geben, den ganzen Vorfall in das 12te Jahrhundert zu setzen. Gedachter König ertheilet in demselben dem erlauchten Stephan, aus dem Geschlechte der Ursini, ganz besondere Gnaden, und sagt bey dieser Gelegenheit: Stephan seye ein Sohn des Nicolettus, und aus dem Geschlechte der Grafen Ursini, Senatoren von Rom, aus der Lateranischen Gassen; und wegen einem zwischen den Grafen Ursini, und den übrigen Senatoren entstandenen Zwist und Aufruhr habe derselbe Rom verlassen, und sich zu dem fürtreflichen Mann, Herrn Hermann, Grafen von Gorichia (Görz) der sich in den Gegenden von Kärnthen aufhielt, begeben, und dessen Tochter rechtmäßig geehliget. (*) Nun finde ich zwar nirgends einen Hermann, der um diese Zeit Graf von Görz gewesen wäre. Doch kann Herzog Hermann von Kärnthen, Engelberten dem letzten Grafen von Görz, der

(b) Brotuff. Genealog. (*) S. Hr. Pray Annal. Hung. ad a. 1191.

der, wie es Bernardus de Rubeis aus glaubwürdigen Urkunden darthut, (*) um das J. 1150, oder 1160 gelebet, nachgefolget seyn. Und wenn auch in dem Namen ein Fehler läge, könnte man darum Stephans Heurath mit Grunde in Zweifel ziehen? Es kann freylich seyn, daß man den Namen: Hermann, den der um das J. 1160 gewesene Herzog von Kärnthen ganz gewiß geführet, durch ein Versehen dem Grafen von Görz beygeleget. Indessen hindert uns alles das nicht aus dem angeführten Diplom mit gutem Grunde zu folgern, daß es beyläufig um die Hälfte des zwölften Jahrhunderts war, als die Ursini mit den römischen Senatoren Streit bekamen, und sich dann nach Deutschland, und vielleicht auch einige von ihnen nach Böhmen gewendet. Wollte man sich Muthmassungen erlauben; so könnte man sagen: die Ursini hätten bey Gelegenheit des Kriegs, den Kaiser Friedrich I in Wälschland geführt; den zweyten böhmischen König Wladislaw, der sich beym Heere befand, kennen gelernt; und darum sein Reich zu ihrem Aufenthalte gewählet. Ueberhaupt liegt über der ältesten Geschichte der ersten Häuser Böhmens ein undurchdringliches Dunkel; und ich weis nicht, ob die Mühe gut angewandt wäre, die man auf eine genaue Untersuchung verwände. Wir wollen zu unserm Wock von Rosenberg, und der von ihm gemachten Stiftung des Klosters Hohenfurt zurückkehren. Er wollte zu Pferd sammt seinem Gefolge gegen Oberösterreich zu, durch die Moldau setzen; da der Fluß hoch angeschwollen, und also nicht ohne Gefahr durch die gewöhnliche Furt zu kommen war; dieses gab Anlaß sowohl zur Stiftung, als zu dem Namen des Klosters; welches unsere Landsleute durch: Wissinowý Brod ausdrücken. Wock entledigte sich seines in der Gefahr gemachten Gelübdes; indem er im J. 1259 am 1 Brachmonats den Stiftungsbrief ausfertigte. Er schenkte dem neuerbauten Kloster die Dörfer: Bawitz, Ponedraz, u. a. m. nebst andern reichlichen Einkünften. Der Brief des Prager Bischofs Johann kann uns von der Freygebigkeit des Stifters noch mehr überzeigen; in welchem er der Bischof die Namen aller geschenkten Bäche und Berge aufgezeichnet, so wie sie ihm Wock vorgesagt hatte.

J.C. 1262.

Stiftung des Klosters Hohenfurth.

(*) In Monumentis Aquil. Eccles.

J.C. 1263. Stiftung des Klosters zur heiligen, oder dörnernen Krone.

Im Jahre 1263 führte auch König Ottokar seinen Vorsatz aus: ein anderes Cisterzienserkloster zu stiften. Er errichtete zu dem Ende eine Stund von Krumau ein weitläuftiges Gebäude an dem Ufer der Moldau. Er gab dem neuen Kloster den Namen zur heiligen, oder dörnernen Krone; nachmals nannte man es: Guldenkron. Die Mönche wurden aus dem Kloster zum heil. Kreuz in Oesterreich berufen, und der dortige Abt Heinrich stand zugleich dem neuen Stifte vor. Daß das durch den Schutz des Höchsten wider die Hungarn und Kumaner glücklich vertheidigte Oesterreich und Steyermark die Errichtung des Klosters veranlasset, sagt Ottokar selbst in dem Stiftungsbriefe. (c) Der Ungenannte v. Leoben erzählet beym J. 1276: Der König von Frankreich hätte Ottokarn auf sein Ansuchen einen Dorn aus der Krone des Herrn verehret; welchen Ottokar dem neuen Kloster geschenket, und dieses wäre der Ursprung des Namens. Nach der Bunzlauer Chronik aber erhielt das Kloster den in Gold eingefaßten Finger des heiligen Johann des Täufers, den man unter den erbeuteten Schätzen Bela's gefunden hatte. Die Stiftungsgüter waren zween Weinberge in Oesterreich, und die Herrschaft Polotitz. Dagegen behauptet Dubrawius, man hätte so viel Gold in Bela's erobertem Lager gefunden; daß, obschon Ottokar statt des bisherigen

(c) Ottokars Worte sind: Conditori ac Redemptori vniuersorum Domino Deo etc. Monasterium Cisterc. Ord. ad ipsius gloriam in honorem B. et gloriosae Dei Genitricis Mariae constructe decreuimus. — Ipsum quoque Monasterium ob reuerentiam sanctae spineae coronae, volumus S. coronam ab omnibus nominari et eundem locum dotauimus praedio nostro Politicz etc. cuius praedii termini in parte meridiana metis Teutoniae coniunguntur, prout fontes et riui influunt cum aquis pluuialibus nostro regno; et in parte occidentali vsque in Prachaticz ad praedium Wissehrad. Ecclesiae extenduntur, et per viam, qua de Patauia (Passauia) ad regnum nostrum uenitur, vsque ad riuum Obschi — inde ad riuum Cessin; inde per riuos Korenatecz, et Klöpotoni ad riuum Chremessni: abhinc in parte aquilonis per riuum Wudika ad locum, vbi riuus Kapotschia monti affluit, qui Vorruhob appellatur, de vertice huius montis ad rupem dictam vulgariter Persilepin; inde per summitatem montium Buleb et Huba ad montem Naklethi; abhinc descendunt per riuum Huczni etc. und dann: vt memoria in posterum nostri commendabilis habeatur, videlicet, quod pro defensione terrarum Austriae et Styriae contra frequentes insultus Paganorum et Hungarorum personam nostram cum hominibus nostris exposuimus, etc.

rigen silbernen für sich einen goldenen Tisch, für verschiedene Kirchen goldene Kelche und Rauchfäßer verfertigen lassen, und seine Krieger herrlich beschenket hat; dennoch so viel übrig geblieben, daß er das Kloster davon reichlich stiften konnte. Auch begnadigte es Ottokar mit vielen Privilegien, die von seinen Nachfolgern hernach bestätiget worden. So wie sich auch nach der Hand mehrere Wohlthäter desselben gefunden haben; unter welchen Hirzo von Klingenberg oben an zu stehen verdient, der dem Kloster auf Einrathen des Königs im Jahre 1268, nebst Netoliz 22 Dörfer geschenket, und im J. 1275, 8 andere durch seinen letzten Willen hinterlassen hat. Ingleichen Bawor von Baworow, der dem Kloster 6 Dörfer gegeben. (d) Die dem Stiftungsbrief unterzeichnete Zeugen sind: Johann Bischof zu Prag, Bruno Bischof zu Olmütz, Jakob der Prager Domprobst, Veit der Domdechant, Zmilo von Leuchtenberg, und sein Sohn Heinrich, Stezlaw (vielleicht Zdislaw) von Sternberg, Borßo von Rysenburg, Jaroß Burggraf zu Prag, Bawor von Strakonitz, Ulrich von Neuhaus, Ulrich der Hase, und einige andere. Ob nun schon die ersten Geistlichen aus dem Kloster des heil. Kreuz in Oesterreich in dieses Kloster berufen worden, hat doch Ottokar der König selbst nachmals vom Generalkapitel des Ordens erhalten, daß dieses Kloster nicht dem benannten, sondern dem Plasser sollte untergeben seyn; wie es aus dem Diplom Wenzel des IIten, gegeben im Jahre 1284, erhellet. J. C. 1263.

Ulrich der Hase stiftet ein Augustinerkloster.

Die Erwähnung Ulrichs des Hasen giebt uns Gelegenheit des von ihm gestifteten Augustinerklosters zu gedenken. Pontanus, und Balbin (e) erzählen aus Hagek: Ulrich, der immer ein eifriger Verehrer der heiligen Gottes Gebährerinn war, wäre einstens in der Nacht von zween ehrwürdigen Greisen, die man für die beyden heiligen Apostelfürsten hielt, in ein überaus angenehmes Thal gebracht worden; an diesem Orte nun, der zwey Meilen von dem heiligen Berge entlegen ist, und Ostrow, (f) d. i. die Insel

(d) Ich hab ebenfalls von dieser Schankung die Abschrift.

(e) Pontanus in Boh. pia l. 1. Balbin. Auctar. 1. hist. S. Mont. c. 6.

(f) Ostrow, oder Insel hieß das Thal, wo Kirche und Kloster wirklich stehen. unfehlbar von der Aehnlichkeit mit irgend einer Insel.

J. C. 1263. sel heißet, hätte ihm die Mutter Gottes selbst befohlen, ein Kloster für die Augustinereremiten zu erbauen. Von dieser wunderbaren Begebenheit weis vor Hageken kein Geschichtschreiber; und der Stiftungsbrief, so wie eine vorhandene schriftliche Nachricht von der Stiftung schweigen auch gänzlich davon. Ich will mich also auch begnügen zu sagen: Ulrich wäre, da er eben überlegte, durch welch ein Werk er seine Verehrung gegen Maria an den Tag legen könnte, auf die Stiftung eines Klosters am gedachten Orte verfallen; welches, wie ich glaube, ohne Dazwischenkunft eines Wunders geschehen konnte. Er erhielt im verflossenem Jahre am 26 März vom König Ottokar, und Bischof Johannes die Erlaubniß dazu; legte dann den Grundstein zu Kirchen und Kloster, und übergab dieses Jahr am 25 August beydes dem Eremitenorden des heil. Augustins. Balbin hat in seiner Epitome (g) den Brief des Bischofs in Betreff der Stiftung; vermuthlich war König Ottokar durch andere Geschäfte zu sehr verhindert, als daß er selbst einen hätte ausfertigen können. Wir wissen aus dem Briefe des Bischofs, daß der Stifter Ulrich der Hase von Waldeck (diesen Beynamen hatte er von seinem Schloße) König Ottokars Untermundschenk, dem neuen Kloster Ostrow, und Kyau, und alles, was er in Wisseraditz besaß, geschenket habe. Als Zeugen sind unterschrieben: Ulrich des Stifters Sohn, Budislaw von Rozmital, Burkard von Wartenberg, Sifried von Schwamberg, und mehr andere. Balbin schreibt: das Kloster seye erst jenen Mönchen übergeben worden, die man die Guilielmiten nannte; nachdem dieselben aber sich im J. 1266 mit den Augustinereremiten, nach der Verordnung Pabst Clemens des IVten vereinigt haben; so hätten die letztern sowohl dieses, als das Kloster zu Pivonka, oder das Stockner in Besitz genommen. Von dem letzten kann Balbin recht haben; daß aber das zu Ostrow gleich Anfangs Augustinermönche besetzt haben; ist aus dem Brief Bischofs Johannes vom J. 1263 gewiß. Wir müssen unsere Leser hier erinnern, daß das Kloster im J. 1327 den Namen geändert habe; als in welchem der Prager Dechant Ulrich den Leib der heiligen Jungfrau und Märtyrinn Benigna dahin gebracht; und seit dieser Zeit heißt das Kloster zur heiligen Benigna.

Welches itzt zur heil. Benigna heißt.

Aus

(g) Balbin. l. c. §. 2.

J. C. 1263. Ankunft der Augustiner in Böhmen.

Aus diesem läßt sich muthmassen, daß dieses das Jahr seye, in welchem der Augustinerorden nach Böhmen gekommen, wo er hernach ein Kloster um das andere erhalten hat. So erbaueten für sie gleich das folgende J. 1264 in der Melniker Vorstadt an dem Fluße Bssowka, oder Schovra Zmilo von Czitow, und Paul von Luscenez ein Kloster, und eine Kirche zur Ehre des heil. Lorenz; und König Ottokar bestätigte diese Schankung im J. 1268 am 20 Heumonats. (h) Es irret also Stransky, wenn er Hroznaten von Guttenstein zum Stifter des Melnicker, oder Bssowka Kloster machet. Von andern Klöstern werden wir beym J. 1285 reden. Eben in diesem Jahre ist die Kapelle zu Allen Heiligen auf dem Prager Schloße, die nachmals Karl, noch als Markgraf von Mähren, zur Kollegiatkirche erhoben, erbauet worden. (i) Vitus, der fürtrefliche und geistreiche Dechant an der Prager Kirche, hat zu derer Erbauung Czieczonen (vielleicht Czenkonen) wie ihn der Fortsetzer Cosmas nennet, beredet: doch aber selbst vieles beygetragen, auch sogar die Steinmetzen, und andere Handwerksleute zu dieser Arbeit gedinget. (k) Der Bau wurde so schnell befördert, daß sie im künftigen Jahre 1264 am 3ten Tag des Hornungs ist eingeweihet worden; (l) auch wurden zwey Priester, die Kapelle zu besorgen, gestiftet. Ich habe im vorigen Band angemerket, daß die Rechte und Freyheiten der Kollegiatkirche zu Melnick unter dem König Wenzel (dem IIten) an diese Kapelle sind übertragen worden. Dieses will ich eben hier ausführlicher behandeln; aus welchem auch zu ersehen seyn wird, wie doch gleichwohl der

Die Kapelle zu Allen Heiligen wird erbauet.

(h) Hammerschmid Prodr. glor. Prag. c. 6.

(i) Continuator Cosmae Viennae editus ad an. 1264.

(k) Eben dieser ad an. 1271.

(l) Eben dieser beym J. 1264. Hammerschmidt will aus einem Manuscript behaupten, daß diese Kapelle schon im J. 900 vom Borziwog dem Iten aufgerichtet, und vom heil. Cyrillus eingeweihet worden. S. den Prodrom. gloriae Prag. S. 389. Czenczo aber, sagt er, habe sie nur erweitert. Ich halte mich aber an dem Continuator Cosmae, der die Erbauung selbst Czenkonen, und dem damaligen Domdechant zuschreibt. Denn, daß das Manuscript sehr neue seyn müßte, schließe ich aus dem, weil er sagt: der heil. Cyrillus habe sie nach dem J. 900, vor welchem Jahre doch Cyrillus lange vorher in Rom gestorben ist, eingeweihet.

J. C. 1263. Markgraf Karl eben bey der Kapelle zu Allen Heiligen habe eine Kollegiat kirche nachmals errichten können. Tobias von Bechinie der Bischof zu Prag hatte auf Verlangen des Königs Wenzel des IIten (die Ursach ist mir unbekannt) die Kollegiatkirche zu Melnick aufgehoben, und sie mit allen Rechten auf die Kapelle zu Allen Heiligen übertragen. Nun aber überlegte es der König reifer, und vielleicht auf die Bitte seiner zwoten Gemahlinn Elisabeth, hieß er den Bischof Gregorius, der Tobien in dem Prager Bisthum folgte, diese Kollegiatkirche zu Allen Heiligen wieder aufheben, und nach Melnick zu übertragen, wie es der Brief Gregors selbst bezeiget. (m) Dieses hat nachmals Karl unfehlbar erzählen hören: derohalben er sich entschlossen, eben bey der genannten Kapelle zu Allen Heiligen eine Kollegiatkirche ohne Nachtheil einer andern zu errichten; wie es das Jahr 1342 darthun wird.

Nach Balbins Berichte waren damals viele Manns- und Frauensperſonen in dem Ruf der Heiligkeit. Unter denselben soll der sel. Culmatius, der in einer Einöde nächst dem Pivonker Kloster, nicht weit von Taus lebte, auch durch Wunder berühmt gewesen seyn. (n) Dieser Geschichtschreiber fügt hinzu: Karl Stengelius, Benediktinerabt zu Anhausen, habe unter andern verzeichnet: um das J. 1303 wäre in dem Kloster zu St. Ulrich und Afra ein Mönch und Priester, Namens: George, im Ruf der Heiligkeit gestanden; dieser wäre vom fürstlichen Geblüte aus Mähren gewesen; hätte aber niemanden von seiner Herkunft etwas anvertrauet, als Mechtil-

Ob der Mönch George im Kloster St. Ulrich u. Afra ein Markgraf von Mähren gewesen?

(m) Gregorius Dei gratia Prag. Episcopus, vniuerſis praesentes litteras inſpecturis ſalutem in Domino. Sicut olim ad inſtantiam Seren. D. D. Wenceslai inclyti regis Boemiae et Poloniae, Eccleſia Melnic., quae a ſuae fundationis principio Collegiata exiſtebat, per praedeceſſorem noſtrum D. Tobiam felicis memor. ad Capellam regiam Omnium Sanctorum in caſtro Pragenſi cum Collegio, ac aliis iuribus ſuis translata — hoc tamen procedenti tempore ad inſtantiam eiusdem D. noſtri regis maturiori, ac ſaniori vſi conſilio, translationem praedicti praedeceſſoris noſtri reuocantes Collegium Capellae praedictae ad ipſam Eccleſiam Melnicenſem iterato duximus reducendum. — Datum Pragae A. D. 1201. 15° Cal. Mart. etc. Ex Mſc.

(n) Balbin. Epit. l. 3. c. 16. p. 307.

tilden, der Schwester Kaiser Albrechts, die sich als Wittwe Pfalzgraf Ludwigs zu Augsburg aufhielt, und deren Beichtvater er war; und auch diese habe er zum Stillschweigen verbunden. Am Rand der Geschichte liest man die Worte: Georgius Morauiae Marchio Monachus. (o) Und diese sind es: die unserm Balbin so viel zu schaffen gegeben; und ihn endlich, da alle unsere Schriftsteller von diesem Manne schweigen, gezwungen zu gestehen: er wisse nicht, wessen Sohn derselbe gewesen seye. Aber kann denn der Fehler, in den so viel andere Schriftsteller verfallen, daß sie anstatt Meran, Mähren gesetzet, nicht auch hier unterlaufen seyn? Ich finde nirgends eine Spur, daß ein mährischer Markgraf ein Mönch geworden, und muß also unfehlbar für Morauiae, Meraniae gelesen werden. J. C. 1263.

Erste Veranlassung der Uneinigkeiten zwischen Ottokarn u. Herzog Heinrichen v. Bayern.

Zu jenen Uneinigkeiten zwischen König Ottokarn, und Herzog Heinrichen von Bayern, die hernach im J. 1266 völlig ausgebrochen, ward auch im gegenwärtigen der Grund geleget. Die Veranlassung war folgende: Der Pabst hatte die Salzburger Kirche, die sich damal in der traurigsten Lage befand, schon zum zweytenmal Ottokarn empfohlen. Dieses sahe er für eine erwünschte Gelegenheit an: etwas für Philippen von Kärnthen auszurichten. Ulrich, der statt desselben zum Erzbischof ernennet worden, hatte auf seiner Reise nach Rom große Schulden gemacht, die er außer Stand war zu tilgen: und der Pabst hatte doch einen Tag bestimmt, an welchem er entweder seinen Gläubigern genug thun, oder gewärtig seyn sollte, daß ihn der Bischof von Squillace mit dem Kirchenbann belegen würde. Mittlerweile trachtete Ottokar den abgesetzten Philipp mit dem Domkapitel wieder auszusöhnen. Die Salzburger Kirche hatte von Bernharden, dem Vater Philipps, einige Ländereyen bekommen, aber auch wieder verloren; für deren Zurückstellung leistete nun Ottokar Gewähr; und stellte dadurch die Eintracht zwischen dem Kapitel und Philippen her. Der Pabst wollte dieses nicht genehmigen; sondern schickte Ulrichen vielmehr ein Schreiben, welches derselbe Ottokarn übergeben sollte, worinn dem König die Advokatie über die Salzburger Kirche aufgetragen ward. So lieb dieses Ottokarn war, so zu-

(o) Stengel. Comment. rer. Augusb. an. 1303. Conf. Theoph. Rayn. T. 8. in S. Georgio Cappadoce; it. ap. Balbin. l. c. Crusenium in Monastico P. 3. c. 2.

J. C. 1263. zuwider war es Heinrichen von Bayern, in dessen Gebiet die Salzburger Kirche viele Güter besaß. Und bald legte Herzog Heinrich seinen Unwillen dadurch an Tag, daß er nicht nur den Seinigen gestattete, die bischöflichen Ländereyen feindlich mitzunehmen; sondern er auch selbst mit einem Heere vor die Stadt gerücket, den jenseits des Flußes gelegenen Theil derselben mit Sturm erobert, ausgeplündert, und in Brand gestecket, auch ohne sich an die Drohungen des Bischofs von Squillace, und den Zorn des Pabsts zu kehren, nächst den Flecken Hallein ein Schloß erbauet, und der Besatzung befohlen, beständige Ausfälle auf die umliegende Flecken und Dörfer zu machen. Indessen erschien der zur Abtragung der Schulden bestimmte Tag; und Erzbischof Ulrich, der außer Stand zu zahlen war, verfiel in den Kirchenbann; worauf Philipp wieder zum erzbischöflichen Sitz berufen ward. Alles dieses trug sich in den Jahren 1261, und 1262 zu. Im gegenwärtigen gieng Heinrich, zu dem sich Ulrich geflüchtet hatte, abermal mit einem Heere auf Salzburg los, in der Absicht, Philippen von dannen zu vertreiben. Wie er dann die Salzburger wirklich zwang, einen Vertrag einzugehen, und in demselben zu versprechen: Philipp würde Stadt und Land räumen. Die Nachricht von diesen Unternehmungen des bayerischen Herzogs brachte den Pabst nicht wenig wider denselben auf. Er schrieb zum drittenmal an König Ottokarn, und ersuchte ihn, der Salzburger Kirche endlich einmal Ruhe zu verschaffen: so wie er auch das ganze Geschäft durch ein besonders Schreiben dem Olmützer Bischof Bruno, als Statthaltern von Steyermark empfahl. Dieser Prälat bekam auch sogleich von dem König die nöthigen Aufträge; denen zu Folge, er aus Oesterreich und Steyermark eine ansehnliche Mannschaft zusammen zog; und alle diesseits des Gebirges liegende feste Oerter und Schlößer besetzte. (p) Dieses war der eigentliche Saamen des hernach ausgebrochenen Krieges. Hier muß ich nur im Vorbey-

(p) Hanſiz in Archiep. Salisb. in Gerhardo, Philippo, et Vlrico. Bey Meichelpeck T. II. in Friſing. P. 2. p. 40, iſt Bruno's Brief, in welchem er ſich ſelbſt den Statthalter Ottokars nennt. Vom dritten Briefe Urbans an Ottokarn ſchreibt beym J. 1263 die Salzburger Chronik: Dominus Papa tertio commiſit Epiſcopatum Salisburgenſem Regi Bohemiae et Epiſcopo Olomucenſi tuendum, et reformandum, qui omnes munitiones transmontanas de facili obtinuerunt.

beygehen anmerken, daß Bischof Bruno im Namen seines Königs von Gregorius, Patriarchen zu Aglar, das Mundschenkenamt, als ein Lehn, das auch Herzog Friedrich von Oesterreich gehabt hatte, empfangen habe. (q) Von allen diesen Vorgängen schweigt Adelzreitter in seinen Annalibus Boicis gänzlich; vielleicht um hernach die Ursache des Krieges mit einigen Schein auf Ottokars Rechnung schreiben zu können. Er entschuldigt seine Kürze diese Jahre durch, mit dem Mangel an wichtigen Begebenheiten, von welchen er auch nur den Tod Urbans IV, der sich am 1 Weinmonats dieses Jahr ereignet hat, und die Heftigkeit der Sturmwinde aufgezeichnet hat. Diese letztere versetzt der Fortsetzer des Cosmas in das folgende Jahr; der schon beym J. 1262 die Klage geführet, daß die Feldfrüchte in den meisten Gegenden Böhmens durch Hagel und Dörre gelitten; woraus im gegenwärtigen Jahre eine solche Theurung enstanden; daß vom Rocken die königliche Maaß 120 Pfenninge; vom Waitzen und Erbsen aber, 150 gegolten habe; weßwegen auch die Arbeitsleute und Künstler, um sich des Hungers zu erwehren, das Brod betteln mußten. J. C. 1263.

Getraidemangel in Böhmen.

Wenn Adelzreitter Ottokarn als einen unruhigen Fürsten schildert, so kann ihn vielleicht schon die Besorgniß widerlegen, die König Ottokar verrieth, daß nicht etwa bey Gelegenheit des bevorstehenden Beylagers des jungen Bela, mit der Tochter Ottens von Brandenburg, zwischen ihm und Vater des Bräutigams wegen des Friedens, an dessen Schließung Otto Theil gehabt, einiger Zwist entstünde. Ottokar nahm darum seine Zuflucht zur Kirche, und empfahl die Sache dem Gebete der Clerisey sowohl, als der Layen. Es hatte ihm die Erfahrung gelehret, daß man Ursache habe, J. C. 1264.

Ottokars Sorge für die Dauer der Eintracht mit Hungarn.

(q) Bernard. de Rubeis Monum. Eccl. Aquilei C. 75. n. 3. führt aus einen Aglarer Buche, dessen Titel: Thesaur. Claritas, folgende Stelle an: Eodem anno (1263) Dominus Patriarcha Gregorius inuestiuit Venerab. Patrem D. Brunonem, Dei gratia Olomucensem Episcopum, Capitaneum illustris Regis Bohemiae et Styriae, recipientem nomine, et vice ipsius Domini O. Regis Bohemiae de Feudo etiam, quod in latino dicitur officium Pincernatus, quod ab Ecclesia Aquileiensi habuit in feudum bonae memoriae D. Fridericus illustris Dux Austriae.

J. C. 1264. bey solchen Gelegenheiten besorgt zu seyn. Denn König Bela nahm vor 2 Jahren einen in Wien entstandenen Lärm so übel, daß er sich sammt seinem Sohn heimlich entfernte, und verlangte, man sollte die Braut nach Hungarn schicken. Ein abermaliger ähnlicher Zufall hätte ihm also leicht Verdacht erwecken, und verursachen können, daß sich alles zerschlüge, was zu Wien vormals geschlossen worden. Im übrigen lud König Ottokar als mütterlicher Oheim der Braut, zur Bezeigung seiner Freude über das zwischen ihm und Bela immer mehr befestigte Band der Eintracht aus Deutschland, Hungarn, und Pohlen viele vornehme Gäste ein, und gab in dem nächst dem Flecken Wischa gelegenen Felde die prächtigsten Gastmäle, und Ritterspiele. (r) Die fürstliche Braut ward mit dem königlichen Bräutigam in Gegenwart dreyer Bischöfe vermählet; denn nebst dem Prager und Olmützer, war auch mit Markgraf Otten der Brandenburger zugegen. Nach abgesungener feyerlichen Meße, setzte der Bräutigam der Neuvermählten eine goldene Krone auf, die ihr, der Sitte seines Landes zu Folge, ein hungarischer Edelmann wieder abnahm; nachdem er zuvor den entblößten Sebel geschwungen hatte. (s) Die gleichzeitigen Geschichtschreiber können nicht Worte genug finden, die Kostbarkeit, und Pracht der Kleidungen zu beschreiben. (t) Die Feyer des Tages noch mehr zu verherrlichen, schlug Ottokar in einem nach Art einer Kirche errichtetem Gezelte, die Söhne von 4 Markgrafen, nebst noch einem eines pohlnischen Herzogs nach Art jener Zeiten zu Rittern; worauf die böhmischen Grafen und Edlen von seinem Gefolge ihre Geschicklichkeit in Ritterübungen zeigten. Endlich ließ der König eben die Schiffbrücke, deren er sich sein Heer zu übersetzen schon zweymal bedienet hatte, über die Donau schlagen. Dieses herrliche Fest ward am 5 Weinmonats begangen. Es lief alles

Seine Pracht bey der Vermählung seiner Nichte Kunegund.

Er schlägt verschiedene Fürstensöhne zu Rittern.

(r) Chron. Salisb. Anon. Leob. Clauſtroneob. ad. an. 1264. Pulkawa nennt die Tochter Ottens Kunegund. In den angeführten Chroniken steht ausdrücklich das Feld Wischa, denen ich wider den Fortsetzer des Cosmas beypflichte, welcher schreibt, alles das seye bey Preßburg vorgegangen.

(s) Der Fortsetzer des Cosmas beym J. 1264.

(t) In der Klosterneuburger Chronik heißt es: Festum in Campo, qui Vizze dicitur, celebrauit, curatis ad hoc multis Principibus de partibus diuersis, cum quibus expensas fecit infinitas.

alles zu jedermanns Vergnügen ab; besonders machte Ottokarn die Zufriedenheit des Königs von Hungarn viele Freude. J. C. 1265.

Auf diese Feyerlichkeit folgte bald eine andere zu Prag; wohin Ottokar, nachdem er von der königlichen Braut mit Thränen Abschied genommen, von vielen vornehmen Gästen begleitet, zurück gekehret war. Es hatte ihm seine Gemahlinn Kunegund eine Tochter gebohren; deren Taufpathen auf Einladung des Königs die drey oberwähnten Bischöfe seyn sollten. Die Taufhandlung gieng am 2 Hornung, als am Tag der Reinigung Mariens, vor sich. Der König erschien unter Vortretung der böhmischen, mährischen und steyermärkischen Herren in der Kirche, und wohnte mit der Krone auf dem Haupt der heil. Handlung bey; worauf er die Gäste und den ganzen Adel durch zween Tage in dem Prager Schloß auf das prächtigste bewirthete.

Ottokarn wird eine Tochter gebohren.

Die Salzburger Kirche war itzt ohne Hirten. Denn Bischof Ulrich glaubte seines hohen Alters halber der Regierung derselben, die die betrübte Lage der Sachen so sehr erschwerte, nicht mehr gewachsen zu seyn. Er legte also durch eine an Clemens IV, der anstatt Urbans am 5 Hornung dieses Jahres zum Pabst erwählet worden, abgeschickte Schrift, seine Würde freywillig nieder. Zu gleicher Zeit ward auch die Passauer Kirche durch den Tod Bischof Ottens erledigt. Der Pabst verboth den Domherren an beyden Orten für dießmal zur Wahl zu schreiten, und behielt sich die Wiederbesetzung selbst vor. Indessen berathschlagten sich doch die Salzburger gleichwohl, wen sie dem Pabst vor andern empfehlen sollten? Der Ruf von den seltnen Tugenden Wladislaw des Wischehrader Probsts, der aber noch auf der hohen Schule zu Padua den Wissenschaften oblag, hatte sich bis zu ihnen verbreitet, und nahm sie ganz für denselben ein. Er war ein Sohn des von den Tatarn erschlagenen Heinrich des Frommen, Herzogs von Breßlau, Lignitz, und Glogau, aus Anna der Tochter König Przemisl Ottokars I. Er hatte zu Padua seine Liebe zur Keuschheit durch eine schöne Handlung an Tag geleget, die ihn auch in ganz Deutschland bekannt gemacht. Ein dortiger Bürger ließ sich durch die äußerste Noth, die ihn drückte, so weit verleiten, daß er seine überaus schöne Tochter Wladislawen gegen

Ulrich Erzbischof v. Salzburg legt seine Würde nieder

Anstatt seiner will man Wladislawn den Wischehrader Probsten vorschlagen.

Dessen Keuschheit.

J.C.1265. gen ein Stück Geldes von freyen Stücken antrug, um sich ihrer als einer Beyschläferinn zu bedienen. Wladislaw verabscheute den Antrag; aber die äußerste Noth, die ihn veranlaßt hatte, rührte ihn zum Mitleid. Er sprang dem Vater wohlthätig bey, und schenkte der Tochter ein Heurathgut. Die Hochachtung, die sich der fürstliche Jüngling dadurch aller Orten erworben hatte, ward noch vermehret, da seine Großmutter Hedwig um diese Zeit, nämlich im J. 1261 in die Zahl der Heiligen versetzt worden. Indessen kann man zu seinem Lobe nicht mehr sagen, als was Pabst Clemens von ihm geschrieben: er halte diesen Jüngling bereits für einen großen Mann; hoffe, daß, ob er schon weder noch die Priesterweihe empfangen, er dennoch durch Ansehen und Klugheit die Kirche von allen Bedrückungen befreyen würde. Diese Hoffnung schöpfe er von ihm wegen seiner Verwandtschaft mit vielen Fürsten, Erfahrenheit in den Wissenschaften, Eingezogenheit in Sitten, Unsträflichkeit des Wandels, und mehrern andern Tugenden. Der Pabst schilderte ihn nicht etwa aus fremden Berichten so vortheilhaft; sondern er hatte Wladislawn eher nach Rom berufen; und seine vortrefliche Eigenschaften selbst bemerket. Indessen wäre den Salzburgern ihre Hoffnung Wladislawn zum Erzbischof zu haben, doch bald fehl geschlagen; denn die Passauer hatten ihn schon eher vom Pabste zu ihrem Bischof begehret. Da sein Bruder Conrad einstens ihr Bischof war, und vor 15 Jahren beyläufig mit Hindansetzung seiner Würde zur Ehe geschritten; muß bey ihnen die Meynung von Wladislaws Tugend sehr groß gewesen seyn, weil sie nichts ähnliches von ihm besorgten. Und schon wollte der Pabst, der Wladislaws Fähigkeit zum bischöflichen Amt sehr gut kannte, den Wunsch der Passauer erfüllen, als die Salzburger Abgeordnete eben ankamen. Ihre Bitten wurden von den Kardinälen unterstützt; und Wladislaw zum Salzburger Erzbischof ernennet; so wie sein Lehrer M. Petrus, der ihn einst in den Paduaner Schulen unterrichtet hatte, zum Bischof von Passau: um auch dieses Kapitel in etwas zu trösten. (u) Es ist kein Zweifel, wie auch Hansitz dafür hält, daß Ottokar die Salzburger aufgemuntert haben mag, Wladislawn von dem Pabst zum Erzbischofen zu begehren; wenigstens, wenn sie es ja

Das Lob, das ihm der Pabst beygeleget.

Die Passauer begehren ihn auch.

Wird Erzbischof zu Salzburg.

ohne

(u) Aus Hansitzen, der von allen diesen weitläuftiger handelt in Archiep. Salisburgens. von der 363 Seite; und in Episcopis Patauienf. in Wladislao. S. 405.

ohne seine ausdrückliche Aufmunterung gethan, hatten sie doch die Absicht, Ottokarn, dem die Advokatie ihrer Kirche aufgetragen war, gefällig zu seyn; und ihn dadurch zu vermögen, sich um die Rechte ihrer Kirche um so nachdrücklicher anzunehmen. Ja Hansitz behauptet sogar, selbst der Pabst hätte Wladislawn nicht nur wegen seinen seltnen Tugenden, sondern auch wegen der Verbindung mit so vielen Fürsten, den Vorzug gegeben; denn beydes hätte er für nöthige Eigenschaften eines Oberhaupts der Salzburger Kirche in ihrer damaligen betrübten Lage angesehen. Bald zeigte sich auch die Frucht dieses klugen Entschusses. Das Erzstift fieng durch die Tugend des neuen Hirten, und durch König Ottokars Gunst wieder an aufzuleben; welcher letztere durch die Bitten der Domherren bewogen, selbst noch vor der Ankunft Wladislaws, die erst das Jahr darauf erfolgte, sowohl die Salzburger, als auch die Passauer Rechte wider die Beeinträchtigungen der Bayern nachdrücklich zu schützen begann. J. C. 1265.

Anfang des Krieges mit Bayern.

Nach der Salzburger Chronik war auch dieses die Ursache des Krieges, der in diesem und folgendem Jahre in Bayern geführt ward. (x) Schon hatte Bischof Bruno als Statthalter von Steyermark, um den bayerischen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun, die Waffen ergriffen, und das feste Schloß Hallein verbrannt. Da aber der Herzog von Bayern von keinem Ersatz des der Salzburger Kirche zugefügten Schadens etwas wissen wollte, sondern in seinen friedenstöhrenden Unternehmungen wider dieselbe viel mehr fortfuhr; ließ Ottokar auch böhmische und mährische Völker gegen Bayern zu anrücken: wobey aber Böhmen, durch welches Land die Mährer ziehen mußten, fast mehr litte, als Bayern selbst. Dieses war nur das Vorspiel des unglücklichen Krieges, der das folgende Jahr in volle Flammen ausbrach. Obschon, wenn Pulkawa sammt einem andern Scribenten seiner Zeit (y) nicht irret, die Stadt Eger noch in diesem Jahre von den Böhmen er-

(x) Die Salzburger Chronik schreibt beym J. 1265: Rex Bohemiae propter damna Salisburgensi et Patauiensi Ecclesiis illata a Ducibus Bauariae, graue bellum ducibus ipsis mouit.

(y) Es ist der ungenannte Verfasser einer geschriebenen Chronik, welche bis auf das J. 1348 geht.

J. C. 1265. Die Böhmen erobern Eger.

erobert worden. Hageks Ansehen muß uns hierinn gar nicht irre machen; wenn er vorgiebt: Eger seye bereits im J. 1249 in böhmischen Händen gewesen; und Sswamberg von Krasykow wäre damals der Stadt vorgestanden. Denn er müßte wenigstens gesagt haben, wie, und in welchem Jahre es die Böhmen an sich gebracht, und wenn sie es verloren, daß sie es in diesem Jahre wieder erobern konnten. Auch der Meynung Balbins pflichte ich nicht bey, der es Miscell. l. 7. c. 31. an der 121 S. einem Aventinus nachgeschrieben hat: Eger wäre schon im J. 1257 dem Herzog von Bayern entrissen, und mit Böhmen vereiniget worden. So viel Achtung auch sonst Balbins Zeugniß in Sachen, die die vaterländische Geschichte betreffen, verdienet, so kömmt mir doch hier Pulkawa's Erzählung glaubwürdiger vor, daß diese Eroberung erst in diesem Jahre geschehen. Nach eben diesem Schriftsteller hatte Eger damal eigentlich zween Herren: den Herzogen von Bayern, und seinen Schwager Conradin. Sonst gehörte es den Markgrafen von Vohburg; einer aus ihnen: Diepold gab es als eine Mitgift seiner Tochter Adelheit mit, die im J. 1149 mit Kaiser Friedrich I, oder dem Rothbart vermählet ward. Der Kaiser behielt es auch, selbst nachdem er sich von Adelheiden wegen der nahen Blutsfreundschaft im J. 1153 zu Costnitz auf der Kirchenversammlung geschieden. Eger blieb also bey dem Hause Hohenstaufen, als der Nachkommenschaft Friedrichs, bis auf den letzten Sprossen desselben, den Sohn König Conrads IV, gemeiniglich nur Conradin genannt. Doch müssen die Grafen von Vohburg durch die erwähnte Ehescheidung wieder einiges Recht darauf erlangt haben, welches von ihnen auf die bayerische Herzoge kam; denn Ludwig, der Gemahl Ludmillens, der Tochter des böhmischen Königs Wladislaw, vereinigte, nachdem die Grafen ausgestorben, das Gebiet von Vohburg und Chamb mit seinem Bayern. (z) Es ist gewiß, daß Conrad, oder Conradin das Schloß Floß dem bayerschen Herzog Otto, dem Vater Ludwigs und Heinrichs verpfändet habe: (a) nachdem es den

Diese Stadt gehörte vormals denen v. Vohburg, und kam dann an das Haus Hohenstaufen.

Kö-

(z) S. Aettenkhovers kurzgefaßte Geschichte der Herzoge Bayern; wo er sich S. 8. auf Falkensteins T. III. S. 77 beruft.

(a) Diese Verpfändung geschah von Conraden. Das Diplom Conradins seines Sohns vom J. 1266 ist noch vorhanden; und demselben ist der Verpfändungs-

brief

Königen von Böhmen, welchen es Kaiser Friedrich II geschenket hatte, es seye nun Wenzeln, oder Ottokarn II, denn beyde hielten es in den damaligen Irrungen mit dem Pabst, wieder weggenommen worden. Vielleicht kam bey dieser Gelegenheit auch Eger unter gewissen Bedingungen an Bayern. Dieses ist mehr als blosse Muthmassung: da es außer Zweifel, daß Conradin, auf dem Fall, daß er unbeerbt stürbe, alle seine Besitzungen den beyden Brüdern seiner Mutter, Ludwigen und Heinrichen von Bayern, überlassen, und darüber im J. 1263 ein besonderes Diplom ausgefertiget hat. (b) Auf diese Weise also hat Pulkawa mit Grund schreiben können: Eger seye von den Böhmen dem Herzog von Bayern, und seinem Neffen Conradin entrissen worden. Freylich hätte er statt dessen sagen sollen: man hätte diesen Ort dem Reich abgenommen; wenn sich das behaupten ließe, was Brusch, ein Egerer von Geburt, Goldast, und andere Schriftsteller vorgeben: Eger seye schon von Friedrich I zu einer Reichsstadt erkläret worden. Es fragt sich nur, wenn das kaiserliche Diplom darüber gegeben worden, und wo es zu finden seye? und bloß dieses könnte man dem Ansehen Pulkawa's entgegen setzen. Auf was Art endlich Eger in die Hände der Böhmen gekommen; hierinnen haben es die Scribenten auch nicht an Muthmassungen fehlen lassen: sie sind aber so willkührlich, daß wir am besten thun werden, wenn wir sie gar übergehen. (c) Alles, was man sagen kann, ist vielleicht, daß Ottokar die Eroberung nach dem Recht des Krieges, und der Wiedervergeltung wegen dem Verlust von Floß unternommen habe. Seit der Zeit kann man viele Diplome anführen, in welchen der König sich

J. C. 1265.

Und endlich an Bayern.

War niemal eine freye Reichsstadt.

brief seines Vaters vom J. 1251 eingeschaltet, er lautet: Conradus D. gratia Romanorum in Regem electus — notum facimus — quod nos dilecto Principi et socero nostro Ottoni Comiti Palatino Rheni, Duci Bauariae, castra Flosse et Pirkstein cum omnibus attinentiis eorundem obligauimus pro tribus millibus Marcarum argenti.

(b) S. Aettenkhover am angeführten Orte S. 170. und S. 172 findet man einen andern Brief Conradins, wodurch er alle väterliche Lehngüter gedachten Fürsten vermacht.

(c) Goldast. in Commentar. de Regno Bohemiae l. 1. c. 17. Deduct. histor. Praetens. Regni Boh. in Aduocatiam Monast. Waldsass. Auentin. l. 6 et 7 Annal. Boicor. Brusch apud Goldast.

J. C. 1265.

einen Herrn von Eger geschrieben. Wir haben im übrigen schon angemerket, daß wir diese Unternehmung auf Pulkawa's Treue und Glauben in dieses Jahr setzen. Ob das Kloster Waldsassen auch zum egerischen Gebiete gehöret habe, ist eine Frage, die wir ohne Anstand bejahen; denn im J. 1269 am 5 März gab König Ottokar ein besonders Diplom, worinnen er der Abtey Waldsassen ihre Privilegien bestätigte, und sie von der böhmischen Gerichtsbarkeit befreyete. (d) Und im J. 1291 that Wenzel II, da er Eger als eine Mitgift seiner Gemahlinn vom Kaiser Rudolphen I wieder erhalten, eben dieses, und ertheilte der Abtey insbesondere die Befreyung von allen böhmischen Zöllen. (e) Der dritte böhmische König, bey dem wir dieses bemerken können, war Johannes. Doch davon an seinem Orte.

Waldsassen gehörte zum egerischen Gebiete.

Unter den Begebenheiten dieses Krieges hat Hagek auch die Gefangennehmung, und den andern Tag auf Ottokars Befehl erfolgte Enthauptung Georgs Wlasak von Smolnicz, eines der königlichen Hauptleute aufgezeichnet; sein Verbrechen soll gewesen seyn, daß er den Soldaten gestattet habe auf den Gütern der Geistlichen, und einiger anderer in Böhmen Unfug zu treiben. Ich kann nicht sagen, aus welcher Quelle Hagek es geschöpft habe. Die Klosterneuburger Chronik nennet einige andere, die der König dieses Jahr zur Strafe gezogen, ohne jedoch die Ursache anzuführen. Es heißt in derselben: Missowar, vielleicht eben derselbe, der Landrichter in Oesterreich war, und von Ottokarn an den König Bela vor der Schlacht abgeordnet worden) Beneß, und dessen Bruder Milota wären auf königlichen Befehl in Kerker geworfen worden; in welchem auch Missowar gestorben. Ist dieser Missowar kein anderer, als der Meyßauer, so war die Art seines Todes eine ganz andere; wenn bey Hieronymus Pez T. III. S. 296 der Dichter, der die Stiftung des Frauenklosters zum heil. Bernhard besungen, wahr redet. Denn nach diesem, ward er erst im Aichhorner Thurm durch Hunger gepeiniget, und nachdem er sich dem Scharfrichter, welchen man zu ihm in Kerker geschickt hatte, indem er seine Unschuld vorschützte, hartnäckiger widersetzte, hat man ihn endlich durch das Feuer

Ottokars strenges Verfahren gegen vornehme Verbrecher.

zu

(d) Lunig. Parte Spec. Contin. I. Ab. IV. p. 226.

(e) Idem Spicil. Eccl. T. III. p. 261.

zu sterben gezwungen. Auch Beneß ward im Gefängniße umgebracht; wie schwer dieses sein Bruder Milota gerächet habe, werden wir beym Jahre 1278 sehen. J. C. 1265.

Wir haben noch den Ursprung der Stadt Neubudweis (denn Altbudweis stand viel eher) nachzuholen. König Ottokar fieng sie schon im J. 1265 an zu bauen; und sie zeichnet sich durch ihren geräumigen Markt, durch die Schönheit ihrer Häuser, und durch die schnurgrade Gassen vorzüglich aus. Die Gelegenheit zur Erbauung soll ein Sohn, oder nach dem wahrscheinlichen Vorgeben Pulkawa's, vielmehr eine Tochter gewesen seyn, von der Ottokars Gemahlinn an diesem Orte entbunden worden; man zeigt auch bis diesen Tag in der dortigen Predigerkirche das steinerne Bild eines Kindes. Ein gewisser Ritter Namens Hirz soll den Grundriß entworfen haben, nach welchem die Stadt gebauet worden ist; und das erste Gebäude darinn soll das Kloster der Brüder Prediger gewesen seyn. Ein Diplom vom 10 März 1265ten Jahres kann hier zum Beweise dienen. Hirzo, Burggraf von Klingenberg, erkläret in demselben: er habe im Namen des Königs den Predigermönchen einen Platz zum Klosterbau eingeräumet, an dem Orte, wo längst dem Lauf eines Armes der Moldau eine neue Stadt gebauet werden sollte. Man findet von dem Ursprunge der Stadt mehrere Nachrichten in dem Werkchen: Miracula B. V. quae Budwicii colitur, verfaßt von Michael Schickel aus dem Predigerorden. Unsere Könige begnadigten nachher diese Stadt mit vielen Freyheiten; worunter jene eine der vorzüglichsten war, daß die von Freystadt nach Böhmen kommende Handelsleute verbunden waren, gerade auf Budweis zu ziehen, und ihre Waaren dort 3 Tage feil zu haben, ehe sie einen andern Ort betreten durften. (f) Neubudweis erbaut.

Das bisher erzählte war, wie wir schon gesagt haben, ein blosses Vorspiel des bayerischen Krieges; im gegenwärtigen Jahre kam es zu viel ernsthaftern Auftritten. Gleich im Hornung fiengen die Mährer, zu denen auch einige böhmische Mannschaft gestossen war, die Unternehmungen J. C. 1266.

(f) S. das Budweiser Archiv. Dieses Privilegium gab Karl IV im J. 1351 am 5 May zu Budweis selbst.

J. C. 1266. an. Sie waren indessen, nicht ohne vielen den bischöflichen und andern geistlichen Gütern zugefügten Schaden, bis an die Grenze Bayerns gerückt. Endlich brach auch am 7 August der König selbst in Bayern ein. Sein zahlreiches Heer bestand aus Oesterreichern, Steyermärkern, und Kärnthern, ja selbst aus Schlesiern, welche ihm die verwandten Herzoge auf sein Ersuchen überlassen hatten. Es sollen 10000 ordentlich bewafnete gewesen seyn; die übrige Menge war fast nicht zu zählen. Man führte ihnen die Lebensmitteln auf vier tausend Wägen nach. Wenn dieses, die von der vorausgegangenen böhmischen, und mährischen Mannschaft ausgesaugte Gegend glaublich macht; so setzt der Ungenannte von Leoben die Anzahl derselben so hoch an, daß er kaum Glauben verdient. Gleich bey dem ersten Einfalle, welcher bey Chamb geschah, ward nicht allein unter dem Volke eine große Niederlage angerichtet; sondern es wurden auch viele Dörfer gänzlich zerstöret. Deckendorf ward nach einem geringen Widerstand erobert, und der Erde gleich gemacht; dann rückte man vor Nidau. Hier lag eine starke bayerische Besatzung, welche im Stand zu seyn glaubte, den Feind etwas länger aufzuhalten. Um so betrübter war das Schicksal der Stadt. Man stürzte die Mauern zu Boden, und warf Feuer ein, welches durch 3 Tage wüthete, daß alle Häuser und 900 Menschen zu Asche verbrannt worden sind. Der Stadt Regenstauf, und andern kleinen Flecken, und Schlößern ergieng es nicht besser. (g) Auch die Regensburger hatten den Zorn Ottokars gereizet. Sie hatten ihm mit seinem Heere den Durchzug durch die Stadt versagt; er gab also Befehl, alle in Handlungs- und andern Geschäften sich in Oesterreich aufhaltende Regensburger gefangen anzuhalten, und ihre Habschaften einzuziehen. (h) Der Mangel an Lebensmitteln zwang ihn darauf mit dem Heer über Eger nach Böhmen zurück zu kehren. Hierdurch bekam Herzog Heinrich Muth auch etwas zu wagen. Er nahm das von Böhmen noch besetzte Neumark wieder weg; und sandte Albrechten von Hals mit einem Theil des Heers über den Fluß Ila, der in Oberösterreich das Städtchen Velden, und einige andere Flecken und Dörfer mit Feuer und

Ottokar bricht in Bayern ein.

Erobert Deckendorf.

Verbrennt Niedau u. andere Oerter.

Kehrt nach Böhmen zurück.

(g) Stero in Chron. ad an. 1266. Linck in Annal. Zwettlens. ad eund. an.

(h) Horneck c. 74.

und Schwert verheerte. Nachdem er also die ganze Gegend verwüstet hatte; entschloß er sich auch einen Angriff auf Passau zu versuchen. Der Bischof von Passau war Ottokars Bundsgenoß. In der Stadt lag Bernhard Preussel mit einer ansehnlichen Besatzung. Dieser hatte die Bayern dadurch aufgebracht, daß er mit seinen 800 Reitern Streifereyen ins Bayerische unternommen, und alles bis nach Braunau ausgeplündert hatte. (i) Die Bayern hatten mit einigen Bürgern in Passau ein Einverständniß, welche ihnen am 30 Wintermonats in der Nacht die Thore eröffneten. Jetzt steckten sie den sogenanten neuen Markt, und sonst einen beträchtigen Theil der Stadt in Brand, machten nebst mehreren von der Besatzung, auch einige von der Bürgerschaft unter dem ersten Lärm nieder, und glaubten schon Meister von der ganzen Stadt zu seyn; aber die Begierde nach Beute rieß ihnen den Sieg wieder aus den Händen. Denn die Bürger wurden von der Verzweiflung selbst angespornet, und ergriffen die Waffen, Gut und Leben zu vertheidigen. Die Bayern waren mit der Lage der Stadt zu wenig bekannt, als daß sie sich bey finsterer Nacht nicht von einander hätten trennen sollen; dieses erleichtete den Bürgern den Sieg; welche ihren Feinden das geraubte wieder abnahmen, und ihre Freyheit tapfer behaupteten. Nach einigen Erzählungen war es selbst Hülfe von oben, die ihnen beystund. Denn da die Bayern die Sacristey einer Kirche erbrochen: kam eine übernatürliche Forcht unter sie, und sie ergriffen sämmitlich die Fluchl. J. C. 1266.

Angriff der Bayern auf Passau.

Auf die Nachricht von dieser Unternehmung eilte Ottokar, obschon es bereits im Christmonat war, mit seinen Völkern wieder nach Bayern, verheerte das Land, und nahm Ried durch eine Kriegslist ein; doch zwang ihn die Kälte bald nach Böhmen zurück zu kehren. Gleich das folgende Jahr ward der Friede wieder hergestellt. Stero sagt dieses beym J. 1266 ausdrücklich; (k) und Hundius ist der Meynung: (l) die Eintracht seye durch

Ottokar zieht wieder nach Böhmen.

(i) Auentin. Annal. Boic. l. 7. c. 8. n. 10. Preuenhuber Chron. Sup. Austr. p. 412. Calles Annal. Austr. ad h. a. p. 435.

(k) Otakerus Rex Bohemiae et Henricus Dux Bauariae rursus per pacis osculum ad concordiam redierunt. Stero ad an. 1268.

(l) Hundius in Metrop. Salisb. in Petro Ep. Patauiens.

J. C. 1266. durch die Vermittlung des Kardinals Guido auf der Kirchenversammlung, von der wir bald reden werden, zu Stande gekommen. Ohne dieses in Zweifel zu ziehen, wollte ich nur, er oder ein anderer Geschichtschreiber hätte die Friedensbedingniße aufgezeichnet. Gewiß ist indessen, daß König Ottokar Eger behalten habe; Link führt aus Aventinus so manches an, was diesen Friedenschluß seiner Meynung nach betreffen soll; es gehört aber eigentlich alles in das J. 1257. Wir müssen hier zum Lobe des Königs erinnern, daß er mitten unter dem Lärm des Krieges, der Pflichten eines guten Fürsten nicht vergaß. Seine Ehrfurcht für alles, was zur Religion gehöret, legte er durch einen öffentlichen Befehl an den Tag, in welchem er die beynahe allgemein eingerissene Gewohnheit, die Verlassenschaft der Prälaten und Pfarrherren gewaltsamer Weise an sich zu bringen, auf das nachdrücklichste eingestellet; so wie er auch auf das ernstlichste verboth, irgend ein Gotteshaus zur Zeit des Krieges zu beschädigen; er verurtheilte sogar diejenigen zum Feuer; die es wagen würden eines derselben in Brand zu stecken. (m) Wir haben das vorige Jahr aus Hagek gesehen, daß er die Nachsicht der Befehlshaber in dergleichen Fällen sehr scharf bestrafet habe.

Seine löblichen Verordnungen.

Itzt komme ich auf die Versammlung der Clerisey, auf welcher, wie wir es aus dem Hundius bereits erzählt haben, der Friede zwischen Ottokarn, und Heinrichen von Bayern zu Stande kam. Pabst Clemens der IV hatte den Cisterzienser Guido, Kardinalen auf den Titel des heiligen Lorenz in Lucina, nicht aber, wie der Fortsetzer des Cosmas will, der heil. 12 Aposteln, einen Mann von vieler Tugend, Klugheit, und Geschicklichkeit in Geschäften, als apostolischen Bothschafter durch Deutschland, Schweden, Dännemark, und Pohlen berechtiget eine dergleichen Versammlung in seinem Namen zu berufen. Man hatte dabey die Absicht dem Verfall der Sitten durch die Einführung der alten Kirchenzucht zu steuern. (n) Guido hatte

Versammlung der Clerisey zu Wien.

(m) Der königliche Befehl vom 18 Jenner 1266 ist bey Dnellius T. I. Miscell. S. 406, er lautet: Hortamur addentes nihilominus preces regias et districtum mandatum, quatenus factum tam impium, et enorme per totum nostrum dominium impune fieri etc.

(n) Der Fortsetzer des Cosmas bey diesem Jahre. Der Ungenannte, den Hanfitz T. I. p. 410 anführt. Stero u. a. m.

hatte im vorigen Jahre die Verordnung der Magdeburger Versammlung bestätiget. (o) Jetzt kam er am 8ten April des 1267ten Jahres nach Prag, ganz gewiß, um König Ottokarn den Willen des Pabstes zu eröffnen, und über die Auswahl des Ortes der Versammlung sich mit ihm zu berathschlagen. Wien in Oesterreich ward endlich dazu bestimmt; wohin sich auch der Kardinal, nachdem er zuvor, als eine Beysteuer zur Vertheidigung des heil. Landes wider die Saracenen 250 Mark Silber von der böhmischen Clerisey im Namen des Pabstes eingesammelt hatte, sogleich begab, und die Versammlung ohne weiteren Aufschub am 10ten eröffnete. (p) Es erschienen auf derselben die Bischöfe: Johann von Prag, Peter von Passau, Bruno von Brixen, Conrad von Freysingen, Leo von Augsburg, Amelreich von Lavant, dann verschiedene Prälaten von niedern Rang, als: Aebte, Pröbste, Erzdechante; unter welchen sich überhaupt 16 Infulirte befanden. Die Versammlung dauerte 3 Tage. Die Satzungen (q) wurden überhaupt auf den guten Lebenswandel der Clerisey, und wider die Jüden eingerichtet. Unter andern heißt es: die Clerisey soll sich eines heiligen und keuschen Lebenswandel befleißen. Wer sich an den Rechten und Gütern der Geistlichkeit vergreifet, sollte bis den 24 Brachmonat den Schaden ersetzen, oder von aller Gottes dienstlicher Handlung ausgeschlossen seyn. Der längst eingeschlichene Misbrauch, nach welchem die Kirchenpatrone, und Richter sich der Verlassenschaft der Geistlichen mit Gewalt anzumassen pflegten, soll abgestellt, und die Uebertreter mit dem päbstlichen

J. C. 1267.

Verordnungen derselben.

(o) Raynald. ad a. 1266 n. 36. Schannat, und Harzheim in conc. germ. suppl. Tom. III. p. 802.

(p) S. den Fortsetzer des Cosmas. Man muß aber bey demselben anstatt V. Calend. April., V. Calend. Maii lesen; denn an diesem Tage reiste Guido von Prag nach Wien.

(q) Man findet die Akten dieser Versammlung bey Lambecius Comment. Bibl. Caes. Vindob. l. 2. c. 3. Bey Labée T. XIV. concil. col. 360. Bey Schannat und Harzheim. T. III. Conc. Germ. von der 632 S. bey Lazius Comment. rer. Vienn. l. 2. c. 4.

J.C.1267. Bannstrahl bedrohet werden. (r) Den Priestern wird verbothen eine Pfründe, zu der sie der Patron vorschlüge, anderst, als durch die Dazwischenkunft des Bischofs, oder seines Vicarius anzunehmen; widrigenfalls sollen sie selbst der Pfründe, so wie der Patron seines Rechts verlustig seyn ꝛc. In den 5 letzten Kapiteln sind verschiedene die Juden betreffende Verordnungen enthalten. Nämlich: dieses Volk sollte weder die Bäder, noch Gasthöfe betreten; aus den Christen weder Knechte, noch Mägde haben; man sollte sich ihrer weder zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, noch sonst eines Amtes im Staat gebrauchen. Ein Jude, der eine Christinn beschlaffen, sollte der Obrigkeit 10 Mark Silber erlegen, oder zum Kerker verurtheilet: seine Mitschuldige aber, wenn man sie auf der That ertappet hätte, mit Stockschlägen gezüchtiget, und aus der Stadt auf ewig verwiesen werden. Zum Unterscheidszeichen sollen die Juden einen spitzen Hut tragen; und so sie sich ohne dieses Merkmaal ihres Unglaubens öffentlich sehen lassen würden, sollten sie in eine Geldstrafe verfallen. Wenn sie in einem Flecken, oder Dorfe, auf sonst Christen zugehörigen Grund und Boden wohnen; so sollen sie dem Pfarrherrn den Zehenden entrichten; auch hätten sie ihm die Schadloshaltung, die der Bischof zu bestimmen hätte, für diejenigen Einkünfte zu leisten, die er von den dort wohnenden Christen sonst ziehen möchte. Die Christen sollten niemand aus diesem treulosen Volke zu ihrem Tische ziehen: hingegen auch bey ihnen keinen Gastereyen, und Hochzeiten beywohnen; und dieses bey Strafe des Kirchenbanns. Um vor ihren Nachstellungen sicher zu seyn, sollten sie auch keine Eßwaaren von ihnen kaufen. Sollten die Juden fortfahren, wie sie es bisher gethan haben, unerlaubten Wucher zum größten Schaden der Christen zu treiben; so hätte man sie von aller Gemeinschaft der Christen solange auszuschließen, bis sie Genugthuung geleistet. So oft man das hochheilige Sakrament durch die Gassen der Stadt tragen würde, sollten sie sich sogleich in ihre Häuser verfügen, und sich in denselben bey verschlossenen Thüren und Fenstern so lange verborgen halten. Am Tage der Gedächtniß des Tods Jesu, sollen sie durchaus nicht an irgend einem Ort erscheinen, ꝛc. Alle Bischöfe und Prälaten

(r) Diese Verordnung stimmt mit der königlichen vom vorigen Jahre überein; nur daß hier die Kirchenstrafe beygefügt wird.

laten hatten ihre Namen unterzeichnet, und begaben sich nach geendigter Versammlung, ein jeder nach seinem Aufenthalt zurück, um in ihren Sprengeln, und Kirchen die nöthige Anstalten zur Beobachtung dieser Satzungen zu treffen; da indessen Guido der Kardinal seinen Weg nach Pohlen nahm. J. C. 1267.

Um diese Zeit stiftete eine gewisse Utta des edlen Chuno von Chowan hinterlassene Wittwe nächst Deutschbrod im Czaslauer Kreise das Cisterzienserkloster Frauenthal. Zu dieser Absicht erkaufte sie von zween Brüdern: Bodiczlaw, und Bartholomäus, das Dorf: Polet, wie es aus dem darüber ausgefertigten schriftlichen Zeugniße des Zmilo von Lichtenburg zu ersehen ist; welches zugleich zum offenbaren Beweis dienet, daß das Klostergebäude im gegenwärtigen Jahre nicht ganz zu Stande gekommen sey. (s) Ein anderes Dorf hatte sie in eben dieser frommen Absicht mit der Hülfe ihrer Schwester Ludmilla von einem gewissen Jaroß schon eher im J. 1265 gekaufet. Im J. 1269 wurden endlich die Nonnen in das ganz fertige Kloster eingeführet, und König Ottokar bestätigte dessen Stiftung, ertheilte demselben herrliche Privilegien, und trug seiner Gemahlinn Kunegund die Advokatie darüber auf, um es auf diese Weise ihrem Schutze auf eine besondere Art zu empfehlen. In dem königlichen Briefe wird auch einiger Besitzungen erwähnet, mit welchen Zmilo von Lichtenburg dieses Kloster beschenket hat.

Utta von Chowan stiftet das Kloster Frauenthal.

Kunegund, die Königinn bekömmt die Advokatie über dieses Kloster.

Den Oesterreichern und Steyermärkern war dieses Jahr aus zwo Ursachen sehr traurig. Die eine war ein Erdbeben, welches schon zu Anfang des May im Lande auf das heftigste gewüthet: zu Ende des Octobers aber in Wien selbst viele Gebäude zu Boden geworfen, oder doch beschädiget hat. Die zwote: der Tod der unglücklichen Margareth, weiland deutscher, dann auch, doch nicht gekrönter, böhmischen Königinn, Ottokars verstossener Gemahlinn. Sie starb zu Krems am 28 Weinmonats. Es fehlte nicht an Leuten, so ihren Tod dem Gifte zuschreiben wollten, das sie auf Ottokars Veranstaltung bekommen haben sollte; aber diesen Argwohn kann ihnen nur

Erdbeben in Oesterreich.

Margareth, Ottokars verstossene Gemahlin stirbt.

(s) Ich habe seinen, und Jaroß Brief in Händen; aber sie sind zu weitläuftig, um sie herzusetzen.

J. C. 1267. ein blinder Haß dieses Königs eingegeben haben, welchen Ottokars Frömmigkeit, der er besonders um diese Zeit ergeben war, genugsam widerleget. Wir haben die Probe, wodurch er Margarethen erwiesen, daß die Schuld einer unfruchtbaren Ehe nicht an ihm liege, eben auf eine solche Art erzählet, durch welche wir genugsam an Tag gelegt, daß wir weit entfernt wären, so was zu entschuldigen; aber aus derselben auf den ganzen Karakter dieses Fürsten schließen, wäre eben so ungereimt. Man höre nur, was der Domherr Franz von ihm schreibt: und man wird ihm seine Hochachtung nicht versagen können. "Ein gewisser Eifer der Frömmigkeit, sagt dieser Geschichtschreiber, beseelte ihn durch seine ganze Regierung; darum vergab er Beleidigungen, so bald man sie erkannte, sehr gnädig; hörte die Klagen der Wittwen gern, und sprang den Wayfen in jeder Noth schnell bey. Während der vierzigtägigen Fasten verfügte er sich zur Nachtzeit von einem einzigen Diener begleitet, und ohne von jemanden bemerkt zu werden, täglich in die Kirche, wo er am Boden liegend sein Gebet mit so vieler Innbrunst verrichtete, daß er ganz in Thränen zerfloß; noch vor Anbruch des Tages aber ließ er jenen aus seinen Hofleuten rufen, dem er die Sorge für die Armen aufgetragen hatte, um ihn zu fragen; ob er auch für dieselben alles veranstaltet habe; denn der König pflegte durch die ganze Fastenzeit täglich 800 Arme zu speisen; die er auch durch den edlen Gregor von Drazicz am Charfreytag kleiden ließ. Eine gleiche Wohlthat erfuhren auch sonst viele Arme von ihm; besonders aber ein jeder von der Clerisey, dessen er nur ansichtig geworden. Am grünen Donnerstage wusch er 12 Armen zur Ehre der 12 Aposteln die Füße, und beschenkte einen jeden mit einem Stück Münze. Oft sprach er in der Prager Hauptkirche die Priester persöhnlich an, und bath sie für das Heil der Lebenden, für die Ruhe der Abgestorbenen; zur Ehre der heiligsten Dreyeinigkeit, des heiligen Geistes, der seligsten Jungfrauen, der böhmischen Schutzheiligen, Messen zu lesen, und drückte einem jeden dieser Priester 2 Gold- oder 12 Silberstücke in die Hand. Uberhaupt kann seine Freygebigkeit gegen hohe und niedrige nicht genugsam beschrieben werden; und immer umgab ihn eine große Anzahl von adelichen und andern Armen. Die königliche Hofkapelle war mit dem kostbarsten mit Gold durchwirkten Stof ausgezieret; und die Gefäße in derselben, waren von dem

Ottokars Schilderung aus dem Domherrn Franz.

fein-

feinsten Gold; oder doch aus künstlich gearbeiteten Silber. Dieses ist gewiß eine Schilderung, die in uns einen sehr hohen Begriff von Ottokars Frömmigkeit erwecken muß. „ Und was hätte ihn dann bewegen können, die verstossene Margareth durch Gift auf die Seite zu räumen? Hat er etwa die Absicht gehabt, sich dadurch den Besitz von Oesterreich zu versicheren? Aber so was hätte nur Statt haben können, wenn er kein anderes Recht auf Oesterreich gehabt hätte, als daß es ihm Margareth, als eine Mitgift zugebracht hat? Nun haben wir es aber schon oben beym J. 2261 dargethan, daß Ottokar aus ganz andern Gründen im Besitz dieses Landes geblieben. Hernach lebte Margareth zu Krems (nicht wie Czerwenka (t) aus den Colmarer Jahrbüchern ganz unrecht folgert, im Kloster zu Trier, in welches sie nach ihm zurück gekehret, und wo sie auch gestorben seyn soll) die letzten Jahre ganz stille, und in lauter Uebungen der Gottseligkeit, ohne den König im geringsten zu beunruhigen. Auch Sigmund Calles will bey aller seiner Abneigung für Ottokarn, einer so ungereimten Meynung doch nicht beypflichten. Denn, was hatte wohl Ottokar, fragt er, da er einmal im Besitz ware, von einer schon betagten Fürstinn (sie war bereits in ihrem 62ten Jahre) zu fürchten? und im Fall irgend eine Besorgniß hätte Platz greifen können, hätte er ihre Vergiftung wohl bis in das 6te Jahr nach der Scheidung aufgeschoben? Im übrigen führte Margareth während ihres Aufenthalts zu Krems den Titel, wie ich dessen beym J. 1261 mit mehreren dargethan, einer Herzoginn von Oesterreich und Steyermark, (u) und verwand ihre Einkünfte größten Theils auf Gott gefällige Werke: wie sie dann dem Kloster Lilienfeld noch bey Lebzeiten Grevenberg vermacht hat; auch ward sie im erstgedachten Kloster unter vielen aufrichtigen Thränen des Volkes begraben. (x) J. C. 1267.

Margareth wird zu Lilienfeld begraben.

(t) Wencesl. Czerwenka Annal. Piet. Auftr. l. 2. §. 5. p. 224.

(u) Man findet ein dergleichen Diplom bey Linck beym J. 1264, in dem es Margareth gegeben. S. Annal. Clarauall. ad h. an.

(x) S. Fast. Campililienf. T. II. p. 1045. Pernold. ad h. an.

J. C. 1267.

Der Pabst ermuntert Ottokarn zu einem neuen Kreuzzug.

Schon bey Anfang dieses Jahres hatte Pabst Clemens IV. in einem am 20 Jenner ausgefertigten Brief unserm Ottokar die größten Lobsprüche beygeleget; weil dieser sich zu einem Kreuzzuge nach Lithauen entschlossen hatte, um die dortigen Heyden, wegen dem an König Mindota, der nach empfangener Taufe auf apostolische Verordnung gekrönet worden, begangenen Mord, zu züchtigen; und überhaupt der Religion in enen Gegenden die Sicherheit zu verschaffen. Um ihn aber zu dieser Unternehmung noch mehr aufzumuntern: gab der Pabst, oder bestätigte vielmehr die ihm schon eher gegebene Vollmacht: alle den Ungläubigen entrissene Länder zu behalten; oder auch denselben einen König nach Gefallen zu geben; wenn es nur eine gläubige, und der römischen Kirche ergebene Person wäre. (y) Diesem Brief folgte bald ein anderer, um zu verhindern, daß der Eifer des Königs nicht erkalte; zugleich unterwarf der Pabst die Länder, die Ottokar erobern würde, im voraus der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs zu Olmütz. (z) Der König war ganz willig der Aufmunterung des Pabsts zu folgen. Er berief seine Edlen aus Böhmen, Mähren, Oesterreich, und Steyermark zusammen, und eröffnete ihnen sein Vorhaben, den Zug zu übernehmen. Nur weis ich nicht zu sagen, ob er hernach auch wirklich nach Lithauen gezogen? oder aus was Ursachen er sich bloß auf die fruchtlose Unternehmung wider die Preussen eingeschränket. Indessen gieng auch dieser Zug nicht eher, als im Christmonat für sich; denn man hat ein Diplom, worinn Herzog Ulrich III. von Kärnthen, dessen Mutter eine Schwester König Wenzels des Vaters

Ottokar rüstet sich dazu.

(y) Raynald hat den ganzen Brief bey diesem J. n. 46. Hier ist ein Auszug: " Dem erlauchten König von Böhmen! „ Im Eingang lobt der Pabst überhaupt Ottokars Eifer für die Religion; dann erwähnet er der ihm von dem apostol. Stuhl schon sonst ertheilten Vollmacht, alle Länder, die den Lithauern, und andern Christgäubigen, die sich mit den Tatern, und andern Feinden des christlichen Namens verbunden hätten, entreißen würde, für sich zu behalten; Nur diejenigen ausgenommen, die dem deutschen Orden, oder andern Christgläubigen einstens zugehöret haben ꝛc. Der Brief ist zu Viterbium am 17 Hornung, im dritten J. seines Pabstthums gegeben.

(z) Raynald, aus dem ich dieses gezogen habe, beruft sich auf den 141. und 142 Brief, aus dem dritten Buche der Briefe Clemens des IV. S. bey ihm das J. 1268. n. 41

ters unsers Ottokars war, und das Land vom J. 1257, seit seines Vaters Bernhard Tod besaß; eben diesen Ottokar, sowohl in Betracht der nahen Blutsfreundschaft, als zur Dankbarkeit für so viel empfangene Beweise des größten Wohlwollens, im Fall er selbst ohne eheliche Kinder sterben sollte, zum Erben seines Herzogthums eingesetzt; und dieses Diplom ist im gegenwärtigen Jahre am 4 Christmonats zu Podiebrad gegeben. Ehe ich in unserer Geschichte fortfahre, muß ich von diesem Vermächtniße ein paar Worte sagen. Nach einigen Scribenten soll Ottokar das Land Kärnthen von Ulrichen erkauft haben. Aber Pulkawa, der von diesem Vermächtniße ausdrücklich handelt, weis nichts vom Kaufe; und in Ulrichs Diplome, das ich unten ganz anführe, (a) geschieht auch keine Meldung davon. Unter den unterfertigten Zeugen sind: Alberich Graf von Görz und Tyrol, Heinrich von Hardeck, Ulrich von Rosenberg, und andere. Es ist glaublich, daß alle diese sammt Ulrichen von Kärnthen, unsern König auf seinem Zuge nach Preussen begleitet haben; so wie es auch Otto von Brandenburg, und seine zween Söhne gethan. Sonderbar ist es, daß Ulrich seines Bruders Philipps, des erwählten, und hernach entsetzten Salzburger Erzbischofs, in dem

J. C. 1267. Wird zum Erben Kärnthen eingesetzt

(a) Man findet es in Lünigs Reichsarchiv Part. spec. Cont. I. von Oesterreich S. 161, und Pessina Mart. Mor. hat es ebenfalls ganz. Es lautet also: Nos Vlricus Dei gratia Dux Carinthie, Dominus Carniole, et Brzedslauie etc. Cum ex diuina dispositione heredibus carcamus, Dominum Ottocarum, Seren. Regem Bohemorum, Ducem Austrie et Styrie, ac Marchionem Morauie, et presertim cum sit nobis consanguinitatis vinculo alligatus, multaque amicitie beneficia, ac indefesse diligentie argumenta perceperimus ab eodem, heredem nostrum constituimus; ita quod post mortem nostram, si sine filiis, et filiabus decesserimus, per nos legitime generatis, terras nostras, proprietates et feuda, seu alia bona nostra, quecunque nunc possidemus, possidere debeat libere et quiete. In cuius rei testimonium ipsi dedimus presentes literas sigilli nostri munimine roboratas. Testes autem sunt: Albericus Comes Gorite et Tyrolis; Magister Petrus Prepositus Wissehrad. Regni Bohemie Cancellarius; Vlricus Comes de Homenberg, Henricus Comes de Hardek, Vlricus de Rosenberg, Iaroslaus frater Galli, Smilo de Brumow, Harchleb Camerar. Morauie. Conradus Prepositus Brunensis, et alii plures fide digni. Datum in Podiebrad an. 1267. prid. non. Dec. Ind. XII.

J. C. 1267. dem Diplome gar nicht erwähnet. Vermuthlich hat Ottokar, an dessen Seite derselbe meistens erzogen worden, lange zuvor sich verbunden, seiner Sorge zu tragen. Herr Calles schreibt zwar Annal. Austr. ad an. 1269 an der 468 S. Ulrich hätte diese Schankung Ottokarn gemacht, ungeachtet Philipp sich derselben widersetzet habe. Da er aber, was er sonst immer zu thun pfleget, die Quelle nicht anzeiget, aus welcher er dieses geschöpfet; so müssen wir es indessen für seine eigene Vermuthung halten, der wir so lange nicht beypflichten können, als bis er uns überwiesen hat, daß eine dergleichen Widersetzlichkeit von Philippen, der geistlich, und Ottokarn für so viele Wohlthaten verbunden war, wahrscheinlich seye. Dieses will ich ehender glauben: daß man Philippen zu diesen Vertrag nicht habe ziehen wollen: und zwar, damit er dadurch nicht vielleicht zur Umänderung seines Vorhabens in den geistlichen Stand zu treten möge verleitet werden. Dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, warum Philipps in dem Schankungsbrief weder mit einem Wort erwähnet wird. Was im übrigen Ulrichen zu diesem Entschluß gebracht, war wohl, daß seine Kinder erster Ehe alle gestorben, und die zwote mit Agneten der Tochter Hermanns von Baaden aus Gertruden, mit der er sich im Jahre 1163 vermählet, unfruchtbar war. Indessen misfällt die ganze Schankung denjenigen Scribenten, die an allem, was Ottokar that, etwas auszusetzen haben. Sie wollen sie für ungültig erklären, weil sie ohne Einwilligung und Bestätigung des Kaisers geschehen. Ihr Grund ist wohl, wie sie glauben, daß man kein Diplom aufweisen kann, welches die kaiserliche Bestätigung enthielte; und vielleicht finden sie selbst in diesem Fall den Abgang der Zeugen, oder sonst etwas auszustehen. Daß Ottokar die Bestätigung dieser Schankung von dem damal in Engeland abwesenden Richard begehret, und erhalten habe; kann ich freylich eben so wenig beweisen, als diejenigen, die sie bestreiten, das Gegentheil. Aber wie viel Diplome Richards, von denen man lange nichts gewußt hatte, wurden später entdeckt? können also nicht auch noch viele verborgen, oder durch allerley Zufälle verloren gegangen seyn? Ueberhaupt also ist der Schluß gar nicht richtig: es ist kein Diplom vorhanden: also ist niemals eines ertheilt worden. Und wer kann glauben, daß jene Fürsten der Reichsverfassung so unkündig, oder so sorglos waren; daß sie dergleichen Verträge geschlossen, ohne sich

Ob diese Schankung gültig war.

um

um das zu kümmern, was ihnen doch allein die Gültigkeit geben könnte? Philipps späterer Widerspruch kann auch in keine Betrachtung kommen; denn er erhob ihn erst nach seines Bruders Ulrichs Tode! und als er auch um das durch die Vermittlung Ottokars erhaltene Patriarchat von Aglar, wieder gekommen ware; dann gelüstete es ihm erst nach dem von seinem Bruder besessenen Lande. Dieses sey indessen von Kärnthen genug. Um aber wieder von dem Kreuzzuge zu reden; so fand Ottokar die Großen seiner Länder zu demselben ganz willig. Er brach mit ihnen, und einem zahlreichen Heere zu Anfang des Winters auf; als welche Jahrszeit man mit Bedacht zu dieser Unternehmung bestimmt hatte; indem es sonst fast unmöglich ware, über die häufigen Pfützen dieses Landes zu setzen; wenn der Frost die Beschwerniß dem Heere nicht erleichtern sollte. Wie dann auch der zu gelinde Winter dieses Jahres diesen mit so vielem Eifer unternommenen Zug wirklich fruchtlos machte, und alle diese tapfern Krieger um nicht mehr Zeit zu verlieren, sogleich in ihr Vaterland zurück zu kehren zwang. (b)

J.C. 1267.

Ottokars fruchtloser Kreuzzug.

Zu Hause foderte so manches die Wachtsamkeit und Vorsicht des Königs. Der Fortsetzer des Cosmas hat aus den Ereignissen des 1268ten Jahres gerade nur die unwichtigsten aufgezeichnet. Er spricht von einer großen Menge Wölfe, die sich dieses Jahr in Böhmen sehen ließen, und so verwegen waren, daß sie selbst die Schafställe anfielen. Man fieng sie zum Theil in sehr tiefen Gruben, die man eigends hiezu gegraben. Der Fraß am Boden derselben lockte sie hinein zu springen, ohne daß sie hernach aus denselben sich wieder hervor arbeiten konnten. Dann erzählt er von den Klagen des gemeinen Manns auf dem Lande über verfälschtes Gewicht und Maaß, dessen sich selbst Edelleute bedienten, um den Armen vollends auszusaugen. Sie kamen vor den König, und hatten so viel Wirkung, daß sogleich der Gebrauch aller Gewichte und Maaße verbothen ward, so mit dem königlichen Stempel nicht versehen wären; welche Verordnung den König jenen unwürdigen Edelleuten

J.C. 1268.

Wölfe in Böhmen.

Der König hilft den Klagen wider die Maaß und Gewicht ab.

(b) Chron. Zwettlense bey Linck ad an. 1267. Petr. de Dusburg Chron. Prus. P. III. c. 120.

J. C. 1268. zwar verhaßt machte; ihm aber dafür die Segenswünsche aller Armen zuzog. Hagek hat uns die ganze Einrichtung der Maaß, die Wälder und Felder: das Getraide, flüßige Waren, das Gewichte des Goldes, Silbers ꝛc. anbelangend, in seiner Chronik vorgeleget; dessen Beyspiel auch Hr. Beczkowsky gefolget ist. Da heißt es: wenn man 4 Gerstenkörner neben einander legt, soll deren Breite ein Querfinger genennt werden; vier Querfinger eine Spann, und 3 Spannen eine Prager, oder böhmische Elle. Ein Land, oder Waldseil soll 42 Ellen lang seyn; doch soll man im Messen zu einem jeden Seil 2 Querhand zugeben. 5 Seile sollen einen Morgen ausmachen; und also soll ein Morgen 210 Ellen, oder 630 Spannen halten. 5 Morgen sollen eine Ruthe heißen; und also soll eine Ruthe 25 Seile, oder 1050 Ellen, und welches eins ist, 3150 Spannen halten. 3 Ruthen soll ein Viertheil Feldes halten; und also hält ein Viertheil 15 Morgen, oder 25 Seile; oder aber 8150 Ellen, und welches eben eins ist, 9450 Spannen. Vier Viertheil machen eine Hube Feldes; und diese hat 12 Ruthen, oder 60 Morgen; oder 300 Seile; oder 12600 Ellen; Spannen aber 37800. Ein jeglicher Acker soll Bettweise ausgetheilet werden. Es sollen allzeit in einem Bette 7, und im andern 8 Furchen seyn; daß also in einem jeglichen Acker in zween Betten 15 Furchen seyn. In einer guten königlichen Hube Ackers sollen 12 Schock Bette seyn, in eines Geistlichen 11, in eines vom Adel 10, und in eines Bauern 8 Schock. Je schlechter der Acker ist, desto dicker soll er besäet werden, so, daß auf eine schlechtere Hube eben 64 Strich Weizen, wie auf eine bessere, können geworfen werden. Ein Gewende Felds ist 5 Seile lang, und hält 210 Ellen, oder 630 Spannen. Eine Meile Weges soll 60 Gewende Felds lang seyn, und soll 300 Seile, oder welches eins ist, 12600 Ellen, oder 37800 Spannen halten. Die Getraidmaaß anbelangend, so viel man Weizen in beyde zusammgehaltene Hände fassen kann, das soll eine Czieska, oder Seidel heißen: zwey davon machen ein Mäßlein, oder Rzepieze; 2 Mäßlein ein Metzen; 4 Metzen 1 Viertheil; und dann 4 Viertheile einen Strich. Das Wintergetraid soll gestrichen werden; nicht aber das Sommergetraid. Soll aber die Gersten über Winter gesäet werden, soll es halb gestrichen werden. Alle Maaß soll mit dem königlichen Zeichen gezeichnet werden; und sollte man bey einem eine falsche

Maaß

Maaß finden, der soll 100 Denarien zur Strafe geben; das zweytemal soll er 2 Schock solcher Denarien erlegen; wenn er das drittemal ertappet wird, 10 Schock; davon zwey Theile dem Richter, der dritte aber der Gemeinde zufallen sollen. Das Gewichte soll im ganzen Reiche übereintreffen. So viel einer Pfeffer in eine Hand raffen kann, soll ein Loth heißen. 8 Loth soll ein Vierting; 2 Vierting 16 Loth, oder ein halbes Pfund; 4 Vierting ein ganzes, oder 32 Loth ausmachen. 10 Pfund machen einen halben Strich, 20 einen ganzen. 6 Steine einen Centner; ein Centner 120 Pfund, oder 3840 Loth. Die Metalle sollen nach der Mark verkauft, und gewogen werden. Eine Mark soll 16 Loth Krämergewichts halten. Der dabey einen Betrug äußern sollte, soll eben in diejenige Strafe verfallen, die wegen der falschen Maaß festgesetzet worden: sollte aber jemand das viertemal sich eines Betrug schuldig machen, soll er des Landes verwiesen werden, und sein Hab und Gut zur königlichen Kammer fallen. In flüßigen Waaren, so viel man Wein (welches ebenfalls vom Oel, Meth ꝛc. zu verstehen) auf beyden zusamm gehaltenen Händen behalten kann, das soll ein Quart heißen, 4 Quart sollen ein Seidel, und 4 Seidel eine Pint ausmachen. Eine Maaßlage soll 3 Pinte, oder 12 Seidel halten; ein Maaßfäßlein 6 Pinte: ein Achttheil 12 Pinte. Ein Eimer 2 Achttheile, oder 4 Fäßlein, oder 24 Pinte, welche 96 Seideln ausmachen. ꝛc. Man siehet daraus: was für Unordnungen dießfalls sich müssen ereignet haben, und auf was Weise endlich eine gleiche Maaß festgesetzet worden ist. Ich übergehe das übrige, was Hagek noch weiter erzählet, mit Fleiß; weil es mir verdächtig geschienen: ob es in diese Zeit, in welche es Hagek versetzet, passe; zudem will ich weder Bürge seyn, daß alle obbenannte Namen der Maaß zu dieser Zeit schon üblich gewesen sind; auch sie nicht Hagek, wenigstens in etwas, nach dem Gebrauche der Zeit, in welcher er gelebet, uns erzählet habe. Die Waaren selbst wurden verzollt, und von dem Landesherrn verpachtet. Von den Einkünften Oesterreichs und Steyermarks (denn von den in Böhmen hab ich noch nichts können ausfindig machen) stehet ein Verzeichniß, und zwar vom J. 1267 in den Analectis Monum. Vindob. T. I. pag. 36. des Hrn. von Kollar. Da heißt es: der große Zoll zu Linz trägt dem Herzog (Ottokar der IIte war es damal) 5000 Mark; und das Gericht allda 600 J. C. 1268.

J.C. 1268. Mark, ein: die Münze, und die Gerichtsgebühren zu Gräz sammt dem Landgericht jenseit der Mur sind verpachtet für 2600 Mark. Das Gericht zu Wien für 1000 Mark. Es sind aber viel wichtigere Begebenheiten übrig, welche dieses Jahr merkwürdig machen. Ottokars Strenge wider einige Steyermärkische vom Adel; und das Schicksal Conradins des Sohns Conrads weiland römischen Königs.

Einige Steyermärker werden des Hochverraths beschuldiget.

Noch, als Ottokar sich auf seinem Rückwege aus Preussen zu Breßlau aufhielt, hatte Friedrich von Petau verschiedene aus den steyermärkischen Großen des Hochverraths bey ihm beschuldiget. Der König berief also Bernharden, und Heinrichen Pfannenberg, Hartniden Wildon, Ulrichen von Lichtenstein, (c) und Wülfingen von Stubenberg vor sich. Sie erschienen, und der Petauer wiederholte auf Ottokars Befehl in ihrer Gegenwart die Beschuldigung mit folgenden Worten: "Wisse o König! daß diese hier Anwesenden einen Abfall von dir im Sinne haben; sie sind deiner Regierung eben so überdrüßig, wie jüngst der hungarischen, und sehnen sich nach einem andern Fürsten. Sie glaubten, meine Macht und Ansehen könnten zur Beförderung ihrer Absichten dienen; und luden mich daher ein, Antheil an ihren boßhaften Anschlägen zu nehmen. Allem Schaden also, der deinen Gerechtsamen daraus erwachsen könnte, vorzubeugen, und für meine eigene Sicherheit fürs künftige zu sorgen, entdeckte ich dir selbst ein so ruchloses Verfahren, welches ohnehin nicht lange hätte verborgen bleiben können." Man kann sich die Minen, und die Bestürzung dieser Edlen bey dieser Beschuldigung, sie mag nun wahr, oder erdichtet gewesen seyn, leicht vorstellen. Hartnid von Wildon hatte Muth genug, die Hand an den Degengriff zu legen, und dem Petauer zu drohen; er würde seine Verläumdung mit dem Schwerte wiederlegen; auch die übrigen bis auf den einzigen Heinrich von Pfannenberg, brachen in ihrem Zorn wider den Petauer los, und nannten ihn einen offenbaren Verläumder. Der König hatte ein aufrichtiges Geständniß, und keinen Wortwechsel erwartet; um also demselben ein Ende zu machen, berief er den Hauptmann von der Leibwache in das kö-

(c) Das Chronicon Clarauallens. nennt Heinrichen und Otten von Lichtenstein.

königliche Gemach, und ließ sie sämmtlich als Gefangene anhalten. Bernhard Pfannenberg ward dann nach Bürglitz: Lichtenstein und Stubenberg nach Frena, Wildon nach Clingenberg, und der Petauer nach Aichhorn gebracht; Heinrich Pfannenbergen aber behielt der König in genauer Verwahrung bey sich. Da dieses vorgieng, waren die Böhmen bereits im Begriffe, das Gepäcke dieser vornehmen Steyermärker zu plündern. Ein Crainischen von Adel Namens: Mordax, erinnerte den König noch zur rechter Zeit, das Eigenthum dieser noch nicht verurtheilten Edlen wider die Gewalt zu schützen. Der König nahm diese unerschrockene Erinnerung wohl auf, und sandte gleich einen seiner Kammerherren ab, um allem Unfug zu steuern. Die erste Nachricht, die man von diesem Vorfalle nach Steyermark gebracht hat, erfüllte die Verwandten der Gefangenen mit Schrecken. Indessen hatte ihnen der König ein Mittel an die Hand gegeben, Leben, und Freyheit ihrer Angehörigen zu retten. Er foderte nämlich: die Abtretung ihrer Schlösser, und befestigten Oerter dafür, und fand sie auch willig dazu. Er bekam also für Bernharden, die Schlösser Pfannenberg, und Packa, sammt dem Flecken St. Peter; für Heinrichen seinen Bruder Kaisersberg, Strassela, und Loschenthal; für Lichtensteinen Murau, und das Schloß Lichtenstein; für Wildonen Premsberg, wofür das Chronicon Clarauallense Rackesburg hat, und Gleichenberg in seine Hände, die er alle schleifen ließ. Für die andern Gefangenen wurden andere Ortschaften an ihn überlassen; von welchen er doch einige verschonte, und zurück gab. Nachdem er nun die Macht dieser Großen auf diese Weise geschwächt hatte, entließ er sie endlich im 7ten Monat aus der Gefangenschaft. Dieses Verfahren, welches zwar seine Sicherheit zu fodern schien, erweckte dem König viel Feinde, die indessen im Verborgenen auf eine Gelegenheit ihm zu schaden lauerten. (d)

J. C. 1268.

Gefangen gesetzt.

Und gegen Abtretung ihrer Schlösser wieder entlassen.

Itzt führt uns die Ordnung zu Conradins beweinenswürdigem Schicksal. Von seinem Vater Conrad dem römischen König zum Erben aller Reiche ernannt, die dieser vom Kaiser Friedrich dem II, als sein Sohn

Conradins Unternehmung auf Sicilien.

(d) Hagen in Chron. Austr. Confer. Chron. Salisburg. ad an. 1268. Leobiense, Clauſtroneoburg. an eund. an. Hornek c. 85.

J. C. 1268. rechtmäßig ererbet hatte; schrieb er sich nicht nur einen König von Jerusalem und Sicilien: sondern er entschloß sich auch das Königreich Sicilien dem Bruder des heil. Ludwigs Königs von Frankreich Karln von Anjou, dem indessen der Pabst die sicilianische Krone eigenmächtig aufgesetzt hatte, mit den Waffen in der Hand streitig zu machen. Einige deutsche Reichsstände, und Heinrich von Kastilien, der Bruder des wider Richarden erwählten Alphons feuerten ihn zu diesem zwar gerechten, aber vielleicht nicht genug überlegten Entschluß, noch mehr an. Er brachte zu dem Ende ein gewaltiges Heer zusammen, und um es besolden zu können, verkaufte er Ludwig dem Strengen, dem Bruder seiner Mutter, und seinem Vormund für 2000 Pfund Silber Donauwerth, Lauingen und Höchstädt, und andere Oerter, die sein Vater demselben schon verpfändet hatte. (e) Noch gesellten sich zu ihm Friedrich Hermanns von Baaden, aus Gertrud von Medling Sohn, den man gemeiniglich einen Herzog von Oesterreich nennet, Pfalzgraf Ludwig der Strenge, Heinrichs von Bayern Bruder, Meinhard von Tyrol mit einem zahlreichen Adel aus Schwaben und Bayern. (f) Der Pabst war ohnehin wider Conradinen schon aufgebracht; weil dieser sich einen König von Sicilien schrieb, und hatte ihn das vorige Jahr vor sich nach Rom geladen, um sich darüber bey ihm zu verantworten. Denn er wollte durchaus nicht, daß Conradin seine ererbten Rechte mit den Waffen verfechten, sondern alles lediglich seiner, des Pabstes, Entscheidung überlassen sollte. Da nun Conradin sich hieran nicht kehren wollte; that ihn der Pabst in Bann, und machte zugleich die Ursachen bekannt, die ihn bewogen hätten, Tuscien an Karln von Anjou zu überlassen. Er hielt nämlich dieses für ein Mittel, allen Uneinigkeiten in jenem Lande auf einmal ein Ende zu machen; auch hatte er dem Dominikanermönch Guilielm die Gewalt ertheilet; diejenigen, die Karln nicht gehorchen würden, mit dem Kirchenbann zu belegen. Endlich trug er noch diesem Fürsten das Amt eines Friedenrichters (Paciarius) in dem römischen Gebiete auf, um die Gibellinen, die der päbstlichen Parthey

Des Pabsts Unwillen darüber.

stäts

(e) S. Conradins Brief, gegeben zu Insbruck im J. 1266, unter den gesammelten Handschriften bey Steyerer. S. auch Aettenkhover am angeführten Orte, und Horneck

(f) Monachi Paduani Chronicon, ap. Murator. T. 8.

stäts zu wider waren, zu Paaren zu treiben. Indessen war Conradin dem allen ungeachtet mit seinem Heere schon bis Pavia vorgerücket; noch wandte der Pabst alles an, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. (g) Den Unwillen aber, den er dessentwegen über Conradinen gefaßt; legen die heftigen und unanständigen Ausdrücke eines päbstlichen an unsern Ottokar den 28 Hornung dieses Jahres erlassenen Schreibens genugsam an Tag. (h) Clemens sagt in demselben, er sehe sich gezwungen, ihm Ottokarn, die tollen Unternehmungen des thörichten Jünglings Conradins zu berichten, der von Treulosen in Welschland berufen, erst nach Verona, und von dannen nach Pavia gekommen wäre, um das edle Werk des Herrn, die Erhöhung Karls Königs von Sicilien, zu zerstören. Er, der Pabst glaube freylich nicht, daß der gedachte Prinz so was durchsetzen würde; aber er schriebe es nur dem Könige, daß dieser die Thorheit desselben, und der Herzoge von Bayern, seiner des Königs Nachbarn daraus kennen lerne: welche noch knabenmäßiger dächten, als dieser Knabe selbst, und ihn in diese Gefahr gestürzet hätten; indem sie ihn zu diesem Zug bewogen, und einen Begleiter, der sich einen Herzog von Oesterreich (i) nennet, zugegeben haben; voll Zutrauens auf die gute Denkungsart Ottokars, bittet er ihn, über alle diese treulosen Unternehmungen wider die heilige Mutter die römische Kirche ein Misfallen zu hegen, und alles das wohl aufzunehmen, was ihm im Name des Pabstes Augustin der Nuncius vortragen würde. Obschon nun die Furcht J. C. 1268.

(g) Raynald. Cont. Baron. ad an. 1267. n. 4. 5. etc.

(h) Den Brief hat Raynald beym J. 1267. n. 3. Edm. Martene et Vrs. Durand. T. II. Anecdot. n. 666. Er lautet: Ecce fili carissime, pandere tibi cogimur conatus fatuos adolescentis stolidi Conradini, qui vocatus a perfidis in Italiam proficiscens, primo venit Veronam, et inde contulit se Pauiam, nitens subuertere, prout fertur, opus nobile, quod in diebus nostris voluit Dominus operari, carissimum scilicet in Chr. filium nostrum C. (Carolum) regem Siciliae illustrem mirabiliter promouens, et sublimans. Datum Viterbii 3. Cal. Mart. an. 4. Raynald hat das 3te Jahr seines Pabstthums; und das wäre das J. 1267. Aber für Martenn und Durand, welche das 4te Jahr haben, streitet der Zusammenhang der Geschichte.

(i) Dieser ist Friedrich, der sich in einem Briefe an dem Bischof von Alba, einen Herzog von Oesterreich nannte; wie dieses Raynald angemerket.

J.C.1268. Furcht vor dem Kirchenbanne, mit dem Clemens Ludwigen von Bayern, und Maynharden von Tyrol bedrohet, wenn sie Conradinen binnen 2 Monathen nicht verließen, (k) sie bereits zu Verona wirklich getrennet hatte; schreckte dieses doch den jungen Helden so wenig ab, daß er vielmehr mit den übrigen weiter, und bis nach Pisa zog; das Gebiet Lucca ward verheeret; und er selbst, Conradin, kam auf die Einladung seiner Freunde, gleichsam dem Pabste zum Trotz, nach Rom; wo er von dem Volke mit dem größten Frohlocken empfangen ward. (l) Doch war dieser der letzte seiner glücklichen Tage. Karl eilte in das römische Gebiet. In der palentinischen Ebene bey dem Orte: Tagliacoso genannt, stießen beyde Heere auf einander; und es kam zu einer Schlacht, in welcher beyde Theile zu siegen, oder zu sterben wünschten. Anfangs zwar mußten die Franzosen weichen, und der Sieg schien sich für Conradinen zu erklären; aber seine Leute anstatt ihn vollkommen zu machen, fielen zu früh über die Beute her. (m) Dieses wußte Karl zu nutzen; er hatte 800 seiner tapfersten Krieger in dem dritten Treffen; mit diesen gieng er nun auf die Deutschen, welche über den Beutemachen Reihen und Glieder verlassen hatten, los; und nun war es mehr ein Niedermetzeln, als eine Schlacht. Conradins ganzes Heer gerieth in die Flucht, und er selbst wußte sich nebst Friedrichen keinen Rath, als an das Ufer des Meers zu flüchten, um von dannen zu Schiffe wieder nach Pisa zu kommen. (n) Ein mit Edelsteinen besetzter Ring, den er dem Schiffer anstatt des Fährgeldes gab, verrieth ihn. Johann Fragipani, ein edler Römer schloß hieraus: es müßten unter den schlechten Kleidungen vornehme Flüchtlinge verborgen seyn, und zwang sie wieder ans Lande zu steigen. (o) Noch gab Conradin die Hoffnung zu entkommen nicht auf.

Conradin kömmt nach Rom.

Wird von Karl geschlagen.

Die

(k) Das päbstliche Dekret hat Raynald von n. 4. bis 6.

(l) Monachus Paduanus in Chron. ad h. a. apud Murator.

(m) Ptolomaeus Lucensis hist. eccl. l. 22. ap. Murator. T. XI. Monachus Paduan. l. 3.

(n) Id. ap. Vrstis. l. 3. Paba malaspina l. 5. c. 3. Ricobald Ferrar. in hist. Imper. Murator. T. 8.

(o) Idem. Collenutius l. 4. spricht: Conradin hätte in Abgang des Geldes einem Fischer den Ring gegeben, um Brod dafür zu schaffen, und wäre dadurch verrathen worden.

Die genaue Einverständniß des Frangipanischen Hauses mit Kaiser Friedrichen seinem Großvater ließ ihn vielmehr auch von diesem Frangipani alles Gute vermuthen. Aber er fand gar bald, daß er es mit einem Menschen zu thun hatte, der eine alte Freundschaft seinem schmutzigen Geiz aufzuopfern niedrig genug war. Der Bösewicht brachte die beyde Prinzen in das Kastell zu Neapel, indem er von der Seite Karls auf eine reichliche Belohnung Rechnung machte. Karl, der so lange Conradin leben würde, auf seinem Throne nicht sicher zu seyn glaubte; befürchtete dennoch den Vorwurf der Grausamkeit, und den Haß einiger Sicilianer, die Conradinen vorzüglich zugethan waren; so sehr er also die Gefangenen hinrichten zu können wünschte, so überließ er es erstens gleichwohl seinen aus allen Gegenden des Reichs zusammen berufenen Rechtsgelehrten. Der vornehmste aus ihnen Guido Sucaria, dem auch die meisten aus den übrigen beypflichteten, sprach Karln rund weg das Recht ab, (p) gefangene Prinzen von so edlem Blute als Uebelthäter zu behandeln. Die Geschichtschreiber sagen fast durchgängig, Pabst Clemens wäre von Karln auch zu Rathe gezogen worden, und hätte jenen blutdürstigen Ausspruch gethan: Vita Conradini, mors Caroli, mors Conradini, vita Caroli; das Leben Conradins ist Karls Tod; und Conradins Tod ist Karls Leben; und hätte also deutlich genug zur Hinrichtung des Unglücklichen gerathen. Die Behauptung des Riccordani hist. Flor. c. 193, und des Johann Villani l. 7. c. 29., daß der Pabst Karln diesen Schritt gar sehr verwiesen habe, widerstrebt indessen der gemeinen Meynung. (q) Ob auch Ottokar durch geheime Abgeordnete Karln aufgemuntert habe, die Gefangenen hinrichten zu lassen, ist eine Frage, die uns näher angeht. Hornek, Hagen, und Martinus Polonus geben es ihm Schuld; (r) und dieses zwar um Friedrichs los zu werden, von dem zu besorgen war, daß er einmal Oesterreich und Steyermark zurück fordern würde. Aber, zugestanden, daß Ot-

J. C. 1268.

Ob Ottokar zu seiner Verurtheilung beygetragen.

(p) Ricobald. Ferrar. in hist. Imper.

(q) Albertus Argentin. in Chronico schreibt S. 98 also: Scripsit autem Carolus Clementi — quid faciendum esset de Conradino capto: rescripsit eidem —: Vita Conradini mors Caroli etc. S. auch Raynalden bey diesem J. n. 54.

(r) Horneck ap. Hier. Pez. Hagen ibid. col. 1075. Martinus Polon. apud Eccard. T. I.

J.C. 1268. tokarn wegen der Ansprüche, die Friedrich einmal machen könnte, bange gewesen; wenn er die Denkungsart, welche ihm erst erwähnte Scribenten beymessen, wirklich besaß; wußte er denn keine Meichelmörder auszufinden, die ihn von diesem Kummer schon lange zuvor befreyet hätten? Im übrigen läugne ich gar nicht, daß unser Ottokar kein Freund Conradins war. Gab sich denn der Pabst wenig Mühe, ihn wider denselben aufzuhetzen? Wir wissen wenigstens aus Raynalden, daß unser König dem Pabst schriftlich seinen Wunsch erkläret habe, sich mit Karln in ein Bündniß wider Conradinen einzulassen; welche Gesinnung Clemens in seinem Antwortschreiben, wie leicht zu erachten, gar sehr gebilliget hat. (s) Dem seye, wie ihm wolle, die Furcht das Reich zu verlieren, und die Ueberredung irgend eines juristischen Zungendreschers wirkten bey Karln so viel, daß er Conradinen, Friedrichen, Gerand Grafen von Pisa, und acht andere, die alle aus großen Häusern entsprossen waren, zum Tod verurtheilte; dieses grausame Urtheil ward am 29 Wintermonats, (t) an einem Montage auf einem Platze zu Neapel nächst dem Meere vollzogen. Die Geschichtschreiber haben von dem Tode dieser Fürsten, und von ihrer dabey bewiesenen Standhaftigkeit, und Frömmigkeit vieles aufgezeichnet, so jedem Leser von Gefühl Verehrung der unglücklichen Tugend abzwingen muß. Und wer könnte hart genug seyn ihnen sein Mitleiden zu versagen? Raynaldus selbst, indem er des Verweises gedenket, den der Pabst Karln soll gegeben haben, gestehet gerade heraus, dieser ihr Mörder hätte sich durch seine Grausamkeit Haß und Verachtung aller Gleichzeitigen und Nachkommen aufgeladen. (u) Das durch Conradins Ermordung erledigte Schwaben haben die Häuser Teck, Würtemberg, Baaden, Habsburg untereinander getheilet.

Wird zu Neapel enthauptet.

Endlich

(s) Raynald bey diesem Jahre n. 47. wo er sich auf den 467 Brief des 2ten Bandes beruft.

(t) Riccobaldi hat den 27.: aber ich halte es mit Stero, der nebst dem Tage des Monats auch den Tage der Woche aufgezeichnet hat; den 29 Weinmonats war im Jahre 1268 ein Mondtag; diejenigen verdienen also keinen Glauben, welche also das ganze Trauerspiel in das Jahr 1269 versetzen.

(u) Raynald 1268 n. 34.

J. C. 1269.

Endlich fand Ottokar eine Gelegenheit für Philippen, den Bruder Herzog Ulrichs von Kärnthen, zu sorgen; die er um so lieber mag ergriffen haben, weil er sich durch Philipps anderwärtige Versorgung die kärnthische Erbfolge zu versichern glaubte; obschon er dadurch manchen Unannehmlichkeiten vorzubauen nicht im Stande ware; daß also diejenigen nicht recht daran sind, welche die kärnthische Erbfolgssache als die Quelle alles Unglückes betrachten, daß Ottokarn hernach zustieß. Gregorius, der Patriarch von Aglar, war dieses Jahr am 8 Herbstmonats gestorben, nachdem Ottokars Gemahlinn Kunegund drey Tage zuvor eine Tochter gebohren hatte. (x) Den Domherren von Aglar waren unsers Königs Verdienste um ihre Kirche nicht unbekannt; besonders war die dem eben verstorbenen Patriarchen jüngst erwiesene Wohlthat annoch im frischen Andenken. Der Graf von Görz hatte denselben im J. 1267 gefangen angehalten, und nur die Verwendung des Königs von Böhmen, und Wladislaws Erzbischofs zu Salzburg wirkten ihm die Freyheit aus. Noch ist ein Schreiben Pabst Clemens des IV vorhanden, worinn das, was Ottokar für den Patriarchen bey dieser Gelegenheit gethan, sehr gerühmt wird. (y) Hiezu kömmt noch die Verbindung mit dieser Kirche durch das Mundschenkenamt, welches der König als Herzog von Steyermark, der uralten Gewohnheit zu Folge, bey derselben vertrat. Auch Ulrich glaubte um das Patriarchat nicht ganz unverdient zu seyn: er hatte demselben zum Ersatz eines vor alters zugefügten Schaden die Stadt Laybach, und einige andere Oerter Abgetreten, mit denen er hernach wieder belehnet worden. Sobald er also Gregors Tod vernommen, bat er Ottokarn schriftlich: seinem Bruder Philipp zur Würde eines Patriarchen zu verhelfen. Der König willfahrte ihm gern, und sandte

Ottokar ist um die Aglarer Kirche verdient.

Empfiehlt Philippen den Bruder Herzog Ulrichs zum Patriarchat.

(x) Iulianus in Chronico apud Bernard. de Rubeis in monum. Aquilei. cap 75. n. 5. Cont. Cosinae ad an. 1269.

(y) Bern. de Rubeis führt den Brief aus den Benediktinerarchiv an, welcher so lautet: Cariſſimo in Chriſto Regi Bohemie illuſtri, Excellentie tue dudum probata deuotio, quam ad Romanam geris Eccleſiam, et ad perſonas eccleſiaſticas in neceſſitatibus eorum oſtendis, eo nuper indicio manifeſtius claruit: quod capto nuper ven. fratre noſtro Patriarcha Aquilei. te ad procurandam liberationem ipſius, promptum nobis per tuas litteras obtuliſti — abſolutionem eiusdem efficaciter procuraſti, etc.

J. C. 1269. ihm sogleich ein Empfehlungsschreiben, das er den Vätern der dortigen Kirche übergeben sollte. Der 23 Herbstmonat war von denselben zur Versammlung in Friaul, und zur neuen Wahl bestimmt. Auch Herzog Ulrich fand sich dabey ein; und übergab den Domherren das Empfehlungsschreiben, und bat sie um ihre Stimmen für seinen Bruder. Seine Bitte und Ottokars Fürwort wirkten auch so viel, daß Philipp ohne allen Anstand zum Patriarchen erwählet worden. Der erfreute Herzog gab dem König von dieser Wahl sogleich Nachricht. Hansitz führt aus einem Buche der kaiserl. Bibliotheck nur ein Fragment dieses Briefes an, welches wir hier einrücken. Excellenti et magnifico Principi Consanguineo suo karissimo Domino Otakero illustri Regi Bohemie etc. Vlricus Dei gratia Dux Karinthie se ipsum ad eius beneplacita et mandata: Reuerendo in Christo Patre ac Domino Gregorio sancte Aquiliensis sedis Patriarcha in festo Natiuitatis beate Marie Virginis proximo preterito viam, sicut Deo placuit, vniuerse carnis ingresso, et in Ecclesia ciuitatensi honorifice tumulato suffraganei et Capitulum ipsius Aquil. Ecclesie, ne sub viduitatis incommodo diutius eadem langueret, et de futuri sustentatione Patriarche tractantes, termino apud Aquilegium scilicet die octaua exeunte presentis mensis Septembris (d. i. am 23 Herbstmonats) ad electionem prefixo, ipso die (super quo laudes dignas exoluimus filio Dei viuo) mediantibus vestris apicibus et precibus, nulloque penitus discrepante, karissimum fratrem nostrum Dominum Philippum in Patriarcham et Dominum Ecclesie predicte vnanimiter et concorditer per formam scrutinii elegerunt. Hier, sagt Hansitz, bricht er in Klagen aus, über die vielen und großen Bedrückungen, welche die Aglarer Kirche von den Leuten Grafen Albrechts von Görz und Justinopel bisher auszustehen gehabt, und wegen welchen auch die Wahl beschleuniget worden; denn fährt er fort: etiam postquam per Capitulum Ecclesie Aquileiensis, ac vniuersos ministeriales et communia et alios homines terre Fori Iuli ad Capitanei officium assumpti sumus, et predictus frater noster ad eandem Ecclesiam fuit electus etc. Eben so wenig säumte der Herzog seinem Bruder diese gute Nachricht zu geben. Bernhard de Rubeis hat in seinen monumentis Ecclesiae Aquileiensis (i) den Brief, den er aus dem Archive des

Wird erwählt.

Ka-

(i) C. 76. n. 1.

Kapitels zu Citta di Friuli gezogen hat. Ulrich schreibt unter andern: die Väter wären durch die vielen Drangsalen, die ihre Kirche bisher betroffen, bewogen worden, ihn, Philippen, zu erwählen; als von dem sie glaubten, daß er im Stande seyn werde, durch die mächtigen Freunde und Verwandte, welche sein Haus der Güte des Himmels zu danken hätte, die Ruhe wieder herzustellen. Er bäte ihn also als seinen Bruder auf das inständigste: er sollte diese hohe geistliche Würde, die er nun im Namen des Herrn annehme, so verwalten, wie es die Wünsche der Domherren, und der Zustand der ihm nun anvertrauten Kirche erheischen. Das Schreiben ist am 24 Herbstmonat zu Citta di Friuli gegeben; die baldige Bestätigung dieser Wahl war nun die Hauptsorge der Domherren, um weitern Ungemächlichkeiten vorzubauen, welche ihrer Kirche eben darum zustossen konnten, weil sie noch ohne Oberhaupt wäre. Bey Bernhard de Rubeis C. 176 n. 2. ist das dessentwegen an die Kardinäle abgelassene Schreiben zu finden. Denn Clemens IV war schon am 29 Wintermonats des vorigen Jahres verstorben; und der apostolische Stuhl stund bis zum ersten Herbstmonats des 1271ten Jahres ledig. Es war dem Aglarer Kapitel verbothen gewesen, nicht eher zu einer neuen Wahl zu schreiten, als bis die Kirche wieder mit einem Pabst versehen seyn würde; (a) und darum wollten die Kardinäle von einer Bestätigung nichts wissen. Und Gregor X, nachdem er im J. 1271 den apostolischen Stuhl bestiegen, erklärte die Wahl gar für ungültig. Man kannte Philippen zu Rom; man wußte, wie sehr er sich den Salzburgern verhaßt gemacht. Man billigte es nicht, daß er mit Städten und Schlößern der Kirche nach seinem Gefallen schaltete; und überhaupt in allem ohne auf den Rath anderer Fürsten und Freunde zu achten, nur nach seinem Eigendünkel verführe. Zudem stimmte sein ganzer Wandel mit dem erhabenen Beruf eines geistlichen Oberhirten gar nicht überein; noch immer hatte er die Annahme der heiligen Weihen verschoben, und das wider ihn ausgesprochene Urtheil Alexanders IV, der ihn des Erzbisthums entsetzt hatte, hatte bey ihm so wenig gefruchtet, daß er seine Sitten seit dem nicht im geringsten gebessert hat.

J.C. 1269.

(a) Julianus führt wenigstens diese Ursache ausdrücklich an, daß Philipps Wahl nicht bestätiget worden: Priuatus fuit, eo quod electio Patriachalis fuerat ante dictam electionem per romanam curiam interdicta.

J.C. 1269. Herzog Ulrich v. Kärnthen stirbt.

Während dieser Zeit starb, recht um Philipps Unglück zu häufen, sein Bruder Herzog Ulrich; der vielleicht in der Sache noch etwas für ihn würde ausgerichtet haben. Zwar erwählten ihn die Domherren anstatt des verstorbenen zum obersten Feldhauptmann von Friaul. Zu dieser Würde, so wie auch zu jener eines Vicedoms pflegte man auch, wenn das Patriarchat unbesetzt war, zu wählen. Wir haben oben in dem aus Hansitz angeführten Fragment gesehen, daß sie Herzog Ulrich erhalten; und nun trug man sie Philippen auf so lange auf, bis man von Rom aus, seine Bestätigung im Patriarchat auswirken würde. (b) Doch bald fieng der Eifer des Domkapitels für ihn an nachzulassen; und als hernach Gregor X seine Wahl schlechterdings verwarf: schritt man wirklich zu einer neuen, in welcher Raymund, Bischof von Cuma, die Stimmen davon trug; den auch der Pabst am 21 Christmonats des 1273ten Jahres als Patriarchen bestätigte.

J.C. 1270. Philipp will Kärnthen an sich bringen.

Bey so zweifelhaften Aussichten sah Philipp schon mit ziemlicher Gewißheit vor, daß ihm die Hoffnung, das Patriarchat zu erhalten, wohl fehlschlagen dürfte; er trachtete also um so mehr das von seinem Bruder besessene Kärnthen an sich zu bringen. Das Amt eines Feldherrn von Friaul gab ihm die Mittel dazu an die Hand. Er hatte mit dem Kriegsvolk, dem er kraft seiner Würde vorstand, bereits das Gebiet des Herrn Artoicus von Castello, eines Anhängers Albrechts Grafen von Görz, mit Feuer und Schwert verheeret. (c) Itzt brachte er Citta in Friaul durch die Verrätherey der beyden Brüder, Johann und Ulrich von Portis, und Friedrich Pinzani des dortigen Befehlshabers in seine Gewalt, plünderte sie, und vertrieb die Bürger zum Theil, zum Theil warf er sie in Fäßeln. Hierauf nahm er auch Laybach, und andere Oerter in Kärnthen, die Ulrich als Lehne der Aglarer Kirche besessen hatte, weg. Alles unter dem Vorwande des Rechts, das ihm als Bruder Herzog Ulrichs, und einem Sohne Herzog Bernhards, auf Kärnthen zustünde. Nach der Gewohnheit der damaligen

(b) Cum apostolica sede vacante non confirmaretur, receptus fuit, saluo iure electionis Patriachalis, in Capitaneum Foroiulii. Eben derselbe.

(c) Iulianus in Chron. bey Rubeis — Bellonus in vit. Patriarch. Aquil. p. 45. bey Murator. T. XVI.

ligen Zeiten aber, wurden nur die ältesten Söhne, und niemals die Brüder, als Erben angesehen. Zudem hatte er sich des Erbrechtes, das er haben konnte, bey seinem Eintritt in den geistlichen Stand, begeben; und selbst sein Bruder Ulrich wollte ihn von der Erbfolge ausgeschlossen wissen, indem er seinen Unterthanen von Philipps Denkungsart und ausgelassenen Sitten nichts gutes versprach. König Ottokar war, wie wir oben erzählet haben, auf dem Fall, daß Ulrich Kinderlos stürbe, rechtmäßiger Erbe von Kärnthen. Ganz natürlich mußten ihn also Philipps Unternehmungen aufbringen. Ulrich von Lichtenstein hatte eben Krain mit einem Heere unter den Fuß gebracht; (d) diesen sandte itzt der König mit dem Brünner Probsten nach Kärnthen, als welcher die dortigen Landstände in Pflicht nehmen sollte. Sie unterwarfen sich auch ganz willig. Citta in Friaul, das Philipp innen hatte, brachte der Probst auf Ottokars Seite; und man hat in dem dortigen Kapitelarchiv die Artikel des bey dieser Gelegenheit geschlossenen Vertrags vom 1ten May dieses Jahres, welches auch Rubeis in Monum. Eccl. Aquilei. c. 76. n. 8. ganz anführet. Daß König Ottokar nicht selbst nach Kärnthen kam, war eine mit Stephan dem König von Hungarn, der seinem Vater Bela dieses Jahr in der Regierung gefolget, entstandene Uneinigkeit Schuld. Stephan hatte erfahren, daß seine Schwester Anna, Königinn von Massovien, deren Tochter Ottokar itzt zur Gemahlinn hatte, dem sterbenden Vater sehr kostbare goldene mit Edelsteinen besetzte Gefäße durch ihre Schmeicheleyen abgelockt, und sie alle nach Böhmen geschickt habe: diese begehrte er nun von Ottokarn zurück, und drohete im Weigerungsfall mit einem Krieg. (e) Wirklich kam es, da ihm kein Genügen geleistet ward, so weit, daß schon beyde Könige an den entgegengesetzten Ufern der Donau wider einander in Waffen stunden. Die hungarischen Großen, und Prälaten legten sich ins Mittel. Man ernannte 12 Abgeordnete, die

J. C. 1270.

Ottokar sendet, es zu hintertreiben, den Brünner Probsten nach Kärnthen.

Irrungen in Hungarn.

auf

(d) Bellonus l. c. Calles Annal. Austr. T. II. p. 469.

(e) Hotneck c. 87 et 88. Hagen p. 1082. S. auch den schriftlichen Vertrag, wodurch sich beyde Könige im folgenden Jahre ausgesöhnet, bey Raynald das J. 1271 n. 22., aus welchem ihn Balbin l. 8. Miscell. Ep. 18. a pag. 17 anführt. Hr. Pray hat dieses, und also die wahre Ursache dieser Irrungen übergangen. S. ihn in Stephano bald Anfangs.

J. C. 1270. auf einer Donauinsel unweit Preßburg zusammen traten. Ottokar trug den vierfachen Werth der erwähnten Goldgefäße an; und dieses erleichterte die Aussöhnung. Im Wintermonat darauf schloß man auf 2 Jahre Frieden; nach deren Verlauf beyde Könige ihr Recht in Gegenwart von 4 Schiedsmännern verfechten könnten, nach deren Ausspruche sodann der ganze Zwist nach den Gesetzen der Billigkeit, und freundschaftlich beygeleget werden sollte.

Werden wieder beygelegt:

Durch die Verrätherey des Brünner Probsten bekömmt Philipp Kärnthen und Krain.

Ottokar war auf dem Rückweg von diesem Zuge begriffen, und näherte sich eben der Stadt Wien, als er Nachricht von der Verrätherey des Brünner Probsten bekam: durch welche Philipp von ganz Kärnthen und Krain Meister geworden. Der aufgebrachte König hielt wegen dieses Vorfalls zu Wien mit den Seinigen Rath. Es hatte ihn auf dem Zuge wider die Hungarn ein zahlreicher österreichischer und steyerischer Adel, und darunter Ulrich von Lichtenstein begleitet. Diesem gab er Befehl, mit den Steyermärkern gerade auf Laybach loszugehen. Diese Hauptstadt von Krain, die durch den Fluß, und ein Schloß vertheidigt wird, ward nach einer dreytägigen Belagerung mit Sturm eingenommen. Die übrige Städte ergaben sich dann freywillig; und Hausbach, ein Oesterreicher ward dem Krainerlande als Befehlshaber vorgestellt. Der König selbst folgte nun mit dem übrigen Heere, und brachte sogleich ganz Kärnthen zum Gehorsam. Vier Männer, denen Ottokar die Untersuchung überlassen, thaten nun den Ausspruch: Philipp sollte sogleich alle Städte und Schlösser, die er noch innen hatte, räumen, sich selbst zu dem König verfügen, bey demselben Abbitte thun, allen Ansprüchen auf Kärnthen und Krain entsagen, und die Privilegien beyder Länder ausliefern. Philipp, da er die Unmöglichkeit Ottokarn zu widerstehen einsah, mußte alles das auf das genaueste befolgen. Es wurden ihm nur das Städtchen St. Veit, und einige andere Ortschaften, die sein Bruder Ulrich an die Salzburger Kirche als eine Schadloshaltung abgetreten hatte, als Lehne gelassen. (f) Damit aber seine Gegenwart im Lande nicht etwa zu neuen Unruhen Anlaß geben möchte; mußte er Krems in Oesterreich zum Aufenthalte wählen; welcher Stadt, so wie des

Ottokar erobert alles wieder.

Schloßes

(f) Anon. Leobiens. ad a. 1269; es soll aber 1270 heißen. S. auch Horneck c. 90 und 91. Hund. in Metropol. Salisburg. T. I. p. 220.

Schloßes Pesenberg Einkünfte, ihm zum Unterhalt angewiesen; ihm aber zugleich vom König verbothen worden, sich irgend in Staatsgeschäfte zu mischen. Der König, nachdem er die ihm ausgelieferten Privilegien nach Böhmen geschickt, rückte in Friaul; wo er sich des dort gelegenen, aber eigentlich zu Steyermark gehörigen Schloßes Portenau bemächtigte; wodurch er auch ein Lehnträger der Aglarer Kirche, als von welcher dieser Ort abhieng, geworden ist. (g) Auch vermählte er Herzog Ulrichs Wittwe Agneten, die Tochter Hermanns von Baaden aus Gertruden von Medling, mit Grafen Ulrich von Haimburg. Diejenigen, welche diese Vermählung für einen Staatsstreich ansehen, haben wenigstens alle Wahrscheinlichkeit für sich. Allem Ansehen nach wollte Ottokar allen Unruhen vorkommen, die wegen dieser Frau einst noch hätten entstehen können. Als die Gemahlinn eines seiner Unterthanen, glaubte er sie besser in seiner Gewalt zu haben; und wie gefährlich hätte sie ihm nicht durch eine Heurath mit einem fremden Fürsten, und die Fortpflanzung ihres Hauses werden können? (h) Von dieser Zeit an schrieb sich Ottokar einen König von Böhmen, Herzogen von Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen, Markgrafen von Mähren, Herrn von Krain, Mark, Eger, und Portenau. (i) Irgendswo findet man: Ottocarus Dominus Carniolae, *Marchio* Egrae, ac Portus Maonis; (k) aber es soll wohl für Marchio, Marchiae, heißen; wodurch die windische Mark verstanden wird. In einem Diplome vom 14 März dieses Jahres geschieht noch keine Meldung von Portenau. Keiner unserer Regenten hatte indessen seine Macht so ausgebreitet, wie Ottokar. Bey den Auswärtigen stand er im größten Ansehen, und die Veroneser, Tervisianer, und andere am Meer gelegene Oerter erwählten ihn zu ihrem Schutzherrn.

J. C. 1270. Philipp muß nach Krems.

Der König bekömmt Portenau.

Ottokars Titel.

Der König von Hungarn war des Friedens schon wieder überdrüßig. Die durch Kärnthen aufs neue vermehrte Macht Böhmens mochte auch seinen Neid rege gemacht haben. Er vergaß Treue und Glauben, rückte

Die Hungarn wollen Ottokarn in ihre Hände bekommen.

(g) Horneck Chron. Austr. Item Anonymus Leob. ad h. an.

(h) Eben diese.

(i) Die Diplomen Ottokars, die hie und dort anzutreffen, zeigen dieses.

(k) Bey Bernard Pez in eod. Diplom. P. II.

J. C. 1270. mit 50000 Mann in Steyermark, besetzte die Zugänge des Semering, und von Schadwien, in der Absicht, Ottokarn bey seinem Rückzuge aus Kärnthen zu überfallen, und selbst aufzuheben. Der Anschlag der Hungarn ward bey Zeiten verrathen; doch fand Ottokar Mühe dem König Stephan eine so große Treulosigkeit zuzumuthen. Aber ein von Judenburg aus, wo indessen Ottokar angekommen war, nach Neustadt abgeschickter Bote, kam binnen 3 Tagen von dannen zurück, und brachte die Gewißheit dessen mit, woran man bisher gezweifelt hatte; weßwegen der König, um den Nachstellungen der Hungarn zu entgehen, ungeachtet der späten Jahreszeit (denn es war schon der Christmonat, und das Fest des heiligen Thomas) über unwegsame und beschneyte Gebirge zog; und nach vielem ausgestandenen Ungemach, und vielem Verluste an Lastthieren zu Lilienfeld in Oesterreich ankam: und nachdem er über die Donau gesetzt; hielt er einige Zeit zu Maurberg, bis er von dannen voller Unwillen über den schändlichen Friedensbruch in sein Böhmen zurück gieng. Stephan sah sich in seiner Hoffnung, Ottokarn in seine Hände zu bekommen, getäuscht. Oesterreich mußte es entgelten. Er brach noch in den letzten Tagen des Christmonats in dieses Herzogthum ein, verheerte den ganzen Strich Landes, der sich von der Leutha auf einer Seite bis an die Donau, und auf der andern bis an das Gebirge erstrecket, um so ungehinderter, da der kaum geschlossene Stillstand, und der rauhe Winter keinen Enfall hatte vermuthen lassen. Nach dem Zeugnisse verschiedener Chronisten, (l) wurden bey 20000 Menschen, ohne Unterschied des Alters, und Geschlechtes theils getödtet, theils, wie das Vieh fortgeschleppet. Da Ottokar eben abwesend, und mit der Erbauung verschiedener festen Schlösser in Böhmen beschäftigt war, so wußten sich die österreichischen Großen nicht zu rathen, da es ihnen zum Widerstand an Kräften mangelte. Vierzig von Adel wollten indessen das Wiedervergeltungsrecht ausüben: sie giengen darum dem Feind mit 300 Mann in Hungarn nach; da sie aber über den gefrornen Neusiedlersee setzten, brach das Eis unter ihnen, und sie giengen bis auf den letzten Mann zu Grunde. (m)

Sie rächen sich durch Oesterreichs Verwüstung.

Oesterreichischer Adel verunglückt.

Otto-

(l) Horneck, c. 91. Chron. Austr. Anon. Leob. ad h. an. Chron. Mellic. ad an. 1272. Chr. Claustroneob. Stero. Arenbeck. ad an. 1270.

(m) Chron. Anstrale ad an. 1270.

J. C. 1271.

Ottokar fodert umsonst Genugthuung

Ottokar, der mittlerweile zu Prag eingetroffen war, hatte von dieser grausamen Verheerung Oesterreichs kaum Nachricht bekommen; als er von dem König von Hungarn durch eine Gesandschaft 20000 Mark, als eine Schadloshaltung verlangte. (n) Stephans abschlägige Antwort, veranlaßte die ernsthaftesten Kriegsrüstungen. Man warb in allen Provinzen Volk: zog viel deutsche, und besonders die schlesischen Fürsten ins Bündniß, und brachte auf die Weise ein Heer von mehr, als 110000 Mann zusammen. Auch ward eine Brücke verfertiget, die man nach Umständen zusammensetzen, und auseinander legen konnte. Ottokar hatte sich zwar schon vor einigen Jahren einer ähnlichen bedienet; nur war sie itzt so eingerichtet, daß man sie dem Heere auf 100 Wägen immer nachführen konnte. Mit dergleichen Anstalten ward der Winter zugebracht. Im Monat März kamen nach dem Befehl des Königs die Steyermärker, Kärnthner, und Krainer unter Anführung des Milota, Fren, und Hausbach zusammen; (o) und zu Ausgang der Faste die Oesterreicher, Mährer, Lausitzer, und Böhmen; zu welchen auch Markgraf Otto von Brandenburg, Herzog Heinrich von Breßlau, der Landgraf von Thüringen, der Markgraf von Meißen, mit ihren Hülfsvölkern stießen. Mit dieser Macht gieng Ottokar gerade auf Hungarn los. Da er kein hungarisches Heer im Felde fand, rückte er bis Preßburg, und eroberte diese Stadt mit Gewalt. In dem dortigen Schloße ward die königliche Kammer geplündert, und was sich immer an Gold, Silber, und prächtigen Kriegsgürteln da befand, auf vielen Wägen nach Prag geführt; das Schloß selbst ward hernach geschleift, (p) und die Besatzung nach Oesterreich und Mähren in Verwahrung geschickt. Preßburgs Schicksal hatten auch andere Oerter, als: St. George, Pösing, oder Pasin, Bybersburg, und Tyrnau. Schon war das ganze diesseits der Donau, zwischen der March und Waag gelegene Land in Ottokars Bothmäßigkeit. Um vor die Sicherheit des Heeres von beyden Ufern her zu sorgen, setzte man

Bricht in Hungarn ein, erobert Preßburg, und andere Oerter.

(n) Horneck, c. 91. und aus ihm Hagen in Chron. Austral.

(o) Horneck, c. 91. Chron. Austral. ad an. 1271.

(p) Pulkawa bey diesem Jahre. Das Chron. Austral., wie auch das Zwettler- und Leiber haben nichts von Schleifen; wohl aber sagen sie: der König habe es mit den Wiener Bürgern, und 1100 Reitern besetzt.

J.C. 1271. die Unternehmungen in dem näher gelegenen Antheil Hungarns fort. Eberstenburg, und Warta mußten die Rache des Sieger zu erst erfahren; Muesenburg ward, ob es sich gleich gutwillig ergeben wollte, dennoch mit Feuer und Schwert verheeret. Der Stadt Altenburg setzte man nach dermaligen Art mit Mauerbrechern so sehr zu, daß sie sich endlich ergeben mußte. Dieses that auch, obwohl nach einem längern Widerstand, das Schloß, dessen Besatzung man einen freyen Abzug mit allen Kriegsehren gestattete. Der siegende König ließ dieses Schloß wieder befestigen, und hielt sich darum einen ganzen Monat bey demselben auf, ohne von jemanden beunruhiget zu werden. Bis endlich Stephan die Macht seines ganzen Reichs in die Waffen gebracht, und damit an den Fluß Rabnitz gerückt; über welchen zusetzen er zwar mehrmal versucht hat, aber stäts mit großen Verlust zurück geschlagen worden. Er mußte sich also damit begnügen, daß er den Böhmen, und Oesterreichern den Uebergang auch von ihrer Seite wehrte. Ottokarn war mit dieser Unthätigkeit nicht gedienet; er zog also mit dem Heere bis Valbach. Hier rettete Bernard Emerberg sein ganzes Heer aus einer großen Gefahr. Heinrich Graf Gußing hatte dem König Stephan gerathen, einen

Geräth durch Betrug in Gefahr.

dreytägigen Waffenstillstand zu begehren; und während denselben die Dämme der Teiche gähling durchzustechen, und so das böhmische Lager zu überschwemmen; welches dann Gelegenheit geben würde, dem Feind eine große Schlappe zu versetzen. Des Grafen Sohn, Johann, oder wie ihn die Hungarn nennen: Iban, kam im Namen seines Königs zum böhmischen Heere; begehrte den Stillstand, und foderte Heinrichen von Pfannenberg zu einem Zweykampfe aus. Er erhielt das erste sogleich; Pfannenberg aber entschloß sich erst auf Zureden des Königs, und des Heeres die Ausfoderung anzunehmen. Während dem aber, daß sich dieser zum Streit durch Uebungen der christlichen Gottseligkeit bereitete: kam man hinter den Anschlag der Hungarn. Emerberg merkte der erste den Betrug. Sogleich ließ Ottokar das Lager abbrechen; und eilte mit dem Heere gegen Raab. Man plünderte, sengte, und brennte allenthalben, um sich wegen des Schadens, den man schon gelitten hatte, an den Hungarn zu rächen. König Stephan hatte über den Fluß Raab eine hölzerne Brücke geschlagen. Da nun sein Heer größten Theils schon darüber gesetzt hatte, holten es die Böhmen ein, und

Entgeht derselben.

fielen

fielen den Nachtrab an; von welchem viele niedergemacht, viele ins Wasser gesprengt wurden. Pulkawa setzt diesen Vorfall auf den 20 Brachmonats; und fügt hinzu: König Stephan hätte die Brücke sogleich abwerfen lassen, und sein Heer sich durch die Flucht gerettet. J. C. 1271.

Ottokar dachte nun auf weitere Unternehmungen, als seine Schwiegermutter, die Königinn von Masovien, ins Lager kam. Sie war, wie wir schon gesagt haben, Stephans Schwester. Durch ihre Schmeicheleyen überredete sie Ottokarn zum Rückzuge nach Oesterreich. (q) Er that es, und entließ seine Krieger. Es kann seyn, daß ihn der Abgang an Lebensmitteln zu diesem Entschluße gebracht. Indessen war er immer sehr nachtheilig für ihn. Stephan hatte so was, wo nicht durch seine Schwester veranstaltet, doch erwartet. Kaum war das böhmische Heer auseinander; ließ er 30000 Kumaner, ein Volk, welches damal wegen seiner Unmenschlichkeit, und Raubbegierde, in dem schlimmsten Ruf war, in Niederösterreich und Mähren einfallen, um den in seinem Reiche erlittenen Verlust, da er gar wohl sah, daß er mit den Waffen Ottokarn nicht gewachsen war, wenigstens mit Rauben, Sengen und Brennen zu rächen. (r) Endlich setzten die Bemühungen einiger Bischöfe den Drangsalen des Krieges ein Ziel: sie überredeten den König Stephan, um einen Frieden anzuhalten; und niemand war williger die Hände zu bieten, als Ottokar; der ohnehin den Krieg niemals gesuchet hatte. Noch im Brachmonat kamen nebst den Bischöfen, verschiedene hungarische Große auf Prag: und durch die thätige Mitwirkung des Erzbischofs von Salzburg, und der Bischöfe von Passau, und Bamberg, kam endlich am 14 Heumonats der Friede zu Stand. Alles, was Ottokar an beyden Ufern der Donau erobert hatte, bekam Stephan zurück; entsagte hingegen allen Rechten, und Ansprüchen auf Steyermark, Kärnthen, Krain, und die windische Mark, sie möchten Grund haben, oder nicht, auf ewig,

Die Königinn von Masovien überredet ihn zum Rückzug.

Und Stephan hauset durch die Kumaner in Oesterreich und Mähren sehr übel.

Es wird Friede.

(q) Horneck c. 91. Hagen, Stero, und der Ungenannte von Loiben, schreiben den Rückzug dem Mangel der Lebensmittel zu. Wenn also Bonfinius Dec. 2. l. 7. sagt: Ottokar seye vom Stephan zurück getrieben worden; verdienet er wohl keinen Glauben.

(r) Chron. Austral. Zwettl. ad h. an.

J. C. 1271. und dieses in seinem, und seiner Erben Namen. Auf gleiche Weise versprach er auch für sich, und seine Erben, niemals eine Anfoderung zu machen, wegen allen königlichen Kleinodien, als: der Krone, des Scepters, des Halsbandes, des königlichen Stuhls, der Schaalen, und mit einem Wort, aller Kostbarkeiten, welche durch König Ottokars Schwiegermutter Anna, nach Böhmen gekommen. Beyde Könige fertigten ihre Instrumente darüber aus. Ottokar zu Prag am 14 Heumonats; und Stephan im Lager bey Preßburg am 3ten desselben Monats; (s) also um einige Tage eher, weil er es war, der den Frieden der erste begehrt hatte. Auch wurden beyde Könige zur Beobachtung des Geschlossenen, bey Strafe des Kirchenbanns verbunden: der von Böhmen durch den Salzburger, und der von Hungarn durch den Graner Erzbischof: welches alles Pabst Gregorius X durch seine an die zween Fürsten erlassene Briefe im folgenden Jahre bestätiget; (t) so wie er auch den Bischöfen von Prag und Olmütz von einer, dem Erzbischof von Gran aber, und dem Bischof von Waitzen von der andern Seite schriftlich die Vollmacht gab, denjenigen von beyden Königen, der dem geschlossenen Frieden zuwider handeln würde, mit allen Feyerlichkeiten in den Bann zu thun. (u) Man hätte glauben sollen: es wäre auf diese Art für die Dauer dieses Friedens genug gesorget. Aber welche Vorsicht hat jemals Schranken erfunden, die dem Ehrgeize unübersteiglich wären?

Absterben und Tod des Prager Domdechants Veit.

So wenig wir sonst des Todes geistlicher Personen, die eine geringere, als die bischöfliche Würde bekleidet haben, in dieser Geschichte zu gedenken pflegen; so können wir doch von dem Prager Domdechant Veit, der dieses Jahr gestorben ist, nicht gänzlich schweigen. Der Fortsetzer des Cosmas rühmt vorzüglich seine Beredsamkeit. Er sagt von ihm: er wäre von dem Geist der Wahrheit ganz erfüllet gewesen; und seine Rede hätte sich

(s) Bey Raynald findet man beyde beym J. 1171, das böhmische n. 26. f. das hungarische n. 30. Auch Hr. Pray hat sie in seinen Annalibus Hung. in eben diesem Jahre.

(t) S. Raynald im J. 1272. n. 48.; wo er des päbstlichen Schreibens vom 5ten May des erwähnten Jahres gedenket.

(u) Eben dieser beym J. 1272 n. 31.

sich, wie ein unaufhaltsamer Strom ergossen; alle Stände wären begierig herbeygeeilet, ihn zu hören, und häufige Seelenfrüchte hätten seinen Eifer belohnet. Nach eben diesem Schriftsteller hat er große Summen Geldes auf Bücher zum Gebrauch der Prager Kirche, auf prächtige Altäre, auf neue Kirchen, worunter jene des heiligen Lorenz mit ihren herrlichen Thurm: auf die Unterstützung der Nothleidenden von allen Ständen, besonders von der Clerisey; auf die Stiftung eines beständigen Vikars des Domdechants, zu dessen Unterhalt er 2 Dörfer angewiesen, und auf die sogenannten Officiatoren, verwendet. Er pflegte täglich 3, auch 4 arme Studierende an seiner Tafel zu speisen; andere unterhielt er auf den Akademien. Unter seine Denkmäler kann man auf eine gewisse Art auch die Aller Heiligen Kirche auf dem Prager Schloße zählen. Denn der oberste Richter des Königreichs Czeczo bauete sie auf sein Einrathen; und dem Chronisten, aus dem wir alles dieses ziehen, zu Folge, hat sie Bischof Johannes am 3. Hornung des 1263 J. eingeweihet. Veits wache Sorgfalt für den Dienst des Höchsten war außerordentlich. Er brachte erst selbst einen guten Theil der Nacht im Gebete zu; und dann ließ er zur gesetzten Stunde auch die übrigen Domherren zum Lobe Gottes wecken. Ich übergehe Kürze halber das meiste, was der Fortsetzer des Cosmas von ihm verzeichnet hat; und füge nur noch zum Schluße etwas weniges, fast mit den Worten dieses Scribenten bey. Ich hätte noch vieles, sagt er, von den Tugenden dieses Mannes zu erzählen; als: von seiner Keuschheit, und Einsamkeit, von seiner strengen Beobachtung der Faste, seiner Mäßigkeit, Treue, und Frömmigkeit, seinem Mitleiden gegen den Nächsten, der Haltung der Gebothe Gottes, Wahrhaftigkeit, und Gerechtigkeitsliebe. Um mir aber nicht etwa den Vorwurf einer Schmeicheley zuzuziehen, will ich es dem Nachkommen überlassen. Denn es fehlt nicht an Leuten, die von seinen vortreflichen Eigenschaften besser unterrichtet sind, als ich. Gewiß hatte ihn der Allmächtige Geber alles Guten mit allen seinen Gaben überschüttet; ohne daß er sich darum für besser gehalten hätte, als andere; denn ihm war die Welt abgestorben, und er der Welt. Der erste May war der Sterbtag dieses vortreflichen Mannes.

J. C. 1271.

Die Kirche zu Allen Heiligen wird erbauet.

J. C. 1271.

Der römische König Richard stirbt.

In eben diesem Jahre (x) am 2 April hatte auch der römische König Richard zu Berkamstede in England sein Leben geendiget. Auf die erste Nachricht von seinem Tode, waren die Reichsfürsten besorget, ihm einen Nachfolger zu geben, mit dem sie Ursache haben kömten, mehr zufrieden zu seyn. Denn sie waren es mit Richarden hauptsächlich darum nicht, weil er nur selten nach Deutschland kam, und sich während seines Aufenthalts in England, um die Reichsgeschäfte nicht viel bekümmerte. Und wirklich dachten sie die vorige Jahre schon auf die Wahl eines dritten, den sie ihm, und Alphonsen entgegensetzen wollten; was aber der Pabst hintertrieb. Aber itzt nach Richards Tod ließen sie sich von einer neuen Wahl durch nichts mehr abhalten; ob dieselbe gleich erst im Jahre 1273 zu Stande kam. Man sieht also deutlich genug: daß die Reichsfürsten wohl in Richarden, der die Krone wirklich empfangen hatte, aber nicht in Alphonsen die Würde, und das Ansehen eines römischen Königs erkannt haben. Um die Zeit, als man in Deutschland den Tod des Königs erfuhr, war der päbstliche Stuhl noch immer unbesetzt; denn Gregorius X. ward am 1 Herbstmonats dieses Jahres gewählt, und weil er eben mit dem engländischen Prinzen Eduard zu Ptolomais abwesend war, erst am 27 März des folgenden Jahres zu Rom gekrönet. Die deutschen Fürsten waren indessen gar nicht gesinnt die päbstliche Wahl abzuwarten. Sie hatten Alphonsen, der von Deutschland, das er ohnehin nie betreten, zu weit entfernt war, zwar gänzlich verlassen; sahen aber wohl vor, daß derselbe sein vermeyntes Recht bey dem neuen Pabste würde geltend machen wollen. Bey allem dem zog sich wegen ihrer Uneinigkeit das Wahlgeschäft so weit hinaus, daß Gregorius der X. den päbstlichen Stuhl indessen schon bestiegen hatte, als man Richarden einen Nachfolger im deutschen Reiche gab.

Ward für den rechtmäßigen König erkannt.

Der

(x) Append Paris. und diesem folgen: Labbé in Concord. Chronol. Pfeffinger in Vitriar. T. I. p. 625. Calles Annal. Austral. Raynald. in Cont. Baron. u. a. m. Ich finde also Anstand dem Hrn. Hahn beyzupflichten, der eben aus Parisius das Jahr 1272 angiebt.

J. C. 1271. Ottokar soll wieder Kaiser werden.

Der erste, dem die Wahlfürsten die römische Königswürde itzt wieder zugedacht haben, war unser Ottokar. Ich sage dieses mit gutem Grunde; und es wird niemanden, der seine damalige Macht, seine großen Eigenschaften, seinen bis itzt erworbenen Ruhm in Erwägung ziehet, befremdend scheinen. Der Kölner Erzbischof kam, von vielen Edlen begleitet, selbst nach Prag, und drang im Namen der Fürsten in Ottokarn, ihren Wunsch zu erfüllen, und die Regierung des deutschen Reiches zu übernehmen. Der König nahm eine so erlauchte Gesandschaft aufs freundschaftlichste auf, und bewirthete sie aufs herrlichste. Doch schien ihm das, was sie antrug, so wichtig: daß er keinen Entschluß in der Sache fassen wollte, ohne vorher diejenigen seiner Großen zu Rath zu ziehen, deren Alter und Weisheit ihm ein vorzügliches Vertrauen eingeflößt hatte. Man will behaupten: sie hätten bey diesem neuen Anwachs der Macht den Stolz des Königs zu sehr geforchten; und dieses wäre die Ursach gewesen, warum sie ihm gerathen, die angetragene Würde auszuschlagen; so sehr auch der Prager Bischof Johannes, und sein Vater George Drazicz darwider waren. Dieser George war der erste von den Prager Burggrafen; denn Ottokar hatte zur Verwahrung des Schloßes 10 Burggrafen eingesetzet, deren jeder 300 Mann unter seinen Befehlen hatte. Franz der Domherr nennet sie alle 10. Es waren nachfolgende: Mstidruch von Chlum, den andere für einen Slawata ausgeben; Onsso von Onssow, Ulrich von Kriwosud, Domaß von Skworeez, der zugleich Unterkämmerer war; Rudolph von Sbraslawicz, Raboto von Borczowicz, Zdislaw von Prohonicz, Ulrich, dessen Bruder, und Andreas von Rzicžan. Dieser letztere ware es eben, der mit seinem unglücklichen Rath durchgedrungen hat. Ich entlehne seine bey dieser Gelegenheit an den König gehaltene Rede aus dem Fortsetzer des Cosmas. (y) Sie lautet also: " Erlauchter und unüberwindlicher König! wel-
" cher Sterbliche kann wohl mit deiner Macht verglichen werden? Gott
" herrschet im Himmel, und du aus seiner Anordnung über die Herzoge,
" und Fürsten der Erde; und deinem Willen kann niemand widerstehen.
" Die verschiedenen Völkerschaften, die dich nun zur Herrschaft über sich ein-
" geladen, kennest du nicht genug; noch weniger kannst du den Ausgang

Andres v. Rzicžan widerräthet ihm diese Würde anzunehmen.

(y) Eben so drückt es der Domherr Franz aus.

J. C. 1271. „ der Sache mit Gewißheit vorher sehen. Bleibe du ruhig, und zufrieden „ auf dem Thron deiner Väter; deine Macht und Herrlichkeit ist durch alle „ Theile der Welt verbreitet. Schon schallet dein Name an dem Ufer des „ Meeres, (z) und alle Fürsten der Erde dienen dir nach deinem Winke. (a) „ Und selbst der Kaiser wird deinen Befehlen gehorchen, und dir im Noth„ falle mit Schild und Waffen zu Hülfe eilen. „ Diese Rede sagte der oben angeführte Scribent, in welcher Ottokarn wegen seiner Macht so sehr geschmeichelt ward, machte so viel Eindruck auf ihn, daß er die ihm angetragene hohe Würde ausschlug. Er verehrte den Gesandten prächtige Geschenke von Gold und Silber, kostbare Edelgesteine, Armbänder, und verschiedene Zelter, und schickte sie mit seiner Danksagung an die Kuhrfürsten zurück. Nach eben diesem Geschichtschreiber kamen mehrere Gesandschaften mit eben diesem Auftrage nach Prag: sie wurden von Ottokarn immer königlich beschenket, aber auch immer mit einer abschlägigen Antwort zurück geschicket.

Er schlägt dem Rath seiner Großen zufolge diese Würde aus.

Unsere vaterländische Geschichtschreiber sind ganz recht daran, wenn sie Ottokarn hierinn einer Unklugheit beschuldigen. Gewiß würde er sich den Besitz der neuerworbenen Provinzen durch nichts so sehr versichert haben, als durch die Annahme der angetragenen Kaiserwürde. Indessen zweifeln die Oesterreichischen an dem ganzen Verlauf dieser Geschichte, wie wir sie erzählet haben; und wollen es gar läugnen, daß Ottokarn die höchste Würde im deutschen Reiche jemals angetragen worden. (b) So bald man aber nur für gewiß annimmt, daß die Reichsfürsten wegen der Wahl eines neuen Oberhaupts Berathschlagungen gepflogen; so läßt es sich auch nicht wohl in Zweifel ziehen, daß ihnen hiezu niemand würdiger, als Ottokar scheinen mußte. Der Verfasser der Jahrbücher von Colmar nennt diesen Kö-

Zweifel gewisser Schriftsteller, ob sie ihm wirklich angetragen worden.

nig

(z) Unfehlbar zielet die Rede auf den König der Tatarn, der viel ruhmwürdiges von Ottokarn gehört, und ihm sogar kostbare Geschenke verehret hat.

(a) Dieses verräth Hochmuth! doch ist es kaum zu glauben, daß Ottokar sich eingebildet: es seye weit rühmlicher ein König in Böhmen, als Kaiser zu seyn.

(b) So schreibt Calles: Si fides ea in re Bohemis Scriptoribus. Annal. Austral. P. II. l. 7. p. 479.

nig einen tapfern, und weisen Fürsten, der an Beredsamkeit auch Philoso- J. C. 1271.
phen, und Gelehrte übertroffen habe; (c) und ich weis nicht, warum man eben den Verdacht einer Schmeicheley auf diesen Schriftsteller werfen sollte? Auch erzählet Albrecht von Straßburg, daß, nachdem der Maynzer Rudolphen von Habsburg den übrigen Wahlfürsten vorgeschlagen; er auch den Kölner und Trierer überredet habe, Rudolphen ihre Stimmen zu geben. Sie waren also gesinnt sonst jemanden zu wählen. Und wer war wohl dieser, wenn es Ottokar nicht war? Ueberhaupt möchte ich hier wohl meine Gegner fragen: ob man österreichischen Geschichtschreibern Glauben beymessen könne, wenn sie eine Sache anführen, welche die böhmischen übergehen? Ganz gewiß, werden sie sagen, wenn sie nur gleichzeitig sind, oder doch nicht viel später gelebet haben. Ich folgte auch diesem Grundsatze, und habe die vorigen Jahre auf Treu und Glauben der Oesterreicher so manches erzählet; wovon die Böhmen gänzlich schweigen. Nun wüßte ich aber nicht, warum ich unsern Scribenten allen Glauben in einer Sache bloß darum absprechen sollte; weil die Oesterreichischen keine Meldung davon machen. Vielleicht beneiden die letztern Ottokars Ruhm viel zu sehr, als daß sie einen ihm so glorreichen Vorfall nicht hätten verschweigen sollen? Von unsern Schriftstellern redet davon: der Fortsetzer des Cosmas, das ist: derjenige, der die Geschichte der letztern Jahre geschrieben; da es gewiß ist, daß die Fortsetzung von mehr als einer Feder sey. Denn derjenige, der es gleich bey den ersten Jahren klar genug zu verstehen giebt: er schreibe die Geschichte seiner Zeit; kann unmöglich die letztern geschrieben haben. Der Prager Domherr Franz, der ungenannte Verfasser eines Manuscripts, und Pulkawa; (*) die spätern übergehe ich mit Bedacht. Dagegen führt man Sifrieds Zeugniß an, dem auch Horneck beypflichtet; der erstere schreibt vom Pabst Gregor beym J. 1274: er habe Rudolphs Wahl bestätiget, und die Gesandschaften der Könige von Spanien und Böhmen abgewiesen. Ipse namque, lauten die Worte weiter, rex Bohemiae Odoacrus solennes nuncios, et multam pecu-

Werden beantwortet.

(c) Annales Colmar. apud Vrstis. P. II. pag. 41.

(*) Auch hat der gelehrte Herr Mart. Pelzel, wie ich höre, eine Dissertation geschrieben, in welcher er die geschehene Einladung Ottokars zur Kaiserwürde behauptet; die ich aber noch nicht gesehen habe.

J.C. 1271. niam, et munera ad curiam Domini Papae Gregorii transmiserat, eo quod ipse ad imperium aspiraret. Papa munera non attendens circumsedentibus sic dicebat: cum in Alemania plures Principes et Comites habeamus; quare vellemus Sclauum ad imperium subleuare. Und dieses ist jene Stelle, welche gewisse Scribenten mit der Aussage unserer Geschichtschreiber entweder, weil sie auf alles nicht genug aufmerksam waren, nicht zu vereinigen wußten, oder, weil sie Ottokars Ruhm gern verdunkeln möchten, nicht vereinigen wollten. (d) Ottokar soll eine feyerliche Gesandschaft mit Geschenken an den Pabst Gregor abgeordnet haben, weil er nach der Kaiserwürde gestrebt; der Pabst hätte sich so wenig daran gekehret, daß er sich vielmehr gegen die Anwesenden erkläret: " Da es noch viele Fürsten und Grafen in Deutschland gebe, „ so brauchte man eben keinen Slaven auf den Thron zu erheben. „ Aber alles dieses geschah nicht vor, sondern erst nach der Wahl Rudolphs. Denn wie dieses Pulkawa beym J. 1271 klar genug andeutet, fieng es Ottokarn später an zu reuen, daß er die angetragene Würde ausgeschlagen. Er sah itzt ein, wie übel ihm die Seinigen gerathen, und wie gefährlich ihm der neue Kaiser werden könnte, den er schon aus seinen Thaten kennen gelernet hatte. Er suchte nun durch Gesandschaften, und Geschenke bey dem Pabst das Kaiserthum. Aber es war zu spät, besonders weil Rudolph von Gregoren schon in dieser Würde war anerkennet worden. Hebet dieses nicht allen Widerspruch, in dem Siefried und Horneck mit unsern vaterländischen Scribenten zu stehen scheinet? Nun habe ich noch einen Einwurf zu beantworten, den man mir aus dem gelehrten Frölich machen könnte. Ich habe unter den Gewährsmännern meiner Meynung, den Fortsetzer des Cosmas genennet, das ist: eben jenen Ungenannten, dessen Worte Pessina in seinem Marte Morau. S. 370 anführet. Nun heißt es am erwähnten Orte ausdrücklich: es wäre im Augustmonat des 1271ten Jahres, der Kölner Erzbischof Conrad mit einem großen Gefolge von Edelleuten im Namen der Kuhrfürsten zu König Ottokarn gekommen; und es ist doch gewiß, daß in diesem Jahre kein Conrad Erzbischof zu Köln seyn konnte; indem nach dem Verzeichniße der dortigen Erzbischöfe, Engelbert von Falkenberg der Kölner

Ob Ottokar die Kaiserwürde bey dem Pabst umsonst gesucht habe, und wenn?

Kirche

(d) Mutius in Compil. Chronolog. Erasm. Froelich in Praef. ad dialogum, quo disceptatur: anne Rudolphus, etc.

Kirche vom J. 1262 bis 1275 vorgestanden ist. Daran ist wohl kein Zweifel, daß der Kölner Erzbischof, der als Abgeordneter der deutschen Fürsten an Ottokars Hof kam, bey Pessina in der aus dem Fortsetzer eingeschalteten Stelle fehlerhaft Conrad heiße. Aber wider das Ansehen des Fortsetzers läßt sich daraus nichts folgern; denn es ist nicht sein, sondern Pessina's Fehler, welcher letztere den Namen: Conrad, den ich bey dem Fortsetzer selbst nicht finde, zugegeben hat. Was diesen Gelehrten irre geführt haben mag, war: daß er an einem andern Orte des Fortsetzers gelesen: daß Erzbischof Conrad von Köln im J. 1256 Ottokarn ebenfalls die Kaiserkrone angetragen habe. Er glaubte also, da er beym J. 1271 wieder von einem Kölner Erzbischof las, es wäre noch immer der nämliche gewesen; und schrieb ohne weitere Untersuchung den Namen Conrad, auch bey dieser Stelle dazu; der doch indessen schon lange todt war. Des Fortsetzer Zeugniß, der bloß von dem Kölner, ohne seinen Namen zu nennen, redet, behält also seine ganze Gültigkeit. (e) J. C. 1271.

Indessen häufte Ottokar, nachdem er die Reichskrone so unbesonnen verscherzt hatte, Fehler auf Fehler. Er begab sich im J. 1272 nach Steyermark, um den anstatt des jüngst verstorbenen Wladislaws, neuerwählten Salzburger Erzbischof Friedrich zu begrüssen, und einige von der Salzburger Kirche abhängende Lehne in Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen unter gewissen Bedüngnißen wieder an sich zu bringen. Man schloß hierüber zu Freisach einen freundschaftlichen Vertrag; (f) von dannen kehrte Ottokar durch Niedersteyermark zurück. Er kam auf Maremberg, und als ihn Sifried, der Herr dieses Orts, nicht selbst entgegen kam, um ihn zu begrüssen, schrieb er dieses nicht der Krankheit, durch die sich derselbe entschuldigte, sondern einer Abneigung gegen sich zu. Nun fehlte es nicht J. C. 1272. Ottokars Reise nach Steyermark u. Kärnthen.

(e) Ich will die Worte des Fortsetzers nach der Wiener Auflage vom J. 1271 hersetzen: Anno MCCLXXI mense Augusto missus est Colonienſis Archiepiscopus, et alii cum eo plures nobiles etc. Bey Pessina aber heißt es fehlerhaft; Missus est Colonienſis Archiepiscopus Conradus, et alii cum eo plures nobiles etc.

(f) Chron. Salisburg. ad an. 1270. Leobienſ. ad an. 1271. Horneck cap. 99. Ich behalte mit Calles das J. 1272 bey.

J. C. 1272. an Verläumdern, die Sifrieden vieler Räubereyen und Mordthaten beschuldigten; und ich kann nicht sagen, ob ganz ohne Grund. Der König ließ ihn also gefäßelt nach Böhmen bringen; wo er hernach, ungeachtet er selbst, da man ihm mit der Folter drohete, seine Unschuld immer betheuerte, doch von einem Pferde zum Hochgerichte geschleifet, und bey den Füßen aufgehangen worden, bis ihm die Nacht darauf der Scharfrichter durch einen Schlag mit der Keule auf das Haupt das Leben nahm. Es ist eben nicht befremdend, daß dieses grausame Schauspiel viele von den Großen wider Ottokarn aufgebracht habe. (g) Hiezu kam noch der Bruch des so heilig beschwornen Friedens mit den Hungarn. Ihr König war um den 1ten August mit Tod abgegangen, und hatte zween Söhne hinterlassen, von welchen der ältere Ladislaw, ein Knabe von 10 Jahren, zu seinem Nachfolger erwählet worden. (h) Diese Veränderung brachte den Grafen Aegydius, der bey dem verstorbenen in größten Gnaden stand, und itzt darum von dem Haß der Großen, und selbst der verwittibten Königinn alles befürchtete, zu dem Entschluß Hungarn zu verlassen. Und er flüchtete wirklich, nachdem er sich zuvor des Preßburger Schloßes durch eine List bemächtiget, zu König Ottokarn; der ihn auch auf das gnädigste aufnahm, mit einer beträchtlichen Summe baaren Geldes, und den Städten Laa, Neuburg, Stockerau, dann dem Schloße Greitzenstein, welche Ortschaften mehr dann 2000 Mark jährlich abwarfen, beschenkte; das Preßburger Schloß aber mit Mannschaft, und Lebensmitteln wohl versehen ließ. (i) Ich finde nirgends, daß die Hungarn etwas dawider unternommen; und so wenig Ehre das bisher erzählte Ottokarn macht, so wäre es doch zu wünschen gewesen, daß er es dabey hätte bewenden lassen. Aber bald darauf ergriff er die Gelegenheit mit dem jungen Ladislaw gänzlich zu brechen. Heinrich Graf von Guzzingen war bey Lebzeiten König Stephans zu Ottokarn übergegangen, und hatte während des letzten Krieges mit Feuer und Schwert in Hungarn übel gehauset. Itzt brachten ihn die Gnadenbezeugungen, mit welchen Ottokar den Grafen Aegydius aufgenommen, so sehr auf, daß er seine Gemahlinn Emilo's von Lich-

Seine Grausamkeit gegen Sifrieden v. Marenberg.

Anfang neuer Mishelligkeiten mit Hungarn durch Ottokars Schuld.

(g) Anonym. Leob. ad an. 1271.

(h) Chron. Australe; it. Steronis ad an. 1272.

(i) Chron. Australe, Leobiense, Zwettlense.

Lichtenburg Tochter verließ, und sich wieder nach Hungarn begab, wo er vom König Ladislaw, seiner königl. Mutter, und den Großen des Reichs auf das freundschaftlichste empfangen, und in alle Ehrenstellen wieder eingesetzt ward. J. C. 1273.

Bald darauf trug es sich zu, daß zwischen ihm, und dem Herzog Bela von Masovien ein Zwist ausbrach. Wir haben es oben schon gesagt, daß dieser Herzog mit Ottens von Brandenburg Tochter vermählt war, und daß Ottokar diese Heurath gestiftet. Dem ungeachtet vergaß sich der Graf in seinem Zorn wider diesen Prinzen so weit, daß er denselben nicht nur öffentlich einen Verräther schalt, sondern ihn auch, als wenn er ihn durch seinen Vorwurf des Hochverraths schon überwiesen hätte, durch einige hiezu abgeschickte Leute auf der Haseninsel nächst Ofen auf das grausamste ermorden; und um seinen Haß ganz zu sättigen, sogar den entseelten Körper auf eine unerhörte Art mishandlen, und in Stücken zerhauen ließ; den hernach, so wie er war, König Stephans Töchter, Bela's Baasen zu Grabe gebracht. Die Nachricht von dieser unmenschlichen That, machte den ganzen Zorn Ottokars rege. Er war auch vielleicht nicht unrecht daran, wenn er glaubte: der Graf habe vorzüglich Ottokarn selbst durch diese grausamkeit gegen seinen Verwandten und Freund wehe thun wollen. Er beschloß daher sogleich, sich durch einen blutigen Krieg an den Hungarn zu rächen. Weder die Bemühungen des eigends nach Böhmen abgeordneten hungarischen Abgesandten, noch das Ansehen des römischen Pabsts konnten ihn von diesem Entschluß abbringen. Den päbstlichen Brief führt Raynald n. 49 ganz an: der Pabst ermahnet Ottokarn dem geschlossenen Frieden ja nicht zuwider zu handlen. Der unschuldige Ladislaw selbst hätte ihn ja nicht beleidigen können; sollte es aber sein verstorbener Vater, oder jemand aus seinen Unterthanen gethan haben, so wäre Ladislaw bereit, ihm alle vertragmäßige Genugthuung zu leisten. Es würde für Ottokarn nicht sehr rühmlich seyn, einen unmündigen Prinzen zu bekriegen. Der Pabst ermahne ihn also nochmal, und bitte ihn durch Jesum Christum, zur Nachlassung seiner Sünden, die geschlossenen Verträge auch ferner heilig zu beobachten. Ob dieses päbstliche Schreiben Ottokarn sicher eingehändiget worden, als er sein Kriegsvolk nach Oesterreich aufbrechen ließ, was er ganz gewiß noch dieses Jahr gethan, kann ich nicht sagen; da Raynald weder Tag, noch

Grausame Ermordung Herzog Bela's v. Masovien.

Ottokar beschloß sie durch einen Krieg zu rächen.

Mo-

J. C. 1272. Ohne sich an des Pabstes Vermahnung zu kehren.

Monat angemerket hat. So viel ist indessen gewiß, daß selbst diese Bitte des Pabsts den Zorn Ottokars nicht im geringsten besänftigte: obschon es dieses Jahr bey blossen Plünderungen und Verheerungen geblieben.

J. C. 1273. Einfälle u. Plünderungē der Hungarn.

Auch die Hungarn ließen es von ihrer Seite nicht ermanglen. Schon mit Anfang des Hornungs machten sie von allen Seiten Einfälle in Oesterreich, Steyermark, und Mähren, und hinterließen allenthalben Spuren ihrer Grausamkeit. Sie drangen sogar auch, und dieses binnen einem Monat zweymal in Kärnthen ein: machten den ganzen Strich Landes zwischen dem Gebirge, und dem Fluß Draw zur Wüste; wobey sie ohne die erschlagenen zu rechnen, bey 20000 Menschen in die Knechtschaft mit sich fortgeschleppet. Ottokars Heer war noch nicht beysammen: er hatte Befehl gegeben, die Böhmen, Lausitzer, Mährer, Oesterreicher, Steyermärker, Kärnther und Krainer sollten sich am 25 Heumonats bey Laa versammlen. Indessen haten einige Oesterreichische von Adel Muths genug mit beyläufig 1000 Mann in Hungarn selbst einzufallen; wo sie die Stadt Raab, die außer Stande war, eine längere Belagerung auszuhalten, zur Uebergabe zwangen, und den dortigen Befehlshaber, den Bischof von Fünfkirchen, sammt vielen andern von hungarischen Adel zu Gefangenen machten. Und ob gleich der oben erwähnte Graf Aegydius, ohne daß ihn Ottokar, so viel wir wissen, beleidiget hätte, wieder von ihm abfiel, und den Hungarn, und Kumanern das Preßburger Schloß übergab; (f) so hatte ihnen doch der glückliche Ausgang der ersten Unternehmung so viel Muth gemacht, daß sie mit Hülfe einiger Mährer bey 2000 Mann aufs neue zusammen brachten, und mit denselben in Oberhungarn einfielen. Ihr Entschluß, dem Feinde Abbruch zu thun, war freylich lobwürdig; nur hätten sie Gott geweihte Oerter und Personen dabey mehr schonen sollen. St. Georgenstadt, welches sich seines sonst erlittenen Schadens noch nicht erholet hatte, unterlag ihrer Wuth zu erst. Von dannen giengen sie auf Neutra, jagten den dortigen Bischof in die Flucht; da indessen die Bürger einen sichern Zufluchtsort in der Kirche gefunden zu haben glaubten. Aber auf diese von dem heftigen Zorn ganz eingenommene Gemüther machte auch die Religion selbst keinen Ein-

Raab von Oesterreichern eingenommen

(f) Chron. Australe, Leobi. ad nn. 1273.

Eindruck. Sie erbrachen wüthend die Thore, machten selbst an heiliger Stätte bey 100 Personen nieder, und nahmen alle geheiligten Gefäße, und Geräthschaften als eine Beute mit sich fort nach Oesterreich, und Mähren, wohin sie, stolz auf einen so schimpflichen Sieg, zurück kehrten. (l) Da sich alles dieses, indem Ottokar noch in Böhmen war, zugetragen; so fällt der Vorwurf von sich selbst weg, den unserm König Nauclerus macht, wenn er schreibt: Ottokar hätte bey seinem Einbruche in Hungarn diejenigen, die sich in die Kirchen geflüchtet, herausziehen lassen, und befohlen, sie umzubringen. (m) J. C. 1273.

Die Hungarn brechen in Oesterreich ein.

Mittlerweile hatten auch die Königinn, und die Stände von Hungarn die Ihrigen in die Waffen gebracht. Die Hungarn kamen den Böhmen wirklich zuvor. Sie fanden eine Furth in der March, und drangen unter Anführung Grafen Heinrichs von Guzzingen, 30000 Reiter stark, in Oesterreich ein. Schon hatten sie Ulrichen von Dürnholz, der ihnen entgegen kam, geschlagen; und beunruhigten den König selbst in seinem Lager bey Taya durch 2 Tage. Doch eben um diese Zeit stißen die Völker, die er noch erwartete, zu Ottokarn. Er war bey 60000 stark. Nun gieng er auf die Hungarn los; und da sie sich zurück zohen, folgte er ihnen in ihr Land nach. So kam man bis an den Fluß Waag, ohne daß man den Feind zum stehen, und schlagen hätte bringen können. Wie dann dieser ganze Krieg, so sehr Ottokar demselben durch eine entscheidende Schlacht ein Ende zu machen wünschte, dennoch ohne irgend eine denkwürdige Unternehmung ablief. Indessen sollte es den Städten gelten, zu deren Angriff man allerley Werkzeuge von Wien herbeyschafte. Den Inwohnern, die sich allenthalben in die Wälder geflüchtet hatten, trug der König, wenn sie sich nur aller Feindselig-

Ottokar treibt sie zurück, u. folgt ihnen in ihr Land.

(l) Eben diese beym J. 1273.

(m) Nauclerus schreibt beym J. 1278 von Ottokarn: Ipse enim ante paucos annos regnum Hungariae inuasit, inhumaniter nemini parcens; nec aetati, nec sexui, nec sacris, nec profanis, confugientes ad Ecclesias extrahi faciens, ac trucidari mandans. Ist das wohl ein Wunder von einem Schriftsteller, der sich auch von einem Bonfinius verleiten ließ beym J. 1270 ganz dreiste zu schreiben: Ottokar wäre von dem hungarischen König Stephan besiegt, und in die Flucht gejaget worden?

J.C. 1273. Nimmt verschiedene Schlösser

keiten enthielten, die freye Rückkehr und alle Sicherheit an. Die Schlösser von Preßburg, und St. Georgen wurden dann mit Gewalt erobert. Ein gleiches Schicksal hatten auf der andern Seite alle befestigte Oerter bis an Raab; bey welcher Stadt man auch das Lager aufschlug. Hier gab Ottokar prächtige Ritterspiele, und schlug seinen Sohn (dieser war vermuthlich Niklas) und 50 Edelleute zu Rittern. Da sich alle Städte am Weeter See freywillig unterworfen hatten, kam itzt die Reihe an Oedenburg; dessen Belagerung aber einige Scribenten in den vorigen Krieg mit König Stephan versetzen. Die Stadt wehrte sich einige Zeit; aber 14 Mauerbrecher brachten sie auf andere Gedanken. Kurz: sie huldigte Ottokarn, und gab ihm Geiseln. Er hingegen war bedacht, sich eine Oesterreich so nahe gelegene Stadt enger zu verbinden, und begnadigte sie mit allen Freyheiten der österreichischen Städte. Die Nachricht von der bevorstehenden römischen Königswahl hemmte den Lauf seiner Eroberungen. Er ließ das Schloß Tewa, und einige andere bey Prodendorf schleifen; und kehrte nach einem 3 monatlichen, gar nicht glorreichen Feldzuge in Böhmen zurück. (n) Ladislaw verbiß indessen seinen Schmerzen, mit dem Vorsatze, sich dann an Ottokarn zu rächen, wenn dieser sich nach seiner Freundschaft am meisten sehnen würde. Und wie leicht hätte unser König diesen Fürsten auf immer zum Freunde haben können; wenn er anstatt die Waffen zu ergreifen, bloß darauf gedrungen hätte, den Mörder Bela's zur Strafe zu ziehen?

Und Oedenburg weg.

Kehret nach Böhmen zurück.

Römische Königswahl.

Der Pabst Gregor war es, der auf die Wahl eines römischen Königs, der die Kirche schützen, und das Reich wieder in Ordnung bringen könnte, vorzüglich drang. Das sonderbarste ist, daß er Mine machte, den Reichsfürsten, falls sie mit der Wahl länger verzögern wollten, selbst ein Oberhaupt zu geben. (o) Diesem Eingriff in ihre Rechte vorzukommen, bestimmten sie Frankfurt am Mayn zum Wahlort, wo sie sich gegen das Ende des Herbstmonats versammelten. Auch Alphons, König von Kastilien, und unser Ottokar hatten ihre Gesandte dahin geschickt. Der erste ließ

Fruchtlose Bemühung Alphonsens.

den

(n) Chron. Austral. Zwettl. Leobiense ad an. 1273.

(o) Man siehe die Scribenten, die Raynald 1273 n. 8. anführt.

den Wahlfürsten große Verheißungen machen, wenn sie bey seinen Lebzeiten keine neue Wahl unternehmen, sondern sein Recht, das er dadurch, daß er einst wider Richarden gewählt worden, erlangt zu haben glaubte, nun gelten lassen würden. Aber nichts konnte sie bewegen, einen Fürsten nach Richards Tod für ihren König zu erkennen, von dem sie schon bey dessen Lebzeiten abgefallen waren. (p) Und wie konnten sie auf seine Sorgfalt für das Reich rechnen, da er bis itzt Deutschland weder einmal betreten hatte? Auch die Entfernung seiner eigenen Länder schien für Deutschland nichts weniger, als vortheilhaft zu seyn. Im Namen Ottokars fand sich Berchthold Bischof von Bamberg ein. (q) Der König bereuete es nunmehr, wie wir das schon oben erzählet haben, daß er sich von dem schädlichen Rath seiner Großen verleiten lassen: die ihm zuvor angetragene Kaiserwürde auszuschlagen. Er trug es also dem Bamberger auf, bey den ihm zuvor zugethanen Kuhrfürsten sein bestes zu besorgen. Aber diese waren durch seine abschlägige Antwort zu sehr beleidiget, als daß sie ihm itzt, da er nach dem, was er sonst so stolz von sich gewiesen, selbst strebte, nicht hätten zuwider seyn sollen. Selbst den Kölner und Trierer, die Ottokarn noch geneigt zu seyn schienen, brachte Werner Erzbischof zu Maynz bald auf Rudolphs Seite. Fugger mag es wohl aus dem Ungenannten von Leoben entlehnet haben, was er erzählt: es hätte Maynhard Graf von Tyrol, den Wahlfürsten nebst Rudolphen von Habsburg, auch Herzog Bernharden von Kärnthen, und Graf Albrechten von Görz, seinen Oheim vorgeschlagen. Nun waren sie beyde schon lange mit Tod abgegangen: der Herzog im J. 1257, und der Graf bereits um das Jahr 1252. (r) Guillimann nennet zwey

J. C. 1273.

Rudolph v. Habsburg kömmt in Vorschlag.

(p) Felix Faber hist. Sueu. p. 44. Conf. Albert. Argent.

(q) Daß dieser Berchtold bey der Wahl Rudolphs Ottokars Sache besorget, bezeuget Rudolph sebst in einem Diplom an Herzog Heinrichen von Bayern, vom J. 1275. Pessina in seinem Mart. Morau. S. 371 sagt: Ottokar habe Bischof Bernharden von Seccau, den Ordensmeister der deutschen Ritter, nebst noch 12 böhmischen Baronen zur Wahl abgeordnet. Abgeordnet hat er sie wohl: ob aber zur Wahl? das wäre noch zu beweisen.

(r) Fugger l. 1. p. 77. ad h. an. Vom Tod Bernhards S. die Salzburger und Leober Chronik beym J. 1257.; und Albrecht. Bernard de Rubeis c. 73.

Noch

J.C. 1273. andere Mitwerber Rudolphs: Maynharden von Tyrol selbst, und den Markgrafen von Meißen. (s) Wie es aber gekommen ist, daß die Wahlfürsten Rudolphen allen andern vorgezogen haben, erhellet aus der Erzählung Albrechts von Straßburg. Der Maynzer, sagt er, rühmte an Rudolphen von Habsburg vorzüglich Großmuth, und Weisheit; und bestund darauf: man sollte diesen erhabenen Eigenschaften, vor Reichthum, und Macht, die man an andern Fürsten herausstrich, den Vorzug geben. Er gewann auch den Kölner, und Trierer. Ludwig Pfalzgraf am Rhein, und Herzog zu Bayern stund zwar eine Zeit an; er hatte seine Gemahlinn aus einem ungegründeten Verdacht eines begangenen Ehebruchs enthaupten lassen; und befürchtete also Rudolphs Rache. Er eröffnete seine Furcht dem Burggrafen von Nürnberg, Eitel Friedrich, einem Anverwandten Rudolphs. Da ihn nun dieser nicht nur beruhigte, sondern ihm auch auf seine Frage: ob Rudolph eine Tochter hätte, mit welcher er, der Pfalzgraf, sich vermählen könnte, versicherte, er habe deren sechs; und sogleich eine derselben ihm im Namen des Vaters zur Ehe verhieß: trat Ludwig gleichfalls dem Maynzer bey. Auch auf den Herzogen von Sachsen, und Markgrafen von Brandenburg wirkte das, was sie von dem Burggrafen gehöret hatten. Sie waren beyde unvermählt; und bedungen sich ebenfalls Rudolphs Töchter zur Ehe aus; wodurch man das Band der Freundschaft zwischen dem Kaiser und den Fürsten enger zu knüpfen hoffte. So waren auch diese zween Fürsten auf Rudolphs Seite. Itzt trug man Ludwigen von Bayern auf, die Stimmen zu sammeln; da er nun schon an dem war: Rudolphen in seinem, und der übrigen Namen zum römischen König zu ernennen; soll Bernard Bischof von Seccau, der mit dem Kommendator zu Nürnberg vom deutschen Orden, und zween böhmischen von Adel, als Ottokars Gesandter zugegen war, sich auf einmal für seinen König so eifrig verwendet haben, daß er einen guten Ausgang so gewiß hoffen zu können glaubte; daß er auch den Kommendator mit seinem Glückwunsch an Ottokarn schon wirklich abgesendet. Um so schmerzlicher war

Die Hoffnung der Vermählung mit seinẽ Töchtern macht ihm die Fürsten zugethan.

Trotz der Bemühungen Bernhards v. Seccau.

Noch war ein Sohn Bernhards, ein Bruder Philipps und Ulrich; aber dieser war im Kloster Landtrost sammt seiner Mutter Jutta, einer Schwester König Wenzels lange begraben. S. Bernard de Rubeis c. 13. n. 4.

(s) Guilliman. Habsburg. l. 6. c. 4. p 384.

war es ihm, eine so gewisse Hoffnung so gleich wieder verschwinden zu sehen; und er soll, da Ludwig Rudolphen wirklich ernannte, beynahe von Sinnen gekommen seye. So erzählet die Sache Horneck am 105. Kap. Rudolphs Diplom, von dem wir bald mehr reden werden, macht nicht die geringste Meldung von einem Seccauer Bischof, der als Gesandter der Wahl beygewohnet hätte; sondern nennet Berchtolden von Leiningen, Bischofen zu Bamberg, als Ottokars Geschäftsträger; der sich auch nicht nur gerade zu der Wahl Rudolphs widersetzet, sondern auch die Stimme Heinrichs von Bayern, des Bruders Pfalzgraf Ludwigs, der den Probsten von Oettingen, und Friedrichen den Vorsteher der Landeshuter Kirche, als seine Gesandten zum Wahltag abgeordnet hatte, als die achte Kuhrstimme durchaus nicht gelten lassen wollte. Aber auch Berchtolds Widersetzlichkeit war umsonst. Die Fürsten erkannten endlich am letzten Herbstmonats Rudolphen für ihren König. Was ich von Heinrichen eingeschaltet, habe ich aus einem zu Augsburg im J. 1275 gegebenen Diplome entlehnet; wodurch Rudolph Heinrichen, aus dem Grunde, daß derselbe schon Richarden mitgewählet habe, das Wahlrecht bestätiget; doch unter der Bedingniß, daß es nicht für verschieden von dem Rechte des Pfalzgrafen, und Herzogen von Bayern angesehen werden sollte. Das Diplom selbst ist bey Tollnern Cod. Diplom. Hund. in Metrop. Salisb. T. I. S. 54, und bey Gewold S. 8. Man sehe auch Adelzreitten Annal. Boic. P. I. p. 681. Eitel Friedrich, Burggraf von Nürnberg aus dem Hause Zollern wurde mit der Nachricht von der Wahl an Rudolphen abgeschicket, der eben damals Basel belagerte. Er verglich sich so gleich mit dem dortigen Bischof; wenn dieses nicht schon eher geschehen: (t) und eilte erst nach Maynz, dann nach Aachen; wo er am 21 Weinmonats vom Kölner Erzbischof gekrönet worden; und so den Thron Karls des Großen bestieg. Alles, was sich bey dieser Gelegenheit ereignete, zu erzählen, wäre für uns zu weitläuftig. Als: daß er sich eines Kruzifixes statt des Zepters bey der Huldigung bedienet; daß er seine Töchter dem gethanen Versprechen zu Folge den oben erwähnten Fürsten zur Ehe gegeben: und daß er seinem Schwager Friedrich, als Burggrafen von

J. C. 1273.

Oder Berchtolds v. Bamberg für Ottokarn.

Wird wirklich erwählt.

Und zu Aachen gekrönet.

(t) Calles Annal. Austr. P. II. S. 492.

J. C. 1273. Nürnberg bestätiget; durch welche Würde dem Hause Zollern der Weg zum Kuhrhut, ja zur Königskrone gebahnet worden.

Ottokars begangener Fehler.

Auch Ottokar hätte damals die beste Gelegenheit gehabt für seine Sicherheit auf immer zu sorgen. Denn wenn er sich nun, wie dieses Glaffey bemerket, bey Zeiten erkläret hätte: Rudolphen als Kaiser zu erkennen, wenn ihm dieser den Besitz aller Länder, die er bis itzt an sich gebracht, bestätigen würde; ist es wohl zu vermuthen, daß Rudolph ihm nicht würde gewillfahret haben? er, der alles that, um auch minder mächtige Fürsten sich zu Freunden zu machen; wie Ludwig von Bayern ein klarer Beweis dessen ist. Aber unglücklicher Weise überließ sich unser König ganz seiner Leidenschaft. Sein Stolz stellte ihm das, als die größte Beleidigung vor, daß man Rudolphen ihm vorgezogen. Er erklärte sich öffentlich: die Wahl des Grafen von Habsburg könnte mit der Ehre des Reichs nicht bestehen: und damit es nicht das Ansehen hätte, als bestritte er sie allein; brachte er Heinrichen von Bayern auf seine Seite: den er durch die Rückgabe des Schlosses Scherding, und die Abtretung verschiedener Gerechtsame so sehr gewonnen, daß derselbe sich durch einen Eid verband, wider jedermann gemeine Sache mit ihm zu machen. Ein gleiches Bündniß die geschehne Wahl gemenschaftlich zu bekämpfen, schlossen mit Ottokarn, durch seine Verheißungen verleitet: Eberhard Graf von Würtemberg, und der Markgraf von Baaden.

Er bestreitet Rudolphs Wahl erst in Deutschland.

J. C. 1274. Auch den Pabst trachtete er durch seine Gesandte (den Bischof zu Prag, und den zu Olmütz; dann zwey Baronen, Hron von Nachod, und Gallum von Lemberg, sonst Jablonsky, nennet Pessina) (u) und kostbare Geschenke dahin zu bringen, daß er Rudolphen nicht nur allein für einen römischen König nicht erkennen, sondern dessen Wahl für unrechtmäßig, und als nicht geschehen, erklären möchte. Aber die Abgeordneten der Fürsten waren auch hier zuvor gekommen. Die vielen Lobeserhebungen, die sie dem Neuerwählten beygeleget, machten den Pabst glauben: nur Rudolph wäre der Mann, der das durch innerliche Zwietracht zerrüttete deutsche Reich wieder

Und hernach durch eine Gesandschaft zu Rom.

in

(u) Pessina's Mart. Morau. l. 3. c. 7. §372.

in Ordnung zu bringen, Welschland gänzlich zu beruhigen, und Palästina den Händen der Ungläubigen wieder zu entreißen im Stand wäre. (x) Er gab also den Gesandten die Antwort: Ottokar sollte seine Slaven beherrschen; in Deutschland müßte ein Deutscher den Zepter führen: wenigstens würde er, der Pabst, keinen Fürsten irgend einer andern Nation als römischen König erkennen. Ja er unterwarf so gar alle diejenigen dem Kirchenbanne, die wider Rudolphs Wahl etwas unternehmen würden. Ich habe alles dieses aus Sifrieden gezogen, dessen Stelle ich schon oben beym Jahre 1271 angeführt habe. J. C. 1274.

Der Pabst schreibt zu Lion eine Kirchenversammlung aus.

Um diese Zeit lud Pabst Gregor die Prälaten aller christlichen Reiche nach Lion zu einer allgemeinen Kirchenversammlung ein. Die in der Kirche eingeschlichenen Misbräuche abzuschaffen, böse Gewohnheiten auszurotten, die Sitten der Gläubigen zu verbessern, und sie zur Heiligkeit der ersten Zeiten zurück zu führen, war die Absicht des Pabstes. Diese zu erreichen, trug er verschiedenen Gelehrten, und klugen Erz- und Bischöfen auf: sorgfältig zu untersuchen, was sowohl in dem ganzen Volke, als vorzüglich in den geistlichen Orden der Verbesserung bedürfte: was für Gefahren von den Heiden, Juden, und Ketzern zu befürchten wären, und durch welche Mittel man dieselben abwenden könnte. Sechs Monate vor dem zur Eröffnung der Kirchenversammlung bestimmten Tag sollten besondere Abgeordnete den Bericht davon an den Pabst abstatten, damit alles vorläufig gut erwogen, und so den Vätern des Kirchenraths vorgelegt werden könnte. In Deutschland hatte dieses Geschäfte der Olmützer Bischof Bruno zu besorgen. Ein Beweis, daß die Achtung allerdings groß war, in welcher dieser würdige Prälat bey dem Statthalter Christi stand. Auch rechtfertigte er das Vertrauen gänzlich, daß Gregor in ihm gesetzt hatte. Raynald beruft sich auf seinen Brief, der in der Engelsburg aufbewahret worden, und dann auf Befehl Sixtus IV, unter denjenigen schriftlichen Denkmälern einen Platz bekam, die Platina, als die wichtigsten in 3 Bänden herausgab. Er war auch des Druckes nach Raynalds Meynung vor andern würdig; nur glaubt eben dieser Schriftsteller: Bischof Bruno hätte sich in dem-

Bruno der Olmützer Bischof giebt bey dieser Gelegenheit Beweise seiner Klugheit.

(x) Chron. Australe ad h. an. Conf. Hagen in Chron. Austr.

J. C. 1274. demselben seinem Eifer zu sehr überlassen, und die geistliche Orden zu wenig geschonet. Da der ganze Brief zu weitläuftig ist, wollen wir hier nur einen Auszug aus demselben anführen. (y) Er schreibt unter andern: es wäre bey Königs- und Bischofswahlen eine schädliche Pest eingeschlichen. Man wähle diejenigen, die besser gehorchen sollten; und man theile die Stimmen bloß aus der Absicht: mehreren ihr Geld abzulocken; was vermuthlich auf die Wahl Richards und Alphonsens zielet; und vielleicht auch auf die Bestechungen, durch welche Alphons sich noch immer wider Rudolphen zu behaupten trachtete. Wegen der Wiedereroberung Palästina's war Bruno's Rath einen Fürsten zu erwählen, der mächtig genug wäre, den Frieden in der Christenheit herzustellen, und zu handhaben, und dann den Zug wider die Saracenen in eigener Person unternehmen könnte. Wir müssen hier anmerken, daß sich Rudolph gleich nach seiner Wahl zu einem Kreuzzuge verbunden habe; den er aber hernach unterlassen; wessentwegen auch Raynald kein Bedenken trägt, von ihm zu sagen: er hätte die Sache Christi schändlich verlassen. (z) Ottokar hatte gleichfalls lange zuvor, und noch ehe man zu Rom von Rudolphs Wahl etwas wußte, dem Pabst sich angetragen, die Saracenen zu bekriegen. Und der Brief Gregors ist noch vorhanden, in welchem er diesen frommen Entschluß Ottokars belobt, und ihn ermahnet, sich durch niemands Ohrenbläsereyen davon abwendig machen zu lassen. Er verspricht zugleich, über die Art der Unternehmung ein andersmal weitläuftiger zu handeln; itzt würden ihm seine Gesandten nur eines und das andere vorläufig eröffnen. (a) Und vielleicht war es dieser päbstliche Brief, der

Rudolph verbindet sich zum Kreuzzug

Auch Ottokar.

Otto-

(y) Das Schreiben fängt so an: Relatio Episcopi Olomucensis in Alemania ad Papam super deliberandis in Concilio. Quoniam dies mali sunt, ad instantis temporis malitiam redimendam, immo potius propulsandam, vestrae prouidentia sanctitatis indixit Concilium, vt communi consilio malis communibus occurratur; inter caetera mandans nobis, quatenus ea, quae in regno Alamaniae; et partibus conuicinis, prout facultas aderit, siue in Clero cuiuscunque religionis, aut status, vel in reliquo populo — correctionis remedio indigere videntur etc.

(z) Ptolomaeus Lucensis hist. Eccl. l. 23. c. 3. V. Raynald. ad h. an. n. 9.

(a) Der Brief des Pabsts fängt so an: Iucunditatis causam, quam nobis literarum et nuntiorum tuorum relatio ministrauit, illi soli credimus adscribendam, qui

vbi

Ottokarn so muthig gemacht, daß er gar die schon geschehene Wahl Rudolphs umzustossen hoffte. Betrogen in seiner Hoffnung, unterließ er nicht nur selbst den Kreuzzug; sondern untersagte auch allen Seinigen, das Kreuz anzunehmen. Weiter schreibt Bischof Bruno: wollten einige nur einen gütigen; andere nur einen weisen, keine aber von beyden einen mächtigen Kaiser haben. Wodurch er wohl Ottokarn das Wort reden wollte, als dessen Macht in der damaligen Lage der Sachen so groß war, daß Rudolph in gar keine Vergleichung mit ihm kommen konnte. Hierauf kömmt er auf den Zustand Hungarns. Er redet von den Gefahren, mit welchen dieses Königreich die Kumaner, die König Ladislaw, ungeachtet ihrer Abgötterey, begünstigte, bedroheten. Er erkläret es für höchst unanständig, daß selbst die Mutter des Königs vom kumanischen Geschlechte seye, und daß zwo königliche Töchter mit abtrünnigen Ruthenern vermählt wären. Er erwähnet auch der Gefahr, die dem ganzen Deutschland von den Tatarn bevorstünde. Ferner räth er; diejenigen von der Clerisey, die sich großer Laster schuldig gemacht, sollten von den Bischöfen ihrer Würde entsetzt werden. Er klagt über die Vernachläßigung des Gottesdienstes in den Pfarrkirchen, über die häufigen Privilegien der Ordensgeistlichen; über die unbestrafte Ruchlosigkeit der Layen; über den Misbrauch vieler Personen beyderley Geschlechts, geistliche Kleidungen zu tragen, ohne in irgend einem bestätigten Orden die Gelübde abgelegt zu haben; über die Treulosigkeit der Juden, welche aus Kirchen entwendete Kelche, Bücher, und Gewände an sich brächten; über die noch immmer fortdaurende Gewohnheit dieses Volk beym Zoll, und Münzwesen zu gebrauchen. Beym Schluß bittet Bruno den Pabst, seinen Brief in keine andere Hände kommen zu lassen, um allen zu befürchtenden Ungelegenheiten vorzukommen.

J.C. 1274.

Ohne es zu halten.

Jtzt komme ich wieder auf Ottokarn. Diesen brachte die abschlägige Antwort des Pabsts, und die Nachricht von der bevorstehenden Krönung Rudolphs, vollends in Harnisch. Zum ersten Beweise seines Unwillens: verboth er den von der Lioner Kirchenversammlung zurückkehren-

Ottokar läßt die Seinigen nichts zum h. Krieg beytragen.

vbi vult, spirat, et corda principum habens etc. S. Raynald. ad h. ar. n. 37. Ottokars Schreiben an Pabst aber, sucht man vergebens.

J.C.1274. den Bischöfen seiner Länder, den Zehenden zur Bestreitung der Kosten des heil. Krieges zu heben, und das Kreuz seinen Unterthanen zu predigen. Ja, er foderte ihnen so gar einen Eid ab, daß sie, weder auf Befehl des apostolischen Stuhls, noch unter dem Vorwand eines ergangenen Spruchs, oder von wem immer gegebenen Gesetzes, dem Pabst, oder Rudolphen nicht im geringsten willfahren würden. Wir haben dieses aus einem Briefe Erzbischof Fridrichs von Salzburg gezogen, den er zwey Jahre später an Pabst Johannes XXI. geschrieben, (b) und demselben den ganzen Verlauf der Sache berichtet; die ihn um so näher angieng, da verschiedene Bischöfe der Länder Ottokars seine Suffraganeen waren. Rudolph hatte am 11ten Wintermonats einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben, und Ottokarn dazu berufen; aber er erschien weder in Person, noch durch Gesandte.

Erscheint nicht auf dem Reichstag.

Auch Heinrich von Bayern that, dem mit Ottokarn geschlossenen Bündniß zu Folge, ein Gleiches. (c) Die Bischöfe hingegen, die der König zwingen wollte, Rudolphen alle Unterwerfung zu versagen, wagten es, ohne sich an seine Drohungen zu kehren, denselben als das höchste Oberhaupt des Reichs anzusehen. So begehrte Friedrich von Salzburg die Bestätigung aller seiner Rechte, die er auch über einen Theil Oesterreichs und Kärnthen auszuüben hatte, von dem neuen Kaiser. (d) Auch Philipp des verstorbenen Herzog Ulrichs von Kärnthen Bruder, kam auf den Nürnberger Reichstag. Dieser hatte sich zwar vorlängst aller Rechte auf Kärnthen begeben; (e) aber nun glaubte er den Vertrag seines Bruders mit dem König von Böhmen als ungültig bestreiten zu können; und suchte bey Rudolphen die Belehnung über Kärnthen, und Krain; die er auch noch auf dem Reichstag

Rudolph spricht ihm Kärnthen u. Krain ab.

er-

(b) Der Brief ist bey Hergott Vol. 3. p. 405. Bey Hansitz in Episc. Patauiens. p. 416, und hebt so an: Eleuatis in caelum manibus Redemptori nostro etc.

(c) Chron. Salisburg. ad an. 1275; so lauten die Worte: Rudolphus Rex Rom. indixit curiam apud Nurnberg in festo S. Martini — Rex Boemiae, et Henricus Dux Babariae se praesentes non curarunt.

(d) Anon. Leob. ad an. 1274.

(e) Nach dem damal üblichen Recht, konnte Philipp für den Erben Kärnthens kaum angesehen werden.

erhielt; (f) obschon er niemals zu dem wirklichen Besitz dieser Länder gelanget. Dieses war die erste Wirkung des Zorns, den der durch die bisherige Verachtung aufgebrachte Rudolph auf Ottokarn geworfen, und welcher, so wie allen andern, unser König durch die blosse Erkennung des neuen Kaisers leicht hätte zuvor kommen können. Indessen nahm Ottokar dieses als die empfindlichste Beleidigung auf. Er beklagte sich über die Ungerechtigkeit des Kaisers, der ihm zwey Länder abgesprochen, ohne ihn gehört zu haben; ohne zu bedenken, daß er hieran selbst Schuld war; indem er, ungeachtet der Einladung des Kaisers auf dem Reichstage nicht erschienen. Philippen, für den er sich in vorigen Zeiten so sehr verwendet hatte, beschuldigte er der Undankbarkeit: obschon er diesen Mitwerber um seine Länder wegen seiner Schwäche nur verachtete; wie dann derselbe Kärnthen einem so mächtigen Fürsten weder itzt entreißen, noch auch hernach zum Besitz des Landes gelangen konnte; da Rudolph wieder einen andern Fürsten damit belehnte. Inzwischen hatten auf eben diesen Reichstag einige Oesterreicher, und steyerische Großen, als Hartwid von Wildon, aus den letztern; von den erstern aber, Bernhard von Wolkersdorf, und Ulrich Viechau; denen der Ungenannte von Leoben den Herrn von Hanse, und Gerard von Roo, Friedrichen von Petou beyfüget, wider Ottokars zu strenge Regierung Beschwerden geführet; ja sie drangen in Rudolphen, er sollte Ottokarn Oesterreich, Steyermarkt, und Kärnthen mit den Waffen in der Hand entreissen. (g) Noch erzählt das Chronicon Australe, die erst erwähnten Großen hätten sich, nachdem sie in geheim Briefe von Rudolphen erhalten, Otto-

J.C. 1274.

Die Oesterreicher u. Steyermärker klagen wider ihn.

(f) Philippus dolens de Pactis, quae frater suus habuit cum Otakero, ad Curiam Regis venit, et ibidem terras, Karinthiam, et Carnioliam suscepit de manu Regis in feudo. Chron. Leob. ad an. 1274.

(g) Philippus cum Baronibus Styriae Rudolphum adierunt, — ipsum inducentes ad hoc, vt descenderet, et Ducatum Austriae et Karinthiae de dominio Regis auferret Bohemiae. Leob. ad an. 1273. Ger. de Roo l. 1. S. Bernarden de Rubeis. Dann in der Leober Chronik geht das Jahr ab. Beym 1275 macht es zwar Hartvid's, und anderer Meldung, die von ihren Landsleuten an dem Kaiser abgeordnet worden, ihm ihre Klagen vorzutragen; aber das Jahr 1273 hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

J. C. 1274. kärn offenbar widersetzet. Der dann ihre Schlösser belagert, und ihre Erben, die sie ihm kurz bevor als Geiseln ausgeliefert hatten, auf hierzu besonders errichteten Gerüsten in ihrem Angesichte aussetzen, und sie zugleich mit dem grausamsten Tod bedrohen ließ. Dieses schreckliche Beyspiel hätte sie zum Mitleide, und zur Ubergabe bewogen. Der König habe dann die übrigen, nebst Wildonen, und Wolkersdorfen, begnadiget; als welche beyde er aus allen seinen Landen auf ewig verwiesen habe. (h) Auch die Unterwerfung, die Friedrich von Salzburg Rudolphen bezeigt hatte, nahm Ottokar wegen den Besitzungen des Erzstift in Steyermark, und Oesterreich, als einen Eingriff in seine Hoheitsrechte auf; welchen er auch gar bald zu rächen bedacht war.

J. C. 1275. Ottokar läßt den Salzburger feindlich behandeln.

Denn er gab gleich im folgenden Jahre seinem in Steyermark angestellten Feldherrn Milota den Befehl, die dem Salzburger Erzstifte zuständige Städte und Schlösser feindlich zu behandeln. Milota gieng sogleich auf Freysach los. Dieses war damals eine der besten Städte Kärnthens, und nach Art jener Zeiten durch ein auf der Höhe gelegenes Schloß vorzüglich feste. Der Befehlshaber des Orts Godfried Thonhausen war eben damal abwesend, und ungeachtet Hartwig Presing, und Otto Ungnad, die seine Stelle vertraten, sich tapfer zur Wehre setzten; bezwang doch Milota die Bürger gar bald, und steckte die Stadt selbst, um dem Erzbischof recht Wehe zu thun, in Brand. Man drang darauf tiefer in das salzburgische Kärnthen ein; und wüthete aller Orten mit Feuer und Schwert; so daß man den dem Erzbischof zugefügten Schaden auf 40000 Mark rechnete. (i) Aber alles das brachte Ottokars eigene Unterthanen in jenen Gegenden immer mehr auf. Sie befürchteten alles von seiner Grausamkeit; und dachten auf Mittel, sich vor derselben sicher zu stellen. Zwar hatte Ottokar, der einen Krieg mit Rudolphen eben bloß darum vorsehen mußte, weil er diesen Fürsten so gar verächtlich behandelte, daß er ihn nie einen Kaiser, oder König, sondern immer

(h) Hartuidus etc. receptis occulte Rudolphi electi literis, et vana spe seducti, Regi Bohemiae se opposuerunt. Chron. Austral. ad an. 1274.

(i) Anonym. Leobiens. ad an. 1274. Chron. Salisburg. ad an. 1275. Conf. Hansiz. in Arch. Salisb.

immer nur einen Grafen nannte; um sich auf diesen Fall der Treue der Oesterreicher, Steyermärker, Kärnther, und Krainer zu versichern, von den Vornehmsten unter ihnen schon im vorigen Jahre Geiseln abgefodert. (k) Aber er konnte dadurch doch nicht verhindern, daß sie nicht die bittersten Klagen wider ihn bey dem Kaiser angebracht, und dessen Schutz wider Ottokars Gewaltthätigkeiten auf das inständigste gesucht hätten. Niemand aber beschwerte sich wider seine Grausamkeiten heftiger, als Friedrich Erzbischof von Salzburg durch ein besonderes Schreiben an Kaiser Rudolphen. Er sagt in demselben: der Unwillen, den der König von Böhmen ohne alle Ursache wider die Salzburger Kirche gefaßt hätte, würde nicht ruhen, bis er alle Uberbleibsel dieser Kirche gänzlich würde vertilget haben. Schon hätten in ganz Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen alle diejenigen ihren Untergang gefunden, welchen die Gerechtigkeit, und der Gehorsam gegen das römische Reich am Herzen gelegen. Schon hätte man ihn, den Erzbischof selbst, mit allen Drangsalen zugesetzet, um auch seine Treue wanken zu machen, und nachdem er die Verwüstungen Milota's erzählet; fährt er fort: "er habe mit aller Demuth von dem gedachten König einen Frieden, oder wenigstens einen Waffenstillstand begehret; aber man habe als die erste Bedingniß von ihm gefodert: der römischen Kirche, und dem heil. römischen Reiche untreu zu werden. In diesen Drangsalen nun, die er wegen seiner Ergebenheit gegen den Kaiser ertragen müssen, flehe er auf das wehmüthigste um den Schutz seiner Majestät; und versprach sich denselben um so eher, weil sonst auch das wenige, so den räuberischen Klauen seiner Feinde noch entfallen ist, auf eben diese Weise aufgezehret werden dürfte. J. C. 1275.

Dieser beschwert sich bey dem Kaiser.

Einen andern Brief erließ eben derselbe Erzbischof Friedrich an dem Pabst Gregor (l) um ihn zu bitten, den Kaiser zu einer schleunigen Hülfe zu bewegen. „Unsere gehäufte Widerwärtigkeiten schreibt er, zwingen uns, zu dem apostolischen Stuhl unsere Zuflucht zu nehmen. Unser erlauch-

Und bey dem Pabst.

(k) Ottokarus — considerans futura, obsides terrarum — a ministerialibus et ciuitatibus exegit; quam plurimos etiam recepit. Chron. Austral. ad an. 1274. C. Horneck. c. 122.

(l) Beyde Briefe sind weitläuftiger bey Hansitz T. II. p. 380, 381.

J. C. 1275. lauchte Fürst (Ottokar) faßte gleich nach unserer Rückkehr von der allgemeinen Kirchenversammlung einen heftigen Unwillen wider uns, und bemächtigte sich aller Einkünften unserer Kirche, daß uns davon nicht so viel übrig blieb, als wir zu einem achttägigen Unterhalte bedürfen. Die Unterthanen der Kirche aber müssen ihre Dienste nicht uns, sondern ihm leisten. „ Und nachdem er sich über die Drangsalen seiner Kirche sehr weitläuftig ausgelassen, fügt er hinzu: „ es blicke also euer Milde, heiliger Vater! von der Höhe des apostolischen Thrones auf uns, und unser Elend herab, und befreye uns von der Hand des Unterdrückers. Sie würdige sich unsern durchlauchtigsten Herrn den römischen König aufzumuntern, daß er uns durch seine Macht befreye, und wider diejenigen Bedrückungen schütze, die wir wegen seiner erfahren müssen.

Ob, und wie sich der Pabst bey Rudolphen, oder auch bey Ottokarn für Friedrichen verwendet habe, kann ich nicht sagen. Vielleicht wollte er nicht Oel in ein Feuer gießen, dessen Ausbruch zu verhindern, er nach Raynalden (m) schon im vorigen Jahre an den König von Böhmen geschrieben. Dieser Brief enthielt sowohl die Ursachen, die den Pabst bewogen, Rudolphen als einen römis. König zu erkennen, und ihn zur Krönung einzuladen; als auch die nachdrückliche Vermahnungen an Ottokarn, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. „ Es soll deiner königlichen Vortreflichkeit, sind Gregors Worte: nicht unbewußt seyn, daß wir aus eben angeführten Gründen uns im Gewissen verbunden geachtet, den erwähnten römischen König, nach gepflogener Ueberlegung mit unsern Brüdern, als einen solchen zu erkennen. Wir bitten also deine königliche Durchlaucht aus väterlicher Neigung, nicht so auf das zu sehen, was du erlangen willst, als vielmehr auf das, was du wünschen solltest: und sowohl in diesem, als allen andern Geschäften den Frieden vor Augen zu haben, und vor allen zu betrachten, wie ungewiß der Ausgang eines Krieges seye: was für Verwüstungen durch denselben angerichtet, und was für Gefahren Leib und Seele des Menschen durch ihn ausgesetzet werden: um auf diese Weise alle Zwietracht mit Rudolphen, oder vielmehr mit dem Reiche zu vermeiden, und

Pabst Gregors Schreiben an Ottokarn.

eine

(m) Raynald. in Contin. Baron. ad an. 1274 n. 57.

eine dauerhafte Freundschaft mit diesem Fürsten zu schließen; damit er durch deine Hülfe unterstützt, als Kaiser gesalbt und gekrönet, seine Pflichten um so besser ausübe: seinen Thron durch deinen Beystand befestige; und ihr beyde in einem rühmlichen, und durch wechselseitige Gefälligkeiten immer vermehrten Einverständniße, jenes Reich, dessen so vorzügliches Mitglied auch du bist, wieder in Flor bringen möget. „ u. s. w. Dieses Schreiben ist gegeben zu Lion am 27 Herbstmonats des 1274ten Jahres. Nach Raynalden fruchteten weder diese, noch andere mehrmal wiederholte Vermahnungen Gregors etwas bey Ottokarn. Dieser drang vielmehr aufs neue in den Pabst, Rudolphen die Kaiserkrönung zu versagen, und demselben keinen Vorzug vor ihm zu gestatten; und führte, um den Pabst leichter zu bewegen, die Verdienste seiner Vorfahren um die römische Kirche an. Der Pabst antwortete: diese Verdienste wären seinem Gedächtniße tief eingepräget; und eben darum rathe er Ottokarn: durch Vermittlung beyderseitiger Freunde sich mit Rudolphen auszusöhnen, keine Bündniße wider denselben zu schließen; und ja sein Vorhaben, Kriegsvolk nach Welschland zu schicken, nicht auszuführen. Sollte er fortfahren wider Rudolphen feindlich zu handeln, und die apostolischen Vermahnungen außer Acht lassen; so konnte er dieses auch nicht gleichgültig ansehen. „ Daher schreibt Gregor weiter, vermahnen und bitten wir deine königliche Durchlauchtigkeit, je öfter, je inständiger, in Christo Jesu wohl zu erwägen, wie nachtheilig es seye, seine eigene Staaten dem ungewissen Kriegsglück auszusetzen, und dich bereit finden zu lassen, mit dem römischen Könige, bey dem wir unsere Vermahnungen in der Sache auch nicht unterlassen haben, und sie auch fürs künftige nicht unterlassen werden, durch die Vermittlung gemeinschaftlicher Freunde, oder durch was immer für einen euch von oben anzuzeigenden Weg, einen Frieden einzugehen. „ Aber auch diese Gelegenheit, sich dem Untergang, dem ihn sein Stolz bereits nahe gebracht hatte, zu entziehen, ergriff Ottokar nicht. Ohne sich an Gregors Vermahnungen zu kehren, bedrohete er selbst Welschland mit einem feindlichen Einfall. Es mag nun seine Absicht gewesen seyn, die Sache Alphonsens wider Rudolphen zu verfechten; oder vielmehr diejenigen aus den Welschen zu unterstützen, die Rudolphen zuwider waren. In dem oben angeführten Briefe Friedrichs von Salzburg an Pabst Johann

J. C. 1275.

Ist ohne Wirkung.

Gregor vermahnet ihn aufs neue zum Frieden.

Auch dieses umsonst.

Ob Ottokar sich mit den Tatarn verbunden.

J. C. 1275. hann XXI wird so gar gesagt; Ottokar hätte die Tatarn zu einem Bündniße wider Rudolphen eingeladen. Und daß er so was thun würde, mag auch Pabst Gregor geglaubt haben; denn er vermahnte den König in dem kurz bevor angezogenen Briefe, nicht etwa irgend ein Volk aufzubringen, daß es den Welschen wider Rudolphen zu Hülfe käme. Vielleicht ist dieser Verdacht daher entstanden, weil der König der Tatarn eine Ehrengesandtschaft an Ottokarn geschickt, und ihm ein Bündniß antragen lassen. Oder hat auch Ottokar in seinem Zorn mit so was gedrohet, ohne daß er seine Drohung jemals ausgeführet hat. Wenigstens ist so viel gewiß, daß man bey keinem Schriftsteller von diesem wirklich geschlossenen Bündniße eine Meldung finde.

Er erscheint nicht auf dem Reichstag zu Würzburg.

Indessen hatte Kaiser Rudolph einen neuen Reichstag auf den 2ten Brachmonats, der gerade der Pfingstsonntag war, (n) nach Würzburg ausgeschrieben. Es war bekannt genug, daß er durch Ottokars Stolz beleidigt worden: so wenig als die vielen wider denselben angebrachte Klagen, und die von verschiedenen Fürsten eingelegte Bitten um diejenigen Länder, die Ottokar an sich gebracht, verborgen seyn konnten. Dieser Fürst konnte leicht vorsehen, daß man wider ihn, und seinen Bundsgenossen, Heinrichen v. Bayern, auf diesem Reichstag etwas vornehmen würden. Sie kamen also beyde nicht dahin; und schickten statt ihrer auch keine Gesandten. Obschon Friedrich von Salzburg dem ungeachtet den Schutz des Kaisers wider Ottokarn so gleich aufforderte; so hielt es derselbe doch für rathsamer, die Zeit abzuwarten, um allen Anschein einer falschen Beschuldigung, oder Uebervortheilung zu vermeiden, nicht eher, als nach gefällten Urtheil mit den Waffen los zu brechen. (o) Er ließ also den König von Böhmen auf einen dritten

(n) Da Ostern dieses Jahr am 14 April war, mußte der Pfingstsonntag auf dem 2ten Brachmonat, und nicht wie es irgendwo heißt, auf den 31 May fallen. Von dem Reichstag selbst S. Annal. Colmar. Chron. Salisburg. ad an. 1275. Anon. Leob. 1274.

(o) S. den Brief Kaiser Rudolphs ex Cod. Rudolph. l. 2. Ep. 8. ap. Hergott. Er schreibt: Consultius existimantes, vt — quando videlicet contra eum definita fuerit prolata sententia, vt processus calumnia careat, ipsa diffidatio celebretur, etc.

dritten Reichstag nach Augsburg der am längsten Tag im Jahre gehalten werden sollte, berufen. Dorthin schickten endlich sowohl Ottokar, als Heinrich v. Bayern, ihre Gesandten. Der erstere Bernharden, Bischof von Seccau, einen in der Disputirkunst wohl bewanderten Mann; und der letzte Heinrichen, den Probsten zu Oettingen. Aus den Kuhrfürsten erschien niemand, als Ludwig von der Pfalz; (p) und man kann nicht sagen, ob die Gehässigkeit des zu behandelnden Gegenstandes, oder sonst etwas Ursache daran war. Nachdeme die Beschwerden sowohl des Salzburger Erzbischofs, als der österreichischen und steyerischen Großen vorgetragen worden; nahm der Seccauer das Wort, und brachte in einer lateinischen Rede vieles für seinen König, vieles wider den Kaiser vor. Er fieng von der Wahl Rudolphs an, und wollte die Ungültigkeit derselben mit spitzfindigen, und beleidigenden Scheingründen darthun. Erstens zwar wäre Rudolph in den Kirchenbann verfallen, als er im Jahre 1253. die Stadt Basel bey stiller Nacht angefallen, die nächste Vorstadt in Brand gestecket, und geplündert, und eine große Beute mit sich weggenommen hatte. (q) Dieser auf ihn noch haftende Bann, mache ihn also untüchtig, zum Kaiser gewählt zu werden. Hernach wäre es zu schimpflich für das Reich; da man viele Fürsten, und Markgrafen in demselben zählte, einen bloßen Grafen auf den Thron zu setzen. Hierauf kam er auf Ottokars Rechte, kraft welcher derselbe die streitigen Länder bishero besessen. Er bewies; Ottokar hätte Oesterreich, und Steyermark nicht etwa als eine Mitgift, durch die Vermählung mit Margarethen; sondern schon vor dieser Heurath, durch einstimmige Wahl der Stände an sich gebracht, (r) und

J. C. 1275.

Schickt den Bischof von Seccau als seinen Gesandten auf jenen zu Augsburg.

Dessen Rede wider Rudolphs Wahl.

Und für Ottokars Rechte auf Oesterreich.

(p) Conuenerunt magni viri, sed de Electoribus nonnisi Dux Ludouicus. Ibi missi sunt pro parte Regis Boemiae Ven. D. Wernhardus Seccouiensis Episcopus etc. Chron. Salisburg. ad h. an.

(q) Franc. Guill. Habsburg. l. 6. c. 4. p. 344. wo das Excommunications-Breve an der 345. S. zu lesen ist. Man S. auch Fuggern beym J. 1250, und 1253. Vor allen aber die Leober Chronik b. J. 1274, oder vielmehr 1275.

(r) Hr. Steyerer in Comment. pro hist. Alberti II. S. 143. giebt diese Wahl für gezwungen aus. Der Zusammenhang der Geschichte zeigt das Gegentheil. Ohne alle Drohungen König Wenzels mag die Wahl seines Sohns Ottokars doch nicht abgelaufen seyn.

J. C. 1275. sie darum, da er sich von Margarethen mit Einwilligung derselben geschieden, dennoch behalten. Ja der Pabst hätte ihm beyde Provinzen schon viel eher empfohlen, um sie wider Friedrichen II, und seinen Sohn Conrad zu schützen; hätte er nicht selbst dadurch das unstreitige Recht Ottokars auf dieselben erkennet? Auch habe der König diese Länder durch die Waffen, und mit großen Kosten vor der Verwüstung, der sie sonst ausgesetzt gewesen wären, sicher gestellet. Das Herzogthum Kärnthen, zu welchem auch Krain gehöre, von welchem ohnehin ein Theil bereits unter Herzog Friederich zu Oesterreich geschlagen worden, wäre durch das Testament des letztern Herzogs Ulrich an Ottokarn gekommen. Ulrich hätte keinen ehelichen Erben gehabt, und sein Bruder Philipp hätte sich lange zuvor aller Rechte begeben, als er in den geistlichen Stand getreten; und Ottokar hätte weder Mühe, noch Kosten gesparet, ihm Würden und Einkünfte in demselben zu verschaffen. Endlich hätte ihm König Richard alle diese Länder, als Reichslehne wirklich und gesetzmäßig überlassen. (s) Was Ottokars Strenge betrifft, über die einige österreichischen und steyerischen Großen klagten, so hätten sie dieselbe nur ihrer Untreue, und ihren aufrührischen Anschlägen zuzuschreiben; nicht aber der Gemüthsart eines Fürsten, dessen Milde, und Wohlthätigkeit sonst jederman erfahren. So hätte auch der Salzburger Erzbischof zu allem dem, worüber er sich itzt beschweret, selbst Anlaß gegeben, indem er keine geringe Verachtung

Widerlegung der angebrachten Klagen.

(s) Daß Ottokar durch seinen Gesandten sein Recht auf Kärnthen durch Richards Belehnung nicht verfochten habe, hält Steyerer für ausgemacht; beweist es aber nicht. Der Fortsetzer des Cosmas veranlaßt mich zu behaupten: der Bischof habe alles vorgebracht, was zum Beweise dienen konnte, und also auch Richards Belehnung; andere Schriftsteller mögen es nun verzeichnet haben, oder nicht. Auch der Vorwurf: Ottokar hätte Kärnthen ohne Einwilligung des Kaisers, und der Reichsfürsten erlangt, ist übel angebracht. Wer kann es beweisen: daß Ottokar der letzte steyerische Herzog, Leopolden dem Herzog von Oesterreich sein Herzogthum mit Einwilligung des Kaisers, und der Reichsfürsten geschenket habe? Daß aber Ottokar der König die Lehn über Kärnthen, wie Leopold über Steyermark wirklich empfangen habe, kann ich freylich nicht beweisen; gestehe es auch: daß Ottokar hierinnfalls stark gefehlet hätte, wenn er es nicht gethan. Doch wie viel Diplomen, die in diese Zeiten gehören, werden heut vermisset?

tung Ottokars dadurch bezeiget, daß er ungeachtet seines Verboths, Rudolphen wegen der Besitzungen in Oesterreich, und Steyermark gehuldiget. Auch wäre es Ottokarn nur gar zu gut bekannt, daß Rudolphs Briefe seine Unterthanen im Ungehorsam und Aufruhr bestärket haben. (t) Ihn für einen Kaiser erkennen, könne er einmal Gewissenshalber nicht; und er begreife es eben so wenig, wie doch so weise Fürsten einen König über sich leiden könnten, der sich so niedriger Künste bedienet hätte.„ Lange hatte Rudolph die Vorwürfe des Bischofs gelassen ertragen. Da er aber kein Ende machte, brach der aufgebrachte Kaiser in folgende Worte aus: "Bey juristischen Zungendreschern, und in den Schulen der Sophisten magst du dergleichen Dinge vortragen: hier erinnere dich, daß du in einer Versammlung von Fürsten redest, die von deinen Spitzfindigkeiten nichts verstehen. Ein Glück für dich, daß du uns in einer Sprache geschmähet hast, welcher niemand aus den Anwesenden mächtig ist. Wenn du mit Bischöfen, und Priestern zu thun hast; magst du Latein sprechen; redest du aber wider mich, oder meines gleichen, so bediene dich jener Sprache, in der dir ein jeder aus uns selbst antworten kannn. (u) So viel wissen wir von der Antwort des Kaisers. Im übrigen hatte derselbe, weder auf ein erheurathetes, noch auf ein sonst erworbenes Recht Ottokars Rücksicht; sondern betrachtete Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen, als dem Reich heimgefallene Länder. Wir wollen uns hier mit dem nicht aufhalten, was der Probst von Oettingen zum Besten Herzog Heinrichs geredet. Indessen ist es ganz gewiß, daß diesem Fürsten, eine gemeinschaftliche Stimme mit seinem Bruder Ludwig von der Pfalz, bey den Kaiserwahlen auf diesem Reichstage zugesprochen worden; wie das oben angeführte Diplom Rudolphs genugsam darthut. (x) Der böhmische Gesandte ließ sich inzwischen durch das Ansehen des Kaisers, der ihm in die Rede fiel, gar nicht abschrecken; sondern würde vielmehr im gleichen Tone fortgefahren haben, wenn Pfalzgraf Ludwig, der ohnehin als

J. C. 1275.

Die Antwort des Kaisers.

(t) Chronicon. Australe ad an. 1274.

(u) Rex autem literaturae expertis Principibus asserit, huiusmodi in Collegiatis consistoriis, dicens: literaliter potius, quam coram saecularibus Principibus contractanda et. Anon. Leob. ad h. an.

(x) Adelzreitter P. I. l. 25. n. 1.

J. C. 1275. ein Mann, der seinen Zorn nicht im Zaum zu halten wußte, bekannt war, nicht nach dem Schwerte gegriffen, und dem Bischof selbst den Tod angedrohet hätte; wie ihn dann nur der Kaiser, und die nahe bey ihm sitzende Fürsten von der Ausführung dieser Drohung zurück gehalten haben. (y) Bey allem dem hatte der Bischof so viel Gegenwart des Geistes, daß er, da man ihm andeutete, er könne sich entfernen, namentlich diejenigen, von welchen er das meiste zu befürchten hatte, zu Geileitsmännern von dem Kaiser begehret hat. Ein Beweis seiner Klugheit; denn so verband das gegebene Wort des Kaisers, und die öffentliche Sicherheit gerade, diejenigen, sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten, die es sonst gewiß nicht würden gethan haben. Nach der Entfernung der Gesandten, brach der Zorn der Fürsten wider Ottokarn und Heinrichen vollends aus. Sie erklärten beyde für verlustig aller Rechte, Würden und Lehne, die sie von Reichs wegen besassen, und fanden vor gut, sie nach hergebrachter Gewohnheit mit den Waffen zu züchtigen. (z) Der Kaiser verband sich darauf schriftlich und feyerlich, die gekränkten Rechte der Salzburger, Passauer, und Regensburger Kirche zu vertheidigen.

Gegenwart des Geistes des böhmisch. Gesandten.

Der Kaiser läßt durch den Burggrafen von Nürnberg Ottokarn die besessenen Länder abfordern

Nachdem der Augsburger Reichstag auf diese Weise im Augustmonat zu Ende gebracht worden, begab sich Kaiser Rudolph nach Ulm; von wannen er Friedrichen den Burggrafen von Nürnberg an Ottokarn, der sich eben zu Wien aufhielt, abfertigte, mit dem Auftrage: Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, und Krain zurück zu fodern; und dieses entweder, weil er sich dieser Länder eigenmächtig, und widerrechtlich angemasset; wie zwar der Leober Chronist schreibt; oder nach dem gemäßigterem Ausdrucke des Königssaaler Manuscriptes: weil dieselben nach den Reichsgesetzen dem Reich heimgefallen. (a) Auch sollte er ihm andeuten: selbst Böhmen und Mähren

(y) Hagen in Chron. Anonym. Leob. ad an. 1274. Es soll wohl 1275. seyn.

(z) Hagen in Chron. Der Anonym. Leob. schreibt: Otakerus autem, et Henricus Dux in suis iuribus, officiis, et feodis ab Imperio dependentibus, communi omnium sententia sunt damnati.

(a) Das Fragment der Königsaaler geschriebenen Chronik verdient nach den Regeln der Kritik hier mehr Glauben, als der Leober Chronist, den sein Haß wider Ottokarn

ren wären ihm wegen seiner Halsstärrigkeit abgesprochen. (b) Pulkawa versetzt zwar die Gesandschaft des Burggrafen Friedrichs in den Herbstmonat des folgenden Jahres; aber die Folge der Geschichte ist Beweises genug, daß er zwar mit dem Monate, aber nicht mit dem Jahre recht daran seye. Gewiß war es im gegenwärtigen; wenn gleich der Fortsetzer des Cosmas das 5te Regierungsjahr Rudolphs hat; welches das J. 1277, oder gar das 1278te war. J. C. 1275.

Diese Foderung des Kaisers zu beantworten, hielt Ottokar, sagt der Königsaaler Chronist, mit den Seinigen Rath; obschon die von ihm gegebene Antwort nichts enthielt, was ihm seine große Seele, auch ohne jemanden zu Rath zu ziehen, nicht hätte eingeben können. Es war folgende: Er würde Länder nicht so leicht herausgeben, die er durch Schwert und Bogen, und durch vielen vergossenen Schweis an sich gebracht. Zudem (dieses bringe ich aus dem Leober mit bey) gäben ihm Blutsfreundschaft, und Verwandtschaft ein Recht zu denselben. Weiter befremde es ihm gar sehr: daß die Reichsfürsten einen schlechten Grafen auf den Thron erhoben, und denselben viel mächtigern Mitwerbern vorgezogen. „ Nach Pulkawa's Berichte, lautete Ottokars Antwort so: "Rudolph wird die Länder, die er von mir begehret, niemals besitzen, so wie er sie zuvor niemals besessen hat. Ich habe sie zum Theil als eine Mitgift meiner Gemahlinn an mich gebracht; zum Theil auch durch das Schwert erobert.„ Der Fortsetzer des Cosmas fügt in seiner Erzählung noch diese Worte bey: „Rudolph mag in seinem Reiche herrschen; in den Ländern, die er von mir fodert, wird er es niemals.„ In dieser Antwort, wie sie Pulkawa anführet, mird wohl einem jeden Leser das Wort; Mitgift, auffallen. Denn als eine solche wird man gleich einwenden, hatte Ottokar nicht das geringste Recht, diese Länder zu behalten. Man muß aber hier ein für allemal bemerken: daß Ottokar zum Ottokars abschlägige und beleidigende Antwort.

karn partheyisch machte; der Worte: iniustae usurpationis titulo, bedienen sich überhaupt die Scribenten von Rudolphs Parthey; andere sind billiger gegen Ottokarn, und enthalten sich derselben. Welche Recht haben, mag der Leser entscheiden.

(b) Der ungenannte Leober Chronist beym J. 1274. Es soll aber wieder, 1275. seyn.

J. C. 1275. Herzogen von Oesterreich, und dem damit vereinigten Steyermark viel eher ernannt worden; als der Vermählung mit Margarethen Erwähnung geschehen; und daß es immer der Wunsch der Landstände gewesen, Ottokar sollte im Besitz dieser zween Herzogthümer bleiben, damit dieselben unter seinem Schutze vor allen Anfällen, und Drangsalen um so gesicherter wären. Dieses vorausgesetzt, kann ich wohl billig zweiflen; ob Pulkawa, oder der Fortsetzer des Cosmas die Antwort Ottokars an Rudolphen auch so aufgezeichnet haben, wie er sie gegeben. Daß Herzog Ulrich Kärnthen Ottokarn geschenket habe, ist gewiß; und doch findet man bey allen Scribenten kein Wort davon; wer wird darum glauben: Ottokar, oder in seinem Namen der Seccauer auf dem Augsburger Reichstage, habe diese Schankung nicht vorgeschützet? Eben so schweigen die Geschichtschreiber; wenn sie von der Verantwortung des Königs, oder seines Gesandten reden; von Richards Diplome, durch welches er Ottokarn den Besitz von Oesterreich und Steyermark bestätiget hat.

Der Pabst will den Ausbruch des Krieges verhindern.

Ottokars Antwort konnte bey Rudolphen nichts, als den Entschluß, die Rechte des Reichs mit den Waffen zu schützen, hervorbringen. Die Geschichte des darüber entstandenen Krieges gehört in das folgende Jahr. Indessen wollte Pabst Gregor dem Ausbruch desselben noch immer zuvor kommen. Er schrieb in dieser Absicht abermal an Ottokarn, vermahnte ihn zur Eintracht mit dem Kaiser; führte ihm das gemeine Beste des Reichs, seinen Ruhm, ja das Heil seiner Seele zu Gemüthe. Der Brief ist bey Raynald beym J. 1275, n. 7, 8, 9; und es schien, als wenn er einigen Eindruck auf Ottokarn gemacht. Den derselbe übermachte einige Bedingnissen an den Pabst, unter welchen er sich mit Rudolphen auszusöhnen gedachte. Sie waren aber von den sonst vorgeschlagenen nicht unterschieden. Darum verlangte der Pabst, Ottokar sollte seine Gesandten um die Zeit nach Rom schicken, wenn Rudolph sich selbst dort befinden würde. Aber Ottokar warf mittlerweile auf den Pabst selbst einen Verdacht, als wenn derselbe Rudolphen, den er für einen rechtmäßigen König erkannte, zu seinem Nachtheil zugethan wäre. Und dieser Verdacht wirkte so viel, daß er dem Pabste gerade zuschrieb: er würde sich von seinem Urtheil an ein höheres

Wird Ottokarn verdächtig.

be-

berufen; welchen Schritt ihm Gregor in einem Schreiben vom 22 Heumonats als verwegen verwies, und ihn zugleich zum Frieden mit Rudolphen aufs neue vermahnte. (c) Wir können, sind die Worte des Pabstes, es nicht genug begreifen, wo deine so oft bezeigte, und von deinen Ahnen ererbte Frömmigkeit hingekommen, und wie sich deine bisherige königl. Klugheit so sehr verirret habe, daß du dich in deinem Briefe auf eine solche Art wider uns herauslassen konntest? Wie kann wohl ein Sohn auf seinen Vater einen Verdacht werfen, wenn ihn dieser zum Frieden einladet, und für sein Heil, und Bestes besorgt ist? Hast du es etwann übel aufgenommen, was wir schon vorhin erkläret haben, daß wir entschlossen wären: der gerechten Sache des römischen Königs beyzustehen: hättest du aber den wahren Verstand des Wortes erwogen; so hätte dich dieses nicht im geringsten kränken können. „ Und nachdem er um den Grund des Argwohns darzuthun, noch mehrers beygebracht, fährt er weiter fort: kehre also in dich selbst zurück, erlauchter Fürst! gehe mit deiner Vernunft zu Rathe, und erwege alles mit ruhigem Gemüthe, daß du die reinen Absichten meines väterlichen Herzens einsiehest. u. s. w. Gegeben zu Belliquadro den 22 Augustmonat im IV J. unsers Pabstthums. J. C. 1275.

Doch Ottokar blieb bey allen diesen Vermahnungen unbeweglich. So wenig er indessen glaubte: Rudolph würde wirklich zu den Waffen greifen; so dachte er dennoch auf die Vertheidigung der von demselben in Anspruch genommenen Länder. Er wußte es, wie dieses die Colmarer Jahrbücher zeigen, daß einige Großen in Steyermark, und Oesterreich, die er wegen ihren Räubereyen zu schwerer Strafe gezogen hatte, Rudolphen durch Briefe, und Abgeordnete zum Kriege wider ihn aufgehetzet hatten. Nun berief er den Adel beyder Länder zusammen, und erklärte ihnen: er habe vernommen, Rudolph Graf von Habsburg. der sich für einen römischen König ausgäbe, drohe ihm diejenigen Länder zu entziehen, die er mit so vielem Rechte besitze: er fodere also den Eid der Treue, und die heiligste Versicherung von ihnen, zur Abtreibung eines jeden feindlichen Anfalls alles beyzutragen. Sie waren zu allem willig, und lieferten ihm so gar ihre Söhne als Geiseln aus. Auch von der Stadt Wien foderte der König Geiseln; die

Ottokars Vertheidigungsanstalten.

(c) Raynaldus ad an. 1175. n. 10, 11, 12.

J. C. 1275. die er um eben diese Zeit zu befestigen: anfieng. Das Chronicon Australe spricht von neuen Werken an dem Thore der Witmark, und einigen andern Orten. Man kann die Stelle selbst bey dem gelehrten Steyerer in Addit. ad Cap. 5. p. 261. in Alberto nachlesen.

Bey der Anwerbung des Heeres war Ottokar auch auf Bundesgenossen bedacht. Nebst Heinrich von Bayern wollt er sogar den König von Hungarn in sein Bündniß ziehen. Aber dieser bewarb sich vielmehr um die Zuneigung des Kaisers. Er glaubte eben so viel Recht, als Ottokar auf Oesterreich und Steyermark zu haben; und hoffte diese Länder um so eher zu erlangen, weil sie Ottokarn auf dem Reichstage abgesprochen worden. Er sandte in dieser Absicht einen seiner Kämmerer an den Kaiser, bey welchem derselbe zwar mit dem Gesuch um die erwähnten Länder nicht glücklich war; weil Rudolph vorwand: er könne, weil es eröffnete Reichslehne wären, keine Verfügung treffen, wie sie der König von Hungarn wünschte: aber sonst ward er mit den größten Ehren empfangen; und zwischen dem Kaiser und Ladislaw die engste Freundschaft geschlossen; und hauptsächlich dadurch befestiget, weil der erstere versprach, sich dem letztern in allem willfährig zu bezeigen, was den Reichssatzungen nicht zuwider laufen würde. (d) Indessen da der König von Hungarn seine Absicht doch nicht ganz erreichet hatte, glaubte Ottokar diese Gelegenheit nutzen zu müssen, und suchte durch die Vermittlung Heinrichs von Bayern den Frieden mit ihm zu erneuern. Es kam auch durch die Gesandten wirklich ein Vertrag zu Stande, aber nur auf eine Zeit. Der Kaiser war nicht sobald davon unterrichtet, als er Heinrichen schrieb, der noch immer so sehr an Alphonsen und Ottokarn hieng, als er von Rudolphen, und selbst seinem Bruder Ludwig abgeneigt war. Er vermahnte ihn sowohl die Parthey Alphonsens, der sich ohnehin schon aller seiner Rechte auf das Kaiserthum begeben hatte, zu verlassen, als auch, wenn er nicht für einen Reichsfeind angesehen werden wollte, in dem Friedensgeschäfte zwischen Ladislaw und Ottokar zum Vortheil des letztern sich nicht zu verwenden. Wie viel die Vermahnungen des Kaisers von einer, und

Rudolph verbindet sich mit dem König von Hungarn.

die

(d) Der Brief Rudolphs, durch den er sich bey Ladislawn entschuldigte, ist bey dem Abt Seyfried in Cod. Rudolph. l. 2. p. 7.

die Geschenke des Königs von Böhmen von der andern Seite auf Heinrichen gewirket haben, werden wir im folgenden Jahre sehen. J. C. 1276.

Rüstet sich zum Krieg.

Rudolph rüstete sich indessen mit mehrerem Ernste zum Krieg, als es Ottokar vermuthet hatte. Er war von der Unterredung, die er im Weinmonat des 1273ten Jahres mit dem von der Lioner Kirchenversammlung zurückkehrenden Pabst Gregor, zu Lausanne gehabt, und auf welcher er von demselben das Kreuz wider die Saracener empfangen hatte, zurück gekommen, und machte sogleich alle Anstalten, um auf den König von Böhmen loszugehen; besonders, da ihn dessen eigene Vasallen dazu aufmunterten. Er lud sowohl mündlich, als schriftlich die Fürsten und Edlen des Reiches ein, ihm mit den Waffen zu folgen; um so mehr, da die Anzahl seiner eigenen Mannschaft sehr geringe war; die doch von Tag zu Tag merklich anwuchs. Ich weis nicht, ob das nicht in die Colmarer Jahrbücher durch ein Versehen eingeschlichen ist, was von Rudolphen in denselben behauptet wird: daß er, als er nach Maynz kam, nur fünf Stück leichter Münze übrig gehabt; und dem ungeachtet wegen des Soldes des Heeres ganz ruhig gewesen; so sehr habe er auf die Vorsicht vertrauet. (e) Scheint sich dieser Scribent nicht zuwidersprechen, wenn er erzählt: Rudolph habe, als er im Begriff war zu dem Pabst zu reisen, bloß allein auf kostbare Kleidungen 900 Mark Silber verwendet? (f) Indessen stießen 14 Fürsten, und gegen 100 Bischöfe, Grafen und Edle aus den Rheinländern, Schwaben, und Franken zu Rudolphen; (g) und er glaubte nun ein Heer beysammen zu haben, mit dem er Ottokars Halsstärrigkeit zu brechen im Stande wäre. Doch schob man die Unternehmung selbst bis in den Herbst auf. Mittlerweile veranstalteten ei-

(e) So lautet die Stelle in den Colmarer Jahrbüchern: Cum autem Moguntiam veniſſet, dixit ad eum D. de Clingen: Domine, quis eſt cuſtos veſtri theſauri? Reſpondit Rex: non habeo theſaurum, nec pecuniam, quam quinque ſolidos debi monetae. Tum dixit ei D. de Clingin: quomodo ergo vultis exercitui prouidere? Reſpondit Rex: ſicut mihi Dominus ſemper prouidit, ſic et in hoc itinere Dominus poterit prouidere: laetanter Rex proceſſit, et in extrema ſemper extitit paupertate.

(f) Rex plusquam DCCCC. marcas expenderat in veſtes pretioſas.

(g) Chronicon. Clauſtroneoburg. ad an. 1276.

J. C. 1276. Fruchtlose Gesandtschaft an Ottokarn.

nige von Ottokarn nicht abgeneigte Fürsten eine Gesandschaft an denselben, die ihn vermahnen sollte, den Umständen der Zeit nachzugeben, und sich selbst; um weitern Uebeln vorzukommen, zu Rudolphen zu verfügen. Er soll aber darüber in einen solchen Zorn gerathen seyn, daß er die Abgeordneten vor den Thoren der Stadt Prag aufhängen lassen; welches um so befremdender wäre, da er zuvor Friedrichen von Nürnberg sammt seinem Gefolge mit Ehrenbezeigungen, und Geschenken überhäufet hatte. Von dem Auftrage, den, wie das Chronic. Australe bey diesem Jahre ganz ernsthaft erzählet, Ottokar einigen Weibern gemacht haben soll: Rudolphen durch ihre Zaubereyen zu schaden, schweige ich billig.

Rudolph zieht nach Oesterreich.

Itzt war die Zeit der Unternehmung da. Rudolphs erstes Vorhaben war, das Hauptheer den kürzesten Weg nach Eger zu führen, und von dieser Seite Böhmen selbst anzugreifen; indessen sollte sein Sohn Albrecht, und Maynhard von Tyrol Kärnthen und Steyermark anfallen; damit Ottokar gezwungen würde, seine Macht zu theilen. Da man aber in Erfahrung gebracht, daß er die Zugänge Böhmens bey Eger in grösster Eile befestiget, (h) gieng man von dem gemachten Entwurfe ab; und brachte das Heer von Regensburg aus auf der Donau gerade nach Oesterreich. Dieses hätte Ottokars Bundsgenoß, Heinrich von Bayern hindern können; besonders, da böhmische Mannschaft, um ihn allenfalls zu unterstützen, in der Nähe war. (i) Aber sein Bruder Ludwig hatte ihn mittlerweile auf andere Gedanken gebracht. Er unterwarf sich dem Kaiser, und empfieng von demselben sein Land zur Lehn. Das Chronicon Australe berichtet, es wäre bey dieser Gelegenheit Otten, dem Sohne Heinrichs, die Tochter des Kaisers Katharina zur Ehe versprochen, und ihr Oberösterreich, dessen sich Rudolph bald zu bemächtigen hoffte, zum Brautschatz angewiesen worden. Heinrich aber soll sich verbunden haben im Namen seines Sohnes 46000 Gold-

(h) Dieses erzählt Rudolph selbst in einem Brief an dem Salzburger Erzbischof Friedrich, welchen auch der Codex Seyfrieds des Abts von Zwettl anführt. Marq. Hergott T. III. p. 465.

(i) Volkmar in Chronico.

Goldstücke auszuzahlen. (k) Da der Kaiser zu Passau war, brach Mayn- J. C. 1276.
hard von Tyrol, dessen Eheverlobniß mit Elisabeth der Tochter Albrechts, des ältesten Sohn Rudolphs, er inzwischen auch bestätiget hatte, in Kärnthen ein. Da die böhmische Befehlshaber aller Orten flüchteten, nahm er das ganze Land ohn alle Mühe und Gefahr in die Pflicht des Kaisers. (l) Daher ihm auch dieser den Befehl gab weiter zu rücken, und auch Steyermark wegzunehmen. Rudolph selbst aber fand in Oberösterreich weniger Hinderniße, als er vermuthet hatte. (m) Er hatte schon dadurch einen großen Vortheil, weil sich Ottokar eines so schnellen Einfalls nicht versah; und darum noch immer in dem Lager zwischen Wien und Neuburg stand. Die Colmarer Jahrbücher merken gar wohl an: daß, wenn der König von Böhmen wirklich geglaubt hätte, von dem römischen König angegriffen zu werden: er die Brücken abgetragen, und die engen Zugänge im Gebirge besetzt haben würde, wodurch er im Stande gewesen wäre, seinen Feind lange aufzuhalten. Bey Rudolphs Heere, mit dem er in Oesterreich eingerücket war, befanden sich: Ludwig von der Pfalz, Heinrich und Otto von Bayern, Heinrich von Katzenellenbogen, die Landgrafen von Thüringen, und Hessen, der Herzog von Teck, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Albrecht von Habsburg, Hugo von Werdenberg, Friedrich von Leiningen, Otto und Heinrich von Spanheim, Otto von Erberstein; Mangold von Nellenburg, und andere aus den weltlichen Reichsständen, deren Namen man zum Theil in der Erfurter, oder St. Peters Chronik bey Menken findet. Aus den Erz- und Bischöfen aber: Werner von Maynz, Friedrich von Salzburg, Berchtold von Würzburg, Leo von Regensburg, Conrad von Freisingen, Peter von Passau, und Johann von Chiemsee. (n) Mehr,

Fürsten u. Bischöfe bey Rudolphs Heere.

(k) Chronicon Australe ad an. 1276. Horneck c. 123. Hagen. in Chronico. Auentin. l. 7. Boic. etc.

(l) Horneck c. 124. Hr. Steyerer in Collectan. T. V pag. 104. führt das Diplom an, wodurch sich die Kärnthner und Steyermärker unter dem Verlust ihrer Ehre zur Treue gegen Rudolphen, und dessen Vertheidigung verbunden. S. Calles b. d. J.

(m) Chron. Leobiens. über das Chron. Australe hat richtiger das J. 1276.

(n) Alle diese Fürsten und Bischöfe sind in einem in dem Lager gegebenen Briefe Rudolphs als Zeugen unterschrieben. S. Hansiz T. I. b. d. J.

J. C. 1276. als alle diese trugen vielleicht zum glücklichen Fortgang der Unternehmung einige Dominikaner, und Franciskaner Mönche bey, welche auf Befehl des Salzburger Erzbischofes in ihren Predigten nicht nur die Unterthanen Ottokars für losgesprochen von ihrem Huldigungseid erklärten, sondern auch alle diejenigen, die sich Rudolphen widersetzen würden, im Namen des Pabstes mit dem Kirchenbann belegten. Hierdurch ward dem Heere des Kaisers allenthalben der Weg gebahnet, und die erschreckten Bürger der Städte, und Befehlshaber der Schlösser ergaben sich um die Wette. (o) Schon als Rudolph sich für seine Person noch zu Passau aufhielt, war ein Theil seines Heeres gegen Wien gezogen. Er selbst, nachdem er, um den Muth des kleinern Adels, den er in seinem Gefolge hatte, mehr anzufeuern: zu Ebersberg 120 Ritter geschlagen, lagerte sich vor Linz. Er drohete Gewalt zu gebrauchen, und die Stadt ergab sich. Eben so wenig hielten den Kaiser die übrigen Städte dieser Gegend auf. (p) Um nun in dieser mislichen Lage der Sachen Rudolphen mit mehr Nachdruck zu widerstehen; ließ Ottokar denjenigen Theil seines Heeres, der noch immer in Böhmen bey Töpel, um die Grenze gegen Bayern zu decken, gestanden war, auch nach Oesterreich aufbrechen. Nachdem diese Völker zu Drossendorf, einem Flecken am Fluß Taya nächst der mährischen Grenze, (q) als an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen, und Ottokar sie an sich gezogen, schlug er, da mittlerweile Rudolph am andern Ufer der Donau bis an Wien gerückt war, sein Lager diesseits dieses Flußes auf. Nebst Wien, von welcher Stadt er doch durch die Donau getrennet war, versprach er sich auch: Neuburg würde den Feind aufhalten; aber dieser Ort gieng gar bald verlohren. Die Colmarer Jahrbücher erzählen den Vorfall also: Ottokar hatte eine gute Anzahl böhmischer Reiter in diese Stadt geworfen; Bruno Bischof von Olmütz war ihr Anführer, und hatte mit ihnen in einem Tage 14 Meilen zurückgeleget, wobey dann die Pferde vieles gelitten. Dieses wollte sich Ludwig von Bayern

Linz u. andere Städte ergeben sich an den Kaiser.

(o) Chron. Australe ad an. 1276. wo man alles das weitläuftiger findet. Man S. auch Hansiz T. II. p. 386. und den Brief Friedrichs von Salzburg ex Cod. Rudolph. Seyfr. c. 2. n. 13. bey Hergott am angeführten Orte.

(p) Preuenhueber Annal. Styrenſ. l. 2. Chron. Salisburg. ad h. an.

(q) Pulkawa ad h. an. etc.

Bayern zu Nutzen machen. Er verbarg 300 rheinische Soldaten in einem Wald, um den zurückkehrenden Bischof anzufallen, und aufzuheben. Aber Bruno brachte den Anschlag in Erfahrung, und machte ihn dadurch zu nichte, daß er auf einen andern Weg in das Lager Ottokars zurück kehrte. Weil dieses fehlgeschlagen, sann Ludwig auf eine andere List, um sich durch dieselbe der Stadt selbst zu bemächtigen. Er sandt zween Soldaten, die sich für Freunde, und Bundsgenossen der Böhmen ausgaben, nach Neuburg; diesen, da sie ohne Anstand eingelassen worden, folgten bald vier, und endlich vierzig. Diese erweckten zwar bey der Besatzung Verdacht; aber endlich glaubte man den Betheurungen der eher gekommenen, daß sie ebenfalls von der böhmischen Parthey wären, und ließ sie ein. Unter dem Thore hielten sie die Wache durch allerley Gespräche so lange auf, bis ihre Kammeraden aus dem Hinterhalte herbeygekommen; worauf sie sämmtlich die Schwerter zückten, und die Böhmen, die nichts solches vermutheten, feindlich anfielen. J.C.1276.

Neuburg wird durch eine Kriegslist erobert.

Indessen, da dieses in Oesterreich vorgieng, kam ganz Steyermark in Rudolphs Gewalt. Milota, Ottokars Statthalter war noch zu Grätz, und dann erst, nachdem verschiedene Befehlshaber ihre anvertrauten Plätze, als: Heinrich Pfannenberg Judenburg, Ditmar Geil Wasserburg, Hartlieb Neumark, Jungreich Offenberg, Seuchwing Kaiserberg, zu verlassen gezwungen worden, und er sah, daß das Volk und der Adel dem Kaiser offenbar zufiel, entzoh er sich der Gefahr. Doch ließ er eine kleine Besatzung in dem Schloße zu Grätz. Welche aber, nachdem die Bürger die Stadt übergaben, das Schloß ebenfals räumte. Sie erhielt freyen Abzug; und zoh sich bald aus ganz Steyermark heraus. Der von Ottokarn ehemals verwiesene Wildon hatte itzt sowohl zum Abfalle des Adels durch sein Zureden vieles beygetragen, als auch Neuwildon mit Gewalt zur Uebergab gezwungen. Auch Eppenstein ließ er durch seinen Bruder Herrand belagern. Es wehrte sich lange; endlich fielen einige Bürger außer den Mauern den Belagerern in die Hände. Da man nun Mine machte, dieselbe aufzuhängen, rührte dieses den Befehlshaber des Ortes zum Mitleid, und er ergab sich. (r) Die auf diese Weise zum Gehorsam gebrachte Großen Steyermarks und Kärnthens

Ganz Steyermark geht verlohren.

(r) Horneck c. 124. Hagen p. 1087. bey Pez.

J.C.1276. stellte Maynhard von Görz dem Kaiser selbst vor; der sehr erfreuet war, daß nur das einzige Wien zu erobern übrig wäre. (s) Diese Stadt hatte Ottokars Zuneigung und Wohlthätigkeit vielfältig erfahren. Der Bürgermeister Paltram, ein Mann von großer Treue gegen seinen König, machte den Bürgern, bey denen er im besondern Ansehen stand, täglich gewisse Hoffnung zum Entsatze. Beydes hatte sie bis itzt getreu erhalten. Nachdem aber eine widrige Nachricht um die andere erscholl, als: daß ganz Steyermark, und Kärnthen verlohren gegangen; daß Rudolphs Heer mächtig angewachsen; daß ihm so gar der König von Hungarn zu Hülfe kommen würde; gerieth das Volk in eine solche Bestürzung, daß Paltram kaum eine Frist von 3 Tagen von demselben erhalten konnte, nach deren Verlauf er wegen der Uebergabe in Unterhandlung treten sollte. Hiezu kam noch die in der Stadt anwachsende Hungersnoth. Paltram schlug also wirklich nach 3 Tagen dem Kaiser Bedingniße vor, unter welchen er sich ergeben wollte; und da diese Rudolph genehmigte, bekam er die Stadt, nach einer Belagerung, die vom 18 Weinmonats bis zum 26 Wintermonats, also ganzer 5 Wochen gedauert hatte, in seine Gewalt; (t) obschon einige Geschichtschreiber behaupten wollen; der Kaiser wäre erst durch den mit Ottokar geschlossenen Frieden Herr von Wien geworden. (u) Ottokar stand indessen noch immer in seinem Lager am nördlichen Ufer der Donau; und ließ die Hauptstadt Oesterreichs gleichsam vor seinen Augen verlohren gehen, ohne etwas zu unternehmen. Diese Unthätigkeit eines sonst so feurigen und unerschrockenen Helden, ist wohl der geringen Hoffnung zuzuschreiben, die er sich von einem guten Ausgang machen konnte. Der unvermuthete Verlust so vieler Städte, durch die er den Feind aufzuhalten gedacht hatte: die Nachricht von dem Anzuge des hungarischen Königs Ladislaw; und die täglich anwachsende Macht Rudolphs, durch die aus den Rheinländern, aus Tyrol, ja selbst aus Steyer-

So wie auch das bisher getreue Wien.

Ottokars Unthätigkeit.

Und die Ursachen derselbē

(s) Chron. Salisburg. ad h. an. Leob. etc.

(t) Chron. Australe. Annal. Colmar. Chron. Leob. ad h. an. Horneck c. 125 — 126. Hagen in Chron. Austr. Chron. Claustroneob.

(u) Chron. Steronis. Chron. Austr. Neostad. ad h. a. auch Eberhard sagt ausdrücklich: Wien seye erst nach dem mit Ottokar geschlossenen Vertrag dem Kaiser eingeraumt worden.

Steyermark und Kärnthen zu ihm stossende Hülfsvölker, (x) zeigten ihm keine gute Aussichten. Auch der Uebergang über die Donau war für Rudolphen eine Unternehmung, die ihm die vielen Schiffe, auf denen er sein Heer aus Bayern herbeygebracht hatte, um ein großes erleichtert haben würden: durch die Bewerkstelligung desselben wurde der Krieg Böhmen und Mähren näher gespielt, und die Sache Ottokars bey allem seinem Muthe nur mislicher; da er sich auf den böhmischen und mährischen Adel, wider den er eben so strenge, als wider den österreichischen und steyerischen verfahren war, auch nicht verlassen konnte. J. C. 1276.

Bruno Bischof von Olmütz rathet zum Frieden.

Auch riethen einige seiner Getreuesten zum Frieden; vorzüglich der Olmützer Bischof Bruno, der nach dem Uebergang von Wien, wo er Befehlshaber gewesen, im Begriff war, nach Mähren zurück zu kehren. Vornemlich trachtete er Ottokarn durch die Hoffnung von Rudolphen durch Nachgebigkeit eher etwas zu erlangen, zu überreden; und nach Hornecken war dieses eine Wirkung der Briefe, in welchen der Erzbischof von Maynz, und der Bischof von Freysingen, zween von dem König von Böhmen sonst nicht abgeneigte Fürsten, den Olmützer ersucht hatten: Ottokarn auf Friedensgedanken zu bringen. Anfangs zwar war der Schmerz über den Verlust so vieler Länder zu heftig, als daß ihn der König geneigt hätte anhören sollen. Kaum aber hatte sich derselbe in etwas geleget, als er den Bischof selbst zu sich berief, und dann seine wiederholte Vorstellungen so gut aufnahm, daß er ihn mit der Vollmacht sich in eine Unterhandlung einzulassen, an den Kaiser gesandt. (y) Rudolph both sogleich die Hand zu diesem Werke. Er ließ den Olmützer vor, und verwilligte einen Stillstand von einigen Tagen. Von seiner Seite ernannte er Ludwigen den Pfalzgrafen am Rhein, und Berchtolden Bischofen von Würzburg zu Schiedsmännern; so wie Ottokar von der Seinigen dem Olmützer Bischof, Markgraf Otten von Brandenburg in gleicher Absicht zugegeben hat. (z) Man ward über-

fol-

(x) Das Chronicon Australe redet bey diesem J. weitläuftiger davon. Man sehe auch die Salzburger Chronik bey diesem J.

(y) Horneck c. 126 — 127 hat alles dieses weitläuftiger. S. auch Hagen in Chron. p. 1087. Chron. Leob.

(z) Mehr davon hat das Chronicon. Australe.

J.C.1276. Der Friede kommt zu Stande.

folgende Bedingniße einig. Ottokar sollte Rudolphen als Kaiser erkennen: über Böhmen und Mähren, nach der Gewohnheit anderer Fürsten des deutschen Reichs, die Belehnung beym Kaiser suchen; und beyde Länder als Reichslehne besitzen: Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, die er ohne Einwilligung des Kaisers und des Reichs an sich soll gebracht haben, abtreten; und sich wegen derselben dem Ausspruche der Reichsfürsten unterwerfen: den Hungarn alles genommene zurück geben, wie auch alle Geiseln und Gefangene auf freyen Fuß stellen: endlich dem Kaiser den feyerlichen Huldigungseid leisten.

Eine doppelte Heurath der königl. Kinder Rudolphs u. Ottokars kommt in Vorschlag.

Ottokars Unwillen über dergleichen harte Bedingnißen in etwas zu lindern, und sich denselben auf immer zu verbinden, brachte Rudolph eine doppelte Heurath zwischen seinem Sohne Rudolph, und Ottokars Tochter Agnes; dann zwischen Ottokars Sohn Wenzel, und seiner Tochter Guta in Vorschlag; und versprach zugleich der letztern 40000 Mark zum Brautschatz mitzugeben, und als ein Unterpfand des am nördlichen Ufer der Donau gelegene Oesterreich an Böhmen zu überlassen. (a) Was Ottokarn diesen nachtheiligen Frieden um so eher eingehen machte, war die Hoffnung, die verlohrnen Länder zurück zu bekommen, sobald die Geschäfte des Reichs wieder in Ordnung gebracht seyn würden. Indessen ward alles ohne weitern Anstand beygeleget; und noch vor Ende des Wintermonats ein Tag bestimmt, an welchem Ottokar dem Kaiser den Eid der Treue leisten, und von demselben das Königreich Böhmen, und das Markgrafthum Mähren zur Lehn empfangen sollte. (b)

Ottokar erscheint vor dem Kaiser.

An diesem festgesetzten Tag, nach Hornecken, war es der 19 Wintermonats, erschien Ottokar vor dem Kaiser. Was den Ort, und, das dabey beobachtete Gepränge betrift, sind die Geschichtschreiber nicht einerley Meynung. Die Böhmen, und einige andere mit ihnen, nennen Chamberg, eine kleine Donauinsel oberhalb Wien, als den Ort der Zusammenkunft. Die Oesterreicher hingegen wollen von einer Insel dieses Namens nichts

(a) Aus dem besser unten angeführten Laudum.

(b) Annal. Colmar. ad h. an.

nichts wissen, der, wie sie sagen, weder bey irgend einem alten Scribenten zu finden, noch auch, wegen des Ausganges: Berg, einer Insel zukommen kann. (c) Nach andern war es das kaiserliche Lager bey Wien; und wieder nach andern der herzogliche Pallast in Wien selbst. (d) Am zuverläßigsten werden wir dem Schreiben der Bischöfe an dem Pabst Glauben beymessen, (e) den es, da die Verfasser selbst gegenwärtig waren, noch eher verdienet, als Hornecks Erzählung; nur ist in derselben auffallend, daß der Kaiser Ottokarn, der auf das gegenseitige Ufer sich zu Schiffe begeben, entgegen gekommen, und ihn auf das freundlichste empfangen habe. Die Bischöfe sagen sonst in ihrem Briefe: Ottokar wäre ins Lager gekommen; hätte den Kaiser um Vergebung gebeten, und ihm in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Fürsten gehuldiget. Der Kaiser hätte Ludwigen von der Pfalz, die Erzbischöfe von Maynz und Salzburg, die Bischöfe von Bamberg, Freysingen und Basel, und sehr viele Grafen an seiner Seite gehabt: so wie hingegen Ottokarn Bischof Bruno von Olmütz, Herzog Heinrich von Breslau, Markgraf Otto von Brandenburg, nebst vielen böhmischen Großen begleitet hätte. Nach einer kurzen Unterredung, kam man auf die doppelte Eheverlobniß der königlichen Kinder; man beschwur von beyden Seiten alles, fertigte die nöthigen Instrumenten aus, denen viele Fürsten ihre Insiegel beygedrucket. Die erwähnten Bischöfe schrieben ausdrücklich an Pabst Johann XXI. (denn Gregor V war im Jenner dieses Jahres, so wie seine zween Nachfolger Innocenz V, und Hadrian V bald nach ihm gestorben (f)) Ottokar hätte sich mit niedergeschlagenem Gemüthe dem Throne, auf welchem Rudolph saß, genähert, und dem Kaiser zum Zeichen der verheißenen Treue, die fünf Fahnen der Länder, die er besaß, nach alten Reichs Herkommen knieend übergeben, und die Belehnung derselben

J.C. 1276.

(c) Franc. Canonicus in Chron. Pulkawa. Contin. Cosmae ad h. an. Conf. Erasmi Froelich Dialog. p. 38.

(d) Das Chronicon Australe nennet das kaiserliche Lager, und Horneck den herzoglichen Pallast.

(e) Das Schreiben ist bey Hansiz T. I. p. 416.

(f) Gregor V starb den 10 Jenner. Innocenz V den 22 Brachmonats, Hadrian V den 18 August dieses Jahres.

J. C. 1276.

gesuchet. Die ältesten böhmischen Geschichtschreiber erzählen die Sache eben so, und gedenken auch der Hoffnung, die sich Ottokar gemacht hatte, alle fünf Fahnen sogleich zurück zu bekommen. (g) Indessen stellte ihm Rudolph nur die beyde Fahnen von Böhmen und Mähren zurück, und belehnte ihn, wie der Leober Chronist schreibt, mit Böhmen durch den Zepter, und mit Mähren durch das Schwert. Zu der Rückgabe der übrigen drey Fahnen und Länder machte er ihm fürs künftige Hoffnung: itzt, sagte Rudolph, zwinge ihn die gegenwärtige Noth, und dringender Mangel dieselben für sich zu behalten. Wahrscheinlich wollte er Ottokarn dadurch die Strafe seiner Halsstärrigkeit empfinden lassen: den er gewiß besser behandelt haben würde; wenn derselbe, ohne das äußerste abzuwarten, sich ihm eher unterworfen hätte.

Wird mit Böhmen und Mähren belehnt.

Verliert aber die übrigen Länder.

Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu leisten; wenn ich die Hauptartikel des zwischen Rudolph und Ottokar geschlossenen Vertrages (h) hieher setze. Es heißt in denselben: Wir Berchtold Bischof von Würzburg, Bruno Bischof von Olmütz, Ludwig Pfalzgraf am Rhein, und Otto Markgraf von Brandenburg, als erkiesene Schiedsmänner zwischen den beyden Herren Königen, dem Römischen, und dem von Böhmen, thun hiemit den Ausspruch: daß die Reichsacht, der Kirchenbann, und alle wider den König von Böhmen, oder seine Anhänger gefällte, und bekannt gemachte Urtheile, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, wiederrufen, und aufgehoben werden sollen; ja als bereits wiederrufen, und aufgehoben anzusehen sind. Zweytens: thun wir den Ausspruch, daß von nun an zwischen dem römischen König, und dem von Böhmen, eine vollkommene Eintracht, ein fester Friede, und aufrichtige Versöhnung Statt finden soll;

Friedensartikeln zwischen Rudolph und Ottokar.

Aufhebung der Acht und des Kirchenbanns wider Ottokarn.

auch

(g) Franc. Canonic. Contin. Cosmae. Pulkawa. Der Fortsetzer hat folgende Worte: Sub spe vberioris gratiae obtulit vexilla quinque in signum subiectionis, sperans sibi eadem vexilla cum terris, quas resignauerat, in continenti restitui — Rudolphus vero vexilla duo restituit.

(h) Leibnitz in Mantissa Codicis iuris gentium dipl. 100, führt dieses Laudum ganz an. Die Urschrift ist zu Wien im österr. landsfürstl. Archiv, wie es Steyerer in Comment. Albert. S. 147. bezeiget.

auch sollen ihre beyderseitige Diener in diesem Frieden eingeschlossen seyn: und ihnen Schlösser und Unterthanen in vollkommenem Zustand zurückgestellt werden. 3tens: Soll Herr Ottokar König von Böhmen schlechterdings allem Recht entsagen, was er hatte, oder zu haben schien, auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Mark, Eger, Portenau, oder auf die Innwohner derselben, wes Standes sie auch seyn mögen. 4tens: sollen alle Gefangene, Geiseln, und Bürgen auf freyen Fuß gestellt werden. 5tens: soll der römische König den Herrn Ottokar König von Böhmen, und seine Nachkommen, mit Böhmen und Mähren, und allem demjenigen, was er und seine Vorfahren von Reichs wegen bisher besessen haben, die obengenannte Länder allein ausgenommen, belehnen. 6tens: soll Herr Ottokar, König v. Böhmen seine Tochter Rudolphen dem Sohn des römischen Königs verloben, und alle Länder und Besitzungen, die er in Oesterreich bisher als sein Eigenthum, oder als Lehne innne gehabt, oder auch erkauft hat, dem Herrn Rudolph römischen König und seinem Sohn für 50000 Mark Silber verpfänden, die er ihm als ein Heurathsgut anweisen wird. Und wenn dieser sein Sohn unbeerbt sterben sollte, werden die obgedachten Güter bey dem Reiche verbleiben, und nicht an seine Gemahlinn, die Tochter des Königs von Böhmen, zurück fallen. Auf gleiche Weise soll unser Herr, der römische König, seine Tochter dem Sohne des Königs von Böhmen zur Gemahlinn geben mit einer Mitgift von 40000 Mark Silber; wofür er ihm 4000 Mark jährlich, als die Einkünften des Landes Oesterreich, so über der Donau gegen Böhmen, Mähren, und Hungarn zu gelegen ist, nur mit Ausnahme der Städte Krems, und Stein, sammt ihren Zugehörden versichern wird. 8tens: wenn aber der Sohn des Königs von Böhmen unbeerbt sterben sollte, so soll gedachtes Land ober der Donau dem König von Böhmen als ein Pfand verbleiben, und nichts von diesen Gütern an die Gemahlinn, die Tochter des römischen Königs zurück fallen: aber der römische König, und seine Nachfolger sollen die freye Macht haben, das gedachte Land für 40000 Mark Silber von dem König von Böhmen wieder einzulösen, (i) 9ten: soll unser Herr, der römische König den Wiener Burger-

J.C. 1276.

(i) Wir werden an seinem Orte sehen: daß Albrecht Rudolphs Sohn diesen Theil Oesterreichs dem König Wenzel vorenthalten habe.

J.C. 1276.

Es wird für die Sicherheit Wiens gesorgt.

meister Paltram sammt seinen Eltern und Freunden in seine besondere Gnade, und Gunst aufnehmen; so wie auch die ganze Stadt Wien, mit allen Bürgern und Unterthanen, Rechten, und Besitzungen, die ihnen unter was immer für einem Namen zustehen; und nicht zugeben, daß sie ungebührlicher Weise beunruhiget werden. 10tens: soll der Magister Ulrich, den der König von Böhmen zur Verwaltung der Wiener Kirche ernennet hat, und alle Notare, Kapelläne, und andere von der Clerisey, welche in den Ländern: Oesterreich, und Steyermark, und anderstwo Kirchen, Pfründen, und geistliche Güter besitzen, nicht beraubet, sondern vielmehr bey ihrem Rechte durch die Gnade und Gunst des Königs geschützet werden. 11tens: soll der erlauchte König von Hungarn sammt den Seinigen in diesem Freundschafts- und Versöhnungsvertrag besonders eingeschlossen seyn; und alles, was von seinen Schlößern, festen Oertern, Rechten, Besitzungen, und Unterthanen der Herr König von Böhmen, oder jemand aus den Seinigen innen hat, soll ihm, dem König von Hungarn ohne Anstand zurück gestellet werden: so wie er gegen den König von Böhmen ein gleiches beobachten wird. Dieser schiedsrichterliche Ausspruch ward gegeben den 22 Wintermonats. Wie dieses Hr. Steyerer in seinem Alberto bemerket. (k)

Was von dem Vorfall mit dem künstlichen Gezelte zu halten.

Die Colmarer Jahrbücher sowohl, als unsere einheimische Schriftsteller, von welchen aber keiner älter, als Aeneas Sylvius ist, erzählen einen Vorfall, von dem ich hier nicht gänzlich schweigen kann. Sie sagen: Ottokar seye mit einem großen Gefolge zu Fuß, und zu Pferd, und überhaupt mit vieler Pracht zu dem Kaiser gekommen, und habe von diesem nur das einzige begehret, daß er nicht im Angesicht beyder Heere, sondern nur in Gegenwart weniger Fürsten, die Belehnung empfangen könnte; Rudolph hätte sichs vorgenommen, den Stolz Ottokars auf das empfindlichste zu demüthigen. Er habe ihn also mit einem schlechten grauen Kleide, und einem von einem seiner Schreiber ausgeborgten Mantel angethan,

(k) Ich könnte mehrere dieses Jahr zu Wien gegebene Diplome Rudolphs anführen, und diejenigen ihres Irrthums überzeigen, welche alles dieses in das Jahr 1277. versetzen.

than, auf einen niedrigen Dreyfuße sitzend empfangen; (l) und da sich Ottokar vor ihm auf die Knie niedergelassen, wären die vier Seitenvorhänge des mit Absicht so eingerichteten Gezeltes auf einmal herabgefallen, und Ottokar in dieser demüthigen Stellung von beyden Heeren gesehen worden; welches dann bey den Deutschen ein lautes Gelächter: bey den Böhmen aber Beschämung und Unwillen verursacht hätte. Gelehrte Männer, und unter diesen Calles, und Fröhlich, erklären die ganze Erzählung für ein Märchen. Die Gründe, wodurch besonders der letztere in seinem schon oft erwähnten Gespräche seine Meynung unterstützt, sind folgende: Alle alten Geschichtschreiber vor Aeneas Sylvius wüßten von diesem künstlichen Gezelte nichts; also verdiene Aeneas, der der erste davon spricht, auch keinen Glauben. Dann hätte ja Rudolph, wie dieses aus der vorgeschlagenen doppelten Heurath klar zu ersehen ist, Ottokarn sich fürs künftige verbinden wollen. Wie wenig würde es also mit dieser Absicht übereingestimmt haben, diesen Fürsten, dem der Verlust so vieler Länder schon genug empfindlich seyn mußte; durch eine solche Beschimpfung noch mehr aufzubringen. Ich erlaube mir nur einige Anmerkungen darüber. Ist denn das Stillschweigen gleichzeitiger Scribenten immer ein unumstößlicher Beweis, daß alles das, was bloß spätere Geschichtschreiber aufgezeichnet haben, erdichtet seye? Vielleicht nur alsdann, wenn man darthun kann, daß ältere gar keine Ursache gehabt haben, so was zu verschweigen. Hier ist aber gerade das Gegentheil; der ganze Vorfall machte Böhmen so wenig Ehre; daß es den böhmischen Scribenten wohl am rathsamsten schien, von demselben gar zu schweigen. Sagt denn der Fortsetzer des Cosmas nicht ausdrücklich: er hätte gewisse Sachen, die sich damals zugetragen, lieber verschweigen wollen, damit er sich nicht durch die Erzählung ganz besonderer Dinge den Haß anderer zuziehen möchte? Herr Fröhlich führt diese Stelle in seinem ofterwähnten Gespräche S. 36 zwar an: und giebt sich Mühe den Einwurf zu heben, den man aus derselben wider ihn machen konnte. Er sagt nebst der schlechten Kleidung Rudolphs, und dem Dreyfuße, dessen er sich nach den Colmarer Jahrbüchern bedienet, wäre unter den besondern Dingen zu verstehen: daß Ottokar hätte schwören

J. C. 1276.

Calles und Fröhlich erklären ihn für eine Fabel.

Ob sich das aus dem Stillschweigen der gleichzeitigen Scribenten folgern läßt.

müssen,

(l) Bis hieher stimmen die Colmarer Jahrbücher mit Sylvio ꝛc. überein, von den Vorhängen aber schweigt er.

J.C.1276. müssen: alle Kostbarkeiten zurück zu stellen, welche die Königinn Anna dem König von Hungarn ehemals entwendet hatte. Aber war denn dieses nicht in dem Vertrage selbst enthalten? und von diesem hatte der Fortsetzer gewiß Kenntniß. Die versprochene Zurückstellung der Geiseln, die Abtretung der bisher besessenen Länder, Sachen, von welchen alle Geschichtschreiber sprechen, sind wohl die besondern Dinge auch nicht, die der Fortsetzer so sorgsam zu verschweigen Ursache zu haben glaubte. Und über wie manchen Umstand dieses, und anderer Zufälle in der Geschichte sind Scribenten nicht hinweggegangen, der durch einen andern Weg auf die Nachkommenschaft gekommen ist? Horneck ein gleichzeitiger Schriftsteller, dem Hr. Fröhlich so viel Glauben beymesset, läßt die ganze Huldigung in dem herzoglichen Pallaste vorgehen; und doch: wie wir oben gesagt haben, behaupten die Bischöfe, welche selbst anwesend waren, sie wäre in dem Lager geschehen. Wie hat also Horneck von den herabgelassenen Seitenvorhängen des Gezeltes reden sollen, der es weder eigentlich wußte, wo sich die ganze Sache zugetragen? Der Einwurf, daß die Oesterreicher von der Insel Chamberg nichts wüßten, ist sehr unbeträchtlich: giebt es denn nicht mehrere Oerter, deren alte Namen uns unbekannt sind? Auch das ist zu gewagt, was Herr Fröhlich von Aeneas Sylvius sagt: er hätte dieses Märchen entweder selbst erfunden, oder dasselbe irgendwo in Deutschland aufgeklaubet. Wir wissen doch, daß Aeneas die Urkunden zu seiner Geschichte in Böhmen gesammlet; und Männer, die in vaterländischen Sachen wohl bewandert waren, zu Rath gezogen hat; so wenig wir im übrigen in Abrede stellen wollen, daß er auch Irrthümer mit einschleichen lassen. Die Erzählung von diesem künstlichen Gezelte kann sich ja unter den Böhmen bis auf seine Zeiten fortgepflanzet haben. Und so gewiß es ist, daß dergleichen Sagen oft trügen; so falsch ist doch der Schluß: daß Sagen nichts, als Erdichtungen enthalten. Die Stärke des zweenten Fröhlichschen Beweises: daß dem Kaiser die Absicht nicht zugemuthet werden kann, einen Fürsten, mit dem er sich eben durch das engste Band verknüpfte, so zu beleidigen, fühle ich so sehr: daß ich es selbst behaupte: der Kaiser habe weder etwas dergleichen veranstaltet; noch eine Wissenschaft davon gehabt. Wie aber, wenn dieses etwa einer seiner Befehlshaber, aus Verbitterung gegen die Böhmen, und ihren König, für sich, und ohne

Vermuhtlich hatte die Sache nicht der Kaiser selbst veranstaltet.

Wissen

Wissen des Kaisers ausgedacht, und ausgeführet hätte? Welches hernach die Böhmen doch auf die Rechnung des Kaisers geschrieben? Auf diese Weise könnte man diesen Vorfall immer als wirklich geschehen gelten lassen; von dem man sonst eben keinen Grund angeben kann, warum ihn selbst die Böhmen, oder Sylvius, hätten erdichten sollen. J. C. 1276.

Ottokar kehrt nach Böhmen zurück.

Hagen berichtet weiter: der niedergeschlagene, und beschämte Ottokar hätte sich dann nach Mähren zurück gezogen; von dannen er sich erst das folgende Jahr nach Prag begeben. Von den Privilegien, die der Kaiser in Oesterreich theils gab, theils bestätigte, zu reden, wäre zu weitläuftig. Ich muß nur erinnern; daß Rudolph nach der Entfernung Ottokars, um dem geschlossenen Vertrage mehr Festigkeit zu geben, die Bischöfe, und Fürsten, die sich mit ihm zu Wien befanden, dahin vermochte: daß sie ihre schriftliche Zeugniße darüber ausgestellt. Die Instrumente Bischof Leo's von Regensburg, Ludwig Pfalzgrafens am Rhein, Heinrich Landgrafens von Hessen, alle vom 30 Christmonats, sind im herzoglichen österreichischen Archiv zu Wien, wie abermal Hr. Steyerer in Alberto S. 147. angemerket hat.

J. C. 1277.

Ottokars Gemahlinn trachtet ihn zum Friedensbruch zu überreden.

Nun schien Ottokars Vortheil, und selbst sein Ruhm zu fodern, daß er dem, was einmal geschlossen worden, genau nachkäme. Und wie Volkmar, nicht nur ein gleichzeitiger Scribent, sondern auch ein Augenzeige vieler damaligen Vorfälle, versichert; (m) war auch dieses Anfangs so sehr sein Entschluß, daß, da ihn seine Gemahlinn gleich bey seiner Rückkehr auf Prag durch Schmeicheleyen zum Friedensbruch bewegen wollte; und ihm Tag und Nacht zuredete: so viele Länder, die er mit so großen Aufwand erworben, nicht verlohren zu geben; sondern sie mit den Waffen in der Hand zurück zu foderen; er ihr Anfangs keine andere Antwort gab, als: sie sollte mit dem, was er aus Friedensliebe gethan hätte, auch zufrieden seyn, und den Himmel anruffen, daß dieser Vertrag zu seinem, und ihrem Vortheil geriethe. Noch ein anderer Beweis, daß Ottokar gesinnet war, den Frieden zu halten, war die Auslieferung der in Oesterreich gehobenen Geiseln an den Kaiser; wovon die Salzburger Chronik ausdrücklich

Mel-

(m) Oefelius führt seine Chronik an.

J.C.1277. Meldung macht. Aber die Königinn ruhete nicht, bis sie ihn auf andere Gedanken gebracht. Volkmar, der sich um diese Zeit selbst zu Prag befand, und vermuthlich das schrieb, was man damals bey Hofe, und in der Stadt allgemein sprach, hat uns mit der unglücklichen Leidenschaft bekannt gemacht, von welcher sich die Königinn zu einem so nachtheiligen Schritt verleiten ließ, ihrem Gemahl einen Friedensbruch zu rathen. Jener Zawiß, ein Mann von hoher Geburt, großem Ansehen, und vielen Reichthümern, war schon damals öfters bey Hofe. Er wußte die Königinn durch Schmeicheleyen so sehr zu bethören, daß sie ein Raub eines unkeuschen Liebesfeuers gegen ihn ward. Sie fieng daher an, den Tod ihres königlichen Gemahls zu wünschen, um sodann ihre Lüste mit Zawißen sicherer zu sättigen. Daß diese Behauptung Volkmars Grund habe, ist das nachmalige Betragen dieser unglücklichen Fürstinn, und besonders das, was sie wider ihren fünfjährigen Sohn hernach vornahm, Beweises genug. Indessen vergaß sie, um ihre Absicht zu erreichen, der weiblichen Sittsamkeit sowohl, als der Ehrfurcht gegen ihren königlichen Gemahl, dem sie ohne Unterlaß die beißendesten Vorwürfe machte. „ Sie hätte geglaubt, sagte sie, sich mit einem Könige zu vermählen; aber nun sähe sie ihren Irrthum ein; und ihr Gemahl wäre nur ein Vasall eines geringen Grafen. Sie wisse sogar nicht, ob sie ihn auch einen Mann nennen dürfe; so unmännlich habe er gehandlet, da er sich zu einem so schimpflichen Frieden entschlossen. Ob er denn darum so viele streitbare Völker unter seine Fahnen versammelt hätte, damit es seiner Feigheit nicht an Zeugen, und Zuschauern fehlte; wenn sie ihn so weit verleiten würde, von einem Grafen den Frieden fußfällig zu erbitten? Der Sieger aller Völker von dem baltischen Meere an, bis an das adriatische, habe sich also so sehr vergessen, daß er Oesterreich, ohne nur ein Treffen zu wagen, dem Feind zur Beute überlassen: Steyermark, Kärnthen, und andere Länder aus bloßer Furcht verlohren gegeben; und sich bis zur Verwandtschaft eines verächtlichen Grafen erniedriget. Und dieses wäre der Mann, der das Ansehen haben wollte, als hätte er aus Größe der Seele das Kaiserthum ausgeschlagen! Wäre ja eine so schimpfliche Verwandtschaft nach seinem Geschmack gewesen, so hätte er doch wissen sollen, daß dieselbe ihr, seiner Gemahlin, gewiß misfallen würde.

Was sie dazu angetrieb̃.

Und

Und in der That, weder Verheißungen, noch Drohungen würden sie dahin gebracht haben, die Tochter ihren Feinden gleichsam zu einem Söhnopfer hinzugeben. Wenn Ottokar ja noch ein Mann wäre, so würde er so entehrende Verträge so gleich brechen, und das Joch, unter welches er sich so willig gebeuget, von sich werfen. Aber vielleicht starreten ihm die Hände zum Kampf; vielleicht könnten seine Augen das Blitzen der Schwerter nicht vertragen? In diesem Fall sollte er das Heer nur ihr, der Königinn, anvertrauen; er würde bald sehen: was Böhmen wider Deutsche, selbst unter der Anführung eines Weibes vermögen. Himmel! waren ihre Worte, ich sollte einem fremden Fürsten zu Füßen fallen; mir von ihm Gesetze vorschreiben lassen! Die Würde des königlichen Namens nicht mit Schwert und Blut vertheidigen? O gewiß würde ich eher vergessen, daß ich Mensch, als daß ich Königinn seye. (n) J. C. 1277.

Ottokar beschließt sich an Rudolphē zu rächen;

Diese, und dergleichen Reden machten endlich ihre Wirkung. Ottokar fieng an auf die Wiedereroberung des Verlohrnen zu denken; besonders da er glauben konnte, daß die Oesterreicher durch die ungewöhnlichen Auflagen gedrückt, sich schon wieder nach seiner Regierung sehneten. Denn Rudolph hatte sich, um den Sold des Heeres zu bestreiten, gezwungen gesehen, in den kaum erworbenen Ländern, nicht nur auf alle Mayerhöfe, Scheunen, Weingärten, Hütten, und Mühlen; sondern so gar auf eine iede Pflugschaare eine Steuer zu legen. (o) Gewisser noch war die Abneigung einiger österreichischen Großen von dem Kaiser, die von ihm eine Geringschätzung erfahren zu haben glaubten; vornehmlich der Chunringe. Ottokar hatte aus ihnen Heinrichen zum Landesmarschall ernennet; nun hatte Rudolph diese Würde denen von Meißau zugedacht, und entsetzte also Heinrich Chunringen derselben; der auch darum hernach offenbar zu Otto-

(n) Hagen in Chron. col. 1088. Chron. Leob. Th. Haselbach. Aen. Syluius. Dubraw. c. 132.

(o) Die Klosterneuburger Chronik schreibt bey diesem J. Imposuit exactiones grauissimas — exigens de curia 60 denar., de area 12 den., de jugere vinearum 20 den., de rota molendini 30 den. Das Zwettler Manuscript bey Linck fügt noch hinzu; de Manso 30.

J. C. 1277. karn schlug. (p) Diese Hoffnung nun kam zu den Vorwürfen der Königinn, und brachte Ottokarn nicht nur zu dem Entschluß, die Wiedereroberung zu unternehmen; sondern er soll sich sogar durch einen Eid verbunden haben, nicht zu ruhen, bis er sich an den Kaiser gerächet hätte. Indessen that er auch itzt vieles eben so unbedachtsam, als vor dem Ausbruch des vorigen Krieges. (q) Vor allen ließ er seinen Zorn recht zur Unzeit an denjenigen Großen aus, die ihm entweder die Kaiserkron auszuschlagen, oder hernach einen so nachtheiligen Frieden einzugehen gerathen hatten. Vorzüglich mußte Andreas von Rziczan seine unverschämte Schmeicheley, mit der er seinen schädlichen Rath beschöniget hatte, durch den Verlust der Kämmererwürde büssen. Vielen anderen, namentlich denen v. Wartenberg, und denen von der Rose, benahm er ihre Schlösser: eine Sache, die hernach seinen Untergang beförderte; (r) ohne daß er demselben dadurch hätte vorbeugen können; daß er denjenigen, die ihm verdächtig waren, einen besondern Eid der Treue abfoderte; wie ich dieses aus dem Schreiben Ralkons von Biberstein (s) abnehme; in welchem dieser, was er vermuthlich unter allen Edlen Böhmens nicht allein gethan haben wird, dem König alle seine Besitzungen, als ein Pfand seiner Treue, und Bereitwilligkeit anbietet, mit dem er ihm in der zwoten Unternehmung wider Rudolphen seine Dienste leisten wollte. Seine Rudolphen dem Sohn des Kaisers verlobte Tochter Kunegund verstieß Ottokar mit einem Gefolge von 10 adelichen Jungfrauen ins Kloster, (t) um der seiner Gemahlinn so sehr verhaßten Verwandtschaft zu entgehen. Und dem Kaiser selbst schrieb er,

Seine Unbedachtsamkeit.

Ralko von Biberstein muß Ottokarn den Eid der Treue schwören.

(p) Annales Clarauall. Linkii ad h. an.

(q) Chronicon Sampetrinum, seu Erfurtense ad h. an.

(r) Pessina Mart. Morau. l. 3. c. 7. aus dem Dubravius. Der Fortsetzer des Cosmas, und Pulkawa erzählen die Abneigung der Rosenberge von dem König ausdrücklich; aber schon beym J. 1276.

(s) Es ist vom 7. Hornung 1278, und unter den Privilegien des Königreichs zu finden.

(t) Pulkawa sagt bey diesem Jahre: Idibus Septembr. Rex Ottakerus cupiens filiam suam Deo pocius etc. Der Domherr Franz erzählet die Sache anderst: und nach ihm war es nicht der Wille des Vaters, der Kunegunden zum Eintritt bewogen. S. sein Chronicon c. 3. l. 17.

er, wider den Rath seiner Großen einen beleidigenden Brief, und sagte ihm Treue, und Gehorsam auf; wenn er nicht Wien, und Oesterreich, nebst allen kurz bevor abgetretenen Ländern sogleich wieder zurück bekäme. Rudolph hielt sich nach einem solchen Schritte Ottokars nicht mehr für verbunden, den Theil Oesterreichs herauszugeben, den er seiner Tochter zum Brautschatz angewiesen hatte; hingegen wollte sich Ottokar durch die Waffen in den Besitz dieser Länder setzen. (u) Allem Ansehen nach, fiengen sich die Feindseligkeiten schon im Herbst dieses Jahres wieder an. Ottokar sandt Kriegsvolk in den erwähnten Theil Oesterreichs, und ließ die festen Schlößer wegnehmen; welches durch gewisse Sturmdächer von neuer Erfindung, (x) deren man sich bey Untergrabung der Mauern bediente, ohne große Mühe bewerkstelligt ward. Auch leistete den Böhmen Heinrich Chunring, der Ottokars Tochtermann war, wie wir das beym J. 1280 mit mehrern berühren werden; und der ehemalige Burgermeister Paltram allen Vorschub, welche sogleich von dem Kaiser abgefallen, und sich zu Ottokarn geschlagen hatten. Ja, wie die geschriebene Königsaaler Chronik behauptet, waren es diese beyden Männer mit, die Ottokarn, in dessen Händen sie die verlohrnen Länder wieder zu sehen wünschten, zum Kriege wider Rudolphen aufgehetzet hatten. Der Kaiser war über den gählingen Einfall der Böhmen um so bestürzter, da er die Reichsvölker bereits entlassen hatte, und gar wohl sah, daß die Oesterreicher allein einem so mächtigen Feind nicht gewachsen wären. Er suchte also gleich bey allen Reichsfürsten schriftlich Hülfe in dieser Gefahr. (y) So wie er auch den König Ladislav von Hungarn, und die Stände seines Reichs, durch einen sehr höflichen Brief zu einer Zusammenkunft auf die ersten Tage des Wintermonats einlud. (z) Sie erschienen wirklich zu Haimburg, und verstanden sich mit dem Kaiser über die Art, Ottokarn gemeinschaftlich zu bekriegen. Dieser saumte indessen seiner Seits auch nicht,

J. C. 1277.

Er begehrt v. dem Kaiser das abgetretene zurück.

Läßt in Oesterreich Feindseligkeiten ausüben.

Der Kaiser sucht des Reiches u. Hungarns Hülfe.

(u) Horneck c. 133—135. Hagen. p. 1088.

(x) Man nennet sie lateinisch Catos. Chron. Australe ad an. 1277.

(y) S. Hergott Vol. 3. S. 376. Volkmar schreibt: generale scribit edictum regni Nobilibus vniuersis. Discurrunt nuntii onusti litteris — Tenor litterarum monet, supplicat, authoritate regia imperat etc.

(z) Hergott l. c. S. 481. Conf. Chron. Australe.

J. C. 1277. und warb selbst in Pohlen Kriegsvolk. Und obschon es dieses Jahr zu keinen Hauptunternehmungen mehr kam, so war doch weder in Mähren, noch Oesterreich Ruhe; weil diese zwey benachbarte Völker immerfort Feindseligkeiten wider einander ausübten. Endlich brachte auch Ottokar durch Paltrams Zuthun die beyden Grafen Johann und Heinrich Gunz in Steyermark wider den Kaiser auf. Da nun Rudolph auf die erste Nachricht davon, so wie dem Chunring in Oesterreich Stephan Meissauern, also den Gunzen Otten von Berchtolsdorf entgegen gesetzt; so kam es zu verschiedenen Scharmützeln. Bey welchen es auch in diesem Jahre blieb; nur ward vor Ausgang desselben Paltram von dem Kaiser verwiesen. (a) Mittlerweile, daß sich der Kaiser alle Mühe gab, ein zahlreiches Heer in dem Reich aufzubringen, und zugleich bey dem neuen Pabst Nikolaus II, der dem eben verstorbenen Johannes XXI nachgefolget war, durch seine Gesandten alles in Ordnung brachte: ließ es Ottokar an Geschenken nicht fehlen, die Fürsten, und Edlen Deutschlands dahin zu vermögen, daß sie dem Kaiser nicht zu Hülfe kämen. Es gelang ihm vorzüglich bey Herzog Heinrichen von Bayern; der schon ehemals mit ihm im Bündniße gestanden, aber durch seinen Bruder Pfalzgraf Ludwigen von ihm abwendig gemacht worden. Hieher gehört folgende Stelle des Abts Volkmars eines Augenzeigen. „Ich habe es selbst gesehen, daß er, Ottokar, einen Wagen mit einem Faß, das 7 Eimer hielt, und ganz mit Silber angefüllt war, aus Böhmen nach Straubingen gesendet; wenn ich vieles Geld nicht selbst gesehen hätte, welches der Großvicedom Otto für seinen Herrn aufbewahret hat, würde ich es niemals geglaubt haben.„ Für dieses so beträchtliche Geschenk, fährt der angeführte Abt weiter fort, leistete Herzog Heinrich Ottokarn keinen andern Dienst, als daß er den Schwaben den Durchzug durch Straubingen nicht gestattete, und also ihnen den bequemsten Weg nach Oesterreich abschnitt. Um sich zu rächen, ermordeten sie nicht allein vor dem Stadtthor einen der angesehensten Bürger, sondern sie nahmen auch sein Land durch Plündern, Rauben, und Morden sehr übel mit. (b) Vermuthlich war es auch dieses Betragen Herzog Heinrichs, was dem Nürnberger Burggrafen Friedrich mit seinen Reitern durch Tyrol, und Heinrichen

Ottokar beschenket einige Glieder des Reichs.

J. C. 1278. Herzog Heinrich v. Bayern versagt Rudolphs Hülfsvölkern den Durchzug

(a) Gerard. de Roo l. 1.

(b) Volkmar in Chron. bey Oefelius.

chen den Bischofen zu Basel über die Salzburger Alpen zu ziehen zwang. (c) J. C. 1278.
Nach Hagens Erzählung, sollte man fast glauben, daß auch Pfalzgraf Ludwig sich durch Ottokars Geld gewinnen lassen; und darum seine Mannschaft so spät, und erst dann dem Kaiser zugeführet, als dieser schon an der Ens stand. (d) Von den Bürgern der Stadt Aachen aber, kann ich nichts, als muthmassen, daß es auch bey ihnen eine Wirkung von Ottokars Bestechungen war, daß sie, als sich der Graf von Jülich bey ihnen einfand, um zum Dienst des Kaisers den Sold einzutreiben, in eine solche Wuth wider ihn geriethen, daß sie ihn nebst seinen zween Söhnen im Aufruhr auf das grausamste getödtet. (e) Bey allem dem brachte der Kaiser ein sehr ansehnliches Heer zusammen. Ja die große Anzahl desselben setzte ihn wegen der Verpflegung in Verlegenheit; er las also nur die beste Mannschaft aus, und entließ die übrigen. Sigmund Calles hat es aus einem alten Archive herausgezogen, was ein jeder Geistlicher, oder weltlicher Fürst dem Kaiser an Mannschaft zugeführet hat. (f) Die Fürsten selbst waren: der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Basel, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Heinrich Markgraf von Hochberg, der von Fürstenberg, von Hoheneck, Maynhard von Tyrol, Albrecht von Görz, Friedrich, und Albrecht von Ortenburg; dann Ulrich Heimburg, Heinrich Pfannenberg, Friedrich von Pettau, Otto Lichtenstein, Colo Seldenhof, u. a. m. Hiezu kamen noch 20000 Hungarn und Kumaner, die Hugo Graf von Taufers vom König Ladislaw erhalten hatte. (g) Indessen zohen die verschiedenen Hülfsvölker erst im Heumonat nach Oesterreich. Das Herr Rudolphs war also noch nicht beysammen, als Ottokar Prag am 27 Brachmonats verließ, und sich nach Brünn erhob, um von dannen, nachdem er die Gesinnungen der pohlnischen Fürsten würde erfahren haben, mit dem Heere nach Oesterreich zu gehen (h)

Stärke des kaiserlichen Heeres.

(c) Chron. Salisburg. Annal. Colmar. ad h. an.

(d) Hagen in Chron. bey Hieron. Pez col. 1089. Haselbach. l. c.

(e) Annal. Colmar. Chron. Claustroneoburg. Australe ad h. an.

(f) Sigism. Calles Annal. Austr. l. 8. pag. 451.

(g) Gerard. de Roo l. 1.

(h) V. Cal. Iulii Rex Ottakarus profectus est ad expeditionem, schreibt der Fortsetzer

J. C. 1278. Und des böhmischen.

Nach den Colmarer Jahrbüchern hatte er nur 10000 Böhmen und Mährer im Heere; da nun dieses, wie der Leober bezeigt, überhaupt 30000 Mann stark war; so folgt, daß zwey Drittheile aus fremden Streitern bestanden, die ihm Leo der König der Reußen, Casimir von Pohlen, Heinrich von Breslau, Dietrich von Meißen, dann die Herzoge von Kalisch, Glogau, und Pommern überlassen hatten; mit welcher Macht er dem Kaiser Anfangs überlegen war. Auch wäre es nach der Meynung einiger Scribenten, (i) welche die Lage der Sachen selbst wahrscheinlich macht, um Rudolphs Herrschaft über Oesterreich gethan gewesen; wenn Ottokar sich der Donau versichert, und mit dieser seiner Macht ohne Aufschub auf seinem Gegner losgegangen wäre. Denn dieser, der bisher nebst den Oesterreichern, nur wenige Völker der verwandten schwäbischen Fürsten bey sich hatte, ware mit demselben nicht im Stande gewesen, Otttokarn die Spitze zu bieten. So kam auch der hungarische König Ladislaw im Lager des Kaisers nicht eher an, als nachdem derselbe schon 14 Tage an der March gestanden. Aber Ottokar schien das Kriegführen recht verlernt zu haben; denn anstatt sich diese Umstände zu Nutzen zu machen, hielt er sich mit Belagerungen auf. Er rückte erstens vor die Stadt Laa an der mährischen Grenze, und zwang den Maißauer, der Befehlshaber darinnen war, zur Uebergabe. (k) Dann belagerte er ganz langsam Drossendorf am Fluß Taya. Durch diese Fehler Ottokars gewann Rudolph Zeit, aus Steyermark, Kärnthen, Salzburg, Tyrol und Görz Mannschaft an sich zu ziehen; und sich zum glücklichen Anfange der Unternehmungen des Uebergangs über die Donau zu versichern. Er setzte auch wirklich, nachdem er am 14 Augustmonats von Wien nach Haimburg aufgebrochen, auf Brücken über diesen Fluß; und lagerte sich in der weiten Ebene des Marchfeldes nächst der Stadt Marcheck, wo er die nicht mehr weit entfernte übrige steyermärkische und kärnthische Völker vollens erwarten wollte, um sodann Ottokarn bey sich ereignender Gelegenheit ein

Ottokar hält sich zu seinem Schaden mit Belagerungen auf.

Rudolph setzt sich im March felde.

Treffen

ker des Cosmas; und die Colmarer Jahrbücher: Episcopus Basileensis, et Advocatus Alsatiae (Wernerus de Hadistat.) ad Regem in Austriam perrexerunt in mense Iulio.

(i) Der Chronist von St. Peter zu Erfurt wirft Ottokarn diesen Fehler besonders vor.

(k) Continuator Cosmae ad h. an.

Treffen zu liefern. Dieser rückte auch auf die erste Nachricht von der Stellung und den Absichten Rudolphs gegen Drosing an der March; wozu ihn nach dem Bericht der St. Peters Chronik einige seiner ungetreuen Rathgeber bewogen haben, deren Wunsch es war, ihn der Gefahr des Untergangs näher zu bringen. (l) Die Folge wird zeigen, daß es wenigstens an Verräthern in Ottokars Heer nicht fehlete. Zwischen beyden Lägern war ein Raum einer Meile weit, ganz mit Schilf bewachsen; durch diesen setzten von den Hungarn, die sich seit dem 14 Heumonats bey Rudolphs Heere befanden, 2600 Mann, um die Lage der Feinde auszukundschaften, und überfielen die auf den Vorposten stehende Schlesier, und Pohlen, säbelten bey 100 von ihnen nieder, deren Köpfe sie sammt den Helmen an die Pferde hiengen, und sie so nebst 200 Gefangenen triumphirend in das kaiserl. Lager brachten; (m) wodurch in demselben anstatt der bisherigen Furcht, die von der Ueberlegenheit des böhmischen Heeres hergerühret, allenthalben Muth und Freude verbreitet worden. Für so unwichtig Ottokar diesen Vortheil des Feindes auch ansah; so war er doch schon damal in einer mislichen Lage. Stolz auf sein zahlreiches Heer glaubte er ganz irrig, vor einem Angriffe von Seiten Rudolphs sicher zu seyn; und selbst diejenigen, auf deren Kriegswissenschaft, und Tapferkeit er vorzüglich rechnete, bereiteten ihm durch ihre Nachstellungen den Untergang; so sehr hatten sie auf alles das, was sie dem König, dem Vaterlande, und ihrer eigenen Ehre schuldig waren, vergessen. Ja, sie giengen so weit, daß sie dem Kaiser durch geheime Nachrichten des Sieges gewiß seyn hießen, und sich gegen ihn verbanden, ihren König im Treffen zu verlassen. Rudolph in der Absicht Ottokarn noch zu gewinnen, und den ganzen Zwist ohne Blutvergießen beyzulegen, war großmüthig genug, ihn vor den Nachstellungen der Seinigen durch einen Abgeordneten zu warnen, und ihm die Gefahr vorstellen zu lassen, die ihn darum bevorstünde, weil er die

J.C. 1278.

Ottokar rückte gegen ihn an.

Verrätherische Absichten der Seinigen.

Selbst der Kaiser warnet ihn.

(l) Consilioque accepto a suis non fidelibus, suaserunt, eum venire cum omni exercitu ad locum, qui dicitur Drezingen, minus tutum. Chron. Sampetrin. seu Erfurd.

(m) Chron. Salisburg. ad h. an. Haselbach ex Hageno I. 3. Conf. Horreck cap. 141.

J.C.1278.

Er will ihnen vorbeugen:

die Stärke des feindlichen Heeres nicht genug kenne. (n) Ottokar ließ auf diese Nachricht diejenigen zu sich berufen, deren Treue ihm am meisten verdächtig seyn konnte. Er stellte ihnen vor, daß er um ihre verrätherischen Absichten wisse, und bath sie auf das beweglichste, nicht an ihrem ganzen Volke, nicht an dem Vaterlande die Beleidigungen zu rächen, die ihnen etwa ihr König angethan hätte; sie sähen ihn unbewafnet vor sich; an ihm sollten sie Hand anlegen, wenn sie wollten; er gäbe ihnen sein königliches Wort, daß sie es ungestraft thun würden. Da nun keiner so was wagen wollte, foderte er allen den Eid der Treue aufs neue ab. (o) Daß die Vitkonen, oder die Rosenberge, die vornehmsten unter den Verschwornen gewesen seyn mögen, ist sowohl aus der Folge unserer Erzählung, als auch hieraus abzunehmen, daß sie gleich nach der Rückkunft des Königs nach dem bey Wien geschlossenen Frieden nicht die geringste Achtung gegen seine Befehle bezeigten, und ohne die von ihm verordnete Strafen zu scheuen, die Armen auszusaugen, und die Klöster zu berauben immer fortfuhren. Der Rosenberger Geschichte zufolge, war Zaviß von Rosenberg nicht mehr zugegen, sondern hatte schon zuvor Ottokarn den König verlassen, und sich mit seinen Brüdern bey dem Kaiser zu Wien aufgehalten. Er soll sich aber dahin begeben haben; weil Ottokar schon lange den Verdacht gehabt: daß Zaviß der Königinn Herz gewonnen habe. Doch als eben dieser Zaviß hörte: der König hätte sich entschlossen, die Waffen wider Rudolphen aufs neue zu ergreifen, ließ er ihm seine Dienste antragen. Der König aber aus Mistrauen eines schon damals geäußerten Meineides wollte gar nichts davon hören, sondern wandte sich mit Hindanlassung mehrern böhmischen Herren, an Thüringen, Meißen, und Pohlen, und erhielte von da durch großes Versprechen Kriegsvolk. Auch zählen verschiedene Scribenten jenen Milota von Diezdicz unter die Rosenberge; (p) welcher Ottokarn, ob ihn schon derselbe zu seinem Landeshauptmann in Mähren ernennet, dennoch nach dem Zeugnisse Pulkawa's mehr, als alle andere anfeindete, nicht nur, weil er

Wer die Verräther gewesen.

den

(n) Von den Abgeordneten, Ottokarn zu warnen, melden Dlugoß, Stero, und Eberhard.

(o) Eben diese Scribenten.

(p) Balbin. in Epit. pag. 283. Pessina Mar. Morau. pag. 379.

den Verlust der eingezogenen Güter nicht verschmerzen konnte, sondern auch aus Rachgier, wegen der an seinem Bruder Beneß vormals ausgeübten strengen Gerechtigkeit. Sonst vermehrte noch das Zutrauen Ottokars zu einigen Ausländern, die Abneigung der böhmischen Großen von ihm. (q) Im übrigen hatte die Großmuth des Kaisers die Wirkung gerade nicht, die derselbe vorzüglich gewünscht haben mag. Denn Ottokar, da er die Seinigen zu dem gefoderten Eide so bereit fand, dachte sich auf einmal wieder ganz sicher; und nun wuchs ihm der Muth wieder so sehr, daß er demjenigen eine herrliche Belohnung versprach, der durch die feindlichen Reihen bis zu dem Kaiser dringen, und wenn nicht ihn selbst; wenigstens sein Pferd niederstechen würde. Herbott von Fullenstein, ein Edelmann aus dem Troppauischen trug sich nach Paproczkys Berichte dazu an; wir werden besser unten sehen, wie weit es demselben gelungen. (r) J.C. 1278.

Ottokar setzt eine Belohnung für dem aus, der Rudolphen, oder sein Pferd niedermachen würde

Rudolph, der nunmehr auch entschlossen war, ein Treffen zu wagen, hatte hiezu den 26 des Augustmonats, der dieses Jahr der Freytag nach dem Bartholomäustage war, bestimmet. (s) Den Seinigen Muth zu machen, schlug er viele zu Rittern. Und sowohl die Bischöfe, als der Erzbischof von Maynz, hatten es einem mindern Bruder aufgetragen, die Soldaten zu ermahnen: sie sollten (so lauten die Worte selbst bey dem Fürstenfelder Abten Volkmar) mit der Hülfe Gottes wider ihre Gegner standhaft, mannbar, und ohne alle Furcht streiten. Es wäre die Sache Gottes, weil

Der Kaiser bestimmt den Tag zur Schlacht.

Seltsame Ermahnung eines Mönchs an seine Soldaten.

(q) Balbin. in Epitome pag. 280.

(r) Paproczky de Nobilitate Oppauiensi.

(s) In dem Briefe Rudolphs an den Pabst bey Hergott ist gerade dieser Tag; auch Eberhard von Altach hat ihn; diejenigen irren also gewiß, welche dafür den Tag des heil. Rufus, das ist: den 27 Augustmonats, der dieses Jahr ein Sonnabend war, setzen. Hergott in Topographia Princ. Austr. P. II. l. 2. c. 1. p. 87. fällt, da er bey Haselbach den Tag des heil. Rufus fand, auf die Muthmassung: ob nicht etwa das Fest dieses Heiligen vor Zeiten in Oesterreich am 26 August gefeyert worden. Ich will vielmehr Haselbachen so gut, als andere eines Irrthums beschuldigen. Denn sonst könnte man, weil Pulkawa ebenfalls den Rufustag nennt, sagen: dieses Fest wäre auch in Böhmen am 26 gehalten worden; da man doch aus alten Kalendern das Widerspiel sieht.

J.C.1278. sie für die Gerechtigkeit kämpfen, und wer auch aus ihnen das Leben darüber einbüssen würde, den erwarte dafür ein besseres. Ihre Gegner hingegen wären Aufrührer wider die Gerechtigkeit, und wegen ihres Ungehorsams schon verdammet. Welche also aus denselben in der Schlacht bleiben würden; die würden des ewigen Lebens verlustig in das ewige Feuer hinabgestürzt werden. Beym Anbruche des Tages hat der Kaiser auf Einrathen Hugons von Taufers, den er in dieser ganzen Unternehmung vorzüglich zu Rath zu ziehen pflegte, sein ganzes Heer in 4 Haufen abgetheilet. Die zween erstern bestanden aus Hungarn, von welchen einen der Ritter Mathias Trenz, den andern der Graf Schildberg anzuführen hatte. Der dritte aus Steyermärkern, Krainern, Salzburgern, und Schwaben zusammgesetzt, stand unter dem Kaiser selbst. Die österreichischen Großen führten den vierten an, in dem sich bloß ihre Landsleute befanden. (t) Berchtold Kapeller hatte eine besondere Abtheilung unter sich, um dort anzugreifen, wo es die Umstände heischen würden. (u) Dem König Ladislaw hatte es der Kaiser selbst gerathen, sich keiner Gefahr auszusetzen, sondern unter einer starken Bedeckung von seinen Hungarn der Schlacht von einer nahen Anhöhe bloß zuzusehen. Die Kumaner mußten als leichte Völker kleine Anfälle auf den Feind machen, und zugleich die Flügel der Hungarn decken. Ein Theil der Hungarn selbst hatte sich von Ottokarn erkaufen lassen, und entzoh sich dem Treffen bey Zeiten. Andere aus ihnen nahmen Ottokars Geld an, und kämpften dem ungeachtet wider ihn. (x) Ottokars Heer war nach einigen in 6 Haufen abgetheilet: (y) der erste bestand aus Böhmen; der zweente aus Mährern, der dritte aus Meißnern, und Thüringern; der vierte und fünfte aus Pohlen; worunter man auch die Schlesier begriffen, und aus Reußen: der sechste endlich, den Ottokar selbst angeführt, aus Sachsen und Bayern. Bey dem Ungenannten von Leoben finde ich eine andere Eintheilung: nach ihm waren im ersten Haufen mit dem Könige selbst die Sachsen; im zweenten die

Schlachtordnung des Kaisers.

Und Ottokars.

(t) Horneck cap. 145., und auch Hagen. S. auch die Leober Chronik.

(u) Anonymus Leobienſis ad h. an.

(x) Quidam Vngari ab Ottocaro pecunia corrupti clam abierunt; alii vero etiam recepta pecunia perſtiterunt. Haſelbach. l. 3. col. 738.

(y) Horneck. Hagen. Haſelbach l. c.

die Mährer, im dritten die Pilsner; im vierten die Thüringer und Meißner, im fünften und sechsten, die Bayern und Pohlen. Diejenigen, die von der Schlacht selbst geschrieben, sind der Meynung: daß Ottokar den Sieg davon getragen haben würde, wenn alle seine Völker nach ihrer Pflicht gethan hätten. Die Schlacht fieng sich um die 6te Stunde des Morgens an. (z) Das Feldgeschrey der Kaiserlichen war; Christus; der Böhmen: Prag. Der Kaiser, der bey Weidendorf über den Bach gegangen war, stellte nun sein Heer in einem halben Monde, um Ottokarn ganz zu umzingeln. Balbin, der auch das Ansehen des Fortsetzers des Cosmas für sich hat, ziehet hieraus die Muthmassung, daß kaum der zehnte Theil von Ottokars Leuten zugegen war; indeme sich kein Feldherr eines halben Mondes anderst, als wider eine viel geringere Anzahl bedienen könne. (a) Wenigstens hat Milota seine 12000 Mährer so gestellet, daß er sie leicht von der übrigen Schlachtordnung trennen konnte. Vor allen andern, schreibt Horneck, wurden die geharnischten Reiter, deren Pferde sogar bepanzert waren, handgemein; nach diesem Scribenten, hatte Ottokar deren 900; da die Kaiserlichen ihnen kaum 300 entgegen setzen konnten; so daß man, wie Volkmar berichtet, beynahe 4 Böhmen auf einen Kaiserlichen zählen mußte. Aber dieses kann nur vor der Schlacht wahr gewesen seyn; denn als sie angieng, zogen sich, die dem König auffäßige böhmische Großen mit 600 dieser Reiter zurück. (b) Zwo Stunden hatte die Schlacht angehalten; als der oberwähnte Herbott Fullenstein durch die feindlichen Reihen drang: das Pferd des Kaisers durchstach, und ihn selbst mit einem heftigen Streich zu Boden schlug. Doch brachten ihn die Seinigen auf ein anderes Pferd, und bemächtigten sich auch des Fullensteins. Ich habe dieses aus Eberharden von Altach gezogen, der bey dieser Gelegenheit Rudolphs Güte vorzüglich rühmet, welcher den gefangenen Fullenstein mit den Worten entließ: der Tod eines so tapfern Ritters würde ein Verlust für das gemeine Wesen seyn. Diese Erzählung Eberhards ist von jener Hornecks gar sehr unterschieden. Dieser schreibt: der Kaiser wä-

J. C. 1278.

Die Schlacht hebt an.

Fullensteins merkwürdige That.

(z) S. Rudolps Brief bey Hergott Vol. III. S. 493.

(a) Balbin in Epit. l. 3. c. 15. p. 280.

(b) Quidam etiam potentiores Bohemorum cum 600 phaleratis equis de praelio quiete recesserunt. Chron. Sampetrinum.

J.C.1278. re als ein erfahrner Kämpfer dem ersten Anfall ausgewichen, und hätte dann Fullensteinen mit seiner Lanze die Augen durchstochen, und zugleich das Leben benommen: mittlerweile hätte ein Thüringer von außerordentlicher Größe und Leibesstärke das Pferd des Kaisers vorn an der Brust durchboret, so, daß der Kaiser herabgestürzet wäre; worüber dann die österreichischen Großen um die Wette von ihren Pferden gesprungen, deren Bestürzung sich der Thüringer zu Nutzen gemacht hätte, um unverletzt zu entkommen. Ohne Hornecks Erzählung schlechterdings zu verwerfen; kömmt mir Eberhards Bericht doch wahrscheinlicher vor; besonders, da nach Paproezky's Zeugniße, das Fullensteinische Geschlecht diesen Herbott unter seine besondern Zierden zählet. Indessen machte seine That die kämpfende Böhmen so muthig, daß sie den Sieg schon in Händen zu haben glaubten. Doch bald wand sich das Blatt. Der Abfall ihrer geharnischten Reiter stellte sie dem heftigsten Angriff der Kaiserlichen bloß, ohne daß sie, ganz von Furcht eingenommen, mehr Widerstand hätten leisten können. Sie wurden also, sagt die St. Peters Chronik, wie das Vieh niedergemetzelt; da auf der andern Seite von dem kaiserlichen Heere, durch eine besondere Anordnung Gottes, kaum 30 auf dem Platz blieben; unter welchen sich auch ein Edelmann Albrecht von Thüringen befand. Den flüchtigen Böhmen setzten ihre Feinde beynahe 3 Meilen Weges wie die grimmigen Wölfe nach; und spürrten sie auf allen Abwegen aus, um sie zu tödten. Ottokar selbst hielt sich indessen mit einigen ihm getreu gebliebenen Völkern sehr tapfer, und nichts von dem Feinde durfte es wagen, ihm nahe zu kommen. Es benahm ihm auch den Muth nicht, daß er viele der Seinigen fallen, viele in der Verwirrung in Fluß March stürzen, und überhaupt in seinen Reihen so manche Lücke sah. Denn er hatte seine Hoffnung auf die Mährer unter Milota's Anführung, von dessen Verrätherery er nichts vermuthete, gesetzt. Er rief ihm also selbst zu, seine Untergebene anrücken zu lassen. Aber der Böswicht sah vielmehr der Gefahr seines Königs ganz ruhig zu, und hielt die Mannschaft, der er vorstund, vom Treffen ab. (c) Der fast von allen verlassene König wich dennoch nicht; sondern focht, wie Rudolphs eigene Worte lauten, (d) mit Ri-

Die Böhmen werden auf einer Seite geschlagen.

Ihr König hält sich auf einer andern sehr tapfer.

Milota's Verrätherey.

(c) Hagen in Chron. S. 1091. ap. Hier. Pez. Haselbach l. 3.

(d) Der Brief Rudolphs an Pabst Niklas III ist bey Hansiz T. II. p. 388.

Risenmuthe, und einer erstaunenswürdigen Tapferkeit; bis endlich, nachdem alle seine Getreuen um ihn herum gefallen, er von einem feindlichen Haufen umrungen, vom Pferde gerissen, und wider das Völkerrecht, welches gefangene Könige, selbst in einem ungerechten Kriege, zu verletzen verbietet, durch viele Wunden des Lebens beraubet worden. Die Umstände seines Tods berichtet beynahe ein jeder Geschichtschreiber anderst. Nach der St. Peters Chronik flüchtete Ottokar nach der völligen Niederlage der Seinigen ganz allein gegen Droßing; ein nachsetzender Ritter erkannte ihn, und machte ihn zum Gefangenen; weil er aber zu sehr abgemattet war, als daß er mit demselben sogleich hätte weiter gehen können, ließ er ihn eine Weile ruhen. Hier kam ein anderer, Namens: Kelremeister dazu, dessen Vatern Ottokar vormals im Kerker hinrichten lassen; dieser gab seinem Knechte Befehl, den König mit dem Schwerte durchzubohren; was auch sogleich geschah. Matthäus Pappenheim, der das Chronicon Australe verfasset hat, schreibt hievon: Ottokar wäre gefangen, hin und her gerissen, vom Pferde herabgestürzet, zu Boden geworfen, von dem Truchsessen Berchtold von Emmerberch, und vielen andern Rittern vielfältig verwundet, mit einer Lanze durch den Nacken gestochen, und endlich mit dem Schwerte auf der nämlichen Stelle gar umgebracht worden. Die Salzburger Chronik erzählet: einige Oesterreicher hätten den ganz entkräfteten König umrungen, und ihm durch wiederholte Streiche den Helm vom Haupte herabgeschlagen; da er sich dann an sie ergeben, wäre er, denn er hätte viele Wunden empfangen, zu Boden gesunken, und hätte auf diese Weise in den Händen seiner Feinde seinen Geist aufgegeben. Eynwichs Bericht von diesem Vorfalle lautet also: da hierauf beyde Könige zusammen treffen sollten; blieb jene Mannschaft, die sich Ottokar gleichsam zur Leibwache ausgesehen hatte, durch Verrätherey zurück. Er fiel also nur mit ganz wenigen den Feind an. Mit diesen kämpfte er lange sehr tapfer, und drang von beyden Seiten muthig in die keilförmige Schlachtordnung der Feinde. Bis endlich sein Pferd, auf dem er von einem Orte zum andern gleichsam geflogen war, unter ihm fiel. Hier gerieth er in die Hände seiner abgesagtesten Feinde. Er war noch unverletzt; aber sie befürchteten, daß, wenn sie ihn dem römischen König lebendig übergäben, dieser als ein Herr, der nichts weniger, als blutdürstig wäre, sich mit ihm unter ge-

J. C. 1278.

Ottokar kommt um.

Verschiedene Erzählungen von den Umständen seines Tods.

J.C. 1278. wissen Bedingnißen aussöhnen, und Ottokarn dadurch in Stand setzen würde, Rache an ihnen auszuüben; sie durchstachen ihm also die Schaam, an welcher Wunde er alsobald starb. Hagen führet seinen Mörder also redend ein: **Du hast meinen Anverwandten Merenberg ohne alle seine Schuld dem Tod überliefert, darum mußt auch du sterben.** Darauf durchborte er den König mit dem Degen, und durchstach ihm noch mit einem Messer den Hals, und so machte er ihm auf eine jämmerliche Weise den Garaus. Aus allen diesen läßt sich doch so viel schließen, daß man mit Ottokarn sehr grausam verfahren. Es ist kein Zweifel, daß der Mörder, Siegfrieds von Merenberg Verwandter war, der dessen Hinrichtung im J. 1272 rächen wollte; und daß er Berchtold Emmerberg geheißen, giebt Horneck, wenn er gleich diesen Namen nicht ausdrücklich hat, schon dadurch zu verstehen, daß er von ihm sagt: er habe den Namen von einem Eymer geführet. (e) Da es der österreichische Graf von Berchtoldsdorf von ferne bemerkte, wie man Ottokarn mishandelte, eilte er herbey; und da er sah, daß ihn sogar die Packknechte seiner Kleider beraubet hatten, deckte er ihn mit einem Stücke Kleidung zu, besprengte den Sterbenden mit Wasser, um ihn, wo möglich zu sich zu bringen; doch waren alle seine Bemühungen umsonst. (f) Indessen setzten vorzüglich die Hungarn und Kumaner den Flüchtigen nach; von denen sie viele niedersäbelten, oder in die March sprengten, und andere zu Gefangenen machten. Nach den Colmarer Jahrbüchern blieben von den Geschlagenen bey 14000 auf dem Platz. (g) Pessina hat die Namen der böhmischen Herren, die ihr Leben in dieser Schlacht mit dem Könige verlohren haben. (h) Diese waren: Smilo von Lichtenburg, Hyncko von Skal, sonst von Waldstein, Heinrich von Ronow, aus dem Geschlechte der Berka, Cunrad von Weitmile, Zdieslaw der Untermarschall, nach dem Pessina, ein Sternberg; Otto von Donin, oder Dohna, Smilo Czer-

Vermuthlich brachte ihn Berchtold v. Emmerberg um.

Verlust der Böhmen.

Namen der gebliebenen Großen.

(e) Hornecks Worte sind: Wen die Lewt erdürsten,
die in daz ziechen zu Rat.
des ambtes nam der ain hat. c. 162.

(f) Horneck cap. 163.

(g) Annal. Colmar. P. II. ad an. 1278.

(h) Pessin. Mart. Morau. S. 378.

Czernin, Zdenko Wratislaw, Heinrich Sstos, Bohuslaw Chiß, Johann Wanezura, Stancko von Pabienez, und andere. Nicht leicht haben Sieger eine so reiche Beute davon getragen, als damals die Kaiserlichen. Denn es gerieth nicht nur das ganze Gepäcke in ihre Hände; sondern auch eine ungeheure Menge Gold, Silber, und andere Kostbarkeiten, nebst vielen trefflichen Pferden, und Kleidungen vom großen Werthe, welches alles Ottokar sowohl um mit seinem Reichthum groß zu thun, als auch aus der Absicht mit sich geführet, um es unter seine Krieger als Belohnungen, und unter die vornehmen Oesterreicher auszutheilen, und sie also wieder an sich zu locken. (i) Des Vortheils, den die Ueberwinder von den Gefangenen gezogen, nicht zu gedenken; denn es herrschte zu jenen Zeiten die barbarische Gewohnheit, von den Gefangenen durch eine harte Behandlung ein großes Lösegeld auszupressen. (k) J. C. 1278.

Kaiser Rudolph stattete für einen so herrlichen Sieg dem Höchsten, dem er ihn allein zuschrieb, den feyerlichsten Dank ab. Der Tod des Königs von Böhmen, und besonders der Anblick seines so mishandelten Körpers rührte sein ganzes Herz zum Mitleid. Nach dem Zeugniß des Priesters Sigfried, hatte er den Seinigen verbothen, dem König ein Leid zuzufügen; ja, als er dessen Gefahr vernahm, sandt er sogleich einige seiner Großen ab, die ihn den Händen seiner Feinde entreißen sollten. Und, da dieses zu spät war, stellte er wenigstens alles fernere Verfolgen der Flüchtigen ein; obschon die Hungarn und Kumaner nicht vor dem Einbruch der Nacht in das Lager zurück gekehret. (l) Ottokars Leiche ward auf einem Wagen erst nach Marchegg, welche Stadt er zum Denkmaale des Sieges über die Hungarn selbst erbauet hatte, und von dannen nach Wien gebracht; und erst bey den Schottnern, dann bey den mindern Brüdern in dem Kloster zum heil. Kreuze aufbewahret. Die Uebertragung aus einem Kloster in das andere geschah unter großen Zulaufe aller Stände, doch ohne Gesang, und Geläute der Glocken, und andere sonst gewöhnlichen Kirchengebräuche.

Menschlichkeit des Kaisers.

Ottokars Leiche wird nach Wien gebracht.

So

(i) Der Fortsetzer des Cosm. bey diesem J. nach der Wiener Ausgabe.
(k) Eben derselbe.
(l) Chron. Austral. Salisb. ad h. a.

J.C. 1278. So wie man auch die einbalsamirte, und mit einem von der Kaiserinn Anna geschenkten Gewand von Purpur, und der feinsten Leinwand angethane Leiche selbst, nachdem man sie um allem Zweifel wegen seines Todes, und allem zu befürchtenden Betrug eines Böswichtes, der sichs etwa gelüsten lassen könnte, sich für Ottokarn auszugeben, dadurch vorzukommen, mit blossen Gesichte ausgesetzt hatte, durch ganze 30 Wochen unbegraben ließ. Dieses geschah, wie der Priester Siegfried schreibt; weil ihn der Pabst mit dem Bann belegt hatte. Denn Ottokar hatte den Frieden mit Hungarn, wie wir oben erzählet, gebrochen: und Rudolphs Wahl umzustossen getrachtet; beydes aber hatte Pabst Gregor unter der Strafe des Kirchenbanns verbothen. Sieben Monate darauf ward den Böhmen der entseelte Körper ihres Königs auf ihr Verlangen ausgefolget, die ihn indessen der Verwahrung der mindern Brüder zu Znaym anvertrauten. Doch blieb sein Herz bey eben diesen Ordensmännern in Wien, wie es ihr Nekrologium bey Pez T. II. col. 511. mit diesen Worten bezeiget: Ante altare beati Georgii sepultum est cor Regis Ottokeri Regis Bohemiae, vbi litera D. Endlich ließ sein Sohn König Wenzel im J. 1296 die Leiche seines Vaters nach Prag bringen, und in der Hauptkirche zum heil. Veit beysetzen. (m) Bey welcher Gelegenheit aus Balbin angemerket werden muß, daß die Prager Kirche am 26 August den Gedächtnißtag seines Todes durch die Absingung der Tagzeiten sowohl, als der Seelenmesse feyerlich begieng, wobey zugleich Kron, Zepter, und Reichsapfel in der sächsischen Kapelle linkerhand ausgesetzt worden. (n)

Und endlich nach Prag.

Ottokars Monument.

Auch ließ ihm hernach sein Sohn in einer Kapelle der Veitkirche, die gegen Aufgang rechter Hand, oder an der Seite des Evangeliums liegt, und den Namen der Verkündigung Mariens führet, sonst aber auch die Sternbergische heißt, ein Grabmaal aufrichten; welches noch itzt zu sehen ist. Es ist aus einem polirten Marmorähnlichen weißen Stein, und mit drey Wappenschilden geziert; als: dem böhmischen Löwen, dem schlesischen Adler, (o) und

(m) Chon. Leob. Austral. ad h. an. Horneck c. 164.

(n) Balbin. Epit. l. 3. p. 284.

(o) So nennt ihn der hochw. Auctor der Topographie l. c.; Man könnte ihn füglicher für den Adler des heil. Wenzels, oder für das böhmische Wappen halten; zuforderst, da Ottokar nebst dem Fürstenthum Troppau von dem übrigen Schlesien noch nichts besessen.

Tab. III.

278.

illen
nigs

und dem österreichischen Querbalken. Ueber dem Sarge siehet man den König in völliger Rüstung mit der Krone auf dem Haupt: welches auf einem Küssen ruhet. Auf dem darüber ausgebreiteten Vorhang ist ein gevierter Wappenschild, der den böhmischen Löwen, den schlesischen Adler, den österreichischen Queerbalken, und das mährische gewürfelte Feld enthält. Unten ist noch das Lausnitzische Wappen angebracht. Herr Hergott hat in seiner Taphographia Princ. Austr. welches der zweente Theil, und vierte Band seiner Monumentorum Aug. Dom. Austr. ist, dieses Monument abgebildet. J. C. 1278.

Sigillen dieses Königs

Hier folgen auch dieses Ottokars Sigille und Münzen. Das Sigill N. 1. auf der beygefügten Tabelle stellet ihn zu Pferde vor. In der rechten Hand hält er eine Fahne: in der linken einen Schild, in welchem der Löwe zu sehen ist. Die Umschrift lautet also: PREMISL. DEI. GRATIA. IVVENIS. REX. BOEMORC. Auf der anderen Seite ist er ebenfalls zu Pferde; wo aber in dem Schilde die sogenannte weiße Binde, als das österreichische Wappen zu sehen ist. Die Umschrift ist diese: OTACHARVS. DEI. GRATIA. DVX AVSTRIE. ET STIRIE. Dieses Sigill hat Herr von Bienenberg aus dem Archiv des Politzer Benediktiner Klosters erhalten, und abdrucken lassen; der es mir als ein neues Zeichen seiner Gewogenheit aus seinen ansehnlichen Sammlungen mitgetheilet hat. Das Diplom, an welchem es angehänget ist, ist von diesem Ottokar im J. 1253 den 13 Sept. ausgestellet worden, und also noch vor seines Vaters Tod; der sich den 22 September in eben diesem Jahre ereignet hat. Er, Ottokar, wie man es aus dem Sigill siehet, nennte sich in selben einen jungen König der Böhmen. Vielleicht erlaubte ihm der königl. Vater, sich also zu nennen, um ihm ein grösseres Ansehen in Oesterreich und Steyermark zu geben: oder gestattete er ihm dieses, weil er ihn wegen seiner nunmehrigen Treue und kindlichen Liebe, (denn er hatte sich mit ihm schon im J. 1248 ausgesöhnet) an der Regierung Theil nehmen ließ. Ich kann mich auch nicht überzeugen; daß Ottokar dadurch seinen Vater den König zu kränken getrachtet hätte; indem er wußte: daß er der Sorgfalt und dem guten Rath seines Vaters die Herzogthümer Oesterreich, und Steyermark zu verdanken habe; auch sich die ungezweifelte Hoffnung der Thronfolge nach dem Tod seines Vaters machen

J. C. 1278. könne. Man erinnere sich auch, daß Wenzel, als dieser sein Sohn sich wider ihn, den Vater und König empöret, um desto geneigter war, ihm alles zu vergeben; weil er überzeugt war: Przemisl sey zu dieser Empörung nicht durch eigenen Muthwillen gebracht, sondern von etlichen Misvergnügten wider seinen Vater aufgehetzet worden. Obschon aber die Sigille dieses Ottokars, so viel ich ihrer bisher gesehen, bis zur Krönung, von dem kurz berührten nicht unterschieden waren; so siehet man doch, daß der Titel, dessen er sich bis zu seiner Krönung bedient, nicht einerley gewesen seye. In dem Stiftungsbrief der Probstey an dem Pöltenberg (montem Hyppoliti) bey Znaym für die Kreuzherren mit dem rothen Stern vom J. 1252 schrieb er sich so: Wir Ottokar, der auch Przemisl, von Gottes Gnaden, Herzog zu Oesterreich, und Steyermark, und Markgraf von Mähren. Im Diplom für das Politzer Kloster im J. 1253 heißt es: Przemisl v. G. Gn. der junge König der Böhmen, Herz. zu Oesterr. und Steyerm., und Verweser (Gubernator) des Markgrafthum Mähren. (*) In einem andern in eben diesem Jahre für die Kreuzherren mit dem rothen Stern also: Wir Ottokar, der auch Przemisl, Herzog zu Oesterreich, und Steyerm., Markgraf zu Mähren, ein Sohn des treflichen Königs Wenzel I gegeben den 6 April. Doch ist zu merken: daß er in diesem Diplom seines Vaters Bestätigung genehmiget. Man findet auch Diplomen vom J. 1253, noch ehe Wenzel der König gestorben, wo er sich einen Herrn des Königreichs Böhmen nennet. (p) Das Sigill von der zweyten Vermählung mit Kunegunden, und der königlichen Krönung an, hatte eine ganz andere Gestalt; wie Nro. 2. auf der beygefügten Tabelle zu sehen. Man siehet da den König auf einen Thron sitzend: in der rechten Hand den Zepter: in der linken den Reichsapfel haltend mit der Umschrift: OTHAKARI. SIVE. PREMIZLAI. QVINTI. REGIS. BOEMORVM. MARCHIONIS: † MORAVIE. FILII. WENZESLAI. REGIS QVARTI. Auf dem Revers erscheinet er zu Pferd; auf dessen Decken

(*) Auch macht der hochw. Hr. Hergott T. I. Monum. Aug. Dom. Austr. Dissert. I. §. IX. S. 10. von einem eben dergleichen Sigill Meldung; und zwar vom J. 1256.

(p) Bey Hrn. Bernard Pez P. II. Cod. Dipl. p. 101. n. CLXXV. gegeben den 4. May.

Decken dreyerley Wappen in verschiedenen Orten zu sehen; der Löw, als das böhmische; der Adler, als das schlesische, oder alte böhmische (ein gewisser Gelehrter hält ihn für das mährische Wappen, wenn er auch nicht gewürfelt ist; denn um Kleinigkeiten, meynt er, wär man eben nicht so besorgt gewesen) endlich das Pantherthier, das steyermärkische. Das österreichische Wappen hält er selbst in der Hand. Die Umschrift lautet also: OTAKARI † DEI † GRA † REGIS † QVINTI † MORAV † MARCHIONIS † AVSTRIE † ET STIRIE † DVCIS. Auch auf dem Rand des Sigills siehet man eine Umschrift, die man sonst in anderen Sigillen der vorigen Herzoge und Königen antrift; so: PAX. OTAKARI. REGIS. QVINTI SIT. IN. MANV. S. WENSESLAI. Dieses Sigill, welches mehrmalen im rothen Wax abgedruckt, auf den Diplomen im Archiv der Hrn. Kreuzherren aufbewahret wird, habe ich so abzeichnen, und stechen lassen, wie es in den Monumentis Aug. Dom. Aust. T. I. vom Jahre 1262 vorgestellet wird. Allda nennet er sich so: Ottokarus D. G. Rex Boemorum. Im übrigen wäre es zu weitläuftig von dem nachmals geänderten Titeln, als er auch Kärnthen, Portenau, Windischmark, und Eger an sich gezogen, zu reden; die ohnedem auch in mehreren Diplomen bey verschiedenen Scribenten anzutrefen sind. Von den Münzen habe ich zwar nur achterley abstechen lassen. Die Nro 1. ist ein Brakteat, mit dem gekrönten Löwen, auf dessen Brust das österreichische Wappen zu sehen. Die Nro 2 ist nur in etwas von der vorigen unterschieden. Nro 3 das österreichische Wappen über den Rücken des Löwens. Nro. 4 ein kleiner Brakteat mit dem Löwen. Nro. 5 ein Brakteat, wo der gekrönnte König in der rechten Hand den Reichsapfel; in der linken den Zepter hält. Diese Münze kann aber mit eben so gutem Rechte Ottokar dem Iten zugeeignet werden. Nro. 6 eine geschlagene Münze; wo der Löwe auf der Brust das österreichische Wappen hat. Auf dem Revers kann man nichts erkennen. Nro. 7 wieder eine zweyseitige Münze: auf dem Avers siehet man den gekrönten König: auf dem Revers den Löwen. (*) Nro 8 eben eine solche: auf dem Avers sind die Buchstaben: O, T, A, C. im Winkel eines Kreuzes: auf dem Revers aber ist der König sitzend zu sehen.

J. C. 1278.

Münze dieses Königs.

(*) Diese Münze stellt auch Hr. Adauct Vogt in dem Ottokar vor; wo aber der Revers unkenntbar ist; welches seinen abgenützten Urstücke zuzuschreiben ist.

J. C. 1278.

Der Löw erscheinet das erstemal auf dieses Königs Sigillen und Münzen.

Man sieht sowohl aus den Sigillen, als auch aus den Münzen dieses Königs: daß der Löw, das bis heutigen Tag übliche Wappen des Königreichs Böhmen, auf denselben das erstemal zum Vorschein komme: so daß man nicht ohne Grund zweifeln könne: ob man unseren späteren Scribenten, denen ich bey dem Jahre 1159 im vorigen Bande dieses selbst nachgeschrieben, Glauben beymessen kann; wenn sie schlechterdings behaupten: Wladislaw dem IIten König in Böhmen (denn so schrieb er sich selbst in den Diplomen) sey der Löw von dem Kaiser Friedrich bey Mayland zum Wappen, und zwar wegen der von den Böhmen bey der Belagerung und Einnahme der Stadt Mayland bezeigten Tapferkeit, verehret worden. Denn, wenn dem also ist; warum kömmt dieser Löwe weder in einigen Sigillen, und Münzen des König Wladislaws, weder in jenen der nachfolgenden Herzoge und Könige bis auf jene Ottokars des IIten vor? Hat sich die Sache so, wie es diese Scribenten erzählen, wirklich zugetragen: warum schweiget davon Vincenz der Domherr zu Prag, und die gleichzeitigen Chronikschreiber? Warum meldet auch Pulkawa: der Fortsetzer des Cosmas, der Anonymus bey Menken nichts davon? hätten sie nicht Gelegenheit dabey gehabt, besondere Umstände anzuführen, fürnemlich, da sie keine Ursach gehabt haben, davon gänzlich zu schweigen.

Zwar folge ich, indem ich diese Einwendung anführe, nicht so meiner eigenen, als vielmehr derjenigen Meynung, die das Stillschweigen sowohl der gleichzeitigen, als auch etwas spätern Scribenten für so erheblich halten, daß man den sicheren Schluß daraus machen könne: eine merkwürdige Sache, die von denselben Scribenten mit Stillschweigen übergangen worden, seye unter die Märchen zu zählen. Ich für meinen Theil glaube: man thäte hier zu viel. Denn es ist ungezweifelt, daß Cosmas, der alte böhmische Geschichtschreiber, merkwürdige, und sogar zu seiner Zeit geschehene Dinge mit Stillschweigen übergangen habe: ohne, daß man Ursach habe, dieselbe unter die Märchen zu verweisen. Selbst der Domherr Vincenz macht in seiner Chronik keine Meldung, daß eben der oben erwähnte Wladislaw vom Kaiser Friedrich dem Iten das Recht des goldenen Cirkels für sich, und seine Nachfolger die Herzoge in Böhmen erhalten; auch wüßten wir heut nichts

da=

davon: wenn uns nicht dessen das vorhandene Diplom dieses Kaisers versi- J.C. 1278.
cherte: und noch dazu das vom Kaiser Karl dem IVten, in welchem er sich auf das vorige Diplom Friedrichs beruft, und dasselbe also erkläret: daß Wladislaw der König, noch ehe er die königliche Würde erhalten, mit dem goldenen Cirkel seye gekrönet worden. Obschon man aber nirgends etwas liest: ob die Nachfolger Wladislaws des Königs, von diesem ihnen zugesprochenen Cirkel Gebrauch gemacht haben; so glaube ich doch: daß nachmals Ottokar der Ite, ehe er entweder von Philippen, oder von Otten zum König ernennet worden, nicht habe nöthig gehabt, von demselben mit dem goldenen Cirkel gekrönet zu werden, um dadurch das Recht zur königlichen Krone zu bekommen; indem er dieses Recht schon von Wladislawn her ererbet hatte. Auch schweiget Vincenz gänzlich, so wie andere: ob Wladislaw, und wann er gesalbet: oder wann, und von wem Wladislaws Gemahlinn sey gekrönet worden. So macht auch Vincenz keine Meldung: daß Heinrich Zdik, der Bischof von Olmütz, im J. 1150, oder 1151 anstatt der Benediktiner die Prämonstratenser in das Kloster Hradisch nahe bey Olmütz eingeführet habe. Der Chronist von Seelau aber, erzählet dieses zwar ausdrücklich; doch sagt er nicht, daß zuvor die Benediktiner dieses Kloster inne gehabt; es sey dann: daß der Abschreiber es übersehen, und ausgelassen habe. Allein, eben diese ausgelassene Stelle hätte uns vielleicht ein Licht dargegeben, um glauben zu können: daß die spätere Chronisten nicht aus einer Sucht zu dichten geschrieben: die Benediktiner, die dieses Kloster zuvor bewohnet, seyen eingemauert worden? Ja, wenn man, um so etwas zu behaupten, das ausdrückliche Zeugniß eines gleichzeitigen, oder fast gleichzeitigen Geschichtschreibers für nothwendig erachten wollte; was würde man von Ottokar dem IIten, von welchem die Rede ist, sagen müssen, da weder eine Spur in einem auch spätern Scribenten anzutreffen, aus welcher man abnehmen könnte: daß er der erste unter unseren Herzogen den Löwen in seine Sigillen und Münzen habe übersetzen lassen. Der Fortsetzer des Cosmas beschreibet dieses Ottokars Regierung fleißig, und endiget seine Chronik mit dem Jahre 1283. (*) Franz, der Domherr, fängt seine Chronik ordentlich

(*) Wenn man den Anfang zu dieser Chronik mitrechnen wollte, müßte man dafür das Jahr 1320. setzen.

J.C. 1278. von den Thaten Wenzel des Iten, des Vaters dieses Ottokars an; beyde aber machen keine Meldung von einer Umänderung des Wappens, die Ottokar vorgenommen hätte. Pulkawa schreibet ebenfalls von dieses Ottokars Thaten, und Tode; berührt aber die gemeldte Umänderung weder mit einem Worte. Eben dieses muß man von den übrigen eingestehen. Woraus zuschließen ist: daß der Beweis von dem Stillschweigen der gleichzeitigen oder fast gleichzeitigen Scribenten nicht wichtig genug seye: etwas als falsch gleich zu verwerfen; und weil eben die alten Scribenten uns nichts schriftliches hinterlassen: daß Ottokar der IIte ein ganz anderes Wappen, als seine Vorfahrer hatten, angenommen, und statt des Bildniß des heil. Wenzels, dessen sich die Herzoge zuvor in den Münzen, und auch doch etwas später in Sigillen: oder der Hand des h. Veits, der sich die Herzoge vor Ulrichen auf den Münzen bedienet haben, (q) nebst der österreichischen Binde, und dem steyermärkischen Pantherthier den Löwen mit dem gedoppelten Schweife in seine Sigillen und Münzen setzen lassen; könnte man, wiewohl sehr unrecht folgern: Ottokar habe auf keine Weise der erste den Löwen in seinen Sigillen ꝛc. erscheinen lassen; da doch das Gegentheil aus eben dieses Königs Sigillen und Münzen klar erhellet. Dieses Stillschweigen unserer Scribenten ist ebenfalls Ursache, daß man der Bestimmung wegen: wann, aus was für einer Gelegenheit, und warum Ottokar den Löwen angenommen, nicht die Zuflucht zu ihnen nehmen kann; und also es nothwendig auf Muthmassungen müsse

(q) Ich habe schon sonst von den Münzen Boleslaw des frommen, und anderen Herzogen gehandelt; auch meine Gedanken darüber geäußert, da ich sagte: ich könne mich nicht überzeugen: daß die Stempelschneider zu selbiger Zeit so ungeschickt gewesen, und nicht ein einzigesmal das förmliche A, und Ω, oder Alpha, und Omega, wie es einige auf selben Münzen, und zwar nach dem Muster, der um jene Zeit üblichen engländischen Münzen, lesen wollen, treffen konnten. Auch habe ich eine Münze davon vorgestellt mit der klaren Umschrift: DIVVS VITVS; derohalben ich diejenige Hand, die auf dem Revers selbiger Münzen erscheinet, nicht nach dem Muster der englischen Münzen, für die aus den Wolken ragende Hand Gottes, sondern die Hand des h. Veits gehalten; so für daß man die neben der Hand erscheinende Buchstaben, nicht A, und Ω, sondern also lesen sollte: V. M., oder: Viti manus; oder; Manus Viti; und wo zwey M erscheinen: Manus Martyris.

müsse ankommen lassen. Ich dächte: die Gelegenheit dazu haben Ottokarn J. C. 1278.
die erworbenen zwo Herzogthümer, Oesterrrich und Steyermark, nebst der sicheren Anwartschaft auf das Königreich Böhmen gegeben: dahero er sich nebst dem Titel eines Herzogs, auch den Titel eines jungen Königs von Böhmen beygeleget. Denn, wie ich meyne, wollte auch Ottokar ein Wappen wegen der Anwartschaft auf Böhmen, und Theilnehmung an der Regierung haben. Nun wäre es gar nicht schicklich gewesen: daß er ohne wirklichen Besitz des Königreichs, eben dasjenige Wappen, dessen sich sein Vater als wirklicher König gebrauchte, nämlich: das Bildniß des heil. Wenzels im Schilde (r) sich zugeeignet hätte; daher wählte er ein anders, den Löwen: den er auch nachmals, so wie seine Nachfolger, die Könige von Böhmen, beybehalten hat. So etwas geschahe in Oesterreich nach dem Tode Heinrichs, Jasomirgott genannt, als seine zwey Söhne im J. 1177 Oesterreich unter sich theilten. Heinrich, der jüngere Sohn, bekam das Schloß Medling, und den umliegenden Bezirk: Leopold, der ältere Sohn, nachmals der Tugendhafte genannt, blieb im Besitze von dem übrigen Oesterreich. Heinrich behielte Anfangs den Adler, oder wie andere meynen, die Lerche in seinen Sigillen bey: doch enthielte er sich des Titels eines Herzogs von Oesterreich. (s) Das Sigill Leopolds stellte diesen Herzog zu Pferd wegen den Vorzug vor: in der linken Hand ein Schild haltend, in welchem ebenfalls der Adler zu sehen war. (t) Im Jahre 1192 bekam zwar dieser Leopold auch Steyermark: man weis aber nicht, ob er sein Sigill dabey geänderet habe. Ich zweifle daran, weil sein Sohn Friedrich auf dem Sigill vom J. 1196 sich den Titel eines steyerischen Herzogs noch nicht beygelegt. (u) Doch siehet man eine Umänderung bey dem Sohn Leopold des tugendhaften, Leopold dem glorreichen genannt: wie auch bey dem Sohn Heinrichs von Medling. Leopold bediente sich eines doppelten Sigills, auf dessen zweyter Seite das steyerische Wappen sowohl auf dem Schild, als auch auf der Fahne erscheint; auf

des

(r) Siehe davon das Jahr 1253.

(s) Hergott T. I. Monum. §. V. pag. 6. S. auch das Sigill Heinrich eben da. Tab. II. n. 8. uud 9.

(t) S. die Sigillen cit. Tom. I. Monum. Hergott in Tab. II. n. 2. 3. 4. und 5.

(u) S. die Sigillen bey Hergott T. cit. Tab. II. n. 2. — 6.

J.C. 1278. des jüngeren Heinrichs von Medling Sigill aber, der ebenfalls sich eines doppelten bedienet, siehet man auf der vorderen Seite den Adler, auf der andern aber zwey hertrabende Löwen. (x) Und so können wohl ebenfalls die Umstände der erlangten Herzogthümer, und die beybehaltene Anwartschaft auf Böhmen, Ottokarn Gelegenheit gegeben haben: wegen Böhmen, ein dem Sigill seines Vaters ganz ungleiches anzunehmen. Mir fiel zwar noch ein: daß etwa Ottokar um eben jene Zeit, als er Herzog in Oesterreich und Steyermark geworden, nach Art jener Zeit zum Ritter geschlagen worden, und bey dieser Gelegenheit in dem Tournierspiele den Löwen zum Wappen angenommen habe. Allein, ich sahe dieses für eine Muthmassung an, die keinen sicheren Grund hätte. Die Beyspiele von Ludwig dem tugendhaften, von dem älteren Heinrich von Medling: von Friederich dem letzten Herzog Babenbergischer Linie, überzeigten mich auch eines andern. Ich fand: daß Leopold und Heinrich zu Rittern noch bey Lebzeiten ihres Vaters, und zwar im J. 1174, ohne etwas von einem Tournierspiele zu melden, geschlagen worden. (y) Friedrich wurde im J. 1232 zum Ritter geschlagen; und doch zeiget ein von ihm im vorigen Jahre ausgestelltes Diplom, die weiße Binde, und nicht mehr den Adler. (z) Und wenn ich auch zugäbe: daß Ottokar im Ritterspiele sich des Löwens im Schilde bedienet habe; so folgte doch noch nicht: daß er ein bishero ganz unbekanntes, und den alten Böhmen unbewußtes Wappen damal angenommen habe; wie ich mich weiter unten erklären werde.

Die Ursache des vom Ottokar angenommenen Löwens ist noch schwerer zu errathen. Wenn man diejenigen Scribenten, die ohne allen Anstand geschrieben: daß Wladislaw der König diesen Löwen bey der Eroberung der Stadt Meyland überkommen habe, über diese Schwierigkeit befragen könnte: würden sie wohl antworten: daß kein König, oder Herzog von besagten Wladislaw anzufangen, bis auf Ottokarn den IIten, sich des Löwens

(x) Eben dieselbe l. c. Tab. II. n. 1. 2. etc.

(y) V. Brenis notitia vrb. vet. Vindobonae, edita an. 1764. in Tab. VI. Genealog.

(z) S. Hergott l. c. pag. 62. §. XI., wo er sich auf Philibert Huebern beziehet.

wens auf den Sigillen und Münzen bedienet habe, könnte dessentwegen ge- J. C. 1278.
schehen seyn; weil Wladislaw, wie auch seine Nachfolger, das einmal statt eines anderen Wappen angenommene Bildniß des heil. Wenzels, aus Ehrerbietigkeit gegen ihn nicht ablegen wollen; und so war der Löwe damals bloß ungebräuchlich (Vacant), so wie es nachmals, als Ottokar den Löwen angenommen, das Bild des heil. Wenzels geworden ist. Eben aber dieser Löwe sey es, den Ottokar als ein vormals nicht gebräuchliches Wappen, noch bey Lebszeiten seines Vaters, dessen Wappen er sich damals nicht zueignen durfte, angenommen hat. Allein mit dieser Antwort werden sich meine Leser nicht befriedigen lassen. Sie werden fodern: man soll einige alte Scribenten nennen, die ausdrücklich sagen: Wladislaw der König habe diesen Löwen bey Mayland überkommen: und da ließ sich von dem bishero ungebräuchlich gewesenen Wappen, dem Löwen, reden. Und in der That weis ich keinen andern, und ältern Scribenten, der dieses behauptete, zu nennen, als Dalemilen Mezericzky, sonst den Bunczlauer Geschichtschreiber, der mit dem Jahr 1320 seine Chronik endiget: (a) Zwey Anonymos, deren einer mit dem Jahre 1438: (b) der andere aber mit der Krönung Ferdinand des Iten aufhöret. (c) Dann, das Oppatowitzer Chronikon Neplachonis, den Aenas Sylvius, und Dlugossen, einen pohlnischen Geschichtschreiber des 15ten Jahrhunderts. Dalemil sagt in der deutschen Uebersetzung

(a) Diese Geschichte ist böhmisch beschrieben, und auch gedruckt; wovon ich ein Exemplar vor etlichen Jahren von einem guten Freund (P. J. K.) erhalten. Dalemil sagt gar (cap. 78. in der Uebersetzung Hoffmanns aber bey Petz cap. 54.) daß, als Otto der IV Przemisl Ottokarn die königliche Würde, auch für dessen Nachfolger ertheilet, er demselben auch noch dazu den Löwen mit dem doppelten Schweife zum Wappen gegeben habe. Ich kann eben nicht für gewiß sagen, ob Dalemil sich nicht erinneret: daß er es, das Wappen betreffend, schon von Heinrich dem Kaiser, und Wratislaw dem König (sage: vom Friedrich I. und Wladislaw) erzählet habe; oder aber wollte er so viel sagen: daß Otto Przemisln selbes aufs neue angetragen habe; Ottokar aber sich nicht daran gehalten: weil er sich von Otten zu Philippen wieder gewendet hat.

(b) Diese Chronik hat Hr. Gel. Dobner T. III. Monum. abdrucken lassen a pag. 43.

(c) Die Abschrift davon ist in meinen Händen aus dem Original des HH. I. C. K.

J.C. 1278. tung bey Hiero. Pez T. II. Script. Austr. c. 35 : Da verwandelt Ime der Kaiser den Herschilt, und gab Ime für den schwarzen Adler einen weißen Leben in einem schwarzen Velde. Des einen Anonymi Worte lauten so: A. D. M. C. LIC. Wladislaus Dux coronatur per Fridericum Imperatorem in Regem Bohemorum, et secundus Rex efficitur, corona perpetua suis posteris derelicta cum clipeo albi Leonis. Der zweyte noch ungedruckte Anonymus schreibt: Wladislaus Dux a D. 1140 electus, qui demum a. 1159 in Regem coronatur per Fridericum Imper. et ob praeclara facinora apud Mediolanum gesta, perpetua corona Bohemis concessa, et arma albi Leonis donata moritur anno etc. Nun fehlet freylich Dalemil: daß er anstatt Friedrichs, den Kaiser Heinrich den IIIten, oder wie ihn andere nennen, den IVten: und anstatt Wladislaws, den König Wratislaw nennet; doch folget daraus noch nicht; daß auch die ganze Geschichte, den Löwen betreffend, falsch ist. Man trifft ja manchesmal bey den Scribenten Dinge an, die zwar wahr sind, doch unrecht von einem Fürsten erzählet werden, und die einem andern hätten sollen zugeeignet werden. Doch ist dieser Irrthum in den zwey Anonymis, so wie im Neplacho, der unter Kaiser Karl dem IVten geschrieben, und Dlugossen nicht anzutreffen; daher man mit Recht zweifien muß; daß die Anonymi, Neplacho, und Dlugoß nur Dalemilen ausgeschrieben haben. Ich habe auch keinen Grund zu glauben: daß alle diese drey Scribenten diesen Vorgang nur erdichtet haben, und also geradezu einer Lüge zu bestrafen sind. Und woher hat es denn Dlugoß, ein pohlnischer Geschichtschreiber, der im J. 1480 starb, erfahren: daß Wladislaw, der König, im J. 1159, wie er selbst schreibt, mit dem Löwen sey beschenket worden? Freylich wäre es zu wünschen, daß auch dieses ein Vincenz, oder ein Fortsetzer des Cosmas aufgezeichnet hätte; allein wer weis die Ursache: warum sie es verschwiegen haben: so wie die anderen Scribenten von der Umänderung des Wappens, welche Ottokar vorgenommen, gänzlich schweigen. Vielleicht hat Vincenz, der ebenfalls nicht alles, was Morena von der Belagerung der Stadt Mayland schreibt: ꝛc. aufgezeichnet hat, dieses dessentwegen verschwiegen: weil Wladislaw von dem erhaltenen Löwen keinen Gebrauch gemacht, und lieber das Bildniß des heil. Wenzels für das Wappen beybehalten hat. Vielleicht hat auch Wladislaw

keinen

keinen Gebrauch von dem Löwen machen wollen. Weil er zwar von dem Kaiser Friedrich ein förmliches Privilegium des goldenen Cirkels wegen, nicht aber (wenigstens weis man von keinem) der königlichen Würde wegen, für sich, und seine Nachfolger erhalten? Ich dächte, daß man einen spätern Chronisten, wenn er etwas aufgezeichnet, was bey gleichzeitigen nicht anzutreffen, mit schlechtem Recht einer Lüge bestrafen könne; indem man wohl glauben kann: daß er so etwas nicht erdichten wollen, sondern es aus einer alten Schrift entlehnet habe. Wer weis das Gegentheil? wenigstens wird er Ursache gehabt haben, etwas für eine Wahrheit auszugeben; wenn man es auch nicht bey einem bisher gedruckten gleichzeitigen Chronisten liest. Der gelehrte Hr. Dobner hält seinen Anonymum (T. II. Monum. p. 7.) weil er seine Chronik mit dem J. 1163 endiget, für einen Dolmetscher des Cosmas: obschon es mehr scheinet: derselbe habe weder den Cosmas vor sich gehabt, weder recht gewußt, was Cosmas eigentlich geschrieben hat. Zum Beyspiel: wenn dieser Anonymus (nach der Meynung des Hrn. Dobner) sagt: Krok seye eben derjenige gewesen, von dem Böhmen seinen Namen hat. Item: der heil. Adelbert seye im J. 996, nicht wie Cosmas sagt 998 gemartert worden; wo zwar beyde im Jahre fehlen. Denn er müßte doch eine vernünftige Ursache gehabt haben, vom Cosmas abzuweichen. Ich glaube: dieser Anonymus habe von der Geschichte keine genaue Kenntniß gehabt, und also nur so was, wie er es gehöret, oder irgendwo gefunden, ohne es erst recht zu prüfen, hingeschrieben. Man siehet dieses aus der Reihe der Aebte des Klosters Hradisch, oder Gradisch bey Olmütz; in welcher er die Aebte zweyer Klöster, Hradisch und Oppatowicz unter einander menget, und dadurch Gelegenheit zu andern Irrthümern giebt. Und so könnte wohl das Ansehen der obbenannten Chronisten noch seinen Werth beybehalten. Ich kann mir auch nicht einbilden: daß keiner aus den benannten, oder auch nachmaligen böhmischen Scribenten, oder der vaterländischen Geschichte sonst kündigen Männern nicht sollte bemerkt haben: daß der Löwe das erstemal in Sigillen und Münzen Ottokars des IIten erscheine; so daß es nun erst itzt nöthig wäre, eine bisher allen Gelehrten unbekannte Wahrheit ans Taglicht zu bringen. Haben sie es aber, wie es nicht zu zweifeln, bemerket, so werden sie ja auch Ursache gehabt haben, zu glauben: daß eben dieser Löwe J.C. 1278.

J.C.1278 seinen Ursprung dem König Wladislaw zu verdanken habe. Viele wenigstens aus ihnen, haben ja gewußt: daß Ottokar der IIte, dem die nachkommende Könige dießfalls gefolget, wider den Gebrauch seiner Vorfahren, den Löwen in die Sigillen und Münzen zu erst gesetzet habe. In der That zeiget die entgegengesetzte Meynung Neuerungssucht, und Beschimpfung so vieler auch gelehrten Männer, als hätten sie eine Sache ohne Grund entweder erdichtet, oder aber ohne Untersuchung geglaubet. Es ist schon recht, daß man alte Erzählungen prüfet: allein, man soll auch keine neue Meynung wider sie vorbringen, die man nicht selbst gewiß behaupten kann. Uebertriebene neue Meynungen dienen zu nichts, als so viele der vaterländischen Geschichte kündige Männer einer unbesonnenen Leichtgläubigkeit zu beschuldigen. Man verwirft einen Czech, und leitet die Czechen von einem Bosphoranischen Volke, den Zichen, her; ob man gleich nicht weis: ob die alten Zichen slawisch gesprochen. Man spricht den alten Czechen das Lesen und Schreiben ab; obschon man zulassen muß: daß wenigstens einige aus ihnen (in der Meynung, daß die Czechen von den Zichen herstammen) die Umschriften auf den Münzen ihrer Könige haben lesen können. Man macht aus den Bosphoranischen Königen ohne allen Grund ein Hirngespünst, um sagen zu können: die slawischen Zichen (doch, daß sie Slawen waren, ist noch nicht erprobet worden) hätten gleich andern slawischen Völkern keine Könige gehabt. Man giebt Krok, dem Vater der Libussa, ein ganz neue Gestalt. Man spricht Christannen, der zu Zeiten des heil. Prager Bischofs Adalbert gelebet, die Beschreibung des Lebens, des heil. Wenzels und Ludmilla, ab; und s. w. Ich habe im vorigen Band das Wappen Adalberts, des Salzburger Erzbischofs, der ein Sohn des Königs Wladislaw war, und im Jahre 1200 gestorben, aus dem gelehrten Hansitz vorgestellet. Nun würde die Schwierigkeit auf einmal gehoben werden, wenn man nur versichert wäre: daß dieses Wappen von einem gleichzeitigen Monument abgenommen worden. Man würde daraus schließen können: daß Wladislaw der König, den Löwen, als ein Wappen, dessen er sich selbst nicht habe gebrauchen wollen, seinem Sohn, dem Erzbischof überlassen; und Ottokar der IIte habe endlich dieses Wappen selbst angenommen. Ob nun schon Hansiz in seinem Buche de Salisburg. Archiepiscopis dieses Schild Adalbert dem Salzb. Erzb., und des Königs

Wla-

Wladislaw Sohne ohne alle Erinnerung beygesetzet; doch, weil bey anderen Erzbischöfen willkührliche, und symbolische erscheinen; er auch nicht versichert, daß das Schild Adalberts gleichzeitig seye, will ich darauf nicht hartnäckig beharren. Doch dächte ich, daß man soviel davon mit Grunde sagen könne: weil so viel Scribenten von dem Löwen, den Kaiser Friedrich I. Wladislawn bey Mayland angetragen haben soll, Meldung machen: das Stillschweigen aber eines gleichzeitigen Vincenz uns dabey gar nicht irr machen kann; indem auch andere gleichzeitige Scribenten nichts melden, daß Ottokar II, der erste unter allen Herzogen und Königen den Löwen in sein Schild und Münzen übertragen habe: auch es unglaublich ist: daß den oben benannten Scribenten unbewußt gewesen: Ottokar II. habe sich der erste des Löwens bedienet; und sich sie so vergessen haben sollten; daß sie den Ursprung desselben nur blindlings in die Zeiten Wladislaw des Königs versetzet, könnte man vernünftig muthmassen, und schließen: daß dieser Löwe eben derjenige sey, welchen Friedrich der Kaiser Wladislawn angetragen, und verehret hat: unsere Fürsten aber bis auf Ottokarn den II, keinen Gebrauch davon haben machen wollen. Vielleicht kömmt noch ein altes Manuscript zum Vorschein: dadurch gar aller Zweifel gehoben werden wird. (*) J.C. 1278.

Münzen, die dieser König noch als Markgraf von Mähren, entweder selbst, oder vielmehr sein Vater, der König Wenzel, mit dieses seines Sohns Bildniß, und Namen hätte prägen lassen, würde ich vergeblich suchen. Denn, obschon ich auf dem Brakteat, den ich Tab. I. Nro. 4. beym

(*) So bin ich auf einen Stiftungsbrief verfallen; aus welchem derjenige Zweifel: ob der Grund zur Christenheit in Böhmen zu Königgrätz, oder zu Gradicz, (Hradecz) nahe an der Moldau, anderthalb Meilen von Prag, welches letztere ich behaupte, geleget worden: mithin eben da die erste Kirche des heiligen Klemens vom Herzog Borziwog, errichtet worden seye, gänzlich gehoben wird; denn in denselben schenket Sbignew, ein Priester, unter dem Herzog Sobieslaw für zwey Domherren, nebst andern nahe an Prag gelegenen Gründen auch Lugradec, oder Gradez, an der linken Seite der Moldau; wobey er sich also ausdrücket; Lugsadec, vbi Christianitas coepta est: Gradecz, wo das Christenthum, in Böhmen, seinen Anfang genommen; welche Worte klar anzeigen: daß der christliche Gottesdienst in Böhmen seinen Anfang allda genommen habe.

J. C. 1278. Jahre 1230 vorgestellet, Henricus Morauiae Marchio gelesen, und ihn für eine Münze Wladislaws, oder Heinrichs, eines Bruders Ottokar des Iten angegeben habe; folget doch nicht: daß auch andere Markgrafen, entweder ihre eigene Münzen gehabt, oder, die Könige für sie besondere Münzen haben prägen lassen. Viel weniger wird man ein Privilegium, welches die Könige den Markgrafen gegeben hätten, von mir fodern. Was Ottokar I. seinem Bruder Wladislaw, oder Heinrich gethan, das konnten die andern Markgrafen von ihren Königen nicht verlangen. Wladislaw, oder Heinrich war derjenige, der seinem regiersüchtigen Bruder, Böhmen abgetreten, und sich, doch unter gewissen Bedüngnißen, mit Mähren befriediget. Die Bedüngnissen hat kein Chronist umständlich aufgezeichnet; doch müssen sie merkwürdig gewesen seyn; weil sie sagen: beyde sollten herrschen, der eine in Böhmen, der andere in Mähren. So, wie ihre Gemüther vereinbaret, sollten sie in ihrer Regierung von einerley Gesinnungen seyn. (*) Sollte es denn befremdend seyn: wenn man, ohne ein Diplom darüber, welches eben nicht nöthig war, aufweisen zu können, aus der vorgenannten Münze behauptete: Ottokar der König haben seinem Bruder zu gefallen, einige Münzen mit dessen Namen, oder dessen Anfangsbuchstaben, prägen lassen. Ich habe in dem Münzkabinet des Hrn. Kreishauptm. v. Bienenberg viele und verschiedene Brakteaten, die ich bishero nirgends angetroffen, gesehen; und zwar immer mit andern Zeichen, welche in den Händen des darauf abgebildeten Fürsten erscheinen; und wer weis; ob nicht einige davon, da die meisten ohne alle Umschrift sind, auf Markgraf Wladislawn, oder Heinrichen gerichtet sind. Eben itzt höre ich, daß man den oben berührten Brakteat auf einen Heinrich, Markgrafen von Meißen, ausdeuten will. Ich lasse einem jeden seine Meynung; doch sehe ich noch keine Beweise von meiner schon längst, und ehe diese Münze in gewisse Hände verfallen, gefaßten Meynung, abzuweichen. Und weil eben dieser Brakteat unter andern Brakteaten Ottokars gefunden worden, dächte ich: man könnte sie alle für böh-

(*) S. das Chronikon Gerlaci, und Pulkawen beym J. 1197. die Worte Gerlachs lauten so: Sub tali forma compositionis, vt ambo pariter: ille in Morauia, iste in Bohemia, principarentur, et esset ambobus, sicut vnus spiritus, ita et vnus Principatus.

böhmische Münzen ohne Bedenken halten; besonders: da man gar keine erhebliche Ursache hat, sie lieber für fremde anzusehen. Ich will nun von den Folgen der Niederlage Ottokars sprechen. J. C. 1278.

Bestürzung der Unterthanen Ottokars.

Das traurige Schicksal ihres Königes rührte die Böhmen, wenige Verräther ausgenommen, über die massen. Vorzüglich hatte die Stadt Prag Ursache ihn zu beklagen, welche unter seiner Regierung um vieles blühender geworden. Auch brachte man zu Prag das ein, was man zu Wien aus Furcht des Pabstes unterlassen hatte. Man läutete, wie Volkmar ausdrücklich schreibt, fast in 100 Kirchen die Glocken, und jedermann verrichtete für die Seelenruhe des Königs die eifrigsten Gebete. Seine Schwester Agnes, die Abtißinn zum heil. Franz, weihete ihm Thränen; ob sie schon den Ausgang der Schlacht im Geiste vorgesehen, und den Nonnen vorgesagt hatte. (d) Auch die Königinn mit ihren beyden Kindern beweinte ihn; ob aber das Leidwesen dieser Fürstinn aufrichtig war, kann nur derjenige wissen, sagt Volkmar, dem kein Geheimniß verborgen ist. Denn man konnte ihr den Tod des Königs gewissermassen zuschreiben; da sie ihn durch ihre Vorwürfe in die Gefahr, in der er umgekommen ist, gestürzet; um sich ihrer Leidenschaft gegen Zawißen desto freyer zu überlassen. Ja, sie begnügte sich weder mit dem Tode ihres Gemahls, sondern, wovon doch nebst Volkmarn kein Geschichtschreiber etwas meldet; strebte auch nach dem Leben seines Sohns. Ganz sicher zu seyn, wollte sie wider ihr eigenes Blut wüthen. Volkmar hat so umständlich davon geschrieben, daß die Sache dadurch sehr glaubwürdig wird. Er sagt: der junge König erkranket plötzlich; die Nachricht davon kömmt unter das Volk, das Leidwesen wird allgemein; der Hof geräth in Verwirrung; man spricht in der ganzen Stadt ziemlich laut von der Königinn, und von der Ursache, die sie vermocht, ihrem eigenen Sohne diese tödtliche Schlinge zu legen. Die Aerzte eilen herbey, und untersuchen die Krankheit auf das sorgfältigste. Der Verfolg der Erzählung giebt klar zu erkennen, daß Volkmar ein Augenzeuge war, und damal in Prag den Wissenschaften oblag; er fährt fort: Wir studierende Knaben, wie sich dieses Alter über-

Betragen der Königinn.

Gefahr des jungen König

all

(d) S. ihr Leben von Crugern aus Handschriften gezogen, bey Bolland §. X. n. 42. und Volkmarn in seiner Chronik.

J. C. 1278. all ohne Scheu einzudringen pflegt, bestiegen den Berg (denjenigen nämlich, auf welchem das Schloß stehet) giengen in den königlichen Pallast, und sahen dort den jungen König, wie er, auf Einrathen der Aerzte an den Füßen hangend mit umgekehrten Haupte das Gift, so ihm beygebracht worden von sich gab; wodurch er endlich unter dem Beystand des Höchsten dem Tode noch entgieng. (e)

Einen solchen Ausgang hatte Ottokars sonst so herrliche und siegreiche Regierung. Ein anderes Betragen gegen Rudolphen würde ihn, wie wir das schon erwähnt haben, gänzlich dafür sicher gestellt haben. Ich will nichts von den Fehlern sagen, die er in beyden Kriegen wider diesen Fürsten begangen. Genug: der Stolz, mit dem er den Kaiser so halsstärrig behandelte, kostete Ottokarn seine Länder; und selbst sein Leben. Nichts ist im übrigen überflüßiger, als die vielen Beweise, durch welche gelehrte Schriftsteller diesem König alles Recht auf Oesterreich, und die übrigen Länder absprechen wollen. So viel wir wissen, warf selbst der Kaiser die Frage von einem Rechte auf dieselben niemals auf; sondern er behauptete nur ihre Abhängigkeit vom Reiche, und foderte sie aus diesem Grunde von Ottokarn zurück. Ja, in der Zusammenkunft bey Wien vom Jahre 1276, machte er diesem Könige so gar Hoffnung, ihn mit denselben wieder zu belehnen; ob sie schon nie erfüllt worden ist. Sonst können selbst diejenigen, die sichs gleichsam zum Gesetz gemacht zu haben scheinen, Ottokarn bey allen Gelegenheiten auf das bitterste zu tadeln, ihm doch seine verdienten Lobsprüche nicht ganz versagen.

Milde des erschlagenen Königs.

Wir haben durch den ganzen Verlauf seiner Lebensgeschichte öfters davon geredet. Hier müssen wir noch einmal seiner Milde gedenken, die verschiedene abgebrannte, oder sonst verarmte Städte erfahren. Wien hatte sich derselben vorzüglich zu erfreuen; denn nach wiederholten Feuersbrünsten erließ er dieser Stadt nicht nur alle Abgaben auf fünf Jahre; sondern er begnädigte sie auch mit vielen Freyheiten, und verherrlichte sie mit Gebäuden, be-

(e) Volkmar Abt von Fürstenfeld bey Oefel.

befestigte sie mit allerley neuen Werken; und vergrößerte sie überhaupt beynahe um die Hälfte. Von der Erbauung der Städte, Hradisch in Mähren; und Marchegg in Oesterreich, wie auch der Errichtung verschiedener Klöster haben wir schon anderstwo gehandelt. Die Strenge in Bestrafungen ist sonst ein Vorwurf, den man diesem Könige macht. Aber selbst einer seiner Tadler entschuldiget dieselbe durch die damal herrschende Verderbniß der Sitten; besonders, da sie der König nur gegen diejenigen ausgeübt, die entweder die Armuth unterdrücket, oder selbst Kirchen mit gottesräuberischen Händen angetastet haben. (f) So wenig ich es im übrigen zu läugnen begehre, daß auch Ottokar selbst, bisweilen den Klöstern, vermuthlich, weil es die Noth erfoderte, einige Güter entzogen, und sie den Städten verliehen hat. Ein Fall dieser Art läßt sich durch Diplome Wenzels des II, und des III beweisen, in welchen ausdrücklich gesagt wird: König Ottokar hätte dem Frauenkloster zum heil. George die Dörfer: Horky, Berowicz, und Nowakowicz benommen, und der Stadt Klattau zugeignet; welchen dem Stifte zugefügten Schaden, hernach Sohn und Enkel ersetzt hätten. (g) Wider die damal so sehr im Schwung gehende Räubereyen, daß sich die Urheber selbst wegen der Menge derselben für sicher vor der Strafe hielten, so wie auch wider den Betrug der Handelsleute im Gewicht und Maaß verfuhr er ebenfalls mit aller Strenge; und weil er hierinn weder auf Geburt, noch Rang sah, lud er den Haß des Adels auf sich. Ich habe beym Jahre 1262 mit Fleiß übergangen, daß der Leib der heil. Margareth, der nunmehr in der Benediktinerkirche zu Brzeznow ruhet, und von dem auch nachmals Kirche und Kloster den Namen bekommen, von eben diesem König aus Hungarn in Böhmen überbracht worden; weil ich nebst Crugern, dem es der damals lebende Erzbischof M. von Bilenberg erzählet, keinen Bürgen dafür hatte. Und auch itzt nach allen Bemühungen suche ich einen ältern Scribenten, der dieses aufgezeichnet hätte, vergebens. So viel ist gewiß, daß das Fest dieser heil. Jungfrau und Märterinn den 13

J. C. 1278.

Seine Strenge war löblich

(f) Ich erinnere mich, eine der schärfesten Verordnungen in dieser Sache von ihm gelesen zu haben.

(g) S. Wenzels Diplom in Hammerschmidts Geschichte des St. Georgenstifts S. 45. 46. 47.

J. C. 1278. Jul. (im römischen Kalender den 20) in Böhmen feyerlich gehalten, und vor m deselben ein Fasttag gewesen, und zwar wegen der großen Gutthaten, die die Böhmen durch die Vorbitte dieser Heiligen sollen erhalten haben. Man sieh Crug. beym 13 Jul., und Pessina in Phosph. S. 432.

Böhmens elender Zustand.

Nach Ottokars Tode häuften sich über das verwüstete Böhmen so viele Drangsalen, daß sich der Fortsetzer des Cosmas zu behaupten getrauet, es seye, seit es ein Reich für sich ist, niemals in einer so bejammernswürdigen Lage gewesen. Der Königsaaler Scribent schreibet alles Unheil auf die Rechnung derjenigen, die ihren tapfern König im Treffen so schändlich verlassen haben, in welchem er sonst den Sieg gewiß davon getragen haben würde. Nach dem Zeugnisse dieses Schriftstellers, verbreiteten die Böhmen selbst, die aus dem österreichischen Kriege ruhmlos zurück kamen, durch ihre Plünderungen, Elend und Jammer über ihr Vaterland. Ich will die Anmerkung, die er bey dieser Gelegenheit anbringt, hieher setzen; so wenig sie uns Böhmen zur Ehre gereichet. Er sagt: „Diese Nation, die böhmische, hat die verderbliche Gewohnheit, daß sie, so oft sie wider den Feind ausziehet, oder von einer Unternehmung zurückkehret, das eigene Land schlimmer behandelt, als der Feind selbst; und so werden die Beschützer des Vaterlandes die Verwüster desselben. Viel ärger hauseten bald darauf die Deutschen. Der Kaiser hatte die Hungarn und Kumaner, um den Landmann ihrer Grausamkeit nicht mehr auszusetzen, zwar entlassen, war aber mit dem übrigen Heere in Mähren eingerückt, wo er sich die Schadloshaltung für die Kriegskosten, die sich auf 40000 Mark beliefen, versichern wollte. Da es Milota ohnehin mit ihm hielt, (h) bemeisterte er sich bald des ganzen Landes. Doch hielt er sich nur zwölf Tage in demselben auf; und eilte auf die Nachricht, wie sehr die Böhmen ihr eigenes Land mitnähmen, in dieses Königreich. Bey Zedlicz schlug er sein Lager auf. Er mochte auch, wie die gemeine Rede gieng, die Absicht haben, das Beste seines künftigen Tochtermanns des jungen erst im J. 1271 am St. Wenzels Vorabend gebohrnen Königs zu besorgen; wie er dann wirklich die Großen des Reichs zu sich berief.

Der Kaiser nimmt Mähren ein.

Kömmt in Böhmen.

(h) Dubraw schreibt im 17 Buche seiner Geschichte Böhmens S. 463 Milota wäre vom Kaiser bestochen gewesen. Man sehe auch Gerarden von Roo S. 78.

rief. (i) Indessen fügten doch seine Soldaten, wie wir bald hören werden, dem Land unendlich vielen Schaden zu. Nun sah es auch die Königinn ein, daß sie an dem Unglücke des Königs, des ganzen Reichs, und ihrer Kinder Schuld ware; sie fertigte also Gesandte in Rudolphs Lager ab, um den Sieger zu besänftigen; und der Kaiser foderte nichts anderes, als die Bestätigung der lang beschlossenen Eheverlobniß zwischen beyderseitigen königlichen Kindern; so, daß man auch seinem Sohne Rudolph, die von Ottokarn ins Kloster gesperrte Prinzeßinn aufs neue verloben sollte. Man beschwur auch seinem Verlangen alles. Obschon nicht Kunegund, sondern Agnes, die Tochter Ottokars Rudolphen nachmals zu Theil ward. Vermuthlich hat man sich über die Kriegskosten, die der Kaiser aus Mähren ziehen wollte, ebenfalls verglichen. Endlich berathschlagte man über die Art der Landesregierung, während der Minderjährigkeit des Kronerbens. Mittlerweile kam auch Otto der Lange, Markgraf von Brandenburg, Ottens des Frommen Sohn aus Ottokars Schwester, mit einem Heere nach Böhmen, um die Vormundschaft des jungen Königs zu behaupten; (k) als welche ihm, wie dieses Pulkawa bezeuget, Ottokar im Fall seines Todes lange zuvor aufgetragen hatte. Der Kaiser hatte einen Theil seines Heeres bereits entlassen. Itzt, da er von Otten Gewalt befürchten konnte, berief er die Oesterreicher und Steyermärker eilends wieder zurück. Sie kamen, und mit ihnen der Erzbischof von Salzburg, so wie die Bischöfe von Chiemsee, Lavant, Gurk und Seckau, da der Kaiser eben im Lager bey Czaslau stand. Aber dieses Wetter verzog sich bald. Denn, nachdem beyde ihre Stellung zwischen Kolin, und Kuttenberg genommen hatten, sandt Otto, dem nicht so das Beste seines Mündels am Herzen lag; als ihm nach Ottokars hinterlassenen Schätzen, und nach den böhmischen Städten und Schlößern gelüstete, den Olmützer Bischof Bruno an den Salzburger, und an den Kaiser selbst wegen eines Friedens. (l) Um die Bedingniße desselben zu entwerfen, ernannte

J.C. 1278.

Bestätigt die Verlobung der kaiserl. u. königl. böhm. Kinder.

Otto der Lange will die Vormundschaft.

(i) Franciscus Canon. in Chron., und andere.

(k) Pulkawa ad h. an. S. auch Hagen in Chron. Hasalbach l. 3.

(l) Quum autem (Rudolphus) versus Pragam iter vellet arripere, illustris Otto Marhio de Brandenb.: qui post obitum auunculi sui Regis Boem. ciuitates et castra in regno Boemiae, thesauros quoque ipsius Regis arripuerat, ei resistere nitebatur. Chron. Australe.

J. C. 1278. der Kaiser Maynharden von Tyrol, und Friedrichen von Zollern, Burggrafen zu Nürnberg; Otto aber im Namen des unmündigen Königs den erwähnten Olmützer Bischof, und den Markgrafen von Pfeile zu Schiedsmännern. Diesen vieren ward mit gemeinschaftlicher Einverständniß Friedrich, Erzbischof von Salzburg zugegeben, um in zweifelhaften Fällen den Ausspruch zu thun. So kam man wegen folgender Punkte bald überein. Die Heurathsverträge zwischen Rudolphs und Ottokars Kindern sollten aufs neue beschworen werden; der unmündige König Wenzel sollte der Vormundschaft Ottens anvertraut, und Böhmen indessen so eingetheilt werden, daß dem größten Theil desselben, sammt dem Prager Schloße Markgraf Otto vorstehen; einen andern die Königinn mit ihrem Sohne beybehalten. Die Grafschaft Glaz aber, Herzog Heinrich von Breslau, der Böhmen erst kürzlich mit Feuer und Schwert verheeret hatte, davon tragen sollte. Obschon der Vertrag, den Ottokar mit Heinrichen geschlossen hatte, diesem Fürsten die Grafschaft nur in dem Falle versicherte, wenn der König keine eheliche Erben hinterließe; so wie Schlesien, falls Heinrich unbeerbt stürbe, nach eben diesem Vertrag an Ottokarn fallen sollte. Mähren blieb dem Kaiser auf 5 Jahre, als eine Schadloshaltung; (m) so ward noch vor dem 14 Weinmonats alles friedlich beygeleget; und die doppelte feyerliche Eheverlobniß gieng gleich darauf zu Iglau vor sich. (n) Wir werden bald sehen, wie sehr recht der Fortsetzer des Cosmas daran war, daß er diese Erzählung mit der Bemerkung beschloß: es wäre auch hier der evangelische Ausspruch wahr geworden: ein jedes getheilte Reich würde verwüstet werden. Indessen argwohnten die Prager Bürger schon etwas von den niedrigen Absichten Markgraf Ottens, und wollten ihm, als er die Reichsverwesung antrat, den jungen König, den sie in Händen hatten, durchaus nicht ausliefern. Endlich, sagt der Königsaaler, überließ er ihnen verschiedene Dörfer des Königreichs, als ihr Eigenthum, auf ewig; durch dieses

Schließt einen Vertrag mit dem Kaiser.

Mittel

(m) Annal. Colmar. Chron. Salisburg. Australe ad h. an. Daß Kaiser Rudolph Mähren wirklich in Besitz genommen, beweist die von ihm dieses Jahr der Stadt Brünn ertheilte Bestätigung ihrer Rechte, und Freyheiten. Man findet dieselbe in Cod. Rudolph. epist. l. 3. Epist. 16. pag. 162.

(n) Chron. Salisburg. ad h. an. Hagen l. c. col. 1093.

Mittel bekam er den König in seine Hände, und brachte ihn auf das feste Schloß Biezdiecz, wo er ihn auch in der Gesellschaft einiger Kapelläne, und Diener ließ. Itzt komme ich auf die übrigen Drangsalen dieses Königreichs, die ich mit den Worten des Fortsetzers des Cosmas erzählen will. Er schreibt: die Plünderungen in den Kirchen der Mönche, Kreuzherren, und Nonnen, in den Häusern der mindern Brüder, und andern Klöstern waren unzählig. Die Deutschen (er verstehet aber, wie wir sehen werden, unter diesem Namen, nicht nur Otten von Brandenburg, sondern auch Kaiser Rudolphs, und Herzog Heinrichs von Breslau Soldaten) bewohnten, nachdem sie die Mönche mit Gewalt heraus getrieben, und sogar Hand an sie geleget hatten, das Kloster Ostrow, oder auf der Insel, durch 6 Wochen, und zehrten alle Lebensmittel auf, die zum Gebrauch der Diener Gottes bestimmt waren: und 24 Dörfer dieses Klosters plünderten sie rein aus. Das neuerbaute Kloster Guldenkron zerstörten sie so, daß ich weder sagen kann, wo es eigentlich gestanden. Was soll ich erst von den Cisterzienfern zu Osseck den Benediktinern zu Brzewnow, und den Klosterfrauen zu Töplicz, und Swietez sagen? alle diese mußten ähnliche Drangsalen in ihrer ganzen Bitterkeit verkosten. Ich kann nicht sagen, daß es den von Prag mehr entfernten Klöstern eben so ergieng; denn ihr Schicksal war noch viel trauriger. Keines litt aber mehr, als das zu Willimow; weil König Rudolph mit seiner ganzen Macht zweymal dabey sein Lager hatte; und der Markgraf von Brandenburg, und die pohlnischen Herzoge dort ebenfalls zusammen trafen. Städte und Dörfer wurden in die Asche geleget, und dem armen Landmann wurde alles Vieh, Getraide, und was er an Geräthschaft besaß, geraubet. Dieses ist ungefähr die Erzählung des Fortsetzers. Er hat aber verschiedenes zu diesem Jahr gezogen, was sich erst im folgenden, und manches wohl noch später zugetragen hat. Als der Kaiser aus Böhmen zurück gekehert war, und die Sachen Welschlands in Ordnung gebracht hatte, dachte er sich an Heinrichen von Bayern, als einem Anhänger Ottokars zu rächen. Aber Heinrichs Demuth, und die Bitten seines Sohns Otto, der die kaiserliche Tochter Katharina zur Ehe hatte, besänftigten ihn. Herzog Heinrich ward gegen Abtretung der Städte Wels, Linz, und Steyer, die er im Kriege besetzt hatte, zu Gnaden aufgenommen. Um seinen Sohn Otten aber dabey

J. C. 1278.

Der junge König wird ihm ausgeliefert.

Plünderung der Deutschen in Böhmen.

J. C. 1278. schadlos zu halten, überließ ihm der Kaiser als eine Mitgift Katharinens die Städte: Neuburg, Schärding, und Freystadt auf Lebenslang; nach seinem Tode aber sollten sie wieder an Oesterreich fallen. (o) Ohne mich mit Kleinigkeiten aufzuhalten; als: daß dieses Jahres ein Graben um das Prager Schloß geführet worden; will ich nur des Todes des Prager Bischofs Johann erwähnen. Er war aus dem Geschlechte deren von Draczicz, und ein Sohn jenes Mannes, dessen Rath, wenn er befolget worden wäre, Ottokarn von dem Untergang gerettet haben würde. Er starb nach Pulkawa am 21 Weinmonats. Tobias Bechinie, so sehr er es auch von sich abzulehnen suchte, ward hierauf von dem Domkapitel einmüthig zum Bischof gewählet. (p) Der Fortsetzer des Cosmas rühmet die Menschenliebe, und Freygebigkeit dieses Mannes vorzüglich an. Die Wahlakten überschickte das Domkapitel durch drey Abgeordnete aus seinem Mittel, als den Domdechant Magister Gregor, den Olmützer Probsten Alexius, und den Theodorich an seinen Metropoliten, den Maynzer Erzbischofen Werner. Sie bathen zugleich um die Bestätigung der Wahl: entschuldigten die Abwesenheit des Bischofs durch die Gefahr der Strassen, und die Verwirrung, die damals in Böhmen herrschte; und ersuchten ihn endlich, dem Olmützer Bischof Bruno die Vollmacht zu ertheilen: den neuerwählten, der bishero nur Diakonus war, erstens zum Priester, und dann mit Zuziehung einiger benachbarten Bischöfe auch zum Bischof zu weihen. Der Maynzer genehmigte alles, und die Abgeordneten trafen am 22 Christmonats schon wieder zu Prag ein.

Johann Bischof v. Prag stirbt.

Tobias v. Bechinie statt seiner erwählt

J. C. 1279. Und zu Brünn geweihet.

Den 5 Jenner des 1279ten Jahres machte sich Tobias mit verschiedenen Domherren, und Edlen auf die Reise nach Mähren. Bischof Bruno, der von der Genehmigung des Maynzers schon vorläufig Nachricht gehabt, empfieng ihn zu Ostrau, einer Stadt, die er mit den Grafschaften Huchenwald und Schönberg aus der Freygebigkeit Ottokars besaß, mit vielen Ehrenbezeigungen. Hierauf untersuchte Bruno: dem ihm von dem Metro-

(o) Chron. Salisburg. ad h. an. Hagen. col 1039.

(p) Der Fortsetzer des Cosmas nach der Wiener Ausgabe hat, wenn er von dem Tag der Wahl redet: XVII. Cal. Septembr. Pessina in Phosphoro setzt statt Septembr. Decembr.

tropoliten gemachten Auftrage zu Folge, die Wahlakten nochmals, und be- J.C. 1279.
stätigte am 28 Jenner die Wahl selbst. Man begab sich dann sammt dem Bischof zu Basel, der kaiserlicher Statthalter in Mähren war, und dem dazu eingeladenen Bischof von Seccau, nach Brünn; wo Tobias am 18 Hornung von dem Seccauer zum Priester: den 19 darauf aber, welches der zweente Sonntag in der Fasten war, von allen drey anwesenden Bischöfen in der Frauenkirche des Predigerordens zum Bischof geweihet worden. (q) Der Chronist erwähnet bey dieser Gelegenheit der Pracht, mit der Tobias zu Brünn erschienen ist. Sein ganzer Hofstaat, der durchaus auf das kostbarste gekleidet war, hatte bey dieser Gelegenheit das besondere, daß er statt der Ohrengehenken, einen gebogenen Pfeil, als das Geschlechtswappen des Hauses Bechinie trug. (r) Bey seiner Rückkehr auf Prag am 26 Hornung ward zwar der Bischof von der ganzen Klerisey, und allen Mönchsorden unter Anstimmung des Liedes des heil. Adalberts: Hospodine pomiluy ny, mit dem größten Jubel aufgenommen: aber die Prager Burggrafen, die sich bey der Minderjährigkeit, und Abwesenheit des Königs der höchsten Gewalt anmaßten, verwehrten ihm den Eintritt in die Stadt, und also auch in die Hauptkirche. Er sang also die feyerliche Messe am Tage der Verkündigung Mariens auf dem Berge Sion. Dieses geschah indessen mit vieler Pracht, und unter großem Zulaufe aller Stände. Endlich ward auch der Eigensinn der Burggrafen gebrochen; und Tobias trat sein bischöfliches Amt wirklich an; dessen Pflichten er auch in der Folge auf das genaueste erfüllet hat.

Kehrt nach Böhmen zurück.

Der

(q) Der Fortsetzer des Cosmas, nicht nur nach der Wiener Ausgabe, sondern selbst nach der Abschrift Balbins, die er von dem Original selbst genommen, sagt: Tobias seye am 1. März (Cal. Martii) zum Priester; und den Tag darauf zum Bischof geweihet worden. Aber der Sonntag Reminiscere, den der Chronist selbst, als den Weihungstag nennet, war dieses Jahr der 19 Hornung; in dem der Ostertag auf den 2 April gefallen ist. Es sollte also anstatt: Cal. Martii, XII. Cal. Martii seyn.

(r) In der Urschrift steht das Wort: in naribus; aber am Rande, und von einer andern Hand. Ich lese mit Balbin in Ms. und dem Wiener Herausgeber: in auribus.

J. C. 1279.

Der junge König sammt der Mutter zu Biezdiecz.

Der junge König befand sich indessen in den Händen des Markgrafen von Brandenburg. Um sich seiner noch mehr zu versichern, hatte der Markgraf ihn samt der Mutter aus dem Prager Schloße bey der Nacht nach Biezdecz bringen lassen. Fast alle Böhmen wurden von ihm getrennt, und der Markgraf gab ihm nichts, als Sachsen, wie Pulkawa die Brandenburger nennet, zur Aufsicht, denen er auf das schärfeste verbothen: weder dem Sohne, noch der Mutter den geringsten Ausgang aus dem Schloße zu gestatten. Die Anschaffnng der nöthigen Lebensmittel für beyde, behielt er sich selbst vor. Die Großen des Reichs giengen ihn um die Auslieferung des Kronerbens, und seiner königlichen Mutter mehr, als einmal an; indem sie glaubten: Prag würde ein viel anständigerer Aufenthalt für sie seyn. Er versprach es ihnen; aber nur um ihren öftern ungestimmen Bitten zuvorzukommen; denn er hielt niemal Wort. Doch gelang es der Königinn in der Abwesenheit des Markgrafen zu entkommen. Sie wand bey dem Burggrafen des Schloßes vor: sie wollte nur die Schwester ihres königlichen Gemahls: Agnes besuchen; und dann den in Mähren für Ottokars Seelenruhe zu haltenden Exequien beywohnen, und versprach zugleich im kurzen zurück zu kehren. Was dem Burggrafen um so glaublicher vorkam, weil er nicht vermuthete, daß sie den König ihren Sohn allein zurück lassen würde. Aber der Ausgang zeigte das Widerspiel: denn sie begab sich zu Ottokars natürlichem Sohne Niklas, bey dem sie auch verblieb. Der junge König ward darauf nicht nur strenger bewachet, sondern auch viel härter gehalten; wie wir davon bald ausführlich handeln werden.

Die Königiñ entkömmt.

Philipp v. Kärnthen stirbt.

Um diese Zeit starb Philipp von Kärnthen, Herzog Ulrichs Bruder. Er war es, der Kaiser Rudolphen wider Ottokarn vor andern in Harnisch gebracht hat. Die Hoffnung Kärnthen davon zu tragen, hatte ihn dazu verleitet. Indessen verwaltete dieses Land im Namen des Kaisers noch immer Maynhard von Görz; und Philipp mußte sich mit der bloßen Hoffnung bis an seinen Tod begnügen; der ihn endlich zu Crems, wohin Ottokar ihn verwiesen hatte, dahin raffte. Man nannte ihn auf dem Grabstein einen Herzogen, Bischofen, und Patriarchen, ob er schon in seinem Leben keines von allen gewesen. Immer bemüht Unruhen zustiften, vergaß er auch

gänz-

gänzlich der Dankbarkeit, die er Ottokarn: da er ihn zum Probsten auf dem Wischehrad ernennet, und ihm seit dem unzählige Wohlthaten erwiesen hat, schuldig war. (s) Auf den Zustand Kärnthens hatte sein Tod keinen Einfluß. Maynhard fuhr fort das Land zu verwalten; bis ihn der Kaiser im J. 1283 mit demselben wirklich belehnte. J.C. 1279.

Agnes Herzog Ulrichs Wittwe erhält vom Kaiser eine Schadloshaltung.

Agnes, die Wittwe Ulrichs von Kärnthen, nunmehr Ulrichs Grafen von Heimburg Gemahlinn, eine Tochter Hermanns von Baaden, aus eben jener Gertrud von Medling, deren erster Gemahl Ottokars älterer Bruder Wladislaw gewesen, ward von dem Kaiser viel gelinder behandelt. Sie und ihr itziger Gemahl machten gewisse Anforderungen: er auf die Grafschaft Berneck, und auf Drossendorf: sie sowohl auf die ihr von ihrem ersten Eheherrn zum Unterhalt angewiesene Gründe, als auch wegen ihres mütterlichen Großvaters Heinrichs von Medling, eines Bruders des letzten österreichischen Herzogs Friedrich, auf einen Theil von Oesterreich und Steyermark selbst. Ob sich nun der Kaiser zu keiner dergleichen Abtretung verstehen wollte; weil beyde Länder bereits zu dem Reich geschlagen worden: ließ er ihnen doch wegen ihrer Ansprüche, die er für gegründet hielt, 6000 Mark Silber auszahlen. Sie hatten also von viel größerm Glück zu sagen, als Ottokar, dem für seine aufgewandte Kosten, nicht das geringste Recht zuerkannt worden. (t)

J.C. 1280.

Heinrich Chunrings halsstarriges Betragen gegen den Kaiser.

Itzt war niemand übrig, von dem der Kaiser etwas zu besorgen hatte, als Heinrich Chunring, Herr von Weitra. Er war unter Ottokarn, dessen natürliche Tochter Agnes er zur Ehe hatte, Landesmarschall von Oesterreich. Auch war es seine Gemahlinn, die ihn aufgemuntert hatte, zu Ottokars Besten die Waffen wider Rudolphen zu ergreifen. Seine Halsstarrigkeit gieng so weit, daß er dem Kaiser, auch itzt, nach dem Siege über die

(s) Anonymus Leob. in Chron. 1279. Hanfiz T. II. Germ. Sacr. p. 344. Bernard. de Rubeis in Mon. Aquilei. c. 76.

(t) Daß die Akten dieses Vertrags im Grätzer Archive vorhanden sind, bezeiget Calles Annal. Austr. l. 8. Man S. auch Linck Annal. Claraual. ad a. 1279 1280. Hergott P. I. T. II. p. 280.

J.C.1280. Böhmen, sein Schloß durchaus nicht übergeben wollte. Dieser beschloß daher, wider ihn als wider einen Landesverräther zu verfahren. Er hatte auch bereits im vorigen Jahre dem neuen österreichischen Landesmarschall Stephan von Meißau (u) abgeordnet: das Schloß wegzunehmen, und Heinrichen sammt seiner Gemahlinn, seinen Aeltern, und Brüdern aus dem Lande zu vertreiben. Aber die Annäherung des Winters stand der Ausführung dießmal im Wege. Heuer nahm der Meißauer die Belagerung wieder vor, die aber durch Chunrings tapfere Gegenwehr fruchtloß war. Indessen sahen alle seine Freunde und Anverwandte bey einer längern Widersetzlichkeit den gewissen Untergang des ganzen Chunringischen Geschlechts vor; sie riethen also Heinrichen sämmtlich zur Uebergab. Dieses glaubten sie, wäre das einzige Mittel, den Zorn des Kaisers zu besänftigen: von den Böhmen wäre keine Hülfe zu erwarten. Ihr mächtiger König wäre todt, und sein Sohn zu jung, und hienge noch oben darauf vom Kaiser ab. Der Kaiser wäre so großmüthig, als tapfer; er wisse sowohl diejenigen, die sich ihm unterwürfen, zu begnädigen, als die Widerspänstigen zu bekämpfen. Wäre ja Heinrich um sich selbst unbesorgt; so sollte er doch einen eisgrauen Vater nicht durch Kummer und Elend in das Grab stürzen, seiner Mutter mit ihm einst ausgestandene Schmerzen nicht durch neue häufen. Dieses fodere die Pflicht eines Sohnes von ihm, und welch eine Grausamkeit wäre es nicht gegen seine Brüder, sie alle durch seine Halsstärrigkeit der augenscheinlichsten Gefahr auszusetzen, Güter und Leben zu verlieren. Diese Gründe machten Eindruck auf ihn, und er übergab dem Kaiser das Schloß. Dieser hatte ihm die Zurückgabe versprochen. Aber Chunrings Feinde vermochten bey Rudolphen so viel, daß er nicht nur Weitra nicht zurück bekam, sondern auch sammt Aeltern, Gemahlinn, und Brüdern des Landes auf ewig verwiesen ward. Heinrich selbst begab sich nach Troppau, und ward vom Herzog Niklas, einem Bruder seiner Gemahlinn, auf das freundschaftlichste aufgenommen. Nach seinem dort bald darauf erfolgtem Tode, ward seine Leiche von seiner Mutter Kunegund nach Zwettl gebracht, und allda in

Er ergiebt sich endlich; wird des Landes verwiesen

Und stirbt zu Troppau.

dem

(u) Die Marschallswürde bekleidete zuvor Heinrich von Chunring; und er ist eben derjenige, der in einem steyerischen Diplome vom J. 1265 genennet wird. S. die Diplome Styriac.

dem Cisterzienserkapitel beygesetzt. Die Mutter hielt sich indessen sammt ihrem Gemahl dem ältern Heinrich, bey der Wittwe König Ottokars zu Znaym auf; bis sie die an den Grafen von Wahlsee vermählte Tochter zu sich nach Linz berief. Unsers Heinrichs beyde Brüder: Leutold und Heinrichen scheint doch der Kaiser hernach wieder begnädigt zu haben. Ich schließe dieses aus einem dem Zwettler Abten im folgenden Jahre ertheilten Diplom, wo ich unter den Zeugen Leutolden, und Heinrichen von Chunring unterzeichnet finde. Ja Heinrich Chunring, sonst von Velsperg genannt, war, nachdem er sich zum zweytenmale mit Katharinen aus dem Hause der Grafen von Neuhaus vermählet, so wie sein Bruder Leutold, Herr auf Tiernstein sammt andern zu Eger zugegen, als König Wenzel in dieser Stadt mit Kaiser Rudolphs Tochter sein Beylager hielt. Alles, was ich von den Chunrigen bisher erzählet habe, gründet sich auf gleichzeitige Handschriften, die man bey Lineck nachschlagen kann. Man wird mir es also nicht verdenken, daß ich, wie ich mich schon anderstwo erkläret habe, denjenigen Geschichtschreibern nicht beypflichte, welche die Beyschläferinn Ottokars mit Gewalt zu einer Chunring machen wollen: da ich überwiesen bin, daß die mit derselben erzeugte Tochter hernach die Gemahlinn Heinrichs des jüngern von Chunring geworden ist. Böhmens Elend ward dieses Jahr noch dadurch vermehret, daß Regen und Wolkenbrüche einen unsäglichen Schaden angerichtet haben. Man sagt sogar: daß das Wasser durch Berge und Höhlen gedrungen. Die Häuser, die es mit fortgerissen, waren unzählig. Selbst die festtesten Gebäude haben dabey gelitten, und stürzten zum Theil zusammen. Alle Strassen wurden so verschwemmt, daß man in den Orten, wo sie gewesen, keine Spur mehr von ihnen entdecken konnte. Das Dorf der Deutschen, oder, wie es auch sonst hieß: Porzicz, stand ganz unter Wasser; und man mußte sich in dieser Gegend der Schiffe, wie etwa auf der Donau, bedienen. Auch führte die Gewalt des Wassers einen großen Vorrath vom Getraide fort; den man aus Furcht des Krieges, und der Räubereyen in die Peterskirche gebracht hatte. Nebst diesen tobeten die Winde dieses Jahr so sehr, daß die Böhmen sich an etwas dergleichen weder erinnern konnten. Man kann also leicht schließen: wie viel Thürme, wie viel Gebäude, die das Wasser noch unbeschädigt gelassen, dadurch eingestürzt sind, ohne erst noch von den unzäh-

J. C. 1280.

Seine Brüder werden wieder begnädigt.

Wasserschaden in Böhmen.

J. C. 1280. zähligen Bauernhütten zu reden. Doch kam alles Unglück in keinen Vergleich mit jenen Drangsalen, die das gute Böhmen, von den zu dessen Plünderung aus allen Gegenden herbeyeilenden Deutschen auszustehen hatte. Und dieses mehr als jemals unter der Verwaltung des Bischofs von Brandenburg, dem sie Markgraf Otto aufgetragen hatte. Denn er selbst reiste unter dem Vorwand wichtiger Geschäfte nach seinem Lande ab. Nachdem er zuvor sein den Baronen des Reichs gethanes Versprechen, den jungen König nach Prag zu schicken, so wenig erfüllet hat, daß er denselben vielmehr, wie der Königsaaler ausdrücklich schreibt, mit sich in Brandenburg genommen, um dadurch zu verhindern, daß er nicht etwa nach dem Beyspiele seiner königlichen Mutter von Bezdiecz, oder Pösing entkommen könnte. König Wenzel, der damal nicht viel über 7 Jahre hatte, ward in Brandenburg (die Schriftsteller begreifen dieses Land mit unter dem allgemeinen Namen Sachsen) auf die niederträchtigste Art behandelt. Ich finde bey glaubwürdigen Scribenten: daß man ihm kaum so viel Nahrung gereichet habe, als zur Stillung des Hungers nöthig war; daß man ihm Hemden, und allen leinenen Zeug völlig versaget, und ihm nur ein grobes wollenes Gewand gereichet; daß es ihm überhaupt an Nothwendigkeiten so sehr mangelte, daß er sich so gar zerrissener Schuhe bedienen mußte. Und doch ertrug der königliche Jüngling dieses alles nicht nur mit unglaublicher Sanftmuth, sondern auch mit einer in der That heldenmüthigen Geduld; so, daß die Heiterkeit seiner Minen selbst seinem Gefolge Muth machte. Indessen kam der Brandenburger Bischof seiner Pflicht, und selbst dem Auftrag des Markgrafen, die Böhmen bey dem ihrigen zu schützen, und der Raubgier durch Strafen Einhalt zu thun, sehr übel nach. Die Folge davon war, daß alle Klöster, alle Häuser der Clerisey, und der Domherren durch das ganze Reich geplündert, alle Landleute ihres Viehes, und Getraidevorrathes beraubt, und die Wohnungen derselben in Brand gesteckt wurden. Nur auf hohen Bergen in Höhlen, und tiefen Wäldern konnte man etwas weniges vor diesen Räubern verbergen. Die Rauhigkeit des Winters, und der gefallene Schnee machte zwar den Flüchtigen Muth in ihre Wohnungen zu kehren; da sie aber der Anblick der Brandstätte wieder in ihre Zufluchtsörter zurück verscheuchte, folgten ihnen ihre Feinde dahin; wobey denselben selbst die Fußstapfen im Schnee zu Wegweiser

Bischof von Brandenburg verwaltet Böhmen.

Der junge König wird in Brandenburg mishandelt.

Grausamkeit der Deutschen in Böhmen.

weisern dienten; fiengen sie wie das Wild zusammen; beraubten sie ihrer Kleider, und zwangen sie mit Schlägen und Martern das, was sie am Gelde noch hatten, für ihre Freyheit herzugeben. Zu Melnick wurden vorzüglich alle Grausamkeiten ausgeübet. Man warf die guten Leute nicht nur in Fäßeln, sondern man wüthete auch auf mancherley Arten wider ihr Leben selbst, welches man vielen mit dem Schwerte nahm: andere unter Stockschlägen zu sterben zwang; viele durch Hunger und Frost zu Tode peinigte; so wie andere aufs Rad geflochten, in die vorbey fließende Elbe gestürzet, oder auch verbrannt wurden. Da man auch auf den Gütern der Prager Probstey nichts besser verfuhr, begab sich der Domdechant Gregorius sammt einigen Domherren zu dem Bischof von Brandenburg; um ihn wenigstens gegen diese zu einiger Schonung zu bewegen. Aber sie bekamen die unmenschliche Antwort von ihm: man würde nicht nur die Güter Gregors des Probsten, sondern auch aller übrigen Domherren plündern; vorzüglich aber derjenigen, die der entflohenen Königinn gefolget wären, und ihre Kapelläne abgäben. Selbst die Ländereyen des Prager Bischofs hatten kein besseres Schicksal zu gewarten. Und in der That war auch kein Stand im ganzen Lande von diesen grausamen Plackereyen frey. Der Fortsetzer des Cosmas, der das, was er selbst nicht gesehen, und gehöret, doch in andern Schriften jener Zeiten gelesen zu haben bezeugt; vergleicht diese Verfolgung der Böhmen mit derjenigen, die einst die Christen von den beyden Wüthrichen (Diokletian, und Maximian) zu erdulden hatten; und findet keinen andern Unterschied, als daß damal Götzendiener wider Christen; itzt aber Christen selbst, wider ihre eigene Glaubensgenossen gewüthet hätten. J. C. 1280.

Unmenschlichkeit des Bischofs von Brandenburg

Ich kann zwar nicht sagen, daß der Bischof von Brandenburg auf Befehl, oder mit Vorbewußt seines Markgrafen, mit den Böhmen so grausam verfahren seye; ob ich es zwar auch nicht schlechterdings verneinen kann; denn Otto selbst machte es einige Zeit darnach nicht viel besser. Indessen konnten es itzt die Baronen (x) des Reichs nicht mehr er-

Die Böhmen wenden sich an den Markgrafen.

(x) Daß aber auch selbst die böhmische Baronen, und Edlen die Güter der Klöster nicht geschonet, beweist ein Befehl Ottens von Brandenburg vom 6 Jenner des

J. C. 1280. tragen; und beklagten sich wider den Bischof erst bey dem Markgrafen; und dann auch, wie es wenigstens sehr glaubwürdig ist: wider diesen letztern bey dem Kaiser selbst. Das Chronicon Australe giebt mir Anlaß, so was mit Grunde zu muthmassen, wenn es beym J. 1280 erzählt: König Rudolph wäre im Herbst gegen Böhmen zu, wider Markgraf Otten von Brandenburg im Anzuge gewesen: aber durch die Verbindung der Kinder des Markgrafen, und des Pfalzgrafen Ludwigs, wäre der gänzliche Ausbruch des Kriegs noch verhindert worden. Auch ist bey Bernhard Pez Cod. Dipl. P. II. p. 142, ein Diplom Kaiser Rudolphs, welches er am 20 Herbstmonats dieses Jahrs im Lager bey Brünn dem Kloster Prüfling ertheilet hat. Da es nun ausgemacht ist, daß der Kaiser wider den Markgrafen die Waffen bereits ergriffen habe; so ist es wenigstens so lange wahrscheinlich, daß ihn die Klagen der Böhmen dazu bewogen haben; bis man einen andern Grund mit mehr Gewißheit wird anführen können.

J. C. 1281. Der Markgraf kömmt nach Prag.

Noch in den letzten Tagen des 1280ten Jahres kam der Markgraf auf Prag. Diese Reise war ganz gewiß eine Wirkung der von den Baronen geführten Beschwerden, und vielleicht auch der Drohungen des Kaisers. Itzt sah er das Elend Böhmens selbst ein. Er lud die geistlichen und weltlichen Stände, so wie die Bürger der befestigten Städte, zu einer zwischen Weihnachten, und dem neuen Jahre zu haltenden Unterredung auf Prag ein: bey dieser Gelegenheit entsetzte er den Bischof von Brandenburg der Statthalterschaft, und trug sie dem Prager Bischof Tobias auf, mit der gänzlichen Vollmacht, alle Innwohner wider was immer für eine Gewaltthätigkeiten zu schützen, und den bisherigen Raubereyen mit aller Strenge zu steuern. Er gab dem Bischof in dieser Absicht den obersten Landrichter

Macht den Bischof Tobias zum Statthalter.

Theo-

des 1281ten Jahres, in welchem er ihnen auf das schärfeste untersagt: die Cisterzienser zu Guldenkron zu beunruhigen; vielmehr sie als rechtmäßige Besitzer ihrer Güter dem Schutz des Adels empfiehlt; im Klosterarchiv. Der Titel des Markgrafen lautet: Otto Marchio Brandeburg. et illustris Dom. Wenceslai in regno Boh. Tutor, et Capitaneus generalis.

Theobalden von Riesenburg, (y) nebst noch einigen zu, denen es eigentlich obliegen sollte, die Schuldigen zu strafen, und auch im Nothfalle zum Tode zu verurtheilen. Doch schiene durch alles dieses für die Ruhe, und das Beste des Königreichs noch zu wenig gesorgt zu seyn; wenn nicht die Deutschen, als die Urheber alles Unheils, aus Böhmen verwiesen würden. Die unmenschlichen Bedrückungen, welche alle Stände von ihnen hatten erdulden müssen, mußten den Bischof auf diesen Gedanken bringen. Wie dann selbst um diese Zeit ein gewisser Paul Beruth, sowohl wider das bischöfliche Städtchen und Schloß Raudnitz, als auch wider den Bischofshof in Prag, Gewaltthätigkeiten ausgeübet, aus welchem er alle Lebensmittel entwendet hat. Und kurz bevor, vermuthlich noch eher als der Bischof die Statthalterschaft angetreten, gab der Markgraf zu so was selbst Anlaß. (i) J. C. 1281.

Denn

(y) In Pulkawa's Chronik nach der Dobnerschen Ausgabe heißt Theobald, Dux Austriae. Ich dächte aber: hier hätte Hr. Dobner eine Note bey seinem Pulkawa zusetzen sollen, und den Leser erinneren: daß es Iudex terrae, oder Landrichter, nicht aber: Dux Austriae, heißen solle. Es scheint aber, daß er diesen Fehler in seinem Pulkawa nicht bemerket; weil er so gar in dem angefügten Register bey dem Wort: Theobaldus, zugesetzet: Dux Austriae. Vielleicht ist er im Stande uns dennoch zu belehren: Theobald sey wirklich Herzog in Oesterreich gewesen. Ich dächte, daß ich so was ohne Beleidigung anmerken kann. Ob man mich nun wieder beschuldigen wird: daß ich Herrn Dobner anschnarche, und wie ein Hund anbelle; muß ich erwarten. Doch der sonst bescheidene Mann muß dergleichen Ausdrücke im ersten Eifer niedergeschrieben haben; wenigstens wird er es nicht dahin bringen, daß ich mich so sehr vergesse, und gleiches mit gleichem vergelte.

(i) Beym Fortsetzer des Cosmas, nach der Wiener Auflage S. 140 wird das alles zum J. 1282 gezogen; doch kann auch alles das von einer fremden Hand eingeschaltet worden seyn; wie man dieses aus der Verwirrung schließen kann, daß S. 140 das J. 1282 genennet wird, und S. 153 die Geschichte des 1281ten anfängt. Pulkawa zieht es indessen zum J. 1281. Und da der Fortsetzer S. 141 selbst sagt: es wäre noch geschehen, als Böhmen der fremden Raubsucht ausgesetzt war: ein Umstand, der mit der Vertreibung der Deutschen durch den Bischof Tobias, als dieser die Statthalterschaft angetreten, also noch dieses Jahr aufgehöret; so finde ich Grund genug mich, was das Jahr betrift: an Pulkawa zu halten.

J.C. 1281. Denn er hatte am 7 Jenner einige Domherren seine Kapläne abgeordnet, um nach gewissen Privilegien König Ottokars zu forschen. Zugleich trug er es einigen andern Deutschen, denen er etwas Mannschaft zugegeben, auf, nachzusuchen, wo das Geld eines gewissen Prosinko Miler (wie Balbins Abschrift den Namen hat, statt dessen es bey dem zu Wien aufgelegten Fortsetzer des Cosmas Unler heißt) und einiger andern verborgen wäre. Denn er wußte es, daß viele Böhmen ihr Geld, und andere Kostbarkeiten, als göldne und silberne Becher, Ringe, und Halsbänder in verschiedenen Kirchen aufbewahren lassen, um es vor der Raubsucht der Seinigen sicher zu stellen. Die erwähnten Deutschen, drangen von Soldaten begleitet, ohne Scheu in die Sacristey der Hauptkirche; erbrachen alle Kästen: nahmen alles mit Gewalt hinweg, und ließen sich durch die Klagen der Domherren so wenig irre machen, daß sie vielmehr die größten Schmähungen wider dieselben ausgestossen; sie durchsuchten auch das Grab des heil. Wenzels, und die Gruft der heiligen Cosmas und Damians; zeichneten alle andere Kästen, wovon sie die Schlüßel dem Markgrafen überbrachten, der den andern Tag die Kästen mit Gewalt öfnen, und das in Menge gefundene Geld, (a) um seinen Geiz zu sättigen, hinweg nehmen ließ. Die fruchtlosen Versuche etwas von diesem Fürsten zurück zu erhalten, und die daraus entstandene laute Klagen vermochten den Bischof, weil er es nicht für rathsam hielt, etwas wider den Markgrafen ins besondere zu unternehmen, auf ein Mittel zu denken, wodurch man sich von allen Deutschen befreyen könnte. Er brachte auch die Baronen des Reichs zu dem Entschluß, bey dem Markgrafen auf die Verweisung aller Deutschen aus dem Lande gemeinschaftlich zu dringen. Der Ernst und die Standhaftigkeit, mit denen sie das Geschäfte betrieben, und die vielen Verheißungen einer unverrückten Treue gegen den Markgrafen, bewogen diesen endlich ihren Bitten Gehör zu geben. Er ließ

Der endlich die Verweisung der Deutschen zuwege bringt

durch

(a) Es ist kein Zweifel, daß man damal sowohl Silber- als Goldmünzen, um sie der fremden Raubsucht zu entziehen, an dergleichen heilige Oerter gebracht, oder auch sonst vergraben hat; deren viele später gefunden werden; wie die zu Podmokl, zu Gettenitz: zu Brzezan, u. a. m.

durch eigene Bothen nach allen Städten und Flecken den gemessenen Befehl überbringen: die Deutschen sollten binnen 3 Tagen, mit Hinterlassung aller ihrer Geräthschaften, das Königreich räumen; im Weigerungsfalle aber gewärtig seyn, daß man sie als Diebe und Mörder behandeln werde. Sie gehorchten auch diesem kaum kundgemachten Befehl ohne Aufschub; und ergriffen, sagt der Fortsetzer des Cosmas, die Flucht, als wenn sie von einem vergifteten Pfeil wären getroffen worden; oder wie die Fledermäuse vor dem Lichte des Tages verschwinden. Die Entfernung dieser Fremdlinge belebte die Eingebohrnen aufs neue. Sie kehrten aus den Wäldern in ihre Wohnungen zurück. Jedermann gieng wieder an seine Arbeit. Der Ackersmann griff zur Pflugschaar, der Handwerker zu seinem Werkzeuge, das Weibsvolk zum Spinnrocken; alles versprach sich wegen der Eintracht des Markgrafen und der Stände Ruhe, und Sicherheit. Indessen war die Hungersnoth doch unvermeidlich; weil alle Aecker wegen der Raubereyen der Deutschen schon durch zween Jahre unbebaut gelegen. J. C. 1281.

Der Markgraf verspricht den Ständen die Auslieferung des Königs.

Itzt komme ich wieder auf die Unterredung zu Prag, die sich auf mehr Wochen hinausgezogen. Die Stände Böhmens, nachdem sie von dem Markgrafen die Verweisung der Deutschen erhalten, bekamen dadurch Muth, auch die Auslieferung des jungen Königs von ihm zu begehren. Er bezeigte sich gegen die verheißene Summe von 15000 Mark Silber, die aus dem ausgesaugten Lande mit großer Schwierigkeit eingetrieben werden mußte, ganz willfährig, und versprach den Prinzen am ersten May dieses Jahrs dem Bischof Tobias zu übergeben: damit er nach dem Gutachten der Stände ferner erzogen würde, und verlangte nur: daß einige Brandenburger in seinem Gefolge bleiben sollten. Der Tag erschien; das Geld ward erlegt; und der Markgraf hielt sein Wort nicht. Er entschuldigte sich durch Briefe, und Abgeordnete bey den Ständen, und schützte die wichtigsten Geschäfte vor, die ihn für dießmal verhinderten, mit dem jungen Könige in Prag zu erscheinen; doch versprach er es am Festtage des heil. Johann des Täufers um so gewisser zu thun. Aber auch dieses Versprechen erfüllte er nicht; und dem böhmischen Adel blieb nichts übrig, als über ein einem Fürsten so unanständiges Betragen sich laut zu beklagen.

J. C. 1281. Bischof Bruno v. Olmütz stirbt. Hat Friedrichen zum Nachfolger.

Mittlerweile starb am 18 Hornung dieses Jahres der Olmützer Bischof Bruno, aus dem Geschlechte der sächsischen Grafen von Schönberg. Er ward zu Cremsier begraben, und Theodorich der achtzehente Olmützer Bischof war sein Nachfolger. Die diesem Prälaten vom Ottokar aufgetragene Statthalterschaft in Oesterreich und Steyermark ist Beweises genug, daß er nicht nur in geistlichen Dingen; sondern auch in Staatssachen viel Einsicht und Klugheit besessen; so wie seine Thaten von seinem Heldenmuth zeigen. Die Besitzungen der Olmützer Kirche wurden durch ihn ansehnlich vermehret; als mit der Grafschaft Huckenwald sammt der Stadt und dem Schloße Ostrau, der Grafschaft Schönberg, und andern Städtchen und Ländereyen, die er vom König Ottokar zum Geschenke erhalten. Die Errichtung der Kollegiatkirche zu Kremsier ist sein Werk, an welcher er einen Probst, Dechant, und eine Anzahl Domherren gestiftet. Kremsier selbst hat er aus einem Dorfe in eine Stadt verwandelt, und nach Art der damaligen Zeiten mit Mauern und Thürmen befestiget. Um endlich der Olmützer Kirche mehr Schutz und Ansehen zu verschaffen, verband er ihr viele Vornehme, wie Augustin im Verzeichniße der Olmützer Bischöfe ausdrücklich sagt, als Vasallen, indem er sie mit gewißen Gütern belehnte, daß also die Bischöfe von Olmütz, die sonst nur von weniger Clerisey begleitet wurden, seit Bruno's Zeiten immer mit einem glänzenden Gefolge von Adelichen erscheinen können.

Seine Sorge für die Olmützer Kirche.

Hat viele vom Adel zu Vasallen.

J. C. 1282. Wie auch die selige Agnes.

In dieses Jahr fällt auch der Tod Agnetens, welcher das ganze Alterthum wegen ihrer Tugenden, und vorzüglich der Verachtung aller zeitlichen Dinge die Benennung einer Seligen gegeben. Ob sie es schon war, die ihre Mitschwestern durch Aufmunterung und Beyspiele zu dem Entschluße gebracht hat, die Welt zu verlassen, und in dem Orden des heil. Damians den Schleyer anzunehmen, ja ob sie das Kloster dieses Ordens in Prag gleich selbst gestiftet hat; so war doch ihre Demuth so groß, daß sie die Schwestern nur durch vieles Bitten, und erst spät, bewegen konnten, die Regierung des Hauses zu übernehmen. Aus Liebe zur evangelischen Armuth schlug sie die von ihrem Bruder König Wenzeln dem I ihrem Kloster zugedachte jährliche Einkünften aus, verwand alle ihre Kostbarkeiten zur Auszierung

der

der Kirche, und zur Unterstützung der Dürftigen, und ertrug oft selbst alle Folgen des äußersten Mangels. Wie strenge sie ihren Leib behandelt habe, läßt sich sowohl aus der vieljährigen Enthaltung von Fleisch- und andern gekochten Speisen, als auch aus dem beständigen Gebrauch der Geisel und Bußgürtel schließen. Daß sowohl entfernte, als künftige Dinge dem prophetischen Geiste dieser heiligen Prinzeßinn oft gegenwärtig waren, lernen wir aus ihren gedruckten und geschriebenen Lebensbeschreibungen. Sie befand sich an dem Tage der Schlacht zwischen Rudolphen und Ottokarn mit den übrigen Nonnen in der Kirche, um den Segen des Höchsten für die böhmische Waffen zu erflehen. Mitten unter dem Gebethe erblaßte Agnes auf einmal, verrieth in ihren Minen ein ganz außerordentliches Schrecken, ohne von der Stelle zu kommen, und brach endlich in Thränen aus. Die Nonnen befragten sie um die Ursache, und bekamen die Antwort: sie hätte sich über den Anblick des ganz zerfleischten Königs entsetzet. Man merkte Tag und Stunde an, und es fand sich, daß sie bey jenem blutigen Schauspiele im Geiste zugegen gewesen. Agnes beschloß ihr heiliges Leben mitten unter der Ausübung aller christlicher Tugenden nach zuvor empfangenen Sakramenten den 6 März des 1282ten Jahres; und Gott verherrlichte sie sowohl bey Lebzeiten, als nach dem Tode durch viele Wunder. Auch hatte sie in ihrem Leben von der h. Clara ihrer Zeit, und Ordensgenoßinn, mehrere Briefe erhalten; als welche eine wahre Hochschätzerinn der Tugenden unserer Agnes immer gewesen ist. Der Ruf der Heiligkeit, in welchem die fromme Prinzeßinn in ihrem Leben gestanden, erhielt sich auch nach ihrem Tode. Und im J. 1328 glänzte sie bereits mit so vielen Wundern, (b) daß Elisabeth, Königinn von Böhmen und Pohlen, König Johanns Gemahlinn, und Karls des IV Mutter, beym Pabst Johannes um ihre Heiligsprechung anhielt; und viele aus der Clerisey, und dem Volk dahin vermochte, daß sie ebenfalls ihre Fürbitten zu Rom eingeleget. Wading in Annal. Minor. führt die Bittschreiben der Prager, Kuttenberger, Czaslauer und Koliner Gemeinde

J. C. 1282.

König Johanns Gemahlinn Elisabeth hält um ihre Heiligsprechung an.

(b) Bey Lupacius b. J. 1281 (verbessere 1282) lese ich: Agnetem fulsisse 17 linguis: Agnes sey 17 Sprachen kündig gewesen. Es soll wohl seyn: Signis: Wunderzeichen.

J.C. 1282. an den Pabst an. Man findet sie auch ganz in der Königsaaler Chronik, (c) und in den Actis S. S. T. I. Mart. ad P. VI. col. 503. seq. Ich weis nicht, wodurch das ganze Werk ins Stecken gerathen; vielleicht, weil man die Gebeine Agnetens nicht mit Gewißheit aufzeigen konnte. Man sehe, was wegen dieser Sache im J. 1643 unternommen worden, in Actis S. S. am angeführten Orte.

Erschreckliche Wirkung der allgemeinen Noth in Böhmen.

Dieses Jahr hatte das unglückliche Böhmen die Folgen der deutschen Erpressungen und Raubereyen im höchsten Grade zu erdulden. Die grausamste Hungersnoth wüthete im ganzen Lande. Der Landmann, der vor zwey Jahren noch im Ueberfluß gelebet, bettelte itzt vor den Thüren das Brod; und überließ sich dann, weil er nirgends Hülfe fand, der Verzweiflung, und dem Tod. Die wenigen, die den Klauen der fremden Räuber noch etwas entzogen hatten, konnten der allgemeinen Dürftigkeit so wenig steuern, daß sie die Zahl der Nothleidenden bald selbst vermehrten. Itzt waren Handwerker und Künstler durch den Verlust ihres auf 100 Mark Silber sich belaufenden Vermögens dahin gebracht, die wenigen Ueberbleibseln, als die Armbänder, Ohrengehänge, und Hälsbänder ihrer Frauen zu verkaufen. Zu Prag vergrößerte das von allen Orten herbeykommende Landvolk die Noth, welche die dortigen Einwohner schon ohnehin drückte. Die Unglücklichen

(c) Bey Frecher Chron. Aul. Reg. fängt diese Bittschrift der gedachten Städte also an: Sanctissimo in Christo etc. Magnum salutis gaudium Deus declarauit. Nam hanc nonnullis Regibus etc. deuotionem et gratiam inspirauit. Das Ende aber lautet also: Sed nunc in regno ipso stabilitate Dominii diuina miseratione concessa, illustris Dominae Dominae nostrae Elisabeth Boemiae et Poloniae Reginae, pater misericordiarum Dominus Spiritum suscitauit, eiusque cor in amorem et honorem ipsius virginis, quae quidem virgo ipsius Dominae Reginae fuit avia (eigentlich war sie die Schwester ihres Großgroßvaters) sic accendit. vt ad sanctitatis vestrae pedes memoratae virginis deducta, supplicaret et peteret, vt illum venerabilem sanctum et Deo gratum thesaurum, iam diu lucentem in coelis, super publicae ac vniuersalis agnitionis candelabrum vestrae sanctitatis benignitas ponere dignaretur, in terris virginem ipsam Sanctorum catalogo adscribendo. Quod et nos sanctitatis vestrae advoluti genibus, humilitatis nostrae constantia supplicamus.

lichen schlichen als Bettler in die Häuser, und betrugen sich durch den Hunger gezwungen als Dieben, indem sie alle Eßwaaren, selbst die Häfen mit den Speisen vom Feuer hinweg nahmen. Man mußte ihnen also den Zugang in die Häuser schlechterdings versagen; welches auch außer der Stadt geschah: besonders, nachdem einige aus ihnen, ihren Gastwirth, der ihnen ein Nachtlager in seinem Hause vergönnet hatte, so übel belohnt, daß sie ihn sammt allen den Seinigen ermordet, und dann mit dem Raube flüchtig geworden. Ueberhaupt waren Mordthaten nicht selten, und wurden schon wegen der Hoffnung das schlechteste Gewand, oder auch ein paar Bissen Brod davon zu tragen, begangen. In dem Dorfe Horacz brachte so gar eine Tochter ihre Mutter um, kochte die zerstückten Glieder, und verzehrte sie für Hunger. Man kann sich die Anzahl derjenigen leicht vorstellen, welchen dieser gänzliche Mangel an allen Nahrungsmitteln das Leben gekostet; welches einige durch die Flucht aus dem Vaterland zu retten gesucht. Andere verlohren es durch die grimmigste Kälte; denn aus den Häusern ausgeschlossen, und von den nöthigen Kleidungen entblößt, suchten sie sich wider die Kälte in dem Mist, in dem sie sich, nach dem Ausdrucke des Fortsetzers, wie die Schweine herum wälzten, nur umsonst zu schützen. Der große Abscheu, oder zu kalte Eifer der Priester, vergrößerte ihr Elend, und sie mußten ohne Sakramente der Kirche dahin sterben. Schon lagen die todten Körper allenthalben in den Gässen der Stadt Prag. Aus Besorgniß: daß die Luft durch dieselben nicht angesteckt würde, dachten die Bürgermeister endlich an ihre Beerdigung. Sie ließen, sagt der Fortsetzer des Cosmas, 8 überaus große Gruben zu dieser Absicht verfertigen. Eine nächst der Peterskirche im deutschen Dorf, oder wie es itzt heißet, auf dem Porzicz, in die man allein 20000 Leichen warf; zwo nächst St Lazar, zwo bey St. Johann am Teiche, zwo in Pfarz, und eine nächst St. Johann in der Obora; durch die 6 Wintermonate waren alle diese Gruben von Leichen angefüllt; ohne diejenige, welche zur Zeit des Frühlings in den Sandinseln, und den Feldern außer den Stadtmauern begraben worden. Der Fortsetzer meynt; man könne aus der großen Anzahl der Verstorbenen in Prag auf die ungeheure Menge schließen, die der Tod im ganzen Lande weggeraft hat; da es gewiß ist, daß Prag weder den dreyhunderten Theil der Einwohner Böhmens J.C.1282.

J.C. 1282. enthalte. Von diesem Elende Böhmens empfand indessen Mähren nichts. Noch hatte es der Kaiser immer in seiner Gewalt, um sich durch die Einkünften desselben wegen der Kriegskosten schadlos zu halten. Indessen war Mähren aus den von Böhmen abgerissenen Ländern das einzige, so mit diesem Reiche hernach wieder vereiniget worden. Dann wegen Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen war auch selbst alle Hoffnung bereits verschwunden: ob sie schon der Kaiser bisher so verwalten lassen, daß er ihr Schicksal noch nicht entschieden. Endlich geschah auch dieses zu Ende des Christmonats des gegenwärtigen Jahres; um welche Zeit Kaiser Rudolph einen Reichstag in der Absicht ausgeschrieben, um den erledigten Fürstenthümern neue Beherrscher zu geben. Da der Kaiser erst im vorigen Jahre durch sein zu Nürnberg am 11 August ausgefertigtes Diplom alle Belehnungen, und Schankungen König Richards, und seiner Vorfahren, die ohne Einwilligung des größern Theils der Reichsfürsten, und sonderlich deren, die das Recht haben den Kaiser zu wählen, geschehen, für ungültig erkläret hat; (d) so ist es fast außer Zweifel, daß die gedachte Einwilligung zum erstenmal auf diesem Reichstage, von dem wir reden, ausdrücklich gefodert worden ist. Er ward indessen zu Augsburg gehalten; und die versammelten Fürsten gaben nicht allein der Vorstellung des Kaisers von der Nothwendigkeit der Wiederbesetzung der erledigten Länder Gehör; sondern willigten auch in Betracht dessen, was Rudolph für das Reich gethan, in die Belehnung seiner Söhne Albrecht und Rudolph mit den Herzogthümern Oesterreich und Steyermark. Selbst die Stände dieser beyden Länder beruhigte der Kaiser wegen der von ihnen besorgten Trennung durch die Versicherung: daß nicht etwa einer seiner Prinzen Oesterreich, und der andere Steyermark, sondern beyde diese zwey Länder gemeinschaftlich besitzen sollten: bis daß der junge Rudolph mit einem andern Reichslehn versehen werden könnte. Denn Kärnthen hatte der Kaiser nach dem Wunsche seiner Söhne selbst für Maynharden von Tyrol, als eine Belohnung seiner Verdienste bestimmet: wie er ihn auch das folgende Jahr mit diesem Herzogthum wirklich feyerlich belehnet hat. Ich weis wohl, daß der Verfasser der Vindiciarum austriacarum Herzog Albrechten ein erheurathetes Erbrecht auf Oesterreich und Steyermark beyleget: indem er

Oesterreich u. Steyer. kommt an die Söhne Rudolphs.

Und Kärnthen an Maynharden von Tyrol.

(d) Das Diplom ist bey Martenne, und Durandus Thesaur. Anecd. p. 1169.

er dafür hält; Albrechts Gemahlinn wäre Ulrichs des letzten Herzogs von Kärnthen, und der Badenschen Agnes Tochter Elisabeth gewesen. Aber Geschichtschreiber von größten Ansehen behaupten dagegen: Ulrich wäre kinderlos gestorben. Und hätte denn widrigenfalls diese seine Tochter Elisabeth Kärnthen nicht vor Maynharden davon tragen müssen? Da auch der Belehnungsbrief von Rudolphen eben so, wie von Albrechten spricht; kann man füglich schließen, daß das erheurathete Recht Albrechts dem Kaiser unbewußt war; woher es demnach bis zur Kenntniß des gedachten Verfassers gelanget, ist unsere Sache nicht. Der Belehnungsbrief selbst soll in dem Insbrucker Archiv vorhanden seyn; und Herr Sigmund Calles führt ihn in Annal. zum Theil; Herr Lambacher aber in der öfters erwähnten Schrift ganz an; welche den Titel führt: Demonstratio iuris seu Tituli, quo imp. Rudolphus etc. Noch soll in diesem Jahre Kaiser Rudolph mit einem Heer nach Böhmen gegangen seyn; um die wegen der Heurath der Königinn mit Zawißen entstandene Unruhen zu dämpfen. Aventinus erzählet dieses L. 7. n. 19. Aber die Böhmen waren durch die Noth, die sie erlitten, außer Stande, Unruhen anzufangen. J. C. 1282.

Das Jahr Christi 1283 setzte endlich dem Jammer Böhmens ein Ziel, und trocknete die Thränen seiner unglücklichen Bewohner. Die Stände des Reichs unterließen nichts, wodurch sie der immer noch fortdaurenden allgemeinen Noth steuren könnten; eine Sorgfalt, die um so nöthiger war, da nicht nur der im May eingefallene Frost alle Hoffnung vernichtet hatte, die man sich von der Frucht des Weinstocks und der Obstbäume gemacht; sondern auch die Saat auf allen Feldern von der Kälte ungemein gelitten. Endlich ward auch dieses Jahr der sehnlichste Wunsch aller Böhmen erfüllet. Der ihnen so lang vorenthaltene König kam in sein Reich zurück. Diese glückliche Ereigniß, ward durch verschiedene Himmelszeichen, wie es unsere treuherzige Vorfahren glaubten, vorbedeutet; als durch einen zu Prag gesehenen Regenbogen von außerordentlicher Größe; und durch einen am 5ten April oberhalb des Mondes erschienenen Stern. Der Fortsetzer des Cosmas spricht auch von wunderbaren Blutstropfen, die an dem einen Fuße des Bildnißes des Gekreuzigten, das in der St Georgskirche nächst dem Grabmaal der heil. J. C. 1283. Bessere Aussichten für Böhmen.

J. C. 1283.

heil. Ludmilla hieng, glaubwürdige Männer bemerket haben wollten. So wenig man aber an ihrer Aussage in jenen Zeiten gezweifelt haben mag; so wenig können wir bestimmen, für was für eine Vorbedeutung man dieses Wunder angesehen habe. Indessen mußten die Böhmen das Glück ihren Fürsten wieder bey sich zu haben; durch neue Drangsalen erkaufen. Dem Markgrafen war es nicht genug 15000 Mark vor 2 Jahren als ein Lösegeld des jungen Königs erpresset zu haben, den er darum seinen Unterthanen dem gethanen Verspechen zuwider doch nicht zurück gab; itzt foderte er eine noch beträchtlichere Summe, als eine Belohnung für die geführte Vormundschaft. Mit Grund konnte er nicht die geringste Foderung machen. Er hatte den jungen König nicht als sein Mündel, sondern als einen Gefangenen behandelt; und wäre vielmehr selbst schuldig gewesen dem jungen König den Schaden zu ersetzen, den er ihm während der Minderjährigkeit, so wie seinem Reiche zum Theil selbst zugefüget hat: ohne der Bedrängnißen zu gedenken mit welchen die Deutschen das ganze Land beynahe zu Grund gerichtet, an denen er wenigstens durch seine Nachsicht gewiß Schuld war. Dem ungeachtet belief sich die Summe, die er aufs neue verlangte, auf 20000 Mark (e) und zu seiner Sicherheit, besetzte er bis zur Abtragung derselben die festen Schlößer Dieczen, Außig, Brüx, Ronow, Bezdiez sammt ihren Städten; nachdem er die Abtretung dieser Oerter von dem jungen König mit Gewalt, und durch die Drohung, ihn nicht eher auf freyen Fuß zu stellen, erzwungen hat. Auch die Bautzer Mark ward ihm nach Pulkawa auf diese Art eingeräumet; doch macht der Fortsetzer des Cosmas keine Meldung von ihr, der doch die übrigen Oerter namentlich anführet, was Pulkawa nicht gethan hat. (f)

Markgraf Ottens neue, und unbillige Foderungen.

Den

(e) Wenn also Pulkawa von 35000 Mark spricht, so rechnet er die schon eher geforderte 15000 dazu.

(f) S. den Fortsetzer des Cosmas b. d. J. das Diplom des Kaisers, worinnen er diese Abtretung für ungültig erkläret, und von welchem wir bald reden werden, nennet eben diese Oerter; nur daß es statt Bautzen, Zittau hat; und Stadt und Schloß Horfensten, das Schloß Santau mit den Zugehörden hinzufügt.

Den 23 Brachmonats kam endlich König Wenzel auf Prag, die Baronen und Edlen des Reichs kamen ihm auf mehrere Meilen entgegen; und alles Volk empfieng ihn mit dem größten Jubel. Die Clerisey sang das: Adueniſti deſiderabilis; das Volk das Lied: Hoſpodine pomilug ny, Bischof Tobias wohnte mit allen Domherren, und geistlichen Orden der Feyerlichkeit bey. J.C. 1283. Der König kommt endlich auf Prag.

Vor allen berathschlagte sich nun der König mit seinen Großen über die Mittel, die neue und entehrende Foderung des Markgrafen abzuweisen. Es ward beschlossen einige Edle an den Kaiser zu senden, der sich damals im Osterland zu Freyberg, nicht fern von Leisnitz befand; welchen Ort sonst der berühmte Graf von Groitsch, ein Tochtermann König Wratislaws, besessen. Die Abgeordneten hatten den Auftrag, den Kaiser um die Entscheidung der Frage zu bitten: Ob ein Fürst, oder wer immer dasjenige zu halten schuldig wäre, was er während seiner Gefangenschaft; also zu einer Zeit, da er keinen Genuß der Freyheit hatte, versprochen hätte, und ob ihn erpreßte Bürgschaft, und Verträge zu irgend etwas verbänden. Der Kaiser zog die anwesenden Reichsfürsten darüber zu Rathe, und sie erklärten einstimmig: dergleichen Bürgschaften könnten zu nichts verbinden, und alle derley erzwungene Verträge müßten für nichtig angesehen werden. Die Abgeordneten durch diese allgemeine Entscheidung noch nicht ganz beruhigt, stellten nun die zwote Frage: Ob der durchlauchtige Erbe des Königreichs Böhmen, den der erlauchte Fürst Otto Markgraf zu Brandenburg in der Gefangenschaft gehalten, nun nach wieder erlangter Freyheit zur Erfüllung jener Verträge, Verheißungen, und Bürgschaften, vermög deren er dem gedachten Markgrafen die Stadt Zittau, das Schloß Konow, und andere Oerter als ein Unterpfand für 20000 Mark überlassen, und vermög dessen er ihm für 2000 Mark Bürgen zu stellen gezwungen worden, und andere 5000 Mark versprochen, auch wirklich dazu verbunden seye. Die Antwort auf diese Frage war folgende: Der gedachte Erbe von Böhmen wäre keines Wegs schuldig die Verträge, Verheißungen, Verbürgungen, und andere Verbindungen zu erfüllen, zu denen ihn der Markgraf während der Gefangen-

J. C. 1283. schaft gezwungen hätte. Er sollte vielmehr durch ein förmliches Urtheil von allen losgesprochen, und alle diese Verbürgungen, und Verträge für nichtig erkläret werden. Dieser ist der ganze Hergang der Sache, wie ihn Rudolph selbst in seinem Diplome erzählet. Er bestätigte darauf dieses Gutachten der Fürsten durch sein königliches Ansehen, erkläret alle oben erwähnte Verträge für nichtig, und befiehlt allen und jeden, den Erben von Böhmen als losgesprochen von allen obgedachten Verbindungen zu erkennen. Als Zeugen sind unterschrieben: die Bischöfe von Strasburg und Basel, der Markgraf von Habsburg, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Egon von Fürstenberg, u. a. Gegeben und geschehen zu Freyberg in Osterland den 23 August, in der 11ten Indiktion, im Jahr Christi 1283, im zehenten der Regierung Rudolphs; (g)

Wird vom Kaiser von allen mit dem Markgrafen eingegangenē Verbindungē losgesprochen

Aus diesem Diplom werden diejenigen Geschichtschreiber eines Irrthums überwiesen, welche mit Hageken Wenzels Rückkehr auf das J. 1284 ansetzen; und also seine Gefangenschaft auf ganzer 6 Jahre ausdehnen, da sie doch in allem nicht gar 5 Jahre gewähret hat. Ich finde nirgends etwas in wie weit der Markgraf den Ausspruch des Kaisers befolget habe, oder die vorenthaltene Schlösser zurück gestellet, und von der Foderung der 20000 Mark abgestanden. Ich zweifle nicht, daß Rudolph ihm über beydes Befehle gegeben haben wird. Indessen wenn wir auch aus der Folge abnehmen werden, daß einige dieser Schlösser wirklich wieder geraumt worden; so ist es doch auf der andern Seite gewiß, wie es Balbin in den ältesten Handschriften gefunden hat, daß andere noch lange darauf in den Händen des Markgrafens gewesen sind. Daß das gute Vernehmen zwischen Wenzeln, und Otten wieder hergestellet worden, werden wir an seinem Orte sehen.

Gleich

(g) Das Diplom ist bey Lunig T. I. Bey Balbin Misc. Dec. I. l. 6. pag. 22. Bey Sommersberg in Diplom. Boh. Sil. n. 30. Auch in der Abschrift einiger Manuscripte, die ich in Händen habe.

J. C. 1283. Tugenden und Eigenschaften des neuen Königs

Gleich im Anfange seiner Regierung gab der neue König Proben derjenigen Gottesfurcht, die sein ganzes Herz schon von der zärtesten Kindheit an beherrschet hatte. Er war ein besonderer Verehrer der Heiligen; wie er dann ein Vergnügen daran fand, ihre Reliquien in kostbaren göldnen und silbernen mit Edelgesteinen besetzten Gefäßen aufbewahren zu lassen. Nie hielt ein Fürst sein Versprechen so heilig, und nie war einer ein größerer Feind des Geizes. Ob er schon andererseits Standhaftigkeit genug hatte, Markgraf Ottens unbillige Foderungen schlechterdings abzuweisen. Ganz der Abtödtung ergeben, trug er ganzer zwey Jahre unausgesetzt einen Bußgürtl, und nur das dringende Zureden vieler klugen Männer von der Clerisey konnte ihn bewegen, denselben auch dann abzulegen. Hiezu kam noch häufiges Fasten, und eine beständige Ausübung Gottgefälliger Werke. Die Priester sowohl, als andere geistliche Personen hielt er vorzüglich in Ehren. Er hörte das Wort Gottes mit vielem Fleiß und Eifer, und in seinem ganzen Lebenswandel zeigten sich die Früchte davon. Merkwürdig ist es im übrigen, daß dieser Fürst, der in seiner Kindheit keinen Unterricht in den Wissenschaften genossen hatte, nicht nur im Stande war seinen Geheimschreibern einen jeden Aufsatz in die Feder zu diktiren, sondern auch den Theologen, und andern Gelehrten zweifelhafte Aufgaben aus der Geschichte und den Rechten vorzulegen, und mit den Naturkündigen sich in Unterredungen über die Gegenmittel verschiedener Krankheiten einzulassen. Auch die lateinische Sprache begriff er ohne eine bekommene Anweisung so gut, daß er so gar im Stande war, andrer Fehler im Reden zu rügen. Nichts lag ihm so sehr am Herzen, als die Sorge für sein ewiges Heil. Der Beichtvater mußte ihm stets zur Seite seyn, sowohl um durch dessen Gegenwart auf die Gefahr zu sündigen aufmerksam gemacht zu werden, als um auch die Sünde, in die er etwa gefallen wäre, sogleich zu beichten. Täglich sang er die Tagzeiten zur Ehre der Gottesgebährerinn, und wohnte dem feyerlichen Hochamte bey, während dessen er immer drey auch vier Messen lesen ließ: deren er in einem Tage auch 13, und bisweilen 20, ohne den geringsten Ueberdruß zu bezeigen, anzuhören pflegte; wie uns dessen der Domherr Franz, aus dem ich alles dieses gezogen habe, versichert. (h) Es kann

(h) Franc. Canon. C. 5. J. 6.

J. C. 1283. seyn, daß es Leser geben werde, die König Wenzeln einer übertriebnen Frömmigkeit beschuldigen dürften; aber so billig werden sie doch seyn, daß sie aus allem diesen auf sein gutes Herz, und auf seine aufrichtige Tugendliebe schließen werden; wovon auch sein Betragen gegen seine Mutter ein Beweis ist. Diese hat ihn nicht nur in seiner Gefangenschaft verlassen, sondern, wenn Volkmar recht daran ist, ihn auch mit Gift aus dem Wege raumen wollen. Zudem vergaß sie ihre Würde, und der Pflicht gegen ihren königlichen Sohn so sehr, daß sie zum Verdruße der böhmischen Großen sich mit Zawißen, Herrn v. Krumau, aus dem Hause Rosenberg vermählet, dem sie auch einen Sohn, Johann, gebahr, der hernach, wie Pulkawa will, (i) das Kreuz des deutschen Orden angenommen, und die Würde eines Großkomthurs durch Deutschland und Böhmen bekleidet hat. Gegen eine Mutter von dieser Denkungsart also bezeigte Wenzel eben so viel kindliche Liebe, als wenn sie um ihn noch so verdient gewesen wäre. Er vergaß aller Beleidigungen, und berief sie, so bald er nur wieder in seine Freyheit gesetzt worden, zu sich. Ja, die Königinn wußte sich die Gutherzigkeit ihres Sohnes so zu nutzen zu machen, daß dieser durch ihre Schmeicheleyen besiegt, allen Widerwillen gegen seinen Stiefvater vergaß, und ihm nicht allein den Besitz von Lundenburg, oder Brzedslaw als ein Heurathsgut ließ; (k) sondern ihn auch zum obristen Hauptmann des Reichs ernennet hat. (l) Noch verdient dieses Königs Freygebigkeit gegen geistliche Orden besonders angemerket zu werden, die verschiedenen aus ihnen ertheilte Gnaden, und Freyheiten sowohl, als auch mehrere von ihm gestiftete Klöster sind offenbare Beweise davon.

Sein Betragen gegen seine Mutter.

Ruft seine Mutter zurück.

Ist auch gegen Zawißen gnädig.

Ich

(i) Daß dieser Johannes schon damals, als die Königinn noch in Mähren war, gebohren worden, hat der Domherr Franz 5 Kap. Daß er auch vom deutschen Orden war, ist mir nach Pulkawa viel glaublicher, als wenn ihn Balbin Epit. pag. 313 zum Großmeister des Kreuzordens mit dem rothen Stern macht. Auch Hagecks Erzählung ist irrig.

(k) Part. Mart. mor. l. 3. C. t. pag. 386.

(l) Pulkawa ad an. 1283.

Ich muß hier eines Ordens erwähnen, der aber viel ehender, als Cruſenius in Monaſterio auguſtiniano behaupten will, unfehlbar entſtanden, und auch lange vorher, als Balbin vermeynet, (m) in Böhmen erſchienen iſt. Er nennet ſich vom heiligen Auguſtin, der büſſenden Jungfrauen der heiligen Maria Magdalena; und ſoll aus dem Orden der Brüder eben von dieſer Benennung, den Bertram ein Franzos im J. 1277 geſtiftet, gleich im folgenden Jahre darauf entſproſſen ſeyn. In Böhmen erhielten dieſe büſſenden Jungfrauen, ſo viel ich weis, 4 Klöſter, das eine in der Brüxer Vorſtadt, Zahras genannt; das 2te zu Mies, oder vielmehr zu Dobrzan; das 3te zu Augezd, unter dem Petrzin zu Prag, und das 4te zu Laun. Balbin will noch von einem andern Kloſter dieſer Büſſenden bey St. Gall zu Prag wiſſen, und bezieht ſich deshalben auf das Chotieſchauer Archiv. Allein Herr Hammerſchmied hat ſelbſt zu Chotieſchau nachgeforſchet, um des Originalbriefs, auf welchen ſich Balbin beruft, anſichtig zu werden; aber vergebens. (n) Von dem Launer werde ich beym J. 1331 vorſetzlich reden. Wann aber, und von wem die erſten drey Klöſter geſtiftet worden, kann ich nicht ausfindig machen. Das Kloſter in Zahras bey Brüx betrefend, hält Balbin den König Wenzel II. für deſſen Stifter, weil er im J. 1283 den 19 Novemb. denſelben die Kirche in Zahras mit allen Zugehörigen auf immerwährende Zeiten geſchenket; wie es der Brief im Kloſterarchiv zu Brüx ſelbſt ausweiſet. Doch bin ich überzeugt: daß dieſe Büſſenden ſchon ehender da waren; dieſes beweiſet ein deutſch geſchriebener Brief eben dieſes Kloſters, der im J. 1281 am Tag des heil. Martin ausgeſtellet ward. In dieſem heißt es: daß Kunegund die Priorinn, Wanka die Hütterinn, Dorothea die Kellnerinn, und das ganze Convent in der Brüxer Vorſtadt ꝛc. ſich gegen Wenzel feyerlich verpflichtet, für deſſen Seele, wegen eines von ihm geſchenkten Ackers gewiſſe jährliche Bußwerke zu verrichten. An dieſem Brief ſind zwo Sigillen angehänget; das eine des Probſten der Jungfrauen, und das zweyte des Convents. Im J. 1280 zuvor bezeigten die Brüxer in einem zu Prag den 21 Jenner ausgeſtellten Brief: daß ſie das Diplom geſehen,

J. C. 1283.

Orden der büſſenden Jungfrauen in Böhmen.

Bey Brüx Mies, oder Dobrzan, in Augezd, und zu Laun.

(m) Balb. in Epit. l. 4. S. 462. Item Manuſcript. von Brüxer und Launer Kloſter.

(n) Florian. Hammerſchmidt in Prodr. glor. Prag. S. 161.

J.C. 1283. in welchem viele Bischöfe in Deutschland diesen Klosterfrauen verschiedene geistliche Gnaden ertheilet hätten. Dieses ist ein Zeichen, daß sie im selbigen Jahre schon in Böhmen bekannt gewesen. Zu Mies aber, oder zu Dobrzan müssen sie schon lange vorher ein Kloster gehabt haben, so daß man das Jahr der Stiftung des Ordens selbst, wie es Balbin aus dem Crusenius giebt, für falsch halten muß. Denn da wurden diese Klosterfrauen schon im J. 1282, oder vielmehr, wie es Hammerschmid bezeiget, im J. 1272, wegen ihrer schlechten Aufführung wieder aufgehoben, ihre Güter veräußert, und an Mirosland, den Chotieschauer Probsten verkaufet, wie es das Generalkapitel zu Maynz selbst anbefohlen hatte. Hammerschmid hat gar einen Brief gesehen, in welchem Herr Wichard von Tyrna schon im J. 1259 den Klosterfrauen dieses Ordens das Ius Patronatus über die Kirchen der heil. Veit, und Niklas in Dobrzan zugeeignet hat. (o) Also waren sie ja schon im J. 1259 in Böhmen. Wie hat dann dieser Orden erst im J. 1278, wie es bey Balbin stehet, entstehen können? Von dem in Augezd machet das 10te Buch Erectionum bey Balbin S. 205. Lit. G. n. 9. Meldung; da heißt es: daß Beneß ein Prager Bürger im J. 1415 der Priorinn des Nonnenklosters der heil. Mar. Magdal. in Vgezd, des Ordens von der Buße der heil. Mar. Magdal. 6 Schock Groschen geschenket habe. Ich werde von diesem Kloster beym Jahre 1372 ausführlicher handeln. Heut zu Tage ist von diesen vier Klöstern das einzige Brüxer noch übrig: denn, obschon auch dieses durch die hussitische Wuth gleiches Schicksal mit andern Klöstern gehabt, wurde es doch nachmals durch Sorge, und Hülfe eines löbl. Raths der Stadt Brüx wieder hergestellet, und der Sicherheit wegen in die Stadt selbst verlegt. Davon ein mehreres bey Balbin l. c. mag nachgesehen werden.

J.C. 1284. Mähren kömmt wieder an Böhmen. Itzt waren die 5 Jahre zu Ende, auf welche Kaiser Rudolphen die Markgrafschaft Mähren zur Schadloshaltung für die Kriegskosten war überlassen worden. Dieses Land ward also wieder mit Böhmen vereiniget, und Wenzel schrieb sich von nun: einen Herrn und Erben des Königreichs Böhmen, und Markgrafen von Mähren. Er wollte also vor der feyerlichen

(o) Balbin. l. c. Hammerschmid. l. c.

chen Krönung den Titel eines Königs nicht führen. (p) Indessen fanden es die vornehmsten Großen für gut, ihren zwölfjährigen Fürsten Treue und Gehorsam zu schwören, wozu der 24te des Maymonats bestimmet worden. Die Handschrift eines Schreibens von diesem Tag und Jahr ist noch vorhanden, in welchen das ganze Geschlecht deren von der Rose König Wenzeln die Treue angelobet. Nebst Hoger von Lomniez dem ersten Kämmerer, Hroznaten von Hussicz, Burggrafen zu Prag; Zawißen von Falkenstein, dem Gemahl der Königinn, Wittko von Krumau dem Unterkämmerer, Heinrichen von Rosenberch, und Ulrichen von Neuhaus, deren Namen im Briefe ausdrücklich stehen, fügt Balbin (q) auch die übrigen von diesem reichen Geschlechte zu. Diese waren: Seseina von Straz, Hermann von Duba, Truchsesse; Jaroslaw von Sternberg, Mundschenk, und Burggraf zu Wetow; Hinko von Liechtenburg, Albert von Seberg, Mutina von Kostmlat, Andreas von Kraßnahora, Poto von Mßen, Wilhelm von Miliczin, Poto von Potenstein, Sobeherd von Lutiez, Holo von Wildenstein mit ihren Brüdern und Anverwandten. Hierinn aber kann ich nicht einer Meynung mit Balbin seyn, daß die von der Rose, durch diesen Eid der Treue, den sie ihrem König leisteten, nur auf 6 Jahre gebunden seyn wollten. Ich finde keine Meldung von diesen 6 Jahren in der angezogenen Schrift. Wohl aber lese ich in derselben, die dem Huldigungseide angehängte Erklärung deren von der Rose, daß im Fall nur einer aus ihnen treubrüchig würde: die Güter des ganzen Hauses dem König ohn alle Hoffnung einer Begnädigung schlechterdings heimfallen sollten. Doch setzen sie ausdrücklich dazu: dieses Versprechen sollte sie, was die beygefügte Strafe betrift, nur durch vier Jahre von dem nächstkommenden Pfingstfeste anzurechnen verbinden. Nach deren Verlauf höre zwar diese Verbindung, vermög welcher sie sich die Einziehung aller Güter des Hauses gefallen lassen wollten, wieder auf. Doch wollten sie ewig dem König Wenzel treu und gehorsam seyn, und in einem beständigen Frieden mit allen Insassen des Königreichs leben. Noch sind bey Balbin folgende aufgezeichnet: Burchard von Winterberg, Zdieslaw von Trzebon; Zdislaw von Löwenberg, Seseina von Crasow, Tobias von Be-

J. C. 1284.

Die Großen verpflichten dem König ihre Treue.

(p) Mit diesem Titel ist im Maltheserarchiv ein Diplom vom J. 1384.

(q) Epit. in Not. ad cap. 16. l. 3. p. 312.

J.C. 1284. Bechin, Beneß von Wartenberg, Bohuslaw von Klingenberg, Hermann von Hohenberg, Tobias von Klingenberg sammt ihren Anverwandten. Der Huldigungseid des Bischofs Tobias verdient besonders bemerket zu werden. Die vorigen Bischöfe pflegten zwar die Könige auf ihren Feldzügen zu begleiten, aber ohne ihnen gewafnete Mannschaft zuzuführen. Tobias verband sich der erste in dem Huldigungseide, von dem wir reden, (r) auch dazu: eine Pflicht, der sich in der Folge alle Bischöfe und Prälaten unterziehen mußten; wie wir im Verlauf dieser Geschichte sehen werden. Dem allem ungeachtet mangelte es unter König Wenzels Regierung nicht an innerlichen Unruhen; an denen hauptsächlich jener unglückliche Zawiß schuld war. Der König, der ihn über alle andere Baronen des Reichs erhoben, machte ihn so stolz, daß er jedermann verächtlich behandelte: die Seinigen allenthalben vorzog, und nicht eher aufhörte den allgemeinen Frieden zu stöhren, als bis er sich selbst in den Untergang gestürzet. Da bloß die Vermählung mit einer verwittibten Königinn die Quelle seines Stolzes, und des für Böhmen daraus entsprossenen Unglücks war; brachte diese traurige Erfahrung einen der folgenden Regenten auf den Gedanken: einem ähnlichen Unglücke durch ein Gesetz vorzubeugen. Karl der IV, römischer Kaiser, und König von Böhmen wars, der es nachdrücklich verhindern wollte, daß das Beyspiel der Wittwe Ottokars II; als auch der Wittwe Wenzels III Viola, welche hernach Petern von der Rose gechliget, nicht von andern verwittibten Königinnen nachgeahmet würde. Er verordnete: jede königliche Wittwe, die einen Baronen des Reichs, oder sonst jemanden, der nicht von Fürstenblut wäre, ehligte, sollte eben darum des Lasters der beleidigten Majestät schuldig, aller Würden und Rechte sammt ihrem Gemahl verlustig seyn, und sammt ihm aus dem Reiche verwiesen werden. Im Fall aber, daß sie einen König, oder auch einen königlichen Prinzen zu ihren zweyten Gemahl erwählen würde, sollte ihr zwar der regierende König 10000 Mark auszahlen; dagegen aber alle den Königinnen sonst als einen Wittwensitz angewiesene Städte,

Bischof Tobias verbindet sich zu Kriegsdienste

Der Gemahl der verwittibten Königinn ist unruhig.

Was wegen dergleichen Vermählungen Karl IV nachmals verordnet.

und

(r) Die Merkwürdigkeit der Sache veranlaßt mich die Worte des Domherrns Franz anzuführen. Er schreibt: Qui primus ad seruitutem Regis se dedit, et per eum incepit seruitus in militia armatorum ad regalem Expeditionem, quod prius per antecessores fieri non consueuit. Chron. cap. 16.

und Ländereyen, als auf die sie eben dadurch alles Recht verlohren, gänz- J.C. 1284.
lich einziehen, so wie man auch allen Foderungen, die sie einmal machen würden, nicht das geringste Gehör zu geben hätte. Man sehe die von Balbin aus dem böhmischen ins lateinische übersetzte Constitutionem Carolinam Epit. l. 3. c. 16. S. 314. Da die Ursache des Gesetzes dabey steht: daß dergleichen Baronen nach der Vermählung mit einer Königinn sich nicht mehr in Schranken zu halten wissen, und durch gefährliche Neuerungen die Ruhe des Reiches stöhren; sieht man wohl klar, daß Kaiser Karl hier Zawissen von der Rose im Sinn gehabt habe (s)

Kaiser Rudolph, und unser Wenzel waren einander bis itzt nur J.C. 1285.
dem Ruf, und Namen nach bekannt. Im J. 1285 lud endlich der Kaiser, der sich um die Zeit meistens in den Reichsländern aufhielt, unsern jungen König sammt seiner Mutter nach Eger ein. Bey dieser Zusammenkunft ward der Ehevertrag zwischen Wenzeln, und der kaiserlichen Prinzeßinn, aufs neue bestätiget. Und der Kaiser bestimmte seiner Tochter zur Mitgift die Stadt Eger selbst, welche König Ottokar vor wenig Jahren zugleich mit Oesterreich an das Reich wieder abgetreten hatte. Eigentlich sollte Eger sammt seinem Gebiete ein Unterpfand seyn, für jene 10000 Mark Silber, die Rudolph seiner Tochter zum Heurathsgut versprochen hatte, aber nun nicht bezahlen konnte, oder wollte: wenigstens hat dieses Pulkawa beym Jahre 1290 ausdrücklich. Obschon im übrigen dieser Scribent des an der Nordseite der Donau gelegenen Oesterreichs, als eines der gedachten Prinzeßinn ebenfalls versprochenen Heurathsguts gar nicht erwähnet; so ist doch nicht zu zweifeln, daß auch dieses sein Versprechen, Rudolph erneuert haben wird; wenn gleich hernach sein Sohn Albrecht von der wirklichen Abtretung nichts wissen wollte; wie wir an seinem Orte hören werden. Indessen waren beyde Verlobte noch viel zu jung, als daß man an die Vermählung selbst schon hätte denken können, indem Wenzel im J. 1271 um

Wenzels Zusammenkunft mit Kaiser Rudolph zu Eger.

(s) Dieses sind Karls Worte: Ideo cum olim Seren. Boh. Regina post mortem Mariti regis relicta vidua, sibi accepisset virum nobilissimum, relictis liberis suis orphanis magna ex eo facta sunt mala in regno consecuta, ideo ne id accidat in futurum, statuimus etc.

J.C.1285. das Wenzelsfest: Guta aber in eben diesem Jahre am Gertrudentage, das ist den 15 November gebohren worden. Es kehrte daher der Bräutigam mit seiner Mutter allein nach Prag zurück, und die Braut blieb noch ferner an der Seite ihres Vaters. (t) Noch ist sehr wahrscheinlich, daß bey dieser Gelegenheit ein zweyter Vertrag, der die Vermählung Agnetens der zwoten Tochter Ottokars des II aus Kunegunden mit dem zweenten Sohn des Kaisers Rudolph, der indessen Oesterreich, und Steyermark gemeinschaftlich mit Albrechten besaß, und hernach Herzog von Schwaben geworden, betraf, ebenfalls bestätiget worden ist. Wir wissen wenigstens mit Gewißheit, daß, nachdem ihre ältere Schwester Kunegund, die Rudolph eher zur Gemahlinn begehrt hatte, sich auf Einrathen ihres Vaters im J. 1278 in das Nonnenkloster, dem die sel. Agnes vorstand, begeben hatte; diese Agnes, von der wir reden, mit diesem Prinzen verlobt, und hernach auch wirklich vermählt worden ist. Kunegund verließ dennoch mit Gutheißen des Pabsts das Kloster der heil. Clara wieder, und ihr Bruder der König vermählte sie an den Herzog von Masuren, der, wie ich glaube, Boleslaw war. Er hatte vermuthlich die Absicht, sein Recht auf Pohlen fester zu gründen. Nach dem Tod ihres Gemahls begab sie sich mit päbstlicher Erlaubniß, die ihr ihr Bruder ausgewirket, in das Frauenstift zum heiligen George, wo sie nicht allein die Gelübde abgeleget, sondern sich auch durch ihren heiligen Lebenswandel die Hochachtung der Nonnen in einem so hohen Grad erworben hat, daß sie sie im J. 1305 zur Abtißinn erwählet haben. Das Stift hatte viel Vortheil von dieser Wahl. Denn die neue Abtißinn erbat demselben vom ihrem königlichen Bruder so viele Befreyungen, und Gnadenbezeugungen,

Kunegund die Tochter Ottokars des II verläßt das Kloster wieder

Wird an den Herzog von Masovien vermählt.

Geht nach dessen Tode in das Kloster zu St. Georg.

Wird da Abtißinn.

daß

(t) Mit Recht behauptet Balbin wider Münstern, daß die Stadt Eger vom J. 1149, bis 1315, in welchen sie Ludwig der Kaiser unserm König Johannes um 40000 Mark Silber verkaufet hat, immer eine freye Reichsstadt gewesen, da sie doch schon zuvor König Ottokar besessen. S. Balbin Epit. pag. 311. Die Jahrzahl 1179 ist dort ein Druckfehler für 1149. Man kann nachschlagen, was wir beym Jahr 1265 gesagt haben. Auch Hr. Glaffey irret, wenn er in der pragmatischen Geschichte Böhmens cap. 17. T. 16. behauptet: man müßte hier nicht die Stadt Eger, sondern nur das Gebiete verstehen. Er hätte nur den Pulkawa, und das Jahr 1290 bey ihm lesen sollen.

daß sie darum den Namen einer Mutter, und zweyten Stifterinn verdienet hat. (u) J. C. 1285.

Wenzel giebt den Augustinern ein Kloster zu Prag.

Gleich nach seiner Rückkehr auf Prag wollte Wenzel die Beyspiele seiner Vorfahren in der Stiftung der Klöster, und Freygebigkeit gegen die geistlichen Orden nachahmen. Sein Vater Ottokar hatte in der kleineren Stadt Prag nächst der Thomaskirche, und der daran gelegenen Dorotheenkapelle ein kleines Kloster erbauet, und mit Benediktinermönchen aus dem Brzewnower Stifte besetzet. (x) Weil aber diese Ordensleute, nach der ihnen damal eigenen Denkungsart, sich wieder nach ihrer Einsamkeit zu Brzewnow sehnten; und der Abt Christian ganz willig war, sie dahin zurück zu berufen, und das Kloster einem anderen Orden zu überlassen, ließ es der König Wenzel den Augustinereremiten, die ihren Sitz bisher außer Prag gehabt hatten, zur Wohnung, und sammt allen Zugehörden zum Eigenthum einräumen; wie dieses in der Abtretung des erwähnten Abts, die der König, und Bischof Tobias bestätigt haben, mit mehreren enthalten ist. Balbin hat Seite 307 in seiner Epitome angemerket; daß der erste Prior des neuen Augustinerklosters, Theobald, oder Diepold geheißen habe, und einer

(u) S. Hammerschmidt in hist. Monast. S. Georgii S. 92, auch §. 12, 13, 14, 15, wo er die vom Wenzel dem II. dem Stifte ertheilte Begnadigungen, und die darüber ausgefertigte Diplomen anführt.

(x) Es stunden damal mehrere Benediktinerklöster in Böhmen, deren Stiftungsjahre wir nicht angeben können, und deren Stifter uns itzt unbekannt sind. Dergleichen waren die Pforte der Lebenszelle, das sogenannte Claustrellum oberhalb Caaden, wovon noch der Name Klösterle übrig ist, und welches eine Tochter der Postelberger Abtey war. Die Probstey Kommarow, unter Brünn in Mähren, von dem Kloster zu Trebicz abhangend. Itzt gehört Kommarow dem Probsten und Kapitel der nunmehr bischöflichen Kirche auf dem Petersberg zu Brünn; dann das Kloster oder die Probstey zu Mirzin an der Kirche zum heil. Johann dem Täufer. Obschon das zu Brünn aufbewahrte Humpolezer Buch König Wenzeln den II. als den Stifter, und das Jahr 1298, als das Stiftungsjahr angiebt; und endlich Klösterle im Schönberger Bezirke in Mähren. S. Bonav. Pitter Praef. ad Piet. Benedictin. Anderer Stifter werden wir zu seiner Zeit gedenken,

J.C. 1285. Stiftet das zu Tauß. Mehrere Klöster dieses Ordens in Böhmen.

von Sswihowsky gewesen seye. Im Jahre 1288 erbaute der König den Augustinern ein neues Kloster zu Tauß, oder Domazlicz vom Grund auf. Später stifteten verschiedene Großen mehr Klöster für diesen Orden: Als Hynko Berka Lippa zu Biela, oder Weißwasser im J. 1537; Albrecht Liebsteinsky von Kolowrath zu Roczow, eine Meile von Laun, im J. 1373. Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, Herzog zu Friedland, zu böhmisch Leippa, im J. 2627, und Maximilian Graf Morczin zu Hohenelbe im Jahre 1705. (y)

J.C. 1286. Ankunft der königl. Braut in Böhmen.

Der junge König hatte nun das 15te Jahr seines Alters erreichet, als seine verlobte Braut Githa, oder Guta nach Böhmen kam, um mit ihm vermählet zu werden. Hagek schreibt: der Kaiser, ihr Vater, wäre zwar der Meynung gewesen: man sollte wegen dem zarten Alter beyder Verlobten das Beylager noch länger verschieben; aber die Edle Böhmens dachten ganz anderst. Sie kannten die Abneigung einiger Großen von ihrem Könige, und besorgten bey einem längeren Aufschub viel Unglück sowohl für den König, als für das Land selbst. Daher baten sie den Kaiser durch eine Gesandschaft, das ganze Geschäft zu beschleunigen. Der Kaiser ließ sich auch willig finden; und die königliche Braut langte in diesem Jahre, und zwar nach Pulkawa, am 11ten Heumonats zu Prag an. Der König, und seine Großen empfiengen sie mit großer Pracht vor der Stadt, in welcher sodann das Beylager vollzohen ward. (z) Obschon dieses ein gelehrter Geschichtschreiber unserer Zeit irrig auf das Jahr 1390 versetzet. (a) Balbin glaubt nach Hagek (b): daß Kunegund, die königliche Mutter, noch vor der Vermählung des Sohnes gestorben sey, und daß dieser Tod die Anstände zum Theil gehoben hat, die der Kaiser bey der geschwindern Vollziehung der Heurath seiner Tochter bisher zu finden glaubte. Er kannte nämlich die Ränke Kunegundens, und trug billig Bedenken,

Das Beylager wird vollzohen.

eine

(y) Hammerschmid Prodr. glor. Prag. C. 6.

(z) Pulkawa ad hunc annum Franciscus Canon. in Chron. C. 5. Der letzte sagt ausdrücklich: König Wenzel wäre damal gerade 15 Jahre alt gewesen.

(a) S. die Beschreibung der böhmischen Münzen unter Wenzel den II. S. 88.

(b) Hagek an. 1266. Balbin in Epit.

eine fünfzehenjährige Prinzeßinn denselben auszusetzen. Diese Behauptung hat wenigstens alle Wahrscheinlichkeit für sich. Der Klosterneuburger Chronist setzt dieses Beylager um ein Jahr eher an, und also in das J. 1285; und erzählet: daß es zu Eger in Gegenwart des Kaisers vollzogen worden. Aber Franz der Domherr ist gewiß besser daran, wenn er im 5ten Kapitel seiner Chronik schreibt: beydes wegen des Orts, und des von dem oben erwähnten Chronisten verzeichneten Jahrs wäre zwar erst des Kaisers Vorhaben gewesen, das er damals wegen des zarten Alters der Verlobten aufgegeben hat. Böhmens neue Königinn ward über den Anblick der Spuren, welche das Elend, das dieses Land während des Zwischenreiches ausgestanden hatte, nach sich gelassen auf das heftigste gerührt; und vereinigte ihre Bemühungen mit jenen ihres Gemahls dem unglücklichen Unterthan wieder aufzuhelfen. Von dem Beylager Rudolphs, des nachmaligen Herzogs von Schwaben, mit Wenzels Schwester Agnes finde ich nur, daß es zu Iglau gehalten worden; wegen der Zeit aber, war es mir bisher nicht möglich, irgendwo etwas zuversichtliches anzutreffen. (c) J. C. 1286.

Die neue Königinn sucht dem Elend Böhmens abzuhelfen.

Ganz Böhmen hatte die traurige Folgen der Minderjährigkeit des Königs zu sehr gefühlet, als daß es nicht auf das sehnlichste hätte wünschen sollen, vor denselben durch die baldige Geburt eines Prinzen sicher gestellt zu werden. Dieser Wunsch ward erfüllt, indem die Königinn gleich das Jahr ihrer Vermählung einen Sohn gebahr; (d) dem der Name Ottokar beygelegt wurde. Nur war die Freude von kurzer Dauer; denn er starb noch vor Vorlauf des Jahrs. J. C. 1287.

Der kaum gebohrne Prinz Ottokar stirbt.

(c) Pessina in marte Morau. l. 3. C. 7. p. 384.

(d) Der Domherr Franz sagt ausdrücklich: Wenzeln wäre dieser Sohn gebohren worden, da er selbst 16 Jahr alt war; dieses war im Jahre 1287, darum wich ich von Pulkawa ab, der das 1288te Jahr für das Geburtsjahr des Prinzens ausgiebt.

J.C. 1287.

Nun fieng sich Böhmen wieder an zu erholen. Die heurige Fruchtbarkeit der Aecker, der wieder erwachende Fleiß, und aufs neue blühende Ruhe prophezeihten dem Lande seine vorige Glückseligkeit wieder. Dagegen stund es in Mähren nicht zum Besten. Verschiedene von Adel, die es lange her gewohnt waren, vom Raube zu leben, waren das Unglück dieses Landes. Sie hatten sich einiger Schlößer bemächtiget! aus welchen sie Streifereyen unternommen; und sowohl die Heerstrassen unsicher machten, als auch Dörfer, und Flecken, deren Einwohner bemittelt waren, anfielen. Ihre Verwegenheit ward immer größer; weil sie einige Zeit ungestraft bliebe. Und selbst, da man sie im vorigen Jahre mit den Waffen zu Paaren treiben wollte, gelang es nur mit dem einzigen Gerhard von Obrzan. Dieser Tollkühne, der, wie wir hernach sehen werden, einer von Kunstadt war, hatte sich über alle Pflichten hinausgesetzt, und beunruhigte die benachbarten Edelleute aus Privathaß, oder weil er sie um ihr Vermögen beneidete, unaufhörlich. Die Furcht den königlichen Waffen zu unterliegen, brachte ihn endlich dahin, daß er sich den letzten Hornung des 1286ten Jahres dem König unterwarf. Er verband sich, wie das aus der noch vorhandenen Handschrift klar ist, durch einen Eid auf das Kreuz Christi, zum Gehorsam gegen den König. Ich führe unten den Schluß des Eides an, (e) woraus man ersehen wird, daß er in Gegenwart mehrerer Böhmischen und Mährischen von Adel, auf dem Brünner Schloß abgeleget worden. Da aber die übrigen ihren Unfug noch immer forttrieben, folgte der junge König Zawißen, der vermuthlich diese Unruhen zu bändigen schon im vorigen Jahre nach Mähren geschickt

worden

Raubereyen in Mähren.

Gerhard v. Obrzan ergiebt sich dem König.

(e) Peßina hat diesen Eid aus dem geschriebenen Privilegien des Königreichs angeführet: Mart. Morau. L. 3. C. S. 385. So lautet der Schluß: Acta sunt hec in castro Brunensi coram his testibus, videlicet D. Nicolao Duce Oppauie. D. Zauisio de Falkenstein, D. Beneda de Tribl Burggrau. in Frauenberg. D. Bohuslao Bor Camerar. Pilsnensi, Smirzicio, D. Hartmanno de Hohenstein, Camerario Brunensi, Cunone de Kunstat Patruo meo, Milota de Diedicz, Habrzisio de Bobrowa, Witkone de Vppa, Matheo de Czernahora, Camerario Buczowiensi, Henrico de Brandeis, Stephano de Medlow, Stephano Vngaro de Zadeck, Czerhone de Crazawicz, et pluribus aliis Bohemis Nobilibus et Moravis

worden war, itzt mit einem Heere selbst nach. (f) Er eroberte Tribau, und das benachbarte Schloß Hohstein, ein Hauptnest der Räuber, mit Gewalt, und ließ alle, die er dort fieng, mit dem Strang bestrafen. Eben so machte es Zawiß zu Raigern, welches Kloster die Räuber vorher mit List eingenommen, und alle Mönche darinn ermordet hatten. Itzt war noch Helfenstein übrig; diesen ihren vornehmsten Sitz hatten sie, da er es schon durch die Lage war, auch durch die Kunst festgemacht, doch ward das Schloß binnen 8 Tagen erobert, und also Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt. J. C. 1287.

Mit dem Ruhm dieser Unternehmung, den selbst der König mit ihm getheilet, hätte Zawiß zufrieden seyn können, so wie mit dem ungestöhrten Besitz des Brzedslawer, oder Lundenburger Gebiets, als einer Mitgift seiner nunmehr verstorbenen Gemahlinn. Aber eben diese Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, hatte ihn so stolz gemacht, daß er den König weniger zu achten, die Baronen des Reichs offenbar gering zu schätzen, anfieng. Endlich hatte er gar die Verwegenheit sich einen Markgrafen von Mähren zu schreiben. (g) Kaum war Kunegund, die Mutter des Königs, und seine Gemahlinn in der Kirche zum heil. Franz zu Prag beygesetzet, als ihn sein Ehrgeiz auf die Gedanken brachte, sich wieder mit einer Gattinn vom königlichen Geblüte zu verbinden. In dem Kloster zum heiligen Franz, oder wie man es itzt nennet, zur heiligen Agnes, lebte damals die Schwester Ladislaws, Königs von Hungarn als Nonne, und hatte auch schon die feyerlichen Gelübde abgeleget; (h) und auf diese hatte Zawiß seine Augen geworfen. Er bekämpfte sie durch seine Liebkosungen, und da er ihr zur Einwilliguug des Pabstes, und ihres königlichen Bruders gewisse Hoffnung machte, die er auch nach dem Berichte der Geschichtschreiber hernach wirklich erhalten, überredete er sie zu allem. Diese neue Verbindung machte König J. C. 1288. Zawißens Stolz.

Wen-

(f) Ich habe das aus Hofmanns Bunzlauer Geschichte in deutscher Sprache bey Pez Cap. 62 genommen. Man sehe auch Peßina Mart. Morau. p. 386.

(g) Pulkawa b. J. 1287; die besondere Umstände nahm ich aus Peßina.

(h) Dieses behaupte ich nach der geschriebenen Rosenberger Geschichte. Auch Pulkawa beym J. 1283 nennt Ladislaws Schwester ausdrücklich: Professam in obseruantia regulari.

J. C. 1288.

Und neue unruhige Absichten nach der Eheverlobniß mit der Schwester des Königs v. Hungarn.

Wenzeln neue Besorgniße. (i) Zawiß war ihm von nun an verdächtiger, und dieses nicht ohne Grund; denn er wußte durch die Aussage glaubwürdiger Männer, daß dieser Verräther mit Ladislawen, und Herzog Heinrichen v. Breslau, der den Verträgen zuwider Glatz noch immer vorenthalten hatte, sich in eine heimliche Verständniß wider seinen König eingelassen habe. Sein verrätherischer Anschlag sollte auch bey Gelegenheit der Taufe des kleinen Sohns Zawißens aus der neuen Ehe ausgeführet werden, zu welcher Handlung nebst König Ladislawen und Herzog Heinrichen auch König Wenzel geladen war. (k) Doch diesem wußte die Klugheit des Königs vorzukommen; und Zawißen selbst in seine Gewalt zu bringen. Er mag ihn nun nach Pulkawa, unter dem Vorwand einer wichtigen Berathschlagung an seinen Hof gelockt, oder nach der Rosenberger Geschichte einigen Getreuen es aufgetragen haben, sich desselben zu Lundenburg selbst zu bemächtigen;

Er wird gefangen gesetzt.

genug, daß Zawiß bald darauf zu Prag als ein Gefangener in den göldnen Thurm gesetzt worden. Hierdurch wurden dessen Verwandte, und vorzüglich sein Bruder Czenko (l) so aufgebracht, daß sie dem Könige allen Gehorsam aufgesagt, und alle Landsassen in ihrer Nachbarschaft feindlich behandelt haben. Auch König Ladislaw, und Herzog Heinrich faßten den Entschluß, sich dessentwegen an dem König von Böhmen durch einen Krieg zu rächen. Indessen half alles das dem Verräther nichts. Es verzog sich zwar in etwas mit seiner Strafe; aber nachdem er auf seiner Weigerung dem König das Schloß Hluboka, oder Frauenburg, (m) wo er der Sage nach die Schätze des Königs verwahret haben sollte, zu übergeben hartnäckig

Und enthauptet.

bestanden, brachte man ihn nach eben diesem Orte, und schlug ihm in der dortigen Vorstadt am 24 August im J. 1290 vor Herzogen Niklasen von Troppau, der im Namen des Königs zugegen war, mit einem scharfen

Brette

(i) Franc. Canon. in Chron. C. 5.

(k) Alles dieses ist aus Pulkawa beym J. 1273.

(l) Der Domherr Franz nennt den Czenko nur schlechtweg einen Edelmann; aber in der Rosenberger Geschichte heißt er ausdrücklich Zawißens Bruder.

(m) Dieses Schloß, welches in Bechiner Kreise lieget, muß mit dem Schloß Przimda, in Pilsner, das sonst auch Frauenberg heißt, nicht verwechselt werden. Balbin de arcibus Bohem.

Brette das Haupt ab; (n) welche Art von Todesstrafe bey den alten Böhmen sehr gebräuchlich war. Der Körper des Enthaupteten ward nach Wissebrod, oder Hohenfurth gebracht. Bald darauf hatte sein Bruder Czenko, der über seinen Anstalten Zawißens Tod zu rächen gefangen ward, ein gleiches Schicksal mit ihm. Diese wohl angebrachte Schärfe hatte sehr gute Folgen; viele, die bisher aufrührische Absichten gehabt hatten, gaben sie völlig auf, und unterwarfen sich dem König; welches selbst die zween übrigen Brüder Zawißens, Witko, und Woko zu ihrem Vortheile gethan haben. Denn Wenzel nahm ihre Unterwerfung sehr gnädig auf, und vergaß alles vorhergegangene. Auch die Besorgniß eines feindlichen Anfalls von außen, verschwand noch in eben dem Jahre gänzlich, da König Wladislaw von den Kumanern erschlagen worden: Herzog Heinrich aber am Gifte starb. J. C. 1288.

Der Ruf der Tugenden unsers noch nicht gar 18 jährigen Königs hatte sich unterdessen auch in fremden Landen verbreitet. Auf Herzogen Kasimir von Oppeln, und Bythom (o) wirkte derselbe, zugleich mit der Erinnerung der seinen Vater Wladislaw von König Ottokarn erwiesenen Wohlthaten so viel, daß er bey den damaligen Verwirrungen in Schlesien für sich, und die Seinigen am besten zu sorgen glaubte; wenn er bey unserm Wenzel Schutz suchen, und seine beyden Herzogthümer für böhmische Lehen erkennen würde. Der pohlnische Geschichtschreiber Dlugoß macht diesem Fürsten wegen dieser Handlung Vorwürfe. Er sagt; Kasimir wäre vom Herzog Wenzeln, (so nennt er unsern König, vermuthlich, weil er noch nicht gekrönet war) zu diesem Schritt verleitet worden; und hätte seiner hohen Abkunft von den pohlnischen Königen uneingedenk, ohne, daß er durch irgend einen unglücklichen Krieg gezwungen, oder durch sonst eine Nothwendigkeit dazu gebracht worden wäre, aus eigennützigen und frevelhaften Absichten J. C. 1289. Herzog Kasimir zu Oppeln unterwirft sich unserm König.

(n) Daß die Rosenberger Geschichte wegen des Jahrs nicht recht daran ist, zeigt die Jahrszahl auf dem Grabstein zu Hohenfurth; von der Gegenwart des Herzogs von Troppau, belehrt uns der Domherr Franz.

(o) Als das vor Zeiten zu Pohlen gehörige Schlesien getheilet worden, erhielt Friderich der I., oder der Rothbart für die Söhne des im J. 1159 verstorbenen Wladislaws einen Theil desselben. Der Zwote Mieczlaw trug Oppeln davon.

J. C. 1289. der Oberherrschaft eines blossen Herzogs v. Böhmen sich unterworfen, und zu seinem und seines Hauses ewigen Schimpf, und zum größten Nachtheil der Krone Pohlen sich selbst zu einem Lehnträger erniedriget. (p) Ich weis nicht, ob etwas frevelhafter seyn kann, als so was der Quelle zum Trotz niederzuschreiben. Gewiß kömmt hier alles auf das Diplom an: in welchem Kasimir die Lehnherrlichkeit Wenzels über seine Länder erkennet; und dieses macht Dlugoßen in allen Theilen seines Vorgebens zu Schanden. Die Behauptung: der Herzog sey von unserm König verleitet worden, wäre schon darum unverschämt; weil dieses von einem nicht gar 18 jährigen Fürsten wahrscheinlich ist; Dlugoß auch weder Zeit, noch Weise anzugeben weis. Aber muß man nicht oben darauf auf die Gedanken verfallen, daß dieser Tadler das Diplom entweder nicht gelesen, oder das, was er in demselben gefunden, auf eine niederträchtige Art habe verschweigen wollen? Herzog Kasimir sagt in dem Diplom ausdrücklich: daß er nach gepflogener reifer Ueberlegung, mit Einwilligung seiner Söhne Boleslaw, und Wladislaw, seiner Anverwandten und Freunde, dann der Baronen und Edlen seines Herzogthums aus freyem Willen der Oberherrschaft Wenzels, und aller seiner Nachfolger der Könige von Böhmen, sich, seine Söhne, Erben, und Nachfolger, wie auch das Herzogthum selbst, sammt allen Schlößern, Städten, und seinem ganzen Gebiethe, dann die Besitzungen seiner Baronen sowohl, als sie, die Baronen selbst, durch diese Schrift auf ewig unterwerfen wollte. (q) Den Vorwurf, als wenn Kasimir durch diesen Schritt den Vortheil von Pohlen, und die Ehre des königlichen pohlnischen Hauses in die Schanze geschlagen hätte, scheint Kasimir selbst im voraus durch die Erklärung in seinem

(p) Dlugoß hist. Pol. l. 7. ad h. an. col. 852.

(q) De consilio deliberato, ac bona voluntate et consensu filiorum meorum Boleslai et Wladislai ac propinquorum, amicorum, Baronum et aliorum meorum, ac Ducatus mei Nobilium nec coactus, nec metu inductus, sed bona, spontanea, et libera voluntate mea — vestrae, haeredum et successorum omnium Regum Bohemiae potestati et Dominio, me, filios, et haeredes et successores meos — — Ducatum, castra, oppida, et vniuersas possessiones meas, omnium Baronum — ac ipsos Barones, de unanimi eorum consensu — subieci, et his scriptis subiicio, et manere volo perpetue sic subiectos. etc.

nem Diplome abgelehnt zu haben: daß eben die Sorge für die Ehre seines Hauses ihn zu diesem Schritt bewogen habe, die unausgesetzten Beleidigungen der benachbarten pohlnischen und schlesischen Fürsten hätten ihn nämlich gezwungen, bey den Königen von Böhmen wider dergleichen gewaltthätige und schimpfliche Unterdrückungen einen nachdrücklichern Schutz zu suchen, als er ihn sonstwo zu finden hoffen könnte. Ganz gewiß zielen Kasimirs Worte nicht nur auf die unausgesetzte Zwistigkeiten, und Kriege der pohlnischen und schlesischen Fürsten, deren Geschichte man selbst bey Dlugoß nachsehen kann; sondern vorzüglich auf die Feindseligkeiten Heinrichs IV, Herzogs zu Breslau. Dieser Fürst hatte den Breslauer Bischof Thomas durch viele Beeinträchtigungen der Kirchenfreyheit zur Flucht gezwungen; derselbe hatte sich nach Ratibor, einer Kasimirn zugehörigen Stadt, in Sicherheit begeben. Daß ihn nun der Herzog von Oppeln dort gelitten, und keine Gewaltthat an ihm ausgeübt, nahm Heinrich so übel, daß er zu den Waffen griff, Ratibor belägerte, und seine Drohung, die Stadt gänzlich zu zerstören, gewiß ausgeführet haben würde, wenn der Bischof aus Mitleid gegen die wegen seiner bedrängte Burgerschaft, sich nicht an Heinrich auf Gnad, und Ungnade ergeben hätte. Da man nun von der Erstattung des bey dieser Gelegenheit Kasimirn, und seinen Unterthanen zugefügten Schadens nichts wissen wollte, mag wohl dieser dadurch endlich bewogen worden seyn, ähnlichen Bedrückungen fürs künftige dadurch vorzukommen, daß er sich in den Schutz des Königs von Böhmen begab: eines Fürsten, dem es weder an Macht fehlete, um alle feindliche Anfälle abzutreiben: noch an Bereitwilligkeit dieselbe zum Besten der Unterdrückten anzuwenden. Wie denn der Herzog in dem Diplome selbst, der Güte Wenzels, und anderer seiner erhabenen Eigenschaften sehr vortheilhaft gedenket. Ich habe das, was ich von Ratibor erzählet, selbst aus Dlugoßens pohlnischer Geschichte beym J. 1287 gezogen. Indessen, wenn Dlugoß hierinn, daß Kasimir die böhmische Oberherrschaft erkennet, für die Krone Pohlen etwas entehrendes findet, so muß er die Schuld davon nur denjenigen Fürsten des königlich pohlnischen Geblüts zuschreiben, welche durch die Beunruhigung ihrer Nachbarn Ursache zu diesem Schritte gegeben haben. Die Bemerkung, daß Wenzel weder noch gekrönet war, hätte Dlugoß ersparen können, und J. C. 1289.

J.C.1289. wissen sollen, daß er diese Ceremonie bloß aus eigener Willkuhr bis itzt verschoben, und daß er sie alle Tage vornehmen lassen konnte. Was auch Dlugoß von Kasimirs Hoffnung auf die pohlnische Krone schwatzt, die er dadurch verscherzt haben sollte; ist schon darum ungereimt: weil es bey der Menge der Nebenbuhler ganz unmöglich war, nach einer Krone zu streben, die ohne einen bürgerlichen Krieg nicht erworben werden konnte. Auch andere schlesische Herzoge von königlich-pohlnischen Stamm sahen dieses ein; und dieses mag sie auch mit bewogen haben, Kasimirs Beyspiele zu folgen, und sich ebenfalls der Krone Böhmen zu unterwerfen. Das Diplom selbst, wodurch Kasimir die böhmische Oberherrschaft erkennet, findet man in Pulkawa's Chronik bey diesem Jahre. Bey Balbin Vol. I. P. III. Epist. 30, bey Sommersberg T. I. Script. rer. in Cod. Silef. diplom. special. n. CVI. und dann, obschon nicht ganz, in den Beylagen zu Goldast's Commentar. C. 158. Der Eingang ist: Magnifico et illustri Domino suo Wenceslao Sereniſſimo Regi Bohemie et Marchioni Morauie Kazimirus Dei gratia Dux Opolienſis et Dominus in Bythom cum prompta deuotione ſue fidelitatis etc. Beym Schluße sind die Namen der damaligen böhmischen Großen unterzeichnet; als der beyden Bischöfe: Tobias von Prag, Theodorichs von Olmütz; der Fürsten Bolkos Herzogs in Schlesien, und Herrn zu Lewenberg und Niklas Herzogs zu Troppau. Der Aebte: Christan's von Braunau, Benediktiner Ordens, Jordans auf dem Berge Sion Prämonstratenser Ordens; Leinhers zu Kladrau, Benediktiner Ordens, und Heinrichs zu Osseck Cisterzienser Ordens. Der Pröbste: Ulrichs zu Prag, Johanns zu Satzka, Ulrichs zu Melnick, und Pardners zu Bunzlau. Der Dechante: Gerhards zu Prag, Budislaws zu Olmütz, und Bartholomäus auf dem Wischehrad. Und endlich der Edlen und Reichsbaronen; Hogers von Lomnitz, obersten Kämmerers des Königreichs Böhmen, Albrechts von Seberg, Marschalls des Königs, Zdeslaws von Sternberg, Burggrafens zu Prag, Beneßens von Wartenberg, Kämmerers des Königs; Bawors von Strakonicz, Burggrafens in Klimberch, Protiwins von Borowsko, Kämmerers der Königinn: Albrechts des Truchsessen, und Johanns von Michlsberg des Mundschenkens des Königreichs, Burghards von Wartenberg, Theodorichs von Spatzmann, Burggrafens in Weinberg, Potons von Potenstein,

Burg-

Burggrafens zu Tauß, oder Domazlicz; Hinko's von Lichtenburg, Hinko's von Duba, Mutina's von Kostumlat aus den Wrßowetzen, Zdislaws von Trzebon, Friedrichs von Schonnenburg, Ottens von Ilenburg, Bohuslaws von Bor, Dluhomils von Weyde, Ulrichs von Neuhaus, u. a. m. Der Tag, an dem das Diplom gegeben worden, war der 10te Jenner des 1289 Jahres. J. C. 1289.

Der Kaiser ernennet König Wenzeln zum Reichsvikar.

Diese Unterwerfung des Herzogs von Oppeln war indessen nur der Anfang der Vergrößerungen des Ansehens, und der Macht König Wenzels, auf die bald andere folgten. Denn Kaiser Rudolph ernannte, so wie Dietrichen Grafen von Cleve in den Rheinlanden, (r) Ludwigen den Pfalzgrafen, und Herzogen zu Bayern in Oesterreich, und Steyermark (s) Raynalden Grafen zu Geldern in Friesland; (t) also auch König Wenzeln zum Reichsverweser in Meißen, mit dem Auftrage: von dem Tod des Kaisers an, bis zur neuen Wahl, für die Gerechtsame des Reichs in den ihnen zugetheilten Landen zu wachen. Was den König von Böhmen betrift, so ist auch folgende Innschrift in des Fabricius Annal. Misn. ein Beweis: Wenceslaus Dei gratia Rex Bohemiae, Marchio Morauiae, Sacri Rom. Imp. per terras, Misnensem, Orientalem, et Pleisnensem Vicarius generalis. (u) Wenn Horn (x) behauptet, der Kaiser habe dadurch sowohl Albrechten, dem Sohne Heinrichs Markgrafens zu Meißen, und Landgrafen zu Thüringen aus seinen Söhnen, welche in ihrem verderblichen Haß einander aufzureiben droheten, ein Ziel setzen, als auch für die Sicherheit der dortigen unmittelbaren Reichslande sorgen wollen, so macht die Lage der Sachen selbst diese Behauptung wahrscheinlich. Wir wissen aus dem Fabricius, (y) daß eben

(r) Sigism. Calles in Episc. Misn. in Witigone p. 203. Fabricius scheint keine Kenntniß hievon gehabt zu haben.

(s) Leibnitz Cod. Iur. gent dip. P. II. p. 101.

(t) Pontan. histor. Geldr. l. 6. Rousset Suppl. corps dipl. T. I. P. I. p. 156.

(u) Fabr. l. c. l. 2. ad an. 1290. p. 45. S. auch Albini Abtheilung des Landes von Meißen.

(x) Horn in Henr. III. March. Misn. p. 136. Conf. Hahn in Rudolph. I. c. p. 145.

(y) Fabr. in Stem. Witechindi Stirp. II. p. m. 35. Ein mehreres in origin. Sax. l. 6.

J. C. 1289. dieses Albrechts Sohn, Friedrich mit der gebissenen Wange, das Markgrafthum Meißen, als eine Erbschaft seines väterlichen Oheims, Dietrich, kaum angetreten, als er im J. 1281 von seinem Vater mit einem unnatürlichen Krieg überzogen, in demselben gefangen, und ein ganzes Jahr in einem scheuslichen Kerker zu Wartburg in Verhaft gehalten worden. Ich übergehe Albrechts niederträchtige Bosheit, welche ihn vermochte, seinen mit einer Beyschläferinn erzeigten Sohn Apizius vor allen Ehelichen zu begünstigen. Noch erzählt Fabricius, Kaiser Rudolph hätte im J. 1286 bey seiner Anwesenheit in Meißen, die Strittigkeiten der Söhne mit ihrem Vater beygeleget, und um ihre neu hergestellte Eintracht dauerhaft zu machen, seinen Tochtermann König Wenzeln zum Reichsverweser ernennt, als einen Fürsten, dessen Macht und Ansehen beyde Theile scheuen müßten. Sonst bezeuget Leuberus de Stapul. n. 117., daß dieses Reichsvikariat, von dem hier die Rede ist, in der Folge von unsern Königen auf die Markgrafen von Meißen übertragen worden. Auch soll nach Dubravius (z) Kaiser Rudolph verschiedene Schlößer in Meißen, und in der Lausitz, die ihm nach dem Tod eines unbeerbten Fürsten zugefallen waren, seinem Tochtermanne, dem Könige Wenzel geschenkt haben. Aber welchen Fürsten kann wohl Dubravius hier verstehen? Heinrich Agnetens, der Schwester König Ottokars Gemahl, Markgraf von Meißen, und Landgraf zu Thüringen, starb zwar voriges Jahr, aber nicht unbeerbt. Er hinterließ Albrechten aus Konstantien von Oesterreich; dessen Söhnen auch sein Neffe Friedrich Markgraf zu Osterland, und Landsperg, ein Sohn Dietrichs, den Heinrich eben mit dieser Konstantia gezeuget hatte, seine Länder, da er selbst kinderlos war, soll vermacht haben. Eine Sache, die auch Fabricius erzählet, (a) doch ohne einer Schankung von Schlößern zu erwähnen, die der Kaiser unserm Könige bey dieser Gelegenheit gemacht hätte. Noch hatte Heinrich zween Söhne aus seiner zweyten Gemahlinn Elisabeth von Maltitz; Hermannen und Friedrichen. Dubravius ist also irrig, wenn er einen damaligen Markgrafen von Meißen für kinderlos ausgiebt. Denn Heinrichs des Erlauchten, von dem nur die Rede seyn kann, Söhne, folgten ihm ja; und zwar der älteste Al-

(z) Dubrau. l. 18. hist. Boh. p. m. 147.
(a) Fabric. l. 6. orig. Saxon. p. 592. seq.

Albrecht der Unartige in Thüringen, so wie Friedrich, den ihm die Maltitz gebohren hatte, in der Lausitz. Beyde diese übrigen Söhne Heinrichs sowohl, als auch sein Enkel Friedrich der Stammler, ein Sohn des berits verstorbenen Dietrichs, hätten Meißen, als ihr gemeinschaftliches Erbtheil besitzen sollen. Da aber mehr Herren dem Lande zu lästig gewesen wären, überließ Albrecht gegen die Abtretung einiger Schlösser und Ländereyen, und gegen eine beträchtliche Summe Geldes seinen Antheil an seinen Bruder Friedrich, mit dem sich allem Ansehen nach auch Friedrich der Stammler verglichen hat. Friedrich, der Sohn Heinrichs, war nun Herr allein. Er wollte aber allen Zwistigkeiten zuvor kommen, und übergab alle seine Besitzungen in die Hände des Kaisers, welcher durch ein besonders Diplom seinen Tochtermann den König von Böhmen mit denselben belehnte. (b) Doch waren hievon alle Städte, Schlösser, und Silberbergwerke ausgenommen, die Friedrich eigenthümlich, und nicht als Reichslehne innen hatte; deren Besitz ihm auch Rudolph in eben diesem Diplome bestätiget hat. Diesem zu Folge trat also gedachter Friedrich nicht nur die Lausitz, sondern auch das Land Meißen, und namentlich die Städte und Schlösser: Dresden, Pirna, dann alle übrige sammt den Flecken, Bergen, Flüssen, und u. s. w. so wie auch Recht und Titel der beyden Markgrafthümer, und zwar mit Einwilligung Albrechts seines Bruders sowohl, als seines Bruder Sohns Friedrichs des Stammlers, an den König von Böhmen auf ewig ab; jedoch sollte ihm König Wenzel die Städte und Schlösser, Fürstenberg, Politz, Landskron, Landsperg, Muta, Hohenstein, Zittau, und so viel andere, daß sie jährlich

J. C. 1289.

Meißen u. Lausitz kömt an Böhmen.

(b) Das Diplom kann man bey Balbin l. 8. Miscel. Vol. I. P. V. Epist. 4. lesen: Auch bey Sommersberg in dipl. Bohem. Sil. n. 32. Es heißt in demselben: Rudolphus etc. Veniens ad celsit. nostrae praesentiam illustris Fridericus Misnensis Marchionis iunior filius etc. nobis humiliter supplicauit, quatenus omnium bonorum suorum feudalium resignationem ad manus nostras recipere dignaremur. Nos Marchioni sinceris haec affectibus deprecanti dicta bona nobis resignata inclyto Wenceslao Regi Bohemiae conceſſimus Iure feudali etc. Dann folgt die Unterschrift der Zeugen: Cunradus Argent. Episcopus. Rudolphus Dux Austriae, Otto Burggrauius de Donin, seu Dohna etc. Dat. Egrae 3. (In der Handschrift, die ich besitze, steht 4.) Id. Mart. Indict. II. A. MCCLXXXIX. Regni nostri anno 14.

J. C. 1289. lich 4500 Mark abwürfen, dafür überlaſſen. Um die Irrungen, ſo über dieſen Vertrag etwa in der Folge entſtehen könnten, freundſchaftlich beyzulegen, ernannte man im voraus Schiedsmänner: der König: Zdeslawen von Sternberg, Burggrafen zu Prag, und Hinko'n von Duba. Der Markgraf: Otten, Burggrafen zu Donin, und Otten von Illeburg, und beyde gemeinſchaftlich: Bruder Hermannen v. Holo, Großprioren der Johanniter durch Böhmen, Pohlen, und Mähren. Noch erhielt der Markgraf von dem Könige die Advokatie über das Prämonſtratenſer Kloſter zu Leitomiſchl. Er verband ſich, das Land Meißen am zehnten Tag der bevorſtehenden vierzigtägigen Faſten, dem König zu übergeben; ſo wie dieſer ihm die Einräumung der erwähnten böhmiſchen Ortſchaften durch Beneßen von Wartenberg, auf eben dieſen Tag verſprach, und im Fall der König ſeinem Verſprechen nicht ſogleich nachkommen könnte, ſollten Albrecht von Seberg, Marſchall des Königreichs Böhmen, mit der Stadt Caaden, und dem dortigen Schloße, ſo wie Romuald von Nymancz, Burggraf auf dem Stein, ſammt den Schlößern Stein (vielleicht Skala) und Racen ſo lange unter den Gehorſam des Markgrafen ſtehen. Im übrigen erklärte ſich Friedrich in ſeiner Zuſchrift: daß er den König von Böhmen von nun an für ſeinen Herrn erkenne; als welcher die an ihn erlaſſene Ortſchaften zu einem von der Krone Böhmen abhängenden Fürſtenthum zu machen, und ihn den Markgrafen, als einen Fürſten und Lehnträger ſeines Reiches anzuſehen verſpräche. Man findet dieſe Schrift unter den Privilegien des Königreichs, und Balbin führt ſie in Epit. l. 3. c. 15. S. 310. faſt ganz an. Sie ward zu Prag am 6 Hornung dieſes Jahres ausgefertiget. Ein anders am 13ten März zu Eger gegebenes Diplom Kaiſer Rudolphs, wodurch König Wenzeln der Beſitz Meißens beſtätiget wird, kann man bey Gregorius Beatus ganz leſen. Bey allem dem finde ich nirgend etwas von der wirklichen Abtretung der beyden Markgrafthümer. Es iſt vielmehr gewiß, daß die Lauſitz an Dietrichen, Landgrafen Albrechts von Thüringen Sohn, und Brudern Friedrichs mit der gebiſſenen Wange gekommen ſeye. Denn, wie das eine Schrift bey Balbin Vol. I. P. V. Epiſt. I. klar an Tag legt, ſo ſchloß dieſer Fürſt wegen dieſes Landes im J. 1301 mit Erzbiſchofen Burcharden zu Magdeburg einen Kaufvertrag, und wollte daſſelbe an deſſen Kirche überlaſſen. Obſchon auch

das

das nicht zu Stande gekommen. Sonst wissen wir aus der Brandenburgischen Geschichte, daß eben dieser Friedrich mit der gebissenen Wange die Lausitz von seinem Bruder Dietrich geerbet, und durch einen langen Krieg gezwungen worden, sie im J. 1317 an Woldemar I. Markgraf v. Brandenburg abzutreten; wovon man Carpzows Lausitzischen Ehrentempel im 1ten Theil S. 41. nachsehen kann. Seit dem besaß also Woldemar auch die niedere Lausitz; denn die obere hatte er durch die Heurath mit Agneten der Tochter Hermanns des Langen, Markgrafen zu Brandenburg an sich gebracht. Im übrigen mag die wirkliche Erfüllung des Tauschvertrages zwischen unserm König und Markgraf Friedrichen niemand, als dessen Bruder Albrecht der Unartige verhindert haben; denn er hat sich stäts ein Geschäfte daraus gemacht: Eintracht, und gutes Vernehmen zu stöhren, und seinen eigenen Brüdern und Söhnen seine Abneigung bey jeder Gelegenheit fühlen zu lassen. Sonst muß ich anmerken, daß in den meißnischen und sächsischen Jahrbüchern von dieser Zeit viele Verwirrung herrsche; wie dieses Fabricius selbst eingestehet: der auch vermuthlich darum so manches nicht berührt hat, weil er nichts gewisses davon zu sagen wußte. Selbst Dietrichen, den Bruder Friedrichs mit der gebissenen Wange, scheint er nicht gekannt zu haben, wenn er nicht der nämliche mit Dietzmann ist; wie man aus Leubern schließen könnte. Noch giebt Friedrichs Brief Balbinen zu einer doppelten Bemerkung Anlaß. Erstens: daß man in demselben schon einen Prager Burggrafen finde, dessen Einsetzung ein gewisser Scribent doch erst Karln dem IV. zuschreiben will. Ich glaube, es seye gar kein Zweifel: daß es schon in diesem ganzen Jahrhundert Prager Burggrafen gegeben, welche, wie wir das schon angemerket, zuvor Castellane geheißen, eine Benennung, die man ihnen später wieder beygeleget hat. Nur muß sich Balbin hier keinen obersten Burggrafen des Königreichs vorstellen wollen; denn diese Würde ward den Castellanen, oder Burggrafen zu Prag viel später ertheilet. (*) J.C. 1289.

(*) Wenn man einen jedweden damaligen Prager Burggrafen für den obersten Burggrafen halten wollte, müßte man sagen: daß zu Ottokars II. Zeit 10 oberste Burggrafen gewesen; weil dazumal wirklich 10 Burggrafen, deren jedweder 30 Mann, also insgesammt 300, unter sich hatte, auf dem Prager Schloß gewesen

J. C. 1289. Die zwote Bemerkung Balbins beziehet sich auf das Großpriorat des Johanniterordens in Böhmen; auch dieses, meynt er, kann nicht spätern Ursprungs seyn; indem Hermann von Holo den Rittern durch Böhmen, Pohlen, und Mähren in diesem Jahre vorstand.

Albrecht v. Oesterreich sucht bey König Wenzeln Hülfe wider die Hungarn.

Mittlerweile hatte Herzog Albrecht von Oesterreich und Steyermark durch die beständigen Verheerungen seiner Länder gereizt, dem hungarischen Grafen Johann von Gins den Krieg angekündiget. Er wollte sein in Steyermark, Oesterreich, und Kärnthen geworbenes Heer auch durch böhmische und bayrische Hülfsvölker verstärken, und ersuchte sowohl den König von Böhmen, als den Herzog von Bayern schriftlich um Beystand. Die Briefe an beyde Fürsten sind bey Bernhard Pez in Cod. dipl. P. II. n, 265. p. 167. Vielleicht thue ich Freunden der Alterthümer einen Gefallen, wenn ich wenigstens einen derselben hier anführe. An unsern König schrieb Herzog Albrecht: die Tatarn (unter denen er wohl hier die Kumaner verstehet) dürsteten so sehr nach Menschenblute, daß dieser Durst selbst, indem sie ihn gestillt zu haben scheinen, immer wieder heftiger würde. Nur der äußern Gestalt nach wären sie Menschen. Sie mordeten ohne Unterscheid, und nur der grausamste Mord wäre ihr Vergnügen. Wider diese Feinde rufe er die Macht des Königs um Beystand an. (c) König Wenzel war ganz bereitwillig, und antwortete Herzog Albrechten: Ein Mensch, der dem andern nachstelle, verletze das gemeinschaftliche Band der Natur. Da sich nun die Tatarn durch ihren Blutdurst dieses Verbrechens schuldig machen, müßten

Und erhält sie.

auch

sen sind. Freylich war unter diesen 10 Georg von Draziez der vornehmste: praecipuus; der aber dazumal außer Prag, oder auch außer dem Schloß, welches er schützen sollte, nichts zu befehlen hatte. Dazumal gieng der oberste Landskämmerer den übrigen Großen an Würde vor.

(c) Tanta libidine, heißt es im Original, bibit humanum sanguinem gens rabida tartarorum, vt circa hoc sitim ebriam et ebrietatem preferat sitibundam, et licet humanam habeant effigiem, absque omni tamen delectu occidunt homines, imo in sola homicidiorum seuitia delectantur. Contra illos ergo potentie vestre subsidium inuocamus.

auch christliche Streiter sie bekämpfen. (d) Ich muß hier anmerken, daß in dem Briefe an den Herzog von Bayern, so wie in der Antwort dieses Fürsten von keinen Tartern, oder Tatern, wohl aber von Hungarn die Rede ist. Auch bemerke ich das, in jenem Schreiben, durch welches Albrecht den Passauer Bischof um Beystand angesprochen hat. Durch verschiedene Hülfsvölker, unter welchen die Klosterneuburger Chronik die Böhmen ausdrücklich nennet, verstärkt; gieng Albrecht sogleich auf Gins loß, und zwang es nach einer tapfern Gegenwehr zur Uebergabe. (e) J. C. 1289.

J. C. 1290.

König Wenzel besucht den Kaiser zu Eger.

Das folgende 1290te Jahr, welches das neunzehnte des Lebens unsers Königs war, ist abermal durch die Huld des Kaisers gegen ihn merkwürdig. Rudolph sehnte sich nach einer Zusammenkunft mit seinem Tochtermann, und berief ihn zu sich nach Eger. Er kam in Gesellschaft seiner Gemahlinn zur größten Freude des Kaisers. Der sich nun selbst von der Wahrheit alles dessen überzeugen konnte, was der Ruf von der Tugend, und den persönlichen Eigenschaften Wenzels allenthalben verkündiget hatte. Hier bestätigte er ihm den Besitz der Stadt Eger, als eines Reichslehens; die er dem König zwar schon eher, als eine Mitgift seiner Tochter überlassen, aber auch wie Pulkawa schreibt, kurz vor dieser Zusammenkunft durch einen Abgeordneten wieder abgefodert hat. Ist Pulkawa recht daran: so geschah diese Zurückfoderung gewiß nur in der Absicht, König Wenzeln den Besitz von Eger nur um so mehr zu versichern, als welcher aus dem Grunde hätte können bestritten werden, daß der Kaiser kein Recht habe, eine dem Reich wieder einverleibte Stadt für sich zu verschenken: durch eine Belehnung von Reichs wegen aber ward diesem Einwurf vorgebeuget. Indessen bleibt es im-

Wird mit dieser Stadt belehnt.

(d) Das Original lautet also: Natura inter nos quandam cognationem constituit, et propter hoc sequitur nefas, si homo homini insidiari conetur. Quare contra gentem tartarorum, quc aduersus instinctum nature strages humanas et sitit, et esurit; digne accenditur militia christiana.

(e) Chron. Claustroneoburg. ad h. an. Mann sehe auch Paltrams Chronik bey den Jahren 1285, 1287, wider welchen aber Herr Pray mit Recht behauptet, daß Albrechts zwote Unternehmung in dieses Jahr gehöre: worinn er auch das Chronicon Claustroneoburgense für sich hat.

J.C. 1290. mer zweifelhaft, wie das auch die Folge unserer Erzählung darthun wird: ob der Kaiser irgend ein Diplom in der Sache ausgefertiget habe. Der König hatte hier Gelegenheit dem Kaiser für die vielen Gunstbezeugungen persönlich zu danken; denn er hatte ihn nicht nur, wie wir schon erzählet haben, mit Meißen und der Lausitz belehnet; sondern ihm auch durch ein ebenfalls zu Eger im vorigen Jahre am 4ten März ausgefertigtes Diplom das Recht einen römischen König zu wählen sowohl, als die Würde eines Erzmundschenken aus kaiserlicher Gewalt ertheilet. Es ist merkwürdig, daß der Kaiser in diesem Diplome sich ausdrücklich erkläret: die Rechte König Wenzels wären ihm zwar lange vorher als unbezweifelt bekannt gewesen; um sie aber auch bey andern in das gehörige Licht zu setzen, und vor allen Anfechtungen zu sichern, hätte er neue Untersuchungen vorgenommen, und es ergebe sich aus übereinstimmenden Zeugnißen aufs neue: daß gedachtem Könige, und seinen Erben die Würde eines Erzmundschenken des römischen Reichs sowohl, als auch das Recht den römischen König zu wählen, so, wie andern bey der Wahl Stimme habenden Fürsten, allerdings zukomme; daher auch er, der Kaiser, diese Gerechtsame erkenne, und durch gegenwärtiges Diplom bestätige. (g) Einige Schriftsteller sind der Meynung: der Tod Heinrichs von Bayern, welcher das Erzmundschenkenamt durch mehrere Jahre vertreten hatte, habe Kaiser Rudolphen Gelegenheit gegeben, das Erzamt sowohl, als die Kuhrwürde auf König Wenzeln, und seine Nachfolger auf den böhmischen Thron zu übertragen. Um aber allen Strittigkeiten, die zum Nach-

Und in der Kuhrwürde u. Erzschenkenamt bestätigt.

(f) In der Chronik des Domherrn Franz c. 6. steht fehlerhaft XXI. statt XIX. der König war ja im Jahre 1271 gebohren.

(g) Das Diplom ist auch bey Goldast in Supplem. Act. publ. p. 259. n. XII. Lambec. Bibl. Vindob. l. 2. p. 827. (wovon man auch die Abhandlung des Herzius an Goldasts Kommentar §. 8. nachsehen kann) merkt an: Schon im J. 1231 wäre Wenzeln I. dem vierten König in Böheim, wie man damals gewohnt war zu schreiben, die Kuhrwürde sammt dem Erzschenkenamte abgesprochen worden, und seit dem hätte man den Herzogen von Bayern statt seiner für einen Kuhrfürsten und Erzschenken angesehen. Ich weis nicht, in wie weit dieses Vorgeben Grund habe: aber das glaube ich dargethan zu haben, daß sowohl Friedrich II. als der Pabst dafür gehalten: Wenzels Ansehen sey bey einer Königswahl allerdings wichtig.

Nachtheil seines Tochtermanns des Königs darüber entstehen könnten, vorzubeugen, habe er in dem Diplom nicht von der Ertheilung eines neuen, sondern der Bestätigung eines alten, und gleichsam angeerbten Vorrechts geredet. Noch behaupten sie: (h) auf dem berühmten Reichstage zu Augsburg vom J. 1275 wäre zwischen Ottokars Gesandten, und dem Herzog v. Bayern wegen der Kuhrwürde, und des Erzschenkenamtes ein Streit entstanden. Der kaiserliche Ausspruch wäre damals für den Herzogen ausgefallen; in diesem Jahre aber hätte Rudolph dem König in Böhmen, als seinem Tochtermann, beydes wieder zuerkannt. Aus dem Diplome, (i) auf welches sie sich berufen, ergiebt es sich freylich, daß Ottokar durch seine Gesandten habe behaupten wollen: dem Herzoge von Bayern, der zugleich mit seinem Bruder, den Kaiser erwählet, so daß beyder Stimme nur für eine gegolten, gebühre dieses Recht nicht; indeme man sonst 8 Kuhrfürsten haben würde. Da aber Ludwig der Strenge, Heinrichs Bruder, schon im J. 1273 bewiesen hatte: daß die Kuhrwürde nach dem Erbrechte wegen des bayerschen Fürstenthums beyden zukomme, und sie also beyde dieselbe verwalten könnten, so wäre der Zwist im J. 1276 durch ein Endurtheil beygeleget worden: welches ausdrücklich enthalten habe: gedachtes Vorrecht klebe dem Herzogthum Bayern an, und wäre von Alters her den Fürsten des bayerschen Stammens eigen gewesen. (k) Ob indessen Ottokar durch diesen Ausspruch die Kuhrwürde, und das Erzmundschenkenamt wirklich verlohren; und das Recht auf beydes durch denselben auf die bayerische Herzoge gekommen seye, mögen Männer von grösserer Einsicht entscheiden. Ich werde es um so weniger bestreiten, da ich selbst gestehen muß, daß verschiedene Fürsten, die unserm König und seinen Erben in diesem Jahre ertheilte Vorrechte nicht gleichgültig angesehen; so, daß es Kaiser Rudolph nöthig gefunden: durch eine neue Bestätigung zu Er- J. C. 1290.

(h) S. Ludwig in German. Princ. l. 4. p. 22. Glaffey c. 18. p. 305. S Hahn in Rudolpho I. p. 142.

(i) S. das J. 1275 meiner Chronolog. Geschichte. Das Diplom hat auch Goldast in Append. pag. 38.

(k) So erzählen die Sache Brunner, und Adelzreiter aus dem Diplome selbst. Annal. Bo. ad an. 1275.

furth in eben diesem Jahre dem Ausbruch der dessentwegen zu besorgenden Strittigkeiten vorzubeugen, (l)

J.C.1290.

Wenn das Erzmundschẽkenamt an Böhmen gekoñen.

Man hat die Frage aufgeworfen: um welche Zeit das Erzmundschenkenamt erblich an Böhmen gekommen seye? Herr Jordan in seiner Abhandlung vom Erzmundschenkenamt bezieht sich im 2 Kapitel von der 36 Seite an, auf die Worte des Diploms, in welchen Kaiser Rudolph ausdrücklich sagt: Er habe in Erfahrung gebracht, daß beyde Vorrechte: die Kuhrwürde, und das Erzmundschenkenamt, nicht nur dem gedachten Könige, und seinen Erben zukommen, sondern seinen Ahnen, und Urahnen eigen gewesen wäre; (m) und folgert daraus: König Wenzels Uranherr Wladislaw II. wäre vom Kaiser Friedrich dem Rothbart mit dem Erzmundschenkenamt begnädiget worden; und hätte es seinen Nachkommen als ein erbliches Vorrecht hinterlassen. Aber dieser Gelehrte dürfte Mühe haben, so manchen Einwurf zu heben, den man wider seine Behauptung machen kann. Denn, wenn Wladislaw das Erzmundschenkenamt, als ein erbliches Vorrecht vom Kaiser Friedrich erhalten hat; warum führte weder er, noch sein Sohn Friedrich oder einer seiner Nachkommen bis auf diese Zeiten den Titel davon? Warum macht Friedrich der Rothbart in jenem Diplom, wodurch er Wladislawen, und seinen Erben das Recht an gewissen Tagen einen goldenen Zirkel zu tragen ertheilet, keine Meldung von dem Erzmundschenkenamt? Und dann, wenn die Könige von Böhmen auf dieses Erzamt von dieser Zeit an ein Recht hatten: wie kam es dann, daß Ottokar der erste ein anders vertreten, und Kaiser Philippen als Erzmarschall das Schwert vorgetragen. (n) Endlich hat kein alter Chronist Wladislawen, oder seinen Sohn Friedrichen, noch Kon-

(l) Man findet dieses Diplom bey Goldast, Balbin, Sommersberg, Lunig. u. a.

(m) Haec vero Iura Pincernatus et Electoratus nedum dicto Regi et suis haeredibus didicimus competere, sed etiam Progenitoribus Abauis, Auis, et Proauis suis pleniſſime competebant.

(n) Nach Jordan am angeführten Orte geschah dieses mit Einwilligung des Herzogs zu Sachsen, der damal schon erblicher Erzmarschall war. Aber Arnold von Lübeck macht keine Erwähnung einer solchen Einwilligung, ob er schon den Vorfall ebenfalls erzählt.

Konraden, vielweniger aber den Bischof, und Herzog Heinrich Brzetislaw einen Erzmundschenken des Reichs genennet. Freylich hat das zu Straßburg gedruckte deutsche Landrecht, wo von den Wahlfürsten die Rede ist, ausdrücklich diese Worte: Der Vierd ist der Künig von Boehem, der Reichs - Schenck, und soll dem Künig den ersten Becher bieten. Aber gewiß ist hier nur von jenen böhmischen Königen, die die königliche Würde, schon als ein erbliches Vorrecht besassen, nicht aber von jenen, bey denen sie nur ein persönlicher Vorzug war, wie bey Wratislaw, oder Wladislaw dem II., die Rede. Diese Stelle kann also für die Erzschenkenwürde Wladislaws nichts entscheiden. Man muß hier nicht etwa die Frage aufwerfen: wie doch in diesem Falle Kaiser Rudolph in seinem Gnadenbriefe habe sagen können, daß das Erzschenkenamt schon den Ahnen, und Urahnen Wenzels allein, und gänzlich gebühret habe? denn der Kaiser mag sich eben des Worts competere bedient haben, um zu verstehen zu geben: daß, ob es die Beherrscher Böhmens gleich nicht immer verwaltet, ihnen doch dieses Erzamt hätte zukommen müssen, wenn anderst damal die Erzämter von gewissen Fürsten beständig wären verwaltet worden. Eben aus dieser zufälligen Verwaltung der Erzämter, wovon wir an unserm Ottokar dem ersten bey der Krönung Philipps ein Beyspiel haben, folget, daß unsere Fürsten kein Erzamt, und also auch nicht die Erzschenkenwürde, als ein erbliches Vorrecht besessen. Eine Stelle Arnolds von Lübeck ist in dieser Sache entscheidend: da er von dem berühmten Reichstag, den Friedrich der Rothbart zu Maynz gehalten, redet, sagt er ausdrücklich: das Amt des Truchsessens, oder Mundschenkens, des Kämmerers, oder Marschalls hätten nur Könige, Herzoge, oder Markgrafen verwaltet. Glaffey will zwar in der pragmatischen Geschichte im 2 Kap. S. 46. hier nur die Könige von Böhmen verstehen; aber hat denn im J. 1134 nicht der König von Dännemark das Erzmarschallamt vertreten; indem er Kaiser Lotharn zu Halberstadt das Schwert vorgetragen? Man sehe Otten von Freysingen im 8ten Buch am 19ten Kapitel. Auch kann die Rede nicht bloß von den böhmischen Herzogen seyn; denn Boleslaw Herzog von J. C. 1290.

(o) Officium Dapiferi, seu pincernae, Cammerarii seu Marschalli nonnisi Reges vel Duces, aut Marchiones administrabant, l. 3. Chron. Slau. c. 9

J. C. 1290. von Pohlen genoß im J. 1135 zu Merseburg eben diese Ehre. Und Witte-chind schreibt in 2ten Buch seiner Chronik, daß unter Otten dem Großen zu Aachen Hermann der Franke, Herzog von Schwaben, oder Allemanien den Mundschenken: Giselbert von Lothringen, den Kämmerer; und Eberhard von Franken, den Truchsessen, Arnulf Herzog von Bayern, den Marschallen: unter Otten den III. aber im J. 985 zu Quedlinburg, Heinrich von Bayern den Truchsessen, Konrad von Schwaben den Kämmerer, Hezilo der Pfalzgraf den Mundschenken, und Bernhard Herzog zu Sachsen den Marschall gemacht hätten. Man sieht aus allen diesen, wie schwer es aus Mangel gleichzeitiger klarer Zeugniße fallen müsse, die Zeit mit Gewißheit zu bestimmen, um welche das Erzmundschenkenamt erblich an Böhmen gekommen seye. Im J. 1184, wohin die oben angeführte Stelle Arnolds v. Lübeck eigentlich gehöret, waren die Erzämter noch nicht gewissen Häusern eigen; aber zu Friedrichs des II. Zeiten (denn unter seiner Regierung ist wohl das deutsche Landrecht sowohl, als der Sachsenspiegel zusammen getragen worden) wird der König von Böhmen ausdrücklich des Reichs Erzmundschenk genennet; womit auch Albrecht v. Stade übereinstimmt; obschon alle drey dem König Wenzel die Kuhr aus dem Grunde absprechen, weil er kein Deutscher, das ist, nicht von deutschen Eltern war: (p) da seine Mutter Konstantia eine hungarische Prinzeßinn, sein Vater aber ein Slave gewesen. Und eine gleichzeitige Handschrift der kaiserlichen Bibliothek zu Wien schreibt das Erzschenkenamt ausdrücklich dem Herzog von Bayern zu. (q) Wodurch wahrscheinlicher Weise Lambecius verleitet worden zu behaupten: die Kuhr sowohl, als das gedachte Erzamt wäre König Wenzeln abgesprochen wor-

(p) Hier sind die Stellen selbst. In dem zu Straßburg gedruckten Landrecht heißt es gleich nach den oben angezogenen Worten: Doch ist zu wissen, dass der Künig von Boehem kein Kur hat, wann er nicht ein téutscher Mann ist. Dann die vier Leyen Fürsten sollen teutsche Mann seyn von Vater und Muter, oder von eyntwedern. Der Sachsenspiegel schreibt: Bohemiae Rex Pincerna est, qui non elegit, quia nostrae non est nationis l. 3. art. 57.; und Albrecht von Stade: Rex Bohemiae qui Pincerna est, non eligit, quia non est Teutonicus.

(q) Der Hérzoge von Baiern hat die vierten Stimme an der Chur, und ist des Reiches Schenke, und soll dem Chunige den ersten Becher tragen.

worden. Vielleicht haben dieses einige Deutsche der gedachten Handschrift eigenmächtig eingeschaltet. (r) Wenigstens blieb ein König Wenzeln so nachtheiliger Ausspruch, wenn er je erfolget ist, ohne Wirkung; wie dieses die römische Königswahl Wilhelms von Holland genugsam beweiset, an der König Wenzel vorzüglich Antheil gehabt hat. Ob ich es schon gerne zugeben will, daß Kaiser Rudolph zur Strafe der Hartnäckigkeit, mit der Ottokar seine Wahl bestritt, ihn der Vorrechte der Kuhr, und des Erzschenkenamts verlustig erkläret, und das letztere durch den Herzog von Bayern verwalten lassen; der es dann, nachdem es der Kaiser Wenzeln wieder aufgetragen, in Anspruch genommen haben mag; welches dann Rudolphen bewogen, durch ein zweytes Diplom die Rechte des Königs von Böhmen zu bestätigen. Sollte man aus dem bisher angeführten nicht mit Grunde folgern können, daß zwar Kaiser Friedrich der Rothbart Przemisl Ottokarn dem ersten zugleich mit der Kuhr das Erzschenkenamt ertheilet: beydes aber erst unter Wenzeln dem II, und zwar durch die Gnade Rudolphs ein erbliches Vorrecht unserer Könige geworden. Auf eben dieser Zusammenkunft zu Eger, trug auch König Wenzel dem Kaiser sein Recht auf das Herzogthum Breßlau vor. Es gründete sich auf den Vertrag, den Herzog Heinrich IV. mit Ottokarn geschlossen, und worinn den Königen von Böhmen, falls der Herzog ohne Kinder sterben sollte, die Erbfolge versichert worden. Rudolph bestätigte nach einer genauen Untersuchung um so williger Wenzels Recht, da es außer Zweifel war, daß Schlesien, da es noch unter Pohlen mitbegriffen war, doch schon auf eine gewisse Art von Böhmen abgehangen, indem unsern Fürsten wegen dieses Landes ein jährlicher Tribut gezahlet werden mußte. Diese Bestätigung des Kaisers war hauptsächlich darum nöthig; weil eben dieser Heinrich IV. sein Breßlauer Herzogthum schon im J. 1275 für ein Reichslehen erkannt hatte. (s) Das Bestätigungsdiplom selbst ward

J. C. 1290.

Wenzels Recht auf Breßlau.

(r) S. Jordan in Archipincernatu pag. 87.

(s) Goldast. Tr. de Jure Boh. I. c. 10. §. 9. Conring. de fin. Imper. Germ. c. 20. p. 895. die Worte Rudolphs im Diplom lassen keinen Zweifel: Principatum Wratislauie et Silesie, quem a nobis et Imperio illustris quondam Henricus Dux Wratislauie recepit in feudum. S. Sommersberg Cod. Silef dipl. n. CXXII. Auch Pulkawa hat dieses Diplom, u. a. m.

J.C.1290. zu Erfurt, wo sich König Wenzel ebenfalls gegenwärtig befand, am 15ten Herbstmonats ausgefertiget. (t) Und da eben die Nachricht von dem unbeerbten Tod Herzog Heinrichs einlief; belehnte der Kaiser gleich am 16ten darauf durch ein besonderes Diplom König Wenzeln, sowohl mit dem Herzogthum Breßlau, dem wichtigsten in Schlesien, als auch mit den übrigen Ländereyen, die der Herzog als Reichslehne besessen hatte. (u) Worunter wohl auch Glatz zu zählen ist, welches ihm nach der Erzählung des Dubravius dem mit Ottokar geschlossenen Vertrag zu Folge nach dem Tode dieses Königs auf Lebenslang eingeräumet worden ist. Indessen hat König Wenzel, wie wir bald sehen werden, weder das Herzogthum Breßlau, noch die Grafschaft Glatz in Besitz genommen.

So vielen Gnadenbezeugungen gegen seinen Tochtermann fügte der Kaiser auch so manche väterliche Lehre bey, die er ihm, als sie zu Erfurt, wo nach dem Zeugniß der St. Peters Chronik (x) dem am Christtage gehaltenen Reichstag der König von Böhmen beygewohnet hatte, von einander schieden, gab. Sie waren diesem besten Fürsten ein Sporn, den Pflichten gegen Gott, und seine Unterthanen noch eifriger nachzukommen, und die Tugend auch ferner für die größte Zierde des Throns anzusehen.

Der König kehrt nach Böhmen zurück.

Nun kehrte unser König vom Dank gegen Rudolphen durchdrungen mit seiner geliebten Gemahlinn nach Böhmen zurück, und da er Arnolds Bischofs zu Bamberg, (y) aus dem gräflichen Hause Solms kluge Einsichten

(t) Pulkawa. Item Sommersberg am angeführten Ort n. 124. N. 123. hat er noch ein anders von 23. Heumonats. Es ist auch zu Erfurt ausgefertiget, und König Wenzel wird darinnen mit dem erledigten Herzogthum belehnet.

(u) Sommersberg l. c. n. 122.

(x) Chron. Sampetr. apud Menken T. III. ad h. an.

(y) In der Chronik des Domherrn Franz, und selbst in Manuscript, heißt er Brandburiensis, oder brandeburgensis Episc. Aber damal war gewiß kein Arnold Bischof zu Brandenburg. Und der es damal war, hatte Böhmen, während der Minderjährigkeit Wenzels so viel Böses zugefüget, daß von Seiten des Königs auch der geringste Grad des Vertrauens sich gar nicht als möglich denken läßt.

sichten aus eigener Erfahrung, oder auch durch die Erzählung des Kaisers kennen gelernt, berief er ihn zu sich, um sich seines Raths in der Verwaltung des Königreichs zu bedienen. Und gewiß ist der Weisheit dieses Prälatens so manche heilsame Anstalt zuzuschreiben, durch die König Wenzel sich um sein Böhmen so verdient machte. J. C. 1290.

Itzt muß ich von dem Schicksale des Breßlauer Herzogthums reden. Herzog Heinrichen hatten die Seinigen Gift gereichet, woran er auch, wie man dies auf einer alten Tafel an seinem Grabmaal in der Kreuzkirche ausdrücklich lesen kann, am 23ten Brachmonats dieses Jahres starb. Er hatte kurz bevor das Herzogthum Krakau wider Wladislawen Loktiek Herzogen von Kujavien durch die Waffen, und mit Hülfe seiner Bundsgenossen behauptet. Ohne des Erbvertrages mit Ottokarn, oder des Rechts, das unser König durch die Belehnung jüngst erhalten, zu erwähnen, erzählet Dlugoß: Heinrich hätte, da er die Wirkung des Gifts zu fühlen angefangen, den Breßlauer Bischof Thomas, und die vornehmsten Baronen seines Landes zu sich berufen, und in Ermanglung ehelicher Erben Herzog Konraden von Glogau das Breßlauer: Przemisln Herzogen von Großpohlen aber das Krakauer, und Sendomirer Herzogthum (denn auch dieses hatte er an sich gebracht) so wie seine Schätze theils der Kirche, theils seiner Gemahlin Mechtild vermacht. Da Dlugoß von Verträgen, und Rechten schweigt, von denen er gewiß Kenntniß haben mußte, wird er dem Leser schon dadurch verdächtig; noch mehr aber, wenn er uns weismachen will; Herzog Heinrich hätte ein förmliches Testament aufgesetzet. In der Lage, in welcher dieser Fürst war, konnte er nichts anders thun, als sich eines solchen Schritts ganz enthalten: (z) denn ein Testament zum Nachtheil König Wenzels würde ihn bey jedermann, dem die Lehensverbindungen mit dem Reiche, und die Erbverträge mit Böhmen bekannt waren, als Treubrüchig gebrandmarket haben, so wie eines zum Vortheil desselben, wegen der Aufhetzungen Zawißens von ihm nicht zu erwarten war. Indessen, wenn auch der sterbende Heinrich Herzog Konraden von Glogau in Gegenwart des Bischofs, und

Herzog Heinrich v. Breßlau stirbt.

Ob er ein Testament aufgesetzt?

(z) Vor meiner hat schon Thebesius bey diesem Jahre S. 117. Zweifel wider dieses Testement erhoben.

J. C. 1290. der Baronen zum Erben des Breßlauer Herzogthums ernennet hat; so bezeigen doch die schlesischen Schriftsteller selbst, daß die Bürger in Breßlau sich wenig an den lezten Willen Heinrichs gekehret, und wider Konraden, der ihnen wegen seines unruhigen, und treulosen Karakters verhaßt war, Herzog Heinrichen von Lignitz zu ihren Fürsten gewählet. Dieser Heinrich der V. dieses Namens, und mit dem Beynamen der Dicke, scheint auch bald darauf zum wirklichen Besitz des Herzogthum gelanget zu seyn; denn man hat ein Diplom von 22ten Heumonats dieses Jahres, in welchem er ausdrücklich sagt: nach Gott habe er blos den freyen Stimmen des Volkes das Breßlauer Herzogthum zu danken. (a) Zu dieser Kränkung seiner Rechte schwieg König Wenzel nicht. Er bewies: Glatz müßte dem Vertrag zu Folge, an ihn zurück fallen: so wie die vorläufige Belehnung des Kaisers ihm auch auf Breßlau ein unstrittiges Recht gäbe. Doch da er sonst nichts unternahm, blieb alles beym alten. Wegen der böhmischen Ansprüche auf Glatz sind die schlesischen Schriftsteller nicht einig mit uns. Sie sagen: Pulkawa, und Dubrawius gäben irrig vor, daß Ottokar die Grafschaft Glatz Herzog Heinrichen nach seinem Tode, aber nur auf seine des Herzogs Lebenszeit, geschenket habe. Vielmehr hätten die Breßlauer König Ottokarn Glatz auf Lebenslang abgetreten; und dieses zwar zur Dankbarkeit, daß der König Herzog Heinrichen aus der Gefangenschaft, in die er während der Zwistigkeit mit den benachbarten Fürsten im J. 1277 gerathen war; (b) durch sein Ansehen wieder befreyet hat. Nach dem Tode Ottokars hätte sich also der Herzog dieses Orts sogleich wieder bemächtiget. Diese ihre Behauptung besser zu unterstützen, geben sie vor: Glatz seye lange vor dem J. 1277 ein Eigenthum der schlesischen Herzoge aus pohlnischen Stamme gewesen. Ich kann hierinn Dlugoßen, und andern nicht beypflichten. Keiner aus ihnen führt irgend eine alte Urkunde an, aus der es gründlich dargethan werden könnte; daß die Herzoge von Breßlau vor dem J. 1177 Glatz besessen; welches doch voraus gesetzet werden muß, wenn sie uns glauben machen wollen, daß

Heinrich v. Lignitz trägt Breßlau davon.

Vorgeben der schlesischē Scribenten wegen Glatz.

Ist ohne allen Grund.

(a) Dieses Diplom erwähnen Sommersberg T. I. p. 226. Henel. Thebes l. c.

(b) Boleslaw der Kahle soll ihn überlistet, und gefangen haben. S. Dlugoß in der Geschichte Pohl. b. d. J.; dann die ihm beypflichten: Schikfus, Curaeus, und Aelurius in Glaciograph.

daß es an König Ottokarn als eine Erkenntlichkeit abgetreten worden. Aber wohl finde ich in jenen ältern Zeiten die Kastellane von Glatz in mehrern Diplomen unserer Könige als Zeugen unterschrieben. (c) Beweis genug, daß sie keine schlesische, sondern böhmische Unterthanen waren. Denn wie wären fremde Kastellane als Zeugen in innländischen Geschäften gebraucht worden? Und was läßt sich wider ein Diplom Ottokars des II. einwenden, das zu Prag am 3ten November im J. 1260, und also ganzer sieben Jahre vor der vorgegebenen Abtretung ausgefertiget worden? (d) der König befiehlt in demselben: Niemand von dem Glatzer Landgericht sollte sich unterfangen in dem zur Politzer Probstey gehörigen Bezirke einige Gerichtsbarkeit auszuüben. Wie ungereimt wäre dieser Befehl, wenn Glatz dem Könige von Böhmen nicht unterworfen war? braucht es wohl mehr, den Ungrund des Vorgebens berührter Scribenten darzuthun? Was König Wenzeln bewogen haben mag, seine gerechten Ansprüche auf Glatz, und Breßlau nicht geltend zu machen, hat kein Geschichtschreiber aufgezeichnet. Ich vermuthe: es waren seine Absichten auf die pohlnische Krone, zu welchen ihm der Nachfolger Heinrichs beförderlich seyn konnte. Daß er um diese Zeit das Herzogthum Troppau von seinem unehligen Bruder Niklas zurück gefodert, schreibt Pulkawa. Aber, wenn es geschehen ist, so hat er ihn damit wieder belehnt. Denn wir werden ihn unter dem Namen eines Herzogs von Troppau König Wenzeln noch ferner Dienste leisten sehen. Sein Herzogthum aber verlohr er erst im Jahre 1308. (e) J. C. 1290.

Der

(c) In dem Kladrauer Archiv finde ich bey einem Diplom Herzog Friedrichs vom J. 1186. einen Boguss de Cladzko: bey einem anderen Sobieslaws II. von J. 1177., einen Ricco Castellan. de Kladsko, und seinen Bruder Peregrin. Bey einem dritten von eben diesem Jahre, denselben Kastellan. Bey einem vierten vom J. 1169. einen Hroznata Castellan de Cladsko.

(d) Man findet es im Archiv des Brzewnower Benediktiner Stifts.

(e) In einem Diplom bey Sommersberg T. I. S. 753. ertheilt Niklas zugleich mit dem König den Leobschützern die Freyheit Lehngüter an sich zu bringen. Er war also Herzog von Troppau.

J. C. 1290.

Griffina seine Baase trägt Wenzeln Krakau und Sendomir an.

Der Verlust von Breßlau und Glatz ward König Wenzeln bald darauf ersetzet. Lesko, der Schwarze, Herzog zu Krakau, Sendomir und Siradien, hatte seiner Gemahlinn Griffina, um sie wegen ihrer kinderlosen Ehe zu trösten, die beyden erstern Herzogthümer, mit Einwilligung des Adels bey Lebzeiten geschenket. Diese Griffina war eine Schwester Kunegunds der Mutter Wenzels: sie brachte es bey den Baronen der beyden Herzogthümer dahin, daß sie ihren Neffen zum Herzog erwählten, und lud ihn durch eine Gesandschaft ein, die Regierung dieser Länder zu übernehmen. Dlugoß erlaubt sich hier viele Bitterkeiten. Er nennt es abentheuerlich, daß eine bulgarische Matrone (sie war mit seiner Erlaubniß eine reußische Prinzeßinn) das Recht haben sollte, pohlnische Fürstenthümer zu verschenken. Er beschuldigt sie des schändlichsten Betrugs, vermög dessen sie den Schenkungsbrief erdichtet, oder die Unterschrift des Gemahls erschlichen haben soll. Aber wer kennt Dlugoßens Unverschämtheit nicht, so oft er von Gegenständen handelt, die Böhmen mitangehen? Ich kann ihm hier den Domherrn Franz einen gleichzeitigen Scribenten, und Pulkawen, der bald darauf lebte, entgegensetzen; von welchen der erste ausdrücklich erzählet: König Wenzel seye von den ältesten des Volks zum Herzog von Krakau erwählet worden; Pulkawa aber von der erwähnten Schenkung klar behauptet: sie sey bey Lesko's Lebzeiten geschehen. (f) Und wo ist dann ein altes Gesetz, das einem Gemahl eine solche Schenkung untersagte; besonders wenn sie mit Einwilligung der Stände geschieht? und wodurch hat Dlugoß das, was er von unterschobenen Schenkungsbriefen und falschen Unterschriften schwätzt, (g) erwiesen? Auch ist kein Grund, aus dem die Wahl Wenzels bestritten werden könnte. Ward denn nicht auch Lesko der Schwarze selbst, und dann Heinrich von Lignitz, durch die Wahl zu ihren Herzogthümern berufen? Wenzel war aber kein Pohle, wird Dlugoß sagen. Er besaß aber Troppau, und war Oberlehnsherr von Oppeln; und dieses waren doch auch pohlnische Provinzen. Und den Ständen von Krakau wird es eben nicht darauf angekommen seyn, ob er ein Pohle, sondern, ob er durch Macht, und Weisheit im Stande seye, sie zu schützen, und Fried und Ruhe, die die pohlnische Für-

Dlugoßens Unverschämtheit.

sten

(f) Franc. in chron. C. 7. Pulkawa ad an. 1290.

(g) Dlugoss. hist. Pol. l. 7. ad an. 1291

sten aus Ländergeiz so gern zu stöhren pflegten, zu handhaben. Wir werden bald sehen, daß ganz Pohlen diese Eigenschaften an unserm Könige zu finden geglaubt habe. Im übrigen hat Przemisl, Herzog von Großpohlen, dem nach Dlugoßen Heinrich der IV. Krakau vermacht haben soll, dieses Herzogthum nicht ruhig beherrschen können, indem er den Anfällen des Herzogs von Kujavien Wladislaws Loktiek, eines Bruders des verstorbenen Lesko, der Sendomier, und Siradien bereits innen hatte, ausgesetzt war. Und vermuthlich hat er eben darum der verwittweten Herzoginn Griffina gerathen, für die ihr von ihrem Gemahl geschenkten Lande, irgend einen andern Beherrscher und Beschützer zu suchen, der dem Wladislaw Loktiek mit Nachdruck begegnen könnte. Daß ihre Wahl auf unseren Wenzel gefallen, ist eben kein Wunder, da ihn nebst der Verwandschaft, der Ruf seiner Tugenden vorzüglich empfahl. J. C. 1290.

König Wenzel nahm den Antrag der Herzoginn Griffina an, und erfüllte die Wünsche des krakauischen Adels, der ihn zum Herzog gewählt. (h) Wichtige Geschäfte hielten ihn selbst von der Reise ab. Er sandte also den Prager Bischof Tobias mit genugsamer Mannschaft dahin, um Besitz von dem Herzogthum Krakau zu nehmen. Griffina sowohl, als Herzog Przemisl, (i) und die Baronen des Landes nahmen ihn mit vielen Freudenbezeugungen auf, und übergaben ihm mit dem Krakauer Schloße das ganze Herzogthum. Nachdem auch die Böhmen durch die Krakauer verstärkt worden, giengen sie auf das Sendomirische los, die durch ihre Lage, und den starken Fluß

Der König nimmt Krakau durch den Bischof Tobias in Besitz.

(h) Unter den Krakauer Baronen von König Weitzels Parthey, lese ich auch Heinrichen von Wichow, Burggrafen zu Skala; denn er hat am 13ten Hornung des Jahrs 1291. das Schloß Skala, das neue Schloß Bey Hankow, und andere im Krakauischen: mit denen er nach Lesko's Tode von Heinrichen von Breßlau belehnet worden war, in die Hände Wenzels übergeben, und sie wieder von ihm zur Lehen empfangen. Wobey er sich zugleich gegen denselben zu allen Diensten verpflichtet. Der Brief ist bey mir in Mf.

(i) Selbst Dlugoß b. J. 1291, gestehet, daß Przemisl den Bischof wohl aufgenommen. Nur will er behaupten, es seye blos aus Abneigung gegen Wladislaw Loktiek geschehen.

J.C.1290. Fluß Nida sehr feste Stadt Vislitz ergab sich an sie; auch des Schloßes Oblekom an der Weichsel hatten sie sich bemächtiget. Aber vor Sendomir, welches der Herzog von Kujavien mit einer starken Besatzung vertheidigte, mußten sie nach der Erzählung Dlugoßen unverrichter Sachen, und mit ziemlichem Verlust abziehen; was ich ungeachtet des Stillschweigens unserer Geschichtschreiber nicht in Zweifel ziehen will. So viel ist gewiß, daß dieser unruhige Herzog auch in der Folge wider Wenzeln vieles unternommen; so, wie er auch zuvor Heinrichen von Breßlau in den ruhigen Besitz des Krakauer Herzogthums vielfältig gestöhret hat. Indessen glaubte Bischof Tobias: der Besitz von Krakau wäre seinem Könige durch die Tapferkeit der böhmischen Krieger sowohl, als durch die Treue der Ingebohrenen gesichert genug, und kehrte nach Böhmen zurück. Auch Griffina begab sich dahin, um vor Wladislawn, von dem sie sich nichts gutes versprechen konnte, sicherer zu seyn. Sie brachte ihr übriges Leben in diesem Lande zu, und ward nach ihrem Tode, nicht wie Dlugoß will, in der Minoritenkirche zum heil. Jakob, sondern zum heil. Franz, wo auch ihre Schwester die Königinn Kunegund ruhete, begraben. Daß diese Prinzeßinn von den Böhmen verachtet worden, hat nur Dlugoß schreiben können. Dieser Scribent zieht auch alle diese Vorfälle zum künftigen Jahre; aber ich halte es hierinnen vielmehr mit unserm Pulkawa.

J.C.1291. Loktieks neue Unternehmungen.

Die Entfernung des Bischofs Tobias aus Pohlen wollte sich Wladislaw Loktiek zu Nutzen machen. Er griff mit überlegener Macht Wislitz an, und vertrieb die Böhmen daraus. Mit gleichem Glücke bemeisterte er sich einiger anderer, und rückte siegend bis an die Vorstädte von Krakau. Die Krakauer bathen König Wenzeln ihren neuen Fürsten durch Abgeordnete um Schutz; und dieser sand zu ihrer Vertheidigung abermal den Bischof Tobias nach Pohlen. Welcher aber, schreibt Dlugoß, nachdem er Wladislawen durch die Waffen nicht zu bändigen vermocht, auch den Weg der Verträge umsonst gesucht hatte, unverrichteter Sachen nach Böhmen zurück gekehret. Pulkawa hingegen sagt nichts anders, als Bischof Tobias wäre nach Pohlen geschickt worden, die Ruhe wieder herzustellen. Es kann auch seyn, daß er des Bischofs ersten Zug nach diesem Lande versteht. Dem sey,

wie

wie ihm wolle, so wird durch diese Kriegszüge des Bischofs das, was wir schon anderstwo erzählet, und der Domherr Franz im 16ten Kapitel verzeichnet hat, bestätiget; daß dieser Bischof der erste war, der sich zu Kriegsdiensten verbunden; (k) und nur von jener Zeit an hätten die Bischöfe zum Dienst des Königs ihre Unterthanen bewafnen, und denselben auf seinen Zügen begleiten müssen. Zwar was die persönliche Begleitung betrift; so geschah sie in den älteren Zeiten wohl auch, aber ohne Kriegsvolk, und blos in der Absicht, den Herzogen oder Königen geistliche Dienste zu leisten. J. C. 1291.

Kaiser Rudolph stirbt.

Mittlerweile starb zum größten Leidwesen König Wenzels, und seiner Gemahlinn Guta Rudolph I., einer der größten deutschen Kaiser, und der glorwürdigste Stammvater des österreichisch-habsburgischen Hauses. Er hatte sich das vorige Jahr zu Frankfurt viele Mühe gegeben, die Wahl seines Sohnes Albrechts zum römischen König bey den Fürsten durchzusetzen: da sich aber diese Bedenkzeit ausbathen, begab er sich indessen nach Straßburg, und berief seine Töchter dahin. Auch Guta die Königinn von Böhmen, und zwar nach Pulkawa's Erzählung, von ihrem Gemahl begleitet, fand sich dort ein. Das Vergnügen: das der kaiserliche Greis vorzüglich aus der Gegenwart einer so geliebten Tochter schöpfte, ward durch die Krankheit, in die er bald hernach verfiel, gestöhrt. Die Aerzte hielten sie für tödtlich. Dennoch unternahm der kranke Monarch noch eine Fahrt auf dem Rhein nach Speyer; ob er schon diese Stadt nicht mehr erreichet hat. Denn die immer zunehmende Krankheit machte endlich zu Gemersheim in der Unterpfalz um die Mitte des Heumonats (l) seinem glorreichen Leben ein

(k) Dieses ist von böhmischen Bischöfen zu verstehen; denn von auswärtigen Prälaten geschah dieses schon zu Karls des Großen Zeiten. Bern. Pez Cod. Dipl. S. 73. führt einen Brief dieses Kaisers an, worinnen er Fulraden Abten zu Alteich befihlt: mit wohlbewafneter Mannschaft zu Starasfurt zu erscheinen. Fabricius ist also unrecht daran, wenn er L. 3. Orig. Saxon. S. 324. den Kölner Erzbischof Bruno, der im J. 965. unter Otten dem I. starb, beschuldigt; er wäre der Urheber, der für die deutschen Kirchen so schädlichen Gewohnheit, vermög welcher die Bischöfe und Prälaten selbst zu den Waffen griffen.

(l) Stero giebt den 15ten, und Pulkawa den 16ten Heumonats für den Sterbtag. die Straßburger Chronik hat den 30ten Herbstmenats.

J.C.1291. Ende. Man brachte die Leiche nach Speyer, und versenkte sie in die kaiserliche Gruft. Die Nachricht von seinem Tode erhielt König Wenzel, und seine Gemahlinn, da sie eben auf der Rückreise von Straßburg, wo Rudolph seine Kinder bereits beurlaubet hatte, begriffen waren. Sie weiheten ihm kindliche Thränen, und ehrten sein Gedächtniß sowohl durch die gewöhnlichen gottesdienstliche Handlungen, als auch durch reichliche Gaben, die sie unter die Nothleidenden ausgetheilet.

Sein Sohn Rudolph besucht König Wenzeln.

Sie waren nach Prag zurück gekehret, als sie von Rudolphen dem Sohne des eben verstorbenen Kaisers und seiner Gemahlinn Agnes, der Schwester Wenzels besucht wurden. Der König hatte diesem durch ein doppeltes Band verschwisterten Fürsten gleich nach der Gefangenehmung, oder doch nach der Enthauptung Zawißens, das Fürstenthum Brzedslaw, oder Lundenburg geschenket. Itzt hatte er ihn zu Prag auf das freundschaftlichste aufgenommen; aber auch dieses Vergnügen war von keiner Dauer; denn

Und stirbt allda.

Rudolph starb während seines Aufenthalts an dem böhmischen Hof, und hinterließ seine Gemahlinn schwanger; welche hernach Herzog Johannsen gebahr; der sich, wie wir später hören werden, die Ermordung seines väterlichen Oheims zu Schulden kommen ließ. Der Sterbetag Herzog Rudolphs war der Vorabend der Himmelfahrt des Herrn. (m) Er ward in der Prager Hauptkirche mit vieler Herrlichkeit begraben.

Wenzel ist Albrechtē bey der neuen Wahl zuwider

Nach dem Tode Kaiser Rudolphs blieb der Thron bis zum Maymonat des folgenden Jahrs ledig. Einige Kuhrfürsten, und die schwäbische Stände hatten Herzog Albrechten die Kaiserkrone versprochen: da nun andere ihm nicht geneigt waren; verzögerte dieses die Wahl. König Wenzel war einer der Vornehmsten von Albrechts Gegenparthey, ungeachtet er seine

Ursachen davon.

Schwester zur Ehe hatte. Albrecht hatte ihn beleidiget, weil er den Theil

Oester-

(m) Die Scribenten sind über die Umstäude der Zeit, und des Orts seines Todes nicht einig. Die Zwettler Chronik läßt ihn im J. 1287, und zwar auf der Reise nach Prag sterben. Der Domherr Franz macht wohl den Tag, nämlich: den Vorabend der Himmelfahrt, aber nicht das Jahr bekannt. Pessina hat das Jahr 1292. Ich pflichte durchaus der Salzburger Chronik bey.

Oesterreichs, der zwischen Mähren, und der Donau liegt, und den Kaiser Rudolph seiner an unsern König vermählten Tochter nebst der Stadt Eger zur Mitgift bestimmet hatte, noch immer vorenthalten hat. Wenzel war auch schon im Begriffe sich durch die Waffen zu rächen; aber seine Gemahlinn Guta wußte ihn noch zu besänftigen; und da sie zugleich durch Briefe, und Abgeordnete ihrem Bruder friedliche Gesinnungen beyzubringen sich angelegen seyn ließ, brachte sie endlich beyde zu dem Entschluß, auf einer freundschaftlichen Zusammenkunft die Sache beyzulegen. Die Stadt Znaym ward dazu bestimmt, wo beyde nur mit einem Gefolge von 20 Mann erscheinen sollten. Wenzel kam auch diesem genau nach; aber nicht Albrecht; der sich am festgesetzten Tage mit einer zahlreichen bewafneten Mannschaft auf den Znaymer Feldern einfand. Es hatte also das Ansehen, als wenn er den Streit nicht durch Verträge, sondern durch das Schwert ausmachen wollte. Und wirklich jagte er König Wenzeln dadurch so viel Furcht ein, daß ihm dieser den strittigen Antheil Oesterreichs abtrat. So sehr nun dieses unsern König schmerzen mußte, so verbiß er doch, so lang Kaiser Rudolph lebte, seinen Schmerz, (n) und selbst nach dessen Tode erlaubte er sich keine Rache gegen Albrechten; nur hielte er ihn seiner Stimme bey der römischen Königswahl nicht würdig. Er brachte Gerharden Erzbischofen zu Maynz, der sich ohnehin für Adolfen, Grafen von Nassau, seinen Anverwandten verwendete, und zween andere Kuhrfürsten Otto den Langen, Markgrafen zu Brandenburg, und Albrechten Herzogen zu Sachsen, ohngeachtet auch sie Albrechts von Oesterreich Schwäger waren, auf seine Seite. Was Albrechten von Sachsen betrift: so erlaubt sein Schreiben vom 29 Novemb. dieses Jahres zu Zittau keinen Zweifel. Der Herzog trägt in demselben den König sowohl, als Markgraf Otten auf: gewisse Gnaden von dem neuen Kaiser zu verlangen, besonders aber die Auszahlung von 1500 Mark Silber an jeden Kuhrfürsten. Dann erklärt er sich ausdrücklich: er hätte einen Vertrag mit König Wenzeln geschlossen, und sich durch denselben verbunden, mit ihm, dem Könige, jedoch auf dessen Kosten sich auf den noch zu bestimmenden Ort der Wahl zu verfügen, und gegen das Versprechen des Königs 10 Ritter, zwey

J.C. 1291.

Bringt mehr Fürsten auf seine Seite.

(n) Franc. Cannn.

J.C. 1291. Kapelläne, und zwey Junker zu des Herzogs Dienst zu kleiden: seine Stimme bey der Wahl nur nach dem Gutdünken, und dem Befehl Wenzels zu geben; Dann bittet er den König, ihm, wenn er verhindert werden sollte, selbst bey der Wahl zu erscheinen, die Entlassung dieser Pflicht auszuwirken, und verheißt dagegen anstatt seiner ebenfalls auf Kosten des Königs eine Gesandtschaft zu schicken. (o) Dieser Brief beweist also das Einverständniß des Herzogs von Sachsen mit unsern Könige ganz klar, und auf jene mit Markgraf Otten von Brandenburg läßt sich aus demselben wenigstens schließen. Und wer kann zweifeln: daß es die Absicht Wenzels war: Albrechten von Oesterreich wegen der Vorenthaltung des der Königinn Guta zur Mitgift verheißenen Landes auszuschließen. (p) Da auch in dem Briefe von einem erst zu bestimmenden Tage zur Wahl Meldung geschieht, muß derselbe viel eher seyn geschrieben worden, als Erzbischofs Gerhards zu Maynz Einladungsschreiben an den König von Böhmen; denn in diesem wird die Zeit zur Wahl wirklich festgesetzet: von dem Freytage nach dem Feste der Apostel Philipp und Jakob bis zum nächstkommenden Mondtag, das ist vom 2ten May bis zum 5ten. Der Einladungsbrief ist vom 7ten Nov. (q)

J.C. 1292. Wenzels Abgeordnete zur Wahl.

Bey der Wahl selbst erschien weder König Wenzel, noch Herzog Albrecht von Sachsen. Der letztere sandt Bernharden, den Probst zu Meissen, so wie er mit dem König übereingekommen war; der König selbst aber Hermannen, den obersten Kämmerer des Königreichs, Adelberten von Seeberg, den Burggrafen zu Caaden, und Tobias von Bechin, den Burggra-

(o) Der Brief ist bey Ludewig T. V. Reliq. S. 436. ich will etwas davon anführen: Nos cum ipso Rege Bohem. in societate expensarum et conducti ipsius cum X nostris militibus, quos ipse Rex Boh. vestire promittit, Stare, et redire debemus, ubi in Electione praedicta vocem et auctoritatem nostram non in alium, nec aliter dirigemus, nisi sicut eidem regi Boh. placuerit, et ipse Rex Boh. nos iusserit. Quodsi legitimo impedimento etc.

(p) Daß dieses die Ursache war, kann man aus diesen Worten Pulkawa's beym J. 1292 abnehmen: Dux austriae Principem Boh. in terris suis dotalibus plurimum impediuit. Man S. auch Franc. canon.

(q) Man findet ihn bey Sommersb. in Diplom T. I. S. 947. n. 43 u. S. 946. n. 41.

grafen zu Frauenberg, nach Frankfurt. Nachdem diese Abgeordnete den gewöhnlichen Eid abgeleget: daß beyde Fürsten Krankheit halber die Reise selbst nicht hätten unternehmen können, übertrugen sie im Namen ihrer Herren derselben Wahlstimmen auf Gerharden v. Maynz, dessen Abneigung v. Albrechten v. Oesterreich bekannt war. Man sieht dieses selbst aus Gerhards Schrift von 10 May zu Frankfurt, in welcher dieser Erzbischof hernach bezeiget hat, daß die Wahl Adolphs Grafen v. Nassau zum römischen König wirklich für sich gegangen. (r) Sie hatte um so weniger Hindernisse finden können; weil Gerhard diesen Herrn in seinem und zweyer Kuhrfürsten Namen vorgeschlagen, und die übrigen ihm sogleich beygefallen. Am ersten May ward also der neue König von dem Maynzer ausgerufen; und die Fürsten huldigten ihm ohne Widerrede. Selbst Albrecht von Oesterreich that es, und lieferte zugleich die Reichskleinodien aus. Das Diplom ist vorhanden, durch welches Adolph zu Frankfurt an eben dem Tag, (s) an welchem ihn Gerhard durch sein Schreiben zum Kaiser erkläret hatte, dem König von Böhmen den Besitz aller Lehne bestätiget hat. Er sandt es ihm durch den Edlen Rubinus von Toverna seinen Anverwandten, und erklärte diese in Abwesenheit des Königs ertheilte Bestätigung für eine besondere Gnade: nur war die Klausel angehängt: König Wenzel sollte sich, so bald es wird geschehen können, zu dem Kaiser verfügen, um die Belehnung persönlich zu empfangen. Der auf diese Weise vom Kaiserthum ausgeschlossene Albrecht kehrte nach Oesterreich zurück, und schwur eher sein Leben, als die Hoffnung zur Kaiserkrone aufzugeben. Diese Krone soll, nach einigen, unserm König angetragen, von ihm aber aus Bescheidenheit ausgeschlagen worden seyn. Dieses behauptet Münster, Albrecht Kranz, Zachar Theobald, Dubrawius, (t) und andere.

J. C. 1292.

Adolph v. Nassau wird Kaiser.

Ob die Kaiserkrone Wenzeln sey angetragen worden.

Aber

(r) Sommersberg l. c. S. 946. n. 42.

(s) Diesen Tag, d. i. den 10ten May hat Sommersberg, und die geschriebene Sammlung der Privilegien, der ich mich bedient habe. Bey Goldast, und Balbin ist ein doppeltes Diplom von diesem Innhalte; in einem ist der 13te, und im andern der 12te May. S. Balbin Misc. l. 8. Ep. 23. Sommersb. in Diplom. 941. Goldast in Append. Doeum. n. 23. et 24.

(t) Münster l. 3. Cosmogr. in descript. Boh. Alb. Kranz l. 7. Vandal. c. 31. Theobald in Geneal. et Chronol. Reg. Boh. S. Goldast in Comment. Regni Boh. l. 3 c. 4. n. 6.

J. C. 1292. Aber die ältern, als: der Domherr Franz; und Pulkawa schweigen gänzlich davon. Ich muß also mit Grund vermuthen, daß von den spätern Scribenten es nur immer einer dem andern nachgeschrieben hat; und kann ihnen also nicht beypflichten.

Der neue Kaiser verpfändet Altenburg an Böhmen.

Da der neuerwählte Kaiser nichts, als die Grafschaft Nassau, und das Schloß Gutenfels, das ihm Pfalzgraf Ludwig, als ein Afterlehn, überlassen hatte, besaß; so war nichts natürlicher, als daß es ihm am nöthigen Gelde zu so vielen außerordentlichen Kosten mangelte. Seine erste Sorge war also, dessen so viel, als möglich, durch allerley Wege zusammenzubringen. In dieser Absicht verfiel er vor allen auf eine Judensteuer; und da diese der Frankfurter Schultheiß hintertrieben, verpfändete er verschiedene Reichsgüter an den Kuhrfürsten von Trier; (u) so wie die Altenburger Pflege, und das Land Pleisse, worinnen Kemnitz, und Zwickau lagen, die Kaiser Rudolph zum Reich erkauft hatte, für 10000 Mark Silber an König Wenzeln; (x) doch sollte diese Summe der böhmischen Prinzeßinn Judith, als bestimmter Braut Ruprechts des Sohns des Kaisers zur Mitgift dienen; so daß mit Vollziehung dieser Heurath, durch welche der Kaiser sich auf dem Throne mehr zu befestigen gedachte, die Verpfändung wieder aufhören sollte. Auch Eger mit seinem Gebiete war unter den an Böhmen verpfändeten Ländereyen begriffen; doch sollte es dieser Krone auf den Fall verbleiben, wenn der König sein Recht darauf durch Urkunden, und Zeugen hinlänglich darthun würde. Wir werden besser unten sehen, daß dieses wirklich geschehen seye. Die Verlobung der königlichen Tochter Judith aber, gehört in das folgende Jahr.

Der König, der, wie wir gehört haben, nicht selbst nach Frankfurt gereiset, führte indessen seinen längst gefaßten Entschluß aus, das Kloster Königsaal zu stiften. So bald das Gebäude so weit gebracht worden,

daß

(u) Annales Colmar. ad h. an. Brower Annal. Treuir. p. 122.

(x) Dieses bezeiget der Brief in der geschriebenen Sammlung, der ich mich bediente, gedruckt steht er bey Ludewig T. V. Reliq.

daß es bewohnt werden konnte, wurden Cisterzienſermönche, die man aus den Zedletzer Kloſter dahin berufen hatte, in daſſelbe eingeführet; obſchon dieſe Ordensmänner eben nicht die erſten Bewohner des Orts waren; denn es iſt gewiß: daß er zuvor dem Kladrauer Stifte zugehöret, und gemeiniglich von zween, auch drey dortigen Benediktinern bewohnt worden; ja die angenehme Lage an den Zuſammenfluß der Mies und Moldau, bewog ſelbſt den Kladrauer Abt, ſich bisweilen da aufzuhalten. An eben dieſer Lage des Orts fand der Prager Biſchof Johann, dieſes Namens der III. vom Geſchlechte: ein Drazicz, ſo viel Belieben, daß er beſchloß, ihn an ſich zu bringen. Es gelang ihm auch denſelben mit guten Willen der Benediktiner gegen gewiſſe biſchöfliche Beſitzungen einzutauſchen. Biſchof Johann war ein Liebling Königs Ottokars des II.; dieſes gab Anlaß, daß ſich der König auf dieſem Ort in Geſellſchaft des Biſchofs öfters mit der Jagd erluſtigte; da aber ſein Gefolge zu Zbraſlaw (denn ſo hieß der Ort eigentlich) übernachten mußte, konnte dieſes nicht ohne Schaden des Beſitzers geſchehen; vor welchem ihn Ottokar ſicher ſtellen wollte, und ihm daher einen Tauſch vorſchlug, den der Biſchof ſehr gern annahm. (y) Der König ließ zu Zbraſlaw ſogleich ein Jagdſchloß erbauen, und mit Mauern umringen; auch errichtete er einige freye Wohnſitze in der Gegend; in der er übrigens allenthalben Weingärten pflanzte, wozu man die Reben aus Oeſterreich herbeygeſchaft hatte. König Wenzel pflegte hier ebenfalls nach dem Beyſpiele ſeines Vaters der Jagdluſt von Zeit zu Zeit zu genießen. Und bey dieſer Gelegenheit verfiel er auf den Gedanken: daß die Stiftung eines Kloſters an dieſem Ort ein gottgefälliges Werk ſeyn würde. Sogleich verlangte er von dem Cisterzienſerabt zu Zedletz eine Anzahl Ordensmänner zum Anfange des neuen Kloſters zu Zbraſlaw. Der Abt beſtimmte zwölf der Seinigen hiezu, welche aus ihrem Mittel Konraden, den Prior, zu ihrem Abt erwählet, und ſich noch in dem Zedletzer Kapitel zum Gehorſam gegen denſelben verbunden haben. Sie verfügten ſich darauf nach

J. C. 1292.

Zbraſlaw gehörte den Benediktinern, dann kam es an den Prager Biſchof, und endlich an den König Ottokar II.

König Wenzel ſtiftet da ein Kloſter für die Cisterzienſer.

Zbraſlaw

(y) Dieſes geſchah im J. 1268, wie es das Diplom in dem Archive des hochw. prag. Domkapitel ausweiſet. Johann der 24te Biſchof überläßt durch daſſelbe mit Einwilligung des Kapitels an König Ottokar gegen gewiſſe andere, namentlich die Güter Zbraſlaw, und beyde Kuchel. Als Zeugen ſind unterſchrieben: Peter Probſt v. Wiſchehrad, Ulrich v. Neuhaus, Bavor v. Strakonicz, ꝛc.

J.C. 1292. Zbraslaw, wo sie der König mit den Vornehmsten des Reiches, die er hin geladen hatte, bereits erwartete. Bey ihrer Ankunft nahm der König, und Bischof Tobias Konraden den Abt, von den anwesenden Prälaten immer zween einen von den übrigen Mönchen in die Mitte, und führten sie also unter dem Gesang der Clerisey in das Kloster ein. Nach dem abgesungenen Hochamte ward endlich Kunrad von dem Bischofe zum Abten eingeweihet. Alles dieses geschah den 20ten April des 1292ten Jahres, als König Wenzel zwey und zwanzig Jahre alt war. (z) Der Abt bewohnte mit seinen 12 Ordensbrüdern indessen das ehemalige Jagdhaus, und genoß die von dem König angewiesene 150 Mark jährlicher Einkünften, die nach unserm Gelde etwa 2250 Gulden betragen dürften; dann den Ertrag von 23 Stück Aeckern. Auch hatten sie in den königlichen Wäldern freye Holzung zu ihrem Gebrauch. Da hernach die Anzahl der Mönche gewachsen, führte man ein neues und prächtiges Kloster auf; zu welchem im J. 1297 der Grundstein geleget ward. Das Stiftungsdiplom ward von dem Könige erst im J. 1304 ausgefertiget. (a) Selbst die Sorge das Kloster reichlicher zu stiften, verursachte diesen Aufschub.

Der König hatte den Tittel eines Herzogs von Krakau, und Sendomir seit der Zeit geführet, als er beyde Landschaften durch den Bischof Tobias in Besitz genommen. Auch gaben ihm denselben ohne Widerrede nicht nur Gerhard der Maynzer Erzbischof, und Pfalzgraf Ludwig in ihren Einladungsbriefen zur Königwahl: sondern auch selbst der neuerwählte römische König Adolph. Indessen war dieser Besitz, noch lange kein ruhiger Besitz. Wladislaw Loktiek hatte die Waffen noch nicht niedergeleget; und seine wiederholte zum Theil glückliche Versuche, brachten König Wenzeln zu dem Entschluß, ungeachtet seiner Krankheit, einen Zug nach Pohlen persönlich zu unternehmen. Nachdem er vom Markgraf Otten, dem Langen, zu Bran-

den-

(z) Fragment. Manuscriptum Abbatis Aulae regiensis. Franc. Canon in Chron. c. I. Brusch irret: wenn er im Buche de Monaster. German. schreibt: die ersten Mönche dieses Klosters wären von Waldsassen berufen worden.

(a) Dieses gab einigen Scribenten Anlaß, das J. 1304. für das Stiftungsjahr anzugeben. Von dem Stiftungsdiplom werde ich beym J. 1304 reden.

denburg seinem Freund, und Bundsgenossenen auf sein Ansuchen um Hilfsvölker eine günstige Antwort erhalten, zog er sein Heer zusammen, und brach mit demselben noch dieses Jahr nach Pohlen auf. Der Zug gieng durch einen Theil Schlesiens; wo er von seinen Lehnträgern, den Herzogen Boleslaw, oder Bolko zu Oppeln, Kasimir zu Bithom, Przemisl zu Ratibor, und Miecislaw zu Teschen, die alle Brüder, vom Vater Viola's waren, (b) mit vielem Frolocken, und allen Merkmaalen der Unterwürfigkeit empfangen wurde. Zu Oppeln stieß Otto von Brandenburg mit seinen Hilfsvölkern zu ihm. Weil dieses auch der erste Zug war, den Wenzel in Person unternahm, ließ er sich in dieser Stadt von dem Markgrafen zum Ritter schlagen. (c) Vor Krakau empfiengen ihn alle Edle des Landes, und entbothen sich aufs neue zum Gehorsam. Sobald hier alles in Ordnung gebracht war; gieng er mit seiner ganzen Macht auf Siradien, wohin sich Loktiek mit den Seinigen gezogen hatte, los. Er belagerte diesen Ort, und eroberte ihn an seinem Namenstage. Die beyden Friedensstöhrer Loktiek, und sein Bruder, geriethen, sagen unsere Scribenten, in seine Gefangenschaft; und er kehrte siegreich nach Böhmen zurück. Die Erzählung des pohlnischen Geschichtschreibers Dlugoß lautet ganz anderst. Nach ihm ward das Heer Wenzels durch nächtliche Ueberfälle gutentheils aufgerieben; und ob es schon die Stadt Siradien einbekommen, hat es doch gegen das von Pfützen und Wässern umgebene Schloß nichts ausgerichtet. Er spottet dann über unsern König, daß er nach einer Einnahme einer unbefestigten Stadt, gleich als nach einer herrlichen That, siegprangend nach Böhmen zurück gekehret seye. Von der Gefangennehmung des Herzogs von Kujavien aber schweigt er gänzlich; und behauptet vielmehr: derselbe habe nach Abzug Wenzels aus Pohlen, die zurückgelassenen Böhmen, und ihre Anhänger aus den Eingebohrnen aufs neue bekrieget; und in beyden Herzogthümern Sendomir, und Krakau noch immer die Oberhand behalten. Ich muß gestehen, daß

J.C. 1292.

Wenzels Zug nach Pohlen.

(b) Daß diese 4 Brüder diese 4 Herzogthümer besessen, ergiebt sich aus dem, was Sommersberg in script. Sil. T I. p. 680. dabey erzählet. Ich weiche also von der Erzählung des H. Tilisch, damaligen Teschner Landschreibers ab; die ich auch sonst in vielen irrig befunden.

(c) Pulkawa ad h. an.

J.C.1292. auch ich an dieser Gefangennehmung zweifle. Wir werden Loktieken bald als keinen Gefangenen erscheinen sehen; und weder bey dem Domherrn Franz, noch bey Pulkawa finde ich das geringste von der Zeit, oder andern Umständen seiner Befreyung. Wenn hingegen Dlugoß vorgiebt, daß nach dem Tode des Krakauer Bischof Paul, der sich noch in diesem Jahre den 29ten November eräugnet hat, Lesko's des Schwarzen, ehmaliger Kanzler Prokop, durch die gemeinschaftliche Begünstigung beyder Herzoge zu Krakau und Sendomir Wladislaw Loktieks, und Wenzels statt seiner erwählet worden, verdient er wohl keinen Glauben. Denn ist es wohl wahrscheinlich: daß Fürsten, die einander die höchste Gewalt selbst durch die Waffen streitig machen, sich in der Ausübung derselben so freundschaftlich vertragen sollten? Ueberhaupt muß Dlugoß mit seiner Erzählung von allen diesen Vorfällen jedem Unpartheyischen verdächtig seyn; und von andern pohlnischen Scribenten, die ihm blindlings folgen, gilt eben das. Indessen werde ich niemals unterlassen, seine Erzählung gegen jene unserer Geschichtschreiber zu halten. Der Leser wird auf diese Weise das Wahre von dem Falschen am besten unterscheiden können.

J.C. 1293. Zusammenkunft des Kaisers u. König Wenzels.

Kaiser Adolph hatte schon im vorigen Jahre das Verlangen geäußert, sich mit König Wenzeln zu besprechen; im gegenwärtigen gab Adolphs Zug nach den benachbarten Meißnerland die Gelegenheit dazu. Er unternahm ihn, um die Meißner, die sich wider ihn aufgelehnt hatten, zum Gehorsam zu bringen. Denn Landgraf Albrecht von Thüringen, noch immer entschlossen, seine ehelichen Söhne zum besten des natürlichen zu enterben, hatte das Land dem Kaiser verkauft, dem sich aber die Inwohner, als einem Fremden nicht unterwerfen wollten. (b)

Da auch Kaiser Rudolph König Wenzeln mit dem Lande Meißen belehnt hatte; sein Nachfolger aber im Sinn hatte dasselbe zum Reich zu schlagen; war eine Zusammenkunft mit dem König um so nöthiger. Auch schreibt der Domherr Franz: es wären zwischen beyden Fürsten bey dieser Gelegenheit Verträge ge-

(b) Henricus Stero. ad an. 1293. Paul. Lang Chron. Citiz ad an. 1294. Hist. Australis ad an. 1295. Fabricius in Saxon. Hahn in Adolpho.

geschlossen worden; aber weder er, noch ein anderer erwähnet der Bedingniße. Dieses Stillschweigen berechtigte meines Erachtens einige Gelehrte: den ganzen Verkauf des Landes an den Kaiser so lange in Zweifel zu ziehen, bis er durch Urkunden dargethan seyn wird. Die Zusammenkunft selbst ist außer Zweifel. Der Kaiser lud den König nach Grundhayn in Meißen an der böhmischen Gränze ein, und dieser erschien mit einem ansehnlichen Gefolge. Die Verlobung des kaiserl. Prinzen Rupert, mit der böhmischen Prinzeßinn Guta, oder Judith, kam hier wieder in Vorschlag. (e) Dem Kaiser war daran gelegen, sich durch die Verwandtschaft eines Fürsten auf dem Throne zu befestigen, durch dessen Zuthun er ihn bestiegen hatte. Auch findet man bey Gudenus (f) ein Diplom, in welchem Adolph erkläret, er habe seinen Sohn mit der Tochter des Königs von Böhmen verlobet, und dieses einem von Bernharden dem Meißner Probsten, Hermannen dem obersten Kämmerer in Böhmen, Albrechten von Seeberg Burggrafen zu Caaden, Tobias von Bechinie Burggrafen zu Frauenberg, als königlichen Bevollmächtigten beschwornen Vertrag zu Folge; auch von der Mitgift von 10000 Mark geschieht Meldung in diesem Brief. Auf König Wenzels Gesinnung kann man schon hieraus schließen, daß er seinen künftigen Tochtermann nicht mehr von sich lassen wollte. Die Verlobung geschah am Vorabend des Lorenzfestes. Die wegen des zarten Alters der Verlobten verschobene Heurath ward niemals vollzogen; denn das künftige Jahr starb die Braut; und dieser Tod beraubte Adolphen seiner stärksten Stütze. (g)

J. C. 1293.

Verlobung ihrer Kinder.

Ich habe es beym J. 1291 erzählet, wie unbillig Herzog Albrecht von Oesterreich den an dem Linken Ufer der Donau gelegenen Antheil dieses Landes König Wenzeln vorenthalten habe. Itzt trug sich die beste Gelegenheit zur Rache, und Wiedereroberung desselben an. Die österreichischen, und steyer-

J. C. 1294.

Verbitterung und Verschwörung der Oesterreicher u. Steyermärker wider den Herzog Albrechten.

(e) Adolfus, vt se in regno roboraret, filium vnum filiae Regis Boh. copulauit, Anon. Leob. ad an. 1292. Nach eben diesem Scribenten ward der zweyte Sohn an die Tochter des Nürnberg. Burggr.; die Tochter aber an Rudolph den Herzog von Bayern verlobt.

(f) Gudenus in Cod. dipl. Suppl. Saeculi X. n. CCCCVII, S. 859.

(g) Pulkawa ad h. an. Franc. Canon. cap. 8.

J. C. 1294. schen Edlen waren auf ihren Fürsten sehr übel zu sprechen. Sie klagten, daß er die Schwaben viel gütiger behandelte, als die Oesterreicher und Steyermärker, denen er es nur durch eine harte Begegnung fühlen ließe, daß er Fürst seye. Ehren und Reichthümer würden nur jenen zu Theil: die Last der Abgaben aber müßten sie alleine tragen. Was den Misvergnügten mehr Muth machte, war sowohl der Tod Rudolphs, der Albrechten um die Hoffnung einer Hülfe von Seiten des deutschen Reichs gebracht hatte, als auch die Abneigung des Salzburger Erzbischofs von diesem Fürsten. Die Häupter der Verschwörung waren: Hartuid Wildon, und Friedrich Stubenberg, und um der Unterstützung der benachbarten Fürsten gewiß zu seyn, bothen sie Herzog Otten von Bayern Steyermark an; dem König von Böhmen Niederösterreich; Oberösterreich aber dem Erzbischof von Salzburg Ludwig der Strenge hatte sich zwar ins Mittel geschlagen, und verhinderte den Ausbruch auf einige Zeit. Aber in diesem Jahre kam es aufs äußerste. Man brachte Albrechten über der Tafel Gift bey. Die Kunst der Aerzte rettete ihn zwar; indem sie es durch die Augen ausgetrieben. Doch floß ihm zugleich ein Aug aus; wodurch er auch den Beynamen des Einäugigen bekam. Dann versammelten sich die Verschwornen zu Krems, und Stockerau. Sie schickten Abgeordnete an den König von Böhmen, bathen ihn, mit einem Heere nach Oesterreich zu kommen, und machten ihn gewisse Hoffnung zu dem Besitz des Landes. Leutold Chunring war einer der Abgeordneten, der sich dieser Gesandschaft um so lieber unterzog; weil er hoffen konnte: Weitra, den Sitz seiner Ahnen, woraus sein Vater und Bruder wegen ihrer Anhängigkeit an König Ottokar von Kaiser Rudolphen vertrieben worden, zurück zu bekommen. König Wenzeln fand die Gesandschaft ganz willig, sagt der Domherr Franz, an dessen Erzählung ich mich hier, zur Vermeidung alles Verdachts genau halten will. Er versprach den Abgeordneten, ehestens mit einem Heere in Oesterreich zu erscheinen, ganz gewiß nur in der Absicht, sich des ihm widerrechtlich vorenthaltenen Landes zu bemächtigen. Aber die Königinn, fährt der angezogene Scribent fort, um die Erhaltung ihres Bruders besorgt, rieth ihm durch ihre Abgeordnete, sich gegen ihren Gemahl schuldig zu geben, und sich ganz seiner Gnade zu überlassen. Er kam auch wirklich mit einem kleinen Gefolge, und bath den

Sie tragen König Wenzeln Oesterreich an.

Albrechts Nachgiebigkeit.

Kö-

König fußfällig um Vergebung, und überließ ihm sich, und sein Herzogthum. J.C.1295.
Der gerührte König hob ihn gütig auf, und vergab ihm alles. Da also Wenzel nichts unternahm, sank den Verschwornen der Muth; und Albrecht brachte sie bald wieder zum Gehorsam; der auch seine auswärtige Feinde im kurzen Friede zu machen zwang.

Przemisl König in Pohlen.

Die Großmuth Wenzels, der eine so günstige Gelegenheit vorbey ließ, sein Recht auf Oesterreich geltend zu machen, schien die Vorsehung dadurch zu belohnen, daß sie ihm anderstwo eine Königskrone bereitet hat. Przemisl Herzog von Großpohlen, eben der, durch dessen Zuthun Wenzel zu den Herzogthümern Krakau und Sendomir gelanget war, hatte jüngst nach des Herzogs von Pommern, Namens Mscezug, alten Verträgen zu Folge sein Herzogthum geerbet. Diese Vergrößerung seiner Macht brachte ihn auf den Gedanken: Pohlen seinen alten Glanz wieder zugeben. Er nahm also mit Gutheißen Bonifacius des VIII., der im vorigen Jahre, den vom Cälestin freywillig verlassenen päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, mit Einwilligung der meisten Großen des Reichs den königlichen Titel wieder an; und ließ sich am 26 Brachmonats des 1295ten Jahrs von dem Gnesner Erzbischof Jakob Swinka feyerlich krönen. Der Domherr Franz, Pulkawa und andere spätere einheimische Geschichtschreiber sehen diesen Schritt Przemisls, den sie nicht, wie sie sollten, einen Herzog von Großpohlen, sondern einen Herzog von Kalisch nennen, für einen Eingriff in die Rechte König Wenzels an, der als Herzog von Krakau, und Sendomir, immer den ersten Anspruch auf die Krone haben mußte. Und nach Franzen hatte Przemisl den Vorzug vor Wenzeln den Kunstgriffen eines gewissen Magister Alexius zu danken. Dieser Mann, soll eine Heurath zwischen Wenzels Tochter (Franz nennt sie Guta) und dem Sohn eines römischen Senators vermittelt haben. Aber diese Guta starb, und Alexius verlor dadurch Aussichten auf Vortheile, die er sich versprochen haben mag. Sogleich schlug sich der feile Mann auf Przemisls Seite; und brachte ihm so viel Anhänger zu, daß er die Krone vor Wenzeln behauptete. Ich muß übrigens gestehen, daß ich es nicht weis, wer dieser Magister Alexius eigentlich gewesen seye.

Läßt sich feyerlich krönen.

Die böhmischen Scribenten sprechen das Recht zur Krone Pohlen vor Przemislu dem König Wenzel zu.

In:

J. C. 1296. Przemisls Ermordung.

Indessen hatte es mit Przemisls Herrlichkeit im Hornung des folgenden Jahrs schon wieder ein Ende. Er ward zu Rogozno, wohin er sich von Posen aus zum Reichstage begeben hatte, ermordet; nachdem er die Krone nur sieben Monate und eilf Tage getragen hatte. Die pohlnischen Scribenten geben die Markgrafen von Brandenburg: Otten den Langen und einen andern Otto genannt mit dem Pfeil; dann Johannsen den Sohn Konrads für die Thäter an. Diese sollen seine Ankunft nach Rogozno kaum erfahren haben, als sie einige Mannschaft zusammengezogen, mit derselben durch Wälder und steile Wege gedrungen, und ihn, da die berauschte Leibwache schlief, in seinem Bette überfallen, und getödtet. Hiezu vermochte die Markgrafen, nach Dlugoßens Vorgeben, die Furcht, durch die immer anwachsende Macht Przemisls vielleicht einmal ihr Land zu verlieren. Doch läugnet selbst Dlugoß nicht, daß die Baronen und Ritter von Nalencz und Zarambi um den Anschlag auf Przemisls Leben wenigstens Wissenschaft gehabt haben; was auch Franzen den Domherrn, und Pulkawa bewogen haben mag, ausdrücklich zu schreiben; Przemisl wäre von den Seinigen umgebracht worden. Dem Ermordeten folgte, nicht so, was die Wahl, als vielmehr, was die Krönung betrift, in der königlichen Würde unser Wenzel. Denn, obschon Wladislaw Loktiek von den pohlnischen Großen erwählt worden, so schrieb er sich doch selbst nicht einen König, sondern nur einen Erben des Königreiches; ja seine unkönigliche Sitten wirkten so viel auf die Pohlen; daß sie ihn der Krone, noch eher als er sie empfieng, wieder unwürdig erklärten. Es würde der Mühe nicht lohnen, mich in eine genaue Erzählung alles dessen einzulassen, was dieser Wladislaw versucht hat, um die böhmische Besatzung zu Krakau, und alle Anhänger König Wenzels zu beunruhigen. Ich übergehe daher auch alle Triumphe, die Dlugoß diesem Fürsten mit so wenig Wahrscheinlichkeit andichtet (h)

Tobias von Bechin Bischof zu Prag stirbt.

Sonst konnte unser König dieses Jahr unter seine unglücklichen zählen; denn er verlor in demselben einen weisen, und wahrhaft patriotischen Rathgeber, an dem Prager Bischof Tobias, der am 25ten Hornung starb. (i)

Böh-

(h) Dlugoss hist. Pol. ad an. 1295.

(i) Bey Pulkawa ist zwar das Jahr 1295. das Sterbjahr des Bischofs; aber nach dem Domherrn Franz starb er im 1296ten.

Böhmen hatte diesem Prälaten die Rettung von dem gänzlichen Untergange zu danken; so wie hernach die gute Regierung eines Königs, dem bey allen seinen schönen Eigenschaften die Erfahrung abgehen mußte. Sein Tod war dem ganzen Lande um so empfindlicher, da er sich zu einer Zeit ereignete, da der Bischof eben im Begriffe war, einen Entwurf bey dem Könige durchzusetzen, dessen Ausführung Beyden unsterblichen Ruhm: dem Lande aber die wichtigsten Vortheile verschaft haben würde. Es war die Stiftung einer hohen Schule in Prag. Schon hatte der König die größten Gelehrten aus allen Theilen Europens in seine Hauptstadt eingeladen. Viele der Großen, und einige Obrigkeiten widersetzten sich, weil sie befürchteten: man würde ihre Geldzugänge beschneiden; dadurch ward dieses Vorhaben erst verschoben; dann, da der Bischof, der es am ernstlichsten betrieb, gestorben, gar aufgegeben. (k) Tobias war der Prager Kirche siebenzehn und ein halbes Jahr vorgestanden. Die Wahl eines Nachfolgers fand Anstände; indem der König den Wissehrader Probsten Johann, seinen natürlichen Bruder, zum Bisthum befördern wollte; die Domherren aber ihm, als einem unehlich gebohrnen, ihre Stimmen versagten. Der König war entschlossen die Wahl durch Ansehen und Macht durchzusetzen; aber Johann Probst zu Saczka (l) wußte ihn davon abzubringen. Er rieth ihm, den Domdechant Magister Gregor dem Domkapitel zu empfehlen. Mittlerweile könnte man für des Königs Bruder die nöthige Dispensation von dem Pabste erhalten; und nach dem, aller Wahrscheinlichkeit nicht weit entfernten Tod, des bereits sechzigjährigen Gregors, würden die Domherren wider dessen Wahl mit Grunde nichts mehr einwenden können. So ward Gregor, der Ordnung nach, der sechs und zwanzigste Bischof zu Prag. Aber dieser Greis vereitelte die Hoffnung des Königs; indem er dessen noch jungen Bruder überlebte. Von diesem letztern muß ich doch bey dieser Gelegenheit etwas sagen. Balbin (m) hält ihn für einen mütterlichen Bruder des Königs, den die Königinn Kunegund in ihrer Ehe mit Zawißen gebohren hätte. Nun hieß zwar der Sohn Za-

J.C. 1296.

Der König will seine unehlichen Bruder Johann zum Bisthum befördern.

Balbin und Hammerschmieds Irthümer wegen Johannes.

(k) Franciſc. in Chron. c. 9. Balb. Epit. p. 299.

(l) Wenn Balbin: Zatecenſem, ſchrieb; ſo wars Uebereilung. Denn nie gab es Pröbſte zu Saatz; wie ich das ſchon anderwärts geſagt habe.

(m) Balbin in Epit. p. 314.

J. C. 1296. Zawißens aus der verwittweten Königinn Johann; aber er war, wie Balbin selbst will, Großmeister der Kreuzherren mit dem rothen Stern; oder wie es Pulkawa mit mehr Wahrscheinlichkeit behauptet: Komthur des deutschen Ordens durch Deutschland und Böhmen; niemand aber kann darthun, daß er auch Probst auf dem Wissehrad gewesen. Dann nennt ihn Franz der Domherr ausdrücklich einen unehlichen Bruder des Königs. (n) Kömmt dieser Name wohl einem aus einer zwar ungleichen, aber immer rechtmäßigen Ehe Erzeigten zu? Mit mehrerem Grunde also muß man diesen Wissehrader Probsten Johann, für König Ottokars natürlichen Sohn aus irgend einer Beyschläferinn ansehen; er wäre dann von Zawißen mit der Kunegund noch vor der Ehe erzeugt worden. Zwar weis ich, daß der gelehrte Hammerschmied ganz anderer Meynung ist; (o) nach ihm ist dieser Probst Johann kein anderer, als Johann Wolek, König Wenzels natürlicher Sohn, der unter dem Namen, Johannes III. Probst auf dem Wissehrad war. Aber dieser gelehrte Mann hat nebst dem Ansehen Franzens des Domherrn, auch die Zeitrechnung wider sich. Nach ihm selbst hat Johann III. erst im Jahre 1299 die Wissehrader Probstey angetreten; unser Johann aber besaß sie schon im J. 1296, als er zum Nachfolger des Bischofs Tobias gewählt werden sollte; und konnte denn König Wenzel in dem 25ten Jahre schon einen Sohn haben, der bereits Probst auf dem Wissehrad, ja zur bischöflichen Würde tauglich gewesen wäre? Auch ist Hammerschmieds Vorgeben unerwiesen: daß auf Johann den II, der nach Franzen, vor dem Bischof Gregor im J. 1299 gestorben, gleich Johann III. mit dem Beynamen Wolek als Probst gefolget seye. Denn wenn derselbe vom 1299ten Jahre an, bis auf die Zeiten König Johanns Probst gewesen; wie kann denn in dem Königsaaler Stiftungsdiplom vom J. 1304 Peter Bischof zu Basel, wozu ihn schon im J. 1188 Kaiser Rudolph befördert hatte, noch immer Probst auf dem Wissehrad, und Kanzler des Königreichs heißen? (p) Soll man hieraus nicht vielmehr schließen:

daß

(n) Seine Worte sind: Rex Wencezlaus Dominum Johannem fratrem suum Bastardum, et non legitimum, Praepositum Wissehradensem etc.

(o) Hammerschmied in Glor. Wissehr. Eccl. p. 510. f. Lupacius ad 6. Dec. mag diesen Gelehrten dazu verleitet haben.

(p) Daß Peter im J. 1305 zugleich Bischof zu Basel, und Probst auf dem Wissehrad war, beweist selbst Hammerschmied aus einem andern Diplom l. c.

daß derselbe nach dem Tod Johanns des II. nach dem Wunsche König Wenzels wieder Probst und Kanzler geworden; oder noch wahrscheinlicher, daß ein anderer Peter, nämlich von Aichspalt, und eben der, welcher im J. 1305 zum Erzbischof von Maynz erwählet ward, um diese Zeit nebst dem Basler Bisthum, die Wissehrader Probstey, und das derselben anhängende böhmische Kanzleramt verwaltet; daß also beyde Würden vor dem Jahre 1304 Johann der III. nicht angetreten haben kann. J.C. 1296.

Verfolgung der Juden.

Dieses Jahr mußten die Juden ein großes Ungewitter über sich ergehen lassen; welches hauptsächlich im Frankenlande losbrach. Es verbreitete sich der Ruf: sie hätten eine konsekrirte Hostie, die ihnen eine christliche Magd zugebracht hätte, mit Nadeln durchstochen; und dieselbe hätte wirklich Blut von sich gegeben. Dieses zu rächen; oder auch nur aus Hoffnung, eine ziemliche Beute davon zu tragen, fiel das Volk in verschiedenen Städten ihre Wohnungen wüthend an. Ein Metzger, Namens: Rindfleisch, von Geburt ein Franke, warf sich zum Anführer auf, und trug dem rasenden Haufen eine Fahne mit dem Bildnisse des Gekreuzigten vor. Es lief nicht ohne Blutvergießen ab. Unter denjenigen, welche die Raserey des christlichen Pöbels offenbar misbilligten, war auch unser König, der ihr in seinen Landen durch die schärfesten Verordnungen Einhalt that; ob er gleich den Juden dieses Jahr eine Steuer abgefodert hat. (q)

J.C. 1297.

Wenzel macht Anstalten zu seiner Krönung.

Obgleich alle auswärtige Fürsten, und unter ihnen selbst die beyden Kaiser, Rudolph, und Adolph, Wenzeln den königlichen Titel ohne Widerrede gegeben haben; war er bis itzt doch noch nicht gekrönet. In diesem Jahre endlich, welches das sechs und zwanzigste seines Alters war, wollte er sammt seiner Gemahlinn die königliche Krone feyerlich empfangen. Die Anstalten dazu waren überaus groß. Vor allem ersuchte der König den Pabst Bonifacius den VIII. durch Briefe und Bothschafter: den Maynzer Erzbischof Gerard, dem das Recht ihn zu krönen zustand, von dem Kirchenbann, in dem er sich befand, für den Krönungstag wenigstens loszuzählen. Der Pabst willigte in dieses Begehren; doch mit der ausdrücklichen Klausel: daß

(q) Franc. in Chron. Tr. 2. c. 9. Fragm. Mf. chron. aulae regiae.

J. C. 1297. Gerard gleich den andern Tag darauf wieder in den Bann fallen sollte. Ich habe dieses aus dem Domherrn Franz entlehnet, der es in seinem 10 Kapitel erzählt; und ich glaube nicht, daß man diesem bewährten Geschichtschreiber Schuld geben wird, er habe es erdichtet: weil Raynaldus davon gänzlich geschwiegen hat. (r) Das zweyte Gesuch des Königs bey dem Pabst betraf die Aufhebung der Sanktion, der zu Folge keine Geldbeyträge von der Clerisey gehoben werden dürften. (s) Der außerordentliche Aufwand, den die Krönung erfoderte, berechtigte den König so was zu begehren: und der Pabst bezeigte sich auch hierinn willfährig; ob man schon in seiner Antwort den Geist der damaligen Zeiten entdecken wird. Er sagte in derselben: In einem solchen Falle könne man freylich von dieser Sanktion in etwas abweichen, und er gäbe dem König allerdings die Erlaubniß: von den Prälaten ihren Kräften angemessene Geldbeyträge zu heben; doch müße diese Steuer nur ein Jahr durch, Bestand haben; und die Prälaten selbst hätten es an ihn, den Pabst, zu berichten, ob die Abgabe gemäßigt, oder übertrieben war; wie er dann an dieselbe in der Sache selbst schreiben würde. Endlich bath sich der König aus besondern Antrieb seiner Frömmigkeit den apostolischen Segen, und eine allgemeine Lossprechung für sich und seine Gemahlinn aus, um die heil. Salbung mit reinem Herzen zu empfangen. Auch begehrte er die Erlaubniß: zur Zeit der vierzigtägigen Faste Fleischspeisen zu genießen; indem er sonst sich wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit der Gefahr einer Krankheit aussetzen würde. Der Pabst gab den Aebten von Zedlecz und Zbraslaw schriftlich die Vollmacht, den König, und die Königinn nach angehörter Beichte, von allen Kirchenstrafen, in die sie etwa verfallen wären, in seinem Namen, und mittelst apostolischer Gewalt loszuzählen. (t) Eben diesen beyden Aebten ward es

(r) S. ihn ad an. 1296. n. 22.

(s) Der Brief ist bey Raynald. b. J. 1297. n. 51. Er fängt an: Charissimo in Christo filio Wenceslao Regi Boemiae illustr. Exhibita nobis Celsitudinis tuae petitio continebat etc. und schließt: Datum Romae apud S. Petrum prid. Kal. April. anno III.

(t) S. Raynalden b. d. J. n. 52. Es heißt im Briefe: Dilectis filiis de Ceseli (lese: Sedlicz) et de Aula regia, Monast. Abbatibus — Personas generositate sublimes libenter prosequimur favore gratiae speciali etc.

es aufgetragen, dem König die Erlaubniß anzudeuten, während der vierzigtägigen Faste, nur mit Ausnahme der Freytage, und Sonnabende, wie auch des Vorabends des heil. Matthäus, Fleisch, Eyer, und Milchspeisen zu genießen; und dieses, weil von der Erhaltung des Königs das Heil Böhmens abhienge. Es ist wahrscheinlich, daß die zween Aebte beydes im Namen des Königs zu Rom angesucht haben. Die päbstliche Antwort an sie ist vom 31 März. J. C. 1297.

Der zweyte Brachmonats, an dem eben das Pfingstfest einfiel, ward zum Krönungstage bestimmt. Zu demselben fanden sich die geladenen Gäste von allen Orten ein. Es waren nebst den einheimischen, als: den beyden Bischöfen Gregor von Prag, und Dietrich von Olmütz, den Aebten, Pröbsten, Prioren, Dechanten, Domherren, Pfarrern, und andern Kirchenvorstehern; den Baronen, und Rittern des Königreichs: Erzbischof Burchard zu Magdeburg. Die Bischöfe: Albrecht zu Meißen, (u) Heinrich zu Costnitz, Peter zu Basel, Emycho zu Freisingen, Johann zu Krakau, und der zu Laubach. Dann Herzog Albrecht zu Oesterreich, der Bruder der Königinn, Bolko Herzog zu Glogau und Oppeln in Schlesien. Die Markgrafen: Herrmann der Lange, und Otto der Lange zu Brandenburg; wie auch Friederich zu Meißen nebst vielen Grafen, Freyherren, Rittern, und Edlen; auf deren große Anzahl man schon daraus schließen kann; daß der Pferde, die man auf Befehl des Königs alle verpflegen mußte, 191000 waren. (x) Nach dem Zeugniße der St. Peterchronik bey Mencken, hatte Herzog Albrecht allein nebst dem Herzog von Kärnthen, und vielen Großen, und Edlen aus Oesterreich, Krain und Kärnthen, 7000 Reiter in seinem Gefolge. Um Raum zur Bewirthung so vieler Gäste zu haben, ward zwischen dem Berge Petrzin, der itzt der Lorenzberg heißet, und dem Ufer der Moldau in der angenehmsten Lage ein hölzerner Pallast von gehöriger Festigkeit und Größe erbauet, auch mit Tapeten und dem prächtigsten Geräthe ver-

Große Anzahl der Gäste

Ein Pallast von Holz für dieselben erbauet.

(u) Sigmund Calles hat also in seinen Episcopis Misn S. 216. das J. 1299. irrig für das Sterbejahr Bischof Bernards, des Vorfahrer Albrechts angegeben.

(x) Quorum equorum fuit numerus centum milia, et XC. milia insuper et equi mile Franc. Canon cap. 11.

J. C. 1297. Die Krönung geht vor sich.

versehen. Da auch dieser alle Gäste nicht fassen konnte, schlug man um die Stadt herum Gezelte auf. Am Pfingstsonntage ward endlich, nach zuvor angerufenem Beystand des Höchsten, Wenzel dieses Namens der II, in der Reihe der böhmischen Könige aber der VI, sammt seiner Gemahlinn Guta, vor dem Hochaltare des heil. Veits in der Prager Hauptkirche unter dem jubelvollen Zuruf des ganzen Volkes von dem Maynzer Erzbischof in Beyseyn des Magdeburgers gesalbet, und feyerlich gekrönet. Die Häuser in ganz Prag waren auf das prächtigste ausgezieret. Auf dem neuen Markte floß für jedermann Wein aus mehrern Quellen, und das Geld, was dem alten Gebrauch zu Folge, aus den Fenstern des königlichen Pallastes unter das Volk ausgeworfen ward, betrug auf 10000 Goldstück. Die Größe des ganzen Aufwands läßt sich schon daraus abnehmen; daß man blos für Eyer 800 Mark, das ist: die Mark zu 16 Gulden gerechnet, 12800 Gulden ausgegeben. (y) Der kostbaren Geschenke, die, außer dem von 100 Mark, so der Maynzer Erzbischof nach hergebrachter Gewohnheit empfieng, der König unter die anwesenden Gäste ausgetheilet, will ich weder erwähnen. Vielleicht scheint alles das meinen Lesern unglaublich; indessen finde ich es bey dem glaubwürdigen Chronisten, dem Domherrn Franz genau verzeichnet; der seine sorgfältige Erzählung mit einem poetischen Glückwunsch an den König in dem Geschmack der damaligen Zeiten beschließt.

Feyerlichkeiten zu Königsaal.

Um seinen Dank gegen den Geber alles Guten auf eine sich auszeichnende Art an den Tag zu legen, verfügte sich der König, von allen Gästen, und Großen des Reichs begleitet, gleich den andern Tag nach der Krönung, welcher der dritte des Brachmonats, (z) und der Pfingstmontag war, nach dem kürzlich neugestifteten Kloster Zbraslaw, dem er künftig den Namen Königsaal beygelegt wissen wollte. (a) Die Absicht war zu einem neuen Klostergebäude, und der Kirche den ersten Grundstein zu legen. Dieses verrichtete in

(y) Will man die Mark auf 15 fl. rechnen, so wird es 12000 fl. ausmachen.

(z) Bey Franz im 12 Kapitel steht XIII. Kal. Jun.; und das wäre der 20te May: es soll wohl III. Non. Jun. seyn.

(a) Zbraslaw Monasterium fratrum etc. cui nomen Aulae Regiae imponimus etc. heißt es im Stiftungsdiplom vom J. 1304.

in des Königs Gegenwart Erzbischof Burchard (b) von Magdeburg, und Conrad der erste Abt des Klosters. Der Stein selbst hatte die goldene Innschrift: IESVS CHRISTVS. Mittlerweile währete der Gesang des Chores bis zum Hochamte ununterbrochen fort; welches, weil der Maynzer schon wieder in den Kirchenbann verfallen war, der Magdeburger Erzbischof unter dem Beystande der Bischöfe von Prag, Olmütz, Krakau, Meißen, Basel, Costnitz, Laubach, und Freysingen angestimmet. Man wählte die Messe, die sonst am Tage der Verkündigung Mariens gelesen zu werden pflegt, und die sieben Bischöfe sangen das Alleluja. Nach angehörter Messe begab sich der König mit der Krone auf dem Haupte, und dem Zepter in der Hand auf den Ort, wo der Grundstein gelegt worden, und schlug dort 140, theils böhmische, theils fremde Baronen und Edle zu Rittern, die er alle königlich beschenket hat. Hier war es auch, wo man dem Könige drey fremde Jünglinge, die eine ganz unverständliche Sprache redeten, vorgestellet hat. Es war auf diese Weise unmöglich eine Erklärung wegen ihrer Herkunft aus ihnen herauszubringen. Der König befahl also, einen aus ihnen in der lateinischen Sprache zu unterrichten; der aber auch, nachdem er dieselbe begriffen hatte, nichts anders davon zu sagen wußte, als; er seye der Sohn eines Königs jenseit des Meers. Sein Vater wäre in der Absicht einen andern König zu bekriegen zu Schiff gegangen; und bey einem entstandenen Sturm in den Wellen begraben worden. Er selbst, der Jüngling, hätte nebst wenigen auf einer Insel Rettung gefunden. Von dannen er sammt seinen zween Gefährten sich weiter in die Welt gewagt, bis er an den Hof dieses mächtigen Königs gekommen wäre. Wenzel setzte sie durch seine Freygebigkeit in Stand, ihr Vaterland wieder aufzusuchen.

J. C. 1297.

Besonderer Vorfall mit 3 fremden Jünglingen.

Von den dem neuen Kloster ausgesetzten Einkünften auch etwas zu sagen; so waren sie der großmüthigen Denkungsart des Stifters angemessen. Man kann dieses aus dem Sommersbergischen Diplomatorio S. 643 eingerückten, zu Brünn im J. 1304 durch Petern den Basler Bischof, der zugleich Wissehrader Probst, und folglich Kanzler des Königreichs war, aus-

Wenzels Freygebigkeit gegen das Kloster.

(b) Franz der Domherr im 12. Kap. nennet ihn irrig Hermann.

J.C.1297. gefertigten (c) Stiftungsdiplom ersehen, und die St. Peterschronik spricht von jährlichen 400 Mark Silber; das ist: die Mark zu 15 Gulden gerechnet, 6000 Gulden. (*) Zugleich verehrte der König diesem seinem Kloster, ein goldenes mit Perlen besetztes Kreuz, von dem Franz der Domherr am 7ten Kapitel bezeuget, daß es auf 1400 Mark Silber zu stehen gekommen: verschiedene sogenannte Monstranzen von Gold und Silber, Reliquien der Heiligen, viele silberne Kelche, und allerley sehr kostbares Kirchengeräthe. Und die nöthigen Bücher anzuschaffen, ließ er dem Stifte 200 Mark, oder 3000 Gulden auszahlen. Auch war er gegen einen jeden der Mönche insbesondere sehr freygebig, und verlangte nur, daß sie ihn in die Gemeinschaft ihrer

(c) S. Sommersbergen T. I. Script. Rer. Sil. I. c. Ich will von den diesem Kloster vom König Wenzeln geschenkten Gründen nur etliche berühren; die übrigen mag der begierige Leser im Diplom selbst lesen. Es heißt so: um Prag: beyde Kuchel, Komorsan, Radotin, beyde Czernetiez, Lipans, Lipenicz; bey Kamnitz: Neudorf (noua villa) Zlaps, Przestablith; und bey Hohenmaut: Stradny, Czwanow; bey Policz: Banyms; und bey Wilhelmswerth: die Stadt Wilhelmswerth selbst, sonst Vsci genannt, nebst sehr vielen Dörfern. Landskron, Zasow, Gabel, Eigenfuß ꝛc. Das Wort Villa setzte ich deutsch: Dorf, so, wie ich anderstwo curiam einen Mayerhof deutsch gegeben. Die Beyspiele werden dieses erklären. Gesetzt: wenn man liest: Borziwoy II. hat eine Kollegiatkirche in villa Saczka errichtet, würde ich nicht recht daran seyn, wenn ich mir einbildete: Borziwoy habe in einem Mayerhof eine Kollegiatkirche errichtet. Wie würde ich auch zurechte kommen, wenn ich läse: curiam in villa, und das Wort villa deutsch, einen Hof gäbe; denn müßte ich sagen: einen Hof im Hof ꝛc. NB. Beym Schluß des Stiftungsbrief stehet: Datum, und nicht actum, daß aber actum, und datum bey den Diplomatikern verschieden sind; brauche ich nicht zu erinneren. Noch merke ich an: daß, weil viele Gründe von Königsaal zu weit entlegen waren, und also ohne große Schwierigkeit von dem Kloster nicht konnten verwaltet werden; das Schloß Landsberg, die Städte Landskron, Wilhelmswerth, Gabel, und andere von dem Königsaaler Abte und Konvent dem Bischof von Leutomischel gemäß eines im J. 1358 gemachten Vertrags gegen andere bischöfliche, und dem Kloster näher gelegene Güter sind überlassen worden: wie es die darüber ausgestellte Schrift beym Balbin l. 6. Misc. P. I. litter. Public. n. L. pag. 75. ausweiset.

(*) Zu 16 Gulden die Mark gerechnet, wird es 6400 Gulden ausmachen.

ihrer Verdienste, als ihren Mitbruder aufnehmen wollten. Ein Wunsch, den sie mit Freuden erfüllt haben. J.C. 1297.

In diesem prächtigen Kloster war auch seit der Zeit die Begräbnißstätte der Könige. Die Herrlichkeit des Gebäudes war in allen Theilen desselben in die Augen fallend. Es faßte einen geräumigen Garten in sich, und auf die Wände des Ganges, der das ganze umgab, war das neue Testament von dem Buche der Schöpfung an, bis zur Offenbarung Johannis, mit Buchstaben, welche mit der Höhe sich immer vergrößerten, und also auch von unten lesbar waren, geschrieben. Auch um dieses kostbare Denkmaal hat uns der Fanatismus der Hussiten gebracht.

Zu Königsaal ist die Begräbnißstätte vieler Könige.

Die Freude des ganzen Volkes über die Krönung eines so geliebten Königs, verkehrte der Tod der kaum gekrönten Königinn in die äußerste Traurigkeit. Eine Krankheit, welche eine Folge ihrer letzten Entbindung war, raubte der besten Fürstinn das Leben. So bald sie aus der Heftigkeit der Schmerzen die Annäherung des Todes muthmassen konnte; war sie auch ganz willig, sich als Christinn der Anordnung des Höchsten zu unterwerfen. Sie empfieng die heiligen Sakramente auf das erbaulichste; machte dann ihre letzten Verordnungen, und übergab den 17 Tag nach der Krönung, am 18 Brachmonats, ihre fromme Seele in die Hände des Schöpfers. Die Leiche war unter lautem Wehklagen des ganzen Volkes in der Prager Hauptkirche, nächst dem Grabe König Ottokars, beygesetzet. Der Domherr Franz lobt unter den Tugenden dieser Fürstinn, die in jedem Betracht ein Spiegel aller Frauen war; vorzüglich die Unschuld ihres Lebens, ihr huldreiches Betragen gegen jedermann: ihre Keuschheit und Starkmuth. Sie war die Mutter von 7 Kindern: Przemisl Ottokar starb in seiner Kindheit im Jahre 1287, und ward in der Klemenskirche begraben. Wenzel bestieg nach seinem Vater den Thron. Anna ward mit Heinrichen von Kärnthen: Margareth, die nach Lupazius im J. 1296 am 19 Hornung gebohren worden, mit Boleslaw Herzogen zu Lignitz, und Elisabeth mit Johann v. Luxenburg, der die böhmische Krone davon trug, vermählet. Agnes (*) aber, und Judith starben als

Tod der Königinn.

Ver-

(*) So hieß die Braut Ruprechts; und nicht, wie ich oben gesetzt, Judith.

J.C.1297. Verlobte: jene des kaiserlichen Prinzen Ruperts, diese des römischen Senators Gentili. Die Krönung Wenzels soll auch zu einer wichtigen Veränderung im deutschen Reiche nähern Anlaß gegeben haben. Herzog Albrecht von Oesterreich hatte die Hoffnung noch nicht fahren lassen einst Kaiser zu werden; und hier bekam diese Hoffnung neue Nahrung. Albrecht mag sich nun die Gelegenheit zu Nutzen gemacht, und die anwesende Fürsten durch allerley Verheissungen für sich eingenommen haben; (d) oder schloß der Maynzer aus dem Glanz seines Gefolges auf die Macht dieses Fürsten; und munterte ihn auf, sich um die Kaiserkrone zu bewerben, der er ihn nun würdiger glaubte, als den ihm itzt verhaßten Adolph. Genug, dieser Erzbischof macht Albrechten die gewisse Hoffnung, ihn zur höchsten Würde des Reichs zu befördern; wenn anderst der König von Böhmen mitwirken wollte. (e) Es way eben keine gar zu leichte Sache Wenzeln hiezu zu überreden. Adolph hatte diesen Fürsten nie beleidigt; und selbst das Verlobniß ihrer königlichen Kinder, wenn gleich die Braut vor der Vollziehung gestorben, war für Wenzeln eine Ursache mehr, Adolphen zu schonen. Auf der andern Seite hätte er Albrechten gerne Beweise gegeben, daß die Aussöhnung aufrichtig gewesen. An großen Verheißungen von Albrechts Seite mangelt es auch nicht. Kurz, er ließ sich endlich gewinnen. Man beschloß nach Eger, oder vielmehr nach Caaden (f) einen Reichstag zusammen zu berufen, auf dem man über die Ursachen, und die Art der Entthrönung Adolphs eins werden wollte. Er zerschlug sich für dießmal. Denn der Maynzer ward von Adolphen, der seine Absichten errieth, mit Krieg angegriffen: und des Kaisers Sohn Rudolph belagerte Maynz selbst. Mittlerweile gieng Adolph einem andern Anhänger Albrechts dem Grafen Haigerloch in Person zu Leibe; dem aber Albrecht Hilfsvölker zugeschickt hat. Indessen konnte es Adolph doch nicht verhindern, daß sich die Fürsten von seiner Gegenparthey das folgende 1298te Jahr zu Wien nicht versammelt hätten. Freylich waren es nicht blos Geschäfte des deutschen Reichs, die die Fürsten in so großer Anzahl da-

Viele Fürsten kommen in Wien zusammen.

(d) S. Hahns Reichshistorie in Adolph §. IV. S. 171.

(e) Martin. Polon. apud Eckard. ad an. 1298.

(f) Aventinus hat im 7ten Buche, 12 Kapit. S. 696. n. 20 Eger; aber gleich darauf n. 22. nennt er Caaden, so wie die Salzburger Chronik.

dahin gezogen hatte. Schon im Hornung fanden sich dort ein: König Andreas von Hungarn, König Wenzel von Böhmen, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg, die Herzoge von Oppeln und Troppau, nebst vielen Baronen und Edlen: dann vom geistlichen Stande: die Bischöfe von Basel, Costnitz, Prag, Olmütz, Passau, Raab, Freysingen, Wesprim, Fünfkirchen, Seckau, Chiemsee, Waizen, und Erlau. Die Erzbischöfe von Colocza und Gran: dann viele Aebten, und Pröbste; von welchen ein großer Theil mit dem deutschen Reiche gar nichts zu thun hatte. (g) Eine Vermählung war es, oder vielmehr eine Verlobung, die zwar unsern einheimischen Scribenten ganz unbekannt gewesen zu seyn scheinet. König Andreas von Hungarn hatte nämlich seine mit Claren Euphemien, der Tochter Grafen Albrechts des II. von Görz erzeugte Tochter dem Sohne des Königs von Böhmen in der Absicht zur Braut bestimmet, um durch die genauere Verbindung mit einem so mächtigen Fürsten, den Zusammenrottungen seiner Großen gewachsen zu seyn. (h) Herzog Albrecht, sein Schwiegervater, (i) trug ihm die Stadt Wien zur Vollziehung an. Der Sohn des Königs von Böhmen kann kein anderer gewesen seyn, als der nachmalige König Wenzel der III, der damals nur 9 Jahr alt war, (k) und nach dem frühzeitigen Tode dieser seiner ersten Gemahlinn, oder Braut im J. 1305, die Tochter Herzog Miczislaws zu Teschen Viola, oder wie sie sich später nannte: Elisabeth, als seine zweyte Gattinn, wenn man so reden darf, ehligte. Den Namen, der zu Wien mit ihm verlobten, oder vermählten hungarischen

J. C. 1298.

Begehen die Vermählungsfeyer des böhmisch. Prinzen mit der hungaris. Prinzessinn.

(g) Historia Australis. S. auch Linck in Annal. Clarauall. ad h. an.

(h) Die geschriebene Chronik, die mit dem J. 1349 endet, bey Linck in Annal. Clarauall. sagt: factaeque sunt nuptiae magnae, nam Rex Bohemiae filium suum filiae Regis Vngariae copulauit. Pappenheims Chronikon Australe: Rex Vngariae copulauit filiam suam filio Regis Boh. bey diesem Chronisten sind auch die Namen der Gäste zu lesen. Noch führt Linck eine andere geschriebene Chronik an, die bis zum J. 1330 geht; es heißt in derselben: Supradicti Reges, videl. Vngar. et Boh., filium et filiam nuptui tradiderunt.

(i) Andreas hatte im J. 1296 Agneten, Albrechts Tochter, zu seiner zweyten Gemahlinn genommen. Vid. Chron. Austr.

(k) Er war im J. 1305 17, also itzt: 9 Jahr alt.

J.C. 1298. Prinzeßinn finde ich nirgends, selbst bey den hungarischen Schriftstellern nicht; auch kann ich das Jahr ihres Todes nicht bestimmen. Und ist es wohl ein Wunder, daß neuere Scribenten diese Umstände nicht aufgezeichnet, da die gleichzeitigen selbst von der Hauptsache schweigen? Daß sie aber noch vor Ausgang des 13ten Jahrhunderts gestorben, wird sich aus dem Verfolg unserer Erzählung vom J. 1301 an, abnehmen lassen. Im übrigen ward die Vermählungsfeyer am Dienstage nach der Lichtmeßoktav mit aller Pracht begangen, die der Glanz der Geburt dieses königlichen Brautpaares zu fodern schien: und das ganze Land war voll Jubel, wegen der befestigten Eintracht der Fürsten, und dankte dem Himmel auf das eifrigste für die Hoffnung des Friedens, und seiner dauerhaften Glückseligkeit, sagt Pappenheim in seiner Geschichte.

Und berathschlagen über die Entthronung Adolphs

Nach dieser vollbrachten Feyerlichkeit berathschlagte man sich über Adolphs Entthronung, und Albrechts vorzunehmende Wahl. Dieser letztere that alles, um die Fürsten, vorzüglich aber den König von Böhmen, sich immer geneigter zu machen. Er versprach durch einen zu Wien am 12 Hornung gegebenen Brief, so bald er den Kaiserthron bestiegen haben würde, gegen 50000 Mark Silber, die ihm der Aufwand beym Antritt der Kaiserwürde nothwendig machte, dem König Wenzel, und seinen Erben, das von Adolphen in Anspruch genommene Egerland; Pleiße im Osterland, die Schlößer: Parkstein und Floß; welche wahrscheinlicher Weise unter Wenzels I. Regierung verloren worden; dann das Städtchen Weyden sammt allen Zugehörden zu verpfänden. In einem andern Briefe (1) ebenfalls zu Wien, aber vom 14 März, verband er sich dem König von Böhmen, von allen dem Reich zuleistenden Diensten, und von der Schuldigkeit die Reichstage zu besuchen, loszuzählen. Endlich brachte er es bey allen anwesenden Reichsfürsten dahin, daß ihm alle ihre Stimmen, und ihre Unterstützung wider Adolphen verhießen. Sie waren um so entschlossener dazu, weil sie erfahren, daß der Pabst ihre Ursachen, Adolphen zu entsetzen, gut geheißen habe; was doch die Colmarer Jahrbücher schlechterdings in Abrede stellen.

(1) Beyde Briefe sind bey Ludewig Reliq. T. V.; auch habe ich sie in den geschriebenen Sammlungen der Privilegien.

stellen. Indessen lud Erzbischof Gerhard Herzog Albrechten in der Faste nach Maynz ein; wohin sich dieser auch voll der Hoffnung, mit wenigen Oesterreichern, und 300 Hungarn, die ihm König Andreas zugeschickt hatte, durch Bayern, und über Straßburg begab. Kaiser Adolph aber, den man, um sich zu verantworten, ebenfalls dorthin berufen hatte, fand sich nicht ein. Indessen, so bald die Kuhrfürsten von Sachsen, und Brandenburg, denen auch der König von Böhmen seine Stimme aufgetragen hatte, angekommen waren; ernennte der Maynzer in Abwesenheit Rudolphs des Pfalzgrafen; den Herzog Albrecht zu Sachsen zum Richter in der Sache. Man trug dann folgende Beschwerden, als so viel Gründe, den Kaiser abzusetzen, vor: Erstens: er habe die Kuhrfürsten nie zu Rathe gezogen. Zweytens: er habe für die Rechte des Reichs zu wenig gewachet. Drittens: durch seine Landvögte hätte er nur Unruhen erreget. Viertens: drücke er aus Geiz das Volk durch harte Auflagen. Fünftens: hätte er von dem Könige von England sich besolden lassen, um den König von Frankreich zu bekriegen, und seine Verbindung noch oben darauf nicht erfüllet. Und endlich sechstens: hätte er den Räubereyen in Deutschland nicht gesteuert. Von der Gültigkeit dieser Gründe mögen andere urtheilen. (m) Albrecht selbst scheint sie nicht erkannt zu haben; denn er pflegte nach der Hand zu sagen: er traue den Fürsten nicht, die seinen Vorfahrer verrätherischer Weise vom Throne gestossen; um aber vor einer ähnlichen Begegnung sicher zu seyn, würde er Sorge tragen, daß ihr Stolz gedemüthiget werde. (n) Dem seye, wie ihm wolle: man wagte den Ausspruch. Adolph seye unfähig das Reich zu regieren; und erklärte ihn seiner höchsten Würde verlustigt. Dieser wollte sie durch die Waffen behaupten. Durch Rudolphen den Pfalzgrafen seinen Tochtermann, und Herzog Otten von Bayern, die ihm getreu geblieben waren, verstärkt, gieng er seinem Gegner Albrecht zu Leibe, der bereits die Schwaben und Rheinländer unter seinen Fahnen zählte. Adolphs große Hitze brachte ihm den Untergang. Denn da er ohne sein Fußvolk zu erwarten den Feind bey Worms zwischen dem Dorfe Gellheim, und dem Kloster Rosenthal mit der

J. C. 1298.

Beschwerden wider denselben.

Er wird abgesetzt.

(m) S. Hahns Reichsgesch. in Adolpho §. IIX. Trithem. in Chron. Hirsaug. Haselbach Chron. Austr. S. 760.

(n) Trithem in Chron. Hirsaug. ad an. 1302.

J.C. 1298. Reiterey allein angegriffen, fand er am 12 Heumonats Niederlage, und Tod. (o) Der Sieger Albrecht, wollte sich ungeachtet der schon eher am Vorabend Johannes des Täufers für ihn ausgefallenen Wahl, seines Rechtes begeben, und dieses: weil einige Stimmen bey der Wahl abgängig gewesen. Er hoffte ohnehin: der Erzbischof von Trier, der hauptsächlich auf eine neue, und ganz freye Wahl drang, und Pfalzgraf Rudolph würden sich bald bequemen, ihm ihre Stimmen zu geben. Es geschah; und er ward am 27 Heumonat zu Frankfurt aufs neue einstimmig erwählet, und am Bartholomäustag zu Aachen von dem Kölner Erzbischof gekrönet. (p) Pabst Bonifacius wendete zwar Anfangs ein: daß Albrecht als des Lasters der beleidigten Majestät, durch Bekriegung und Ermordung seines Herrn schuldig, des Kaiserthums unwürdig wäre; da er aber in Erfahrung gebracht, daß Philipp König von Frankreich, mit dem er sich entzweyet hatte, nach der Reichskrone strebte, hieß er die Wahl dennoch gut.

Auf dem Reichstag zu Nürnberg tritt Wenzel sein Erzamt mit der Krone auf dem Haupt.

Der neue Kaiser schrieb für das künftige Jahr einen Reichstag zu Nürnberg aus, auf welchem die drey geistliche Kuhrfürsten, verschiedene Bischöfe, unser König Wenzel, Herzog Otto zu Bayern, Rudolph der Pfalzgraf, viele Herzoge, und sehr viele Edlen erschienen. (q) Auf diesem Reichstage war es, und zwar den Sonntag nach Martinus, der auf den 16 Wintermonats fiel, wo König Wenzel das Erzschenkenamt mit der Krone auf dem Haupte verwaltete, und dadurch seinen Schwager den Kaiser so sehr einnahm, daß derselbe gleich den andern Tag darauf in einem eigenen Diplom diese Handlung, als einen besondern Beweis der Neigung Wenzels gegen seine Person herausstrich; und für das künftige festsetzte: den Königen von Böhmen sollte es, wenn sie künftig Reichstäge besuchen würden, frey stehen, mit der Krone auf dem Haupt ihr Erzamt zu verwalten; doch sollten sie hiezu nicht verbunden seyn, selbst dann nicht, wenn der Kaiser selbst mit der Krone auf dem Haupt erscheinen würde. Was König Wenzel gethan, wäre

(o) Idem. Henr. Stero, Chron. Australe, Albert. Argentin. etc.

(p) Chron. Austral. Albert. Argentin. Brower Annal. Treuir. l. 16. p. 175. Conf. concord. Chronolog. Labbei.

(q) Chron. Salisburg. apud Hieron. Pez ad h. an.

wäre aus persöhnlicher Zuneigung gegen Kaiser Albrechten geschehen; und man könne hieraus keine Schuldigkeit, zum Nachtheil seiner Nachfolger herleiten. (r) Einige Tage darauf, nämlich am 22 Wintermonats bestätigte der Kaiser dem Könige den Besitz der Stadt Pirna, welche derselbe sammt dem Schloß und der Gegend von dem Bischof zu Meißen mit Einwilligung des Domkapitels erkauft hatte. Der Bestätigungsbrief ist in der geschriebenen Sammlung der Privilegien, der ich mich bediene; und es heißt am Schluße desselben, im J. 1298, in der 12 Indiktion, im ersten Jahre der Regierung Albrechts. Wenn also Goldast in den Beylagen an der 195ten Seite das Jahr 1299 hat; so stimmt dieses weder mit der Indiktion, noch mit dem Regierungsjahr überein. Die Stadt Pirna aber war schon seit dem 1292ten Jahre ein Eigenthum der bischöflichen Kirche zu Meißen, als in welchem sie Bischof Witigo I. von dem Meißner Markgrafen Friedrich erkaufet hat; wie das Sigmund Calles aus einer Handschrift darthut; aus der er auch die Reihe der Meißner Bischöfe wieder hergestellet hat. Dieser Gelehrte beruft sich bey dieser Gelegenheit auf Bischof Witigo's zu Pirna in dem eben erwähnten Jahr gegebenes Diplom; (s) und im J. 1292 ward auch dieser Friedrich der jüngere mit der Stadt Dresden von dem oben genannten Witigo zum zweytenmal belehnet; denn er hatte sie schon einmal gleich nach seines Vaters Tod, der sie als ein Lehn der Meißner Kirche besessen hatte, eben als ein solches innen gehabt; aber er verkaufte sie an seines Bruders Dietrichs Sohn, Friedrich den Stammler; und da dieser im J. 1191 starb, fiel sie nach dem Lehnrechte an die Meißner Kirche zurück. Calles führt hierüber Friedrichs des jüngern Brief vom J. 1292 an. (t) Nun ward es zwar, wie Herr Calles aus seiner Handschrift behaupten will, im J. 1296 von Meißner Kapitel festgesetzet: Dresden und Pirna als ein Eigenthum der Meißner Kirche nicht zu veräußern. Ja das Domkapitel flehte hierüber im J. 1298 den Pabst Bonifazius den VIII. um seinen Schutz an: wodurch auch dieser veranlaßt worden, durch ein Schreiben an den Merseburger, die Zurückstellung der von den Meißner Bischöfen bisher veräußerten Güter aus-

J. C. 1298.

Pirna kömt an Böhmen.

(r) Das Diplom ist in meiner geschriebenen Sammlung, und bey Goldast in Suppl.

(s) Calles in Serie Episc. Misn. p. 206.

(t) Idem l. c. p. 207. Er hat diesen Brief aus Wekenius entlehnt.

J.C.1299. drücklich zu befehlen. (u) Doch die Schuldenlast, die das Bisthum drückte, scheint den Bischof dahin gebracht zu haben: die Stadt Pirna mit Einwilligung seines Kapitels an den König von Böhmen auf ewig zu verkaufen.

Auch Dresden, und andere Oerter in Meißen.

Gleich im folgenden Jahre fertigte Markgraf Friedrich zu Prag ein Schreiben aus, (x) und erklärte in demselben: nachdem er an König Wenzeln seine Besitzungen in Meißen für 4500 Mark verkauft habe, und dieser ihm zum Unterpfand bis zur Auszahlung des Kaufsschillings verschiedene böhmische Städte, und die Schirmgerechtigkeit über das Prämonstratenserstift zu Leutomischel überlassen, so trete er auch dem Könige alles Recht ab, so er auf die Stadt Pirna haben könnte; so wie auf die Stadt Dresden und das dortige Schloß; auf die Schlösser Sadiberch, Donyn, oder Dohna, Tarant, und Borestein, auf den Flecken Dippoldiswalde: auf die Stadt Hayn; auf die Schlösser Lewenstein, Sydow, mit der Stadt Libenthal, Vglin, Sachsenburg, und auf die Feste Lussenicz, welche alle König Wenzel, und sein Sohn von dem Meißner Bischof hernach zur Lehn empfangen; die Belehnung selbst geschah im J. 1300 am 19 April, nach dem Gebrauche der Zeiten mit der Kappe; wie er dieses in seinem Diplom, das Calles in Episc. Misn. S. 217. aus Wekenius anführet, selbst bezeiget. Ich glaube indessen nicht: daß diese Verträge auch nach dem J. 1306, in welchem der Przemislische Mannsstammen durch die Ermordung Wenzels des III. erloschen ist, Statt gefunden haben; und Schöttgen behauptet gar, sie wären niemals in Erfüllung gebracht worden. Doch ist es außer Zweifel: daß den Besitz der abgetretenen Ortschaften König Wenzel wenigstens eine Zeitlang behauptet habe; denn es ist ein Diplom vorhanden, in welchem die Brüder Hermann, und Friedrich der jüngere, von Somburch, oder Schönburg erklären, daß ihnen vorgenannte Schlösser vom König Wenzel anvertrauet worden, um sie auf des erwähnten Friedrichs Kosten zu schützen, und zum Besten des Königs und seiner Erben zu verwahren; sie machen sich ferner sowohl hiezu, als zur Wiederabtretung derselben an Böhmen auf den Fall anheischig; wenn

Frie-

(u) Idem l. c. p. 213.

(x) Den Brief hat Balbin l. 6. Miscell. c. 1. Er ist vom J. 1299. am 6. Hornung in der 12. Indiktion, und nicht in der 2ten, wie es dort steht.

Friedrich ohne ehliche Söhne mit Tod abgehen sollte; ferner bekennen sie, daß die v. Schönburg, den Marktflecken Mare, sammt den Ortschaften Hohendorf, Tetko, Willsfried ꝛc. von den Königen von Böhmen zu Lehen getragen haben; wie es auch aus einem im J. 1361 zu Prag von Herrmann und Burchard Gebrüdern von Schönburg ausgestellten Briefe (bey mir in Mf.) zu sehen ist. (y) Zwar spricht der Verfasser der Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte S. 41 diesem Diplom, als einem unrichtigen, allen Glauben aus dem Grunde ab; weil es so, wie es Ludewig anführet, im J. 1344 soll gegeben worden seyn; da doch sowohl König Wenzel, als Markgraf Friedrich schon lange todt waren. Aber in wie viel Diplomen nicht nur bey Ludewigen, sondern auch bey Lünigen, Goldasten und andern sind die Jahre nicht irrig angegeben? und wie viel Diplomen würde man nicht allen Glauben absprechen müssen; wenn man sich hieran so sehr stossen wollte! vermuthlich hat der Abschreiber aus Eilfertigkeit 1344 anstatt 1304 geschrieben; welches mir die ächte Jahrzahl zu seyn scheinet. Doch wie gesagt: der Besitz aller dieser Oerter, war auf böhmischer Seite gleichwohl von keiner Dauer. Denn im J. 1319 verkaufte Witigo der II. Bischof zu Meißen die Stadt Dresden mit allen ihren Gerechtsamen auf ewig an Markgraf Friedrichen. Daß König Wenzel im J. 1300 das Land Meißen in Kaiser Albrechts Namen verwaltet habe, beweist keinen eigenthümlichen Besitz; so wie ich nicht sagen kann, ob er sich des Titels eines Markgrafen zu Meißen, den ihm Friedrich zuerkannt hatte, wirklich bedienet habe. J.C. 1299.

Auch was Eger, das Schloß Floß, Parkstein und Weyda betrifft, finde ich nicht Licht genug bey den Geschichtschreibern. Daß Kaiser Rudolph Eger, als die Mitgift seiner Tochter, gegen einen Pfandschilling an König Wenzeln überlassen, sagt Pulkawa; nur weis niemand etwas von dem Diplom des Kaisers; und niemand kann sagen: ob, und wenn der Kaufschilling ausgezahlet worden. Wir wissen: daß sein Nachfolger Adolph versprochen, es nicht in Anspruch zu nehmen; wofern nur der König darthun würde; daß er von Rudolphen mit diesem Ort belehnt worden: aber ob auch

der

(y) Ludewig Reliq. T. VI. p. 31. das Diplom ist zu Prag am 1. Herbstmonats 1344. (lese 1304.) gegeben.

J.C. 1299. der König dieses wirklich dargethan, können wir aus Mangel der Urkunden mit Gewißheit nicht sagen. Man müßte es nur hieraus schließen, daß Albrecht, noch als Herzog versprochen habe: Eger nach seiner Besteigung des Kaiserthrons an Böhmen zu verpfänden; ob ich schon wieder nicht gewiß sagen kann: ob Albrecht sein Versprechen erfüllt; sondern vielmehr aus der Ursache daran zweifeln muß: weil Kaiser Ludwig IV. diese Stadt mit ihrem Gebiete sammt Floß und Parkstein im Jahre 1322 an den böhmischen König Johann für 40000 Mark Silber verpfändet hat; von welcher Zeit an sie beständig bey der Krone Böhmen verblieben ist.

J.C. 1300. Krakau wird befestigt.

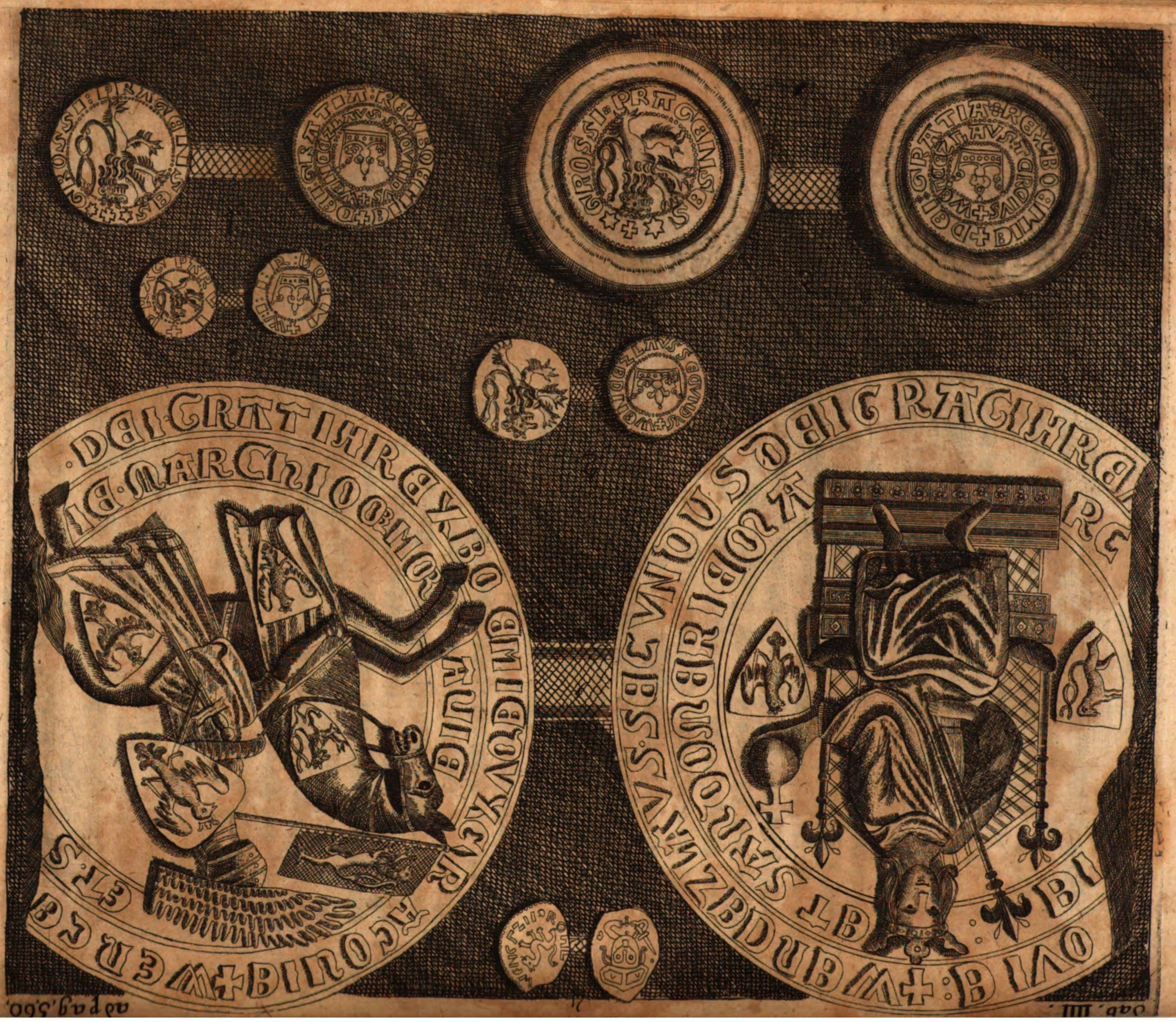
Mittlerweile gab Wenzel immer mehr Beweise; wie sehr er für die Sicherheit, und überhaupt für das Beste seiner Unterthanen in Böhmen sowohl, als in dem Krakauischen besorgt wäre. Hieher gehöret, daß er im J. 1300 nach dem Zeugnisse des Miechovius die Stadt Krakau mit Ringmauern zu umgeben: das dortige Schloß aber mit Wällen und Thürmen zu befestigen, befohlen. Aber wichtiger war wohl die in eben diesem Jahre vorgenommene Verbesserung des Münzwesens. Unter der Vormundschaftlichen Regierung des Markgrafen von Brandenburg nahm das schlechte Geld zum Schaden der Handlung, und zum Nachtheil der Armen in ganz Böhmen überhand, und die Münze, sagt der Domherr Franz, die gestern, und ehegestern gang, und gäbe war, war in wenig Tagen nicht mehr zu gebrauchen. (z) Itzt brachte das Kuttenberger Silberbergwerk den König auf die Gedanken einer Münzverbesserung. Es seye nun, daß es damal entdeckt worden; wie man es aus den Worten des Königs schließen kann, derer er sich in der zu eben der Zeit aufgesetzten Bergordnung bedienet; (a) oder auch: daß es, wie es die Meynung verschiedener einheimischer Geschichtschreiber ist, um

Verbesserung des Münzwesen.

dieſe

(z) Qui numus heri, et nudius tertius fuerat bonus, et datilis; post breue dierum spatium esse desinebat utilis. Fr. Canon. in Chron. c. 13.

(a) In argentifodio nostro Chutnae nobis ab origine mundi caelesti prouidentia reseruato. Man sehe auch, was Balbin Ep. l. 3. c. 16. S. 365. aus Miechovius, der eben das hat, aus einem Diplom an das Prager Kapitel vom J. 1324, anführt; dann, die Chronik des Anonymi bey Mencken, T. III. Col. 1748. c. 88.



diese Zeit angefangen hat, ergiebiger zu seyn. Die frühere Entdeckung desselben behaupten einige aus der gemeinen, der Fabel sehr ähnlichen Sage von jenem Cisterzienser Mönchen aus dem Zedletzer Kloster, der entweder, als er, nach der damaligen Sitte die Heerden weidete, oder, indem er sich bloß ergieng, eine aus der Erde hervorsprossende silberne Ruthe bemerket, sie abgerissen, und zu dem Abte gebracht; die Stelle aber, um sie wieder zu finden, mit seiner Kutte bezeichnet hätte. Von welchem Vorfalle sich auch der deutsche Name Kuttenberg, so wie der böhmische Kapihora herschreiben soll. (b) Selbst das, macht diese Erzählung schon verdächtig, daß andere, eine ganz verschiedene, und weit wahrscheinlichere Ableitung des Namens angeben. Sie wollen, daß aus dem böhmischen Zeitwort: Kutiti, auf deutsch: ausgraben, erst die böhmische Benennung: Kutna; und aus dieser die deutsche: Kuttenberg, entstanden. (c) Dem seye, wie ihm wolle, so ist es außer Zweifel: daß dieses Bergwerk über alle Erwartung ergiebig war; wie dieses der Ausdruck des Königs selbst zur Genüge beweiset. (d) Er ließ daher berühmte Münzer von Florenz nach Prag berufen, die sonderbare, und von denen seiner Vorfahren verschiedene Münzen verfertigen sollten. Diese sollten prager Groschen heißen; deren 60. auf eine Mark gehen, und ein Stück ohngefähr unsere 15. oder 16. kr. ausmachen. Ich gebe den Abdruck von derjenigen, die ich selbst besitze; ob man gleichwohl dergleichen Münzen hie und da von verschiedenen Stempeln antrift. (e) S. n. 1. Auch ließ der König kleinere Münzen prägen, die man die kleinen prager Pfenninge, Denarios, nannte, und die etwa 5. Heller betrugen, so, daß deren 12. einen prager Groschen ausmachten. S. n. 2. Ob nun schon dieser König die Art Münzen auch in Pohlen eingeführt; so kann man doch nach der gelehrten Anmerkung des H. Voigt (f) nicht behaupten: daß sie böhmischen Ursprungs J.C.1300.

(b) Balbin. Epit. p. 305. ex Zachar. Theobaldo in arcanis naturae Sect. 2.

(c) Id. ib. Stransky Reipub. Bojem. c. 2. §. 6.

(d) Neque a saeculo auditum esse tot magnas et pretiosissimas locationes et conductiones contrahi tam modico terræ spatio; sind die Worte des Königs. S. Adauct. Voigt in Wenzel dem II. S. 93.

(e) Nur in dem Münzkabinete des Wohlgeb. Hrn. Kreishauptmanns von Bienenberg trift man diese Münze von verschiedenen Stempeln an.

(f) S. Beschreibung der böhm. Münzen im Wenzel dem II. S. 94.

J. C. 1300. gewesen. Denn die von Florenz berufene Münzer waren, nach dem Zeugnisse des Anonymi bey Menken, Franzosen; und in ihrem Vaterlande hatte man bereits zu den Zeiten des heil. Ludwigs zwischen dem J. 1260. und 1270. eine ganz ähnliche Münze gepräget, die den ersterwähnten Münzern in Böhmen wohl zum Muster gedienet haben mag. N. 3. ist eine Münze zu sehen, die der Größe nach von den prager Groschen unterschieden, und etwas kleiner ist; in welcher der König mit der Umschrift: Wencenzlaus Secundus, zu sehen; die Umschrift Grossi pragenses, aber vermisset wird. Ich habe den Abdruck davon, so wie auch des prager Pfennings, dem schon sonst belobten Hrn. Kreishauptmann Karl von Bienenberg zu verdanken: der die Urstücke von beyden besitzet. Unfehlbar hat man nur der größeren Sorte dieser Münzen, weil sie dicker (Grossi, und nach der böhmischen Aussprach: Grossy) waren, diesen Namen beygelegt; und aus eben der Ursache soll man die kleinere prager Münzen, nicht Groschen, sondern Pfenninge nennen, wie sie auch bey dem Domherrn Franz cap. 13. heißen. Auch nannten die Böhmen diese größere vormals in Böhmen bekannte Münzen, (g) die zuvor anfangs zu Kuttenberg: (h) dann aber zu Prag gepräget, und dahero die prager Groschen genennet wurden: Smrzliky; und spielten damit auf die Weiße derselben an, welche dem Eise zu gleichen schien; später aber, da der innere Werth abzunehmen anfieng, gaben sie ihnen den Namen: Plechácí. (i) Ich füge den obgenannten Münzen noch eine aus des Hrn. Joachim 4ten Tabelle des 2ten Supplements zum Groschenkabinete n. 4. hinzu. Diese Münze will der belobte Hr. Voigt Wenzel dem I. zu eignen; ich aber halte sie lieber für eine Münze Wenzel des II. Der auf dem Revers erscheinende Löwe, den Hr. Voigt selbst dafür erkennet, beweget mich dazu; wenn auch der Löw, als das böhmische Wappen schon vor Ottokar dem II. in Böhmen bekannt gewesen wäre. Und obwohl ich dieses letztere, meiner schon vormals geäußerten Meynung zufolge, nicht in Abrede stelle: so dächte ich doch:

daß

(g) Hr. Voigt am angef. Orte; wo er Dewerdeken, und Carpzowen widerlegt, die da behaupten: diese Groschen wären schon eher in Böhmen gebräuchlich gewesen, und nur vom Wenzel verbessert worden.

(h) Eben dieser l. c. S. 94.

(i) S. Stransky Reip. Boj. l. 18. §. 3.

daß der Löwe gleichwie auf den Sigillen, also auch auf den Münzen Ottokars des II. zuerst erschienen sey; mithin würde ich besagte Münze vielleicht besser in die Zeit Wenzel des IIten versetzen; und wenn sie gleichwohl mit Hrn. Ad. Voigt König Wenzel I. zuzueignen wäre, würde ich daraus einen Beweis nehmen können: daß der böhmische Löwe wirklich noch vor Ottokar dem II. in Böhmen habe müssen bekannt seyn. Daß sie aber einem König Wenzel zustehe, zeiget die Umschrift: Wencezl. Bohe. Ob aber ein ungeschickter Münzer noch vor den Florentinern einen Stümpler abgegeben habe, und einen so ungestalten Löwen hervorgebracht; oder, ob es auf eine andere Art geschehen; kann ich nicht errathen. Die n. 5. abgedruckte, von jenen des Königs W. II. sehr verschiedene Münze gehöret Wenzel dem III. Ich habe sie auf dieser Tafel mitabdrucken lassen, weil ich es der Mühe nicht werth hielt, den eigentlichen prager Gr. Wenzel des III., der nebst dem Namen Tertius, oder der dritte, sonst nichts verschiedenes von Wenzel des II. seinen enthält, abdrucken zu lassen. Er ist sehr dick, wägt fünf und ein halb Loth. Was ich oben gesagt habe, daß 60. prager Groschen auf eine Mark gerechnet worden, ist nicht so zu verstehen: als wenn dieses für eine ganz unabänderliche Regel gegolten hätte. Waren doch die Marken selbst verschieden. Denn die Diplome reden bald von einer gemeinen, bald von einer schweren, bald von einer königl. Mark. Nur die erste, die man auch immer verstehen muß, wenn das Wort: Mark, kein Beywort hat, gilt 60. Groschen; so wie die königl. 56. und die schwere 64. Man sehe, was ich unten angemerket. (k) Ich füge auch dieser Tabelle das Sigill bey, dessen sich

J. C. 1300.

Wie viel prager Groschen auf eine Mark gerechnet worden.

Das Sigill.

(k) Der Werth einer königl. Mark wird bey Glaffey in einem Diplome n. 28. bestimmet; noch deutlicher aber n. 29. in einem Diplome Karl des IV., wo er dem Joannes Albus (Weiß) von Luxemburg 4. dergleichen Marken anweiset, und sich so ausdrückt: 4. marcarum *regalium* reditus, computando pro qualibet Marca LVI. grossos Pragenses, in, et super macellis carnium in maiori ciuitate Pragensi. Daß die schwere Mark 64. prager Groschen gegolten, kann man bey Bonavent. Pitter in Thesauro abscondito S. 80. aus einem Briefe des Brzeznower Abtens vom J. 1321. ersehen; wo es heißt: Quod nos dictis fratribus, et conuentui — curiam dictam Bernich, quam Hermannus dictus Salm, ciuis Prag. ad certos annos tenet; cuius census se extendit ad 8. marcas

gra-

J. C. 1300. König Wenzel in diesem nämlichen Jahre bedienet hat. (l) Neben dem auf dem Throne sitzenden König erscheinen zwey Wappen: der Löw als das böhmische, und der Adler als das pohlnische. Die Umschrift lautet so: Wencezlaus Dei gratia Rex Boemorum, Cracovie, & Sandomerie Dux, Marchioque Morauie. Auf dem Revers erscheint er geharnischt zu Pferd. Die 3. Adler in Schildern bedeuten wohl Pohlen, Mähren, und Schlesien; und zwar Schlesien, wegen der Anfoderung auf das Herzogthum Breßlau, dem zwischen Ottokar II., und Heinrich dem Herzog zu Breßlau aufgerichteten Vertrag gemäs, daß im Fall Heinrich Herzog zu Breßlau mit Tode abgehen sollte, das Herzogthum an Böhmen kommen sollte: auch hat Kaiser Rudolf I. den König Wenzel mit diesem Herzogthum wirklich belehnet. (m)

Wenzel wird zum König v. Pohlen gewählt.

Noch immer beherrschte Wladislaw Loktiek unter dem Titel eines Erben des Königreichs Pohlen, dieses Reich. Endlich brachte er es, wie dieses Dlugoß selbst gestehet, durch die Ausgelassenheit seiner Sitten, und durch alle Arten von Erpressungen dahin: daß die Abneigung der Großen von ihm aufs höchste stieg. Da alle ihre Vermahnungen nichts fruchteten, beschlossen sie endlich: seine Wahl, nicht nur allein durch die Krönung nicht zu bestätigen; sondern auch dieselbe für ungeschehen zu erklären. Sie thaten dieses auf dem Reichstage zu Posen; nachdem sie zu ihrer Rechtfertigung eine getreue Schilderung von seinem ausgelassenem Wandel jedermann vor Augen geleget. Und um ihm alle Hoffnung zur Wiedererlangung des Reiches

grauioris ponderis, marcam quamlibet per 64. grossos computando. Ein anderer Brief steht in den Libris Erect. T. 10. Wovon Balbin Misc. l. 5. S. 213. von der Verpachtung des Dorfs Kossatek zu sehen. Es irret aber ein auswärtiger Gelehrter, wenn er den prager Groschen für den böhmischen Groschen, der 3. kr. gilt, hält.

(l) In einem Diplome für die Stadt Leitmeritz. Ex Collect. Perill. D. de Bienenberg Capit. Prouinciæ Curimensis.

(m) Man kann davon des Erzb. zu Maynz Gerlachs Brief lesen, bey Balbin Misc. l. 8. S. 60. folg., oder vielmehr Karls Diplom, durch welches er Schlesien und Lausnitz der Krone Böhmen einverleibet; wovon doch das J. 1355. ausführlicher handlen wird.

ches auf immer zu benehmen: erwählten sie unsern Wenzel, der das Herzog- J.C.1300.
thum Krakau ohnehin schon besaß, zum König. Diese Wahl ist um so merkwürdiger; weil sie einstimmig war; ein seltner Vorzug einer pohlnischen Königswahl. Die Abgeordnete der Prälaten des Reichs brachten die Nachricht nach Prag, und bathen König Wenzeln, die angebothene Krone anzunehmen, ohne sich an der vorgegangenen Wahl Wladislaws zu stossen; als welche man, wegen seines unartigen Betragens, bereits einmüthig für nichtig erkläret hätte; sie versicherten ihn zugleich, daß seine Gegenwart ihm beynahe, ohne alle Mühe, die noch übrigen Anhänger Wladislaws unterwürfig machen würde; und riethen ihm endlich, sich mit der Tochter des ermordeten König Przemisls, welche selbst Dlugoß für die einzige Erbinn Pohlens erkennet, zu vermählen; wodurch er sein Reich befestigen, und über die Herzen aller Pohlen herrschen würde. Der König, der die Abgeordneten mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen hatte, zog nun die Seinigen in dieser Sache zu Rath. Sie riethen ihm das Anerbieten der Pohlen anzunehmen. Er versammelte also ein Heer, und brach mit demselben in der Gesellschaft der Abgeordneten nach Pohlen auf. Es kostete nicht viel Mühe, die wenigen Anhänger Wladislaws zu besiegen; und der Ueberwinder ward aller Orten mit vielen Jubel empfangen. Sein Zug gieng über Kalisch nach Gnesen; wo er von dem dortigen Erzbischof Jakob Swinka, unter dem Beystande dreyer Bischöfe, Vislaws von Wladislaw, Andresen von Posen, und Johann Romka's von Breßlau, in Gegenwart vieler Baronen, und eines unzähligen Adels feyerlich gesalbet, und gekrönet worden. Von Gnesen begab er sich nach Posen: und verlobte sich dort mit Richsa, oder Elisabeth, der Tochter Przemisls, und einziger Kronerbinn. Die Großen beyder Reiche, Böhmens und Pohlens, wohnten der Feyer bey; und König Wenzel beschenkte, besonders die letztern, mit königlicher Freygebigkeit. Nach Dlugossen gieng hier auch gleich das Beylager vor sich; aber der Domherr Franz widerspricht, (Tr. 2. c. 15.) und behauptet: dasselbe wäre erst nach 3. Jahren vollzogen worden; obschon man die Braut sogleich nach Prag an den böhmischen Hof gebracht hatte. So war unser Wenzel in Besitz sowohl von Pohlen, als von Pommern, welches Herzogthum der Vater seiner neuen Braut geerbet hatte. Um für die Verwal-

und gekrönet.

Verlobt sich mit der einzigē Erbinn des Reichs.

Böhmische Statthalter in Pohlen.

J.C.1300. tung des neuerworbenen Königreichs gehörig zu sorgen, setzte er den böhmischen Herren, denen er einzelne Schlösser anvertraut hatte, Heinrich, oder Hinko von Duba, einen Reichsbaronen aus einem der ersten Häuser, als Statthalter von ganz Pohlen vor; der aber diese Würde nur ein Jahr bekleidet haben kann. Denn ich finde, daß er gleich das folgende Jahr zurück berufen; die Statthalterschaft in Pohlen aber mehrern Großen aufgetragen worden; so daß sie Niklas Herzog zu Troppau des Königs unehlicher Bruder im Krakauischen, Fritzko ein Schlesier in Großpohlen und Pommern, Tasso (n) von Wischenburg aber in Kujavien zu führen hatte. Allem Ansehen nach ist dieser Tasso eben der, von welchem der Domherr Franz erzählet, daß er im dritten Jahre darauf, da er eben Kämmerer des Königreichs war, von einem seiner armen Unterthanen, wegen eines demselben zugefügten Unrechts vor der Klemenskirche erschlagen worden. Es scheinet: daß er im J. 1303. zugleich mit Herzog Niklasen von seiner Statthalterschaft abgerufen worden. Denn Dlugoß schreibt bey diesem Jahre: König Wenzel habe Niklasen, wegen vieler Klagen, zu denen er durch seine Erpressungen Anlaß gegeben, die Statthalterschaft, oder Hauptmannschaft im Königreiche Pohlen benommen; und dieselbe sowohl in diesem Königreiche selbst, als auch in Pommern und Kujavien einem Böhmen, Fritzko von Schafchowitz (denn so nennt ihn dieser Scribent ausdrücklich) aufgetragen. Itzt war der König auf die gänzliche Vertreibung Wladislaws bedacht. Siradien, Sendomir, Lenczicz, und ganz Kujavien wurden erobert, und hinreichend besetzt; aber Ploczko, wenn Dlugossen zu glauben ist, vergebens belagert. Indessen hatte Wladislaw Loktiek nirgends mehr einen sichern Aufenthalt. Er irrte lange herum, und floh endlich erstens nach Hungarn, und dann nach Rom. Wir werden seiner dortigen Verrichtungen beym J. 1302. gedenken.

Kaiserliche Belehnung.

König Wenzel hatte, noch eher, als er den Zug nach Pohlen unternommen, die Vorsicht gebrauchet, die Gesinnungen des Kaisers zu erforschen. Um nun von dieser Seite in dem Besitz der pohlnischen Krone nicht

(n) Die gedruckte Chronik des Domherrn Franz nennet ihn: Caszo Dlugoß: Taszza; meine Abschrift der Chronik des Domhern Franz, nennet ihn: Tasso.

nicht angefochten zu werden, versprach er entweder aus freyen Stücken, J. C. 1300.
oder auf Albrechts Begehren, alles, was er sich in Pohlen unterwerfen würde, von dem Reiche zur Lehn zu nehmen. Ich schließe dieses aus einem zu Maynz gegebenen Diplom vom 29. Brachmonaths dieses Jahrs, in welchem Kaiser Albrecht König Wenzeln mit allen jenen Ländern im Voraus belehnet, die er in Pohlen erobern würde. (o) Der Kaiser konnte dieses vermög des alten Rechtes thun, welches das Reich auf Pohlen dadurch erworben hatte, weil die Fürsten und Herzoge dieses Landes, die deutschen Könige für ihre Oberherren angesehen. (p) Martinus Polonus ist also irrig, wenn er beym J. 1304. erzählet: daß der Kaiser, König Wenzels pohlnische Besitznehmung aus dem Grunde übel genommen, weil dieses Land nunmehr an das Reich zurückgefallen wäre; ja, daß er dessentwegen den König wirklich bekrieget habe. Das erste hätte er wohl nicht behaupten können, wenn er das angeführte Diplom gesehen hätte: und der Krieg, den Albrecht im J. 1304. wider Böhmen unternommen, hatte eine ganz andere Ursache. Im übrigen kann ich nicht sagen, wie es die Pohlen damal aufgenommen, daß der Kaiser ihr Land, als ein Reichslehn, behandelt habe. Später hat Wladislaw Loktiek, der nach der Ermordung Wenzels des III. den pohlnischen Thron, doch noch bestiegen, den Umstand, daß eben Lud-

(o) Der Lehnbrief stehet bey Goldast in den Beylagen n. XXII.; auch bey Balbin, Sommersberg ꝛc. Die Uebersetzung bey Goldast: Die Laender, welche du nachm Hertzogen Wladislav in Gros Polen erlanget, und inne haft, ist fehlerhaft. Es soll heißen: erlanget wirst haben; denn das Latein lautet: Quidquid de terra illustris Ladislai Ducis maioris Polonie, quam occupat, tibi subiugare poteris.

(p) Ich will doch ein Paar Stellen anführen, woraus man sich von der alten Verbindung Pohlens mit dem Reiche, was auch pohlnische Scribenten dawider einwenden, überzeugen kann. Ditmar v. Merseburg. S. 35. sagt: Misico (Pol. Rex) — cum ceteris — confluebant, auxilium sibi deinceps ut Regi et Domino cum iuramentis affirmantes etc. Ib p. 36. In diebus illis Misico semetipsum Regi dedit etc. Herman. Contractus schreibt so: Henricus Rex Politzlaum etiam Ducem Sclauorum Bolanorum, cum tota gente sua subiugauit. Conf. Otto Frising. l. 6. c. 29. sub Conrado. S. auch Goldasten in Commentar. R. Boh. I. 2. c. 2. sq. Henel. Silesiogr. c. 1. §. 10. n. 13. Chronolog. Auszüge der Geschichte Pohlens b. J. 1320.

J. C. 1300. Ludwig von Bayern, und Friedrich von Oesterreich um die höchste Reichswürde im Streite waren, sich zu Nutzen gemacht, und bey keinem der beyden Kaiser die Bestätigung gesucht; wodurch er genugsam an Tag legte, daß er nicht Willens war, irgend eine Oberherrschaft der deutschen Kaiser über Pohlen zu erkennen. (q) Dachten die Pohlen zu Kaiser Albrechts auch schon so; so werden wir daraus auf die Hochachtung schließen können, die sie gegen unsern Wenzel getragen; weil sie ihn zu ihrem König gewählet, und gekrönet; ob es ihnen schon bekannt seyn mußte, daß er eine fremde, ihnen verhaßte, Oberherrschaft erkenne. An eben dem Tage: an welchem der kaiserliche Belehnungsbrief wegen Pohlen ertheilet worden, das ist am 29. Brachmonaths, ward von dem Kaiser noch ein anderes Diplom ausgefertigt, in welchem er dem König auf sein Gesuch den Besitz des Städtchen Sadow, und des Schlosses Birkenstein bestätigte. (r) Ottokar der II. hatte beyde Oerter an Heinrich Markgrafen zu Meißen als eine Schadloshaltung für das überlassen, was dieser Fürst, im Namen seiner Gemahlinn Konstanzia, einer Schwester Friedrichs des letzten österreichischen Herzog aus dem Hause Babenberg von der Erbschaft zu fodern hatte; itzt aber hat sie König Wenzel von Markgraf Friedrichen dem Sohn und Erben Heinrichs wieder an sich gekauft.

J. C. 1301.

König Wenzeln wird die hungarische Krone angetragen.

Mitten unter den Sorgen, durch die sich unser Wenzel der beyden Kronen, die ihn bereits zierten, würdiger machte; ward ihm von den Hungarn die dritte angetragen. Ihr König Andreas der III. hatte, wie Dlugoß will, am 14. Jenner, oder nach dem wahrscheinlichern Berichte des Spondanus, (s) am 30. May des 1301ten Jahrs das Zeitliche gesegnet. Er lebte noch, als schon einige Aufrührer einen andern König gewünschet, und sich deßhalben schriftlich an Pabst Bonifacius den VIII. gewendet: der auch Karln Martell, den Sohn Roberts des Königs von Sicilien, und Mariens der Tochter des hungarischen Königs Stephans des V. Neffen eigenmächtig

(q) Chronolog. Auszug der Geschichte v. Pohlen b. J. 1320.

(r) Dieses Diplom, von dem ich schon sonst sprach, ist auch in der geschriebenen Sammlung bey mir.

(s) Spondanus Annal. Eccl. ad a. 1301. n. 15.

eigenmächtig zum König von Hungarn ernennet hat; so daß dem König An- J.C.1301.
dreas blos der Titel, und die Macht eines Reichsverwesers verbleiben soll-
te. (t) Nach Andreas Tode eilte Karl von Zagrab in Croatien; wo er
vorzüglich viel Anhänger hatte: sogleich nach Hungarn. Hier brachte er ei-
nige wenige von den Großen auf seine Seite. In deren Gegenwart ihn der
Graner Erzbischof Gregor, der um so leichter zu gewinnen war, weil ihm
der Pabst schon lange in den Ohren gelegen war: daß er sich zu Karln
schlagen möchte; auch zum König gesalbet, und ausgerufen: obschon er ihm
die gewöhnliche heilige Krone nicht aufsetzen konnte, weil dieselbe gar
nicht in Gran war. (u) Alle übrigen Großen des Reichs, an deren Spitze
der Erzbischof von Colocza war, mißbilligten den Schritt des Graner. Sie
behaupteten muthig: der Pabst hätte nicht das geringste Recht, einen König
von Hungarn zu ernennen. Sie müßten also, um die Freyheit der Nation
aufrecht zu erhalten, Karln allen Gehorsam versagen. Nicht genug: Sie
beschlossen in einer Versammlung, dem König von Böhmen, der ohnehin
von mütterlicher Seite aus königlich hungarischem Geblüte war, die Krone
anzutragen. (x) Diesen Entschluß auszuführen, bestimmten sie sogleich eine
Gesandtschaft nach Böhmen. Die Gesandten waren: Der Erzbischof Jo-
hann von Colocza, die Bischöfe Andreas von Erlau, Heinrich von Wara-
dein, Haab von Waitzen, Antonin von Chonad, Niklas von Balna; dann
Dominik, der Sohn Stephans des königlichen Obertruchsessen: ein gewisser
Demetrius und Heinrich. Sie eröfneten, ihrem Auftrage zu Folge, König
Wenzeln das Begehren der Hungarn, und bathen ihn: sich eines Reiches
anzunehmen, dessen Verbindungen mit Böhmen schon so alt wären. Der

(t) Georg. Pray Annal. Regn. Hungar. ad an 1298. 1299.

(u) Thwroez in Chron. c. 34.

(x) Das Band der Verwandschaft zwischen den beyden königlichen Häusern zeigt folgende genealogische Tabelle.

Bela IV. König v. Hungarn, Gemahl. Maria Lascarie.

Anna, vermählt mit Radislaw Herzog von Halicz.

Kunegund, vermählt mit Ottokar den II.

Wenzel der II. Gemahlinn Gutha.

Wenzel der III. Gemahlinn Elisabeth, Tochter Andreens.

J.C. 1301. König nahm die Gesandten auf das beste auf; entschuldigte sich aber, daß er den Wunsch einer so edlen Nation nicht ganz Gehör geben könnte. Die Regierung zweyer Königreiche wäre schon eine so große Last; daß er sie durch die Annahme einer dritten Krone nicht vermehren könnte. Um aber die Hungarn von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen, both er ihnen seinen Sohn Wenzel zum König an; der schon in seinem dreyzehenten Jahre die beste Hoffnung von sich gab. Er wolle ihn mit der nöthigen Heereskraft unterstützen; und den Hungarn in der Folge Beweise geben, daß er ihre Zuneigung gegen seinen Sohn zuerwiedern wisse. Der Coloczer Erzbischof erklärte hierauf im Namen der ganzen Gesandschaft: die Neigung der Hungarn gegen das königliche böhmische Haus wäre so groß, daß sie gewiß anstatt des Vaters auch den Sohn gern zu ihrem König annehmen würden. (y) Man setzte dann einen Vertrag hierüber auf, und beschwur ihn von beyden Seiten. Prinz Wenzel aber begab sich sogleich mit einem herrlichen Gefolge böhmischer Großen nach Hungarn; ward mit großer Feyerlichkeit zu Stuhlweissenburg gesalbet, und gekrönet; und schlug dann seinen Sitz zu Ofen auf. (z)

Er bietet den Hungarn seinen Sohn zum König an

Dieser wird gekrönt.

In Böhmen, wo der König selbst zurückgeblieben war, starb mittlerweile, und zwar, wie Pulkawa will, am 13 Herbstmonats im 65ten Jahr seines Alters, der Prager Bischof Gregor. Was den Eifer dieses Mannes vorzüglich empfiehlt, war die Gewohnheit persönlich zu predigen, die er bis an das Ende seines Lebens beybehalten hat. Auch hält ihn Balbin für den Verfasser jener Homilien, und Reden, die in einem uralten geschriebenen Buche

(y) Franz und Pulkawa sagen nicht: daß die hungarische Krone eher dem Vater angetragen, sondern daß es der Sohn war, den man zum König begehret habe. Auch weiß ich nicht: was Pulkawa will, wenn er die Schwester des Königs Andreas für die Urgroßmutter (Proaviam) des jungen Wenzels ausgiebt. Folgende Tabell wird uns hierin Licht geben:

Andras II. der Jerusalemer, König von Hungarn.

Stephanus Posthumus, vermählt mit Katharina Maurocena.

Andreas III. der Venediger, vermählt mit Clara Euphemia, gemein. Fenenna.

Elisabeth vermählt mit Wenzeln dem III.

(z) Twrocz c. 34. Pulkawa ad h. an. Franc. c. 14.

Buche enthalten sind, das die klementinische Bibliothek besitzet. (a) Durch eine rechtmäßige und einstimmige Wahl folgte ihm aus den Prager Domherren, Johann der Sohn Gregors von Draczicz; der den Namen Johannes der IV, geführet, und in der Reihe der Prager Bischöfe der 27te war. Man wird mich keiner unnützen Weitschweifigkeit beschuldigen, wenn ich nach Balbins Beyspiele dasjenige hier anführe, was der Domherr Franz, der auch diesem Bischof den 2ten Theil seiner Chronik zugeeignet, von der Wahl desselben aufgezeichnet hat. Es wird hauptsächlich dazu dienen, die Frömmigkeit unserer alten Könige in das gehörige Licht zu setzen. Die Seltenheit, sagt dieser gleichzeitige Chronist, giebt den Dingen ihren Werth. Es ist also in der Kirche Gottes nichts schätzbarer, als ein guter und tauglicher Hirt und Bischof, der als ein Engel des Herrn, der da alles erleuchtet, reiniget, und zur Vollkommenheit bringt; seine Untergebene auf den Weg des ewigen Heils leitet, und für alles das besorgt ist, was das beste der Seele und des Leibes befördern kann. Und von einem solchen gilt der evangelische Ausspruch; er ist ein getreuer und kluger Knecht, den der Herr den Seinigen vorgesetzet hat. Es ist daher eine Wirkung der gnädigen Anordnung Gottes: daß der ehrwürdige Vater Johannes IV, unter den Prager Bischöfen der XXVII, ein Sohn des Herrn Gregors von Draczicz, unter der Regierung des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Wenzels des II, des sechsten Königs von Böhmen, und Pohlen, im J. 1301 zum Bischof zu Prag erwählet worden ist. Für welche glückliche Wahl der König, der Adel des Reichs, die Clerisey, und das ganze Volk dem König des Himmels das freudigste Dankopfer gebracht hat. Zugleich schenkte der König dem neuerwählten Bischof einen goldenen mit einem kostbaren Smaragden besetzten Ring von 900 Marken im Werthe; dessen man sich auch bey der Weihung bediente. Es hatte sich auch der Prager Domprobst Ulrich an den König mit der Bitte gewendet: daß es ihm freystehen möchte, die bischöfliche Tafel bey der Antrittsfeyer, aus den königlichen Wäldern, in denen die Prager Bischöfe ohnehin frey jagen dürften, mit Wildprät zu versehen. Worauf der gütige König geantwortet: daß er zum Behuf der Tafel des Bischofs selbst jagen wolle. Und in der That sand er ihm vor dem Weihungstag drey

J. C. 1301.

Johann der IV. sein Nachfolger.

Großmuth und Freygebigkeit des Königs gegen den neuen Bischof.

(a) Balbin in Epit. p. 302. Item in Not. ad cap. 16. l. 3. p. 315.

J. C. 1301. Wagen mit Wildprät zu; so wie er ihm zu dieser Feyerlichkeit auch noch sonst verschiedenes verehret hat. Am Sonntage: Populus Sion, ward der Bischof in der Prager Kirche in Gegenwart des Königs, der Großen des Reichs, der Clerisey, und des ganzen Volkes unter tausend Segenswünschen geweihet; und der König ertheilte ihm mit dem Zepter und Reichsapfel in den Händen die Regalien. (b) Darauf brachte er das Evangelienbuch herbey, und ließ es den Bischof mit der rechten aufschlagen, wo dann das Evangelium des 12ten Sonntags vorgelesen worden; welches unter andern die Stelle enthält: Er hat alles gut gemacht; denn er machte die Tauben hören, und die Stummen reden. Nach geendigtem Gottesdienst, begab sich der König, und der Bischof in Pontifikalkleidern, und mit der Infel auf dem Haupte zu Pferde nach dem Bischofshof, von einem zahlreichen Adel begleitet. Hier ergriff der König den Zaum des Pferdes, das der Bischof ritte, und führte es durch das Thor in den Pallast; indem er zugleich mit heller Stimme die Worte sprach: Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum, ex hoc nunc et usque in saeculum. Die ganze zahlreiche Gesellschaft von allen Ständen erquickte sich dann an einer reichlich besetzten Tafel. Aber auch die Armen vergaß man nicht durch Speiß und Trank zu laben. Der neue Bischof, der sich die Hirtensorge sehr angelegen seyn ließ, bemerkte bald einen sehr schädlichen Mißbrauch, den seine Vorfahren nicht hatten abstellen können. Er bestand hierinn: daß die Pfarrherren und Kirchenvorsteher zum nicht geringen Nachtheil der ihnen anvertrauten Heerde mehr Miethlinge, als Hirten waren; denn sie hiengen so sehr von ihren Kirchenpatronen ab, daß sie nur nach der Willkur derselben Meße lesen, und die Sakramenten verwalten durften. Ja ein jeder Pfarrer, der hierin eigenmächtig handelte, ward sogleich seiner Pfarre beraubet, und ein anderer statt seiner auf eine Jahrfrist eingesetzet. Nun war der Bischof entschlossen, eher sein Leben der Gefahr auszusetzen, als diesen Mißbrauch länger zu dulden. Er widersetzte sich also dem König, und den Reichsbaronen auf das muthigste, und beschwor sie bey der Liebe zu ihrem und ihrer Unterthanen

Heilsame Vorsicht des Bischofs.

(b) Pessina in Phosphoro p. 50, Wo er auch anmerket: daß dieser Gebrauch nicht nur in der Investitur der Bischöfe, sondern auch der Wissehrader Pröbste, die ebenfalls den Fürstentitel führten, beobachtet worden.

nen Heil hievon abzustehen. Zugleich verbot er allen Pfarrern, die sich auf diese Weise zu Miethlingen erniedrigt hatten, für so lange die Ausübung aller gottesdienstlichen Handlungen. Dieses brachte einen der Reichsbaronen, so sehr in die Wuth, daß er in Gegenwart vieler andern von Adel sich gegen den Bischof erklärte: er wollte vielmehr zum Heidenthum zurückkehren, als hierinnen dem Willen des Bischofs nachleben. Aber der ehrwürdige Vater ließ sich durch nichts abschrecken, und brachte es endlich durch seine Standhaftigkeit dahin, daß dieses Uebel bis auf die Wurzel ausgereutet worden. Von der Zeit an bestätigte er aus bischöflicher Gewalt alle diejenigen, welche von den Kirchenpatronen zur Seelsorge vorgeschlagen worden. Wir werden an einem andern Ort die Gelegenheit ergreifen, von dem Lobe zu handeln, das die Geschichtschreiber diesem Prälaten noch sonst beylegen. Jetzt kehren wir zu der abgebrochenen Erzählung von dem Zustande Hungarns, als des neuen Reiches, des jüngern Wenzels, zurück. J.C. 1301.

Der Pabst mißbilliget Wenzels des jüngern hungarische Krönung.

Dieser Prinz hatte, wie wir schon gehört haben, ohne große Schwierigkeit die Krone erlanget; aber sie zu behaupten war eben nicht so leicht, da der Sohn Robert Martells, von den Dalmatiern und Kroaten, ja selbst von einigen hungarischen Großen unterstützt, noch immer nach ihr strebte. Indessen hatte der junge König keinen gefährlichern Widersacher, dann den Pabst Bonifacius den VIII. Dieser hatte kaum vernommen, daß der größte Theil der Hungarn sich für Wenzeln, und wider Karln erkläret; als er an Niklas von Ostia Bischofen zu Veletri, den er als einen apostolischen Legaten kürzlich nach Hungarn abgeordnet hatte, ein sehr bitteres Schreiben unter den 16 Weinmonats übermacht hat; worinnen er es dem Erzbischof von Colocza mit vieler Heftigkeit verwies: daß er Wenzeln, der aus keinem Grunde auf die Krone einen Anspruch machen könnte, zum Nachtheil des Graner Erzbischofs, dem dieses Recht allein gebühre, gekrönet habe. (*) Er hätte wenigstens sich in der Sache bey dem Pabst Raths erholen sollen; um so mehr; da Karl von dem erwählten Graner Erzbischof schon eher gekrönt

(*) Ob der Coloczer auch damal, wenn das Graner Erzstift erledigt ist, nicht krönen könne, mögen die hungarischen Gelehrten entscheiden.

J.C. 1301. krönt worden. (c) Auch hätte der Coloczer Erzbischof wissen sollen: daß in Abgang eines rechtmäßigen Kronerben die Ernennung eines Königs dem apostolischen Stuhl zukomme; und dieses von der Zeit her, als der heilige König Stephanus das Königreich Hungarn der römischen Kirche geschenket: wie dieses durch schriftliche Urkunden des päbstlichen Archivs bewiesen würde. (d) So schrieb der Pabst an seinen Legaten. In einem andern Schreiben von eben diesem Tag an den König Wenzel, legte er seine Verwunderung an Tag, daß der Vater den Hungarn seinen Sohn zum König gegeben; und wünscht, daß derselbe zuvor etwas genauer untersucht hätte: aus was für Gründen man seinen Sohn zum König dieses Reichs wählen könnte. Da auch die Krönung durch denjenigen geschehen, der zu derselben nicht berechtiget war; so ersucht er den Vater den Fehler des Sohns wieder gut zu machen, und ihn aus Hungarn sogleich abzurufen. Nur die schleunige Befolgung dessen wäre der Weg, sein Recht auf Hungarn, wenn er eines hätte, geltend zu machen. (e) Wir werden beym künftigen Jahr sehen, was der Pabst durch dieses Schreiben ausgerichtet hat.

Bemühungen des päbstlichen Legaten die hungarischen Bischöfe von Wenzeln abwendig zu machen.

Der Legat berief bald nach dem Empfang dieses Schreibens die hungarischen Bischöfe zusammen; trug ihnen den Willen des Pabstes vor, und vermahnte sie: sich mit ihm zu vereinigen, um zwischen beyden Königen einen Vergleich zu stiften. Dem Coloczer Erzbischof aber eröfnete er den Unwillen, den der Pabst wegen der Krönung Wenzels auf ihn geworfen, und deutete ihm zugleich an: daß er Befehl habe, ihn nach Rom zu schicken, wo er sich deshalb würde zu verantworten haben. Es ist wahrscheinlich, daß diese Drohung auch die eigentliche Ursache war, daß der Coloczer unter den ersten auf Karls Seite getreten. (f) Die übrigen Bischöfe hatten kaum die

(c) Doch nicht mit der gewöhnlichen heiligen Krone. Man sehe Dufresne de Fam. Dalm. et Sclau. p. 160. Georg. Pray Annales Hungariae ad an 1301.

(d) Diese Urkunden hat schon Herr Pray zu sehen gewünscht, um eine verhaßte Streitigkeit dadurch beyzulegen. Der Brief des Pabstes ist bey Raynald. ad an. 1301. n. 78. seq.

(e) Raynald. ad an. 1301. n. 10.

(f) Georg. Pray l. c. ad h. an.

die offenbare Neigung des Legaten für Karln bemerket; als sie nach zuvor gepflogenem Rath mit andern Großen die Versammlung verließen. Da der Legat sah: wie fruchtlos seine Bemühung abgelaufen, belegte er, nach dem Berichte des Spondanus, die Stadt Ofen im Namen des Pabstes mit dem Interdikt. Einige Priester, Spondanus nennet sie Afterpriester, und scheint auch vornehmere Prälaten darunter zu verstehen; giengen hingegen soweit; daß sie den Pabst, und die hungarischen Bischöfe von Karls Parthey durch ein förmliches Edikt für exkommuniciert, und Landesverwiesen erklärten; wofür sie aber hernach schwer büssen mußten. (g) Endlich kehrte Niklas, nachdem er wider die Standhaftigkeit der Bischöfe nichts richten konnte, nach Wien zurück, und berichtete von dort aus den Verlauf der Sache nach Rom. J. C. 1302.

Indessen schwieg König Wenzel zu dem unerwarteten Widerspruch des Pabstes nicht. Er legte die Gründe seines Betragens durch eine besondere Gesandtschaft dem Pabst vor; berief sich standhaft auf die rechtmäßige, und beynahe einstimmige Wahl seines Sohns zum hungarischen König; und fügte hinzu, daß das mit österreichischen Kaisern, und hungarischen Königen verwandte Blut ihn dieser Krone wohl würdig machte, auf die er auch durch die Vermählung mit der Tochter des Königs Andreas ein neues Recht erworben hätte. (h) Wider Karln seinen Nebenbuhler, den freylich die Verwandtschaft ebenfalls ein Recht zum Thron gäbe, stritte im übrigen, daß er nur von wenigen, und zwar von Rebellen, bey Lebzeiten des rechtmäßigen Königs, erwählet, und nicht mit der gewöhnlichen heiligen Krone gekrönet worden, und also den Gesetzen zu Folge von keinem Hungarn als König erkennet werden könne. Aus diesen Gründen also empfehle er, König Wenzel, seinen Sohn als rechtmäßigen König von Hungarn der väterlichen Liebe des heiligen Vaters; dessen Schutz er hiemit wider alle diejenige anflehe, die den jungen König in dem rechtmäßigen Besitze seines Reichs zu stöhren sich würden beygehen lassen. Dieses Schreiben Wenzels, welches Ma-

Wenzel verfechtet das Recht seines Sohns bey dem Pabste.

(g) Spondanus ad h. an. n. XVI.

(h) Auch war König Stephans des V., Schwester Anna des jungen Königs Urgroßmutter, wofür Pulkawa die Schwester König Andreens geschrieben hat.

J. C. 1302. Magister Ulrich von Pabenia (*), ein Prager Domherr, und Doktor des geistliches Rechtes, dem Pabst eingehändigt hat, finde ich zwar weder bey Raynaldus, noch sonst wo. Aber die Antwort des Pabstes darauf, erlaubt uns wegen des Innhalts keinen Zweifel. Was die Vermählung des jungen Königs mit der Tochter des Andreas betrifft: so finde ich zwar nichts davon in der Antwort des Pabstes; aber, da die Wirklichkeit derselben nicht bestritten werden kann; so ist es nicht wahrscheinlich, daß der König von Böhmen von ihr geschwiegen haben wird; da sie dem Rechte seines Sohns auf Hungarn allerdings zur Stütze dienen konnte.

Antwort des Pabstes.

Aus dieser standhaften Erklärung, konnte der Pabst wohl abnehmen, daß Wenzel seine Rechte auf Hungarn nicht schlechterdings aufgeben würde. Er sandte also seinen Nuncius nach Böhmen mit einem Schreiben vom 10 Brachmonats, in welchem er, nachdem er der Verrichtung des Magister Ulrichs zu Rom gedacht, sich dahin erkläret: der verwirrte Zustand Hungarns fodere es schlechterdings, daß beyde Theile nach Rom berufen würden; um so mehr, da die Königinn von Sicilien Maria, Stephans des V. Tochter selbst, als Andreas, sich noch für einen König von Hungarn ausgab, behauptet hat: dieses Reich wäre ihr und ihres Nefens Eigenthum. Er würde also einen Tag bestimmen, an welchem beyde Theile zu Rom zu erscheinen, und ihre Ansprüche ihm, dem Pabst, vorzulegen hätten. Denn, fuhr Bonifacius fort, wäre er auch von dem König von Böhmen dadurch beleidiget worden, daß dieser sich in dem von gedachten Prager Domherrn überbrachten Briefe, einen König von Pohlen geschrieben. Dieses wäre offenbare Verachtung der römischen Kirche, deren Eigenthum Pohlen wäre, und ohne deren Einwilligung niemand den Titel eines Königs dieses Landes führen dürfte. Er könnte ihm diejenige Strafen auferlegen, die für eine dergleichen Uebertretung bestimmt sind: indessen wolle er sich damit begnügen, daß er ihm unter Androhung eben dieser Strafen verbiete, diesen Titel ferner zu führen, oder die Rechte der königlichen Gewalt, durch Ertheilung der Privilegien, und Freyheiten, durch Belehnungen und Schenkungen, oder auf was immer für eine Art auszuüben. Doch verspräche er ihm seinen Beystand zur Erlangung dieser Krone, wenn er sein Recht darauf vor dem

Seltsame Aeußerung des Pabstes wegen Pohlen.

päbst-

(*) So stehet es bey Raynalden.

päbstlichen Stuhl dargethan haben würde. Was dieser unanständige und beissende Brief gefruchtet habe, läßt sich leicht denken. Man erlaube uns nur die Anmerkung: daß der Pabst die Absicht, Hungarns Glückseligkeit zu befestigen, und diesem Reiche wider die Barbaren und Schißmatiker einen dauerhaften Schutz zu verschaffen, nie gewisser erreicht haben würde, als wenn er Wenzeln, ohne weiters, für den rechtmäßigen König erkennet hätte. Hieß wohl dieses die Ruhe von Hungarn befördern, daß man einer darauf eifersüchtigen Nation, das Recht der freyen Wahl streitig machte? Ich will dadurch nicht in Zweifel ziehen, als wenn Karl Mariens Neffe mit dem königlich-hungarischen Hause, nicht eben nahe verwandt gewesen wäre: aber wenn diese Verwandtschaft in eine so vorzügliche Betrachtung gezogen werden soll; wie kömmt denn der Pabst zu den beleidigendeen Ausdruck: „als Andreas sich noch für einen König von Hungarn ausgab„. Warum will denn Bonifacius denjenigen nicht für einen rechtmäßigen König gelten lassen, der es nach seinen eigenen Grundsätzen als näherer Anverwandter wohl seyn mußte. Folgende genealogische Tabelle zeigt Karls entferntere Verwandtschaft. J. C. 1302.

Stephan V. K. v. Hung. ein Sohn Bela's IV.

Maria verm. mit Karl dem Hinkenden K. von Sicilien.

Karl Martell verm. mit Klementine Rudolphs I. Tochter.

Karl Robert.

Aber freylich ware es dem Pabst bey der Unterstützung Karls um die Rechte des Bluts eben nicht zu thun. Was die Päbste für die sicilianischen Könige jener Zeiten wider das kaiserliche Haus Schwaben gethan, finden wir in der Geschichte dieses Reichs, und Bonifacius hatte ganz die Gesinnungen seiner Vorfahren. Was der Pabst an König Wenzeln wegen Pohlen schreibt, ist eben so auffallend. Ich glaube auch ganz gewiß, daß der König sowohl, als die pohlnischen Großen gar nicht daran gedacht, das Recht zu erkennen, dessen sich der Pabst anmassen wollte. Diese hatten dem Wladislaw Loktiek die Krone abgesprochen, und sie Wenzeln aufgesetzt, ohne den Pabst zu fragen. Freylich haben sich die Beherrscher Pohlens, seit dem Morde des heiligen Krakauer Bischofs Stanislaus des königlichen Titels einer päbstlichen Verordnung zufolge, gleichsam zur Strafe dieses Verbrechens enthalten; und

J.C. 1303. Przemisl unsers Wenzels Vorfahr auf dem pohlnischen Throne hat diesen Titel nur mit Erlaubniß des Pabstes wieder angenommen. Aber dadurch haben sie den Päbsten wohl nicht die Macht eingeräumet, mit dem Königreiche nach ihrem Gefallen zu schalten. (i)

König Wenzels Vermählung mit der Erbinn von Pohlen.

Aus allen diesen konnte König Wenzel sehr leicht vorsehen, daß man seinem Sohn die hungarische, so wie ihm selbst die pohlnische Kroue, wohl noch streitig machen würde. Um sich die letztere zu versichern, schritt er endlich zu der von den pohlnischen und böhmischen Großen lang gewünschten, und bis in das dritte Jahr verschobenen Heurath mit Elisabethen der Erbinn Pohlens. (k) Am Pfingstfeste des 1303 Jahres, ward nicht nur das Beylager begangen, sondern auch die neue Königinn von dem Breßlauer Bischof mit Bewilligung der Erzbischöfe zu Maynz und Gnesen in der Prager Hauptkirche gekrönet. Bey welcher Gelegenheit der König nach dem Berichte des Domherrn Franz, einen hölzernen Pallast zum Empfang der zahlreichen Gäste zwischen der Veit, und Georgskirche aufrichten lassen, der an Geräumigkeit und Pracht demjenigen gliche, den er bey seiner eigenen Krönung zwischen dem Berge Petrzin und dem Ufer der Moldau erbauen lassen. Nun dachte er so wenig an das Begehren des Pabstes dem königlich-pohlnischen Titel zu entsagen, daß er vielmehr das Recht eines Königs von Pohlen dadurch aufs neue ausgeübet; daß er an der hungarischen Gränze eine neue Stadt Namens: Sandecz, angeleget hat. Im übrigen ist es wahrscheinlich, daß König Wenzel sein Recht auf Pohlen dem Pabst vorgeleget habe; denn ich finde nicht, daß Bonifacius, oder sein Nachfolger Benedikt XI. Wenzeln wegen der pohlnischen Krone ferner beunruhiget hätten. Wohl aber widersetzte sich Bonifacius unserm König aufs heftigste, da dieser die Krone Hungarns für seinen Sohn zu behaupten fortfuhr. Nachdem er nun besonders von dem unbesonnenen Verfahren einiger Priester zu

Der Pabst ist wegen Ungarn dem König zuwider.

Ofen

(i) Der Brief des Pabsts ist bey Raynald. beym J. 1302. n. 20 — 23. er ist vom 10 Brachmonats.

(k) A. 1300 cum Elisabeth — 14 aetatis suae anno Pragam fuisset adducta, sed per tres annos Rex protraxit festum nuptiarum — tandem de consilio suorum fidelium ipsam sibi in matrimonium copulauit. Franc. Canon. c. 15.

Ofen nähere Nachricht einzuziehen, seinen Legaten Niklas von Wien nach Rom berufen hatte; suchte er Kaiser Albrechten für Karln zu gewinnen. Er hatte denselben, was er wegen Kaisers Adolphs Ermordung sich bisher zu thun geweigert hatte, in diesem Jahre nicht nur für einen römischen König erkennet, sondern auch verordnet, daß ihn jedermann dafür erkennen sollte. Dieses geschah hauptsächlich in der Absicht um an diesem Fürsten wider den König Philipp den Schönen von Frankreich einen Vertheidiger zu haben. (l) Daß er aber noch eine zwote gehabt, die die hungarische Händel betraf, ist ein Brief vom 11 Brachmonats dieses Jahres (m) Beweises genug. Der Pabst vermahnet und bittet Albrechten in demselben durch den Sohn Gotttes, und bey seiner Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl, aus Liebe zur Gerechtigkeit, und zu seinem eigenen Blute, welches in Karln Roberten fließe; (n) denselben zur Behauptung Hungarns, das ihm als einem Enkel Mariens der Tochter Stephans des V. ohnehin zustünde, behülflich zu seyn: die Absichten des Königs von Böhmen, und seines Sohn auf dieses Königreich auf keinerley Weise zu unterstützen, oder zuzugeben, daß sie durch sonst jemand, dem er als Kaiser gebieten könnte, unterstützt würden. Damit gedachte Königinn, und der König von Hungarn sich der Behauptung ihrer Rechte durch seine, des Kaisers, Macht erfreuen, und mit ihm und den Seinigen durch ein festeres Band der Freundschaft verknüpft würden. Den Kaiser selbst aber würde dieses Betragen vor Gott und den Menschen, und insbesondere bey dem Pabst als einen gerechten, friedlichen, und gegen den apostolischen Stuhl gehorsamen Fürsten vorzüglich empfehlen. Dieses war der Innhalt des päbstlichen Schreibens. Man sieht wohl aus demselben; daß der Pabst nicht etwa blos gefodert: Albrecht sollte Wenzeln keine Hilfe leisten; sondern daß er gewünscht: er sollte sich ihm werkthätig widersetzen. So weit giengen seine Bemühungen für Karln. Wir werden besser unten sehen, daß sie Böhmen und Mähren einen unnützen Krieg zugezogen haben.

J. C. 1303.

Schreibt in der Absicht an Kaiser Albrechten.

(l) S. Raynald. ad an. 1303. n. 2 — 6. Das päbstliche Schreiben ist vom 30 April.

(m) Dieser Brief ist auch bey Raynald. n. 14.

(n) Karl Roberts Mutter war Clementina, Kaiser Rudolphs Tochter, und Albrechts Schwester.

J.C.1303. haben. Kaiser Albrechts Antwortschreiben ist vom 27 Heumonats, und zu Nürnberg gegeben. Nachdem er in demselben eingestanden: die Uebertragung der Kaiserwürde von den Griechen auf die Deutschen wäre eine Wohlthat des apostolischen Stuhls; und sich zur Treue gegen den Pabst verbunden; fährt er (um nur das anzuführen, was uns hier näher angeht) in seiner Erklärung ungefähr auf folgende Weise fort: „Er seye bereit ihn, den Pabst, das Primat des apostolischen Stuhls, seine und des gedachten Stuhls Rechte und Freyheiten wider jedermann zu vertheidigen; wider alle Feinde, Aufrührer und Widersacher, weß Rangs, Stands, und Würde, wenn es auch jene eines Königs oder Kaisers wäre, sie immer seyn mögen. Nie würde er sich mit denselben, oder auch nur einem aus ihnen, in ein Band der Freundschaft, oder der Verschwörung einlassen, oder ein dergleichen Bündniß gegen jemanden erfüllen, der itzt ein Feind des Pabstes wäre, oder noch werden würde; vielmehr wolle er einen jeden derselben nach dem Willen des Pabstes und seiner Nachfolger, oder der Kirche mit Krieg überziehen. (o) Wer sieht hieraus nicht, wie geneigt er zu einem Kriege wider den König von Böhmen war? dessen immer wachsenden Ruhm, er ohnehin schon lange mit scheelen Augen angesehen; so sehr er auch die wärmste Freundschaft heuchelte. Auch eine andere, wenn gleich schon im vorigen Jahre beygelegte Mishelligkeit, mag in Albrechten dergleichen Gesinnungen genähret haben. Albrecht hatte nämlich bereits im J. 1299 auf den Reichstag zu Nürnberg seinem Sohne Rudolph: Oesterreich, Steyermark, Crain, die win-

Antwort des Kaisers.

Noch andere Ursache des Widerwillens des Kaisers.

(o) Bey Raynaldus n. G. — 13. lautet das Original also: Paratum me offero, vos, et Apostolicae sedis primatum, ac iura et libertates vestras, ac dictae sedis contra omnem hominem defendere, et tueri, et esse contra quoscunque hostes, et rebelles aduersarios, seu inimicos sedis eiusdem, cuiuscunque fuerint praeeminentiae, ordinis, dignitatis et status, etiam si *regali* vel *imperiali* praefulgeant dignitate, nec cum talibus, nec aliquo eorum, vel aliquibus *amicitiae*, coniurationis, confoederationis, aut societatis, vel ligaminis foedus ineam (inibo) vel *seruabo*, si quod forsan iniui cum *aliquo*, vel aliquibus, *qui nunc* sunt, vel quod absit, erunt in hostilitate, rebellione, aduersitate, seu inimicitia vestra, vel romanae ecclesiae memoratae; quin potius ad mandatum vestrum, successorumque vestrorum, vel ecclesiae supradictae talibus *guerram* mouebo, et pro posse impugnabo eosdem.

windische Mark, und Portenau als Lehne überlassen. (p) Von Einkünften entblößt, wollte er sich durch die Rheinzölle schadlos halten; und verlangte also im J. 1300 von dem Maynzer, Trierer, und Kölner, und einigen andern Fürsten die Abtretung derselben. Diese wandten dagegen ein: ihre Vorfahren hätten diese Zölle seit undenklichen Jahren besessen, und Kaiser Adolph hätte sie ihnen erst jüngst aufs neue bestätigt. Der dadurch aufgebrachte Kaiser beschuldigte die gedachte Erzbischöfe bey dem Pabst, als wenn sie das ganze Land mit ungerechten Gelderpressungen beschwerten. Der Pabst fand Anstand etwas hierüber zu thun; er mag nun die Beschuldigung für ungegründet gehalten, oder keinem von beyden Theilen zu nahe haben treten wollen. Albrecht verlor die Geduld, und erklärte sie für Stöhrer der öffentlichen Ruhe. (q) Mittlerweile nahm der Maynzer die Zumuthung wegen der Abtretung der Zölle so übel, daß er dem Kaiser mit der Absetzung drohete, wenn er von seiner Foderung nicht abstünde. (r) Und daß dieser Prälat nicht gesinnt war, es bey der Drohung zu lassen, kann man aus Rebdorffen sehen. (s) Nach Siffrieds Erzählung hat unser König Wenzel, vielleicht nur aus Besorgniß, daß der Kaiser nicht etwa auch andere Rechte der Fürsten an sich zu bringen versuchen dürfte, den Maynzer schriftlich dazu ermuntert; (t) wie er sich dann mit allen dreyen Erzbischöfen in ein genaues Verständniß eingelassen. Indessen griff diese Albrecht, da sie eben an seiner Entthronung arbeiteten, mit den Waffen an, und zwang sie bereits im J. 1302 um Vergebung zu bitten, und ihm die Rheinzölle zu überlassen. Ja, der J. C. 1303.

(p) Henric. Stero ad an. 1299.

(q) Siffrid. Presb. l. 2. ad an. 1300. Annal. Colmar. ad eund. an. Item P. II. p. 61. S. auch: Fugger im Spiegel der Ehren des Erzhauses von Oesterreich b. J. 1299. S. 221.

(r) Nach Aventinen Ann. Boic. l. 7. c. 13. drohete der Maynzer Albrechten die Entthronung, weil ihm derselbe das langschuldige Geld nicht bezahlen konnte. Es kann seyn; daß er das mit berührt; nur für den einzigen Grund hätte er so was nicht ausgeben können.

(s) Henr. Rebdorff. ad an. 1300. Trithem. in Chron. Hirsaug ad an. 1302.

(t) Sed quia Archiep. Mogunt. quibusdam literis Regis Wenceslai incitatus contra Maiestatem Augusti temerarie erigens etc. sagt Siffrid ad an. 1302.

J.C. 1303. Pfalzgraf mußte sogar die Kriegskosten ersetzen. (u) So kam der Kaiser dem Ausbruche der Verschwörung vor. Wußte er es aber, wie er es ganz leicht wissen konnte, daß auch König Wenzel unter den Mitverschwornen war; so ist nichts wahrscheinlicher, als daß er gleich darnach beschlossen, sich an diesem Fürsten zu rächen; und dazu gab ihm itzt der Pabst eine Gelegenheit, die er mit Bereitwilligkeit ergriff. Die Klosterneuburger Chronik (x) spricht noch von einem andern Grund der Uneinigkeiten Albrechts, und Wenzels. Nach derselben hatte der Kaiser das Land Meißen für 40000 Mark dem Könige verpfändet; da er aber im Sinn hatte, Herzog Johannsen, den Sohn seines Bruders Rudolph aus der böhmischen Agnes, damit zu belehnen, foderte er es gegen die Auszahlung des Pfandschillings zurück. Hierinn konnte ihm Wenzel nicht mehr willfahren; weil er das Land an die beyden Markgrafen von Brandenburg, Hermannen und Heinrichen mit dem Pfeil für 50000 Mark wieder verpfändet hatte, die von der Zurückgabe nichts wissen wollten. Wegen Meißen also, sagt gedachte Chronik weiter: entstand zwischen beyden Fürsten der Zwist, der in diesem Jahre den Untergang von mehr als 30000 Menschen nach sich gezogen. Ich muß gestehen, daß mir das Vorgeben der Chronik einigem Zweifel unterworfen zu seyn scheinet. In einem Diplome vom J. 1298 verspricht Albrecht, der damals nur noch Herzog von Oesterreich und Steyermark war; falls er Kaiser werden sollte, das Land Pleißen, worinnen Altenburg, Kemnitz, und Zwickau lagen, zu verpfänden; vielleicht ist bey dem Chronisten für Meißen, Pleißen zu verstehen.

Foderungen des Kaisers an den König.

Dem seye, wie ihm wolle; Albrecht hatte nun den Entschluß gefaßt mit Wenzeln anzubinden; von dem ihn weder die Bande des Bluts, noch die Dankbarkeit für die durch dessen Zuthun erhaltene Kaiserkrone, noch auch die Großmuth Wenzels, mit der er die Vorenthaltung des ihm versprochenen Antheils von Oesterreich ertrug, abzubringen vermögend waren. Der erste Schritt, den der Kaiser zur Ausführung dieses Entschlusses that, war ein Brief voll Foderungen, die sich nie einer seiner Vorfahren am Reich hatte

hey-

(u) Trithem. l. c. Fugger ad eund. an.

(x) Hier. Pez T. I. Script. Austr. col. 477.

beygehen lassen. Es hieß in demselben: der König von Böhmen hätte gegen das Reich gerade alle die Verbindungen, die den übrigen deutschen Fürsten oblägen. Aus diesem Grunde verlange der Kaiser vom Könige, als einen dem Reich schuldigen Zehenden für alle verflossene und künftige Jahre, entweder 80000 Mark an baaren Gelde: oder auf 6 Jahre den Genuß, des damal überaus ergiebigen Bergwerkes zu Kuttenberg. (y) Endlich hätte Wenzel: Eger, Meißen, Hungarn, Krakau und ganz Pohlen an den Kaiser zu überlassen. Es braucht eben keiner Erinnerung, daß den Kaiser sowohl sein Ländergeiz, als die Aufhetzungen des Pabstes hiezu verleitet haben. Wenn aber Herr Pray (Annal. Hung. ad. h. a. p. 373.) behauptet: es wären wegen des Kuttenberger Bergwerks schon eher Mißhelligkeiten entstanden; itzt da des Bonifacius Aufhetzung dazu gekommen, hätte er sich dessentwegen zum Krieg mit Böhmen entschlossen; kann ich nicht seiner Meynung seyn. Das Ansehen Goldasts, der den Ursprung der Irrungen wegen des Bergwerkes in das Jahr 1301 versetzet, kann hier für Herrn Pray nichts entscheiden. Denn Goldast hat das Jahr 1301 ganz willkürlich, ohne irgend einen Gewährsmann für sich anzuführen, für das gegenwärtige, wohin eigentlich die ganze Sache gehöret, niedergeschrieben. Und wie hätte denn der Kaiser Hungarn (denn daß er alle Foderungen zu einer Zeit gemacht hat, bezeigen der Domherr Franz, und Pulkawa) schon im J. 1301 von König Wenzeln begehren können? Was hat auch die Zurückfoderung von Pohlen, Eger, und Meißen mit dem vermeinten Rechte auf die Bergwerke gemein? Gewiß kann sie aus keinem andern Grund geschehen seyn, als um dem Pabst zu willfahren. J. C. 1303.

Die Antwort des Königs auf alle Foderungen war nach dem Rathe seiner Großen standhaft und gründlich. Er erklärte gerade zu: Der Kaiser könne mit keinem Rechte einen Zehenden von den böhmischen Bergwerken fodern, die seine Vorfahren die Könige und Herzoge von Böhmen immer ungestöhrt besessen hätten. Diese Fürsten wären zwar von den deutschen Dessen Antwort.

(y) Balbin in Mantissa ad histor. nat. Boh. oder l. Miscell. ad C. 4. de fodin. Boh. merket an: das Kuttenberger Bergwerk hätte durch einige hundert Jahre immer binnen 80 Jahren 1200000 Mark Silber ertragen.

J.C. 1303. schen Kaisern in Bund, und Freundschaft aufgenommen worden: aber man hätte nebst der der höchsten Majestät schuldigen Ehrfurcht keine andere Obliegenheiten gegen das Reich von ihnen gefodert. Diese von seinen Vorfahren erworbene Freyheit, würde er zu behaupten wissen. Die Länder, die der Kaiser in Anspruch näme, wäre theils ein Heurathsgut seiner Gemahlinn, wodurch er Eger zu verstehen schien; zu den übrigen wäre er entweder durch ein unstrittiges Erbrecht, wie zu Böhmen und Mähren; oder durch freye Wahl, wie zu Pohlen und Hungarn, gelanget, kein Recht also könne ihn zur Abtretung irgend eines derselben zwingen. (z) Diese Antwort scheint Kaiser Karl IV. später haben rechtfertigen wollen; da er sich in der Bestätigung der Böhmen ertheilten Privilegien dieser Worte bedienet: die Könige von Böhmen hätten von jeher Bergwerke, und das Recht Münze zu prägen unabhängig besessen. Ueberhaupt glaubten unsere Fürsten niemals, daß dieser Besitz bestritten werden könnte; denn sonst würden sie wohl eine Befreyung hierüber von den Kaisern verlangt haben; die ihnen um so weniger wäre versagt worden; da sie auch minder mächtigen Reichsfürsten ertheilt ward. (a) Auf den Grund Albrechts, als wenn er von den böhmischen Bergwerken den Zehnden darum fodern könnte; weil Böhmen, so wie andere Provinzen des Reichs, seine Gerichtsbarkeit von den Kaisern hätte; ließ sich wohl erwiedern; daß die Schenkungen, und Begnadigungen der deutschen Kaiser, den böhmischen Herzogen, und Königen theuer genug zu stehen gekommen. Und endlich ver-

(z) Fanc. Canon. in Chron. c. 15. Dubrauius l. 18. schreibt also: ad hanc plane inexspectatam petitionem antequam Wenceslaus responderet; inter suos subridens; num (ait) vanum hoc prorsus in oculis iactatum dicterium? Rex pauper idem calumniator. Vnde - nam tam evidens calumnia, nisi ex pera Alberti vacua? post haec responderi iubet etc. Aber diese beleidigende Rede gehört wohl nur auf die Rechnung des Geschichtschreibers.

(a) Dem Markgrafen von Meißen im J. 1232, wie wir schon erwähnt; dem Pfalzgrafen am Rheiu im J. 1229; den Herren zu Plauen im J. 1232 von Friedrich dem I. S. Goldast Constit. Imp II. p. 398. Im J. 1232 schenkte Ottokar II. Heinrichen zu Plauen das Schloß Grcklis (vielleicht Greßlitz) nicht nur mit dem Markt, den Dörfern, und Jagdbarkeit, sondern auch mit dem Goldbergwerke; er mußte dieses also unabhängend besitzen. S. das Diplom bey Lunig Part. spec. Cont. II. Fortf. III. Abtheil. VI p. 201.

verlangte Albrecht den Zehenden auch darum zur Unzeit; weil die Wunden noch nicht verschmerzet waren, die die Deutschen unserm Vaterlande vor einigen Jahren geschlagen hatten, und die zu heilen, die väterliche Sorgfalt Wenzels noch immer beschäftigt war. Wie konnte er auch von einem Könige mehr begehren, dem er das Seinige, den am nördlichen Ufer der Donau gelegenen Strich Oesterreichs, vorenthalten hatte? Und wo war sein Versprechen: König Wenzeln von allen Verbindlichkeiten, die er gegen das Reich nur haben könnte, gänzlich loszuzählen; sobald er, Albrecht, den Kaiserthron bestiegen haben würde? Man kann aus allem diesen abnehmen, wie partheyisch Goldast von der Sache geurtheilet. Er schweigt von den Ansprüchen des Kaisers auf Eger, und Pohlen, und sagt nur: der König von Böhmen wäre eben so, wie andere Fürsten des Reichs verbunden gewesen; den Zehenden von den Bergwerken abzutragen; bis endlich Karl IV. ihm einen besondern Gnadenbrief hierüber ertheilet. (b) Er hätte aus irgend einer alten Urkunde darthun sollen, daß ein Kaiser vor Albrechten den Zehenden von den böhmischen Bergwerken (denn es gab deren vor der Entdeckung des in Kuttenberg) auch nur ein einzigsmal abgefodert habe: oder doch die Ursache angeben, warum sie es bey einem, wie er glaubt, so offenbaren Rechte unterlassen haben? warum auch unsere Regenten die Befreyung von dem Zehenden nach dem Beyspiele anderer Fürsten nicht gesucht haben? Aber die Untersuchung alles dessen würde Goldasten dahin geführt haben, wohin er allem Anscheine nach nicht geführt werden wollte. Er bejahete also schlechterdings die Verbindung den gedachten Zehenden abzuführen; so sehr auch aus dem Diplom Karls IV. das Widerspiel zu ersehen ist. (*) J.C. 1305.

(b) Goldast in Comment. Regn. Boh. l. 4. c. 2.

(*) Ich hätte vielleicht bey diesem Jahre erzählen sollen: daß Boleslaw Heinrichs des V. Herzogs zu Breßlau Sohn denjenigen Theil Schlesiens, der ihm erblich zugefallen: von Heinrich dem Herzog von Glogau aber vorenthalten worden, unserm König Wenzel abgetreten; wie dieses der zu Königgrätz den 13 Jenner in diesem Jahre ausgestellte Brief Herzogs Boleslaw bey Sommersbergen P. I. Script. Sil. S. 943. n. 37. ausweiset; weil ich aber nirgends finde, daß die Uebergabe dieses Landes wirklich geschehen: vielmehr das Herzogthum Breßlau selbst erst im J. 1327. an den König Johann gekommen; glaubte ich es nur im Vorbeygehen erinnern zu müssen.

J. C. 1304.

König Wenzel wird in die Reichsacht erklärt.

Mittlerweile that Kaiser Albrecht Wenzeln in die Reichsacht. Er hatte ohnehin nicht hoffen können, daß derselbe seinen Foderungen Gehör geben würde; itzt wollte er ihn als einen Ungehorsamen mit den Waffen züchtigen, und erklärte den Krieg wider ihn. Das Diplom, wodurch ihn der Kaiser geächtet, finde ich zwar nirgends; aber die Gewißheit der ergangenen Achtserklärung erhellet aus einem andern kaiserlichen Machtbrief, in welchem hernach sein Sohn von der Strafe der Acht (denn auch dieser war mitgeächtet) losgesprochen worden. Goldast giebt diese Achtserklärung des Königs ohne alle vorläufige Prüfung für gerecht aus. Ob sie auch den Sohn treffen konnte? darüber sind die Meynungen der Scribenten getheilt, die man bey Goldasten nachsehen kann. (c) Meines Erachtens liegt die Untersuchung solcher Fragen außer dem eigentlichen Gebiete des Geschichtschreibers. Ich muß nur anmerken, daß Goldast am angeführten Ort zugleich behaupte: König Wenzel hätte sich die Reichsacht nicht blos durch die Verweigerung des Zehenden; sondern auch durch die Verachtung der Majestät des Kaisers, durch die Verletzung der kaiserlichen Rechte; und endlich auch dadurch zugezogen, daß er weder Kriegssteuern, noch andere Reichsabgaben entrichtet habe. Hätte sich doch Goldast erkläret, worinnen die Verachtung der Majestät bestanden, und was es eigentlich für kaiserliche Rechte waren, die Wenzel verletzt haben soll. Auch scheint dieser Scribent der herrlichen Privilegien sich gar nicht erinnert zu haben, die den Königen von Böhmen Kaiser Friedrich II. ertheilet, und hernach Rudolph, ja selbst Albrecht, bestätiget haben. Die Verschwörung der Fürsten wider Albrechten, an der, nach Sifrieden, auch Wenzel Theil genommen; hätte noch eher einen Vorwand zum Kriege abgeben können; wenn sie nicht schon längstens wäre unterdrückt worden. Kranz glaubet einen andern Grund in Wenzels Betragen gegen Albrechten zu finden. Nach ihm soll König Wenzel, so, wie einstens sein Vater Ottokar, den Kaiser gering geschätzt haben; und seine Böhmen, die sich von jeher als ein freyes Volk betrachtet hatten, wären der kaiserlichen Oberherrschaft überdrüßig geworden; und hätten es lieber auf einen Krieg wollen ankommen lassen, als jemand andern nebst ihrem Könige zu gehorchen. Aber wie reimt sich diese vorgegebene Geringschätzung Albrechts,

(c) In Not. ad l. 4. c. 9. Not. V.

Albrechts, mit dem sonstigen Betragen Wenzels gegen ihn? Schwieg er nicht zu der Vorenthaltung des nördlichen Oesterreichs? und half er ihm nicht die Kaiserkrone aufsetzen? Daß die Böhmen, als ein freyes Volk nur ihrem Könige gehorchen wollten, ist wahr. Aber dazu brauchte es keine Widersetzlichkeiten, und Kriege; denn sie hiengen von dem deutschen Reiche gar nicht so ab, wie andere Reichsländer. Muzius (d) ist besser daran, wenn er schreibt; die unerhörten Foderungen des Kaisers wären König Wenzeln um so schmerzlicher gewesen; weil er sich von demselben mehr Dankbarkeit wegen der erlangten Kaiserwürde versprochen hätte. Aber ein anderes Vorgeben dieses Schriftstellers: daß Wenzel öffentlich geprahlt habe, daß er die angetragene Kaiserwürde ausgeschlagen: muß ich so lange in Zweifel ziehen, bis man mich durch ältere Zeugniße von der Wahrheit desselben wird überwiesen haben. J. C. 1304.

Seine Anstalten zur Gegenwehre.

Indessen, da man nicht mehr hoffen konnte, daß Albrecht anderes Sinnes werden würde; war der König bedacht, sich in gehörige Verfassung zu setzen, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Nebst der böhmischen Mannschaft, die von den Ständen des Landes gestellt ward, sah er sich auch um fremde Hilfe um. Er suchte, und erhielt sie, von dem mit ihm lange verbundenen Herzog zu Sachsen; dann aus Pohlen, Deutschland, von Ruperten Grafen zu Nassau, aus Meißen, und besonders von dem Breßlauer Herzoge Boleslaw, der zwar ein Sohn Heinrichs des V. mit dem Beynamen des Dicken war; eben desjenigen, welcher zum Nachtheil unser Königs nach dem Tode Heinrichs V, durch eine widerrechtliche Wahl der Bürger, das Herzogthum davon getragen hat; der sich aber im vorigen Jahre mit dem König durch die Ehligung seiner Tochter Margareth genau verbunden hatte. (e) Man sagte damal: Wenzel hätte von blossem Landvolke 10000 zu Pferde, und eben so viel Fußvolk: überhaupt aber bey 100000 Mann auf den Beinen gehabt; und der Sold des Heeres hätte sich auf 200000

(d) Kranzius L. 7. Wandal. C. 47. Mutius l. 22. in Chron. Germ.

(e) Die Salzburger Chronik b. J. 1504. Nach ihr suchte Wenzel den Beystand dieser Völker erst nach dem Einfalle Albrechts; aber es ist doch glaubwürdiger, daß es schon eher geschehen.

J.C. 1304. Mark Silber belaufen. (f) Ich weis nicht, ob alles dieses nicht übertrieben ist; denn Wenzel soll sich ja nach einigen Geschichtschreibern darum in keine Schlacht haben einlassen wollen, weil er eben kein zahlreiches Heer im Felde hatte. Indessen war er vorzüglich bedacht, die Städte und Schlösser mit hinreichenden Besatzungen zu versehen, um sie wider alle Anfälle in Sicherheit zu setzen.

Er zieht mit einem Heer nach Hungarn und bringt seinen Sohn, die Krone und Geiseln vom Adel nach Böhmen.

Um nun seinen sich noch in Hungarn befindenden Sohn, der Gefahr, mit der ihn Karls Anhang drohete, zu entziehen; beschloß er einen Heereszug nach diesem Reiche. Er unternahm ihn um das Pfingstfest, das dieses Jahr auf den 17 May gefallen war. Er drang mit Gewalt durch die Päße; und brachte den Sohn, dem es ohnehin wegen der widrigen Gesinnungen des römischen Hofs, die auch nach Bonifacius Tod fortdauerten, schwer war, das Reich zu behaupten; mit der heiligen Krone, dem Schwerte, und Mantel des heiligen Stephanus, (g) dann vielen Geiseln von Seiten des ihm zugethanen Adels nach Böhmen. Alles das soll nach der Klosterneuburger Chronik nicht ohne Verlust abgelaufen seyn. Das schlimme Wetter, das während des Rückzuges eingefallen war, verursachte denselben zum Theil; anderes Theils war Herzog Rudolph zu Oesterreich, des Kaisers Sohn, auf Befehl seines Vaters in Mähren bereits eingefallen; wo er nicht nur das Land mit Feuer und Schwert verwüstetete, sondern auch durch Besetzung der Pässe, König Wenzeln den Rückzug sehr erschweret hat. Indessen kam dieser dennoch durch; und kaum war er auf mährischem Grund und Boden; als er den Oesterreichern gleiches mit gleichem vergalt. (h)

Kumaner fallen in Mähren ein.

Mittlerweile war schon ein neuer Feind wider Böhmen in Waffen. Karln war

(f) Die Salzburger Chronik b. J. 1203; es soll aber, wie ich es darthun werde, 1304 seyn. Die Worte des Chronisten sind: Praedictus etiam Rex Bohemiae de terris Alemanniae, Poloniae, Saxoniae, Mixnae (Misniae) et Brandeburch multa militia iuuabatur.

(g) Pessina zählet unter den Kostbarkeiten der Prager Kirche auch das mit griechischen Buchstaben beschriebene Brusttuch dieses Heiligen. Es ist wenigstens nicht mehr vorhanden.

(h) Die Zwettler und Klosterneuburger Chronik b. d. J.

war es zu empfindlich die oben erwähnten Reichskleinodien in Wenzels Hän- J.C.1304.
den zu sehen. Von Rudolphen von Oesterreich aufgemuntert, (i) ließ er ein Heer von mehr als 20000 Kumanern bis gegen Znaym vorrücken. Wie unmenschlich diese Barbaren in Mähren gehauset, läßt sich nicht genug beschreiben. Sie führten Menschen und Vieh allenthalben davon: schonten weder Alter noch Geschlecht, und übten gegen die Christen, und besonders gegen das Frauenvolk unerhörte Grausamkeiten aus. Franz der Domherr versichert uns, sie hätten die Köpfe kleiner Kinder auf Lanzen gestecket, und des Rumpfes sich statt des Sattels bedienet. Auch banden sie ihre Gefangenen an die Schweife der Pferde: und schleppten sie so mit sich fort. Bey 6000 Dörfer wurden von ihnen im Mähren: und in dem Gebiete des Trebitscher Klosters allein 27 in die Asche geleget. (k) Nichts besser verfuhren sie in dem Lande ihres Bundesgenossen selbst. Sie plünderten, mordeten, und sengten in Oesterreich ohne Unterschied; und schonten die Kirchen selbst nicht; obschon ihnen das nicht ungerochen hingieng; wie wir besser unten hören werden.

Der Kaiser erscheint im Felde.

Indessen hatte auch der Kaiser selbst ein zahlreiches Heer zusammengezogen; und sich mit demselben nicht weit von Regensburg am Fluße Regen gelagert. Der Erzbischof von Salzburg; die Bischöfe von Freysingen, Wirzburg, Regensburg, Passau, Augsburg und Speyer; die Herzoge Otto und Rudolph von Bayern; die Grafen von Hirschperch, Oetting, Wirtemberg, Hegerloch, und Hohenlohe, nebst vielen andern waren in seinem Gefolge. (l) Es ist merkwürdig, daß den Kaiser kein Kuhrfürst auf diesem Zuge begleitet habe; und selbst Otto von Bayern schlug sich bald auf Wenzels Seite. Um das Fest der Geburt Mariens langte er bey Linz an. Er schlug zwischen Weitra und Gmünd das Lager auf; und sein Sohn Rudolph, und Karl, der wider Wenzeln erwählte König von Hungarn, nebst andern stießen zu ihm; wodurch sein Heer auf 50000 Mann angewachsen. (m)

(i) Von dem Bündniße Karls und Rudolphs S. Pusch Diplom. Seccow. n. CXXXV.
(k) Das Fragment der geschriebenen Trebitscher Chronik bey Pessina Mart. mor. p. 391.
(l) Chron. Salisburg. ad an. 1303. es soll aber 1304. seyn.
(m) Chron. claustroneob. ad an. 1304.

J. C. 1304. Hier war es, wo die Klagen wider die Hungarn und Kumaner bis zu ihm gedrungen. Rudolph hatte ihnen, sagt die Klosterneuburger Chronik ausdrücklich, statt des Solds, die Erlaubniß zu plündern, und selbst Christen in die Gefangenschaft zu schleppen ertheilt. Durch dieses Mittel bereichert, und stolz, achteten sie auf seinen Befehl nicht mehr. Und da sie auf Geheiß des Kaisers, der ihre Grausamkeiten verabscheuete, die Gefangene wieder auf freyen Fuß stellen sollten; entwichen bey 7000 von ihnen bey der Nacht. Denen dann der Kaiser durch seine leichten Völker, die gegen 4000 stark waren, nachsetzen ließ. Diese erreichten die Barbaren bey Altenburg, und machten 400 von ihnen nieder. Dieses geschah am 2ten Weinmonats, am Tage des heiligen Leodegarius, der eben ein Freytag war; woraus es sich mit Gewißheit behaupten läßt, das Kaiser Albrecht im J. 1304, und nicht, wie einige wollen, in einem andern Jahre, in Böhmen eingefallen. Ein anderer Haufen Kumaner ward bey Egenburg, und Chunring eingeholet, und großen Theils niedergehauen; wodurch dann viele Gefangene befreyet wurden. (n) Itzt brach der Kaiser über Budweis in Böhmen ein. Er lagerte sich bey Kuttenberg; und war um so begieriger, eine Schlacht zu liefern, weil er wegen des nahen Winters sich nicht lange in Böhmen behaupten konnte: weßwegen er auch keine Belagerung irgend eines Schloßes oder einer Stadt unternahm. Ich halte mich hierinn an die Klosterneuburger Chronik, die da hinzufügt: der Kaiser würde Kuttenberg zur Uebergabe gezwungen haben, wenn er der Stadt gleich bey seiner Ankunft durch das Feuereinwerfen zugesetzt hätte; welches das einzige Mittel gewesen zu seyn scheinet, dem Ort beyzukommen. Otto von Bayern soll dem Kaiser, unter dem Vorwand der Menschenliebe widerrathen haben, sich dieses Mittels zu bedienen; wodurch dieser Fürst den Verdacht der Verrätherey in der Folge auf sich geladen. Vier Tage ward Kuttenberg nach der Salzburger Chronik belagert; in Böhmen selbst aber brachte der Kaiser 7 Wochen unthätig zu. Von Belägerungen der Städte ließ er sich vorzüglich dadurch abschrecken; daß er nicht hoffen konnte, eine derselben ohne großen Verlust einzunehmen. Da er aber Wenzels Heer vergebens erwartete, um mit demselben zu schlagen; ward seine Macht von einem andern Feinde eines Theils aufgerieben. Die

Bricht in Böhmen ein.

Kut-

(n) Chron. claustroneob. ad an. 1304.

Kuttenberger Bergknappen thaten ihm auf verschiedene Art Abbruch, vorzüglich aber dadurch, daß sie das vorbeyfliessende Wasser, dessen sich die Kaiserlichen zu ihren Bedürfnißen bedienten, durch den hineingeworfenen Staub aus den Schlacken, und allerley andern Unflat vergifteten; wodurch Menschen und Vieh in großer Anzahl zu Grunde giengen. Unerfahren in dem Völkerrechte, mögen die Bergknappen geglaubt haben: keine Art der Waffen wäre unerlaubt, wodurch Anfälle eines Feindes abgetrieben würden, der ihr Vaterland unter dem nichtigsten Vorwand angefallen hatte. So wenig Wenzel das, was hier ohne sein Vorwissen geschehen war, billigen konnte; so glaubte er doch Nutzen daraus ziehen zu müssen. Bisher hatte er sich in keine Schlacht einlassen wollen; theils weil er sein Heer durch die vielen Besatzungen zu sehr hatte schwächen müssen; theils um Kriegern von so verschiedenen Nationen Zeit zu lassen, sich aneinander zu gewöhnen. Itzt da des Kaisers Krieger so sehr zusammen geschmolzen, zog er sich plötzlich gegen Kuttenberg, willens denselben des andern Tages anzugreifen. Aber diesem grauete bey seiner so verschlimmterten Lage vor einem Treffen. Er floh also noch in der Nacht eilends nach Oesterreich; und Wenzel verfolgte ihn nicht. (o) Dieses waren die kriegerischen Unternehmungen des gegenwärtigen Jahres, in welchen bey 30000 Menschen ohne Schlacht ihren Untergang gefunden; diejenigen mitgerechnet, die ein Opfer der Grausamkeit der Kumaner geworden.

J. C. 1304.

Die Bergleute thun ihm vielen Abbruch.

König Wenzel geht ihm zu Leibe; und er zieht sich wieder aus Böhmen.

Der Kaiser blieb mit wenigen schwäbischen Völkern einen Theil des Winters in Oesterreich, und brachte ihn mit Anstalten zum künftigen Feldzuge zu. Gegen Anfang des Hornungs gieng er nach Schwaben; um die dortigen Landsassen durch Geschenke zu bewegen, die Waffen zu ergreifen. Ueberhaupt versprach er sich nur von den Schwaben Beystand. Auf die Völ-

J. C. 1305.

Beyderseitige Anstalten zum neuen Feldzuge.

(o) Franc. Can. in Chron. C. 15. Man sehe auch die Klosterneuburger Chronik bey diesem Jahre, und die Zwettler, der sich der Klosterneuburger Chronist bedient haben mag. Siffried schreibt: der Mangel an Lebensmitteln hätte Albrechten zum Rückzug gezwungen. Ich führe das an, damit es nicht das Ansehen habe, als hielte ich mich blos an Franzen, ob er schon als gleichzeitiger Scribent vorzüglich Glauben verdient.

J.C.1305. Völker anderer Fürsten konnte er um so weniger rechnen, weil er in dem verflossenen Feldzuge den Sold nicht richtig gezahlet hatte. Bey allen diesen Vorkehrungen zur Fortsetzung des Krieges, hätte er den König doch gerne durch Unterhandlungen zum Nachgeben gebracht. Er versuchte es durch Otten von Bayern. Aber erstens umsonst: denn Wenzel verließ sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache, und auf seine Schätze. Ja der Vermittler selbst ließ sich, wie der Klosterneuburger Chronist will, durch einige 1000 Mark bewegen, sich mit dem König von Böhmen in ein Bündniß einzulassen: der ihn auch so gar zum Oberbefehlshaber seiner Kriegsmacht ernennet hat. Indessen unterblieb der bevorstehende Feldzug gleichwohl. Wenn Kranz (p) König Wenzeln, aus Furcht, so vielen Feinden zu unterliegen, Frieden machen läßt; so hat er alle gleichzeitige Geschichtschreiber wider sich. Gewiß waren es nur die Gesundheitsumstände Wenzels, die ihn auf Friedensgedanken gebracht. Er schloß aus der Abnahme seiner Kräfte auf seinen nahen Tod, und wollte durchaus seine Tage im Frieden endigen. Auch war er so glücklich, ihn durch seine, und seiner Gesandten auch der Vermittler Bemühungen, bey dem Kaiser, wieder herzustellen: und empfahl seinem Sohne vorzüglich fest darüber zu halten. (q) Die Friedensbedingnisse selbst finde ich nirgends. Ja der Domherr Franz, und der von Königsaal erwähnen weder des Friedens selbst; so genau sie im übrigen alles aufgezeichnet, was sich in den letzten Tagen dieses Königs zugetragen hat. Die Krankheit, die dem besten Fürsten das Leben nahm, war die Auszehrung der Lunge. (r) Seine Vorbereitung zum Tode war so erbaulich, daß ich nicht umhin kann, umständlicher davon zu reden. Seinem Beichtvater, der ohnehin nie von seiner Seite kam, beichtete er, gleich beym Ausbruch der Krankheit alle seine Sünden unter vielen Thränen. Dann ließ er das königliche Ruhebette sammt aller Zugehörde in das Prager Spital (jenes der Kreuzherren an der Brücke vermuthlich) bringen, zu dessen Gebrauch er es bereits bestimmt hatte. Auch alle königliche Kleidungen wurden unter die Armen ausgetheilet. Er selbst aber

Es wird Friede.

König Wenzels letzte Krankheit.

(p) Kranzius l. 7. Wandaliae cap. 47.

(q) Siffridus Presbyter ad h. an,

(r) Die Chronisten von Zwettl und Klosterneuburg verläumden diesen König, wenn sie seine tödtliche Krankheit eine Folge seiner Ausschweifungen nennen.

aber zog ein Kleid vom schlechten grauen Tuch mit weiten Aermeln nach Art einer Mönchskutte an; befahl auch sein Lager mit einem derley Tuche zu bedecken; und ließ sich das Haar abschneiden. Er war lange mit dem Gedanken umgegangen, ein Mönch zu werden; an dessen Ausführung ihn nur die Liebe seiner Unterthanen, deren Wohl er den Händen seines Sohnes noch nicht hatte anvertrauen können, gehindert hat. „Ich weiß es, daß ich mein Volk nicht so gut zu regieren im Stande bin, als ich gern wollte, „ pflegte dieser beste Fürst oft zu sagen; und eben darum ist mir die königliche Würde die schwereste Last.„ Auch ließ er sich verlauten; er wünschte nur, daß es ihm frey stünde, die Regierung, an wen immer, abzutreten; gern würde er dann dem geringsten Pferdeknecht, an dem er größere Fähigkeiten entdecken würde, die Krone aufsetzen; für sich selbst aber ein Kloster zum Aufenthalt wählen. Indessen war sein Entschluß unabänderlich gefaßt, blos das reife Alter seines Sohnes zu erwarten: ihm dann Reich und Lande zu übergeben, und sich dem Dienste des Höchsten allein zu widmen. In dieser Absicht hatte er sich bereits zu Königsaal eine Wohnung bauen lassen, wo er mit Vorbehalt jährlicher 1000 Mark sein übriges Leben zubringen wollte. Der Tod überraschte ihn eher; und er wünschte wenigstens nach demselben bey seinen geliebten Cisterziensern zu seyn. Er bath den Königsaaler Abten Kunrad, seinen verblichenen Leichnam in dem Gewande eines Cisterzienser Layenbruders entweder in der gemeinen Klosterkruft, oder vielmehr an dem verächtlichsten Ort des Klosters unter irgend einer Dachrinne zu begraben. J.C. 1305.

Kurz vor seinem Scheiden berief er die Getreuesten Hofleute zu sich, und befahl ihnen ein Verzeichniß seiner Schulden aufzusetzen, und sie sogleich zu bezahlen. Uberhaupt lag ihm die Tilgung der Schulden, so wie der Ersatz jedes Unrechts, das unter seiner Regierung irgend jemanden widerfahren seyn möchte, so sehr am Herzen, daß er seinem Sohn über beydes einen Eid abfoderte. Dem er im übrigen die Regierung mit folgenden Worten übergab: „Mein Sohn! der Besitz meines Reichs gehöret dir nach dem Erbrechte; Gott gebe dir auch die nöthige Weisheit, um gut zu herrschen. Fürchte Gott, übe die Tugend, liebe den Frieden und die Gerech-

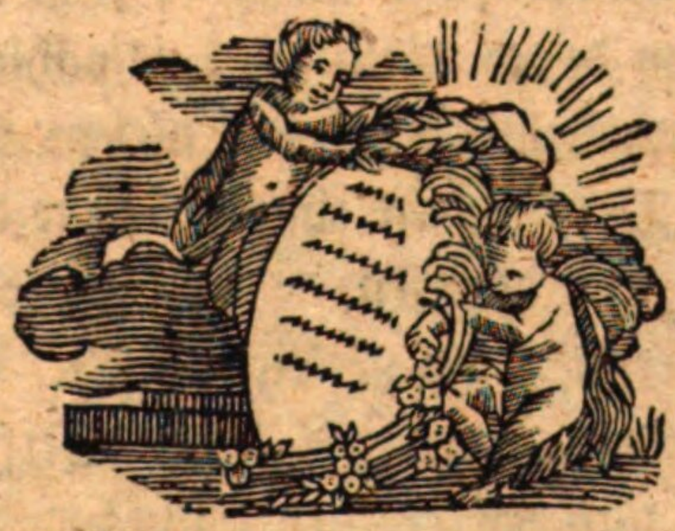
J.C. 1305. rechtigkeit.„ Dann befahl er 20000 Mark seiner Gemahlinn Elisabeth, als ihren Brautschatz auszuzahlen, den Kirchenornat der königlichen Kapelle in verschiedene Gotteshäuser auszutheilen, und alle Dürftige mit Kleidern und Nahrung zu versehen; und gleichwie dieses letztere durch sein ganzes Leben sein Lieblingsgeschäfte war; so trug er dessen Besorgung einem seiner Vertrautesten auf. Schon drey Monathe vor seinem Tode, sobald er wahrgenommen, daß seine Krankheit heftiger würde, empfieng er die Sakramente der Sterbenden. Die lezte Oelung mußte ihm auf seinen ausdrücklichen Befehl der Königsaaler Abt Kunrad ertheilen; obschon vornehmere Prälaten, und selbst Bischöfe zugegen waren. Im Sterben selbst blieb er seines Verstandes und seiner Sinne ganz mächtig. Er lud die Seinigen, die das Sterbebette, nach seinem Verlangen alle umgeben hatten, ein, Gott mit ihm zu danken, daß er ihm Kräfte gegeben, die Hand des Herrn zu ertragen; und bath sie, ihm mit ihrem Gebethe noch ferner beyzustehen. Seinen Kaplänen, die bey ihm unausgesetzt das h. Meßopfer verrichten mußten, empfahl er auf das sorgfältigste, um eine glückselige Sterbstunde zu Gott zu flehen. Endlich ließ er sich die Geschichte des Leidens unsers Erlösers vorlesen; hörte sie mit vieler Theilnehmung an, und gab unter lauter Gesinnungen der ungeheucheltesten Gottesfurcht zur Erbauung des ganzen anwesenden Hofs den Geist auf. Der 21te Brachmonats war der Sterbetag dieses Beherrschers mehrerer Völker. Seine Böhmen hatten nie leicht einen Fürsten so geliebt, und nie einen mehr beweinet, als ihn. (s) Seine Leiche ward, mit kostbaren Kleidern angethan, mit Ringen und Halsbändern, dann mit Krone, Zepter, und Reichsapfel geziert, nach Königsaal gebracht, und dort in dem mitten in der Kirche errichteten Grabmaal mit vieler Pracht beygesetzet.

König Wenzels Kinder.

So starb Wenzel dieses Namens der II.; mit dem Beynamen: der Heilige, den ihm wegen seiner Frömmigkeit auch auswärtige Schriftsteller gegeben, im 34ten Jahr seines Alters. Er war in der Reihe der böhmischen Könige der sechste: der pohlnischen seit der Wiederherstellung der königlichen Würde der zweyte. Seine Kinder aus der ersten Ehe mit der Tochter Rudolphs von Habsburg haben wir bereits nahmhaft gemacht, als wir von dem Tod dieser

(s) Der Königsaaler Chronist beschreibt ihr Leidwesen weitläuftig.

dieser seiner ersten Gemahlinn geredet. In der zweyten zeugte er mit Richsa, oder Elisabeth der Erbinn Pohlens, eine Tochter Agnes, die hernach, wie das Balbin aus Beneß von Weitmil angemerket, (t) mit Heinrich I, Herzogen zu Jauer vermählet ward. Die königliche Wittwe selbst eheligte Rudolphen, den Sohn Kaiser Albrechts; wovon wir besser unten reden werden. Noch zählen einige unter König Wenzels Kinder einen natürlichen Sohn, dessen Mutter sie nicht zu nennen wissen. Dieser soll Johann Wolek gewesen seyn; der erst Domherr zu Prag und Olmütz, wie auch Probst auf dem Wissehrad war; und dann das Olmützer Bisthum davon getragen. Einen Irrthum Hammerschmieds diesen Prälaten betreffend, haben wir oben gerüget; hier muß ich eines zweyten erwähnen. Er giebt diesen Johann Wolek in Gloria Wissehradensi S. 512 zwar für einen Bruder Elisabethens, der Gemahlinn König Johanns aus; aber „von einem andern Vater„, setzt er ausdrücklich hinzu. Er will dieses aus Pessina genommen haben; und Pessina sagt doch in seinem Mart. morau. S. 429. von diesem Wolek: er wäre ein Bruder der Königinn Elisabeth gewesen, aber ein unehelich gebohrner; denn dieses will sein aus der Königsaaler Chronik entlehnter Ausdruck: *a parte natus*, und nicht, wie es Hammerschmied hat: ab alio patre natus, wohl nur anzeigen. J. C. 1305.



(t) L. 7. C. 34. p. 143.

J.C.1305.

Jahr Christi 1305.

Das 1te des römischen Pabstes Clemens des V. nach dem Tode Benedikts des XI. Das 8te Kaiser Albrechts des I. Das 1te Wenzels des III. Königs von Böhmen und Pohlen; des XXX. unter den Herzogen, und des 6ten unter den Königen. Das 6te des Prager Bischofs Johanns des IV. von Drazicz; und das 827te der Slaven in Böhmen.

Wenzel III. tritt die Regierung an.

Wenzel der III. König von Böhmen, Pohlen, und Hungarn trat nun als einziger männlicher Erbe seines Vaters, im 17ten Jahr seines Alters das Reich an. Ich finde bey gleichzeitigen

Widersprechende Schilderungen seines Karakters

Scribenten widersprechende Schilderungen von dem Karakter dieses Fürsten. Der Königsaaler sagt von ihm: bey seinem zarten Alter hätte doch Würde und Weisheit vorzüglich an ihm geglänzet. Edlen Anstand, Muth, Witz, und andere vortrefliche Naturgaben hätte er im vollen Maaße besessen. Auch habe er 4 Sprachen, als die Lateinische, Deutsche, Hungarische, und Böhmische vollkommen innen gehabt. Seine Freygebigkeit wäre so groß gewesen, daß man besorgen mußte: sie würde zur Verschwendung ausarten. Die priesterlichen Tagzeiten habe er wenigstens im Anfange seiner Regierung nach dem Beyspiel seines Vaters täglich gebethet. Hingegen lobt zwar der Domherr Franz am 18 Kap. seiner Chronik Naturgaben, und eine vorzügliche Liebe zu seinem Volke ebenfalls an ihm; fügt aber hinzu: er hätte seine sonst unschuldigen Sitten durch einen übel gewählten Umgang verdorben. Der Aufenthalt in Hungarn soll auch nach diesem Schriftsteller hiezu Gelegenheit gegeben haben. Dort wären einige Söhne der Großen von zu freyer Lebensart beständig um ihn gewesen. Der junge König habe sich durch Beyspiele und Aufmunterung bald verleiten lassen, den Wein übermäßig zu lieben; und in der Trunkenheit wäre es seinen Verführern ein leichtes gewesen, ihm Schenkungen, und Privilegien abzuschwätzen; so wie er so manche böse Gewohnheit in ihrem Umgang angenommen habe. Beyde Geschichtschreiber können recht haben; wenn man das Lob des Königsaalers von der natürlichen Anlage und der ersten Jugend dieses Prinzen versteht. Mit dem Tadel Franzens stimmt auch der Salzburger Chronist überein, wenn er sagt:

von

von diesem Fürsten habe man viel böses und schändliches erzählet. Es ist traurig, daß dieser Fürst aus seiner frühzeitigen Wahl zum Könige von Hungarn keinen wesentlichen Vortheil gezogen; wohl aber seine Sitten in einem Reiche verderbet habe, dem er, ungeachtet er eine Zeit lang den Titel noch davon geführet, (u) bald darauf völlig entsaget hat. J.C. 1305.

Lage der Sachen in Hungarn.

Die geänderten Gesinnungen der Hungarn brachten ihn zu diesem Entschluße. Bonifacius VIII. hatte, wie wir dessen schon erwähnet, bereits im J. 1303 Karln von Sicilien für den rechtmäßigen Erben des Königreichs Hungarn erkläret, und Wenzeln seiner Ansprüche wegen vor sich gefodert. (x) Kein geringer Theil der Prälaten des Reichs trat durch den Bannstral geschreckt auf Karls Seite. Andere Große, so übel sie auch auf den Pabst zu sprechen, und so ernstlich sie auch gesinnt waren, ihre Wahlfreyheit wider die Eingriffe des römischen Hofes zu behaupten, verließen dennoch Wenzeln. So glaubten sie dem Pabst, der Wenzels Anhänger in den Bann gethan hatte, allen Vorwand zu benehmen; um ihm aber nicht zu viel einzuräumen: wollten sie nicht Karln, sondern Otten von Bayern zu ihrem König wählen. Ihre Parthey wuchs auch selbst nach dem Tode Bonifacius über die massen an. Otto war auch wirklich ein Sohn der hungarischen Prinzeßinn Elisabeth, einer Tochter König Bela's IV.; als welche mit seinem Vater Heinrich vermählet war, (y) und folglich mit dem ausgestor-

Seine dortige Anhänger wählen Otte von Bayern.

(u) Daß Wenzel III. sich auch im ersten Jahre seiner böhmischen Regierung einen König von Hungarn geschrieben; sieht man aus einem Briefe, den er am 13 Heumonats, also 23 Tage nach dem Tode seines Vaters ausgefertiget hat. Er ist eine Antwort, auf ein Schreiben des Patriarchen Ottobonus von Aglar, durch welches derselbe den Beystand König Wenzels des III. wider den Grafen von Görz, und andere Feinde gesucht hatte. Zu Ende heißt es: Anno Regnorum nostrorum Bohemici et Polonici primo, Hungarici quarto. Man sehe den Brief selbst, der im übrigen voll der gnädigsten Ausdrücke ist, bey de Rubeis Monum. Aquil. S. 813.

(x) Diese päbstliche Verordnung findet man ganz bey Raynaldus, dem Fortsetzer des Baronius b. J. 1303. n. 12.

(y) Adelzreitter Annal. Boic. P. I. l. 24. S. auch Aettenkhover in der kurzgefaßten Geschichte v. Bayern S. 17.

J. C. 1305. benen königlichen Hause eben so nahe verwandt, als Karl. Nun machte man aus dem Vorgeben ihn auf den hungarischen Thron zu setzen, kein Geheimniß mehr; man fertigte eine Gesandschaft nach Bayern ab; die Otten unter der Bedingniß, wenn er die heilige Krone: die noch immer in Wenzels Händen war, der Nation wieder verschaffen würde, das Reich antrug. Otto nahm, nach zuvor gepflogener Berathschlagung, das Anerbiethen mit Dank an, und versprach, zur Wiedererlangung der Reichskleinodien bey König Wenzeln alles anzuwenden. In dieser Absicht reisete er gegen das Ende des Herbstmonats nach dem böhmischen Hoflager, und fand den König, der mit der Erbschaft zweyer Reiche zufrieden, an der Behauptung des dritten wegen der Abneigung des Pabstes, und der Macht der Anhänger Karls ohnehin verzweifelte, ganz geneigt, sowohl allen Ansprüchen auf Hungarn zu entsagen, als auch die Krone ausfolgen zu lassen. (z) Mit derselben kehrte Otto ganz vergnügt nach Bayern zurück, um dort die nöthigen Anstalten zur hungarischen Reise zu machen. Seine Anhänger hatten ihn eingeladen; aber er mußte alle Behutsamkeit brauchen, um den Nachstellungen Herzog Rudolphs von Oesterreich zu entgehen. Es hatte nämlich Kaiser Albrecht nach Bonifacius Tode wegen Hungarn einen ganz andern Entschluß gefaßt, als jener gewesen, zu dem ihm der verstorbene Pabst gebracht hatte. Er behauptete: Hungarn wär ein Männerlehn, in dem also die weibliche Nachfolge nicht Statt haben könnte. Da er es nun durch den Tod des Königs Andreas für eröfnet und dem Reiche heimgefallen ansah; wollte er eine

Welchem König Wenzel die Krone ausliefert.

Thei-

(z) Franc. in Chron. c. 18. In der Salzburger Chronik heißt es: Item A. D. 1305. circa festum Michaelis Otto Dux Bauariae intrauit Bohemiam datis sibi a Wenceslao Rege Boemiae insigniis etc.; und in der Klosterneuburger Chronik beym J. 1305. Wenceslaus obiit — regnum Wenceslao filio suo relinquens. Hic insignia Regni Hungariae Ottoni D. Wabariae resignauit. Herr Pray hat also keinen Bürgen für das, was er in seinen Annal. h. d. J. geschrieben, daß Otto die Reichskleinodien von Wenzeln nicht habe erlangen können. Man sehe auch Replacho h. J. 1307, obschon dieses J. selbst nicht das ächte ist. Dieser Scribent fügt hinzu: der nach ihm bereits in Böhmen gekrönte Wenzel hätte dem Sohn Rudolphs, weiland böhmischen Königs, Johannes, Meißen abgetreten. Dieß konnte wohl kein anderer seyn, als Johann Rudolphs Enkel, der Mörder seines Oheims Kaiser Albrechts I.

Theilung dieses Reichs nach dem Laufe der Donau vornehmen, und mit dem uns Böhmen diesseitigen Theile unsern König, mit dem jenseitigen aber seinen Sohn Rudolph, Herzogen zu Oesterreich belehnen. Ich schreibe dieses aus einem noch vorhandenen Briefe, den ich den Geschichtforschern zu Liebe unten beyfüge. (a) J. C. 1305.

Indessen säumte Otto nicht sich auf die Reise nach Hungarn zu begeben. Aus Furcht Rudolphs betrat er Oesterreich nicht; sondern er gieng über Brünn in Mähren; von dannen er durch neue Umwege erst zu Oedenburg, und endlich zu Stuhlweissenburg ankam, wo er von den Großen seiner Parthey mit vielen Freudenbezeugungen empfangen, und von den beyden Bischöfen Benedikt zu Vesprim und Anton zu Csanad zum Könige gekrönet ward. Aber auch er konnte Hungarn so wenig als Wenzel behaupten. Pabst Clemens that alle diejenigen in Bann, die ihn wider Karln zum Thron eingeladen hatten; und er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Woywoden von Siebenbürgen; der ihn derselben nur gegen die Auslieferung der heiligen Krone, und die feyerlichste Entsagung auf alles Recht zum Thron, entlassen hat. (b) Dennoch bediente er sich auch hernach in Schriften des königlichen Titels. Karl aber ward erst im J. 1310 gekrönet.

Noch

(a) Man findet ihn bey Hrn. Pez Cod. diplom. S. 204. Er ist von einem gewissen Dechant an den Regensburger Bischof, und lautet also: Opinabilia noua per Patriam susurrantur, quod videlicet Rex Romanorum regnum Vngariae illustribus Principibus Regi Bohemiae ac Duci Austriae feudaliter contulerit pro diuiso, sic vt meatus Danubii limes esse debeat regionum. Quod si ita est, Dominis Ducibus Bawariae praeiudicare videtur, qui ad dignitatem illius coronae fuerant tanquam nepotes iure proximitatis filiis cessantibus, vt creditur, admittendi. Der Bischof antwortet: in palam secure dicite, quod de diuisione ac limite regni Vngariae vos in clam dicitis audiuisse; nec credit Dominus Rex alicui per hoc iniuriam fieri, quod ipse de terris imperio vacantibus vtitur iure suo referens, quod in feodo regnorum vel principatuum materna successio non vendicat sibi locum. Bey allem dem ward Albrecht hernach anderes Sinnes. Vielleicht, weil auch Pabst Clemens V. durch ein im J. 1305. gegebenes Diplom, Wenzeln für unfähig zur Krone Hungarns, und Karln für den einzigen rechtmäßigen König erkläret hat. Das Diplom ist bey Lunig C. G. D. T. I. p. 1650.

(b) Cl. Georg. Pray Annal. Hungar. ad an. 1307. Conf. Auent. l. 7. Boic. item Chron. Clarauall. Linkii ad an. 1308.

J. C. 1305.

Der Kaiser spricht Wenzeln von der Acht los, und bestätiget alle Freyheiten.

Noch eher, als er sich seines Rechtes auf Hungarn begeben, war König Wenzel darauf bedacht, die Freundschaft mit Kaiser Albrechten, der Vermahnung seines sterbenden Vaters zufolge, immer mehr zu befestigen. In dieser Absicht ersuchte er den Kaiser um die Loszählung von der Reichsacht, in die er zugleich mit dem Vater verfallen war, und um die Bestätigung aller Privilegien. Beydes erlangte er für sich; (c) so wie für alle diejenigen, die es mit seinem Vater wider den Kaiser gehalten hatten, die Wiedereinsetzung in alle ihre Rechte und Würden. (d) Im Vorbeygehen muß ich anmerken, daß in dem kaiserlichen Diplome: so bey Gelegenheit des mit Wenzel III. geschlossenen Friedens ausgefertiget worden, dieser Fürst nur König von Böhmen und Pohlen genennet wird. Es hat ihn also der Kaiser für einen König von Hungarn niemals, auch vor seiner Entsagung nicht, erkennet.

Vermählung des Königs mit Viola v. Teschen.

Wie das der Verlauf der Geschichte schon an Tag gelegt. Schon um die Zeit, als Otto von Bayern nach Böhmen kam, dachte Wenzel auf seine Vermählung. Vielleicht fand ihn auch Otto darum geneigter ihm alles zu gewähren. Am 5ten Weinmonats gieng auch das Beylager wirklich für sich. Die Braut, welche also die zweyte war, nachdem die erste vermuthlich frühe gestorben, war eine Tochter des Herzogs von Teschen Mescho, eines Bruders des Bythomer Herzogs Kasimir. Den Namen ihrer Mutter hat weder Dlugoß, noch Henel; und selbst wegen des ihrigen sind die Scribenten nicht einig; indeme sie einige Phiola, andere Phiolca, die meisten aber Viola nennen; sie nahm aber hernach den Namen Elisabeth an. (e) Der Königsaaler schreibt

(c) Das Dekret, wodurch die Reichsacht aufgehoben worden, ist vom 18 August dieses Jahres: man findet es bey Goldast in App. docum p. 43. n. 26. bey Balbin und andern. Bey Goldast l. c. n. 25. ist auch das Bestätigungdekret vom 20. August.

(d) Das Friedensdiplom ist auch vom 18. August.

(e) Chron. Aulaereg. Msc. Franc. in Chron. C. 18. Beyde haben den 5 Weinmonat. Ich merke dieses an; weil Sommersberg in seiner Handschrift den 4 dafür gelesen. S. auch Dlugoß. l. 9. ad an. 1305. Der Ungenannte von Leoben giebt die Gemahlinn des Königs irrig für die Tochter des Königs von Reussen aus. Diesen Irrthum hat auch Haselbach. Auch Tilisch bey Sommersberg T. I. Scriptor. p. 738. ist nicht recht daran, wenn er diese Viola für Kasimirs Tochter hält.

schreibt die Wahl der Tochter eines so wenig mächtigen Fürsten zur Gemahlinn dem schlauen Rath einiger Baronen zu, die ihre Rechnung dabey nicht gefunden haben würden; wenn ihr König durch eine neue Verbindung mit irgend einem mächtigen Hause, ihnen um so fürchterlicher geworden wäre. J. C. 1306.

Wladislaws Loktieks Eroberungen in Pohlen.

Der Krieg, in welchen Wenzel II. mit dem Kaiser verwickelt war, und sein gleich darauf erfolgter Tod schien dem Wladislaw Loktiek eine erwünschte Gelegenheit, um etwas zu seinem Vortheil zu unternehmen. Von einem gewissen Amadeus, der sein Gastfreund, und ein Hungar von Geburt war, angespornt und unterstützt, zog er nach Pohlen; wo er sich erst des den Krakauern zuständigen, und an der Stadt Wißlicz gelegenen Schloßes Pelcziczka bemächtigte; und dann durch Zuthun der Bürger die böhmische Besatzung selbst aus Wislicz vertrieb. Ein gleiches Schicksal hatte das Schloß Lelow. Er brachte dann die krakauischen, und sendomirischen Großen auf seine Seite; unterwarf sich das ganze Sendomirische: gieng mit einem ziemlich starken Heer auf Krakau los; und zwang das dortige Schloß, da es keine Hoffnung zum Entsatz hatte, zur Uebergabe. Ich erzähle dieses aus Dlugoß; weil unsere einheimische Geschichtschreiber (Pulkawen ausgenommen, der mit Dlugoßen übereinstimmt) hier zu wenig umständlich sind; und nur überhaupt sagen: Wladislaw Loktiek hätte zum Nachtheil des Königs von Böhmen vieles unternommen. So sehr ich aber Dlugoßen in der Hauptsache beypflichte; so muß ich doch seine hämische Bemerkungen misbilligen. Zwar hat er eine derselben: die Böhmen hätten sich in Pohlen durch ihren Geiz verhaßt gemacht; und dadurch Wladislaws Unternehmungen selbst erleichtert; selbst widerleget; da er anderstwo gestanden hat: die Regierung der Böhmen in Pohlen wäre gerecht gewesen. Eine zwote aber, in welcher er die Böhmen eines angebohrnen Stolzes beschuldiget, verdient gar keine Antwort. In einer dritten endlich widerspricht er sich abermal: er billigt das Mistrauen der Pohlen gegen die Böhmen als Ausländer. Aber, zu geschweigen, daß die Böhmen ursprünglich Slaven; das ist: ein mit den Pohlen verschwiestertes Volk sind; warum misbilligt denn Dlugoß nicht das Zutrauen Wladislaws gegen den Hungarn Amadeus, der doch immer in Pohlen so sehr Fremdling war, als es irgend ein Böhme nur

Dlugoßens hämische Bemerkungen.

J.C. 1306. seyn konnte. Aber wer kennt Dlugoßens Lieblingssünde nicht? seinen Hang die Pohlen auf Kosten aller Nationen zu erheben, und vorzüglich uns Böhmen bey allen Gelegenheiten herabzusetzen.

König Wenzel zieht mit einem Heere nach Pohlen.

Mittlerweile lief die Nachricht in Böhmen ein, wie sehr Loktiek bisher im Trüben gefischet habe. Wenzel beschloß also ihn mit seiner ganzen Macht zu Paaren zu treiben. Man warb ein großes Heer, das durch die Hilfsvölker fremder Fürsten, besonders der bayrischen Herzoge, (f) noch mehr verstärkt worden. Im Heumonate ward der Zug nach Pohlen unternommen. Alles konnte man sich von dem Muth des Kriegers versprechen; wenn nicht ein Fall dazwischen gekommen wäre, der der betrübteste war, der Böhmen nur betreffen konnte; unter dessen Folgen jene noch, die am wenigsten schreckliche, war, daß nun alle Hoffnung verschwand, Pohlen wider Wladislawn zu behaupten. König Wenzel, der sein Heer selbst anführte, war eben zu Olmütz angelanget, und ergieng sich in dem Hause des Domdechants, das er bezogen hatte, wegen der großen Hitze nur ganz leicht gekleidet; als ein verruchter Bösewicht aus einem Winkel unvermuthet hervorsprang, und ihm durch drey tödtliche Wunden das Leben nahm. Es ist schwer zu bestimmen, wer der Thäter war. Ich finde bey einigen: ein Thüringischer vom Adel Namens: Kunrad von Potenstein, wäre gleich nach der Ermordung des Königs aus dem Pallaste hervorgekommen; und weil er ein blutendes Messer in Händen gehabt, von den Anwesenden für den Mör-

Und wird zu Olmütz ermordet.

der

(f) Vielleicht hat sich der König die bayersche Hilfe ausbedungen, als er Otten sein Recht auf Hungarn abtrat. Bey Bernad Pez Cod. dipl. P. II. S. 206. ist ein Brief der drey Herzoge von Bayern, Ottens, Ludwigs, und Stephans an ihre Landstände, die dem König von Böhmen zuleistende Hilfe betreffend. Es heißt darinnen: In principio Principatus nostri sereniſſimi Bohemorum Regis, auunculi nostri, prima petitione recepta, quatenus ei contra Polonos auxilium militiae praeberemus; fidelitatem vestram duximus instantiſſime requirendam etc. Eben da findet man das Antwortschreiben der Landstände, worinn sie versprechen, allen ihren Kräften getreu aufzubieten, und selbst ihr Leben zu wagen. In einem andern Briefe Ottens und Stephans an Ludwig eben daselbst, schreiben diese beyde Fürsten, daß sie hoffen: König Wenzel würde den Hilfsvölkern den Sold geben.

der angesehen, und auf der Stelle in Stücke zerhauen worden. Ja der Domherr Franz sagt ausdrücklich, eben dieser Thüringer hätte den Mord begangen: er wäre angehalten, in Stücken zerhauen, und den Hunden vorgeworfen worden. Aber eben diese an dem Mörder zu voreilig genommene Rache machte es unmöglich den Urheber, und die wahre Ursache dieser entsetzlichen That zu entdecken. Die Muthmassungen der Geschichtschreiber hierüber sind verschieden. Dlugoß beschuldigt an einem Orte seiner Geschichte den Wladislaw Loktiek, welcher sich dadurch den Besitz Pohlens versichern wollte; an einem andern: einige böhmische Baronen; an der 913 Columne aber schreibt er: daß Verschiedene behaupteten: der römische König Albrecht hätte drey schwäbische Soldaten abgeschickt, die den Mord vollführet hätten. Der Verfasser der geschriebenen Chronik bey Link Annal. Clarauall. giebt die böhmischen Großen, die Wenzel durch sein stolzes Betragen beleidiget haben soll, für die Urheber aus. Cromer aber, Calvisius, und Johann Eisen, (g) Kaiser Albrechten, der nach ihnen die Absicht dabey gehabt haben soll, seinem Sohne die böhmische Krone aufzusetzen. Sonderbar ist die Erzählung des Königsaalers. Nach ihm beschuldigte damals die gemeine Sage einen gewissen Herrn von Leipa; was auch, setzt der Chronist hinzu, dadurch gewiß wird: weil derselbe ein durchlöchertes Fähnlein führte. Hier ließ sich aber wohl fragen: ob er ein dergleichen Fähnlein zur Strafe führen müssen? und wer ihm dieselbe auferlegt habe? Im übrigen mag der Haß des Königs, wenn ja einer unter den Großen geherrschet, wohl nur vom Neid erzeugt gewesen seyn. Wenzel war gegen einige sehr freygebig; und da die übrigen sich ein gleiches versprochen, und ihre Hoffnung fehlschlug; fanden sie sich durch diese vermeynte Verkennung ihrer Verdienste beleidiget. Ein dem Prager Burggrafen Hinko von Duba ausgefertigtes Diplom vom 26ten März, (h) wodurch der König ihm, und seinem gleichnamigen Sohn, der Domherr zu Prag war, das Dorf Holleschowitz nächst Prag auf Lebenslang geschenket hat, bestärket mich in dieser Muthmassung.

J. C. 1306.

Es ist ungewiß: durch wessen Anstiften.

(g) In Deduct. Boh. p. 1. n. 30.

(h) Es ist in dem Archiv des Domkapitels.

J.C.1306.

Eine vorgebliche Weissagung Herzogs Przemisls.

Der Tag, an welchem dieser entsetzliche Mord verübt worden, war der 4te des Augustmonats, der dieses Jahr ein Donnerstag war. So starb dieser König eines grausamen Todes im 18ten Jahr seines Alters, (i) noch eher, als ihm die Krone feyerlich aufgesetzet worden. (k) Er war der letzte Mann des Przemislaischen Hauses, das unserm Vaterlande von seinem ersten Stammvater dem Herzog Przemisl an, alle seine Beherrscher in ununterbrochener Reihe gegeben hat. Gedenken muß ich einer alten Sage doch: daß Przemisl schon vorgesagt haben soll: die Könige seines Stammens würden damal aufhören, wenn der Enkel den Tod seines Großvaters rächen würde. Nun war Herzog Johann von Schwaben, Kaiser Albrechts Neffe aus seinem Bruder Rudolph, nicht nur Kaiser Rudolphs, sondern zugleich König Ottokars Enkel; denn seine Mutter war Ottokars Tochter Agnes. Da dieser seinen Oheim Albrecht ermordet, so könnte man von ihm sagen: er habe seinen mütterlichen in der Schlacht wider Kaiser Rudolphen gebliebenen Großvater an dem Sohne des Ueberwinders gerächet; und weil Albrechts Ermordung im J. 1308, also nur 2 Jahre nach der Erlöschung des Przemislischen Mannsstammens geschah, (l) so könnte mann Herzogs Przemisls Weissagung allerdings für erfüllt ansehen; wenn es nur erst erwiesen wäre, daß Przemisl an eine dergleichen Weissagung jemals gedacht hat.

Die

(i) Das 18te Jahr haben der Domherr Franz und der Königsaaler in dem geschriebenen Fragmente. Spätere Scribenten verdienen also keinen Glauben, wenn sie dafür das 16te setzen. S. Hrn. Ad. Voigt Münzbeschreibungen Wenzel III S. 103. N. 4; wo er einen Ungenannten bey Menken für das 16te anführet.

(k) So schreibt Siffried: A. D. MCCCVI. Rex Boh. Wenceslaus III., nondum coronatus occisus est. Sowohl diejenigen, die, wie Martinus Polonus, den Mord in das J. 1305, als auch die, so ihn mit Replacho bey Hier. Pez in das J. 1307 versetzen, sind irrig daran. Daß Wenzel im zweyten Jahre der Regierung ermordet worden, entscheidet für die letztern nichts. Denn dieser Ausdruck sagt noch nicht, daß er zwey ganze Jahre über Böhmen geherrschet. Das Ansehen Franzens, und des Königsaalers zweener gleichzeitigen Scribenten überwieget alles andere.

(l) Pessina Mart. mor. l. 3. c. 7, p. 302 oder vielmehr Pulkawa bey Dobner S. 266.

Die königliche Leiche ward indessen in der Olmützer Domkirche unter vielen Wehklagen des ganzen Volkes beygesetzet; im J. 1326 aber brachte sie Wenzels Schwester, und König Johanns Gemahlinn Elisabeth nach Böhmen; wo sie in der Kirche zu Königsaal neben den väterlichen Gebeinen ihre Ruhestätte fand. Wenzels Wittwe Viola, mit der er, so viel wir wissen, kein Kind gezeuget, eheligte nachmals, mit König Johanns Einwilligung, Petern von Rosenberg. (m) Von Münzen, die man diesem König mit Grund zueignen könnte, finde ich nebst den Prager Groschen; die sich aber von jenen, die sein Vater prägen ließ, blos durch den Namen Wenzels des III. in der Umschrift unterscheiden: einen Dickpfennig. Meine Leser haben ihn schon beym J. 1298 zu sehen bekommen. J. C. 1306.

Beschluß dieses Theils.

Mit diesem unglücklichen Fürsten schließt sich also die Reihe böhmischer Herrscher aus dem alten przemislischen Hause, deren Thaten uns bis itzt beschäftigt haben. Die folgenden regierenden Häuser wurden zwar bloß in Betracht böhmischer Prinzeßinnen, die in dieselben geheurathet hatten, zum Thron berufen; doch müssen sie schlechterding für fremd angesehen werden, was auch die Benennungen, die man ihnen gab, an Tag legen. Das erste, das nun auf das Przemislische folgte, war das Haus Lützelburg, aus welchem Karl IV., jener Vater des Vaterlandes war, der nach der Bemerkung aller böhmischen Geschichtschreiber vor mir, alle seine Vorgänger an Liebe zu uns Böhmen übertraf. Rudolphs von Oesterreich, und Heinrichs von Kärnthen kurze Regierung kann keine Epoche für sich ausmachen. Sie wurden zwar wegen ihrer Gemahlinnen aus böhmischen Stamm gewählet; gaben uns aber kein neues Geschlecht von Beherrschern. Auch sind sie nie gekrönet worden. Wir wollen ihre Geschichte im künftigen Theile jener der Lützelburgischen Könige voranschicken; und von unserm ersten Entschluße abgehen, sie noch dem gegenwärtigen einzuschalten, und denselben bis zu Karln den IV. fortzuführen. Es scheint uns schicklicher mit dem Erlöschen

(m) Fragm. Msc. chron. aulaeie.

J. C. 1306. löschen unsers alten Herrscherhauses einen Band zu schließen, der sonst ohnehin zu sehr angewachsen wäre. Bey einem so wichtigen Ereigniße wird der Leser gerne ausruhen; die Thaten der Helden aus Przemisls Stamme gleichsam noch einmal übersehen; und sich auf die Geschichte eines Fürsten gefaßt machen, der so glücklich war, alle Wunden, die Böhmen von dem widrigen Geschick geschlagen worden, durch seine Vaterlandsliebe zu heilen.

Register

Register
der Sachen, die in diesem Bande vorkommen.

A.

A und Ω werden in den ersten böhmischen Münzen statt V. M. unschicklich angegeben S. 454.

Adela, oder Adelheit aus Meißen, erste Gemahlinn Herzog Przemisls nach dessen Krönung zum König wird verstossen. S. 9. Trachtet den Ausspruch der Geistlichkeit wider sich zu verhindern. S. 10. Beschweret sich wegen dieser Verstossung bey ihrem Bruder, Markgr. v. Meißen. ib. Der Pabst, wie auch Philipp der Kaiser nimmt sich ihrer an. S. 12. 39. Soll Przemisls Verheißungen zufolge wieder zurück berufen werden; wird aber nur von Przemisl hintergangen. S. 38. Begiebt sich ins Kloster. S. 40. Stirbt. S. 49. Mit ihrem Tod hat die Untersuchung der Verstossung ein Ende. ib. Hagek scheint von ihr geringe Kenntniß gehabt zu haben. ib. Hatte mit Przemisln Kinder gezeuget. ib.

Adelberts des heil. Bischofs 5 Brüder Leiber werden erhoben. S. 70.

Adelbert Erzb. zu Salzburg des Königs Przemisls Bruder stirbt. S. 13. War im Kloster Strahof erzogen. ib. Ob ihn das Leben der hell. Wenzels und Ludmille von einem Christann zugeeignet worden? S. 14. Ist zweifelhaft: ob er den böhmischen Löwen in seinem Schilde geführet. S. 138.

Adler auf den Sigillen Königs Przemisl Ottokars. 138. Item Königs Wenzel I. S. 236,

Adolph v. Nassau wird Kaiser. S. 534. Verpfändet an König Wenzel II. Altenburg ꝛc. ib. Wird den Kuhrfürsten verhaßt. S. 552. Wird der Kaiserwürde entsetzt. S. 555. Hat dem K. Wenzel II. den Besitz v. Eger zweifelhaft gemacht. S. 554.

Agnes die selige genannt, K. Ottokars des I. Tochter, K. Wenzels I. Schwester, schlägt die Ehe mit Heinrich dem römischen König aus. S. 117. Wird in den Klöstern zu Trebnitz, und Doxan erzogen. ib. Ihre löbliche Lebensart wird geschildert. ib. u. S. 136. Will in keine Eheverlobniß willigen. S. 115. Wird vom Pabst in ihrem Vorhaben gestärket. ib. Ob sie von einem engländ. Prinzen zur Ehe verlanget worden? S. 119. Entschließt sich die Welt zu verlassen. S. 145. Ihr Erbtheil auf heilige Stiftung zu verwenden. ib. Ist standhaft in ihrem Vorhaben. ib. Beruft einige Brüder des Ordens der Mindern nach Prag. ib. Stiftet das Spital an der Brücke. S. 144. Item das Kloster zum heil. Franz, heut bey St. Agnes genannt. S. 146. Befreyet beyde von geistlicher Gerechtigkeit

des

des Bischofs. S. 167. Erhält von ihrem Bruder Przemisl für ihr Spital ein Dorf. S. 167. Soll Abtißinn werden. S. 168. Wird von etlichen harten Gebräuchen des Ordens des heil. Damian, heut St. Clara genannt, vom Pabst dispensirt. ib. Erhält Ordensschwestern von der heil. Clara. S. 169. Sorget für ihr Spital. ib. Erhält von ihrem Bruder König Wenzel I. für selbes, u. dem Ordensmeister sonderliche Privilegien. S. 170. Nimmt das Ordenskleid an. S. 171. Wird Abtißinn. ib. Begiebt sich alles Rechts auf das Spital der Kreuzherren an der Brücke. S. 188. Erhält vom Pabst Gregor heilige Reliquien. S. 243. Beweinet den Tod ihres Bruders Sohn, Ottokars II. S. 463. Stirbt. S. 482. Hat ein heiliges Leben geführet. ib. Ihre Heiligsprechung wird von der Königinn Elisabeth Johann Kön. Gemahlinn besorget. S. 483.

Agnes Ottokar des I. Tochter, an Bernhard Herz. v. Kärnthen vermählet, war die Mutter Ulrichs des letzten Herz. in Kärnth. S. 136.

Agnes Ulrichs Herz. v. Kärnth. Gemahlinn, Hermanns v. Baaden, und Gertruds von Medling Tochter: als Wittwe erhält vom Kaiser eine Schadlosung. S. 473.

Agnes Ottokars II. Tochter, wird Gemahlinn Rudolphs des Kais. Rudolphs Sohns: Mutter des schwäb. Prinzen Johann; verliert ihren Gemahl. S. 530.

Agnes König Wenzels II. Tochter aus der ersten Ehe, ist Braut eines röm. Consuls. S. 551.

Agnes Wenzels II. Tochter aus der zweyten Ehe, wird mit Heinrich I. dem Herz. v. Jauer vermählet. S 595.

Agnes aus dem Hause Meran, Gemahlinn Friedrich des letzten Herz. v. Oesterr. babenberg. Linie: Item eine andere Agnes. S. 135.

Albrecht Herz. in Oesterr. K. Rudolphs I. Sohn, ob er ein Erbrecht auf Oesterreich und Steyerm. gehabt? S. 486. Ersucht König Wenzeln II. um Hilfe wider die Hungarn, und erhält sie. S. 514. Läuft Gefahr seine Herzogthümer zu verlieren. S. 539. Weigert sich den Vorderen Theil Oesterreichs König Wenzeln II. abzutreten. S. 530. Sehnet sich vergebens auf die Kaiserwürde. ib. Bittet König Wenzeln fußfällig um Vergebung: und behält seine Länder. S. 539. Macht sich neue Hoffnung Kaiser zu werden. S. 552. Wird durch Zuthun König Wenzels II. wider Adolphen gewählet. S. 552. Verspricht dem König Wenzel, wenn er Kaiser würde, Eger, Pleißen, Parkstein und Floß ꝛc. zu verpfänden: auch ihn von vielen Schuldigkeiten gegen das Reich loszuzählen. S. 554. Wird Kaiser, und v. K. Wenzel zu Nürnberg sonderlich geehret. S. 556. Wird v. Pabst Bonifaz VIII., Karl Roberten wider König von Böhmen beyzustehen aufgemuntert. S. 579. Fodert vom K. Wenzel den Zehenden aus dem Kuttenberger Bergwerke: Item die Uebergab des Egerlands, Meißen ꝛc. S. 583. Bekömmt von ihm abschlägige, und gut gegründete Antwort. S. 583. Erklärt König Wenzeln sammt dessen Sohn in die Reichsacht. S. 586. Gedanken darüber. ib.

Läßt ihm durch seinen Sohn Rudolph Fallstricke legen. S. 588. Ziehet wider Wenzeln zu Felde S. 589. Hat keinen Kuhrfürsten im Heere. ib. Bricht in Böhmen ein. S. 590. Leidet durch die Kuttenberger Bergleute großen Verlust. S. 591. Kehret bey dem Anzuge K. Wenzels in Oesterreich zurück. ib. Macht neue Anstalten zum neuen Feldzuge. ib. Macht Frieden. S. 592. Spricht Wenzeln III. Königs Wenzel II. Sohn von der Reichsacht los, und bestätiget ihm alle Privilegien. S. 600.

Albrecht v. Sternberg erster Großmeister der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 149.

Albrecht ein Böhm wird vom K. Wenzel I. wider den Kaiser unterstützet. S. 188

Alexander IV. Pabst verordnet auf Ansuchen K. Ottok. II. ansehnliche Männer den Flagellanten in Böhmen zu widerstehen. 289. Läßt das Kreuz wider die Lithauer predigen. S. 280. Selbes nimmt Ottokar II. an. ib. Nimmt sich der von ihren Nachbarn übel behandelten Samländer an. S. 281. Seine Sorge wegen der kaiserl. Wahl nach dem Tod Wilhelms, wider den Conradin. S. 288.

Alphons König in Kastil., wird von etlichen, auch von Ottokar II wider Richarden von Engeland zum röm. König gewählet. S. 291. Ward niemals für einen rechtmäßigen König erkannt. S. 384. Kömmt nicht mehr zum Vorschlag. S. 534.

Altenburg wird dem König Wenzel II. verpfändet. S. 534.

Andreas Domprobst zu Prag, wird nach Danielen II. Bischof zu Prag. S. 65. Wird vom Pabst zur Kirchenversammlung geladen. ib. u. S. 66. Wird zu Rom zum Bischof geweihet. ib. Hält selbst eine Versammlung der Klerisey. S. 70. In dieser wird die Erhebung der 5 Brüdern des heil. Adalberts veranstaltet. S. 71 Widersetzet sich dem Verfahren der Großen wider die Geistlichkeit. S. 73. Untersagt den Gottesdienst zu Prag zu halten, und geht nach Rom. S. 74 Beweget den Pabst Honorius sich seiner anzunehmen. S. 75. Gehet wieder nach Böhmen. S. 85. Unterredet sich mit den böhm. Ständen ohne Frucht. ib. Kehret wieder nach Rom zurück. S. 86. Ist bey dem Wunder des heil. Dominikus zugegen. S. 88. Kömmt mit dem Kard. Crescenz wieder nach Prag; wird mit Ehren empfangen: und erhält die Freyheiten seiner Kirche. S. 93. Entflieht wieder nach Rom. S. 105. Die Ursach dieser Flucht. S. 306. — 308. Stirbt zu Rom. S. 110. Hat zum Nachfolger Peregrin. S. 111. Giebt Gelegenheit, daß der Predigerorden in Böhmen eingeführet worden. S. 113.

Andreas Bela's K. in Hungarn Sohn fliehet nach Böhmen S. 109.

Anna Gemahlinn Heinrichs des Frommen. S. 136.

Anna v. Massovien, der K. Kunegund Mutter schickt Ottokarn II. kostbare Gefäße. S. 375. Daraus entstehen große Irrungen zwischen Ottokarn, u. Stephan. K. in Hungarn. ib.

Arnold, oder Andreas Probst zu Saczka, und nachmals Königs Przemisl Kanzler, macht Danielen dem erwählten Prager Bischof vieles zu schaffen. S. 3.

Register.

Augustinermönche kommen in Böhmen. S. 335. Bekommen ein Kloster zu Pivonka. ib. Zu Prag. S. 499. Zu Biela, Roczow, Leippa, Tauß, Hohenelbe. S. 500.

B.

Bavor Johann, der VI., Bischof zu Olmütz, weihet die Klosterkirche zu Mühlhausen in Böhmen ein. S. 22. Stirbt S. 24. Nach ihm hörte man auf, einen Nachfolger aus dem Strahöfer Stifte zu wählen. ib. Hat zum Nachfolger Robert, gewesten Prior aus dem Cisterzienser Kloster zu Nepomuck. ib.

Bautzen, und Görlitz werden von Böhmen getrennet. S. 144.

Bela's unglücklicher Widerstand gegen die Tatarn. S. 203. Macht Ansprüche auf Oesterreich und Steyermark. S. 227.—253. Fällt in Oesterreich ein S. 256. In Mähren. S. 257. Wird aber vom Przemisl dem neuen Herzog zurückgetrieben S. 228. Nimmt neue Unternehmungen vor. S. 259. Wüthet in Mähren. ib. Wird von Przemisln zur Ruhe genöthiget. S. 260. Uberläßt den Ausspruch wegen seinen vorgeblichen Rechte auf Steyermark dem Pabste. S 272. Erhält einen Theil von Steyermark. S. 279. Wird davon von Konraden Grafen v. Hardek vertrieben. S. 301. Gehet mit einem zahlreichen Heere auf Steyermark los. ib. Bekömmt einen starken Feind an Ottokarn II. ib. Gehet mit ihm treulos um. S. 304. Wird von ihm aufs Haupt geschlagen. ib. Bittet und erhält den Frieden. S. 305. Befestiget denselben durch die Ehe seiner Nichte mit Ottokarn. S. 315. — 318.

Bela Herz. v. Massovien wird grausam ermordet. S. 391. Sein Tod wird vom Ottokar II. gerächet. ib.

Bernhard Bischof zu Prag. S. 180.

Bernhard Bischof zu Seceau bestreitet auf Befehl Ottokars II. die Wahl Rudolphs von Habsburg zum Kaiser: und vertheidiget Ottokars Recht auf Oesterreich. S. 409. Widerleget die Klagen wider Ottokars Strenge S 409. Wird zum Schweigen ermahnet. S 410.

Berthold v. Zäringen wird wider Philippen zur Kaiserwürde berufen. S. 7. Verbittet sie aber auf Anhalten Philipps. ib.

Beruths Paul Gewaltthätigkeiten in Böhmen. S. 479.

Boczeck nöthiget Friedrich den Herz. Oesterreich zum Rückzuge. S. 162.

Böhmen wird vom Bischof Andreas in Bann gethan. S. 74. Auch vom Pabst selbst. S. 87. Geräth in große Verwirrung. S. 89. Leidet großen Wasserschaden. S. 475. Getraidmangel. S. 341. Wird von dem brandenb. Bischof, dem angstellten Verwalter für Otto dem Markgr. unmenschlich behandelt. S. 477.

Böhmen fallen in Oesterreich ein. S. 131. Leiden Verlust bey Mühldorf unter Ottokar II. S. 294. Werden in der Schlacht Ottokars mit Rudolphen geschlagen. S. 444. Ihr Verlust. S. 446. Wenden sich zum Markgr. v. Brandenburg. S. 477. Werden von den Deutschen geplündert, und endlich befreyet. S. 469. — 480. Leben wieder auf. S. 481. Ihr elender Zustand. S. 463. 466. u. 484. Erholen sich wieder. S. 487.

Böhmische Herren und Stände erhalten vom Pabst wegen der dem Kard. Quido erwiesenen Ehre ein Dankschreiben. S. 21. Werden vom Pabst Innocenz wegen ihrer Tapferkeit belobet. ib. Ob dieß Lob zu tadeln? S. 20. Verhindern die freye Wahl des Prager Bischofs. S. 110. Nehmen das Kreuz wider den Kaiser an. S. 225. Legen es mit Unwillen ihres Königs wieder ab. S. 230. Werden von ihrem König bey dem Pabst angeklagt. S. 231. Ernennen des Königs Sohn zu ihren Landesfürsten. ib. Bringen den Pabst wider sich auf. S. 233. Werden vom König Wenzel zu Paaren getrieben. ib. Verlangen ihren Erbprinzen Wenzel, vom Markgr. Otto. S. 468. — 481. Beklagen sich bey dem Kaiser wegen den Geldgeiz des Markgrafens. S. 489. Werden erhört. S. 490. Versprechen dem jungen Wenzel ihre Treu. S. 495.

Boleslaw Theobalds Bruder bleibt in der Schlacht wider die Tatarn bey Lignicz. S. 41. Borziwoy sein Bruder stirbt in Großpohlen als Befehlshaber. ib.

Bonifaz VIII. Pabst misbilliget Wenzels III. hung. Krönung. S. 573. Bemühet sich die hungar. Bischöfe von ihm abwendig zu machen. S. 574. Widerspricht König Wenzeln II., der das Recht seines Sohns vertheidiget hat. S. 576. Ziehet auch mit seltsamen Ausdrücken die pohlnische Krone Wenzels II. in Zweifel. S. 576. Macht ihm großen Verdruß, u. hetzt den Kais. Albrecht wider ihn auf. S. 579.

Boreß v. Ossek hält dem König Wenzel I. wider dessen Sohn die Treue. S. 232. Zwinget die Rebellen die Flucht zu ergreifen. ib. Wird nachmals von Przemisl Ottokar Wenzels Sohn in Verhaft genommen. S. 269.

Brandenburg. Bischof wird vom Otto dem Vormund Wenzels II. zum Verwalter Böhmens bestellet. S. 476. Behandelt es unbarmherzig. ib.

Bruno Bischof zu Olmütz, wird vom Pabst wegen der strittigen Wahl eines Bischofs zum Bischof ernennet. S. 212. Ist König Wenzeln wider dessen Aufrührer getreu. S. Irrungen zwischen ihm u. den Herz. v. Ratibor. S. 239. Betreibet die Ehe zwischen Przemisln dem neuen Herzog in Oesterr. und Margarethen. S. 253. Wird Statthalter in Oesterr. S. 258. Ziehet mit Ottokarn als Könige in Böhmen nach Preußen. S. 276. Unterrichtet die besiegten Samländer in Christenthum. S. 277. Von ihm soll die Stadt Braunsberg ihren Namen haben. ib. Leistet dem König Dienste wider den König in Hungarn Bela. S. 302. Ist Statthalter in Steyermark. S. 340. Nimmt im Namen seines Königs das Mundschenkenamt

kenamt wegen Steyermark von dem Patriarchen zu Aglar zur Lehen. S. 341. Bekömmt vom Pabst den Auftrag, einen Bericht in Betreff der Verbesserung der Geistlichkeit aufzusetzen. S. 399. Rathet seinem König zum Frieden mit dem Kaiser Rudolph. S. 423. Wird von Otto dem Langen Markgr. zu Brandenb. an dem Kaiser um Friede geschickt. 461. Weihet Tobiam v. Bechin zum Diakon, zum Priester, und endlich zum Bischof. S. 470. Stirbt. S. 482. Hat zum Nachfolger Friedrichen. ib. Wird wegen seiner Einsicht u. Klugheit belobt. ib. Sorget für die Olmützer Kirche ib. Hatte viele vom Adel zu Vasallen. ib.

Brüx wird den Zderasern Geistlichen vermacht. S. 269. Wird aber bald in die Reihe der königl. Städte versetzet. S. 211.

Budweis wird erbauet. S 349.

Budiwog wird statt Peregrins zum Bischof zu Prag gewählet. S. 112. Stirbt. S. 113. Hat zum Nachfolger Johannem. ib.

Burggrafen auf dem Prager Schloße unter Ottokarn waren Zehne. S. 385. Ein jedweder hatte 30 Soldaten, insgesammt 300. zu befehlen. ib.

C.

Casimir, Herzog zu Oppeln unterwirft sich König Wenzeln II. S. 505.

Castulus ein heiliger Probst zu Selau. S. 121.

Ceslaus der selige, führt die Dominikanermönche in Böhmen. S. 114.

Christann, der Lebensverfasser der heiligen Wenzels und Ludmillä, wann er gelebt? und ob er an Adalberten den Salzburger Erzbischof das geschriebene Leben gericht. S. 14.

Chünring Heinrich mit Ottokar II. in K. Böhmen befreundt. S. 296, Hängt dem König wider den Kaiser Rudolph an. S. 435. Wird des Landes verwiesen. S. 474. Stirbt zu Troppau. ib. Seine Brüder werden von Rudolph begnädiget. S. 475.

Cimburg H. v., ist König Wenzeln I. wider die Rebellen getreu. S. 239. Wird von ihm mit dem Schloß Dyrczin beschenket ib.

Cirnin, oder Czernin, ist ein getreuer Gespann des herumirrenden Przemisl. S. 4. Muß das Land räumen. S. 48.

Clemens IV. äußert seinen Unwillen über den Zuge Conradins in Sicilien. S. 366. Schreibt dessentwegen an den König Ottokar II. S. 367. Ob er Theil an Conradins Hinrichtung genommen. S. 369.

Clerisey wird in Böhmen hart hergenommen. S. 73. Beschweret sich bey dem Bischof Andreas. S. 41. S. Andreas.

Conrad Kölner Erzbischof trägt im Namen der Kuhrfürsten Ottokar dem II. die Kaiserkrone an; bekömmt aber abschlägige Antwort. S. 288. Conf. S. 386.

Conrad, oder Conradin ehliget Elisabeth die Tochter Herzogs Otto von Bayern. S 222. Wird durch die Vorkehrungen des Pabsts vom Kaiserthum ausgeschlossen. S. 255. Unternimmt einen Heerszug nach Sicilien. S 368. Kömmt nach Rom S. 368. Sein Vorhaben wird vom Pabst gemisbilliget. 366. f. Wird vom Karl von Sicilien geschlagen. S. 168. Wird sammt seinem Vetter Friedrich enthauptet. S. 379. S. auch Clemens IV.

Conrad Heinrichs Herz. in Schlesien, und Annens einer böhm. Prinzeßinn Sohn, soll Bischof zu Paßau werden; ändert aber sein Vorhaben. S. 245. Fodert von seinen Brüdern sein Erbtheil. S. 245.

Conrad Gr. v. Hardek, erkläret seine Gesinnungen dem König Ottokar, Steyermark von den Hungarn zubefreyen. S. 300. f. Findet den König nicht geneigt dazu. S. 301. Befreyet Steyermark. ib. Erregt dadurch einen großen Krieg. ib.

Constanzia Przemisls Ottokars, nach der Adelheit, Gemahlinn. S. 10. Verwaltet statt ihres unmündigen Przemisl das Markgr. Mähren. S. 120. Kauft von dem deutschen Orden gewisse Güter, und widmet sie dem Spital der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 140. Behält sich den Genuß davon vor, und die Freyheit ihren Willen ändern zu können. S. 169. Stirbt. S. 195. Hat 2 Nonnenklöster, zu Oslawan, und Tischnowicz gestiftet. ib.

Corradin wüthet zu Jerusalem. S. 100. Will das Kreuz Christi auf gewisse Bedingniße zurückstellen. ib.

Cunegund. S. Kunegund.

Crescens Kardinal soll auf Befehl des Pabsts Honorius die Böhmen mit dem Bischof Andres aussöhnen. S. 91. Soll sehen: ob zu Prag ein Erzbisthum könne errichtet werden. S. 93. Wird höflich empfangen. ib. Untersuchet die Freyheiten der Prager Kirche. S 94. ꝛc. S. Andreas Bischof zu Prag.

Cztibor, mit dem Beynamen: Mudrahlawa, wird sammt seinem Sohn wegen der Verschwörung wider Wenzeln I. gerädert. S. 239. Soll Herr zu Ssumberg, und Towaczow gewesen seyn. ib.

D.

Daniel oder Milik genannt wird ohne Rücksicht auf die Clerisey zum Prager Bischof ernennet. S. 2. Vergiebt die Kirchenfreyheiten. ib. Bekömmt an dem Probst zu Saczka einen mächtigen Feind. ib. Wird vom Pabst Innocenz III. zur Verantwortung nach Rom berufen. S. 3. Soll gewissen bestimmten Richtern antworten. ib. Bittet seine Ankläger um Vergebung. ib. Kann sich kaum durch 5. Jahre von allen Schwierigkeiten entledigen. S. 3. f. Stirbt, als 17ter Bischof zu Prag. S. 65. Hat zum Nachfolger Andreen. ib.

Deutsche werden von Markgr. Otto in Böhmen gelocket. S. 469. Plündern Klöster und Dörfer. ib. Spuhren dem verborgenen Gelde nach. S. 480. Müßen endlich das Land räumen. ib. f.

Deutscher Orden kömmt in Böhmen. S. 139. Verkaufet gewisse Habschaften. ib. Besitzet, nebst andern, die Herrschaft Commothau. S. 140. f.

Dietrich Markgr. zu Meißen, nimmt sich seiner vom Przemisten verstossenen Schwester, Adela an. S. 10. Klaget wider Przemisten beym Pabste. ib. Hetzt den Kaiser Philipp wider den König auf S. 11.

Dohna kömmt an den König in Böhmen. S. 121.

Dominikaner. S. Prediger Orden.

Dreßden kömmt an Böhmen. S. 558.

E.

Eberhard ein Dominikaner wird wegen den bestrittenen Wundmaalen des heil. Franz, gezüchtiget. S. 182.

Eberstein Graf, hintergehet die Oesterreicher nach dem Tode des Herz. Friedrichs. S. 228.

Eger wird von den Böhmen erobert. S. 346. Kam von dem Hause Vohburg zum Hause Hohenstaufen. ib. Kömmt an Bayern. S. 347. War keine freye Reichsstadt. ib. Zu ihrem Gebiethe gehörte Waldsassen. S. 348. Wird vom Kaiser Rudolph dem Reiche zugesaget. S. 424. f. Eben von diesem zur Mitgift seiner mit Wenzeln II. vermählten Tochter gegeben. S. 497. Vom Kaiser Adolph in Zweifel gezogen. S. 554. Vom K. Albrecht dem König in Böhmen zugesagt. S. 553. Zurückgefodert. S. 583.

Eimerberg Berthold von, soll Ottokaren II. das Leben benommen haben. S. 446.

Elisabeth der heil. Meldung gehöret in die böhmische Geschichte. S. 50. Reist durch Mähren in Thüringen, als Braut, ib. Ist der Einweihung der Zabrdobitzer Klosterkirche zugegen. S. 51. Ihre nahe Verwandschaft mit Przemisl Ottokarn. I. S. 52.

Elisabeth Wenzels II. Tochter, und Gemahlinn Königs Johann, besorget die Heiligsprechung der sel. Agnes. S. 483.

Elisabeth Przemisls Königs in Pohlen Tochter wird an K. Wenzel II. verlobet. S. 565. Vermählet. S. 578.

Elisabeth. S. Viola.

Erzbisthum zu Prag will Premisl Ottokar I. aufrichten. S. 30. Kann es aber vom Pabst nicht erhalten.

Register.

F.

Flagellanten in Böhmen leiden Widerstand. S. 288. Nachrichten von diesen Schwärmern. S. 289.

Floß kömmt an Böhmen. S. 60. S. Parkstein.

Franz des Heil. Wundmaalen werden in Zweifel gezogen. S. 182. Werden wider Robert den Olmützer Bischof, und Eberhard einen Dominikaner vom Pabst Gregor selbst geschützet. ib.

Frauenthaler Cisterz. Nonnenkloster wird gestiftet. S. 355. Trägt der Königinn die Advokatie über sich auf. ib.

Friedrich König in Sicilien wird von den Kuhrfürsten zur Kaiserwürde geladen. S. 47. Kömmt in Deutschland. S. ib. Wird vom König Przemisl Ottokar I. bewillkommet. S. 57. Ertheilt diesem König, wie auch dessen Bruder Markgr. v. Mähren Heinrich, oder Wladislaw herrliche Privilegien ꝛc. ib. f. Wird zum röm. König gekrönet. S. 61. Hält Reichstäge. S. 62. 67. Erhält die Reichskleinodien nach Otto's Tode. S. 84. Verlanget des Königs Przemisls Tochter Agnes zur Gemahlinn seines Sohns. S. 118. Ob er sie für sich selbst auch verlanget? S. 119. Entschuldiget sich bey dem Pabst wegen den aufgeschobenen Heerzug in Palästinam. S. 124. Gehet endlich dahin; verursacht aber dem Pabst große Unzufriedenheit. S. 127. 128. Bestätiget Wenzels I. Wahl zum König in Böhmen, und Nachfolger des Vaters. S. 68. Beschenket König Wenzeln reichlich. S. 175. Will ihn zur Abtretung gewisser Ortschaften nöthigen; findet aber tapferen Widerstand. S. 176. f. Kömmt nach Wien. S. 180. Ernennet seinen Sohn Konrad zum röm. König. ib. Erhebet Wien zur Reichsstadt. ib. Richtet ein Gymnasium allda auf. S. 181. Wird vom Pabst in Bann gethan, und des Reichs verlustig erkläret. S. 213. Wider ihn wird Heinrich Raspo, und nach diesem, Wilhelm v. Holland gewählet. S. 223.

Friedrich wird nach Brunonen Bischof zu Olmütz. S. 482.

Friedrich wird Herzog in Oesterreich. S. 129, Gebrauchet sich im Schilde ꝛc. der weißen Binde. S. 316. Conf. S. 455. Unternimmt einen Zug in Böhmen. S. 158. 161. Fällt in Mähren ein. S. 162. Nimmt Betow weg. ib. Wird vom Boczek zur Rückkehr genöthiget. ib. Schlägt die Hungarn wegen den verwüsteten Oesterr. u. Steyerm. S. 163. Greift sie wieder aufs neue an. S. 173. Wird aber vom König Wenzel zum Frieden genöthiget. S. 174. Wird vom Kaiser Friedrich in die Reichsacht erkläret. S. 177. 180. Von dem König in Böhmen und andern feindlich angefallen. S. 179. Gewinnet König Wenzeln. 183. Trägt ihm das dießseitige Oesterreich an: und übergiebt ihm Laa. ib. Widerrufet aber bald sein Versprechen. S. 190. Wird von dem K. Wenzel bekrieget. S. 191. Söhnet

J.C. 1305. rechtigkeit.„ Dann befahl er 20000 Mark seiner Gemahlinn Elisabeth, als ihren Brautschatz auszuzahlen, den Kirchenornat der königlichen Kapelle in verschiedene Gotteshäuser auszutheilen, und alle Dürftige mit Kleidern und Nahrung zu versehen; und gleichwie dieses letztere durch sein ganzes Leben sein Lieblingsgeschäfte war; so trug er dessen Besorgung einem seiner Vertrautesten auf. Schon drey Monathe vor seinem Tode, sobald er wahrgenommen, daß seine Krankheit heftiger würde, empfieng er die Sakramente der Sterbenden. Die lezte Oelung mußte ihm auf seinen ausdrücklichen Befehl der Königsaaler Abt Kunrad ertheilen; obschon vornehmere Prälaten, und selbst Bischöfe zugegen waren. Im Sterben selbst blieb er seines Verstandes und seiner Sinne ganz mächtig. Er lud die Seinigen, die das Sterbebette, nach seinem Verlangen alle umgeben hatten, ein, Gott mit ihm zu danken, daß er ihm Kräfte gegeben, die Hand des Herrn zu ertragen; und bath sie, ihm mit ihrem Gebethe noch ferner beyzustehen. Seinen Kaplänen, die bey ihm unausgesetzt das h. Meßopfer verrichten mußten, empfahl er auf das sorgfältigste, um eine glückselige Sterbstunde zu Gott zu flehen. Endlich ließ er sich die Geschichte des Leidens unsers Erlösers vorlesen; hörte sie mit vieler Theilnehmung an, und gab unter lauter Gesinnungen der ungeheucheltesten Gottesfurcht zur Erbauung des ganzen anwesenden Hofs den Geist auf. Der 21te Brachmonats war der Sterbetag dieses Beherrschers mehrerer Völker. Seine Böhmen hatten nie leicht einen Fürsten so geliebt, und nie einen mehr beweinet, als ihn. (s) Seine Leiche ward, mit kostbaren Kleidern angethan, mit Ringen und Halsbändern, dann mit Krone, Zepter, und Reichsapfel geziert, nach Königsaal gebracht, und dort in dem mitten in der Kirche errichteten Grabmaal mit vieler Pracht beygesetzet.

König Wenzels Kinder.

So starb Wenzel dieses Namens der II.; mit dem Beynamen: der Heilige, den ihm wegen seiner Frömmigkeit auch auswärtige Schriftsteller gegeben, im 34ten Jahr seines Alters. Er war in der Reihe der böhmischen Könige der sechste: der pohlnischen seit der Wiederherstellung der königlichen Würde der zweyte. Seine Kinder aus der ersten Ehe mit der Tochter Rudolphs von Habsburg haben wir bereits nahmhaft gemacht, als wir von dem Tod dieser

(s) Der Königsaaler Chronist beschreibt ihr Leidwesen weitläuftig.

dieser seiner ersten Gemahlinn geredet. In der zweyten zeugte er mit Richsa, oder Elisabeth der Erbinn Pohlens, eine Tochter Agnes, die hernach, wie das Balbin aus Beneß von Weitmil angemerket, (t) mit Heinrich I, Herzogen zu Jauer vermählet ward. Die königliche Wittwe selbst eheligte Rudolphen, den Sohn Kaiser Albrechts; wovon wir besser unten reden werden. Noch zählen einige unter König Wenzels Kinder einen natürlichen Sohn, dessen Mutter sie nicht zu nennen wissen. Dieser soll Johann Wolek gewesen seyn; der erst Domherr zu Prag und Olmütz, wie auch Probst auf dem Wissehrad war; und dann das Olmützer Bisthum davon getragen. Einen Irrthum Hammerschmieds diesen Prälaten betreffend, haben wir oben gerüget; hier muß ich eines zweyten erwähnen. Er giebt diesen Johann Wolek in Gloria Wissehradensi S. 512 zwar für einen Bruder Elisabethens, der Gemahlinn König Johanns aus; aber „von einem andern Vater„, setzt er ausdrücklich hinzu. Er will dieses aus Pessina genommen haben; und Pessina sagt doch in seinem Mart. morau. S. 429. von diesem Wolek: er wäre ein Bruder der Königinn Elisabeth gewesen, aber ein unehelich gebohrner; denn dieses will sein aus der Königsaaler Chronik entlehnter Ausdruck: *a parte natus*, und nicht, wie es Hammerschmied hat: ab alio patre natus, wohl nur anzeigen. J. C. 1305.

(t) L. 7. C. 34. p. 143.

J.C.1305.

Jahr Christi 1305.

Das 1te des römischen Pabstes Clemens des V. nach dem Tode Benedikts des XI. Das 8te Kaiser Albrechts des I. Das 1te Wenzels des III. Königs von Böhmen und Pohlen; des XXX. unter den Herzogen, und des 6ten unter den Königen. Das 6te des Prager Bischofs Johanns des IV. von Drazicz; und das 827te der Slaven in Böhmen.

Wenzel III. tritt die Regierung an.

Wenzel der III. König von Böhmen, Pohlen, und Hungarn trat nun als einziger männlicher Erbe seines Vaters, im 17ten Jahr seines Alters das Reich an. Ich finde bey gleichzeitigen Scribenten widersprechende Schilderungen von dem Karakter dieses Fürsten. Der Königsaaler sagt von ihm: bey seinem zarten Alter hätte doch Würde und Weisheit vorzüglich an ihm geglänzet. Edlen Anstand, Muth, Witz, und andere vortrefliche Naturgaben hätte er im vollen Maaße besessen. Auch habe er 4 Sprachen, als die Lateinische, Deutsche, Hungarische, und Böhmische vollkommen innen gehabt. Seine Freygebigkeit wäre so groß gewesen, daß man besorgen mußte: sie würde zur Verschwendung ausarten. Die priesterlichen Tagzeiten habe er wenigstens im Anfange seiner Regierung nach dem Beyspiel seines Vaters täglich gebethet. Hingegen lobt zwar der Domherr Franz am 18 Kap. seiner Chronik Naturgaben, und eine vorzügliche Liebe zu seinem Volke ebenfalls an ihm; fügt aber hinzu: er hätte seine sonst unschuldigen Sitten durch einen übel gewählten Umgang verdorben. Der Aufenthalt in Hungarn soll auch nach diesem Schriftsteller hiezu Gelegenheit gegeben haben. Dort wären einige Söhne der Großen von zu freyer Lebensart beständig um ihn gewesen. Der junge König habe sich durch Beyspiele und Aufmunterung bald verleiten lassen, den Wein übermäßig zu lieben; und in der Trunkenheit wäre es seinen Verführern ein leichtes gewesen, ihm Schenkungen, und Privilegien abzuschwätzen; so wie er so manche böse Gewohnheit in ihrem Umgang angenommen habe. Beyde Geschichtschreiber können recht haben; wenn man das Lob des Königsaalers von der natürlichen Anlage und der ersten Jugend dieses Prinzen versteht. Mit dem Tadel Franzens stimmt auch der Salzburger Chronist überein, wenn er sagt:

Widersprechende Schilderungen seines Karakters

von diesem Fürsten habe man viel böses und schändliches erzählet. Es ist traurig, daß dieser Fürst aus seiner frühzeitigen Wahl zum Könige von Hungarn keinen wesentlichen Vortheil gezogen; wohl aber seine Sitten in einem Reiche verderbet habe, dem er, ungeachtet er eine Zeit lang den Titel noch davon geführet, (u) bald darauf völlig entsaget hat. J.C. 1305.

Die geänderten Gesinnungen der Hungarn brachten ihn zu diesem Entschluße. Bonifacius VIII. hatte, wie wir dessen schon erwähnet, bereits im J. 1303 Karln von Sicilien für den rechtmäßigen Erben des Königreichs Hungarn erkläret, und Wenzeln seiner Ansprüche wegen vor sich gefodert. (x) Kein geringer Theil der Prälaten des Reichs trat durch den Bannstral geschreckt auf Karls Seite. Andere Große, so übel sie auch auf den Pabst zu sprechen, und so ernstlich sie auch gesinnt waren, ihre Wahlfreyheit wider die Eingriffe des römischen Hofes zu behaupten, verließen dennoch Wenzeln. So glaubten sie dem Pabst, der Wenzels Anhänger in den Bann gethan hatte, allen Vorwand zu benehmen; um ihm aber nicht zu viel einzuräumen: wollten sie nicht Karln, sondern Otten von Bayern zu ihrem König wählen. Ihre Parthey wuchs auch selbst nach dem Tode Bonifacius über die massen an. Otto war auch wirklich ein Sohn der hungarischen Prinzeßinn Elisabeth, einer Tochter König Bela's IV.; als welche mit seinem Vater Heinrich vermählet war, (y) und folglich mit dem ausgestor-

Lage der Sachen in Hungarn.

Seine dortige Anhänger wählen Otte von Bayern.

(u) Daß Wenzel III. sich auch im ersten Jahre seiner böhmischen Regierung einen König von Hungarn geschrieben; sieht man aus einem Briefe, den er am 13 Heumonats, also 23 Tage nach dem Tode seines Vaters ausgefertiget hat. Er ist eine Antwort, auf ein Schreiben des Patriarchen Ottobonus von Aglar, durch welches derselbe den Beystand König Wenzels des III. wider den Grafen von Görz, und andere Feinde gesucht hatte. Zu Ende heißt es: Anno Regnorum nostrorum Bohemici et Polonici primo, Hungarici quarto. Man sehe den Brief selbst, der im übrigen voll der gnädigsten Ausdrücke ist, bey de Rubeis Monum. Aquil. S. 813.

(x) Diese päbstliche Verordnung findet man ganz bey Raynaldus, dem Fortsetzer des Baronius b. J. 1303. n. 12.

(y) Adelzreitter Annal. Boic. P. I. l. 24. S. auch Aettenkhover in der kurzgefaßten Geschichte v. Bayern S. 17.

J.C. 1305. benen königlichen Hause eben so nahe verwandt, als Karl. Nun machte man aus dem Vorgeben ihn auf den hungarischen Thron zu setzen, kein Geheimniß mehr; man fertigte eine Gesandschaft nach Bayern ab; die Otten unter der Bedingniß, wenn er die heilige Krone: die noch immer in Wenzels Händen war, der Nation wieder verschaffen würde, das Reich antrug. Otto nahm, nach zuvor gepflogener Berathschlagung, das Anerbiethen mit Dank an, und versprach, zur Wiedererlangung der Reichskleinodien bey König Wenzeln alles anzuwenden. In dieser Absicht reisete er gegen das Ende des Herbstmonats nach dem böhmischen Hoflager, und fand den König, der mit der Erbschaft zweyer Reiche zufrieden, an der Behauptung des dritten wegen der Abneigung des Pabstes, und der Macht der Anhänger Karls ohnehin verzweifelte, ganz geneigt, sowohl allen Ansprüchen auf Hungarn zu entsagen, als auch die Krone ausfolgen zu lassen. (z) Mit derselben kehrte Otto ganz vergnügt nach Bayern zurück, um dort die nöthigen Anstalten zur hungarischen Reise zu machen. Seine Anhänger hatten ihn eingeladen; aber er mußte alle Behutsamkeit brauchen, um den Nachstellungen Herzog Rudolphs von Oesterreich zu entgehen. Es hatte nämlich Kaiser Albrecht nach Bonifacius Tode wegen Hungarn einen ganz andern Entschluß gefaßt, als jener gewesen, zu dem ihm der verstorbene Pabst gebracht hatte. Er behauptete: Hungarn wär ein Männerlehn, in dem also die weibliche Nachfolge nicht Statt haben könnte. Da er es nun durch den Tod des Königs Andreas für eröfnet und dem Reiche heimgefallen ansah; wollte er eine

Welchem König Wenzel die Krone ausliefert.

Thei-

(z) Franc. in Chron. c. 18. In der Salzburger Chronik heißt es: Item A. D. 1305. circa festum Michaelis Otto Dux Bauariae intrauit Bohemiam datis sibi a Wenceslao Rege Boemiae insigniis etc.; und in der Klosterneuburger Chronik beym J. 1305. Wenceslaus obiit — regnum Wenceslao filio suo relinquens. Hic insignia Regni Hungariae Ottoni D. Wabariae resignauit. Herr Pray hat also keinen Bürgen für das, was er in seinen Annal. b. d. J. geschrieben, daß Otto die Reichskleinodien von Wenzeln nicht habe erlangen können. Man sehe auch Neplacho b. J. 1307, obschon dieses J. selbst nicht das ächte ist. Dieser Scribent fügt hinzu: der nach ihm bereits in Böhmen gekrönte Wenzel hätte dem Sohn Rudolphs, weiland böhmischen Königs, Johannes, Meißen abgetreten. Dieß konnte wohl kein anderer seyn, als Johann Rudolphs Enkel, der Mörder seines Oheims Kaiser Albrechts I.

Theilung dieses Reichs nach dem Laufe der Donau vornehmen, und mit dem uns Böhmen diesseitigen Theile unsern König, mit dem jenseitigen aber seinen Sohn Rudolph, Herzogen zu Oesterreich belehnen. Ich schreibe dieses aus einem noch vorhandenen Briefe, den ich den Geschichtforschern zu Liebe unten beyfüge. (a) J. C. 1305.

Indessen säumte Otto nicht sich auf die Reise nach Hungarn zu begeben. Aus Furcht Rudolphs betrat er Oesterreich nicht; sondern er gieng über Brünn in Mähren; von dannen er durch neue Umwege erst zu Oedenburg, und endlich zu Stuhlweissenburg ankam, wo er von den Großen seiner Parthey mit vielen Freudenbezeugungen empfangen, und von den beyden Bischöfen Benedikt zu Vesprim und Anton zu Csanad zum Könige gekrönet ward. Aber auch er konnte Hungarn so wenig als Wenzel behaupten. Pabst Clemens that alle diejenigen in Bann, die ihn wider Karln zum Thron eingeladen hatten; und er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Woywoden von Siebenbürgen; der ihn derselben nur gegen die Auslieferung der heiligen Krone, und die feyerlichste Entsagung auf alles Recht zum Thron, entlassen hat. (b) Dennoch bediente er sich auch hernach in Schriften des königlichen Titels. Karl aber ward erst im J. 1310 gekrönet.

Noch

(a) Man findet ihn bey Hrn. Pez Cod. diplom. S. 204. Er ist von einem gewissen Dechant an den Regensburger Bischof, und lautet also: Opinabilia noua per Patriam susurrantur, quod videlicet Rex Romanorum regnum Vngariae illustribus Principibus Regi Bohemiae ac Duci Austriae feudaliter contulerit pro diuiso, sic vt meatus Danubii limes esse debeat regionum. Quod si ita est, Dominis Ducibus Bawariae praeiudicare videtur, qui ad dignitatem illius coronae fuerant tanquam nepotes iure proximitatis filiis cessantibus, vt creditur, admittendi. Der Bischof antwortet: in palam secure dicite, quod de diuisione ac limite regni Vngariae vos in clam dicitis audiuisse; nec credit Dominus Rex alicui per hoc iniuriam fieri, quod ipse de terris imperio vacantibus vtitur iure suo referens, quod in feodo regnorum vel principatuum materna successio non vendicat sibi locum. Bey allem dem ward Albrecht hernach anderes Sinnes. Vielleicht, weil auch Pabst Clemens V. durch ein im J. 1305. gegebenes Diplom, Wenzeln für unfähig zur Krone Hungarns, und Karln für den einzigen rechtmäßigen König erkläret hat. Das Diplom ist bey Lunig C. G. D. T. I. p. 1650.

(b) Cl. Georg. Pray Annal. Hungar. ad an. 1307. Conf. Auent. l. 7. Boic. item Chron. Clarauall. Linkii ad an. 1308.

J. C. 1305.

Der Kaiser spricht Wenzeln von der Acht los, und bestätiget alle Freyheiten.

Noch eher, als er sich seines Rechtes auf Hungarn begeben, war König Wenzel darauf bedacht, die Freundschaft mit Kaiser Albrechten, der Vermahnung seines sterbenden Vaters zufolge, immer mehr zu befestigen. In dieser Absicht ersuchte er den Kaiser um die Loszählung von der Reichsacht, in die er zugleich mit dem Vater verfallen war, und um die Bestätigung aller Privilegien. Beydes erlangte er für sich; (c) so wie für alle diejenigen, die es mit seinem Vater wider den Kaiser gehalten hatten, die Wiedereinsetzung in alle ihre Rechte und Würden. (d) Im Vorbeygehen muß ich anmerken, daß in dem kaiserlichen Diplome: so bey Gelegenheit des mit Wenzel III. geschlossenen Friedens ausgefertiget worden, dieser Fürst nur König von Böhmen und Pohlen genennet wird. Es hat ihn also der Kaiser für einen König von Hungarn niemals, auch vor seiner Entsagung nicht, erkennet. Wie das der Verlauf der Geschichte schon an Tag gelegt. Schon um die Zeit, als Otto von Bayern nach Böhmen kam, dachte Wenzel auf seine Vermählung. Vielleicht fand ihn auch Otto darum geneigter ihm alles zu gewähren. Am 5ten Weinmonats gieng auch das Beylager wirklich für sich. Die Braut, welche also die zweyte war, nachdem die erste vermuthlich frühe gestorben, war eine Tochter des Herzogs von Teschen Meschko, eines Bruders des Bythomer Herzogs Kasimir. Den Namen ihrer Mutter hat weder Dlugoß, noch Henel; und selbst wegen des ihrigen sind die Scribenten nicht einig; indeme sie einige Phiola, andere Phiolca, die meisten aber Viola nennen; sie nahm aber hernach den Namen Elisabeth an. (e) Der Königsaaler

Vermählung des Königs mit Viola v. Teschen.

schreibt

(c) Das Dekret, wodurch die Reichsacht aufgehoben worden, ist vom 18 August dieses Jahres: man findet es bey Goldast in App. docum p. 43. n. 26. bey Balbin und andern. Bey Goldast l. c. n. 25. ist auch das Bestätigungdekret vom 20. August.

(d) Das Friedensdiplom ist auch vom 18. August.

(e) Chron. Aulaereg. Msc. Franc. in Chron. C. 18. Beyde haben den 5 Weinmonat. Ich merke dieses an; weil Sommersberg in seiner Handschrift den 4 dafür gelesen. S. auch Dlugoß. l. 9. ad an. 1305. Der Ungenannte von Leoben giebt die Gemahlinn des Königs irrig für die Tochter des Königs von Reussen aus. Diesen Irrthum hat auch Haselbach. Auch Tilisch bey Sommersberg T. I. Scriptor. p. 738. ist nicht recht daran, wenn er diese Viola für Kasimirs Tochter hält.

schreibt die Wahl der Tochter eines so wenig mächtigen Fürsten zur Gemahlinn dem schlauen Rath einiger Baronen zu, die ihre Rechnung dabey nicht gefunden haben würden; wenn ihr König durch eine neue Verbindung mit irgend einem mächtigen Hause, ihnen um so fürchterlicher geworden wäre. J. C. 1306.

Wladislaws Loktieks Eroberungen in Pohlen.

Der Krieg, in welchen Wenzel II. mit dem Kaiser verwickelt war, und sein gleich darauf erfolgter Tod schien dem Wladislaw Loktiek eine erwünschte Gelegenheit, um etwas zu seinem Vortheil zu unternehmen. Von einem gewissen Amadeus, der sein Gastfreund, und ein Hungar von Geburt war, angespornt und unterstützt, zog er nach Pohlen; wo er sich erst des den Krakauern zuständigen, und an der Stadt Wißlicz gelegenen Schloßes Pelcziczka bemächtigte; und dann durch Zuthun der Bürger die böhmische Besatzung selbst aus Wislicz vertrieb. Ein gleiches Schicksal hatte das Schloß Lelow. Er brachte dann die krakauischen, und sendomirischen Großen auf seine Seite; unterwarf sich das ganze Sendomirische: gieng mit einem ziemlich starken Heer auf Krakau los; und zwang das dortige Schloß, da es keine Hoffnung zum Entsatz hatte, zur Uebergabe. Ich erzähle dieses aus Dlugoß; weil unsere einheimische Geschichtschreiber (Pulkawen ausgenommen, der mit Dlugoßen übereinstimmt) hier zu wenig umständlich sind; und nur überhaupt sagen: Wladislaw Loktiek hätte zum Nachtheil des Königs von Böhmen vieles unternommen. So sehr ich aber Dlugoßen in der Hauptsache beypflichte; so muß ich doch seine hämische Bemerkungen misbilligen. Zwar hat er eine derselben: die Böhmen hätten sich in Pohlen durch ihren Geiz verhaßt gemacht; und dadurch Wladislaws Unternehmungen selbst erleichtert; selbst widerleget; da er anderstwo gestanden hat: die Regierung der Böhmen in Pohlen wäre gerecht gewesen. Eine zwote aber, in welcher er die Böhmen eines angebohrnen Stolzes beschuldiget, verdient gar keine Antwort. In einer dritten endlich widerspricht er sich abermal: er billigt das Mistrauen der Pohlen gegen die Böhmen als Ausländer. Aber, zu geschweigen, daß die Böhmen ursprünglich Slaven; das ist: ein mit den Pohlen verschwiestertes Volk sind; warum misbilligt denn Dlugoß nicht das Zutrauen Wladislaws gegen den Hungarn Amadeus, der doch immer in Pohlen so sehr Fremdling war, als es irgend ein Böhme nur

Dlugoßens hämische Bemerkungen.

J.C. 1306. seyn konnte. Aber wer kennt Dlugoßens Lieblingssünde nicht? seinen Hang die Pohlen auf Kosten aller Nationen zu erheben, und vorzüglich uns Böhmen bey allen Gelegenheiten herabzusetzen.

König Wenzel zieht mit einem Heere nach Pohlen.

Mittlerweile lief die Nachricht in Böhmen ein, wie sehr Loktiek bisher im Trüben gefischet habe. Wenzel beschloß also ihn mit seiner ganzen Macht zu Paaren zu treiben. Man warb ein großes Heer, das durch die Hilfsvölker fremder Fürsten, besonders der bayrischen Herzoge, (f) noch mehr verstärkt worden. Im Heumonate ward der Zug nach Pohlen unternommen. Alles konnte man sich von dem Muth des Kriegers versprechen; wenn nicht ein Fall dazwischen gekommen wäre, der der betrübteste war, der Böhmen nur betreffen konnte; unter dessen Folgen jene noch, die am wenigsten schreckliche, war, daß nun alle Hoffnung verschwand, Pohlen wider Wladislawn zu behaupten. König Wenzel, der sein Heer selbst anführte,

Und wird zu Olmütz ermordet.

war eben zu Olmütz angelanget, und ergieng sich in dem Hause des Domdechants, das er bezogen hatte, wegen der großen Hitze nur ganz leicht gekleidet; als ein verruchter Bösewicht aus einem Winkel unvermuthet hervorsprang, und ihm durch drey tödtliche Wunden das Leben nahm. Es ist schwer zu bestimmen, wer der Thäter war. Ich finde bey einigen: ein Thüringischer vom Adel Namens: Kunrad von Potenstein, wäre gleich nach der Ermordung des Königs aus dem Pallaste hervorgekommen; und weil er ein blutendes Messer in Händen gehabt, von den Anwesenden für den Mör-

der

(f) Vielleicht hat sich der König die bayersche Hilfe ausbedungen, als er Otten sein Recht auf Hungarn abtrat. Bey Bernad Pez Cod. dipl. P. II. S. 206. ist ein Brief der drey Herzoge von Bayern, Ottens, Ludwigs, und Stephans an ihre Landstände, die dem König von Böhmen zuleistende Hilfe betreffend. Es heißt darinnen: In principio Principatus nostri serenissimi Bohemorum Regis, auunculi nostri, prima petitione recepta, quatenus ei contra Polonos auxilium militiae praeberemus; fidelitatem vestram duximus instantissime requirendam etc. Eben da findet man das Antwortschreiben der Landstände, worinn sie versprechen, allen ihren Kräften getreu aufzubieten, und selbst ihr Leben zu wagen. In einem andern Briefe Ottens und Stephans an Ludwig eben daselbst, schreiben diese beyde Fürsten, daß sie hoffen: König Wenzel würde den Hilfsvölkern den Sold geben.

der angesehen, und auf der Stelle in Stücke zerhauen worden. Ja der Domherr Franz sagt ausdrücklich, eben dieser Thüringer hätte den Mord begangen: er wäre angehalten, in Stücken zerhauen, und den Hunden vorgeworfen worden. Aber eben diese an dem Mörder zu voreilig genommene Rache machte es unmöglich den Urheber, und die wahre Ursache dieser entsetzlichen That zu entdecken. Die Muthmassungen der Geschichtschreiber hierüber sind verschieden. Dlugoß beschuldigt an einem Orte seiner Geschichte den Wladislaw Loktiek, welcher sich dadurch den Besitz Pohlens versichern wollte; an einem andern: einige böhmische Baronen; an der 913 Columne aber schreibt er: daß Verschiedene behaupteten: der römische König Albrecht hätte drey schwäbische Soldaten abgeschickt, die den Mord vollführet hätten. Der Verfasser der geschriebenen Chronik bey Link Annal. Clarauall. giebt die böhmischen Großen, die Wenzel durch sein stolzes Betragen beleidiget haben soll, für die Urheber aus. Cromer aber, Calvisius, und Johann Eisen, (g) Kaiser Albrechten, der nach ihnen die Absicht dabey gehabt haben soll, seinem Sohne die böhmische Krone aufzusetzen. Sonderbar ist die Erzählung des Königsaalers. Nach ihm beschuldigte damals die gemeine Sage einen gewissen Herrn von Leipa; was auch, setzt der Chronist hinzu, dadurch gewiß wird: weil derselbe ein durchlöchertes Fähnlein führte. Hier ließ sich aber wohl fragen: ob er ein dergleichen Fähnlein zur Strafe führen müssen? und wer ihm dieselbe auferlegt habe? Im übrigen mag der Haß des Königs, wenn ja einer unter den Großen geherrschet, wohl nur vom Neid erzeugt gewesen seyn. Wenzel war gegen einige sehr freygebig; und da die übrigen sich ein gleiches versprochen, und ihre Hoffnung fehlschlug; fanden sie sich durch diese vermeynte Verkennung ihrer Verdienste beleidiget. Ein dem Prager Burggrafen Hinko von Duba ausgefertigtes Diplom vom 26ten März, (h) wodurch der König ihm, und seinem gleichnamigen Sohn, der Domherr zu Prag war, das Dorf Holleschowitz nächst Prag auf Lebenslang geschenket hat, bestärket mich in dieser Muthmassung.

J. C. 1306.

Es ist ungewiß: durch wessen Anstiften.

(g) In Deduct. Boh. p. 1. n. 30.

(h) Es ist in dem Archiv des Domkapitels.

J.C.1306. Der Tag, an welchem dieser entsetzliche Mord verübt worden, war der 4te des Augustmonats, der dieses Jahr ein Donnerstag war. So starb dieser König eines grausamen Todes im 18ten Jahr seines Alters, (i) noch eher, als ihm die Krone feyerlich aufgesetzet worden. (k) Er war der letzte Mann des Przemislaischen Hauses, das unserm Vaterlande von seinem ersten Stammvater dem Herzog Przemisl an, alle seine Beherrscher in ununterbrochener Reihe gegeben hat. Gedenken muß ich einer alten Sage doch: daß Przemisl schon vorgesagt haben soll: die Könige seines Stammens würden damal aufhören, wenn der Enkel den Tod seines Großvaters rächen würde. Nun war Herzog Johann von Schwaben, Kaiser Albrechts Neffe aus seinem Bruder Rudolph, nicht nur Kaiser Rudolphs, sondern zugleich König Ottokars Enkel; denn seine Mutter war Ottokars Tochter Agnes. Da dieser seinen Oheim Albrecht ermordet, so könnte man von ihm sagen: er habe seinen mütterlichen in der Schlacht wider Kaiser Rudolphen gebliebenen Großvater an dem Sohne des Ueberwinders gerächet; und weil Albrechts Ermordung im J. 1308, also nur 2 Jahre nach der Erlöschung des Przemislischen Mannsstammens geschah, (l) so könnte mann Herzogs Przemisls Weissagung allerdings für erfüllt ansehen; wenn es nur erst erwiesen wäre, daß Przemisl an eine dergleichen Weissagung jemals gedacht hat.

Eine vorgebliche Weissagung Herzogs Przemisls.

Die

(i) Das 18te Jahr haben der Domherr Franz und der Königsaaler in dem geschriebenen Fragmente. Spätere Scribenten verdienen also keinen Glauben, wenn sie dafür das 16te setzen. S. Hrn. Ad. Voigt Münzbeschreibungen Wenzel III S. 103. N. 4; wo er einen Ungenannten bey Menken für das 16te anführet.

(k) So schreibt Siffried: A. D. MCCCVI. Rex Boh. Wenceslaus III., nondum coronatus occisus est. Sowohl diejenigen, die, wie Martinus Polonus, den Mord in das J. 1305, als auch die, so ihn mit Neplacho bey Hier. Pez in das J. 1307 versetzen, sind irrig daran. Daß Wenzel im zweyten Jahre der Regierung ermordet worden, entscheidet für die letztern nichts. Denn dieser Ausdruck sagt noch nicht, daß er zwey ganze Jahre über Böhmen geherrschet. Das Ansehen Franzens, und des Königsaalers zweener gleichzeitigen Scribenten überwieget alles andere.

(l) Pessina Mart. mor. l. 3. c. 7, p. 302 oder vielmehr Pulkawa bey Dobner S. 266.

Die königliche Leiche ward indessen in der Olmützer Domkirche unter vielen Wehklagen des ganzen Volkes beygesetzet; im J. 1326 aber brachte sie Wenzels Schwester, und König Johanns Gemahlinn Elisabeth nach Böhmen; wo sie in der Kirche zu Königsaal neben den väterlichen Gebeinen ihre Ruhestätte fand. Wenzels Wittwe Viola, mit der er, so viel wir wissen, kein Kind gezeuget, eheligte nachmals, mit König Johanns Einwilligung, Petern von Rosenberg. (m) Von Münzen, die man diesem König mit Grund zueignen könnte, finde ich nebst den Prager Groschen; die sich aber von jenen, die sein Vater prägen ließ, blos durch den Namen Wenzels des III. in der Umschrift unterscheiden: einen Dickpfennig. Meine Leser haben ihn schon beym J. 1298 zu sehen bekommen. J. C. 1306.

Beschluß dieses Theils.

Mit diesem unglücklichen Fürsten schließt sich also die Reihe böhmischer Herrscher aus dem alten przemislischen Hause, deren Thaten uns bis itzt beschäftigt haben. Die folgenden regierenden Häuser wurden zwar bloß in Betracht böhmischer Prinzeßinnen, die in dieselben geheurathet hatten, zum Thron berufen; doch müssen sie schlechterding für fremd angesehen werden, was auch die Benennungen, die man ihnen gab, an Tag legen. Das erste, das nun auf das Przemislische folgte, war das Haus Lützelburg, aus welchem Karl IV., jener Vater des Vaterlandes war, der nach der Bemerkung aller böhmischen Geschichtschreiber vor mir, alle seine Vorgänger an Liebe zu uns Böhmen übertraf. Rudolphs von Oesterreich, und Heinrichs von Kärnthen kurze Regierung kann keine Epoche für sich ausmachen. Sie wurden zwar wegen ihrer Gemahlinnen aus böhmischen Stamm gewählet; gaben uns aber kein neues Geschlecht von Beherrschern. Auch sind sie nie gekrönet worden. Wir wollen ihre Geschichte im künftigen Theile jener der Lützelburgischen Könige voranschicken; und von unserm ersten Entschluße abgehen, sie noch dem gegenwärtigen einzuschalten, und denselben bis zu Karln den IV. fortzuführen. Es scheint uns schicklicher mit dem Erlöschen

(m) Fragm. Msc. chron. aulaeie.

J.C.1306. löschen unsers alten Herrscherhauses einen Band zu schließen, der sonst ohnehin zu sehr angewachsen wäre. Bey einem so wichtigen Ereigniße wird der Leser gerne ausruhen; die Thaten der Helden aus Przemisls Stamme gleichsam noch einmal übersehen; und sich auf die Geschichte eines Fürsten gefaßt machen, der so glücklich war, alle Wunden, die Böhmen von dem widrigen Geschick geschlagen worden, durch seine Vaterlandsliebe zu heilen.

Register

Register
der Sachen, die in diesem Bande vorkommen.

A.

A und Ω werden in den ersten böhmischen Münzen statt V. M. unschicklich angegeben S. 454.

Adela, oder Adelheit aus Meißen, erste Gemahlinn Herzog Przemisls nach dessen Krönung zum König wird verstossen. S. 9. Trachtet den Ausspruch der Geistlichkeit wider sich zu verhindern. S. 10. Beschweret sich wegen dieser Verstossung bey ihrem Bruder, Markgr. v. Meißen. ib. Der Pabst, wie auch Philipp der Kaiser nimmt sich ihrer an. S. 12. 39. Soll Przemisls Verheißungen zufolge wieder zurück berufen werden; wird aber nur von Przemisl hintergangen. S. 38. Begiebt sich ins Kloster. S. 40. Stirbt. S. 49. Mit ihrem Tod hat die Untersuchung der Verstossung ein Ende. ib. Hagek scheint von ihr geringe Kenntniß gehabt zu haben. ib. Hatte mit Przemisln Kinder gezeuget. ib.

Adelberts des heil. Bischofs 5 Brüder Leiber werden erhoben. S. 70.

Adelbert Erzb. zu Salzburg des Königs Przemisls Bruder stirbt. S. 13. War im Kloster Strahof erzogen. ib. Ob ihn das Leben der hell. Wenzels und Ludmille von einem Christann zugeeignet worden? S. 14. Ist zweifelhaft: ob er den böhmischen Löwen in seinem Schilde geführet. S. 138.

Adler auf den Sigillen Königs Przemisl Ottokars. 138. Item Königs Wenzel I. S. 236.

Adolph v. Nassau wird Kaiser. S. 534. Verpfändet an König Wenzel II. Altenburg ꝛc. ib. Wird den Kuhrfürsten verhaßt. S. 552. Wird der Kaiserwürde entsetzt. S. 555. Hat dem K. Wenzel II. den Besitz v. Eger zweifelhaft gemacht. S. 554.

Agnes die selige genannt, K. Ottokars des I. Tochter, K. Wenzels I. Schwester, schlägt die Ehe mit Heinrich dem römischen König aus. S. 117. Wird in den Klöstern zu Trebnitz, und Doxan erzogen. ib. Ihre löbliche Lebensart wird geschildert. ib. u. S. 136. Will in keine Eheverlobniß willigen. S. 115. Wird vom Pabst in ihrem Vorhaben gestärket. ib. Ob sie von einem engländ. Prinzen zur Ehe verlanget worden? S. 119. Entschließt sich die Welt zu verlassen. S. 145. Ihr Erbtheil auf heilige Stiftung zu verwenden. ib. Ist standhaft in ihrem Vorhaben. ib. Beruft einige Brüder des Ordens der Mindern nach Prag. ib. Stiftet das Spital an der Brücke. S. 144. Item das Kloster zum heil. Franz, heut bey St. Agnes genannt. S. 146. Befreyet beyde von geistlicher Gerechtigkeit

des

des Bischofs. S. 167. Erhält von ihrem Bruder Przemisl für ihr Spital ein Dorf. S. 167. Soll Abtißinn werden. S. 168. Wird von etlichen harten Gebräuchen des Ordens des heil. Damian, heut St. Clara genannt, vom Pabst dispensirt. ib. Erhält Ordensschwestern von der heil. Clara. S. 169. Sorget für ihr Spital. ib. Erhält von ihrem Bruder König Wenzel I. für selbes, u. dem Ordensmeister sonderliche Privilegien. S. 170. Nimmt das Ordenskleid an. S. 171. Wird Abtißinn. ib. Begiebt sich alles Rechts auf das Spital der Kreuzherren an der Brücke. S. 188. Erhält vom Pabst Gregor heilige Reliquien. S. 243. Beweinet den Tod ihres Bruders Sohn, Ottokars II. S. 463. Stirbt. S. 482. Hat ein heiliges Leben geführet. ib. Ihre Heiligsprechung wird von der Königinn Elisabeth Johann Kön. Gemahlinn besorget. S. 483.

Agnes Ottokar des I. Tochter, an Bernhard Herz. v. Kärnthen vermählet, war die Mutter Ulrichs des letzten Herz. in Kärnth. S. 136.

Agnes Ulrichs Herz. v. Kärnth. Gemahlinn, Hermanns v. Baaden, und Gertruds von Medling Tochter: als Wittwe erhält vom Kaiser eine Schadlosung. S. 473.

Agnes Ottokars II. Tochter, wird Gemahlinn Rudolphs des Kais. Rudolphs Sohns: Mutter des schwäb. Prinzen Johann; verliert ihren Gemahl. S. 530.

Agnes König Wenzels II. Tochter aus der ersten Ehe, ist Braut eines röm. Consuls. S. 551.

Agnes Wenzels II. Tochter aus der zweyten Ehe, wird mit Heinrich I. dem Herz. v. Jauer vermählet. S 595.

Agnes aus dem Hause Meran, Gemahlinn Friedrich des letzten Herz. v. Oesterr. babenberg. Linie: Item eine andere Agnes. S. 135.

Albrecht Herz. in Oesterr. K. Rudolphs I. Sohn, ob er ein Erbrecht auf Oesterreich und Steyerm. gehabt? S. 486. Ersucht König Wenzeln II. um Hilfe wider die Hungarn, und erhält sie. S. 514. Läuft Gefahr seine Herzogthümer zu verlieren. S. 539. Weigert sich den Vorderen Theil Oesterreichs König Wenzeln II. abzutreten. S. 530. Sehnet sich vergebens auf die Kaiserwürde. ib. Bittet König Wenzeln fußfällig um Vergebung: und behält seine Länder. S. 539. Macht sich neue Hoffnung Kaiser zu werden. S. 552. Wird durch Zuthun König Wenzels II. wider Adolphen gewählet. S. 552. Verspricht dem König Wenzel, wenn er Kaiser würde, Eger, Pleißen, Parkstein und Floß ꝛc. zu verpfänden: auch ihn von vielen Schuldigkeiten gegen das Reich loszuzählen. S. 554. Wird Kaiser, und v. K. Wenzel zu Nürnberg sonderlich geehret. S. 556. Wird v. Pabst Bonifaz VIII., Karl Roberten wider König von Böhmen beyzustehen aufgemuntert. S. 579. Fodert vom K. Wenzel den Zehenden aus dem Kuttenberger Bergwerke: Item die Uebergab des Egerlands, Meißen ꝛc. S. 583. Bekömmt von ihm abschlägige, und gut gegründete Antwort. S. 583. Erklärt König Wenzeln sammt dessen Sohn in die Reichsacht. S. 586. Gedanken darüber. ib.

Läßt ihm durch seinen Sohn Rudolph Fallstricke legen. S. 588. Ziehet wider Wenzeln zu Felde S. 589. Hat keinen Kuhrfürsten im Heere. ib. Bricht in Böhmen ein. S. 590. Leidet durch die Kuttenberger Bergleute großen Verlust. S. 591. Kehret bey dem Anzuge K. Wenzels in Oesterreich zurück. ib. Macht neue Anstalten zum neuen Feldzuge. ib. Macht Frieden. S. 592. Spricht Wenzeln III. Königs Wenzel II. Sohn von der Reichsacht los, und bestätiget ihm alle Privilegien. S. 600.

Albrecht v. Sternberg erster Großmeister der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 149.

Albrecht ein Böhm wird vom K. Wenzel I. wider den Kaiser unterstützet. S. 188

Alexander IV. Pabst verordnet auf Ansuchen K. Ottok. II. ansehnliche Männer den Flagellanten in Böhmen zu widerstehen. 289. Läßt das Kreuz wider die Lithauer predigen. S. 280. Selbes nimmt Ottokar II. an. ib. Nimmt sich der von ihren Nachbarn übel behandelten Samländer an. S. 281. Seine Sorge wegen der kaiserl. Wahl nach dem Tod Wilhelms, wider den Conradin. S. 288.

Alphons König in Kastil., wird von etlichen, auch von Ottokar II wider Richarden von Engeland zum röm. König gewählet. S. 291. Ward niemals für einen rechtmäßigen König erkannt. S. 384. Kömmt nicht mehr zum Vorschlag. S. 534.

Altenburg wird dem König Wenzel II. verpfändet. S. 534.

Andreas Domprobst zu Prag, wird nach Danielen II. Bischof zu Prag. S. 65. Wird vom Pabst zur Kirchenversammlung geladen. ib. u. S. 66. Wird zu Rom zum Bischof geweihet. ib. Hält selbst eine Versammlung der Klerisey. S. 70 In dieser wird die Erhebung der 5 Brüdern des heil. Adalberts veranstaltet. S. 71 Widersetzet sich dem Verfahren der Großen wider die Geistlichkeit. S. 73. Untersagt den Gottesdienst zu Prag zu halten, und geht nach Rom. S. 74 Beweget den Pabst Honorius sich seiner anzunehmen. S. 75. Gehet wieder nach Böhmen. S. 85. Unterredet sich mit den böhm. Ständen ohne Frucht. ib. Kehret wieder nach Rom zurück. S. 86. Ist bey dem Wunder des heil. Dominikus zugegen. S. 88. Kömmt mit dem Kard. Crescenz wieder nach Prag; wird mit Ehren empfangen: und erhält die Freyheiten seiner Kirche. S. 93. Entflieht wieder nach Rom. S. 105. Die Ursach dieser Flucht. S. 306. — 308. Stirbt zu Rom. S. 110. Hat zum Nachfolger Peregrin. S. 111. Giebt Gelegenheit, daß der Predigerorden in Böhmen eingeführet worden. S. 113.

Andreas Bela's K. in Hungarn Sohn fliehet nach Böhmen S. 109.

Anna Gemahlinn Heinrichs des Frommen. S. 136.

Anna v. Massovien, der K. Kunegund Mutter schickt Ottokarn II. kostbare Gefäße. S. 375. Daraus entstehen große Irrungen zwischen Ottokarn, u. Stephan. K. in Hungarn. ib.

Arnold, oder Andreas Probst zu Saczka, und nachmals Königs Przemisl Kanzler, macht Danielen dem erwählten Prager Bischof vieles zu schaffen. S. 3.

Register.

Augustinermönche kommen in Böhmen. S. 335. Bekommen ein Kloster zu Pivonka. ib. Zu Prag. S. 499. Zu Biela, Roczow, Leippa, Tauß, Hohenelbe. S. 500.

B.

Bavor Johann, der VI., Bischof zu Olmütz, weihet die Klosterkirche zu Mühlhausen in Böhmen ein. S. 22. Stirbt S. 24. Nach ihm hörte man auf, einen Nachfolger aus dem Strahöfer Stifte zu wählen. ib. Hat zum Nachfolger Robert, gewesten Prior aus dem Cisterzienser Kloster zu Nepomuck. ib.

Bautzen, und Görlitz werden von Böhmen getrennet. S. 144.

Bela's unglücklicher Widerstand gegen die Tatarn. S. 203. Macht Ansprüche auf Oesterreich und Steyermark. S. 227. — 253. Fällt in Oesterreich ein S. 256. In Mähren. S. 257. Wird aber vom Przemisl dem neuen Herzog zurückgetrieben S. 228. Nimmt neue Unternehmungen vor. S. 259. Wüthet in Mähren. ib. Wird von Przemisln zur Ruhe genöthiget. S. 260. Uberläßt den Ausspruch wegen seinen vorgeblichen Rechte auf Steyermark dem Pabste. S 272. Erhält einen Theil von Steyermark. S. 279. Wird davon von Konraden Grafen v. Hardek vertrieben. S. 301. Gehet mit einem zahlreichen Heere auf Steyermark los. ib. Bekömmt einen starken Feind an Ottokarn II. ib. Gehet mit ihm treulos um. S. 304. Wird von ihm aufs Haupt geschlagen. ib. Bittet und erhält den Frieden. S. 305. Befestiget denselben durch die Ehe seiner Nichte mit Ottokarn. S. 315. — 318.

Bela Herz. v. Massovien wird grausam ermordet. S. 391. Sein Tod wird vom Ottokar II. gerächet. ib.

Bernhard Bischof zu Prag. S. 180.

Bernhard Bischof zu Seceau bestreitet auf Befehl Ottokars II. die Wahl Rudolphs von Habsburg zum Kaiser: und vertheidiget Ottokars Recht auf Oesterreich. S. 409. Widerleget die Klagen wider Ottokars Strenge S 409. Wird zum Schweigen ermahnet. S 410.

Berthold v. Zäringen wird wider Philippen zur Kaiserwürde berufen. S. 7. Verbittet sie aber auf Anhalten Philipps. ib.

Beruths Paul Gewaltthätigkeiten in Böhmen. S. 479.

Boczeck nöthiget Friedrich den Herz. Oesterreich zum Rückzuge. S. 162.

Böhmen wird vom Bischof Andreas in Bann gethan. S. 74. Auch vom Pabst selbst. S. 87. Geräth in große Verwirrung. S. 89. Leidet großen Wasserschaden. S. 475. Getraidmangel. S. 341. Wird von dem brandenb. Bischof, dem angstellten Verwalter für Otto dem Markgr. unmenschlich behandelt. S. 477.

Register.

Böhmen fallen in Oesterreich ein. S. 131. Leiden Verlust bey Mühldorf unter Ottokar II. S. 294. Werden in der Schlacht Ottokars mit Rudolphen geschlagen. S. 444. Ihr Verlust. S. 446 Wenden sich zum Markgr. v. Brandenburg. S. 477. Werden von den Deutschen geplündert, und endlich befreyet. S. 469. — 480. Leben wieder auf. S. 481. Ihr elender Zustand. S. 463. 466. u. 484. Erholen sich wieder. S. 487.

Böhmische Herren und Stände erhalten vom Pabst wegen der dem Kard. Quido erwiesenen Ehre ein Dankschreiben. S. 21. Werden vom Pabst Innocenz wegen ihrer Tapferkeit belobet. ib. Ob dieß Lob zu tadeln? S. 20. Verhindern die freye Wahl des Prager Bischofs. S. 110. Nehmen das Kreuz wider den Kaiser an. S. 225. Legen es mit Unwillen ihres Königs wieder ab. S. 230. Werden von ihrem König bey dem Pabst angeklagt. S. 231. Ernennen des Königs Sohn zu ihren Landesfürsten. ib. Bringen den Pabst wider sich auf. S. 233. Werden vom König Wenzel zu Paaren getrieben. ib. Verlangen ihren Erbprinzen Wenzel, vom Markgr. Otto. S. 468. — 481. Beklagen sich bey dem Kaiser wegen den Geldgeiz des Markgrafens. S. 489. Werden erhört. S. 490. Versprechen dem jungen Wenzel ihre Treu. S. 495.

Boleslaw Theobalds Bruder bleibt in der Schlacht wider die Tatarn bey Liguicz. S. 41. Borziwoy sein Bruder stirbt in Großpohlen als Befehlshaber. ib.

Bonifaz VIII. Pabst misbilliget Wenzels III. hung. Krönung. S. 573. Bemühet sich die hungar. Bischöfe von ihm abwendig zu machen. S. 574. Widerspricht König Wenzeln II., der das Recht seines Sohns vertheidiget hat. S. 576. Ziehet auch mit seltsamen Ausdrücken die pohlnische Krone Wenzels II. in Zweifel. S. 576. Macht ihm großen Verdruß, u. hetzt den Kais. Albrecht wider ihn auf. S. 579.

Boreß v. Ossek hält dem König Wenzel I. wider dessen Sohn die Treue. S. 232. Zwinget die Rebellen die Flucht zu ergreifen. ib. Wird nachmals von Przemisl Ottokar Wenzels Sohn in Verhaft genommen. S. 269.

Brandenburg. Bischof wird vom Otto dem Vormund Wenzels II. zum Verwalter Böhmens bestellet. S. 476. Behandelt es unbarmherzig. ib.

Bruno Bischof zu Olmütz, wird vom Pabst wegen der strittigen Wahl eines Bischofs zum Bischof ernennet. S. 212. Ist König Wenzeln wider dessen Aufrührer getreu. S. Irrungen zwischen ihm u. den Herz. v. Ratibor. S. 239. Betreibet die Ehe zwischen Przemisln dem neuen Herzog in Oesterr. und Margarethen. S. 253. Wird Statthalter in Oesterr. S. 258. Ziehet mit Ottokarn als Könige in Böhmen nach Preußen. S. 276. Unterrichtet die besiegten Samländer in Christenthum. S. 277. Von ihm soll die Stadt Braunsberg ihren Namen haben. ib. Leistet dem König Dienste wider den König in Hungarn Bela. S. 302. Ist Statthalter in Steyermark. S. 340. Nimmt im Namen seines Königs das Mundschenkenamt

kenamt wegen Steyermark von dem Patriarchen zu Aglar zur Lehen. S. 341. Bekömmt vom Pabst den Auftrag, einen Bericht in Betreff der Verbesserung der Geistlichkeit aufzusetzen. S. 399. Rathet seinem König zum Frieden mit dem Kaiser Rudolph. S. 423. Wird von Otto dem Langen Markgr. zu Brandenb. an dem Kaiser um Friede geschickt. 461. Weihet Tobiam v. Bechin zum Diakon, zum Priester, und endlich zum Bischof. S. 470. Stirbt. S. 482. Hat zum Nachfolger Friedrichen. ib. Wird wegen seiner Einsicht u. Klugheit belobt. ib. Sorget für die Olmützer Kirche ib. Hatte viele vom Adel zu Vasallen. ib.

Brüx wird den Zderasern Geistlichen vermacht. S. 269. Wird aber bald in die Reihe der königl. Städte versetzet. S. 211.

Budweis wird erbauet. S 349.

Budiwog wird statt Peregrins zum Bischof zu Prag gewählet. S. 112. Stirbt. S. 113. Hat zum Nachfolger Johannem. ib.

Burggrafen auf dem Prager Schloße unter Ottokarn waren Zehne. S. 385. Ein jedweder hatte 30 Soldaten, insgesammt 300. zu befehlen. ib.

C.

Casimir, Herzog zu Oppeln unterwirft sich König Wenzeln II. S. 505.

Castulus ein heiliger Probst zu Selau. S. 121.

Ceslaus der selige, führt die Dominikanermönche in Böhmen. S. 114.

Christann, der Lebensverfasser der heiligen Wenzels und Ludmillä, wann er gelebt? und ob er an Adalberten den Salzburger Erzbischof das geschriebene Leben gericht. S. 14.

Chünring Heinrich mit Ottokar II. in K. Böhmen befreundt. S. 296, Hängt dem König wider den Kaiser Rudolph an. S. 435. Wird des Landes verwiesen. S. 474. Stirbt zu Troppau. ib. Seine Brüder werden von Rudolph begnädiget. S. 475.

Cimburg H. v., ist König Wenzeln I. wider die Rebellen getreu. S. 239. Wird von ihm mit dem Schloß Dyrczin beschenket ib.

Cirnin, oder Czernin, ist ein getreuer Gespann des herumirrenden Przemisl. S. 4. Muß das Land räumen. S. 48.

Clemens IV. äußert seinen Unwillen über den Zuge Conradins in Sicilien. S. 366. Schreibt dessentwegen an den König Ottokar II. S. 367. Ob er Theil an Conradins Hinrichtung genommen. S. 369.

Clerisey wird in Böhmen hart hergenommen. S. 73. Beschweret sich bey dem Bischof Andreas. S. 41. S. Andreas.

Conrad Kölner Erzbischof trägt im Namen der Kuhrfürsten Ottokar dem II. die Kaiserkrone an; bekömmt aber abschlägige Antwort. S. 288. Conf. S. 386.

Conrad, oder Conradin ehliget Elisabeth die Tochter Herzogs Otto von Bayern. S 222. Wird durch die Vorkehrungen des Pabsts vom Kaiserthum ausgeschlossen. S. 255. Unternimmt einen Heerszug nach Sicilien. S 368. Kömmt nach Rom S. 368. Sein Vorhaben wird vom Pabst gemisbilliget. 366. f. Wird vom Karl von Sicilien geschlagen. S. 168. Wird sammt seinem Vetter Friedrich enthauptet. S. 379. S. auch Clemens IV.

Conrad Heinrichs Herz. in Schlesien, und Annens einer böhm. Prinzeßinn Sohn, soll Bischof zu Paßau werden; ändert aber sein Vorhaben. S. 245. Fodert von seinen Brüdern sein Erbtheil. S. 245.

Conrad Gr. v. Hardek, erkläret seine Gesinnungen dem König Ottokar, Steyermark von den Hungarn zubefreyen. S. 300. f. Findet den König nicht geneigt dazu. S. 301. Befreyet Steyermark. ib. Erregt dadurch einen großen Krieg. ib.

Constanzia Przemisls Ottokars, nach der Adelheit, Gemahlinn. S. 10. Verwaltet statt ihres unmündigen Przemisl das Markgr. Mähren. S. 120. Kauft von dem deutschen Orden gewisse Güter, und widmet sie dem Spital der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 140. Behält sich den Genuß davon vor, und die Freyheit ihren Willen ändern zu können. S. 169. Stirbt. S. 195. Hat 2 Nonnenklöster, zu Oslawan, und Tischnowicz gestiftet. ib.

Corradin wüthet zu Jerusalem. S. 100. Will das Kreuz Christi auf gewisse Bedingniße zurückstellen. ib.

Cunegund. S. Kunegund.

Crescens Kardinal soll auf Befehl des Pabsts Honorius die Böhmen mit dem Bischof Andres aussöhnen. S. 91. Soll sehen: ob zu Prag ein Erzbisthum könne errichtet werden. S. 93. Wird höflich empfangen. ib. Untersuchet die Freyheiten der Prager Kirche. S 94. ꝛc. S. Andreas Bischof zu Prag.

Cztibor, mit dem Beynamen: Mudrahlawa, wird sammt seinem Sohn wegen der Verschwörung wider Wenzeln I. gerädert. S. 239. Soll Herr zu Ssumberg, und Towaczow gewesen seyn. ib.

D.

Daniel oder Milik genannt wird ohne Rücksicht auf die Clerisey zum Prager Bischof ernennet. S. 2. Vergiebt die Kirchenfreyheiten. ib. Bekömmt an dem Probst zu Saczka einen mächtigen Feind. ib. Wird vom Pabst Innocenz III. zur Verantwortung nach Rom berufen. S. 3. Soll gewissen bestimmten Richtern antworten. ib. Bittet seine Ankläger um Vergebung. ib. Kann sich kaum durch 5. Jahre von allen Schwierigkeiten entledigen. S. 3. f. Stirbt, als 17ter Bischof zu Prag. S. 65. Hat zum Nachfolger Andreen. ib.

Register.

Deutsche werden von Markgr. Otto in Böhmen gelocket. S. 469. Plündern Klöster und Dörfer. ib. Spuhren dem verborgenen Gelde nach. S. 480. Müßen endlich das Land räumen. ib. f.

Deutscher Orden kömmt in Böhmen. S. 139. Verkaufet gewisse Habschaften. ib. Besitzet, nebst andern, die Herrschaft Commothau. S. 140. f.

Dietrich Markgr. zu Meißen, nimmt sich seiner vom Przemisten verstossenen Schwester, Adela an. S. 10. Klaget wider Przemisten beym Pabste. ib. Hetzt den Kaiser Philipp wider den König auf S. 11.

Dohna kömmt an den König in Böhmen. S. 121.

Dominikaner. S. Prediger Orden.

Dreßden kömmt an Böhmen. S. 558.

E.

Eberhard ein Dominikaner wird wegen den bestrittenen Wundmaalen des heil. Franz, gezüchtiget. S. 182.

Eberstein Graf, hintergehet die Oesterreicher nach dem Tode des Herz. Friedrichs. S. 228.

Eger wird von den Böhmen erobert. S. 346. Kam von dem Hause Vohburg zum Hause Hohenstaufen. ib. Kömmt an Bayern. S. 347. War keine freye Reichsstadt. ib. Zu ihrem Gebiethe gehörte Waldsassen. S. 348. Wird vom Kaiser Rudolph dem Reiche zugesaget. S. 424. f. Eben von diesem zur Mitgift seiner mit Wenzeln II. vermählten Tochter gegeben. S. 497. Vom Kaiser Adolph in Zweifel gezogen. S. 554. Vom K. Albrecht dem König in Böhmen zugesagt. S. 553. Zurückgefodert. S. 583.

Eimerberg Berthold von, soll Ottokaren II. das Leben benommen haben. S. 446.

Elisabeth der heil. Meldung gehöret in die böhmische Geschichte. S. 50. Reist durch Mähren in Thüringen, als Braut, ib. Ist der Einweihung der Zabrdobitzer Klosterkirche zugegen. S. 51. Ihre nahe Verwandschaft mit Przemisl Ottokarn. I. S. 52.

Elisabeth Wenzels II. Tochter, und Gemahlinn Königs Johann, besorget die Heiligsprechung der sel. Agnes. S. 483.

Elisabeth Przemisls Königs in Pohlen Tochter wird an K. Wenzel II. verlobet. S. 565. Vermählet. S. 578.

Elisabeth. S. Viola.

Erzbisthum zu Prag will Premisl Ottokar I. aufrichten. S. 30. Kann es aber vom Pabst nicht erhalten.

F.

Register.

F.

Flagellanten in Böhmen leiden Widerstand. S. 288. Nachrichten von diesen Schwärmern. S. 289.

Floß kömmt an Böhmen. S. 60. S. Parkstein.

Franz des Heil. Wundmaalen werden in Zweifel gezogen. S. 182. Werden wider Robert den Olmützer Bischof, und Eberhard einen Dominikaner vom Pabst Gregor selbst geschützet. ib.

Frauenthaler Cisterz. Nonnenkloster wird gestiftet. S. 355. Trägt der Königinn die Advokatie über sich auf. ib.

Friedrich König in Sicilien wird von den Kuhrfürsten zur Kaiserwürde geladen. S. 47. Kömmt in Deutschland. S. ib. Wird vom König Przemisl Ottokar I. bewillkommet. S. 57. Ertheilt diesem König, wie auch dessen Bruder Markgr. v. Mähren Heinrich, oder Wladislaw herrliche Privilegien ꝛc. ib. f. Wird zum röm. König gekrönet. S. 61. Hält Reichstäge. S. 62. 67. Erhält die Reichskleinodien nach Otto's Tode. S. 84. Verlanget des Königs Przemisls Tochter Agnes zur Gemahlinn seines Sohns. S. 118. Ob er sie für sich selbst auch verlanget? S. 119. Entschuldiget sich bey dem Pabst wegen den aufgeschobenen Heerzug in Palästinam. S. 124. Gehet endlich dahin; verursacht aber dem Pabst große Unzufriedenheit. S. 127. 128. Bestätiget Wenzels I. Wahl zum König in Böhmen, und Nachfolger des Vaters. S. 68. Beschenket König Wenzeln reichlich. S. 175. Will ihn zur Abtretung gewisser Ortschaften nöthigen; findet aber tapferen Widerstand. S. 176. f. Kömmt nach Wien. S. 180. Ernennet seinen Sohn Konrad zum röm. König. ib. Erhebet Wien zur Reichsstadt. ib. Richtet ein Gymnasium allda auf. S. 181. Wird vom Pabst in Bann gethan, und des Reichs verlustig erkläret. S. 213. Wider ihn wird Heinrich Raspo, und nach diesem, Wilhelm v. Holland gewählet. S. 223.

Friedrich wird nach Brunonen Bischof zu Olmütz. S. 482.

Friedrich wird Herzog in Oesterreich. S. 129, Gebrauchet sich im Schilde ꝛc. der weißen Binde. S. 316. Conf. S. 455. Unternimmt einen Zug in Böhmen. S. 158. 161. Fällt in Mähren ein. S. 162. Nimmt Betow weg. ib. Wird vom Boczek zur Rückkehr genöthiget. ib. Schlägt die Hungarn wegen den verwüsteten Oesterr. u. Steyerm. S. 163. Greift sie wieder aufs neue an. S. 173. Wird aber vom König Wenzel zum Frieden genöthiget. S. 174. Wird vom Kaiser Friedrich in die Reichsacht erkläret. S. 177. 180. Von dem König in Böhmen und andern feindlich angefallen. S. 179. Gewinnet König Wenzeln. 183. Trägt ihm das dießseitige Oesterreich an: und übergiebt ihm Laa. ib. Widerrufet aber bald sein Versprechen. S. 190. Wird von dem K. Wenzel bekrieget. S. 191. Söhnet

sich mit ihm durch die versprochene Heurat der Tochter seines Bruders, Gertrud von Medling an Wladislaen König Wenzels Sohn aus. ib. Wird von den Tatarn in Oesterreich angefallen. S. 203. Durch der Böhmen Hilfe von ihnen entlediget. S. 204. Ob er gleich darauf Mähren angefallen? ib. Bekömmt an Bela den König in Hungarn, und Wenzel in Böhmen neue Feinde. S. 207. Bringt König Wenzeln durch ein schimpfliches Schreiben wider sich auf. S. 208. Verläßt bey Annahung Königs Wenzel Wien. S. 209. Ueberfällt die Böhmen. S. 210. Verfahrt mit den Gefangenen unmenschlich. S. 210. Erhält den Frieden durch die wirkliche Ehe Gertruds mit Wladislawen. S. 211. Geräth mit den Hungarn in Krieg. S. 216. Kömmt, unbeerbt, in der Schlacht um. S. 217. Ob seine Schwester Margareth die wahre Erbinn v. Oesterr. u. Steyerm. gewesen? S. 217. Große Verwirrungen in Oesterreich wegen Abgang eines männlichen Erben. ib. f.

Fullenstein Herbotts merkwürdige That bey der Schlacht Ottokars II. mit dem Kais. Rudolph. S. 443.

G.

Georg v. Milewsk, oder Mühlhausen ist gegen den dasigen Kloster gutthätig. S. 122.

Georg, ein Mönch, ob er ein Markgraf v. Mähren gewesen? S. 338.

Gerard v. Obrzan macht großen Schaden in Mähren. Ergiebt sich an den König. S. 502.

Gerlach erster Abt zu Mühlhausen. S. 122. Stirbt. S. 123.

Gertrud Herz. Heinrichs v. Medling Tochter, wird Wladislaen, dem Sohn Königs Wenzel I. zur Ehe versprochen. S. 192. Vermählet. S. 211. Für diese Braut, und Gemahlinn Wladislaws wird unrecht Margareth angegeben. S. 215. In Nota (r) vermählt sich nach dem Tode Wladislaws mit Hermannen v. Baaden. S. 228. Schickt dem Königz Wenzel wider seine Aufwickler Hilfsvolk. S. 253. Tritt dem König in Hung. ihr vermeyntes Recht auf Oesterr. ab. ib. Hat kein gegründetes Recht darauf. S. 322.

Gezelt künstliches, welches bey der Huldigung Ottokars II. soll zerfallen seyn; was davon zu halten? S. 428. f.

Glatz, wem es soll zugehöret haben? S. 524. f. Wird vom Heinrich Herz. v. Breßlau nach dem Tode Ottokars II. nicht zurückgestellet. S. 468.

Görlitz wird vom Böhmen getrennet. S. 144. Dlugossens und Kromers irrige Erzählung von dem Besitz dieser Stadt. S. 145.

Gregor IX. Pabst, sucht Wenzels I. Beystand wider die Saracenen. S. 166. Schätzet die sel. Agnes hoch ꝛc. S. 168. Bestätiget den Hospitalorden der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 186. Sagt dem Ordensmeister die ganze Gerechtigkeit

auf ihr Spital, und Einkünften zu. S. 188. Züchtiget den Olmützer Bischof Robert, und Gerard den Dominikaner wegen den bestrittenen Wundmaalen des heil. Franz. S. 182.

Gregor X. Pabst bemühet sich vergebens Ottokar II., den König vom Kriege wider die Hungarn abzuhalten. S. 392. Dringt auf eine neue Königswahl nach dem Tode Richards. S. 394. Schreibt eine Kirchenversammlung nach Lion aus. S. 399. Giebt dem Olmützer Bischof Bruno Gelegenheit Beweise von seiner Klugheit zu geben. ib. Ermahnet Ottokarn vergebens, sich mit Rudolph, dem Kaiser zuvergleichen. S. 406. 407.

Gregor wird nach Tobiam Bischof zu Prag. S. 543. Stirbt. S. 570. Hat zum Nachfolger Johannen IV. S. ib.

Griffina Königs Wenzel Neffe, trägt ihm Krakau, und Sendomir an. S. 526.

Groschen, Prager, werden auf Befehl Wenzels II. geprägt. S. 562. Warum sie so genennet werden? ib. Wie viele derer auf eine Mark gerechnet? S. 563.

Guido Kardinal kömmt als päbstlicher Nuncius nach Böhmen: wird von den böhm. Herren mit großen Ehrbezeugungen aufgenommen. S. 21. Salbt den Herz. Przemisl zum König. S. 30.

Guldenkroner, Kloster, wird vom Ottokar II. gestiftet. S. 334.

Guta, Kaisers Rudolph Tochter, wird König Wenzeln II. zur Ehe gegeben. S. 497. Kömmt nach Prag, und vollziehet das Beylager. S. 500. Trachtet den elenden Böhmen aufzuhelfen. S. 501. Rettet ihren Bruder Albrecht von der Gefahr sein Herzogthum zu verlieren. S. 540. Wird mit ihrem Gemahl feyerlich gekrönet. S. 548. Stirbt: wird zu Prag bey St. Veit begraben. S. 551. Kinder. ib.

H.

Hardek. S. Conrad gr. v. Hardek.

Hase (v.) Ulrich stiftet das Piwonker Kloster, hent zu St. Benigna. S. 335.

Heinrich, oder Wladislaw, König Premisl Ottokars Bruder. S. Wladislaw. Ihm kann der Brakteat mit den Buchstaben: HVSMOM wahrscheinlich zugeeignet werden. S. 137. 462. Irrungen etlicher Skribenten aus Unwissenheit: daß Wladislaw, anderst Heinrich, genennet worden. S. 164.

Heinrich Kais. Friedrichs II. Sohn, soll Agnesen König Wenzels I. Schwester heurathen. S. 119. Bekömmt von der Prinzeßinn abschlägige Antwort, und ehliget Margarethen Herz. Friedrichs v. Oesterr. Schwester. S. 116. Heget boshafte Anschläge wider seinen Vater ꝛc. S. 172.

Heinrich von Raspo, wird wider Friedrich den II. zum Kaiser gewählet. S. 215. Stirbt. S. 222. Hat zum Nachfolger Wilhelmen. S. 223.

Register.

Heinrich, Markgr. v. Meißen, hat zur Ehe Constantien Herz. Friedrichs v. Oesterr. Schwester. S. 249. S. 251. Sehnet sich nach dem Tode des Herzogen nicht nach Oesterreich. ib.

Heinrichs Herz. v. Bayern Uneinigkeiten mit Ottokarn IIten Kön. in Böhmen. S. 339. 345. 349. 351. Wird vom Kön. Ottokar angegangen, den Frieden zwischen ihm, und dem König in Hung. Ladislaw zu erneuern. S. 416. Wird davon vom Kais. Rudolph abgehalten. ib. Läßt sich von Ottokaren durch Geschenke wider Rudolphen gewinnen. S. 436. Versagt den kaiserl. Hilfsvölkern den Durchzug durch Bayern. S. 436. Stehet doch sonst Ottokaren nicht weiter bey. ib. Läuft Gefahr v. Kaiser Rudolph übel behandelt zu werden: besänftiget ihn doch endlich. S. 469.

Heinrich Herz. zu Lignitz der heil. Hedwig Sohn, und Gemahl Annens der Tochter Königs Przemisl Ottokarn I. kömmt in der Schlacht wider die Tatarn um. S. 197. f.

Heinrich Herz. zu Breßlau stirbt. S. 523. Ob er ein Testament gemacht? ib.

Heinrich Herz. zu Lignitz wird ohne Rücksicht auf den König in Böhmen Breßlauer Herzog. ib. f.

Herrmann von Baaden ehliget die Wittib Herz. Wladislaws, Gertrud. S. 228. Macht sich dadurch Hoffnung zum Besitz Oesterreichs zugelangen. ib. Nimmt das Kreuz wider den Kaiser an. ib. Stirbt. S. 241. Verläßt aus seiner Ehe jenen unglückseligen Prinzen Friedrich; item Agnesen, die nachmals Herz. v. Kärnthen Ulrich geehliget. ib. Etliche Irrthümer in seiner Geschichte werden getilget. ib.

Honorius III. Pabst. S. 67 Bestraft Theobalden den Vetter des Königs Przemisl der Untreu wegen. S. 72. Misbilliget das Verfahren des Königs, und der Stände mit dem Bischof. S. 75. Hört die Entschuldigungen des Königs an. S. 76. Läßt sich aber damit nicht befriedigen. S. 77. 81. Ermahnet den König dem Bischof Genugthuung zu verschaffen. S. 82. Wird wider den Erzb. v. Maynz wegen den aufgehobenen Interdikt in Böhmen aufgebracht. S. 82. Läßt den Bischof Andreas nach Böhmen zurückgehen. S. 85. Beleget Böhmen selbst mit dem Bann. S. 87. Heißt den Kardinal Kresceńz das Versöhnungsgeschäft in Böhmen betreiben. S. 91. Befiehlt Ottokaren den flüchtigen Sohn Andreens Königs in Hungarn. S. 109. Berichtet dem König Przemisl Ottok. des Bischofs Andreas Tod in Rom. S. 110. Ersucht ihn, die freye Wahl eines neuen Bischofs zu unterstützen. ib.

Hradisch, als eine Grenzfestung wider die Hungarn wird erbauet. S. 297.

Hroznata's des sel. Tod. S. 77. f. Wer seine Mörder gewesen? S. 79. War kein Familiennam. S. 80.

Hyacinth der sel. ob er zu Prag Schulen errichtet? S. 114.

J.

Jaroslaw v. Sternberg Königs Wenzels I. Heerführer, überwindet die Tatarn in Mähren. S. 200. f.

Innocenz

Register.

Innocenz III. Pabst stehet in großen Sorgen wegen der vom Przemisl verstossenen Gemahlinn Adela. S. 10. Befiehlt dem Salzburger Erzb. ꝛc. diese Sache zu untersuchen. S. 11. Befiehlt den Bischöfen Deutschlands Ottonen wider Philippen beyzustehen. S. 20. Misbilliget, daß sich Przemisl Ottokar von Philippen den Gegenkaiser Ottens habe krönen lassen. ib. Sein Legat, Kard. Guido, wird in Böhmen mit Ehrenbezeugungen aufgenommen. S. 21. Danket den böhmischen Herren für diese erwiesene Ehre; macht aber im Brief keine Meldung von der verstossenen Adela. S. ib. Lobt der Böhmen Tapferkeit. S. 27. Muntert sie auf, Otten ferners beyzustehen. ib. Ermahnet Ottokarn sich vom Otto bald krönen zu lassen. S. 28. Entsetzet den Kölner Erzbischof seiner Würde. S. 39. Erkennet selbst: wie wenig Hoffnung Otto zum Kaiserthum habe. S. 42. Verlanget vom Philippen den gefangenen neuen Erzb. v. Köln Bruno in die Freyheit zu setzen. ib. Schöpft bessere Neigung zu Philippen. 42. f. Ermahnet den König Przemisl Otten nach dem Tode Philipps beyzustehen. S. 45. Wird wider Otten sehr aufgebracht. 46. ꝛc. Hält einen Kirchenrath zu Rom. S. 66. Stirbt. S. 67. Hat Honorius den III. zum Nachfolger.

Innocenz IV. Pabst hebt das Verboth in Böhmen auf, zu Prag kein Bier zu bräuen, welches der heil. Bischof Adalbert gegeben. S. 206. Ernennet Brunonen zum Olmützer Bischof. S. 112. Beleget den Kais. Friedrich II. mit dem Bann. S. 213. Schreibt König Wenzeln I. wegen einer neuen vorzunehmenden Kaiserwahl. ib. f. Ersuchet K. Wenzeln der Wahl des erwählten Heinrich Raspo beyzutreten. S. 216. Läßt das Kreuz wider Kaiser Friedrichen II. predigen. S. 225. Muntert die verwittibte römisch. Königinn, u. Herz. v. Oesterreich auf, in einen neuen Ehestand zu treten. S. 226. Erkennt des Königs Wenzel I. Recht auf Oesterreich. S. 227. Nimmt der Böhmen Verschwörung wider ihren König Wenzel I. übel auf. S. 233. Läßt den Prager Bischof Niklas durch Gotrimunden mit dem Kirchenbann belegen. S. 334. Befiehlt des Prag. Bischofs Ungehorsam durch den Meißner Bischof zu bestrafen. S. 335. Vermittelt den Frieden zwischen König Bela von Hungarn u. Przemisl Herzogen von Oesterr. S. 260. Besorget Ottokars Krönung. S. 272. Nimmt die Vermittlung zwischen ihm, und König Bela vor. ib.

Johann II. wird nach Budiwoy Bischof zu Prag. S. 123.

Johann III. v. Draziez wird nach Niklasen Bischof. S. 296. Stirbt 470. Hat zum Nachfolger Tobias v. Bechinie. ib.

Johann IV. v. Draziez Bischof nach Gregoren. S. 571. Ist großmüthig, u. freygebig. ib.

Johann Bischof zu Olmütz, Bavor genannt. S. 24. S. Bavor.

Johann natürlicher Bruder Wenzels II. soll Bischof zu Prag werden. S. 543. Muß aber das Bisthum Gregoren überlassen. ib. Wird von andern für einen natürlichen Sohn Wenzels II. gehalten. ib.

Register.

Juden werden verfolget. S. 545. Ihre Verfolgung wird vom König Wenzel II. gemißbilliget. ib.

Judith wird an Ruprechten, Kaisers Adolphs Sohn verlobet; stirbt aber vor der Hochzeit. S. 539.

Jünglinge, z. fremde, und unbekannter Sprache, werden zu Prag in der lateinischen Sprache unterrichtet, und ihr Vaterland zu suchen entlassen. S. 549.

K.

Kapelle, oder Kirche zu aller Heiligen wird erbauet. S. 339. 383. Soll statt der Melniker zur Kollegiatkirche erhoben werden. 338.

Karl Robert, von Sicilien, wird vom Pabst Bonifaz VIII. für den wahren Erbe der Kron Hungarn wider Wenzel III. erkennet. S. 576. Seine Verwandschaft mit den hungar. Königen. S. 577. Läßt durch die Kumaner Mähren verwüsten. S. 588. Behauptet die Krone auch wider Otto Herz. v. Bayern. S. 597. f.

Kirchenversammlung zu Rom. S. 66. Zu Prag vom Bischof Andreas angeordnet. S. 70. f.

Königsberg wird auf Kosten Ottokars II. erbauet. S. 277.

Königssaaler Kloster. S. Zbraslaw.

Konrad: Konradin: Korradin. S. Conrad ꝛc.

Krakau wird König Wenzeln II. geschenkt. S. 526. Durch den Prager Bischof Tobias eingenommen. S. 527. Befestiget. S. 560.

Kreuzherren mit dem rothen Stern dienen bey St. Peter den Kranken und Armen. S. 136. Die ältesten Nachrichten von ihnen. S. 146. Haben zum Großmeister, Albrechten v. Sternberg: von dem sie auch den Stern angenommen. S. 149. Irrthum einiger Skribenten von diesem Orden wird gezeiget. S. 150. Stehen vor der päbstl. Bestätigung des Ordens im größten Ansehen. S. 152. Bestunden zum Theil aus Layen, und Ordensschwestern. S. 151. f. Trugen noch vor der päbstlichen Bestätigung das Kreuz und Stern. S. 153. Bekommen von der sel. Agnes das Spital beym heil. Franz an der Brücke. S. 146. Was dazu Constanzia die Mutter Agnesens, und auf was Weise vermachet habe? S. 140. Ihr Ordensmeister bittet den Pabst, wegen den Anwachs der Ordensglieder, um Vermehrung der Einkünften. S. 170. Erhalten vom König Wenzel I. sonderbare Privilegien. S. 170. Ihr Orden wird vom Pabst Gregor IX. bestätiget. S. 186. Ueberkommen die ganze Gerechtigkeit über das Spital bey der Brücke. S. 188.

Kreuzzug, Anstalten dazu in Böhmen. S. 76.

Kreuzzug in Preußen: wider den Kaiser Friedrich. S. Wenzel I. Ottokar II. böhmische Stände.

Register.

Kuhrfürsten, tragen Ottokar dem II. die Kaiserkrone vergebens an. S. 288. Item: 286. Als Ottokar selbst darum anhält, geben sie ihm kein Gehör. S. 395. Berathschlagen sich über Adolphs Entthronung. S. 554. Wählen statt seiner Albrecht Herzogen von Oesterr. S. 555.

Kunegund Kaiser Philipps Tochter wird Wenzel dem I. des Königs Przemisl Ottokars Sohne als Gemahlinn zugedacht. S. 41. Stirbt. S. 233. Hat das Kloster Marienthal in Oberlausitz gestiftet. ib.

Kunegund Radislaws Herzog v. Halitz Tochter, wird vom Ottokar II. nach der verstossenen Margareth zur Ehe begehret. S. 315. Ist nicht Rosislaws Herz. v. Bulgarien Tochter gewesen. ib. Wird mit Ottokaren vermählet. S. 318. Gekrönet. ib. Ob diese Ehe mit Einwilligung des Pabst geschehen? S. 315. f. Uebernimmt das Schutzgerechtigkeitsamt über das Frauenthaler Frauenkloster über sich. S. 355. Beredet ihren Gemahl zum Friedenbruch mit dem Kaiser Rudolph. S. 431. f. Was sie für ein Absehen dabey gehabt? S. 432. Soll ihren Sohn den jungen Wenzel, um Zawissen ihren Buhler desto sicherer ehligen zu können, mit Gift vergeben haben. S. 463. Wird mit ihm vom Otto Markgrafen v. Brandenburg, Wenzels Vormund, auf das Schloß Bezdiez geschicket. S. 472. Entkömmt durch List. ib. Fliehet nach Troppau zu ihrem natürlichen Sohn Niklas. ib. Hält sich zu Znaym auf. S. 575, Wird von ihrem Sohn nach Prag berufen, und sammt ihrem neuen Gemahl Zawiß freundlich aufgenommen. S. 492. Gebährt Zawissen einen Sohn. ib. Reist mit ihrem Wenzel nach Eger zum Kaiser Rudolph, und wohnet dem Ehevertrag zwischen ihm, und Guta der Tochter des Kaisers bey. S. 497. Verlieret Zawissen ihren Ehegemahl. S. 504.

Kunegund Ottokars II. Königs in Böhmen Tochter soll Rudolphen Rudolphs des Kaisers Sohn ehligen. S. 424. Gehet auf Einrathen ihres Vaters ins Kloster. ib. f. Verläßt das Kloster wieder, und wird mit einem Herzoge in Massovien vermählet. S. 498. Gehet nach dem Tode ihres Gemahls wieder ins Kloster, und wird Abtißinn. ib.

Kuttenberger Bergwerk fodert Kaiser Albrecht vom König Wenzel II. S. 583. Ob diese Abfoderung billig gewesen? ib. f.

Kuttenberger Bergleute verursachen Albrechts Heere großen Schaden. S. 591.

L.

Ladislaw der junge König in Hungarn wird ohne gegebene Ursache vom König Ottokar II. bekrieget. S. 391, Verbindet sich mit dem Kaiser Rudolphen wider Ottokarn. S. 416. Macht vergeblichen Anspruch auf Oesterreich, und Steyermark.

Leopold Herz. in Oesterr. erhält das Privilegium eine Krone auf dem Herzoghute zu tragen. S. 126. Die Belehnung zu Pferde zu empfangen. S. 127. Unruhen in Oesterr. nach seinem Tode. S. 129. f.

Löw, böhmisches Wappen, erscheinet das erstemal auf den Sigillen und Münzen des Königs Ottokar II. S. 452. Ob er schon zu Königs Wladislaw Zeiten bekannt gewesen? ib. f. Stillschweigen der Chronikschreiber von dem ersten Gebrauche dieses Löwens. S. 458. Was Ottokaren mag Gelegenheit gegeben haben, den Löwen in sein Schild zu übersetzen. S. 455. Warum sich nicht schon Wladislaw, der zweyte König in Böhmen, des Löwens habe bedienen wollen? ib. Hat doch meisten schon Wladislawen bekannt gewesen seyn müssen. S. 456. Welche Chronisten die Geburt dieses Löwen unter die Regierung des Königs Wladislaw gesetzt haben. S. 457. Ob sie zu verwerfen? S. 459. Sie schlechterdings zu verwerfen, oder für die ungegründete Dichter ausgeben, verräth Neuerungssucht, und Schimpfung. S. 460. Die alte Meynung davon kann noch immer beybehalten werden. S. 461.

Ludmilla die heil. zeiget Wunderwerke. S. 258.

Ludmilla Friedrichs Herz. in Böhmen heurathet als Wittwe Ludwigen Herz. I. in Bayern. S. 33.

M.

Mähren wird vom Bela König in Hung. verwüstet. S. 259. Vom Kaiser Rudolph I. eingezogen. S. 466. Kömmt wieder an Böhmen. S. 494. Von den Kumanern übel zugerichtet. S. 588. f. Wird von den einheimischen Räubern gesäubert S. 502.

Margareth des letzten Herz. in Oesterr. Friedrichs, aus dem Babenberg. Hause, Schwester, wird mit Heinrichen, Kais. Friedrichs II. Sohne vermählt. S. 119. Ihr Erbrecht auf Oesterr. und Steyermark wird untersuchet. S. 217. Schließet sich nach dem Tode ihres Gemahls Heinrich in das Katharinenkloster zu Trier ein. ib. Verläßt auf Einrathen des Pabsts das Kloster, und begiebt sich nach Medling. S. 227 Läßt sich zur Ehe mit Przemisl Ottokarn, Königs Wenzels I. Sohne bewegen. S. 202. f. 254. Theilet ihr Recht auf Oesterreich ihrem neuen Gemahl mit. S. 256. Fängt an ihrem Ehegemahl verhaßt zu werden. S. 272. Wird vom Przemisl Ottokar geschieden. S. 316. Enthält sich des Titels einer Königinn in Böhmen. ib. Lebet zu Krembs, als dem angewiesenen Unterhaltsorte. ib. Stirbt. S. 385. Ob Ottokar Oesterreich und Steyermark mit Recht habe behalten können? S. 319.

Marienzellers Gnadenbilds Ursprung. S. 16. Wird vom Wladislaw Markgr. in Mähren, und Przemisls Ottokar I. Bruder wegen erhaltener Genesung besuchet. S. 17.

Marienzeller Kloster zu Brünn wird gestiftet. S. 142.

Marienthaler Kloster in der Oberlausitz für Cisterz. Nonnen wird von der Königinn Kunegund Wenzels I. Gemahlinn gestiftet. S. 233.
Meißen und Lausitz kommen an Böhmen. S. 511.
Melniker Kollegiatkirche wann sie auf Prag zu aller Heiligen übersetzet worden? S. 338.
Milewsker, oder Mühlhauser Kloster wird gestift. S. 122. Die Klosterkirche vom Olmützer Bischof bevor eingeweihet. ib. Hat Georgen v. Milevks zum besonderen Wohlthäter, und zum ersten Abt, Gerlachen. ib.
Milik, oder Daniel, wird Bischof zu Prag. S. 2. S. Daniel.
Milota Befehlshaber in Steyermark; dann in Mähren, verläßt seinen König in der Schlacht mit Rudolph dem Kaiser treulos. S. 446.
Mindere Brüder des heil. Franz kommen nach Prag. S. 145. Bekommen da, und anderswo viele Klöster. S. 159.

N.

Neureischer Prämonstratenser Kloster wird gestiftet. S. 52.
Neubudweis wird erbauet. S. 349.
Niklas der Prager Bischof wird beschuldiget, als sollte er an der Verschwörung wider König Wenzeln I. Theil genommen haben. S. 235. Wird vom Gotrimunden auf Befehl des Pabsts in den Kirchenbann gethan. S. 234. Wird auf Befehl des Königs in Verhaft genommen. 336. Untersaget das Läuten der Glocken. ib. Wird vom König nicht schuldig befunden. ib. f. Stirbt. S. 295. Ob er einer aus den Rosenbergen gewesen? ib. Sein Lob. ib. Hat zum Nachfolger Johann den III.
Niklas Ottokar des II. unehliger Sohn, ist Herzog zu Troppau. S. 220. Statthalter in Pohlen. ib.

O.

Oesterreichs unruhiger Zustand. S. 129. Müheseliger Zustand nach dem Tode Herz. Friedrichs. S. 227. Item 240. Wird vom K. Wenzel I. überfallen. S. 131. f. Vom König Bela feindlich behandelt. S. 256. War wahrscheinlich nach Friedrichs Herz. aus dem Babenberg. Hause ein eröffnetes Reichslehn. S. 321. Erdbeben allda. S. 355. Wird von Hungarn verwüstet. S. 378. Ihr Adel verunglückt. ib. Kömmt an Ottokar den II. S. 256. An die Söhne des Kaisers Rudolph. S. 486.
Oesterreicher, nehmen Raab unter Ottokarn ein. S. 322. Verschwören sich wider ihren Herz. Albrecht. S. 539. Tragen dem K. Wenzel II. ihr Herzogthum an. S. 540. Unterwerfen sich wieder ihren Herzog. S. 541.

Oesterreicher Stände schicken Gesandte in Meißen einen Herzog zu begehren. S. 249. Die Gesandten werden zu Prag angehalten. ib. Sollen des Königs Wenzel I. Sohn für ihren Herzog annehmen. S. 250. Welches auch endlich geschieht. S. 251. Etliche aus ihnen stimmen für Heinrich den Herz. in Bayern. S. 251. Genehmigen die Ehe Przemisls mit der verwittibten Margareth, des verstorbenen Herzogs Schwester. S. 252.

Oesterreichische Wappensänderungen. S. 455. Der weißen Binde Ursprung. S. 316. f.

Olmützer Bischof hat viele vom Adel zu Vasallen. S. 482.

Olmützer Pröbste werden Kanzler in Mähren. S. 482.

Oppeln und Ratibor soll an Wladislaw, den Sohn Wenzels I. kommen. S. 220.

Orden der heil. Martyrer von der Buße wird vom König Ottokar II. zu Prag eingeführet. S. 284. Mehrere Nachrichten von ihm. ib.

Orden der büssenden Jungfrauen in Böhmen: bey Brüx: zu Dobrzan, Laun ꝛc. S. 493. f.

Oslowaner Cisterz. Nonnenkloster in Mähren wird v. der Königinn Constanzia gestiftet. S. 195.

Otto, Graf von Poictau, Gegenkaiser Philipps bekömmt an Przemisl, dem König in Böhmen, eine große Stütze. S. 22. Ob Przemisl den Beynamen: Ottokar, von diesem Otto hergeleitet habe? ib. f. Soll auf Pabsts Ermahnung Przemislen aufs neue krönen. S. 20. Bekömmt durch das Ableiben Philipps neue Hoffnung das Kaiserthum zu behaupten. S 44. Wird zum Kaiser gewählt. S. 45. Rächet den an Philippen verübten Meuchelmord. ib. Bringt den Pabst wider sich auf. S 46. Wird von ihm in den Kirchenbann gethan. ib. Von den Reichsfürsten verlassen. S. 47. Bemühet sich die Kaiserwürde zu behalten. ib. u. S. 55. Spricht Premisl Ottokarn seinem nunmehrigen Gegner das Königreich ab. S. 55. Macht sich auch noch Hoffnung die Kaiserwürde wider Friedrichen II. zu behaupten. S. 64. Stirbt. 84.

Otto v. Wittelspach benimmt dem Kaiser Philipp durch einen Meuchelmord das Leben. S. 44 Wird selbst vom Heinrich Pappenheim umgebracht. ib.

Otto der Lange, Markgr. zu Brandenb. wird nach Ottokars II. Tode Vormund über den jungen Wenzel. S. 467. Schließt mit dem Kaiser Rudolph einen Vertrag wegen Böhmen. S. 468. Weigert sich den jungen Wenzel den HH. Ständen zu überlassen. ib. Läßt ihn sammt seiner Mutter in dem Schloße Bezdiez verwahren. S. 469. 472. Schicket ihn endlich gar in Brandenburg. 476. Führt in Böhmen Deutsche, die das Land plündern. ib. Ueberläßt dem Bischof v Brandenburg die Verwaltung des Königreichs zum größten Unheil desselben. ib. Ernennet endlich auf langes Bitten den prag. Bischof Tobias zum Statthalter ib. Läßt die verborgenen Gelder, auch in den geheiligten Oertern aufsuchen. S. 480. Verweiset endlich die Deutschen aus dem Lande: verspricht den Ständen ihren Erbprinzen zurückzustellen; hält aber sein Wort nicht. 481. Verräth ungerechten Geldgeiz. ib.

Macht

Macht unbillige Foderungen. S. 488. Schickt endlich unter ungerechten Bedingnißen den jungen Wenzel nach Prag. S. 489. Wird wegen seinen ungerechten Foderungen ꝛc. beym Kaiser angeklagt: die Böhmen aber von den erpreßten Versprechen losgesprochen. S. 489. f.

Otto, Herz. v. Bayern, wird statt Königs in Böhmen Wenzels III. zum König in Hungarn gewählet. S. 596. Erhält vom Wenzel die hungar. Reichsklenodien. ib. Reist durch Mähren in Hungarn: geräth aber bald in die Gefangenschaft des Weywoden v. Siebenbürgen, und muß sich alles Rechts auf die hung. Krone entsagen. S. 599.

Ottokar der I., und dritte König in Böhmen. S. Przemisl Ottokar. Woher der Beyname Ottokar gekommen? S. 22.

Ottokar der IIte. S. Przemisl Ottokar II.

P.

Parkstein, Floß, sammt andern kömmt an Böhmen. S. 60. Wird vom Conraden Friedrichs II. Kaisers Sohne an den Herz. v. Bayern verpfändet. S. 176. Ist vermuthlich unter der Regierung Königs Wenzel I. verloren gegangen. S. 554. Kömmt wieder durch Verpfändung an Böhmen. ib. S. auch Parkstein in folgendem Bande.

Peregrin wird zum Prager Bischof gewählet. S. 111, Seine Wahl wird von dem Pabst untersuchet. ib. Wird für nichtig erkläret. S. 112. Statt seiner wird Budiwoy Bischof. ib. Begiebt sich in das Dominikanerkloster zu Prag, um da sein übriges Leben zu vollbringen. ib.

Peter Bischof zu Basel, ist zugleich Wischehrader Probst. S. 544. Ob er Erzbischof zu Maynz geworden? S. 545.

Philipp Herzog von Schwaben verräth große Begierde nach der Kaiserkrone. S. 6. Wird zum Beschützer des Reichs bis zur Volljährigkeit Friedrichs, seines Bruders Sohns ernennet. ib Bemühet sich die Reichsfürsten auf seine Seite zu bringen. S. 7. Bewegt Bertholden von Zäringen die demselben angetragene Kaiserwürde zu verbitten. ib. Verspricht Przemisln, Herzogen in Böhmen, die königliche Krone. ib. Wird zum Kaiser gewählet. ib. Bekömmt an den Pabst einen starken Widersacher. ib. Ihm wird Otto als Gegenkaiser entgegen gesetzt. S. 8. Krönet Przemislen zum König in Böhmen. ib. Wird wider Przemislen wegen der verstossenen Adela aufgebracht. S. 9 Erkläret ihn des Königreichs verlustig, und eignet es Theobalden zu. S. 12. Bringt dadurch Przemislen wider sich auf. ib. Wird von ihm in die Enge getrieben. S. 37. Nimmt Przemislen wieder zu Gnade auf. S. 38. Schützet den Kölner Erzb. wider den Pabst. S. 40. Verlobt seine Tochter Kunegund mit dem zweyjährigen Sohne des Königs Przemisls, Wenzel. S. 41. Macht sich gute Hoffnung zum

ruhigen Besitz des Kaiserthums zugelangen. S. 42. Setzet dem Pabst zugefallen, Brunonen den von ihm ernannten Erzbischof in die Freyheit. ib. Die gute Hoffnung wird durch einen Meuchelmord vereitelt. S. 44. Sein Tod wird gerächet. S. 45.

Philipp Herzogs in Kärnthen, Bernards Sohn, und Ulrichs Herz. Bruder ist Probst auf dem Wischehrad, und ein Liebling Königs Wenzel I. S. 246. Wird durch Hilfe des Königs v. Böhm. zum Erzbischof v. Salzb. gewählet; kömmt aber niemals zum Besitz desselben. ib. Läßt sich nicht zum Priester weihen. S. 283. Bricht mit Gewalt, und Hilfe Ottokars II. in das Salzburger Gebiete ein. ib. Seine Wahl zum Erzb. wird vom Pabst verworfen. S. 293. Suchet neue Hilfe wider die Salzburger ꝛc. ib. Wird vom Ottokar dem Kapitel zu Aglar empfohlen. S 381. Wird zum Aglarer Patriarchen gewählet. ib. f. Freude seines Bruders darüber. S. 373. Wird aber vom Pabst nicht bestätiget. ib. Will Kärnthen nach seines Bruders Tode an sich reißen, S. 374. Vom König Ottokarn II. aber daran verhindert. S. 375. Gewinnt den brünner Probst, dem vom Ottokar befohlen war: Philippen Einhalt zu thun. S. 376. Wird durch die Waffen Ottokars zur gänzlichen Abtretung Kärnthens genöthiget. ib. Muß aus Verordnung Ottokars nach Krembs ziehen. S. 377. Schützet sein Recht auf Kärnthen bey Rudolph dem neuen Kaiser. S. 402. Bewirket: daß Ottokarn Kärnthen und Crain abgesprochen worden. ib. Kömmt doch selbst niemals zum Besitz dieser Länder. S. 403. Stirbt. S. 472. War ein unruhiger Prinz. ib. f.

Pivonker Augustiner Kloster wird gestiftet. S. 335.

Pirna in Meißen kömmt an Böhmen. S. 558.

Pohlen erwählen Wenzeln II. König in Böhmen zu ihrem König. S. 542. S. Wenzel II. soll vor dem gewesenen König das Recht auf die pohlnische Krone gehabt haben. S. 541.

Policzers Benediktiner Klosters Anfang. S. 63.

Prag wird dem Interdikt unterworfen. S. 283.

Predigerorden wird eingeführet. S. 113. Dessen Ausbreitung in Böhmen. S. 116.

Preußen wird vom Ottokar II. mit gutem Erfolge bekrieget. S. 274. f.

Prokop Abt zu Sazawa wird selig gesprochen. S. 32.

Przemisl mit dem Beynamen: Ottokar I. Königs Wladislaw Sohn, u. Bruder des Herz. Wladislaw, oder Heinrichs, sehnet sich aufs neue nach dem Herzogthum Böhmen. S. 4. Rücket mit einer Mannschaft wider seinen Bruder, Herz. Wladislaw, gegen Prag. ib. Ihm tritt aber sein Bruder das Herzogthum freywillig ab; und befriediget sich mit dem Markgrafthum Mähren. S. 5. Beraubet Spitignewen, Herzogs Wenzel Sohn seiner Augen. ib. Stellet auch Wladimiren dem Sohne Otto's III. nach. ib. Ist Philippen Herz. v. Schwaben nach versprochener Königswürde,

würde, zur Kaiserkrone behilflich. S. 7. Wird von ihm zum König gekrönet. S. 8. Beleidiget denselben durch die Verstossung seiner Gemahlinn Adela, oder oder Adelheit. S. 9. Die Ursach dessen ist zweifelhaft. ib. Hatte schon mit ihr Kinder gezeuget. ib. f. Die Verstoffung Adelheits gehöret nicht in das 1202te Jahr. ib. Schreitet zur neuen Ehe. S. 10. Wird dessentwegen bey dem Pabst angeklaget: nimmt die Abgeordneten des Pabsts übel auf. S. 11. Wird vom Philipp als Kaiser des Königreichs verlustig erkläret. S. 12. Verläßt Philippen, und will sich an Dietrichen den Markgraf von Meißen, seinen Kläger rächen. ib. Soll sich auf Ermahnung des Pabsts vom Otten, als dem rechtmäßigen Kaiser krönen lassen. S. 20. Wird vom Pabst glimpflich behandlet. S. 21. Wendet sich gänzlich zu Ottonen. S. 22. Bekömmt von den Deutschen den Beynamen Ottokar. ib. Stehet Ottonen bey. S. 25. Ist eigentlich nicht der Stifter des Welehrader Cisterz. Klosters gewesen. ib. Wird vom Hermann von Thüringen um Hilfe wider Philippen angesprochen. S. 27. Treibt Philippen in die Enge. ib. Wird nochmals vom Pabst der Krönung halber vermahnet. S. 28. S. 28. Wird vom Otto gekrönet. S. 30. Vom Kardinal Guido gesalbet. ib. Danket dem Pabst wegen der empfangenen Krone. ib. Begehret vom Pabst ein Erzbisthum zu Prag errichten zu können. ib. Erhält es aber nicht. ib. Kömmt Hermannen v. Thüringen zu Hilfe S. 34. Wendet sich wieder zu Philippen. S 35. Wird vom Wittelspacher Otto verfolget. ib. Soll seinem Vetter Theobalden die Hälfte Böhmens abtreten. S. 37. Jagt ihn aber aus Böhmen. S. 38. Will Constanzien wieder heim schicken, und Adelheiten zurückrufen; thut es aber nicht. ib. Söhnet sich mit Philippen aus. ib. f. Beleidiget dadurch den Pabst: und giebt demselben Gelegenheit, die Verstossung Adelheits aufs neue zu rügen. S. 39. Ruft Theobalden wieder nach Böhmen. S. 40. Verlobt seinen zweyjährigen Prinzen, Wenzel mit Kunegund der Tochter Philipps. S. 41. Soll auf des Pabsts Ermahnung nach der Ermordung Philipps Ottonen beystehen. S. 45. Weil er es nicht thut, wird er v. Otto des Königreichs verlustig erkläret. S. 55. Wendet sich an Friedrich v. Sicilien, den wider Otto neugewählten Kaiser. ib. Nimmt zur Reise zu Friedrichen Geld auf. ib. Bewillkömmt Friedrichen zu Basel. S. 57. Wird von ihm mit herrlichen Privilegien überhäufet. ib. Erhält von ihm die Bestätigung der kön. Würde für sich, und alle seine Nachfolger. S. 58. Bekömmt das Schloß Floß, Parkstein ꝛc. von ihm geschenkt. S. ib. Nimmt die bekommenen Ortschaften in Besitz. S 63. Genehmiget die Wahl seines Sohns Wenzel zu seinem Nachfolger. S. 68. Verfährt mit der Clerisey, und seinem Bischof hart. S. 73. Bekömmt dessentwegen einen harten Verweis vom Pabst. S. 75. Entschuldiget sich ihm. ib. Bittet den Pabst, seine Gesandten darüber zu vernehmen. S. 76. Kömmt mit seiner Entschuldigung nicht auf. S. 77. Trachtet seine Unschuld aufs neue zu erweisen. S.

81. Kann aber nicht durchdringen. ib. Wird dem Bischof Genugthuung zu verschaffen geheißen. S. 82. Unterredet sich mit dem zurückgekommenen Bischof ohne Frucht. S. 85. Wird sehr bestürzet wegen den vom Pabst ergangenen Kirchenbann. S. 89. Will sich mit ihm, und dem Bischof aussöhnen. S. 90. Erhält dazu den Kardinal Crescenz. S. 91. Will ein Erzbisthum zu Prag errichten. S. 93. u. 113. Bringt es aber nicht zu Stande. ib. Verbindet sich gegen den Kardinallegat die Freyheit der prager Kirche zu bestätigen. S. 94 Stellet darüber ein Diplom aus. ib. f. Thut ein gleiches gegen die anderen Geistlichen. S. 97. Ob er etwas zur Belagerung der Stadt Damiata beygetragen? S. 99. Aendert gewisse Gesetze in Mähren. S. 101. Ob er zur neuen Entfernung des Bischofs Andres Gelegenheit gegeben? S. 108. Giebt seinem Sohn Wladislaw, nach seines Bruders Wladislaws Tode das Markgrafthum Mähren. S. 106. Wird vom Pabst die freye Wahl eines Bischofs nach dem Ableiben Andreens zu besorgen geheißen. S. 110. Williget in die Krönung seines Sohns Wenzel zum König. Ernennet seinen Sohn Przemisl nach dem Tode Wladislaws seines Sohns zum Markgrafen v. Mähren. S. 120. Giebt ihm Constanzien die Königinn wegen der Münderjährigkeit zur Regentinn. S. 124. Bestätiget den Maynzer Erzbischöfen das Recht die Königen in Böhmen zu krönen. S. 125. Stirbt S. 132. Verläßt seinen Nachfolgern die königliche Würde als ein erbliches Vorrecht. S. 133. Verdunkelt sein Lob durch die Verstossung seiner ersten Gemahlinn. ib. Seine Kinder: Münzen, u. Sigillen. S. 135. f.

Przemisl Przemisl Ottokars I. Sohn, wird Markgraf in Mähren. S. 120. Bekömmt wegen seiner Münderjährigkeit seine Mutter Constanzia zur Verwalterinn. ib. Schenkt auf Bitte seiner Schwester Agnes das Dorf Rakschitz für das Spital an der Brücke. S. 167. Geräth in Uneinigkeit mit seinem Bruder, König Wenzel I. S. 185. Sucht wider ihn Hilfe in Hungarn. ib. Muß nicht mit Przemisten Königs Wenzel I. Sohne verwechselt werden. S. 186.

Przemisl Sohn Königs Wenzel I. und Markgraf in Mähren, oder: Przemisl Ottokar der IIte erscheinet mit seinem Vater auf dem Reichstag. S. 225. Fechtet mit dem neugeschlagenen Ritter, Wilhelm v. Holland, erwählten Kaiser. ib. Läßt sich von den böhm. Ständen überreden, sich die landesfürstliche Hoheit wider seinen Vater anzumassen. S. 231. Ziehet wider seinen Vater zu Felde. ib. f. Wird die Waffen niederzulegen genöthiget. S. 237. Wird aber in Verhaft genommen: doch auch wieder zu Gnaden aufgenommen. S. 239. Verheeret auf Befehl seines Vaters Bayern. S 244. Wird den Oesterreicher Ständen von seinem Vater zum Herzogen empfohlen. S. 250. Wird von ihnen dafür angenommen. S. 251. Wirbt auf Einrathen seines Vaters um die Hand der verwittibten Margareth, Friedrich des letzten Babemberg. Herzogen Schwester. S. 252. Ehliget sie. S. 154. Wird von ihr des Rechts

auf Oesterreich theilhaftig gemacht. S. 256. Bekömmt durch Gertruden von Medling einen mächtigen Feind an Bela König in Hungarn. S. 256. f. Treibet die Hungarn aus Oesterreich, Mähren, und Steyermark hinaus. S. 258. Widerstehet denselben aufs neue. S. 260. Macht mit dem König Bela Frieden. ib. f. Kömmt unter dem Beynamen Ottokar II. nach seines Vaters Tode zur Regierung Böhmens. S. 268. Läßt Boressen, wegen der dem König seinem Vater geleistete Treue wider ihn in Verhaft nehmen. S. 269. Nimmt vielen böhmischen Herren Schlösser ab: dadurch er sie von sich abwendig macht. S. 270. Verschiebt seine Krönung zum König. S. 271. f. Gehet mit den Gedanken um: Margarethen zu verstossen. S. 272. Läßt sich mit Bela dem K. in Hung. in die Theilung Steyermarks ein. S. 273. Verspricht sich des Titels eines Herz. v. Steyermark zu enthalten. ib. Ziehet nach Preußen. S. 274. Wird zu Breßlau feyerlich aufgenommen. S. 275. Bringt eine große Macht zusamm. ib. Will einen alten preußischen Greis wider die Ausschweifungen der Soldaten sicher gestellt haben: welches aber nicht beobachtet wird. S. 276. Gehet auf die Samländer los, und unterwift sich selbe. ib. Wie auch die Gebiete Waldow ꝛc. ib. Ladet die Besiegten zum Christenthum mit gutem Erfolge ein. S. 277. Vertritt selbst bey den Vornehmsten die Pathenstelle. ib. Diesem Beyspiel folgen andere Große nach. ib. Ueberläßt den deutschen Rittern ansehnliche Geldsummen zur Erbauung Königsbergs. ib. Ob er Herr von Preußen geblieben? S. 278. Was er sich wegen Preußen vorbehalten? S. 179. Ob er Wathland, Carelien ꝛc. erobert? S. 280. Nimmt das Kreuz aufs neue wider die Lithauer Hayden an. ib. Erhält vom Alexander IV. Pabst das Vorrecht mit keinem Kirchenbanne, und Interdikt belegt zu werden. S. 281. Unterläßt wegen gewissen Anliegenheiten den Zug. ib. Gehet nach Oesterreich. S. 282. Beredet seine Gemahlinn nach Prag zu kommen. ib. Stehet dem gewählten Salzburger Erzbischof Philipp seinem Vetter bey. S. 283. Führt den Orden der seligen Märtyrer von der Buße in Prag ein. S. 184. Schlägt die ihm angetragene Kaiserwürde aus. S. 288. Ersucht den Pabst um ansehnliche Männer den Flagellanten in Böhmen widerstehen zu können. ib. Verfolgt selbst diese Schwärmer. S. 290. Tritt dem wider Richarden erwählten röm. König, Alphonsen v. Kastilien bey. S. 291. Weichet aber bald wieder von ihm ab, und erkennet Richarden v. England für den rechtmäßigen König, oder Kaiser. S. 291. Will sich an Otto Herz. v. Bayern wegen dem Könige in Hung. geleisteter Hilfe ꝛc. rächen. S. 293. Fällt in Bayern ein. S. 294. Muß mit großem Verlust Bayern räumen. ib. Unterwirft sich die Herren v. Weida, Plauen, und Gera. S. 295. Ist in seiner Ehe misvergnügt. S. 296. Widerlegt die ihm angemaßte Untüchtigkeit zur Ehe, auf eine ihn, und seine Gemahlinn entehrende Art. ib. Zeugt Kinder mit einer Beyschläferinn. ib. Wessen Tochter sie gewesen? ib. f. Erbauet

Hradisch in Mähren, als eine Grenzfestung wider die Hungarn. S. 297. Wird von den Steyermärkern ihr Herzogthum einzunehmen geladen. S. 300. Macht vernünftige Anstände. ib. Will auch nicht selbst den Graf Hardek unterstützen. S. 301. Macht Gegenanstalten wider Bela den König in Hung. ib. Ziehet auf ihn los. S. 302. Verlieret Anfangs etliche tapfere Herren. S. 303. Zwingt die Hungarn die Flucht zu ergreifen. ib. Veranstaltet eine Hauptschlacht mit dem König. S 304. Schlägt ihn aufs Haupt. S. 304. Läßt sich zum Friede bewegen. S. 306. Seine Frömmigkeit wird angerühmt. S. 306. Berichtet den Pabst wegen erhaltenen Sieg. ib. Ob Rudolph v. Habspurg Hof- oder Kriegsdienste jemals Ottokaren geleistet? S. 308. Wird vom König der Tatarn mit einer Gesandschaft bechret. S. 310. Will sich krönen lassen. ib. Verschiebet es aber neuerdings. ib. Ist für seine natürliche Kinder besorget. S. 311. Will sich von Margarethen scheiden. ib. Ob er wegen diesem Vorhaben schon voraus, oder erst darnach dem Pabst geschrieben? S. 312. Bestätiget den Frieden mit Bela Kön. in Hung. S. 315. Unterredet sich mit ihm wegen der Ehe mit dessen Nichte Kunegund. Wessen Tochter sie gewesen? ib. Scheidet sich von Margarethen. S. 316. Weist ihr Krembs ꝛc. in Oesterr. zum Lebensunterhalt an. ib. Behält den Titul eines Herzogen v. Oesterr. u. Steyerm. ib. Vermählt sich mit Kunegunden. S. 318. Läßt sich mit ihr krönen. ib. Macht Einrichtungen in Steyermark. S. 319. Besorget auch Steyermarks ruhigen Besitz. ib. Ob er diese Länder nach der Ehescheidung hätte abtreten sollen? ib. f. Erhält vom Kaiser Richard die Lehn, auch über Oesterreich und Steyermark. S. 322. Die Einwendungen dawider werden untersuchet, und getilget. S. 324. f. Seine Verdienste um Richarden. S. 330. Stiftet das Guldenkroner Cisterz. Kloster. S 334. Geräth mit Heinrich herzogen in Bayern in Uneinigkett. S 339. Nimmt sich Philipps von Kärnthen seines Vetters des jemals erwählten Erzb. zu Salzburg an. ib. f. Sorget für die Dauer der Eintracht mit Hungarn. S. 341. Zeigt großen Pracht bey der Vermählung seiner Nichte mit dem jungen Bela. ib. f. Schlägt dabey viele zu Rittern. S. 342. Wird mit einer jungen Tochter erfreuet. S. 343. Ueberkömmt die Advokatie vom Pabst über die Salzburger Kirche. S. 345. Ist seinem Vetter Wladislaw, einem schlesischen Prinzen zum Salzburg. Erzbisthum behilflich. ib. Geräth in Krieg mit dem Herz. v. Bayern. ib. Erobert durch seine Böhmen Eger. S. 346. f. Verfährt mit vornehmen Verbrechern in Oesterreich hart. S. 348. Erbauet Neubudweis. S. 349 Bricht selbst in Bayern ein. S. 350. Erobert Deckendorf: und verbrennet Niedau ꝛc. ib. Kehret nach Böhmen zurück. ib. Ziehet wieder nach Bayern. S. 351. Macht in seinem Lande löbliche Verordnungen. S. 352. Wird aus dem Dommherrn Franz geschiltert. S. 356. Wird vom Pabst Clemens IV. zum Kreuzzug wider die Lithauer Hayden aufgemuntert. S. 358.

Register.

Rüstet sich dazu. ib. Wird von seinem Vetter, Herz. Ulrich, zum Erbe in Herzogthum Kärnthen ernennet. S. 359. Ob er sich dessentwegen mit Philippen Ulrichs Bruder verabredet habe? S. 360. Ob diese Schankung gültig gewesen? S. 360. Der Kreuzzug in Lithauen läuft fruchtlos ab. S. 361. Hilft den Klagen seiner Unterthanen wider die Maaß, und Gewicht ab. ib. Verfährt mit etlichen Steyermärkern, die des Hochverraths beschuldiget waren, streng. S. 364. Erhält ein Schreiben vom Pabste wegen den Zug Conradins nach Sicilien. S. 367. Ob er an Conradins Tode Theil genommen? S. 369. Macht sich um die Aglarer Kirche verdient. S. 371. Empfiehlt seinen Vetter Philipp zum Patriarchen daselbst. S. 371. f. Leidet Gefahr nach dem Tode Herz. Ulrichs Kärnthen zu verlieren: setzet dessentwegen den brünner Probst dem Gesuche Philipps entgegen. S. 375. Bekömmt aber bald an diesem Probst einen Verräther. S 376. Erobert das von Philippen schon entnommene wieder. ib. Nöthiget ihn nach Krembs zu ziehen. S. 377. Ottokars Titel, als auch Herzogs zu Kärnthen ꝛc. ib. Erhält von seiner Schwiegermutter Anna kostbare Gefäße. S. 375. Ziehet sich dadurch einen Krieg von Seite Hungarns zu. ib. Muß nach der Zeit selbe Gefäße wieder zurückstellen. S. 428. Rüstet sich zum Krieg wider Stephan König in Hung. ib. Söhnet sich mit ihm wieder aus. S. 376. Ihm wird von den Hungarn nachgestellet; denen er aber glücklich entgehet. S. 377. Fodert von dem K. Stephan Genugthuung wegen den verwüsteten Oesterreich. S. 379. Bricht in Hungarn ein: nimmt Preßburg, und andere Oerter weg. S. 379. Geräth durch Betrug der Hungarn in Gefahr. S. 380. Entgehet derselben. ib. Wird von der Königinn v. Maßovien zum Rückzuge, wie wohl zu seinem Schaden, überredet. S. 381. Genehmiget den Frieden mit Hungarn. ib. Ihm wird wieder, nach Richards Tode die Kaiserwürde angetragen. S. 385. Schlägt sie aufs Widerrathen Andreens v. Rziczan, ebenfalls aus. S 386. Zweifeln gewisser Skribenten wegen dieser Ottokarn angetragenen Würde, werden gründlich beantwortet. S. 387. Ob, und wann er das Kaiserthum bey dem Pabste gesuchet? 388. Verfährt in Steyermark mit Sifrieden v. Marenberg grausam. S. 390. Giebt selbst zu den Mishelligkeiten mit Hungarn Gelegenheit. ib. Beschließet die Ermordung Bela's des Herz. v. Maßovien durch Krieg zu rächen. S. 391. Läßt sich davon weder vom Pabst Gregor abhalten. S 392. Fällt in Hungarn ein. ib. Treibt die Hungarn aus Oesterreich zurück. S. 393. Nimmt Oedenburg, und verschiedene Schlößer in Hungarn weg. S. 394 Sehnet sich endlich selbst nach dem Kaiserthum, aber vergebens. S. 395. Bemühet sich die Wahl Rudolphs v. Habspurg zum Kaiser zu verhindern. S. 396. Begehet in diesen Umständen große Fehler. S. 398. Bestreitet Rudolphs Wahl in Deutschland. ib. auch durch eine Gesandschaft zu Rom ib. Verbindet sich, den Pabst zugewinnen, zum Kreuzzuge.

S. 400.

Register.

S. 400. Läßt aber davon wieder ab. S. 401. Verbietet seinen Untergebenen etwas zum Kreuzzuge beyzutragen. ib. f. Wird vom Kaiser Rudolph zum Reichstage berufen; erscheinet aber nicht. S. 402. Ihm wird da Kärnthen auf die Vorstellungen Philipps seines Vetters abgesprochen. ib. Wird bey dem Kaiser von den Oesterreichern, u. Steyermärkern, mit denen er streng verfahren, angeklagt. S. 403. Behandelt den Salzb. Erzbischof feindlich. S. 404. Klagen dieses Erzb. beym Kaiser. S. 405. Giebt nichts auf die Abmahnungen des Pabsts Gregor X. S. 406. it. 407. Ob er sich mit den Tatarn wider Rudolphen verbunden? ib. Wird wieder auf den Reichstag zu erscheinen geladen. S. 408. Schickt statts seiner Bernard Bischofen zu Sekau nach Augsburg, mit dem Befehl: die Wahl Rudolphs zu bestreiten, und seine Rechte auf Oesterreich und Steyermark zu vertheidigen. S. 409. Giebt dem kais. Gesandten auf die Abfoderung seiner bishero besessenen Ländern abschlägige, und beleidigende Antwort. S. 413. Will es zum Waffen kommen lassen. S. 414. Läßt sich davon vom Pabst nicht abwendig machen. Hält den Pabst so gar verdächtig. ib. f. Macht Anstalten zur Vertheitigung. S. 415. Weigert sich Rudolphen, Kaiser zu nennen. ib. Trachtet die Freundschaft mit Ladislaen K. in Hungarn durch Heinrich Herz. v Bayern zu erneuern. S. 416. Soll mit den nochmaligen kais. Gesandten schimpflich verfahren seyn. S. 418. Besetzt den Paß bey Eger. ib. Ziehet von da nach Oesterreich. ib. f. Verlieret Linz: Neuburg: ganz Steyern, endlich auch Wien. S. 420—424. Ist in diesem Feldzuge unthätig. ib. Läßt sich endlich zum Frieden bereden. S. 423. Ueberläßt sich wegen Oesterreich ꝛc. dem Ausspruch der Fürsten. S. 424. Erscheint vor dem Kaiser, und huldiget ihm. ib. Wo diese Huldigung geschehen? S. 424. f. Uebereichet dem Kaiser bey der Huldigung 5. Fahnen von so viel Ländern; bekömmt aber nur 2.; Böhmen und Mähren betreffend, zurück. S. 425. Gehet den Vertrag wegen der Heurath beyderseitigen Kindern ein. ib. Genehmiget den ganzen schriftlich verfaßten, und durch Zeugen bewehrten Vertrag. S. 426. Wird von dem Bann, mit welchem er vom Pabst wegen seiner Halsstärrigkeit beleget worden, losgezählet. ib Was von dem künstlichen Gezelt zu halten? ib. f. Wird bey seiner Rückkehre von seiner Gemahlinn zum Friedensbruch verleitet. S. 431. Läßt sich endlich überreden S. 433. Ist sehr unbedachtsam. S. 434. Läßt sich von etlichen böhm. Baronen den Eid der Treue schwören. ib. Steift sich auf etliche ihm noch zugethanene Herren Oesterreichs. ib. Fodert vom Kaiser die abgetretene Länder zurück. S. 435. Läßt in Oesterreich Feindseligkeiten ausüben. ib. Trachtet einige Glieder des Reichs durch Geschenke an sich zu bringen: unter andern, den Herz. v. Bayern Heinrich. S. 436. Hält sich zu seinem Schaden mit Belägerungen auf. S. 438. Rückt gegen Rudolphen an. S. 439. Hat unter seinen Feldherren Verräther. S. 439. Wird vom Kaiser selbst dessentwegen gewarnet. ib. Beuget diesen Verrätherenen vergeblich vor. S. 440. Wer diese

Verräther gewesen? ib. Setzt eine Belohnung aus für jenen, der wenigstens das Pferd Rudolphs tödten würde. S. 441. Stellet sein Heer in die Ordnung. S. 442. Wird vom kais. Heere angegriffen, und auf einer Seite geschlagen. S. 444. Wird vom Milota dem in Mähren angestellten Befehlshaber meyneidig verlassen. ib Streitet tapfer: kömmt endlich selbst um. S. 445. Umstände seines Tods. ib. Soll von Berthold Emmerberger jämmerlich getödtet worden seyn. S. 446. Wird vom Kaiser selbst bedauret. S. 447. Seine Leiche wird nach Wien gebracht. S. 447. Einbalsamiret. S. 448. Lange unbegraben gezeiget. ib. Dann nach Znaym: endlich nach Prag gebracht; wo sie herrlich begraben worden. S. 456. u. 463. An welchem Tage diese Schlacht geschehen? S. 441. Monument Ottokars in der prager Veitskirche. ib. Seine Sigillen, und Münzen. S. 449. f. Führet der erste unter den Königen den Löwen in seinen Sigillen und Münzen. S. 452. Ob der Löw vor Ottokarn in Böhmen unbekannt gewesen? ib. f. Was diesem König mag Gelegenheit gegeben haben, sich des Löwen zugebrauchen? S. 455. Kann nicht erwiesen werden, daß er ihn zuerst auf einem Tournierspiele angenommen. 456. Seine Milde. S. 464 Auch seine Strenge war löblich. S. 465. Soll den Leib der heil. Margareth, davon das Brzewnower Kloster nachmals den Namen bekommen, nach Böhmen überbracht haben. ib. Elender Stand in Böhmen nach Ottokars Tode. f.

Przemisl König in Pohlen, läßt sich nach so lange unterlassener Krönung, sich der erste wieder feyerlich krönen. S. 541. Etliche Skribenten sprechen den Königen von Böhmen das Recht auf diese Krone vor ihm zu. ib. Wird ermordet. S. 542.

R.

Reicza Königs Wladislaws Tochter wird Wittwe zu Medling. S. 107.

Richard Prinz von England wird zum röm. König und Kaiser gewählt. S. 291. Wider ihn wird Alphons v. Kastilien von etlichen gewählet, denen auch Ottokar beytritt, ib. Wird zu Aachen gekrönnt ib Ihm treten endlich auch die übrigen Kuhrfürsten, sammt dem König Ottokar bey. ib. f. Wird auch vom Pabst selbst für den rechtmäßigen röm. König: dann vom K. Rudolph, und Karl dem IV. erkennet. ib Belehnt den König Ottokaren II. nebst Böhmen und Mähren, auch mit Oesterreich, und Steyermark. S. 323. Diese Belehnung wird von etlichen Skribenten ohne Grund bestritten. S. 324. Steyerers Gründe, und anderer dawider werden widerleget. S. 324—328. Stirbt. S. 384. Nach ihm soll wieder Ottokar Kaiser werden. S. 385. S. Przemisl Ottokar II.

Register.

Robert, Prior des Cisterz. Klosters zu Nepomuck, wird Bischof zu Olmütz. S. 24. Bestreitet die Wundmaalen des heil. Franz. S. 182. Bekömmt dessentwegen v. Pabst einen starken Verweis. ib. Stirbt. S. 102. Hat zum Nachfolger Friedrichen. ib. Hat die Stiftung des Cisterz. Kloster Welehrad bewirket. S 25.

Rosenberg Wok von, endiget sein Leben. S. 331. War Stifter des Hohenfurther Cisterz. Kloster. S. 333. Ankunft der Rosenbergen in Böhmen. S. 332.

Rudolph Graf v. Habspurg: ob er dem König in Böhmen Ottokar II. Hof- oder Kriegsdienste geleistet? S. 308. Kömmt zum Vorschlag Kaiser zu werden S. 395. Hat gute Hoffnung dazu. S. 396. Wird, ohngeachtet der widrigen Bemühungen Ottokars zum Kaiser gewählet. S. 397. Verbindet sich zum Kreuzzug: erfüllet aber sein Versprechen nicht. S. 401. Beruft den König Ottokar zum Reichstag vergebens. S. 402. Spricht ihm Kärnthen und Crain ab. ib. Wird durch die Klagen des Salzburg. Erzbischofs wider Ottokarn noch mehr angehitzet. S. 405. Unterbricht des Seckauer Bischofs Vertheidigungsrede für Ottokaren. S. 411. Läßt die von Ottokaren besessenen Länder abfodern. S. 412. Auch Böhmen und Mähren. ib. Bekömmt vom Ottokar abschlägige, und beleidigende Antwort. S. 413. Spricht ihm alles Recht auf Oesterreich, und Steyerm. ab. S. 416. Verbindet sich wider Ottokarn mit dem König in Hungarn. ib. Wird vom Ottokar mit Kriege bedrohet, ꝛc. S. 415. Ermahnet Heinrich Herz. in Bayern von Ottokaren abzustehen. S. 416. Rüstet sich zum Kriege wider Ottokaren. S. 417. Läßt nochmals Ottokaren zum Nachgeben, doch ohne Erfolg, ermahnen, S. 418. Führet sein Heer nach Eger zu. ib. Ziehet nach Oesterreich ib. Hat viele Bischöfe, und Fürsten bey sich S. 419. Nimmt Linz ein. S. 420. Neuburg durch Kriegslist Herz. Ludwigs von Bayern. S. 421. Ganz Steyermark: dann auch Wien, ergiebt sich an ihm S. 421. f. Macht Frieden mit Ottokarn. S. 424. Läßt sich von ihm huldigen. ib. Wo diese Huldigung geschehen? ib. f. Giebt ihm nur 2. Fahnen Böhmen u. Mähren betreffend zurück. S. 425. Beredet die Heurath beyderseitigen Kindern. ib. Läßt den ganzen Vertrag durch Zeugen bestätigen. S. 426. Ersucht die Reichsfürsten wider den Meyneidiggewordenen Ottokar wieder um Hilfe. S. 435. Lagert sich im Marchfeld. S. 438. Warnet selbst Ottokarn, sich von seinen Verräthern zu hüten. S. 440. Läuft Gefahr erstochen zu werden. S. 441. 443. Bestimmt den Tag zur Schlacht. ib. Welcher es eigentlich gewesen? ib. Seine Schlachtordnung. S. 442. Ueberwindet Ottokars Heer. S. 445. Wird wegen mishandlten Ottokar sehr gerühret. S. 447. Läßt die Leiche nach Wien bringen: dann übergiebt er sie den Böhmen. ib. Nimmt Mähren zur Schadlosung ein. S. 466. Kömmt in Böhmen: nicht ohne großen Schaden dieses Lands. S. 466. Bestätigt die Verlobung der kais. u. königlichen Kinder. S. 467. Ueberläßt die

Vor-

Register.

Vormundschaft über den jungen Prinzen, Wenzel, Otto dem Langen Markgr. zu Brandenburg. ib. f. Kehret aus Böhmen zurück. S. 469. Will sich an Herz. Heinrich v. Bayern rächen: wird aber besänftiget. S. 469. Hält Gertruds, u. Hermanns v. Baaden Tochter Agnes, verwittibte Gemahlinn Ulrichs Herz. von Kärnthen, schadlos. S. 473. Spricht Oesterreich und Steyermark seinen Söhnen zu. S. 486. Kärnthen aber Maynarden Gr. v. Tyrol. ib. Ob seine Söhne ein Erbrecht auf Oesterr. und Steyerm. gehabt? S. 486. f. Stellet nach 5. Jahren Mähren wieder zurück. S. 494. Beruft den jungen König Wenzel nach Eger, um den Ehevertrag zwischen ihm und seiner Tochter Guta zu errichten. S. 498. Giebt ihm Eger. ib. Ernennet ihn zum Reichsvikar in Meißen. S. 509. Sagt ihm Meißen, u. Unterlausitz zu. S. 511. Wird abermal von ihm besucht. S. 515. Bestätiget ihm die Kuhrwürde: das Erzmundschenkenamt: item das Recht auf Breßlau. S. 516. Wenn das Erzmundschenkenamt an Böhmen gekommen? S. 518. Stirbt. 529.

Rudolph Kaiser Rudolphs Sohn, und Gemahl der böhm. Prinz. Agnes. S. 498. Besuchet seinen Schwager den K. Wenzel II. Hinterläßt einen Sohn Johannes Herz. in Schwaben. S. 530.

Rupert, oder Ruprecht Kaisers Adolphs Sohn wird mit des Königs Wenzel II. Tochter Judith verlobt. S. 539.

Rziczan Andres widerrathet dem König Ottokar die Kaiserwürde anzunehmen. S. 385. f.

S.

Samländer in Preußen, werden vom König Ottokar II. besieget. S. 276. Zum Christenthum mit gutem Erfolge geladen. S. 277. Werden dieser Ursach halber von ihren Nachbaren übel hergenommen. S. 280.

Saatz: ob es die Teufeln belagert? S. 141.

Sigfried Erzb. v. Maynz, läßt sich das Recht die böhmischen Könige zu krönen, vom K. Przemisl Ottokar I. bestätigen. S. 125.

Simon päbstl. Bothschafter, treibt den Zehenden zu Prag ein. S. 129.

Sobieslaw, Theobalds Bruder. S. 41.

Spitignew, Sohn Herzogs Wenzel, den der Bischof, und Herz. Heinrich Brzetislaw gern zum seinen Nachfolger im Herzogthum haben wollte, wird vom Przemisl Ottokarn I. geblendet. S 5.

Stephan König in Hung fodert die kostbare, und Ottokaren von seiner Schwester geschenkte Gefäße zurück. S. 275. Ergreift die Waffen wider Ottokarn II. ib. Wird mit ihm wieder ausgesöhnet. S. 376. Stellet ihm heimlich, doch vergeblich nach. S. 377. Rächet sich an Oesterreich. S. 378. Versagt Ottokaren Genugthuung

wegen dem verursachten Schaden. S. 379. Wird von ihm in die Enge getrieben. ib. Stürzet Ottokarn durch Betrug in große Gefahr. S 380. Hauset übel in Mähren u Oesterreich durch die Kumaner. S. 381. Erhält den Frieden, ib.

Sternberg wann dieser Name ausdrücklich in den Diplomen ꝛc. vorkomme? S. 155. Alterthum dieses Hauses. S. 156. Sternberg Albrecht ist Großmeister der Kreuzherren mit dem rothen Stern. S. 149. Sternberg Jaroslaw überwindet die Tatarn in Mähren. S. 200.

Steyermärker sind mit den Hungarn unzufrieden. S. 298. Greifen zu Waffen mit gutem Erfolge. S. 299. Tragen König Ottokaren II. das Herzogthum an. S. 300. Werden durch den Grafen Hardek von den Hungarn befreyet. S. 301. S. auch Oesterreicher: und Przemisl Ottokar der II.

Stillschweigen gleichzeitiger Skribenten, dienet zu keinem sicheren Beweise, etwas für Märchen anzugeben. S. 452. f.

Swatopluk: ob er Fürst zu Brünn im J. 1211. gewesen? S. 53.

T.

Tartarn, oder besser Tatarn, fallen in die Abendländer ein. S. 194. Ihre Waffen, Nahrung ꝛc. ib. Bezwingen die Russen. S. 196. Schlagen die Pohlen ib Brechen in Schlesien ein. ib. Gehen auf den Herz. v. Lignitz Heinrich los, und schlagen ihn gänzlich. S. 197. Richten ihre Absicht auf Böhmen. S. 198. Werden durch das vorsichtige Betragen Jaroslaws v. Sternberg, in Mähren geschlagen, u. verjaget. S. 200. Wüthen grausam in Hungarn. S. 202. Ueberwinden den König Bela. S. 203. Fallen in Oesterreich ein. ib. Werden durch Beyhilfe der Böhmen abgetrieben. S. 204. Verlassen endlich Hungarn. S. 204 f.

Tempelherren kommen in Böhmen. S. 267.

Theobald; ihm soll auf Befehl Philipps die Hälfte Böhmens vom König Przemisl I. abgetreten werden. S. 37. Muß sich mit seiner Mutter flüchten. S. 38. Wird v. dem K. Przemisl wieder zurückberufen. ib. Ob er nebst andern, noch einen Bruder Heinrich genannnt gehabt S. 41. Seine Schwester Hedwig wird mit dem Graf von Brene vermählet. ib. Er selbst war mit der Schwester Heinrichs des Bärtigen in Schlesien vermählt. S. 54. Ob er Markgraf in Mähren gewesen? ib. Hat sich Herzogen von Czaslau, Chrudim, u. Breßlau geschrieben. S 55. Wird bey dem Pabst wegen gewisser verübter Ungerechtigkeit angeklagt. S. 72. Wird von ihm bestraft. S 73. Gehet mit dem Breßlauer Bischof nach Preußen. S. 83.

Theobald war niemals Herzog in Oesterreich, sondern Landrichter in Böhmen. S. 479. Soll den Uebeln in Böhmen auf Anordnung des Bischofs Tobias steuren. S. 478. f.

Register.

Tischnowitzer Cisterzienser Kloster in Mähren, wird von der Königinn Constanzia gestiftet. S. 195.

Tobias v Bechinie wird zum Bischof zu Prag erwählet. S. 470. Wird zum Diakon: darn zum Priester: und endlich zum Bischof geweihet. ib. Wird von den Pragern nicht in die Stadt eingelassen S. 471. Bricht ihre Hartnäckigkeit, und tritt sein Amt an. ib. Nimmt sich der gekränkten Böhmen an. S. 477. Wird vom Otto Markgr. v. Brandenburg statt des brandenb. Bischof zum Statthalter in Böhmen ernennet. S. 478. Schützet die Böhmen wider das unmenschliche Verfahren der Deutsch n. ib. f. Bringt die Befreyung von denselben zuwege. S. 480. Verbindet sich dem jungen König Wenzel II. zum Kriegsdienst. S. 496. Nimmt in dessen Namen Krakau in Besitz. S. 527. Stirbt. S. 542. Hat Gregorn zum Nachfolger. Ihm hat Böhmen vieles zu danken. S. 543.

Troppau kömmt an Böhmen. S. 220.

Thüringen wird von den Böhmen übel zugerichtet. S. 27.

U.

Veit ein ruhmwürdiger prager Domdechant stirbt. S. 382. Auf sein Einrathen wird die Kirche zu aller Heilig. errichtet. S. auch S. 337.

Verräther Ottokars II. wer sie gewesen? S. 400.

Versammlung der Clerisey zu Wien. S. 352. Verordnungen derselben. S. 353.

Ungarn, oder Hungarn, tragen nach ihres Königs Andres Tode König Wenzeln II. die Krone ihres Reichs an. S. 568. S. Wenzel II. u. III.

Viola, auch Elisabeth genennet: wird mit dem jungen König Wenzel dem IIIten vermählet. S. 600.

Ulrich Bernhards Herzogs in Kärnthen, und Bozislawen oder Agnesen der Schwester des Königs Wenzel I., Sohn. S. 136. Bekömmt vom K. Wenzel das Lundenburger Gebiete in Besitz. S. 194. Wird als Feldherr Königs W. vom Friedrich Herz. in Oesterr. gefangen. S. 210. Dessen vorgebliche Ansprüche auf Oesterreich, u. Steyermark. S. 229. Hat zur Gemahlinn Agnesen, Hermanns v. Baaden, und Gertruds v. Medling Tochter. ib. Ernennet seinen Vetter, den König Ottokar II. zum Erben des Herzogthums Kärnthen. S. 359. Ob diese Schankung gültig gewesen? S. 360. Sagt Ottokaren Dank für das Empfehlungsschreiben seines Bruders Philipp zum Aglarer Patriarchat. S. 373. f. Stirbt. S. 374 S. Philipp: item Przemisl Ottokar II.

W.

Waldsassen gehörte einstens zum Egerischen Gebiete. S. 348.

Wappen, das alte Oesterreichische, und neue. S. 264. Das böhmische. ib.

Welehrader Cisterz. Kloster wird gestiftet. S. 25.
Wenzel der I. und vierter König in Böhmen, Przemisl Ottokars I. und Constanzien Sohn, wird zum Nachfolger seines Vaters noch bey dessen Leben erkläret. S. 68. Vom Kaiser Friedrich II. bestätiget. ib. Diese Wahl wird fälschlich in das Jahr 1226. statt: 1216. versetzet. S. 69. Kann nicht daraus auf die freye Wahl geschlossen werden. S. 70. Wird zum König gekrönt. S. 124 Schenkt gewisse Gründe zur Verherrlichung des Grabs des heil. Wenzels. S. 126. Fällt auf Befehl seines Vaters in Oesterreich ein. S. 132. Führt indessen den Titel eines Pilsner, u. Bauczner Herzogs. S. 134. Tritt nach seines Vaters Absterben die Regierung an. S. 142. Läßt sich vom Kaiser bestätigen: soll aber sein Land nachmals persönlich von ihm zu Lehn empfangen. ib. f. Verheurathet seine Tochter Beatrix an den Markgr. Johannes v. Brandenburg: und überläßt ihr die 4. Oberlausitz. Städte: Bauzen, Görlitz, Lauban, ꝛc. S. 144. Wird vom Pabst Gregor IX. um Beystand wider die Saracenen ersucht. S. 166. Bestätigt auf die Bitte seiner Schwester Agnes das für die Kreuzherren gewidmete Spital an der prager Brücke: und ertheilet für selbes, wie auch dem Ordensmeister sonderliche Privilegien. S. 170. Zwingt Friedrich den Herz. v. Oesterr. zum Frieden. S. 174. Bekömmt vom Kaiser Friedrich II. auf dem Reichstag 20000. Mark: die er aber zur Verwunderung unter die Fürsten austheilet. S. 175. Will kein Gold bey sich leiden. ib. f. Weigert sich dem Kaiser einige Schlösser abzutreten. S. 176. Widerstehet dessen üblen Gesinnungen. S. 177. Wird vom Hoger einen böhm. Ritter wider denselben trefflich geschützet. ib. Belohnt Hogers Treue. ib. Fällt den unruhigen Herz. v. Oesterr. Friedrich feindlich an. S. 179. Investiert den neuen prag. Bischof Bernard. S. 180. Läßt sich vom Herz. Friedrich gewinnen. S. 183. Bekömmt von ihm Laa ꝛc ib. Schlägt sich wider den Kaiser Friedrich zum Pabst. ib. Geräth in Uneinigkeit mit seinem Bruder Przemisl. S. 185. Unterstützet Albrechten einen Vertheidiger des Pabsts. S. 188 Behandelt den mayneidigen Herz. v. Oesterr. Friedrich feindlich. S. 191. Läßt sich durch die versprochene Heurath Gertruds v. Medling mit seinem Sohn Wladislaw besänftigen. ib. Schickt dem Markgr. v. Brandenburg Hilfsvolk. S. 192. Macht wider den Einfall der Tatarn Gegenanstalten. S. 199. Besieget sie durch seinen Feldherrn Jaroslaw v. Sternberg. S. 200. Vertreibet durch sein Kriegsvolk die Tatarn aus Oesterreich. S. 204 Schließt mit Bela Kön. in Hung. wider Friedrich Herzogen in Oesterr. ein Bündniß. S. 207. f. Wird durch eine ihm angethanene Schimpfung wider Fridrichen sehr aufgebracht. S. 208. Rückt bis Wien vor. S. 209. Dringet einen gewissen Conrad ins Olmützer Bisthum ein. S. 212. Bekömmt dessentwegen einen langen Streit mit dem dasigen Kapitel: der endlich zu Lion entschieden. ib. Wird vom Pabst ersucht, die Wahl eines neuen Kaisers

wider Friedrichen II. zubewirken. S. 213. f. Mit Unrecht spricht Parisius diesem König das Recht zu wählen ab. S. 214. Nimmt an der Wahl Heinrichs Raspo keinen Antheil. S. 215. f. Hilft nach dem Tode Raspon's Wilhelmen v. Holland wählen. S. 223. Schlägt den Gewählten zum Ritter. S. 224. Sein Recht auf Oesterreich nach Friedrichs Tode. S. 226. Ist mit seinen Ständen wegen Ablegung des Kreuzes wider den Kaiser Friedrich unzufrieden. S. 230. Klagt selbe beym Pabst an. S. 231. Bringt sie wider sich auf. S. 231. Geräth in Gefahr sein Königreich seinem Sohn Przemisl abtreten zu müssen. S. 232. Wird vom Boreß v. Ossek wider die Aufrührer trefflich geschützet. ib. Gehet auf die Aufrührer los, und unterwirft sich selbe. S. 235. Läßt den prag. Bischof Niklas in Verhaft nehmen. S. 236. Setzet ihn wegen der erkannten Unschuld wieder in die Freyheit. ib. Hält zu Leitmeritz Landtag. S. 137. Wird zu Prag ehrerbietig empfangen. ib. Nimmt seinen Sohn zu Gnaden auf. S. 137. f. Läßt ihn bald darauf festsetzen: doch verzeihet er ihm alles wieder gänzlich. S. 239. Bestrafet die Aufrührer. ib. Beschenket des Hrn. v. Cimburg Treue. ib. Schreibt eine Steuer aus. S. 240. Verheert durch seinen Sohn Przemisl Bayern. S. 244. Ist Philippen Bernards Herz. v. Kärnth. Sohne, seinem Veter sehr zugethan. S. 246. Läßt die Oesterr. Gesandten zu Prag anhalten: doch herrlich behandeln. S. 249. Beredet sie, seinen Sohn Przemisl zum Herzogen zu wählen. S. 250. f. Rathet seinem Sohn Margarethen des verstorb. Herz. Friedrichs Schwester, und verwittibte röm. Königinn zu ehligen. S. 252. Verspricht dem Pabst, Wilhelmen von Holland, gewählten röm. König zu unterstützen. S. 255. Stirbt. S. 261. Seine Nachkommenschaft: Münzen, Sigille. S. 262. f. Führte auf den Sigillen das Schild heil. Wenzels mit dem Adler. S. 265. f. Hat das iglauer Bergrecht aufsetzen lassen. S. 266. Unter ihm kamen die Tempelherren in Böhmen. S. 267. Ihm wird der Gebrauch des Löwens auf der Münze ohne Grund zugeeignet. S. Münzen Kön. Wenzels II.

Wenzel II. Przemisl Ottokars II. Sohn beweinet seines Vaters Tod. S. 463. Soll von seiner Mutter mit Gift vergeben seyn worden. ib. Wird durch die Aerzte vom Tod errettet. S. 464. Bekömmt den Markgr. Otto zum Vormund. S. 467. Soll den Ständen überlassen werden: wird aber sammt seiner Mutter im Schloße Bezdiez von dem Markgrafen verwahret. S. 472. Wegen der Flucht seiner Mutter, noch strenger verwahret. ib. Endlich gar nach Brandenburg geführet, und niederträchtig behandelt. S. 476. Wird den Böhmen überlassen. S. 489. Mit großen Freuden empfangen. ib. Erhält vom Kaiser die Lossprechung, was Otto sein Vormund ungerechter Weise für seine Uebergab gefodert. S. 490. Seine Tugenden, und Eigenschaften. S. 491. Ruft seine Mutter nach Prag. S. 492. Ist gegen Zawissen seiner Mutter Gemahl gnädig. ib. Nimmt die Huldigung von den Ständen

Ständen an. S. 495. Ist mit Zawissen unzufrieden. S. 496. 504. Läßt ihn festsetzen, u. enthaupten. ib. Was Karl der IV. wegen dergleichen Ehen verordnet. S. 496. Besuchet seinen künftigen Schwiegervater zu Eger. S. 497. Unterredet sich, sammt seiner Mutter wegen der Ehe mit Guta des Kaisers Tochter. ib. Bekömmt von ihm Eger: wie auch den vorderen Theil Oesterreichs zum Mitgift. ib. Stiftet den Augustinern ein Kloster zu Prag. S. 499. Zu Tauß. S. 500. ꝛc. Vollziehet das Beylager mit Guta. ib. Zeuget einen Prinzen: und verlieret ihn bald wieder. S. 501. Unterwirft sich die aufrührischen Mährer. S. 502. Bekömmt Kasimir Herzogen zu Oppeln zum Lehnträger. S. 505. Wird vom Kaiser zum Reichsvikar in Meißen ernennet. S. 509. Besucht mit seiner Gemahlinn abermal den Kaiser. S. 515. Wird mit der Stadt Eger ꝛc. von ihm belehnt. ib. Erlangt von ihm die Bestätigung der Kuhrwürde, und Erzmundschenkenamts. S. 516. Wann das Erzmundschenkenamt an Böhmen gekommen? S. 518. Erlangt die Bestätigung seines Rechts auf Breßlau. S. 521. Bekömmt von seiner Neffe Griffina, Krakau u. Sendomir geschenkt S. 526. Nimmt Krakau durch seinen Bischof Tobias in Besitz. S. 527. Hat Wladislaen Loktiek genannt, zum Gegner. S. 528. Ist Herzogen v. Oesterr. Albrecht bey der neuen Kaiserwahl zuwider. S. 530. Bringt mehrere Fürsten wider ihn auf. S. 531. Schicket wegen Unpäßlichkeit seine Abgeordnete zur Wahl. ib. Wählet Adolphen v. Nassau. S. 533. Ob ihm selbst das Kaiserthum angetragen worden? ib. Ihm wird Altenburg, u. Pleißen v. neuen Kaiser verpfändet. S. 534. Stiftet zu Zbraslaw ein Cisterzienser Kloster. S. 535. Führt die Ordensgenossen selbst prächtig ein. S. 536. Ziehet nach Pohlen. S. 537. Gehet auf Siradien los. ib. Ob er Wladislaen Loktiek gefangen bekommen? ib. Kömmt mit dem neuen Kaiser zusammen. S. 538. Verlobet seine Tochter Judith mit des Kaisers Sohn Ruprecht. S. 539. Ihm tragen die Oesterreicher das Land wider Albrechten an. S. 540. Verspricht mit einem Heere in Oesterreich zu erscheinen. ib. Wird aber von seiner Gemahlinn abgehalten. ib. f. Wird nach dem König Przemisl von Pohlen zum König gewählet. S. 542. Will seinen unehlichen Bruder Johannes nach dem Tode des Bischofs Tobias zum prager Bischof beförderen: Stehet aber davon ab. ib. Misbilliget die grausame Verfolgung der Juden. S. 545. Macht prächtige Anstalten zu seiner u. seiner Gemahlinn Krönung. S. 545. Verlangt dazu vom Pabst eine Beysteuer von seiner Geistlichkeit heben zu können, und erhält sie. S. 546. Wie auch die Dispensation im Fleischessen in der Faste. ib. Ladet viel große Gäste ein. S. 547. Läßt einen Pallast aus Holz zwischen der Moldau, und Petrzin für sie errichten. ib. Wird sammt seiner Gemahlinn feyerlich gekrönet. S. 548. Legt den Grundstein zum neuen Zbraslawer, oder Königsaaler Kloster. ib. f. Was er mit drey fremden Jünglingen veranstaltet? S. 549. Verlieret seine Gemahlinn. S. 551.

Verlobet

Verlobet seinen jungen Sohn mit einer hungar. Prinzeßinn zu Wien. S. 453. Genehmiget die Entthronung Kaisers Adolph, und Wahl Albrechtens Herz. in Oesterr. zum Kaiser. S. 554. Was ihn Albrecht dafür versprochen? ib. Vertritt sein Erzamt zu Nürnberg seinem Schwager zu Ehren, mit der Krone auf dem Haupte. S. 556. Bringt Dresden, und Pirna an sich. S. 557. f. Läßt Krakau befestigen. S. 560. Verbessert das Münzwesen in Böhmen. ib. Führet die prager Groschen ein. ib. f. S. auch das Sigill des Königs. S. 564. Wird zum König in Pohlen gekrönet. ib. f. Verlobet sich mit des ermordeten Königs Przemisl Tochter Richsa, oder Elisabeth. S. 565. Verordnet böhmische Herren zu Statthaltern in Pohlen. S. 566. Ist auf die gänzliche Vertreibung Wladislaws Loktiek bedacht. ib. Nimmt wegen Pohlen die Lehne vom Kaiser. ib. f. Ihm wird auch die Krone v. Hungarn angetragen. S. 568. Ist mit den Königen in Hung. verwandt. 569. Biethet den Hungarn seinen Sohn Wenzel zum König an. S. 570. Vertheidiget das Recht seines Sohns wider den Pabst. S. 575. Wird vom Pabst auch wegen der Kron Pohlen mit den Kirchenstrafen bedrohet. S. 576. Vermählet sich mit Przemisls Tochter. S. 578. Bekömmt mit dem Pabst wegen der Krone Hungarn großen Verdruß, und den Kaiser Albrecht zum Feind. S. 579. f. Giebt dem Kaiser auf die Abfoderung des Kuttenberg. Bergwerks: item der Stadt Eger ꝛc. abschlägige Antwort. S. 583. Wird vom K. Albrecht in die Reichsacht erkläret. S. 586. Gedanken darüber. ib. Macht Anstalten zur Gegenwehre. S. 587. Zwinget ihn sich in Oesterreich zurückzuziehen. S. 591. Ziehet mit einem Heere in Hungarn, und führt seinen Sohn nach Böhmen. S. 588. Leidet einigen Verlust in der Rückkehre durch Rudolphen Kaiser Albrechts Sohne. ib. Wird von den Kumanern angefallen. ib. f. Macht Anstalten zum neuen Feldzuge. S. 591. Macht mit dem Kaiser Frieden. S. 592. Wird schwer krank. ib. Stirbt gottselig. f. Befiehlt unter andern seiner Gemahlinn ihren Brautschatz richtig auszufolgen. S. 594. Zeugte mit ihr Agnesen, die nachmalige Gemahlinn Heinrich I. Herzogs von Jauer. S. 595. Ob er einen natürlichen Sohn hinterlassen? 595.

Wenzel der III. Wenzels II. Sohn wird mit einer hung. Prinzeßinn verlobet. S. 553. Ehliget nachmals Viola, oder Elisabeth eine Teschnische Prinzeßinn. ib. it. 600. Wird von seinem Vater den Großen v. Hungarn zum König vorgeschlagen. S. 570. Wird zum König in Hung. gekrönt. ib. Ihm wird diese Krone vom Pabst Bonifaz VIII. strittig gemacht. S. 573. Wird durch seinen Vater vertheidiget. S. 575. Verläßt Hungarn, und ziehet mit seinem Vater in Böhmen. S. 588. Tritt nach seines Vaters Tode die Regierung in Böhmen an. S. 596. Schilderung seines Karakters. ib. Giebt Otto dem Herz. in Bayern die hung. Krone, und andere Kleinodien über. S. 598. Wird mit seinem Vater vom Kais. Albrecht in

die Acht erkläret. Endlich wieder losgesprochen: Erhält von ihm die Bestätigung aller Privilegien. S. 600. Leidet Gefahr Pohlen zu verlieren. S. 601. Ziehet mit einem mächtigen Heere in Pohlen. S. 602. Wird zu Olmütz durch einen Meuchelmörder erstochen. ib. War der letzte aus dem Przemislischen männlichen Stamme. S. 605.

Wilhelm Graf von Holland wird zum Gegenkaiser Friedrichs II. gewählet. S. 223. Hat auch König Wenzel I. für sich. ib. it. 255. Wird von ihm zum Ritter geschlagen. S. 224. Stirbt. S. 287.

Wittigo Befehlshaber Ottokars II. an der Ens wird ermordet. S. 284.

Wladislaw des Königs Wladislaws Sohn, nach Heinrich Brzetislawen, Herzog in Böhmen. S. 1. Ernennet Miliken, oder Danielen zum Bischof ohne Rücksicht auf die Klerisey. S. 2. Wird anderst auch Heinrich genennet. S. 18. Bekömmt an seinem Bruder Przemisl, einen gewaltigen Nebenbuhler auf das Herzogthum. S. 4. Giebt nach; tritt ihm das Herzogthum ab, und befriediget sich mit dem Markgrafthum Mähren. S. 5. Wirket die Schadloßung für seine Anhänger aus. ib. Reist mit seiner Gemahlinn der Genesung halber nach Mariazell. S. 17. Wer seine Gemahlinn gewesen? S. 19. Reist mit seinem Bruder Przemisl als gekrönten König zum Kaiser Friedrich II. S. 56. Erhält von ihm auch für sich herrliche Privilegien. S. 56. Bewirket mit Genehmhaltung des Königs seines Bruders, die Wahl dessen Sohns Wenzel zum Nachfolger im Königreich Böhmen. S. 68. In welches Jahr dieses gehöre? S. 69. Ob man daraus auf die freye Wahl der böhm. Stände schließen könne. ib. f. Ist Stifter des Cisterz. Klosters zu Welehrad. S. 25. Ihm kann wahrscheinlich eine Holmünze mit den Buchstaben: HVSMOM zugeeignet werden. S. 137. Item S. 462.

Wladislaw Königs Ottokars I. Sohn wird nach Wladislaen den Bruder Königs Przemisl Ottok. Markgraf in Mähren. S. 106. Wird ebenfalls anderst Heinrich genennt. ib. Wenn er gestorben? S. 120. Muß vom Wladislaen Königs I. Sohne unterschieden werden. ib. Hat zum Nachfolger in Mähren Przemisln seinen Bruder. ib.

Wladislaw Königs Wenzel Iten Sohn: wird nach Przemislen seines Vaters Bruder Markgraf in Mähren. S. Przem. Ehliget Heinrichs von Medling Tochter Gertrud. S. 191. u. 211. f. Bekömmt dadurch Hoffnung Herzog in Oesterr. und Steyerm. zu werden. S. 218. it. 221. Stirbt. ib. Hat zum Nachfolger in Mähren, Przemislen, Ottokar den II. genannt, seinen Bruder. S. 225. Ob er Herzog in Pohlen geworden? S. 219. Seine hinterlassene Gemahlinn ehligte nicht Ottokarn den II. sondern Hermannen von Baaden. S. Gertrud. S. 215.

Wladislaw Heinrich des Frommen, u. Annen der böhm. Prinzeßinn Sohn, Probst auf dem Wischehrad. S. 343. Schützet seine Keuschheit. ib. f. Wird zwar zum Bischof v. Paßau verlanget; aber vom Pabst zum Erzbischof v. Salzb. ernennet. S. 344.

Register.

Wladislaw Loktiek, widerstehet König Wenzeln II. in Pohlen. S. 528. Wird von diesem bekrieget. ib. Ob er von ihm gefangen worden? ib. Wird aus Pohlen zu weichen genöthiget. S. 565. Erobert vieles in Pohlen nach Wenzels II. Tode. S. 600. Soll Theil an der Ermordung Wenzels III. genommen haben. S. 603.

Wok von Rosenberg. S. Rosenberg.

Wölfe machen in Böhmen großen Schaden. S. 361.

Wratislaw Sohn Przemisls I. aus der von ihm nachmals verstossenen Adela, wird v. Kaiser mit dem Königreich Böhmen belehnet: erhält es aber nicht. S. 56.

Z.

Zaarer Kloster wird gestiftet. S. 248.

Zabrdowitzer Klosterskirche wird eingeweihet, auch in Beyseyn der verlobten Landgräfinn von Thüringen, der heil. Elisabeth. S. 51. Dessen Stifter. ib. f.

Zawiß v. Rosenberg gewinnet durch Liebkosungen die Königinn Kunegund, Ottokars II. Gemahlinn. S. 433. Hat Ottokaren vor dem Feldzuge wider den Kaiser Rudolph verlassen. S. 440. Trägt diesem König seine Dienste an: die aber verworfen werden. ib. Ehliget nach dem Tode Ottokars die Königinn Kunegund. S. 492. Hält sich zu Lundenburg auf. ib. Wird vom jungen König Wenzel begnädiget. ib. Vermählet sich nach dem Absterben Kunegunds mit Königs in Hungarn Ladislai Schwester. S. 303. Zettelt eine Verschwörung wider König Wenzeln an. S. 496. Wird festgesetzt, und enthauptet. S. 504.

Zbraslaw gehörte einstens den Benediktinern zu Kladrau: kömmt an den prager Bischof: u. endlich an den König Ottokar II. S. 535. Allda wird ein herrliches Cisterzienser Kloster gestiftet. ib. Verändert den Namen in Königsaal. ib. Der Grundstein wird zum neuen Kloster vom König Wenzel II. selbst gelegt. S. 548. Das Kloster selbst wird von ihrem Stifter dem König reichlich beschenkt. S. 549. f. Wird für die Grabstätte der Königen bestimmet. S. 551.

Zittau's Ursprung. Wenn es zur Stadt geworden? S. 282.

Znaym, die Stadt wird erbauet. S. 104.

Zweykampf in Böhmen ist auch nach dem päbstlichen Verboth gebräuchlich. S. 103.

Verbesserung etlicher Fehler, die in diesem Theile vorkommen.

Im ersten Band dieses Theils.

Seite 65. lin. 18. Betzen. Es soll heißen: Retzen, oder Ricen: Ryczinum.

S. 95. in der Note (*) Stebna im Rakownitzer Kreise. — Lese: im Leutmeritzer Kreise. Das übrige bleibt weg.

S. 173. in der Note (z) Mit diesem Namen (Zirbien) belegt Cosmas das heutige Meißen rc. Soll heißen: eigentlich das heutige Meißen: dem die Lausitzer Geschichtschreiber auch einen Theil der Lausitz zugeben. S. die Gottweiner Chronik im Worte: Sirbia.

S. 205. kömmt eine verwirrte Erzählung vor, die ich der verwirrten Abschrift Neplacho's zu verdanken hab. Da heißt es: Die an der Georgskirche wohnenden Benediktiner Jungfrauen, haben an der Errichtung des Doxaner Kloster Theil genommen. Diese Erzählung soll weg gelassen werden: und die unten angesetzte Stelle soll also verbessert werden: A. MCXLIII. Domicille Ordinis nostri faciunt renouari Monasterium S. Georgii, quod ante annum (1142.) misso igne a Condrado (Conrado) Morauie combustum fuit &c. Der ungeschickte Schreiber, schrieb aus einer Uebereilung nach dem Wort: *Monasterium*, aus dem vorigen Jahre: wo es also heißt: Fundatur Monasterium in Doxan a Wladislao Boemorum Rege &c. hinzu. Aus diesen Stellen weis man das Jahr 1142., in welchem Wladislaw, nachmaliger König das Doxaner Kloster gestiftet: und das Jahr 1143., in welchem das vom Konrad abgebrannte Kloster bey St. Georg, wieder hergestellet worden.

S. 225. wird der prager Dechant, der die Chronik des Cosmas auf Befehl Karls IV. etlichemal abgeschrieben: Psich genennet. Es soll heißen: Plich; oder, wie ihn Peßina in Phosph. S. 609. nennet: Plichta.

Im zweyten Bande.

Seite:	Zeile:		Lese:
84	—	auf dem Rande: Philipp	— — — Friedrich
119	—	von der Mitte: Margarethen	— — Agneten
139	—	11 mährische Wappen	— — — mährische, oder pohlnische Wapppen, und vielleicht von spätterem Alter.
351	—	auf dem Rande: nach Böhmen	— — nach Bayern
385	—	18 300 Mann	— — — — — 30; zusammen: 300 Mann
463	—	10 Schwester	— — — — — seines Vaters Schwester
490	—	6 Verträge	— — — — — Verträge
571		auf dem Rande: Johann der VI.	— — IV.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bd. 1-6 3000,- Aug. 86

O. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pubička, František, 1722-1807

Francisci Pubitschka Priesters von der Gesellschaft Jesu Chronologische Geschichte Böhmens

Bd.: 4,2 = [5]

Leipzig und Prag 1781

Res/4 Austr. 109 m-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10874451-4
VD18 90233050